

# Lengua e Identidad

## en el caso de los hablantes y neo-hablantes de lengua gallega en Argentina

Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde  
durch den  
Promotionsausschuss Dr. phil.  
der Universität Bremen

vorgelegt von  
Dipl. (Lic.) Facundo Reyna Muniain, M.A.

Bremen, 31.05.2021

1. Gutachter: Univ.-Prof. Dr. **Carolin Patzelt**, Fachbereich 10, Universität Bremen
2. Gutachter: Univ.-Prof. Dr. **Elmar Eggert**, Philosophische Fakultät, Universität zu Kiel

Datum des Kolloquiums 08.12.2021



## Deutschsprachige Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Forschungsarbeit ist es, die Konfiguration der galicischen Identität im Kontext der Diaspora in Buenos Aires zu verstehen. Im Detail liegt der Fokus auf diskursiven, narrativen und ideologischen Elementen.

Zuerst widmet sich das Forschungsprojekt den neuen Initiativen, die sich der Wiederbelebung der galicischen Sprache in Buenos Aires widmen, etwa indem sie versuchen, den sprachlichen Wandel rückgängig zu machen oder die *heritage languages* am Leben zu erhalten. In diesem Zusammenhang steht die erste Forschungsfrage:

*Was sind die Motive für den Erwerb und die Verwendung der galicischen Sprache?  
Wie organisiert sich dieser sprachliche Revitalisierungszyklus?*

Die zweite Forschungsfrage legt den Fokus auf die Erfahrungen mit der Erhaltung, Wiedererlangung beziehungsweise -belebung der galicischen Sprache. Dabei werden die Haltungen, Ideologien und Diskurse in verschiedenen Domänen in den Fokus genommen: Familie, Bildungssystem und Gesellschaft. In diesem Zusammenhang ist es zentral, die Überschneidungen und Divergenzen zwischen der nationalen und familiären Sprachpolitik aufzuzeigen. Vor diesem Hintergrund lautet die zweite Forschungsfrage:

*Wie sind die Dynamiken und wer sind die involvierten Akteure in der intergenerationellen Weitergabe beziehungsweise der Nicht-Weitergabe von Sprachen?*

Als letztes nähert sich die Arbeit der Frage an, welchen Einfluss die galicische Sprache und Kultur auf die Gesellschaft von Buenos Aires beziehungsweise Argentiniens hat. Zentral ist es hier, die Überschneidungen und Divergenzen im sprachideologischen Diskurs zwischen den Generationen sowie den Wert, der der *heritage language* beigemessen wird und den Einfluss, den dieser auf die Verwendung und den Sprachaktivismus hat, herauszuarbeiten. In diesem Zusammenhang wurde die dritte Forschungsfrage aufgestellt:

*Wie wirken sich die sprachlichen Praktiken und Räume auf den sozialen Aktivismus zugunsten der galicischen Sprache aus?*

Im Kontext einer kosmopolitischen Stadt wie Buenos Aires sind die galicische Sprache und Identität ein Identitätsfaktor unter vielen. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, sich den Strategien, der Motivation und den Kompetenzen der Neo-SprecherInnen der Minderheitensprache Galicisch im Zusammenhang der europäischen Emigration nach Argentinien anzunähern. Ein Phänomen, das so komplex wie die Konstruktion der galicischen Identität ist, die sich durch die Tradition einer großen sprachlichen und kulturellen Diaspora in Buenos Aires auszeichnet, benötigt einen multidisziplinären Zugang. Daher wurde ein theoretischer Rahmen gewählt, der sich im Kontext von Ethnographie, Sprach(en)politik, Glottopolitik und Sprachanthropologie bewegt. Diese Theoriefelder ermöglichen ein nuanciertes Studium von Ideologien, Praktiken und Identitäten, die im Kontext von Sprachen von Bedeutung sind. Die unterschiedlichen Perspektiven erlauben überdies eine umfassende und tiefgreifende Herangehensweise an den Themenkomplex.

Methodologisch wurde für die vorliegende Arbeit sowohl für die Datengenerierung als auch für die ihr zugrunde liegende Forschungshaltung ein ethnografischer Zugang gewählt (Kapitel 4). Die Ethnographie versucht, die Überzeugungen und Werte der untersuchten Gruppe zu verstehen. Daher bietet sich dieser Zugang an, um die galicische Diaspora in Buenos Aires zu analysieren, um besser zu begreifen, warum die EinwohnerInnen von Buenos Aires mit und ohne galicische Wurzeln versuchen, die galicische Sprache zu revitalisieren oder sogar (kulturelle) Verbindungen mit dem über 10.000 Kilometer weit entfernten Galicien zu knüpfen – und warum sie dafür selbst das Galicische verwenden. Dieser Zugang erlaubt es, die Sprachpraktiken aus der Perspektive der ProtagonistInnen – der SprecherInnen – kennenzulernen. Vor dem Hintergrund des Lebenswegs und der Identifikation des Verfassers mit dem untersuchten Kollektiv handelt es sich dabei bis zu einem gewissen Grad auch um einen autobiographischen Ansatz.

Als analytischer Zugang wurde die narrative Analyse als qualitatives Instrument (Fina & Georgakopoulou, 2011, S. 174) gewählt, um so die Identitätskonstruktion über die verschiedenen Generationen von NachfahrInnen von GalicierInnen im Kontext der Diaspora aufzuzeigen.

Die gesellschaftliche Dynamik in Argentinien und die historische Entwicklung der migrierten Gemeinschaften im Land sind von besonderem Interesse, da sie die Funktionsweise der Identitätskonstruktion einer migrantisch geprägten Gesellschaft in einem städtischen Umfeld beispielhaft vor Augen führen. Wie dies bereits von Gugenberger (2001) und Weinberg (1979) vorausgesagt wurde, gibt es inzwischen kaum mehr Migranten erster Generation und nur selten fand eine intergenerationelle Weitergabe der Sprache statt (Gugenberger, 2007, S. 34; Rodríguez Brandeiro, 2007, S. 351). Die genannten

soziolinguistischen Studien sagten für das Ende des zwanzigsten Jahrhunderts das Verschwinden der Minderheitensprachen und damit der sprachlichen Diversität in Argentinien als unausweichliches Ergebnis dieses Prozesses voraus. Allerdings lässt sich in den letzten zwanzig Jahren – trotz des Schwunds an SprecherInnen – eine Wiederbelebung von Identitätsformen feststellen, die in starkem Kontrast zu einem einsprachigen und monokulturellen argentinischen Staat stehen. In den meisten Fällen sind diese „Herkunftsidentitäten“ mit der nationalen Identität kompatibel. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Mechanismen, mit Hilfe derer die SprecherInnen diesen Identitäten Ausdruck verleihen. Die Beweggründe scheinen mit verschiedenen Faktoren zusammenzuhängen, wie der Globalisierung und der Angst, keine Identität zu besitzen oder den transnationalen Mechanismen, die es erlauben, eine multiple Identität zu erschaffen. In diesem Zusammenhang sind die Konzepte der *heritage language speakers* (Fishman, 1966a, 2001c; Fishman & et al., 1966; Peyton et al., 2001; Valdés, 2001b) und der NeoSprecherInnen (O’Rourke y Ramallo, 2013) zentral (Kapitel 2.4).

Studien, die Gugenberger (2001, 2007, 2018a, 2018b) im Kontext der *Migrationslinguistik* durchgeführt hat, untersuchen den Prozess der Assimilation und Akkulturation galicischer Emigranten in Buenos Aires. Das Phänomen des fortschreitenden Verlusts der eigenen Identität und Sprache hin zur Aneignung der sprachlichen Varietät(en) und Kultur(en) des Aufnahmelandes sind in der Soziologie und Ethnographie ausführlich beschrieben (Kapitel 2.1). Diese Entwicklung ist Teil des Homogenisierungsprozesses der Bevölkerung von modernen Nationalstaaten. Im Fall Argentiniens waren die *argentización* und Assimilation des nicht-creolischen Bevölkerungsteils im Fokus der Politik der Zentralregierung, also sowohl europäische EinwandererInnen, als auch Indigene, die die *conquista* beziehungsweise die Formierung der Nationalstaaten Lateinamerikas überlebt hatten.

Schon die Forschungen von Fontanella de Weinberg in den 1970-er Jahren über die Sprachen der EmigrantInnen geben die Prozesse von Bewahrung und Verlust der ursprünglichen Sprache in galicischen, deutschen und italienischen Gemeinschaften wieder. Sie betonen die Unterschiede zwischen den einzelnen Generationen innerhalb der verschiedenen Gemeinschaften sowie die abweichenden sprachlichen Kompetenzen und den Grad der Identifizierung mit der Sprache (Fontanella de Weinberg et al., 1991). In den letzten Jahren sind allerdings Initiativen zur Wiederbelebung der galicischen Sprache zu verzeichnen (Reyna-Muniain, 2015, 2018). Darauf liegt das Augenmerk dieser Dissertation. Studien zu *family language policies* beschäftigen sich in erster Linie mit Gemeinschaften in Europa (Lanza, 1992, 2007), Nordamerika (Peyton et al., 2001) oder Ozeanien (Revis, 2015,

2017), sind jedoch im lateinamerikanischen Kontext rar gesät, im Fall von Argentinien gewissermaßen inexistent. Was die *heritage languages* in Buenos Aires im Konkreten betrifft, ist die Anzahl der Publikationen ebenfalls überschaubar, trotz der großen sprachlichen und kulturellen Vielfalt der argentinischen Hauptstadt. Der Fall der GalicierInnen in Buenos Aires nimmt dabei eine Art Sonderstellung ein, da sie als emigrierte SprecherInnen einer europäischen Minderheitensprache eine neue Forschungsrichtung für die *family language policies* darstellen (Smith-Christmas, 2016, S. 17). Aus dieser Blickrichtung fehlen Studien zum Fall des Galicischen in Argentinien bis dato gänzlich, mit Ausnahme des Forschungsprojekts *A evolución sociolingüística de Galicia (1950-2010): procesos de desgaleguización e (re)galeguización*, welches vom *Instituto da Lingua Galega* vorangetrieben wurde und im Zuge dessen die Idee dieser Arbeit entstand, um die aufgezeigte Forschungslücke zu füllen.

Die vorliegende Arbeit beginnt mit der Präsentation der theoretischen Grundlagen des Forschungsfelds, in das sie eingebettet ist (Kapitel 1).

In weiterer Folge liegt der Fokus auf Studien zur Sprache, Migration und Identität sowie dem für diesen Text zentralen Begriff der *Diaspora*. Kapitel 2 setzt sich darüber hinaus mit den zentralen Konzepten für die gewählte Forschungsperspektive auseinander.

Kapitel 3 zeigt den Kontext und die historische Entwicklung der galicischen Diaspora generell auf sowie ganz spezifisch die galicisch-argentinische Gemeinschaft in Buenos Aires. Dafür werden die Bedingungen näher betrachtet, die zur galicischen Migration nach Argentinien sowie zur Herausbildung der Republik Argentinien als wichtiges Aufnahmeland für galicische Immigranten führten. In diesem Kapitel werden zudem die Sprach(en)politik der argentinischen und galicischen Autoritäten im Hinblick auf die Auswirkung untersucht, die diese auf die galicische Gemeinschaft in Buenos Aires hatte.

In Kapitel 4 wird das methodologische Vorgehen erläutert und die getroffenen Entscheidungen hinsichtlich der Datenerhebung und -analyse dargelegt.

Im Analyseteil der Arbeit, Kapitel 5, werden die sprachlichen Wiederbelebungsversuche der vergangenen zwei Jahrzehnte näher beleuchtet. Dabei werden – nachdem das Konzept der *linguistic culture* diskutiert wurde – die Dynamiken auf drei Ebenen betrachtet: die Motivation, die Lernorte und der effektive Gebrauch durch die NeoSprecherInnen des Galicischen in Buenos Aires.

Kapitel 6 kontextualisiert die Identitätsdynamik im Zusammenhang mit der galicischen Diaspora in Buenos Aires und dem Prozess ihrer sprachlichen und kulturellen Wiederbelebung. Zu diesem Zweck wurde eine dreidimensionale Perspektive der

sprachlichen Identität eingenommen. Zur Veranschaulichung werden Praktiken vorgestellt, die von denjenigen entwickelt wurden, die sich als Teil des galicisch-argentinischen Kollektivs identifizieren. Der zweite Teil des Kapitels befasst sich mit einer Reihe von identitätsbezogenen Ausdrucksformen, die sich in so unterschiedlichen Praktiken wie der Wahl von Namen für Kinder und Besuchen im Herkunftsland der Älteren manifestieren.

Kapitel 7 wendet sich der Sprachverwendung im familiären und schulischen Kontext zu. Die zentrale Frage dieses Teils der Dissertation ist die Weitergabe der sprachlichen und kulturellen Identität. Aus der Perspektive der *family language policies* werden die verschiedenen Erfahrungen unterschiedlicher Familienbiografien analysiert und Überschneidungen beziehungsweise Divergenzen zwischen Schule und Familie aufgezeigt.

Sprachaktivismus steht in Kapitel 8 im Fokus, wobei hier zwischen sprachlichen, kulturellen und politischen Aktivitäten unterschieden wird.

Im letzten Kapitel werden die zentralen Argumente der Dissertation zusammengefasst sowie die wesentlichen Ergebnisse und Einschränkungen derselben sowie offen gebliebene Forschungsfragen näher beleuchtet.

Obwohl mit Blick auf die aktuelle Situation der galicischen Sprache in Buenos Aires nicht festgestellt werden kann, dass der Wandel beziehungsweise Sprachverlust rückgängig gemacht werden konnte, so lassen sich doch Elemente einer Wiederbelebung des Galicischen beobachten. In vielen Fällen handelt es sich dabei um eine sprachlich-kulturelle Militanz verbunden mit dem Versuch, dem Galicischen mehr Prestige und Raum in der Öffentlichkeit zu verleihen, welcher in den 1950-er Jahren vor allem von der *Federación de Asociaciones Gallegas* und dem *Centro Gallego de Buenos Aires* vorangetrieben wurde. In den letzten Jahren wurden diese von Gruppen wie *Herbas de Prata* oder Institutionen wie *Fundación Xeito Novo de Cultura Gallega*, welche seit 30 Jahren versucht, das Galicische als eine der multiplen kulturellen Ausdrucksformen in der argentinischen Hauptstadt zu etablieren, abgelöst.

Besonderes Augenmerk wurde in der vorliegenden Arbeit auf den Zyklus der sprachlichen Wiederbelebung gelegt. Zuerst wurden dabei die Motive analysiert, die NeoSprecherInnen anführen, warum sie die *heritage language* zu neuem Leben erwecken möchten. Diese Motive wurden darauffolgend aus einer sprachideologischen Sicht eingeordnet. Darüber hinaus wurden die Initiativen präsentiert, welche in Buenos Aires maßgeblich zur Verbreitung und Erneuerung des Galicischen beigetragen haben. Zusätzlich wurden die existierenden Möglichkeiten, die galicische Sprache in der argentinischen Hauptstadt zu verwenden, untersucht.

Die ideologischen Komponenten, die die Eltern der Neo-SprecherInnen aufweisen, sind in erster Linie die Wichtigkeit, die der galicischsprachigen Sozialisation der Kinder beigemessen wird sowie das Prestige, das der Mehrsprachigkeit eingeräumt wird, um so die *heritage language* zu erhalten. Dabei ist die strategische Rolle der Schule in den familiären Versuchen, die Familienidentität zu erhalten, hervorzuheben. Bei der vorliegenden Untersuchung ist dabei die mehrsprachige Schule *Instituto Argentino Gallego Santiago Apóstol (IAGSA)* in den Fokus gerückt, welche eine zentrale Rolle in der *family language policy* der Familien der Neo-SprecherInnen der galicischen Diaspora in Buenos Aires spielt.

Diese strategischen und ideologischen Aspekte der *family language policy* wurden wohl durch die historische Entwicklung der Gesellschaft Buenos Aires begünstigt. Obwohl das Spanische weiter klar dominiert, scheint sich eine Entwicklung in Richtung einer multikulturellen und mehrsprachigen Stadt abzuzeichnen, wie dies auch bereits in anderen Studien (im europäischen Kontext) gezeigt wurde (Jørgensen 2008).

Eine der zentralen Überschneidungen zwischen der *family language policy* in der Diaspora und im autochthonen, galicischen Kontext, die hervorgehoben werden muss, ist der Umstand, dass die Eltern in beiden Kontexten die Schule als einen Ort der Sozialisation auf Galicisch sehen, der die gesellschaftlichen soziolinguistischen Entwicklungen in Bezug auf die kastilische Einsprachigkeit und Monokulturalität konterkariert. Auch sehen die Eltern, dass die Schulwahl in weiterer Folge auf den Freundeskreis und die gesellschaftlichen Sphären, in denen sich die Kinder bewegen, einen wichtigen Einfluss hat und somit die Sprachverwendung der Kinder stark beeinflusst.

Der Aktivismus zugunsten des Galicischen in Buenos Aires umschließt kollektive soziale Praktiken, die auf einen gesellschaftlichen Wandel abzielen. Er lässt sich dabei nicht auf rein sprachliche Problemstellungen und Lösungsansätze reduzieren, sondern eignet sich auch andere gesellschaftliche Felder an, wie die Kultur, Politik oder Soziales. Alle untersuchten Aktivitäten haben etwas mit der Verwendung oder Verbreitung des Galicischen im alltäglichen Gebrauch zu tun, zentraler Fokus bleibt jedoch die Stärkung der sprachlichen Identität.

In der vorliegenden Arbeit wurde dabei auf drei Bereiche fokussiert: Den Spracherwerb, die Verwendung und die Verteidigung der galicischen Sprache. Zu diesem Zweck wurden die verschiedenen Domänen analysiert, in denen sprachliche Praktiken stattfinden. Zuerst wurde der familiäre Kontext auf der einen und der öffentliche (virtuelle) Bereich auf der anderen Seite erforscht. Darüber hinaus wurden im Bereich des kulturellen Aktivismus Initiativen untersucht, die im Zuge des *boom celta* entstanden. Schlussendlich wurde auf die ideologischen Dynamiken feministischer Gruppierungen eingegangen, die



sich innerhalb der letzten Jahrzehnte in der galicischen Gemeinschaft herausbildeten. Wie in anderen dargestellten Fällen greifen hier verschiedene ideologische Felder ineinander, im vorliegenden Fall jene der feministischen Bewegung und jene einer galicischgesinnten, politischen Tradition, also einem Ansatz, der sich auch der Verteidigung der galicischen Sprache verschrieben hat. Allen untersuchten Zugängen gemein ist, dass sie ihren Fokus auf die Verwendung und Verteidigung des galicischen im Alltag legen, jedoch die Herausbildung einer sprachlichen Identität als zentrales Ziel verfolgen.

Aufgrund der Ausrichtung der Arbeit gelingt es, den ProtagonistInnen – den NeoSprecherInnen und AktivistInnen des Galicischen in Buenos Aires – bis zu einem gewissen Grad eine Stimme zu geben. Die durchgeführte Feldforschung, die Publikation der Teilergebnisse sowie die vorliegende Forschungsarbeit trägt zur Sichtbarmachung der Sprechergemeinschaft bei.

## Agradecimientos

Aprovecho esta oportunidad para expresar mi profundo sentido de gratitud a mis supervisores la Prof. Carolin Patzelt y el Prof. Elmar Eggert. Su aliento, guía capaz, sus comentarios perspicaces, la enorme paciencia y el apoyo constante me permitieron desarrollar una comprensión adecuada del área de investigación y me ayudaron a conducir este estudio a buen término. También me gustaría agradecer a mis colegas tanto en la sección de lingüística iberorrománica de la Universidad de Bremen, Magnus Fischer, como del Seminario de Romanística de la Universidad Christian Albrecht de Kiel, el Dr. Benjamin Peter, cuyos comentarios y sincera amistad han sido una ayuda fundamental para desarrollar este estudio.

Es un honor para mí expresar mi más profundo agradecimiento al Prof. Xosé Henrique Monteagudo Romero, a quien debo la inspiración de este estudio y el decidirme por mi pasión, la investigación sociolingüística. Su amistad, respaldo, e importantísimos comentarios son el corazón de esta tesis.

Ya ha pasado más de una década que no residí en el país en el que nací pero siempre tengo presente con orgullo cual es mi *alma mater*, la Universidad de Buenos Aires. Debo toda mi carrera a la oportunidad que me brindó la educación pública argentina como instrumento de justicia e igualdad social. La inspiración y apoyo del Prof. Roberto Bein, la Prof. Lucia Golluscio, el Prof. José Luís Moure y a la Prof. Cristina Messineo siguen siendo para mí un ejemplo de compromiso académico con la construcción de una sociedad más justa y plural.

Agradezco a la Prof. Laura Morgenthaler, al Prof. José del Valle, a la Prof. Ane Ortega, al Prof. Michael Hornsby, a la Prof. Bernardette O'Rourke, y al Prof. Fernando Ramallo por sus iluminadoras observaciones sobre los avances de mi investigación durante estadias, congresos y coloquios compartidos.

No me alcanzan las palabras para agradecer a mis colegas de investigación y amigos más cercanos que me han acompañado desde el comienzo de mi proyecto, el Dr. Anik Nandi y el Dr. Ibon Manterola por sus atentos comentarios y consejos.

Me gustaría agradecer especialmente a Monique Fritscher, a la Dra. Estefanía Bournot y a la Dra. Verónica Pájaro por su apoyo incondicional y sin reservas que me ha rescatado de sucumbir durante la pandemia que estamos viviendo. También quisiera agradecer toda la ayuda y reflexiones de mis colegas y amigas, a la Abg. Liliana Dispert, la Dra. Ana Erdozain, y al Lic. Leandro Fernández por su confianza en mí y su invaluable ayuda durante el proceso de lectura y corrección. Tengo una deuda inmensa con mi antiguo

compañero investigador del Instituto da Lingua Galega y del Seminario de Romanística de la Universidad Christian Albrecht de Kiel, Martín Vazquéz, tanto por su valiosa amistad, como por sus siempre lúcidas y críticas reflexiones. También quiero agradecer a mis antiguos colegas y amigos de la CAU, al Dr. Mario Ruíz, y de la Universidad de Santiago de Compostela, el Mag. Klaus Redl y la Dra. Elisabeth Graf, sus comentarios y apoyo han sido claves para superar la última fase de la presente tesis.

Agradezco también a mis colegas de departamento la Prof. Sabine Schlickers, la Dra. Regina Samson, la Dra. Katrin Mutz, la Dra. Tabea Salzmann y el Dr. Fernando Tavares por sus comentarios y observaciones.

Esta tesis no habría sido entregada a tiempo si no fuera por la ayuda y apoyo de María José Pérez Huerga, Iris Peters y María Artes quienes además de ser excelentes profesionales son hermosas personas a quienes he podido recurrir a toda hora.

Además, tengo que reconocer mi deuda con el director del Instituto Santiago Apóstol, Carlos Rodríguez Brandeiro quien no solo abrió las puertas de la comunidad educativa que dirige, sino que me ofreció refugio en todas las formas posibles durante mi trabajo de campo. Así mismo una de las experiencias durante la redacción de la presente tesis fue la suerte de encontrar colegas sociolingüistas de otras filologías pero sobre todo valiosísimas personas como lo son los futuros doctores Maite García-Ruiz, Robert Kleih, Jessica McDaid y Lucas Loff-Machado. Las charlas sobre la investigación y lo realmente importante en la vida durante los tés, cafés y matés compartidos me han enriquecido enormemente.

Fundamentalmente, a mis fidelísimos amigos, quienes saben de los desafíos personales que enfrenté durante esta etapa de mi vida repartidos atlánticamente entre América: Diego Oliver, Gustavo Fernández-Camelle, Federico y Agostina Weler, María Luz Marchio, Ignacio Bontempo-Elorza, Julian Kelly, Débora Becker, Antonio Giménez-Salinas, Marcos Gregori, Federico Santana-MacKinlay, Priscila López de Vicuña, Marcos Gregori; y Europa: André Chamadoira, Xurxo Salgado-Teixido, Melisa Fernández-Rotbard, Patricia Richter Stumpp, Julia Vostretsova-Grüttner, Stephan Hoeldtke, Oke Horstmann, Birte Berger, Adrienne Fleckenstein, Franziska Peyrer-Heimstätt, Federike von Glahn, Nils y Jana Leugers, Sebastian Schmidt, Uwe Baumgarten, Hartmut Digtusch, Uwe Johansen, Lars Naffin, Helge Hölker, Patrick y Iris Hayes, Uli y Franziska Mansfeld. A todos mis amigos del *Erste Kieler Rudern Club* por su respaldo y contención desde el primer día que pisé el que hoy es mi segundo hogar. A los Soroet, las Porteiro, los Steden, los Riecken, los Pieh-Kulms, los Kleinhenz, los Hayes y los Grüber por su fe en mí, por adoptarme como parte de sus familias, por su cuidado y abrigo para mi espíritu y alma. También quiero recordar a quienes ya no están en este mundo desigual, pero sin los que esta tesis no habría

tenido lugar: a Carlos Fernández-Rial y Manuel Cordeiro, quienes me *galeguizaron* en mi juventud y con ello me transmitieron los valores de un pueblo labriego y noble. Al Bsc. Victor Besch, mi mejor amigo en Alemania, quien leyó, comentó mis borradores y me dejó lecciones de vida de las que aún hoy sigo aprendiendo, quien durante esta pandemia nos dejó un vacío inmenso. A todos ellos les agradezco por su inmenso apoyo a lo largo de esta travesía para no perder el rumbo a pesar de las tempestades.

Pero sobre todo mi deuda es inmensurable con los participantes y consultores de esta investigación que me abrieron las puertas de sus casas, de sus aulas, y compartieron las historias de sus familias. Sin su generosidad este trabajo no hubiera sido posible.

Por último, pero no menos importante, a mi familia que está y estuvo siempre repartida y dispersa, entre latitudes tan variadas como Navarra, Madrid, Galicia, Canadá, Alemania, Antártida, Australia, India, o Panamá. En esas experiencias de diáspora, morriña y saudade, a las que humildemente sumo la mía personal, también se inspira este trabajo. Me gustaría expresar mi más profundo agradecimiento a mi madre, a quien le debo todo lo bueno que hay en mí, también mi educación e intereses humanísticos, a mi padre por su estímulo para perseguir mi pasión, a nunca rendirse en la obligación de buscar la integridad y por enseñarme que siempre tenemos algo que aprender y podemos cambiar. A mi tía Liliana Inés, quien como los participantes de esta investigación quiso bautizar a sus hijos con nombres patrimoniales aunque la ley argentina le fue esquiva, y a mi tío Pascual por enseñarme los valores de familia y humildad, de quien aprendí como tener dos patrias pero un corazón. A mis hermanas, María del Valle, por las charlas compartidas, Rocío y María Pilar, quienes me han acompañado como siempre en esta aventura y sin cuyo apoyo a la distancia no me hubiera sido posible conducir este trabajo a buen puerto.

*Nire aiton-amonei eskaintzen diet, ás miñas e aos meus avós*

## Tabla de contenido

<b>DEUTSCHSPRACHIGE ZUSAMMENFASSUNG.....</b>	<b>2</b>
<b>AGRADECIMIENTOS.....</b>	<b>9</b>
ÍNDICE DE IMÁGENES .....	17
<b>1. INTRODUCCIÓN .....</b>	<b>23</b>
1.1 OBJETIVO DE LA INVESTIGACIÓN .....	25
1.2 PREGUNTAS DE INVESTIGACIÓN .....	28
1.3 ESTRUCTURA DE LA DISERTACIÓN .....	31
<b>2. LA DIÁSPORA Y SU CULTURA LINGÜÍSTICA COMO CAMPO DE ESTUDIO .....</b>	<b>33</b>
2.1 INTRODUCCIÓN.....	33
2.2 APROXIMACIONES TEÓRICAS EN LOS ESTUDIOS SOBRE LENGUA, MIGRACIÓN E IDENTIDAD.....	38
2.2.1 EL CONCEPTO DE DIÁSPORA .....	40
2.2.2 MANTENIMIENTO Y CAMBIO DE LENGUA.....	43
2.2.3 REVERSIÓN DE CAMBIO DE LENGUA (RLS).....	45
2.3 POLÍTICAS LINGÜÍSTICAS Y EL ENFOQUE GLOTOPOLÍTICO .....	46
2.3.1 POLÍTICA LINGÜÍSTICA EXTERIOR.....	48
2.3.2 POLÍTICA LINGÜÍSTICA FAMILIAR .....	49
2.4 CONCEPTOS ACERCA DE LOS HABLANTES DE LENGUAS DE FONDO MIGRATORIO .....	51
2.4.1 NEOHABLANTISMO.....	53
2.4.2 NEOHABLANTES EN CONTEXTOS DE DIÁSPORA .....	54
2.4.3 PERFILES SOCIOLINGÜÍSTICO EN CONTEXTO DE DIÁSPORA (TIPOLOGÍA) .....	59
2.4.4 DESDE LA COMUNIDAD Y REDES DE HABLA A LA COMUNIDAD DE PRÁCTICA .....	62
2.5 CONCLUSIONES .....	66
<b>3. DIÁSPORA GALLEGA EN BUENOS AIRES: ANTECEDENTES .....</b>	<b>68</b>
3.1 DIÁSPORA Y COMUNIDADES TRANSNACIONALES EN ARGENTINA .....	68
3.2 LENGUA Y MIGRACIÓN, EL CASO ARGENTINO .....	71
3.3. LA POLÍTICA LINGÜÍSTICA DEL ESTADO ARGENTINO ANTE LAS LENGUAS DE INMIGRACIÓN .....	74
3.4 LA EMIGRACIÓN GALLEGA EN ARGENTINA .....	75

<b>3.5 LENGUA Y CULTURA GALLEGA EN BUENOS AIRES: UNA REVISIÓN HISTÓRICA .....</b>	<b>77</b>
3.5.1 ANTECEDENTES (1880-1916) .....	77
3.5.2 IRMANDADES DA FALA (1916-1936) .....	79
3.5.3 BUENOS AIRES, LA GALICIA IDEAL (1936-1960) .....	81
3.5.4. LA NORMALIZACIÓN LINGÜÍSTICA DE LA LENGUA GALLEGA (1980-1990).....	87
3.5.5 LA POLÍTICA EXTERIOR DE LA LENGUA GALLEGA.....	88
3.5.6 REVALORIZACIÓN DE LA IDENTIDAD GALLEGA (1990 - 2001).....	92
<b>3.6 CONCLUSIONES .....</b>	<b>97</b>

#### **4. DISEÑO METODOLÓGICO PARA EL ESTUDIO DE LA IDENTIDAD LINGÜÍSTICA EN LA**

#### **DIÁSPORA: .....**

<b>4.1 INTRODUCCIÓN .....</b>	<b>99</b>
<b>4.2 DISEÑO DE INVESTIGACIÓN .....</b>	<b>99</b>
4.2.1 ACCESO AL CAMPO.....	100
4.2.2 CONDICIONES Y FASES DE LA PRODUCCIÓN DE DATOS .....	103
<b>4.3 METODOLOGÍA DE GENERACIÓN DE DATOS .....</b>	<b>112</b>
4.3.1 OBSERVACIÓN SOCIOLINGÜÍSTICA (OBSERVACIÓN PARTICIPANTE) .....	113
4.3.2 ENTREVISTAS.....	114
4.3.4 INTERNET COMO FUENTE DE DATOS SOCIOLINGÜÍSTICO.....	116
<b>4.4 METODOLOGÍA DE ANÁLISIS DE DATOS .....</b>	<b>118</b>
4.4.1 DECISIONES DE TRANSCRIPCIÓN .....	118
4.4.2 NARRATIVA LINGÜÍSTICA COMO HERRAMIENTA SOCIOLINGÜÍSTICA.....	118
<b>4.5 CUESTIONES ÉTICAS .....</b>	<b>120</b>
<b>4.6 CONCLUSIONES: .....</b>	<b>121</b>

#### **5. CICLO DE REGALLEGUIZACIÓN.....**

<b>5.1 INTRODUCCIÓN.....</b>	<b>123</b>
<b>5.2 MOTIVACIONES .....</b>	<b>127</b>
5.2.1 EL TEMOR A "QUEDAR SIN RAÍCES" .....	127
5.2.2 BÚSQUEDA DE UNA IDENTIDAD PERDIDA .....	129
<b>5.3. ENSEÑANZA .....</b>	<b>132</b>
5.3.1 LENGUA Y CULTURA GALLEGAS EN EL ÁMBITO UNIVERSITARIO .....	133
5.3.1 LA LENGUA Y CULTURA GALLEGA EN LAS UNIVERSIDADES DE BUENOS AIRES.....	135
5.3.2. INSTITUCIONES DE LA COMUNIDAD .....	139

<b>5.4 OPORTUNIDADES DE USO .....</b>	<b>143</b>
5.4.1 LECTORES GALEGOS EN BOS AIRES .....	147
5.4.2. TERZO DA FALA .....	149
5.4.3. TIRA LINGUA .....	150
5.4.4. INTERNET COMO ESPACIO DE COMUNICACIÓN: <i>LA GALICIA VIRTUAL O E-GALICIA</i> . .....	151
<b>5.7 CONCLUSIONES .....</b>	<b>153</b>
<b><u>6. IDENTIDAD Y LENGUA EN CONTEXTO DE DIÁSPORA.....</u></b>	<b><u>154</u></b>
<b>6.1 INTRODUCCIÓN.....</b>	<b>154</b>
<b>6.2 CONCEPCIÓN TRIDIMENSIONAL DE LA IDENTIDAD LINGÜÍSTICA APLICADA AL CASO GALLEGO-ARGENTINO....</b>	<b>155</b>
6.2.1 DIMENSIÓN PERFORMATIVA: <i>BUENOS AIRES CELEBRA GALICIA</i> .....	156
6.2.2 DIMENSIÓN INTERACCIONAL - REPERTORIO DE IDENTIDAD(ES) LINGÜÍSTICAS .....	166
6.2.3. DIMENSIÓN INDEXICAL.....	172
<b>6.3 REPERTORIO DE IDENTIDADES.....</b>	<b>177</b>
6.3.1. ¿TI DE ONDE ERES? - ¿EU?, DIRÍA DEPENDE .....	180
6.3.2. SOMOS ARXENTINOS. PERO SOMOS ARXENTINOS UN POUCO DE CASUALIDADE .....	181
6.3.3 ELECCIÓN DEL NOMBRE.....	183
6.3.4 EL "RETORNO" .....	196
<b>6.4 CONCLUSIONES .....</b>	<b>203</b>
<b><u>7. PLANIFICACIÓN LINGÜÍSTICO CULTURAL.....</u></b>	<b><u>204</u></b>
<b>7.1 INTRODUCCIÓN.....</b>	<b>204</b>
<b>7.2 IDEOLOGÍAS LINGÜÍSTICAS .....</b>	<b>204</b>
<b>7.3 FAMILIA .....</b>	<b>212</b>
7.3.1 RUPTURA EN LA CADENA DE TRANSMISIÓN LINGÜÍSTICA INTERGENERACIONAL .....	216
7.3.2 REPRODUCCIÓN DE LA IDENTIDAD LINGÜÍSTICA.....	219
7.3.3 ROL DE ABUELOS Y NIETOS EN LA REPRODUCCIÓN DE LA IDENTIDAD. ....	230
<b>7.4 ESCUELA .....</b>	<b>249</b>
7.4.1 LA ESCUELA COMO AGENTE GLOTOPOLÍTICO .....	255
7.4.2 LA ELECCIÓN DE LA ESCUELA COMO CAMPO DE CONFLICTO .....	258
<b>7.5 COINCIDENCIAS ENTRE LAS POLÍTICAS LINGÜÍSTICAS NACIONALES Y FAMILIARES DESARROLLADAS .....</b>	<b>262</b>
<b>7.6 CONCLUSIONES .....</b>	<b>267</b>
<b><u>8. ACTIVISMO LINGÜÍSTICO: PRÁCTICAS Y ÁMBITOS.....</u></b>	<b><u>268</u></b>



<b>8.1 INTRODUCCIÓN</b> .....	<b>268</b>
<b>8.2 EL ACTIVISMO LINGÜÍSTICO</b> .....	<b>268</b>
8.2.1 PRÁCTICAS DOMÉSTICAS .....	274
8.2.2 PRÁCTICAS PÚBLICAS .....	277
8.2.3 PRÁCTICAS VIRTUALES - ACTIVISMO LINGÜÍSTICO MEDIADO POR COMPUTADORA .....	285
<b>8.3 EL ACTIVISMO CULTURAL: LA MÚSICA TRADICIONAL Y EL PANCELTIISMO</b> .....	<b>295</b>
<b>8.4 EL ACTIVISMO POLÍTICO Y LA MILITANCIA SOCIAL, EL CASO DEL MOVIMIENTO FEMINISTA</b> .....	<b>310</b>
8.4.1 IGUALDAD DE GÉNERO EN LA COLECTIVIDAD GALLEGA .....	311
8.4.2 EL FEMINISMO GALEGO-PORTEÑO 2.0 .....	318
<b>8.5 CONCLUSIONES</b> .....	<b>335</b>
<b><u>9. DISCUSIÓN Y CONCLUSIONES</u></b> .....	<b><u>337</u></b>
9.1 RESPONDIENDO LAS PREGUNTAS DE INVESTIGACIÓN .....	338
9.2 EL REPERTORIO DE IDENTIDADES Y LAS REDES DE PRÁCTICAS EN UNA CIUDAD GLOBAL .....	342
9.3 IMPLICACIONES TEÓRICAS METODOLÓGICAS .....	342
9.4 ALCANCE Y LIMITACIONES DEL ESTUDIO .....	343
9.5 CUESTIONES PENDIENTES PARA FUTURA INVESTIGACIÓN .....	344
<b><u>10. BIBLIOGRAFÍA</u></b> .....	<b><u>345</u></b>
<b><u>10. APÉNDICES</u></b> .....	<b><u>367</u></b>
APÉNDICE A - CONVENCIONES DE TRANSCRIPCIÓN MÍNIMA .....	367
APÉNDICE B - ENCUESTA - INDIVIDUAL .....	368
APÉNDICE C .....	371

## Índice de imágenes

Imagen 1 - Texto del manifiesto editado por las Irmandades y conservado en el Archivo Municipal de Betanzos. ....	80
Imagen 2 - Tres ejemplos de las publicaciones de Ediciones Galicia (Fuente Biblioteca Perfeito Feijoo).....	85
Imagen 3- - Programa de los “Xogos Froraes do idioma galego” (archivo propio). ....	86
Imagen 4 - Blog del Terzo da Fala dando publicidad las visita al mismo y el trabajo de campo (Visítanos o Lic. Facundo Reyna Muniain. -, 2014).....	107
Imagen 5 - - Artículo publicado en la prensa gallega sobre la visita al IAGSA (Sabajanes 2017).). ....	122
Imagen 6 - Afiche convocando a reuniones de conversación en gallego en la facultad de Filosofía y Letras de la Universidad de Buenos Aires (archivo propio). ....	150
Imagen 7 - Captura de pantalla facebook Daniel Pazos (captura de pantalla).....	157
Imagen 8 - Programas de las funciones extraordinarias en el Teatro Colón (Ópera de Buenos Aires) por el “Día de Galicia” de 1970 y 1971 (archivo propio).....	158
Imagen 9 8 - Perfil de facebook de Carlos Nuñez (captura de pantalla).....	165
Imagen 10 - 9 - Comentarios públicos en el perfil de facebook de Carlos Nuñez (captura de pantalla).....	166
Imagen 11- “E logho ti...de quen ves sendo?” ( fuente nikis de Galicia). ....	179
Imagen 12 - Captura de pantalla conversación de Whatsapp posterior a la entrevista (con expreso permiso del entrevistado). ....	190
Imagen 13 -Portada del libro “ Son galego”. Fotografía 6 - El autor presentando su libro en Muros. ....	273
Imagen 14 Invitación de Boda en gallego. (Archivo familiar). ....	276
Imagen 15 - - Telegrama de felicitación por la boda celebrada (archivo familiar).....	277
Imagen 16 - Nota necrológica Marcelino García Lariño. ....	288
Imagen 17 - Nota sobre Manuel Caamaño Lago (Muros Times). ....	290
Imagen 18 - Artículo sobre Antonio Rey.....	290
Imagen 19 - Nota sobre Anabel Lago-Pedrick (Muros Times).....	291
Imagen 20 - Grupo de Facebook “Gallegos y descendientes de gallegos en Argentina.....	293
Imagen 21- Publicación en facebook por el día de las letras gallegas.Usuario anomizado.....	294
Imagen 22 - captura de pantalla publicaciones en facebook, usuario anomizado. ....	295
Imagen 23 - Publicidad del Bar Celta en pleno centro porteño (archivo propio).). ....	301
Imagen 24 - Portada del libro Legado Celta de Eliseo Mauas Pinto y Manuel Castro Cambeiro,1993 (archivo propio). ....	301
Imagen 25 - Afiches del Festival Céltico 1964 (31.05.1964) y del festival Keltói (30-31.08.1996).( Archivo propio). ....	303
Imagen 26 - Nota sobre la realización del festival Keltói (Viajero Celta, septiembre de 1996).. ....	304
Imagen 27 - Web del gobierno de la Ciudad de Buenos Aires (10/09/2019). ....	306
Imagen 28 - Convocatoria en facebook para el 8M. ....	322
Imagen 29 29 - Publicación del video con la canción del 8M en el facebook de la comuna 1.....	323
Imagen 30 - publicaciones convocando al 8M.....	323
Imagen 31- publicaciones en Intagram de Galegas na diáspora. ....	324
Imagen 32 - Publicaciones en facebook de GAlegas na diáspora dedicadas Castelao. ....	325
Imagen 33 - Publicación de actividades Galegas na diáspora.....	326

Imagen 34 Imagen 34 - Convocatorias en las redes sociales para el 8M de Galegas na diáspora.....	327
Imagen 35 - Visita del colectivo Galegas na diáspora a la RTVG.....	329
Imagen 36 Capturas de pantalla de publicaciones en facebook. <sup>100</sup> .....	329
Imagen Imagen 37 - Afiches promocionales de algunas de las actividades organizadas por Galegas na Diáspora.36.....	332
Imagen 38 Manifiesto denunciando la elección de la reina de la colectividad española.....	333
Imagen 39 - Galicia Exterior (on-line) sobre la polémica sobre la reina de la colectividad española. ....	334
Imagen 40 - Afiche invitando a una conferencia de Rocío Carbia en Galicia.....	334

## Índice de fotografías

Fotografía 1- Visita al curso de lengua gallega en el Centro de Residentes de Outes.....	108
Fotografía 2- Visita a la clase de 4 año del IAGSA durante la segunda fase ( facilitadas por la escuela). ....	110
Fotografía 3- El escritor y editor Víctor Freixanes dando una charla en el Café Tortoni (12.2011) en el marco del ciclo Lectores Galegos en Bos Aires. ....	148
Fotografía 4 - Reunión del Terzo da Fala en el Centro Lalín de Buenos Aires (fuente TdF).....	149
Fotografía 5- Terzo da Fala en Buenos Aires Celebra Galicia “E ti de onde ves sendo?” (Foto del TdF).....	161
Fotografía 6 - El autor presentando su libro en Muros. ....	273

## Índice de transcripciones

Fragmento 1 - Entrevista 03 - JP.....	128
Fragmento 2 - Entrevista 06 - PA .....	129
Fragmento 3- Entrevista 02 - HBL.....	131
Fragmento 4 - Entrevista 42 – JA .....	144
Fragmento 5 - 45 - Terzo da Fala (grupo discusión).....	162
Fragmento 6 - Entrevista 01- ALR.....	169
Fragmento 7- - Entrevista 06/b- PA .....	173
Fragmento 8 - Entrevista 6 PA.....	182
Fragmento 9 - Entrevista 6 PA.....	184
Fragmento 10 - Entrevista 62 EZK. ....	186
Fragmento 11 - Entrevista 62 EZK .....	187
Fragmento 12- Entrevista 61 - PSB. ....	190
Fragmento 13- Entrevista 62 EZK. ....	191
Fragmento 14 - Entrevista 61 - PSB. ....	192
Fragmento 15 - Entrevista 61 - PSB. ....	192
Fragmento 16- Entrevista 61 - PSB .....	194
Fragmento 17- Entrevista 22 - MN. ....	196
Fragmento 18- Entrevista 41 - DO.....	198
Fragmento 19- Entrevista 02 AR. ....	200
Fragmento 20 - Entrevista 01 - ALR.....	207
Fragmento 21- Entrevista 08 - LHB.....	207
Fragmento 22 - Entrevista 02 - AR.....	209

Fragmento 23 - Entrevista 43 - LR. ....	210
Fragmento 24 - Entrevista 03 - JP.....	216
Fragmento 25 - - Entrevista 09 - GPE.....	217
Fragmento 26 - Entrevista 12 - SM.....	219
Fragmento 27- Entrevista 22 - MN.....	221
Fragmento 28 - Entrevista 22 - MN.....	223
Fragmento 29 - Entrevista 09 - GPE.....	224
Fragmento 30 - Entrevista 15 - MG.....	226
Fragmento 31 - Entrevista 09 - GPE.....	228
Fragmento 32 - Entrevista 39 - MG.....	231
Fragmento 33- Entrevista 39 - AR.....	232
Fragmento 34 - Entrevista AR.....	234
Fragmento 35 - GG.....	237
Fragmento 36 - Entrevista 39CB.....	238
Fragmento 37 - Entrevista 03 - FT.....	239
Fragmento 38 - - Entrevista 03 - JP.....	240
Fragmento 39 - - Entrevista 02 - AR.....	242
Fragmento 40 - Entrevista 03 - PA.....	245
Fragmento 41 - Entrevista 00 - FB.....	247
Fragmento 42 Entrevista 03 - FT.....	248
Fragmento 43 - Entrevista 22 - MN.....	249
Fragmento 44 - Entrevista 22 - MN.....	251
Fragmento 45 - Entrevista 28 - GS.....	253
Fragmento 46 - Entrevista 23 MRS.....	256
Fragmento 47 - Entrevista (60)- SPB.....	258
Fragmento 48 - Entrevista 02 - AR.....	270
Fragmento 49 - Entrevista 22 - AR.....	279
Fragmento 50- Entrevista 22 - AR.....	279
Fragmento 51 - Entrevista LR.....	283
Fragmento 52 - Entrevista 02 - AR.....	285
Fragmento 53 - Entrevista 02 - AR.....	289
Fragmento 54 - Entrevista 01 - ALR.....	292
Fragmento 55 - Entrevista 41 - DO.....	296
Fragmento 56 - Entrevista 41 - DO.....	297
Fragmento 72 Fragmento 57- Entrevista 41 - DO.....	297
Fragmento 58 - Entrevista 41 - DO.....	298
Fragmento 59 - Entrevista 41 - DO.....	299
Fragmento 60 - - Entrevista 41 - AR.....	305
Fragmento 61 - Entrevista 26 - SN.....	308
Fragmento 62 - Entrevista 26 - SN.....	309
Fragmento 63 - Entrevista 06 - PA.....	311
Fragmento 64 - Entrevista 06 - PA.....	314

	20
Fragmento 65 - Entrevista 6PA.....	315
Fragmento 66 - Entrevista 51 - MV.....	320
Fragmento 67 - GD.....	328

## Índice de Ilustraciones

Ilustración 1 - Continuum e interface entre hablantes de lenguas patrimoniales y neohablantes.....	57
Ilustración 2 - Hablantes de lenguas patrimoniales.....	57
Ilustración 3 - Neohablantes de lenguas minoritarias frente a hablantes tradicionales.....	58
Ilustración 4 - Componentes de la Cultura y su proyección en ámbitos/dominios.....	36
Ilustración 5- Desarrollo de la política lingüística de la Xunta de Galicia en Argentina.....	92
Ilustración 6 - Muestreo de bola de nieve desarrollado. ....	102
Ilustración 7- Deixis de la identidad.. ....	167
Ilustración 8 - Deixis de la identidad (NOSotros).....	168
Ilustración 9 - Deixis de la identidad (Eles).....	169
Ilustración 10 - Posicionamiento esquema Nós/Eles .....	172
Ilustración 11 - Repertorio de identidades. ....	178
Ilustración 12 - Dinámicas de transmisión de la identidad gallega en Buenos Aires en el siglo XXI.....	213
Ilustración 13 - Dinámicas de la comunidad gallega en Buenos Aires en el siglo XXI).....	214
Ilustración 14 - Glotohistoriagrama familia Pereira (fondo cultural endogámico).....	220
Ilustración 15 - Glotohistoriagrama familia Moreira(fondo cultural mixto). ....	226
Ilustración 16 - ¿Cómo has conocido a la mayoría de esas personas participantes de las instituciones gallegas o ámbitos en los que se habla gallego?). ....	252
Ilustración 17 – Lenguas presentes en las familias del alumnado del IAGSA (2018).....	256
Ilustración 18 - - Solapamiento cronológico en la situación político, social y económica en Buenos Aires y Galicia.....	266

## Índice de tablas

Tabla 1- Tipología de neohablantes .....	55
Tabla 2- Tipología de perfiles sociolingüístico en contexto de diáspora.....	60
Tabla 3 - Fases de la producción de datos.....	104
Tabla 4 - - Entrevistas realizadas en la fase piloto.....	105
Tabla 5 - Entrevista de la primera fase.....	106
Tabla 6 - Entrevistas segunda fase .....	109
Tabla 7- Entrevistas de la tercera fase.....	111
Tabla 8 - tios web diaspóricos con usuarios gallego-argentinos considerados en este estudio. ....	116
<i>Tabla 9 - Articulación de la identidad</i> .....	156
Tabla 10 - Cuestiones implicadas en la cultura lingüística. ....	205
Tabla 11- Confluencia y alternancia de las Políticas Lingüísticas en Argentina, Galicia y las familias gallego-argentina. ....	263
<i>Tabla 12- Activismo y prácticas lingüísticas</i> .....	274
Tabla 13 - Columnas del Muros Times.....	288

## Índice de mapas

Mapa 1 -Ciudad de Buenos Aires y de la Comuna 1 en detalle.....	159
Mapa 2 - Comuna 1, Centro de la Ciudad de Buenos Aires con la Av. de Mayo.....	159

## Lista de acrónimos en orden alfabético

AGUEA: Asociación Galega de Universitarios, Escritores y Artistas

BNG: Bloque Nacionalista Galega (Bloque Nacionalista Gallego)

CLP: Critical language policy

CELGA es el Certificado de Lengua Galega

DDP: Decreto de Plurilingüismo

EFLP: Ethnography of family language policy

ELP: Educational language policies

HL: Heritage Language

HLS: Heritage Language School

HLL: *Diaspora Heritage Speaker*

DNS: *Diaspora New Speaker*

RTVG Radio Televisión Galega

IGE: Instituto Galego de Estatística

ILG: Instituto da Lingua Galega

LNL: Lei de Normalización Lingüística

LPP: Language policy and planning

PLF: Política Lingüística Familiar

PLN: Política Lingüística Nacional

PLC: Política Lingüística Comprometida

PP: Partido Popular

PPdeG: Partido Popular de Galicia

PSOE: Partido Socialista Obrero Español

PSdeG: Partido Socialista Obrero Español de Galicia

RAE: Real Academia Española

RAG: Real Academia Galega

SXPL: Secretaría Xeral de Política Lingüística

## 1. Introducción

La lengua e identidad gallega es una entre las muchas existentes en la sociedad argentina. La presente tesis doctoral revisa las estrategias, las motivaciones y las competencias de los neohablantes de gallego, lengua minoritaria, en el contexto de la emigración europea en la ciudad de Buenos Aires. La construcción identitaria de la comunidad como la gallega en Buenos Aires presenta una diáspora lingüística y cultural de larga tradición en Buenos Aires y por tanto requiere un abordaje multidisciplinar con varios enfoques (Reyna-Muniain, Manterola y Nandi, 2019). Para ello se tomará como marco teórico una combinación en la que se incluyen los estudios de política lingüística, la glotopolítica, y antropología lingüística. Estas corrientes teóricas, aunque cercanas, presentan matices que son interesantes para el estudio de las ideologías, prácticas e identidades lingüísticas. Las diferentes perspectivas aportan las herramientas que permiten un abordaje más completo.

Desde un punto de vista metodológico en la disertación se adopta un enfoque etnográfico tanto en la generación de datos como en la motivación de la misma (§ 4). La etnografía busca entender las razones y puntos de vista de la comunidad estudiada, su cultura. Por este motivo resulta importante hacer una etnografía de la diáspora gallega en Buenos Aires para poder comprender por qué porteños con y sin origen gallego buscan revitalizar o incluso crear lazos culturales con Galicia a más de diez mil kilómetros de distancia<sup>1</sup> y por qué lo hacen a través de la lengua. La etnografía nos permite conocer las prácticas lingüísticas desde la perspectiva de los protagonistas. Además en este caso teniendo en cuenta mi identificación personal con el colectivo estudiado y mi trayectoria de vida en gran parte se trata también casi de una autobiografía.

En el análisis se ha empleado el análisis narrativo como herramientas cualitativa de estudio sociolingüístico (Fina y Georgakopoulou, 2011, p. 174) para tratar la construcción de la identidad de las distintas generaciones de descendientes de gallegos en contexto de diáspora. En los últimos años, la dinámica de la sociedad argentina y el desarrollo histórico de las comunidades de migrantes en el país presentan una imagen de especial interés para el estudio de los mecanismos de construcción identitaria propios de las comunidades de inmigrantes en contexto urbano.

Como anticiparon investigaciones precedentes (Gugenberger, 2001; Weinberg, 1979), las primeras generaciones de inmigrantes están casi desaparecidas y la transmisión

---

<sup>1</sup> 10.044,29 KM de distancia en línea recta entre Coruña y Buenos Aires (*Distancia de Coruña > Buenos Aires - Línea recta, ruta de conducción, punto medio, s. f.*)



intergeneracional fue muy escasa (Gugenberger, 2007, p. 34; Rodríguez Brandeiro, 2007, p. 351). Dichos estudios sociolingüísticos pronosticaron para finales del siglo XX la desaparición de la diversidad lingüística en el país y la homogeneización lingüísticocultural total de la sociedad argentina. Sin embargo, a pesar de la pérdida de hablantes, en los últimos veinte años se observa un resurgimiento de identidades alternativas a la nacional argentina entendida como monolingüe y monocultural. No obstante, estas identidades no son incompatibles con la argentina. En el presente estudio se tratarán los mecanismos por los que se articulan en un repertorio en el que siempre tienen un valor diferencial y distintivo. Las razones parecen estar relacionadas con diferentes factores, tales como la globalización y el temor de quedarse sin fuertes referentes identitarios, que las dinámicas transnacionales permitirían afrontar a partir de la construcción de una identidad múltiple (Reyna-Muniain, 2018, p.295-322). En este escenario los conceptos de hablantes de lenguas patrimoniales (Fishman, 1966a, 2001c; Fishman et al., 1966; Peyton et al., 2001; Valdés, 2001b) y neohablantes (O'Rourke y Ramallo, 2013) desempeñan un rol clave (§ 2.4).

Los estudios llevados a cabo por Eva Gugenberger (2001, 2007, 2018a, 2018b) en el marco de la *Migrationslinguistik* dieron cuenta del proceso de asimilación y aculturación de los emigrantes gallegos en Buenos Aires. El fenómeno de pérdida progresiva de la identidad y lengua propia hacia la adopción de la variedad lingüística y la cultura del país de acogida está largamente reseñada por la sociolingüística y etnografía (§ 2.1). Este fenómeno se inscribe en el proceso de homogeneización de la población en marcos nacionales y monolingües propios de los estados nación modernos. En el caso de Argentina la preocupación por la *argentinización* y asimilación de la población no criolla<sup>2</sup> (tanto emigrantes europeos como miembros de los pueblos originarios sobrevivientes a la conquista española y al proceso de organización nacional) fue una base fundamental de las políticas públicas llevadas adelante por el gobierno nacional. Ya las investigaciones dirigidas por Fontanella de Weinberg en los años 70 sobre las lenguas de los emigrantes daban cuenta de los procesos de mantenimiento y pérdida de la lengua originaria en las comunidades alemana, galesa e italiana atendiendo a las diferencias entre las distintas generaciones, la competencia lingüística y el grado de identificación de los miembros de cada comunidad (Fontanella de Weinberg et al., 1991). Sin embargo, en los últimos años han surgido iniciativas para la recuperación de la lengua gallega (Reyna-Muniain, 2015, 2018). En este escenario se enmarca el presente trabajo.

---

<sup>2</sup> criollo, lla Del port. *crioulo*, y este der. de *criar* 'criar'. 1. adj. Dicho de una persona: Hija o descendiente de europeos, nacida en los antiguos territorios españoles de América o en algunas colonias europeas de dicho continente. U. t. c. s. (Diccionario de la lengua española | Edición del Tricentenario - Consulta online <http://dle.rae.es/?id=BHW6idE> 05/10/2018).

## 1.1 Objetivo de la investigación

La lengua gallega en Buenos Aires, a pesar de haber experimentado una reducción enorme en términos cuantitativos y una clara invisibilización en términos simbólicos (Monteagudo y Reyna-Muniain, 2016, 2019), ha experimentado un rebrote en su uso y aprendizaje, que en las últimas dos décadas se ha manifestado en diversas iniciativas innovadoras con el objetivo de revertir, o al menos frenar, la desaparición de la lengua gallega.

En el siglo XXI existe, entre los descendientes de inmigrantes provenientes de Galicia, un renovado interés por las raíces familiares y por la lengua de sus mayores. Son las (bis)netas y los (bis)netos de gallegos, quienes a diferencia de sus ancestros inmigrantes en su mayor parte carentes parcial o totalmente de alfabetización, alcanzan un importante nivel de formación y, no en pocos casos, acceden a los estudios superiores y al dominio de una o dos lenguas extranjeras. Como bien se ha indicado al reseñar este resurgimiento:

“No se trata” -únicamente- “de un retorno a las raíces, sino de la recuperación de memorias enterradas, el rescate de historias silenciadas, la reivindicación de unas señas de identidad previamente reprimidas y estigmatizadas en el proceso de imposición de una identidad estado-nacional estandarizada, rígida y monolítica -y últimamente, internacional y despersonalizadora. La revalorización de la etnicidad gallega específica tiene un sentido de reparación de una injusticia histórica” con “un sentido proyectivo, de búsqueda de trazos singularizadores en los que apoyar la afirmación del valor de la diversidad y el respeto de la diferencia, que son presupuestos de la igualdad. Las nuevas identidades se recrean y se enriquecen reconociéndose como plurales, lábiles, híbridas y mutantes” (Monteagudo y Reyna-Muniain, 2014,p.159).

Como elemento central de la configuración de la **identidad(es) lingüística(s)** (§ 6.2 y 6.3) destaca el papel que juegan las **ideologías lingüísticas** y las estrategias discursivas a través de las cuales se expresan dichas ideologías. Por este motivo, para la presente disertación, resulta pertinente revisar las nuevas iniciativas en el campo de la revitalización lingüística del gallego en Buenos Aires. En la década comprendida entre los años 2001 y 2011, han surgido nuevos colectivos de activismo lingüístico y cultural como *Herbas de Prata* o *Os Gromos*, a los que se sumó *O Terzo da Fala* (§ 5.4.2). Como ya se ha señalado en trabajos previos:

“Al constituirse como asociaciones han establecido vínculos con instituciones ya existentes en la colectividad gallega con las que comparten actividades como el Centro Lalín o el Centro Betanzos. Un ejemplo de esta estrecha colaboración son los actos conmemorativos del *Día das letras galegas* realizados en la sede del Centro Betanzos y organizados por el *Terzo da Fala* acompañado por *Herbas de Prata* y el grupo musical *Herbadaboa* de la Fundación Xeito Novo, cuyo presidente Gustavo Fernández ha afirmado el compromiso de la institución con el gallego. Todos estos activistas de la lengua gallega también participaron activamente en manifestaciones organizadas desde la Galicia territorial a favor de la lengua gallega como la plataforma «Queremos Galego» y del mismo modo que ya lo habían hecho los miembros de otras asociaciones gallegas en Buenos Aires han participado de los cursos de gallego para extranjeros organizados por el Instituto da Lingua Galega (ILG) en colaboración con la Real Academia Galega (RAG) y la Secretaria Xeral de Política Lingüística de Galicia en Santiago de Compostela. Además, han entablado contacto con cada una de las personalidades de la vida cultural de Galicia que visitaron la Argentina,

organizando encuentros con escritores, como Víctor Freixanes, Suso del Toro o Luís Gonzalez Tosar; músicos, como Guadi Galego y Xabier Díaz; o investigadores, como Rosario Álvarez. Todas estas iniciativas colectivas, autoconvocadas y voluntarias interesadas en la revitalización del gallego y la activación de la cultura, salen del esquema folclorista e institucional frecuentes en la colectividad gallega en las últimas décadas y son llevadas adelante por las terceras y cuartas generaciones de argentinos de origen gallego o incluso en más de un caso sin vinculación étnica con Galicia” (Monteagudo y Reyna-Muniain, 2017, p. 159-160).

Todas estas performances dan pistas sobre la continuidad de una identidad colectiva en torno a la lengua y cultura gallega.

En sociedades fuertemente monoglósicas<sup>3</sup> la presión de los aparatos ideológicos de estado (Althusser, 1971), como las escuelas, los medios de comunicación y la propia configuración social, ejercen una fuerte presión sobre las realidades heteroglósicas<sup>4</sup>, como son las familias de fondo migratorio. Resulta de interés estudiar las posibles divergencias o coincidencias entre el dominio familiar y el dominio nacional en términos de políticas lingüísticas para determinar si existen políticas de abajo a arriba (*bottom-up language policies*) o por el contrario hay un supremacía de las ideologías dominantes en un orden jerárquico (Reyna-Muniain, 2015; 2018).

Ya se ha anotado (Reyna-Muniain, Manterola y Nandi, 2019, p. 128) que en el marco de los estudios de política lingüística familiar existen trabajos que abordan casos ubicados en Europa (Lanza, 1992, 2007), Norteamérica (Peyton et al., 2001) o en Oceanía (Revis, 2015, 2017), pero son escasos en el espacio latinoamericano y, llamativamente, casi inexistentes sobre Argentina. Acerca de las lenguas patrimoniales de fondo migratorio (“*Heritage languages*”) en Buenos Aires, también son contadas las investigaciones, a pesar de la alta diversidad lingüística que presenta la capital argentina.<sup>5</sup> Asimismo cabe señalar el interés que presenta el caso de los gallegos en Buenos Aires dado que en su carácter hablantes de una lengua minoritaria autóctona europea que han emigrado, ofrecería nuevas direcciones para el campo del estudio de la Políticas Lingüísticas Familiares (Smith-Christmas, 2016, p. 17). Sin embargo, desde esta

---

<sup>3</sup> Son estas sociedades donde predomina una postura ideológica a favor de la homogeneización lingüística como ideal. En este marco la diversidad cultural y lingüística debe “ser vencida tanto material como ideológicamente La intervención del aparato ideológico del Estado se hacía así necesaria. Su misión sería la configuración de un espacio homogéneo que garantizara la unidad nacional, cultural y lingüística ” (Valle y Gabriel-Stheeman, 2004, p. 22).

<sup>4</sup> En contraste con los modelos monoglósicos, en muchas sociedades la realidad lingüística es heteroglósica, en la que coinciden múltiples normas de comportamiento lingüístico y prácticas verbales: “su coexistencia y el modo complejo en que interactúan se consideran naturales y pueden en sí misma constituir una fuente de identidad grupal. No es simplemente la coexistencia de múltiples normas lo que caracteriza a las culturas heteroglósicas; sino la posibilidad del uso combinado de aquellas normas y su potencial como fuente de una identidad a su vez compleja” (Valle y Gabriel-Stheeman, 2004, p. 29).

<sup>5</sup> En los últimos años aparecen como destacadas excepciones los trabajos sobre la función que cumple la lengua patrimonial en los procesos de la construcción identitaria entre los descendientes de inmigrantes polacos en Argentina (Porada, 2018) y sobre sobre la existencia actual de un *ethnic revival* entre los descendientes de inmigrantes alemanes del Volga en la Argentina (Hipperdinger, 2015).

perspectiva disciplinaria, no hay estudios dedicados al caso del gallego en Argentina, salvo el proyecto de investigación *A evolución sociolingüística de Galicia (1950-2010): procesos de desgaleguización e (re)galeguización*<sup>6</sup> desarrollado desde el Instituto da Lingua Galega, en cuyo marco surgió el primer borrador del presente proyecto.

---

<sup>6</sup> Disponible en <http://ilg.usc.es/en/proxectos/sociolinguistic-development-galicia-1950-2010-galicianlanguage-loss-and-recovery> [acceso 15.04.2020].

## 1.2 Preguntas de investigación

Frente a la cuestión de la conformación de la identidad lingüística de emigrantes gallegos de segunda y tercera generación en Argentina, se plantean, en primer término, desafíos propios del fenómeno y su evolución histórica. En segundo lugar, como se ha mencionado, la conformación de la sociedad argentina en general, y la porteña en particular, presenta una diversidad altísima que no se articula minorías étnicas, lingüísticas o culturales separadas, como puede ser el caso de otras sociedades occidentales como las europeas, sino que se articulan en continuum, integrando una identidad compleja. En este punto, la diversidad presente en Buenos Aires diverge de lo descrito, por ejemplo, al definir la superdiversidad para el caso holandés en el contexto europeo (Blommaert et al., 2011). Los miembros de la comunidad gallega en Buenos Aires forman parte activa de la red de hablantes (Feagin, 1982; Milroy, 1980, 1987) de lengua gallega en Buenos Aires y comparten un bagaje cultural y político que los legitima a reclamar su pertenencia a la diáspora gallega. Sin embargo, el hecho de que cuenten y aprovechen el capital cultural gallego en su repertorio no implica que éste sea necesariamente el único o ni siquiera el central en su identidad. El grado de frecuencia, importancia y uso que le den en sus prácticas sociales y lingüísticas nos permitirá delinear diferentes **perfiles sociolingüísticos**<sup>7</sup> (Grossi, 2018; Hlavac, 2012; Sandler, 2004). La comunidad gallega, como prácticamente casi todas las colectividades y minorías étnicas y lingüísticas de la ciudad de Buenos Aires, está integrada plenamente en la sociedad de acogida y mezclada con otros componentes de la sociedad porteña, que la determinará como una comunidad heterogénea y diversa. Las y los consultantes<sup>8</sup> (Wilkins, 1992) son miembros activos de la comunidad gallega de Buenos Aires, pero esta red no es la única en la que se integran, del mismo modo que la identidad gallega no es la única que reclaman o de la que participan. Este rasgo se presenta más acentuado en las generaciones más jóvenes.

En coincidencia con lo observado en otros contextos, ubicados en América con una fuerte inmigración europea y, por tanto, similares al argentino, como los EEUU o Uruguay, las *Heritage Language Schools* (Fishman, 1966a; Fishman et al., 1968; Fishman, 2001b, 2001c; Fishman et al., 1966) es decir, las escuelas comunitarias cuyo currículum incluye la instrucción

---

<sup>7</sup> § 2.4.3

<sup>8</sup> Siguiendo la tradición de los estudios etnolingüística comprometidos con la comunidad a estudiar se prefiere esta denominación a la de informante.

en la lengua patrimonial<sup>9</sup>, juegan un papel fundamental para la retención y/o la recuperación de la lengua. Este es un fenómeno ya observado en un espacio próximo y similar como es el de la emigración europea en Uruguay. En Montevideo, las nuevas generaciones en pleno proceso de asimilación suelen tener ya como lengua inicial la del país de acogida, cuyas instituciones educativas de la comunidad respectiva también respaldan la retención de la lengua propia como elemento étnico e identitario. De este modo, se revitaliza la identidad y etnicidad en las generaciones más jóvenes (Barrios, 2009; Mazzolini, 1990, 1993). En el contexto argentino ha sido observada la importancia central de los programas escolares desarrollados en las comunidades minoritarias, implementados a través de escuelas complementarias, o *Complementary Schools*, a la escolarización formal, o de la institucionalización de escuelas propias (Banfi, 2018, p. 56).

Dada la importancia que la HLS representa para casos como el tratado en la presente investigación, será relevante revisar el rol que la misma interpreta en y con la comunidad. Se propone plantear las siguientes cuestiones atendiendo a las diferencias etarias, sociales y biográficas de los entrevistados.

Los gallegos de Buenos Aires, los gallegos-argentinos o gallegos-porteños, la comunidad gallega de Buenos Aires, todas estas son denominaciones que buscan describir una realidad más compleja y diversa de lo que usualmente aparece en la literatura especializada.

El presente trabajo se propone estudiar al colectivo vinculado con la lengua y cultura gallega residente en la ciudad de Buenos Aires que, como se explicará, se relaciona en una serie de redes sociales. A su vez la identidad de los participantes se constituye de manera compleja y líquida (Bauman, 2007). Como se intentará mostrar en este proyecto de investigación, las particularidades en las que se funda esta construcción identitaria en el contexto de la diáspora gallega en Buenos Aires constituirán las referencias culturales y lingüísticas en términos de prácticas y relaciones. Estas redes de prácticas a su vez, debido a la propia idiosincrasia de la sociedad porteña, se articulan de un modo flexible en el que los límites de la comunidad no resultan rígidos ni estáticos. Por este motivo, las personas que participan de las actividades del colectivo gallego y, por tanto, se reconocen y son reconocidos como parte de tal, no siempre son descendientes de emigrantes gallegos, pero se identifican con la lengua y la cultura de Galicia. La identidad gallega en Buenos Aires, como muchas otras presentes en la ciudad capital argentina, se funda en la presencia histórica del grupo étnico pero, dada la integración y fusión de este en la sociedad de acogida, los límites de la comunidad son permeables.

---

<sup>9</sup> Sobre la clasificación de las lenguas patrimoniales (§ 2.4).

Del mismo modo, la identidad étnico cultural de las minorías en Buenos Aires y en gran parte del país se representa en forma performativa. Es decir, quienes se identifican con una identidad lingüística y cultural suelen presentarlo en forma abierta en actos públicos, como son las celebraciones, actos y desfiles. Este carácter performativo de la identidad diaspórica ha sido estudiado en casos como el de la comunidad vasca en la ciudad argentina de Rosario (Irazusta, 2001). Dichas prácticas resultan fundamentales para la reclamación de la identidad y la pertenencia al colectivo en cuestión. En el caso gallego en Argentina existe una tradición que se inscribe en estas prácticas, como es la participación en los desfiles patrios argentinos y gallegos, la celebración de actos y conciertos en ámbitos públicos (§ 8.3) o el simple hecho de vestir el traje folklórico tradicional en ocasiones especiales. Las propias dinámicas de la sociedad argentina permiten la participación de personas sin contacto anterior con la comunidad o incluso sin contar con origen étnico gallego. La integración activa de quienes se interesan y gustan de estas prácticas culturales, sin importar su origen étnico, desafían la comprensión sobre qué es lo que configura una identidad gallega y qué no.

La motivación del presente trabajo radica en comprender la configuración de la identidad gallega en el contexto de diáspora en Buenos Aires. En detalle interesa revisar cómo se articulan los elementos ideológicos, discursivos y narrativos.

En primer término el proyecto de investigación se centra en las nuevas iniciativas dedicadas a la recuperación de la lengua gallega en Buenos Aires concretamente en relación al desarrollo de una posible reversión del cambio lingüístico o intento de retención de la lengua patrimonial. En esta línea se puede plantear la primera serie de preguntas de investigación:

¿Cuáles son las motivaciones para el aprendizaje y uso de la lengua gallega?

¿Cómo se articula el ciclo de revitalización lingüística en cuestión?

Con el fin de responder a estas inquietudes en el capítulo 5 se revisarán las motivaciones en su contexto social e histórico en cuanto a las propias condiciones de producción del ciclo de revitalización lingüística del gallego en Buenos Aires, o "Ciclo de regallequización" (§ 5).

La segunda cuestión que será tratada son las experiencias de retención, recuperación, revitalización de la lengua gallega. Para abordar este fenómeno interesa a partir de las motivaciones, ideologías y discursos presentes en los diferentes dominios: la familia, la comunidad educativa, y la comunidad. Es clave para alcanzar este objetivo identificar las coincidencias y divergencias en las trayectorias familiares entre las políticas lingüísticas

nacionales y familiares desarrolladas. Con este objetivo se plantea la segunda pregunta de investigación:

¿Cuáles son las dinámicas y los actores implicados en la transmisión y pérdida de la transmisión lingüística intergeneracional?

En el capítulo 7 se procurará responder esta cuestión en el marco de los estudios de política lingüística familiar. En tercer término se indagará sobre la proyección que la lengua y cultura gallega tienen en la sociedad porteña y argentina. Tiene gran interés al tratar esta cuestión identificar las coincidencias o divergencias en el discurso generacional en términos de ideologías lingüísticas, el valor asignado a la lengua patrimonial y la función que adquiere en términos de uso y activismo. Con este fin se propone la última pregunta de investigación:

¿Cómo se articulan las prácticas y ámbitos lingüísticos en términos de activismo social relacionadas con la lengua gallega?

En el capítulo 6 se revisarán tres ámbitos sociales en los que se dan prácticas vinculadas con la lengua gallega. En primer término las estrictamente relacionadas con la militancia lingüística en los dominios familiar, virtual y público. A continuación se revisarán las prácticas culturales y políticas en relación a las ideologías lingüísticas. Para la segunda cuestión esta perspectiva también será importante, pero el marco teórico brindado por la Política Lingüística será central. Finalmente, no obstante, para el último punto, sin abandonar los acercamientos teóricos anteriormente mencionados, se hará hincapié en el reclamo identitario por medio de la militancia cultural y lingüística.

### 1.3 Estructura de la disertación

La disertación comienza con la presentación de las bases teóricas del campo de estudio en el que se enmarca. Con este objetivo, en el capítulo 2, se introduce una aproximación a los estudios sobre lengua, migración e identidad y se reseña la concepción y evolución del término "diáspora", central en nuestra investigación. En el mismo capítulo se revisan los conceptos más relevantes para la perspectiva de investigación propuesta.

El capítulo 3 presenta el contexto y desarrollo sociohistórico de la diáspora gallega en líneas generales y la comunidad gallego-argentina en Buenos Aires en particular. Para esto, se



revisan las condiciones de producción que dieron lugar a la conformación del proceso migratorio gallego y de la conformación de la República Argentina como nación receptora de inmigrantes gallegos. En este capítulo también se reseñan la política lingüística de las autoridades argentinas y gallegas centrándose en el impacto que estas tuvieron en la comunidad gallega en Buenos Aires.

En el cuarto capítulo se tratan los aspectos metodológicos sobre las decisiones tomadas en función tanto de la recogida de datos, trabajo de campo y el análisis para el proyecto de investigación.

El capítulo 5 abre la parte analítica de la tesis en la que se presentan los intentos de revitalización lingüística emprendidos en las últimas dos décadas. Con este fin, tras abordar el concepto de "Cultura Lingüística", se tratan las dinámicas implicadas en tres ejes: motivaciones, espacios de aprendizaje y de uso para los nuevos hablantes de lengua gallega en Buenos Aires.

En el capítulo 6 se trata la identidad lingüística a partir de una concepción tridimensional. Desde esta perspectiva se ilustra el caso estudiado para en la segunda parte del capítulo presentar un abanico de dinámicas identitarias presentes en el corpus de entrevistas y encuestas.

El capítulo 7 está dedicado a la gestión lingüística en el dominio familiar y escolar. La cuestión central de esta parte de la disertación es la transmisión de la identidad lingüístico-cultural. En el marco de los estudios de políticas lingüísticas familiares se revisarán las diferentes experiencias vividas a lo largo de las trayectorias de las familias. Además se tratará las confluencias y divergencias entre la escuela y la familia. El capítulo 8 aborda el activismo en relación con la lengua.

En el capítulo 9 se resumen y discuten los argumentos principales de la disertación, los resultados más importantes, las limitaciones de la misma y las cuestiones pendientes para abordar para próximas investigaciones. Tras contextualizar el objetivo y las preguntas de investigación en el siguiente capítulo pasará a tratar las líneas teóricas principales del proyecto.

## 2. La diáspora y su cultura lingüística como campo de estudio

### 2.1 Introducción

La presencia de lengua gallega en el exterior ha sido estudiada tanto en el contexto sudamericano (Barrios, 2009; Gugenberger, 2000, 2001, 2007, 2011, 2018a, 2018b) como en el europeo (Graf, 2013; Grossi, 2018; Prifti, 2018). Aunque los mencionados trabajos dan cuenta del interés que han aportado diferentes aproximaciones y modelos teóricos, todos coinciden en que se han centrado en la primera y segunda generación de inmigrantes gallegos y en que hacen foco esencialmente en el carácter migratorio de los hablantes y las comunidades que investigaron.

El objeto de estudio de la presente disertación coincide e incluso en parte se solapa con los trabajos mencionados, pero difiere en el foco, ya que centra los datos analizados en las terceras generaciones de descendientes de aquellos inmigrantes. Resulta importante señalar que la principal singularidad del enfoque elegido reside en la determinación de una identidad cultural particular desarrollada en la diáspora. Es decir, no busca dar cuenta de la asimilación o retención identidad lingüística y cultural de los inmigrantes gallegos, sino de la construcción de una nueva identidad, en la que confluyen el patrimonio gallego heredado de las primeras generaciones y el argentino.

Un punto de vista que se centre en la construcción identitaria de este colectivo respecto a la recuperación de la lengua gallega en Buenos Aires, exige un marco teórico amplio. Dicho marco conceptual debe definir a la diáspora como campo de investigación y los conceptos centrales sobre los que desarrolla el proyecto. Para ello, en primer término se hará una recopilación de antecedentes y teorías científicas anteriores sobre lengua, migración e identidad, que servirán como punto de partida y base teórica. Entre las nociones escogidas para este trabajo, se reúnen tanto conceptos clásicos de la sociolingüística como los perfiles sociolingüísticos, la retención y cambio de lengua, como conceptos desarrollados en las últimas décadas como el de muda lingüística o el de neo hablante. La elección de estas teorizaciones responde a la particularidad del caso estudiado. En este capítulo, cuando sea necesario, serán desarrollados y ajustados al caso a estudiar.

Desde la perspectiva adoptada por la etnolingüística y la antropología lingüística, el concepto de cultura resulta relevante para el análisis de las dinámicas identitarias en torno a la lengua (Duranti, 1997a, p. 49) estudiadas en el presente proyecto. Por este motivo, en primer término propongo revisar la definición de “cultura”.

Entre la diversidad de concepciones y perspectivas existentes, me referiré a dos en concreto del ámbito de la antropología lingüística, que considero útiles para el análisis que propongo en este trabajo. El primero de ellos, basado en la propuesta de Stuart Hall, sugiere que la cultura es un producto en desarrollo, en tanto que:

“a través de la cultura, nos reproducimos de nuevo como nuevos tipos de sujetos. Entonces, no se trata de lo que las tradiciones hacen por nosotros, sino de lo que hacemos de nuestras tradiciones. Paradójicamente, nuestras identidades culturales, en cualquier forma terminada, están por delante de nosotros. Siempre estamos en el proceso de formación cultural” (Hall, 1999, p. 44).

Desde esta perspectiva, son los sujetos y sus prácticas los que constituyen la cultura común. En esta línea, podemos encontrar aproximaciones en el marco de la sociolingüística y los estudios culturales que comprenden tanto a una serie prácticas como la cosmovisión y valores de la comunidad implicada:

“Culture is a fuzzy set of basic assumptions and values, orientations to life, beliefs, policies, procedures and behavioural conventions that are shared by a group of people, and that influence (but do not determine) each member’s behaviour and his/her interpretations of the ‘meaning’ of other people’s behaviour” (Spencer-Oatey, 2008, p. 3).

“[...] the set of attitudes, values, beliefs, and behaviors shared by a group of people, but different for each individual, communicated from one generation to the next” (Matsumoto, 1996, p. 16).

Estas aproximaciones parecen basarse en la apreciación de la cultura como un bagaje vasto que va tanto de las creencias, convenciones y valores hasta la conducta de los participantes en la que estas se reflejan. Lo que resulta fundamental es que este conjunto sea compartido. En todo caso, este enfoque resulta interesante a la hora de estudiar comunidades de práctica como se ha propuesto en la presente disertación (§ 2.4.4). Teniendo en cuenta esto es también pertinente revisar la concepción de las **prácticas culturales** entendidas como conductas y/o patrones de interacción social que implican la generación y uso de **productos culturales** y ambos comprendidos en una determinada **perspectiva cultural**. Los productos y prácticas constituyen la cultura que representa un componente ideológico que representa una visión particular del mundo:

“the philosophical perspectives, meanings, attitudes, values, beliefs, ideas that underline the cultural practices and products of a society. They represent a culture’s view of the world” (*Standards for Foreign Language Learning in the 21st Century*, 1999).

Tanto los productos como las prácticas resultan ser útiles a la hora de construir referencias identitarias e identificarse con una comunidad determinada. Por este motivo, serán tanto las prácticas como los productos, herramientas de indexicalización social (Jaffe, 2009, p. 10)

En los estudios culturales sobre migración se ha señalado que la cultura de la comunidad emigrada se suele constituir en torno al menos a dos polos, la comunidad de origen y la comunidad de acogida. Pero en el caso de Buenos Aires, la constitución intrínseca multicultural, multiétnica y multilingüística de la sociedad porteña implica una intensificación de un fenómeno presente en otros contextos de fondo migratorio como los reseñados en Australia, Norteamérica o Brasil (Clyne, 1997; Becker, 2014, p. 43-54; Cavalcanti, y Maher, 2017). En el caso rioplatense el modelo del “melting pot”, originalmente usado para el caso norteamericano, ha sido adaptado para explicar la confluencia de los diversos aportes migratorios en la propia conformación de la identidad argentina (Bjerg, 2016, p. 126; Devoto, 2003, p. 431). Algunos estudios han argumentado que, en contraste con la experiencia de los inmigrantes de Australia y América del Norte, en Argentina el denominado *melting pot society* alcanzó un nivel mucho más alto. De modo que se puede decir que en Buenos Aires tuvo lugar una fusión de la sociedad de acogida, mayormente criolla, con los flujos migratorios de diferentes orígenes, donde la intensidad de dicha fusión de los grupos étnicos no deja margen para mantener una segregación entre los mismos (Germani, 1955; Schneider, 2000). La confluencia de diversos flujos migratorios y la mutua integración de estos en el marco de la sociedad de Buenos Aires da lugar a una identidad porteña sincrética producto de un crisol de razas. En este contexto actualmente la mayor parte de los habitantes de Buenos Aires tiene dos, tres, cuatro o incluso más orígenes étnicos, y por tanto, cuentan con un fondo lingüístico múltiple en su propia familia. Esta particularidad permitirá no solo que la identidad local sea deudora de diversos aportes sino que una misma persona pueda reclamar para sí simultáneamente más de una identidad. Combinando no sólo identidades como la latinoamericana o la argentina; la europea o la de los pueblos originarios, sino otras tan diversas como la gallega, la italiana, la vasca, la irlandesa, o la alemana por tener ancestros originarios de esas naciones, y al mismo tiempo identificarse por “adopción” con elementos culturales de otras culturas presentes en su lugar de residencia, como la francesa al participar en actividades de la *Alliance française*<sup>10</sup> o la británica por haber

---

<sup>10</sup> En Argentina existen 54 Alianzas Francesas (Institución sin fines de lucro cuya misión es la difusión de la lengua y cultura francesa) alcanzando cerca de los 15.000 alumnos. Conforman una de las redes más extensas y antiguas del mundo. La primera de ellas fue fundada en Buenos Aires en 1893 y hoy es sede también de la *Délégation Générale de la Fondation Alliance Française de Paris en Argentine*. Recuperado de <https://www.alianzafrancesa.org.ar/quienes-somos> 03.11.19.. <sup>16</sup> ver p. 90.

recibido escolarización en lengua inglesa en un colegio, como puede ser por ejemplo el ya mencionado *Saint Andrews of the Scots*<sup>16</sup>.

En este contexto las prácticas sociales tienen un papel importante en la construcción identitaria. Serán entonces las prácticas las que irán delineando en cierta medida las identidades y éstas están, a su vez, en relación con una serie de valores y referencias ideológicas. Así mismo estas tres facetas, que mantienen una conexión interrelacional, tienen lugar en diferentes dominios y manifestaciones de la cultura como son la música, la religión, la militancia social, la participación política, los deportes, el arte y la lengua(s), entre otras. Si comprendemos a la cultura de la diáspora a partir de un conjunto de prácticas, basadas en un componente ideológico que configuran la(s) identidad(es) de los individuos, será importante también revisar la forma en que estas prácticas tienen lugar en diferentes ámbitos e intereses.



*Ilustración 1 - Componentes de la Cultura y su proyección en ámbitos/dominios*

Según el esquema anterior, el lingüístico es un dominio entre otros dentro de la cultura compartida en la comunidad de diáspora. Pero como veremos más adelante, el rol de la lengua como referencia identitaria es especial y central (§ 6 y 8.2).

Quizás uno de los aspectos más relevantes y distintivos del contexto en el que se ubica el caso estudiado en el presente trabajo es el hecho de implicar una cultura lingüística particular. Tomamos el concepto de **Cultura Lingüística** en los términos propuestos por Harold Schiffman:

“linguistic culture, that is, the set of behaviours, assumptions, cultural forms, prejudices, folk belief systems, attitudes, stereotypes, ways of thinking about language, and religio-historical circumstances associated with a particular language, That is, the beliefs (one might even use the term myths) that a speech community has

about language (and this includes literacy) in general and its language in particular (from which it usually derives its attitudes towards other languages) are part of the social conditions that affect the maintenance and transmission of its language" (Schiffman, 1996, p. 5).

Tomando este marco, resulta fundamental identificar el elemento ideológico presente en las prácticas y usos lingüísticos de la comunidad estudiada y, en especial, las referidas a la lengua patrimonial. El elemento ideológico es relevante para identificar las bases que dan sustento y razón a las motivaciones que inspiran el proceso de retención y recuperación de la lengua patrimonial (§ 7.2). Las ideologías lingüísticas además tienen un papel central para comprender la cultura lingüística en tanto es sustento de las políticas lingüísticas desarrolladas en la comunidad en cuestión y su posterior éxito o fracaso (Schiffman, 1996, p. 12). Asimismo, en el modelo clásico del estudio de las políticas lingüísticas (tratado en el siguiente punto) desarrollado por Spolsky (2004, 2009, 2012, 2016), las ideologías son uno de los tres elementos en los que se estructuran las políticas lingüísticas. Para poder comprender en profundidad las motivaciones, prácticas y usos es necesario identificar las creencias en las que se basan.

## 2.2 Aproximaciones teóricas en los estudios sobre lengua, migración e identidad

La complejidad del fenómeno migratorio en general, y de la identidad lingüística en particular, requiere un enfoque multidisciplinar para poder apreciar los diferentes elementos implicados. La temática fue abordada por especialistas de distintas disciplinas, tales como la Historia, la Antropología, la Psicología, la Sociología y, por supuesto, la Lingüística. En el campo de los estudios sociolingüísticos, las investigaciones pioneras sobre la inmigración europea en los Estados Unidos han sido una fuente de desarrollo de conceptos y nociones de gran utilidad.

A finales de los años 30 del pasado siglo XX, Marcus Lee Hansen observó que las lealtades e identidades de los miembros de las colectividades extranjeras se articulaban de un modo distinto según la generación a la que pertenecían. El historiador estadounidense era hijo de inmigrantes escandinavos y había nacido en Wisconsin, un estado con una alta diversidad étnica y lingüística poblado principalmente por inmigrantes de origen europeo (Zaniewski y Rosen, 1998, p. XIV). De acuerdo a la teoría desarrollada por Hansen, la etnicidad era débil en las segundas generaciones y se volvía fuerte en las terceras. De manera que “el nieto desea recordar lo que el hijo deseaba olvidar” (Hansen, 1938, p. 9). La hipótesis de Hansen, conocida como "Ley de Hansen", aunque fue discutida y matizada por investigaciones posteriores, presenta una aproximación interesante en el campo de los estudios de la migración, que más que un retorno a las prácticas culturales ancestrales de las terceras generaciones, la identidad étnica se retiene de un modo particular. En todo caso, la presentación de Hansen dio cuenta del singular dualismo en el que las segundas y terceras generaciones de inmigrantes experimentaban en un contexto de asimilación lingüística y cultural.

Dos décadas más tarde, el trabajo llevado a cabo por Einar Haugen sobre la historia de la lengua noruega en los Estados Unidos marcó una referencia en el campo de los estudios sociolingüísticos de la emigración en general y de una diáspora europea en América en particular. En esta investigación Haugen trató tanto la doble lealtad e identidad lingüística en la diáspora como la exigencia de la asimilación lingüística ejercida por la sociedad americana sobre los emigrantes:

“Americans have tended to take it for granted that <foreigners> should acquire English and that a failure to do so was evidence by implication of a kind of disloyalty to the basic principles of American life” (Haugen, 1969, p. 2).

Ya el lingüista polaco-estadounidense Uriel Weinreich había señalado que la sociolingüística necesita de un término que dé cuenta de las prácticas lingüísticas sensibles relacionadas con la

defensa la lengua propia como el nacionalismo defiende los valores entorno a la nación y la nacionalidad:

“A language, like a nationality, may be thought of a set of behavior norms; language loyalty, like nationalism, would designate the state of mind in which the language (like nationality), as an intact entity, and in contrast to the other languages, assumes a high position in a scale of values, a position in need of being ‘defended’” (Weinreich, 1953, p. 99).

Weinreich también define a la lealtad lingüística, *Language Loyalty*, como una *idea-fuerza* que surge como respuesta a la inminencia del cambio de lengua y amenaza para la lengua propia:

“...and drives him to translate his consciousness into deeds of organized action. In response to an impending language shift, it produces an attempt at preserving the threatened language, as a reaction to interference, it makes a standardized version of the language a symbol and a cause. Language Loyalty might be defined as a principle -its specific content varies from case to case- in the name of which people will rally themselves and their fellow speakers consciously and explicitly to resist changes in either the functions of their language (as a result of a language shift) or in the structure or vocabulary (as consequence of interference)” (Weinreich, 1953, p. 99).

Posteriormente, Joshua Fishman y su equipo ampliaron el campo de estudio, abarcando más casos de comunidades de emigrantes en los Estados Unidos como la alemana, la ucraniana o la francesa, desarrollando los conceptos de *etnicidad* o *cambio lingüístico*, y revisando diferentes facetas del fenómeno, como la prensa de los grupos étnicos no anglohablantes, las estrategias de mantenimiento de la lengua o la retención lingüística en las comunidades religiosas de fondo étnico inmigrante (Fishman et al., 1966).

Fishman clasificó las lenguas patrimoniales diferentes al inglés en los Estados Unidos en tres categorías. En primer lugar las lenguas originarias, o *Indigenous Languages*, que para entonces presentaban un alto grado de debilidad, debido a la alta edad del 55% de los hablantes y la falta de soporte a los movimientos de revitalización lingüística llevados adelante por activistas y especialistas en las comunidades aborígenes. En segundo lugar identificó como coloniales, *Colonial languages*, a las lenguas habladas por los colonos asentados en los siglos XVI, XVII y XVIII, tales como el francés, holandés, el castellano y inglés. Siendo este último el único que alcanzó el estatus de lengua oficial. En tercer lugar estarían las lenguas de inmigración, *Immigrant Languages*, vinculadas a la inmigración masiva de fines del siglo XIX y principios del XX, principalmente de origen europeo.



### 2.2.1 El concepto de diáspora

La emigración es un fenómeno de esencial importancia tanto histórica, como social, política y económica para el pueblo gallego. Como consecuencia del proceso de emigración gallega (§ 3.4), los descendientes de aquellos emigrantes residentes fuera de Galicia presentan una gran dispersión geográfica que, aunque centrándose principalmente en América, abarca el globo en sus cinco continentes. Resulta relevante el concepto de *diáspora* para comprender los discursos y las dinámicas implicadas en la construcción identitaria de los gallego-descendientes en el exterior.

El término diáspora, originalmente, y casi en exclusividad, ha sido usado para el pueblo judío. Sin embargo, a partir de los años 60, se amplió su utilización para la dispersión de otros pueblos como el armenio, el irlandés, el vasco o la denominada diáspora afrodescendiente<sup>11</sup>. Estos colectivos comparten con el pueblo judío la concepción de su dispersión como resultado de un evento catastrófico que ha traumatizado al pueblo en su totalidad, creando así la “experiencia histórica central de victimización a manos de un cruel opresor” (Cohen, 2008, p. 1).

Para la definición del concepto de diáspora, los seis criterios propuestos por Safran son de referencia obligada: en primer lugar, (1) la dispersión de los miembros o sus ancestros de la diáspora desde un 'centro' original a dos o más regiones extranjeras; segundo, la conservación de (2) una memoria colectiva, visión o mito sobre su patria original, incluida su ubicación, historia y logros; tercero, (3) la imposibilidad de la integración plena basada en la creencia de que no son, y quizás nunca podrán ser, totalmente aceptados en sus sociedades de acogida y, por lo tanto, permanecen parcialmente separados; en cuarto lugar, (4) la idealización del hogar ancestral al que ellos o sus descendientes deberían regresar cuando las condiciones sean favorables; en quinto, (5) el compromiso con el mantenimiento o la restauración de la patria original y con su seguridad y prosperidad de los miembros de la diáspora; y, en sexto, (6) el mantenimiento de la relación con esa patria y su conciencia etno-comunal de manera que modele significativamente la identidad y la solidaridad (Safran, 1991, pp. 83-84).

En artículos propios (Reyna Muniain, 2018, págs. 295 y Reyna Muniain, Manterola, y Nandi, 2019, p. 109) se ha remarcado que el como bien señalan Robin Cohen (2008, pp. 4-8) y Rogers Brubaker (Brubaker, 2005, pp. 1-7), “diáspora” es un término que “ha proliferado en la

---

<sup>11</sup> En el marco de los estudios poscoloniales se ha aplicado el término de *Diáspora Africana, Afrodiáspora o Black Diaspora* para los descendientes de africanos que fueron esclavizados y migrantes forzados. Actualmente también incluye a migrantes económicos y políticos provenientes del África subsahariana (Arthur, 2010, pp. 1-35).

última década extendiendo su significado semántica y conceptualmente. Brubaker sostiene la existencia de tres elementos fundamentales para la comprensión del término: en primer lugar, la dispersión es considerado el criterio principal más ampliamente aceptado, siendo la dispersión forzada y traumática la más prototípica; en segundo lugar, la conexión con la patria de origen real o imaginaria como una fuente autorizada de valor, identidad y lealtad -este criterio será esencial para nuestro trabajo-; finalmente, propone tratar la diáspora no como una entidad delimitada, sino como un discurso, una posición y una reivindicación.

A su vez, Cohen distingue entre tipos de diáspora: *diásporas víctimas*, entre las que incluye prototípicamente al pueblo judío, armenio y africano, pero que ya algunos especialistas amplían al pueblo irlandés (Nash, 2008) y palestino (Civantos, 2005; Karam, 2013); *diásporas laborales*, también denominadas diásporas proletarias, para las que propone a la diáspora india como arquetipo, y que también comprendería a las turca, italiana, china, japonesa y norafricanas; *diásporas imperiales*, para las que la británica representa el prototipo, pero también ha sido aplicada para el caso ruso y francés; *diásporas comerciales*, que comprenden casos como el de los libaneses, los chinos y los indios altamente capacitados; y, finalmente, *diásporas desterritorializadas*, que incluyen a las etnias sinti, roma y pueblos caribeños -estos últimos, desde una perspectiva postcolonial, han sido relacionados también con las *diásporas religiosas o culturales* (Cohen, 2008, p. 18).

Estas propuestas teóricas también confluyen, en forma casi contemporánea, con la investigación en el campo de los estudios de lingüística de la migración (Krefeld, 2004) y desarrollada desde la Cátedra de Lingüística Románica de la Universidad de Bremen (Zimmerman y Morgenthaler Garcia, 2007, p. 7-19). En dicha tradición se enmarca una tipología de las migraciones que distingue entre I. *migración no conquistadorial*: causada por motivos políticos, económicos, raciales, religiosos, migraciones de la colonia a la metrópoli y/o poscoloniales; II. *migración conquistadorial*; a. en relación de dominación, b. de la metrópoli a la excolonia; III. *migración de deportación forzada*: esclavitud (Zimmermann, 2009, p. 135).

Esta tipología propuesta por Zimmerman también da cuenta de una distinción de estatus implícita en los tipos de flujos migratorios, que en el contexto argentino puede ser particularmente productiva. Los dos primeros tipos pueden incluir los flujos migratorios entre Europa y Argentina más conocidos y presentes en el mito de la identidad argentina como producto de la inmigración europea, en el que se basa el imaginario de la República Argentina como país blanco en Sudamérica, con el tópico de los argentinos como "hijos de los barcos" (Grimson, 2006, pp. 69-97). En cambio, el tercer tipo trataría el aporte cultural, histórico, lingüístico y demográfico africano a la Argentina, que ha sido sistemáticamente invisibilizado.

Algo similar ha sucedido con otros grupos étnicos de estatus bajo como los pueblos originarios (Golluscio y Hirsch, 2006, pp. 99-102; Messineo y Cúneo, 2008, p. 51; Messineo y Hecht, 2015) y el colectivo gallego (Lojo, 2006, 2015; Monteagudo & Reyna-Muniain, 2016; Núñez Seixas, 2003; Reyna-Muniain, 2015; Sinner, 2016).

Desde la perspectiva de los estudios enmarcados dentro de la lingüística de la migración Gugenberger (2018a, pp. 43-44) enumera trece puntos como criterio de clasificación para una tipología de los movimientos migratorios: 1. Modelo migratorio (emigración/inmigración, retorno o transmigración); 2. Distancia migratoria; 3. Razones (económicas, políticas, etc.); 4. Duración; 5. Direccionalidad (bidireccional, unidireccional); 6. Evolución espacial (migración directa o en etapas); 7. Diferencias (urbana/rural); 8. Tipo de organización (organizada o no organizada); 9. Tipo de asociaciones (Individual, familiar o grupal); 10. Tipo de decisión (propia o externa); 11. Proporción entre inmigrantes y población autóctona (estratificación social, posición ventajosa/desventajosa de los migrantes); 12. Finalidad (innovadora o conservadora); y, 13. Características de los migrantes (género, edad, religión, profesión, lengua, pertenencia étnica). Para el caso gallego, la definición de diáspora propuesta por Safran parecería adecuada, dado

“que la acentuada desterritorialización de una parte importante del pueblo gallego tiene causas económicas, políticas y sociales. De modo que, si tenemos en cuenta hechos políticos e históricos implicados, como la Guerra Civil española, que en Galicia dejó traumáticas consecuencias en las clases populares, principal grupo social emigrado, podríamos ubicarla entre las *diásporas víctimas* de la tipología de Cohen” (Reyna-Muniain 2018, pp. 297-298).

Limitándose a los aspectos socioeconómicos se puede identificarla a la emigración gallega, entendiéndola con un fenómeno social de larga data, se la puede incluir entre las *diásporas laborales*. Como se ha anotado (Reyna-Muniain 2018, p. 298) que inicialmente fue interpretada como natural, pero un cambio ideológico de paradigma tras el exilio de la Guerra Civil reinterpretó el fenómeno, tomando plena conciencia del carácter traumático implicado y las condiciones sociales, políticas y económicas que lo generaban (Núñez Seixas, 2003, p. 21).

Las entrevistas con descendientes de la emigrantes gallegos en Buenos Aires que tomamos para el presente trabajo dan cuenta de la presencia de un discurso común en el que aparecen en forma casi sistemática los seis elementos que formulara Safran; a la vez, el mismo discurso es abordable a partir de las múltiples categorías que aporta Cohen.

“La identidad gallega en Buenos Aires es reclamada desde diferentes posturas y con matices, pero con la presencia de tópicos, como la plena conciencia de la pertenencia a una comunidad dispersa con una memoria colectiva que con frecuencia es evocada; la conciencia de las dinámicas de asimilación y distancia de la sociedad de acogida; marcada idealización de la patria de origen con la que se busca mantener o

recuperar el contacto, siendo la lengua una conexión referencial. La búsqueda de esta conexión con la patria de origen (real o ideal), el elemento fundamental del activismo cultural y lingüístico. En el caso gallego, la concepción misma de Galicia como nación moderna ha sido primero desarrollada fuera de los límites territoriales del país, desde la diáspora en la emigración primero y luego en el exilio. La nación gallega, en este marco, es entendida como una entidad que supera los límites de la Galicia territorial, la "Galicia ideal" que Castelao decía haber encontrado en Buenos Aires" (Reyna-Muniain 2018, p. 298).

Es Alfonso Castelao, político e intelectual galleguista, quien, en su viaje al exilio en Buenos Aires, pasando primero por Nueva York y Cuba, escribe la obra fundamental del nacionalismo gallego moderno: *Sempre en Galiza* (1944) donde desarrolla la idea de una Galicia conceptual. Esta construcción, que para Castelao tenía en Buenos Aires su máxima expresión, ha perdurado en el discurso nacionalista gallego que sin duda forma parte del imaginario cultural de la Galicia actual y también de la diáspora gallega (Núñez Seixas, 2003, p. 32). La construcción identitaria de los "gallegos" de Buenos Aires apela a la tradición discursiva y conceptual del galleguismo (§ 3.4, 3.5 y 5.2.1).

Tomando la lengua como elemento central y aglutinante para la conformación de una comunidad dispersa y transnacional en la década de 1980, Foley (1988, p. 1) ha acuñado el término *language diaspora* para referirse a una variedad lingüística hablado por pueblos dispersos. El surgimiento, evolución y/o retención de una lengua de la diáspora suele ser parte de un intento más amplio de conservar la identidad cultural. Ejemplos conocidos de este fenómeno con diferente grado de dispersión en el mundo son lenguas del pueblo judío, el idish, judeoespañol, zarpatico entre otras (Spolsky, 2014) ; el ucraniano en América (Пилипенко, 2018); o el gaélico en Canadá (Dunmore, 2020; Newton, 2005).

### 2.2.2 Mantenimiento y cambio de lengua

El estudio del mantenimiento y del cambio de lengua fue, desde sus inicios, uno de los campos más importantes de la investigación sociolingüística (Fishman, 1966a). Definido inicialmente como:

"The study of language maintenance and language shift is concerned with the relationship between change and stability in habitual language usage patterns, on the one hand, and ongoing psychological, social or cultural processes of change and stability, on the other hand, in populations that utilize more than one speech variety for intra-group or of inter-group purposes" (Fishman et al., 1968, p. 76).

El cambio de lengua se define como la sustitución de una lengua por otra como principal medio de comunicación y de socialización dentro de una comunidad (Weinreich, 1974, 1974, p. 68). Los factores individuales, familiares, comunitarios y sociales más amplios a menudo son interdependientes. Fishman (1991) también remarcó que el mantenimiento de idiomas implica

la transmisión intergeneracional de la lengua. Si la transmisión intergeneracional del idioma cesa, se puede decir que los hablantes cambian de lengua. La definición conceptual de Fishman da cuenta de tres tópicos o dimensiones principales del fenómeno:

“1. Habitual language use and the measurement of degree and location of bilingualism along sociologically relevant dimensions; 2. Psychological, social and cultural processes and their relationship to stability or change in habitual language use; 3. Behavior toward language, including attitudinal behavior, cognitive behavior or overt behavior” (García et al., 2006, p. 25) .

Fishman también formuló un modelo basado en tres generaciones, en el marco de su investigación sobre cambio de lengua en contexto de migración en Norteamérica. Según el modelo, la primera generación de inmigrantes suma el conocimiento de la lengua del país de acogida a su repertorio lingüístico, la segunda crece en un ambiente bilingüe y la tercera sería cómodamente monolingüe en la lengua del país de acogida con escaso o ningún conocimiento de la lengua comunitaria. En este modelo la pérdida de transmisión intergeneracional es considerada un claro marcador de pérdida de lengua. Entre los factores que el sociolingüista estadounidense considera claves para presentar algún nivel de retención de lengua en la comunidad, se resalta la ya mencionada *Language Loyalty* (Fishman, 2001c; Weinreich, 1953, 1974). La lealtad lingüística ocupa un lugar de importancia para entender los emprendimientos a favor de la promoción de las lenguas patrimoniales en contexto de migración. La lealtad lingüística es el motor del mantenimiento y cultivo de la lengua patrimonial, sostenida por medio de prácticas y estrategias en diferentes espacios.

“To be loyal to one's language is generally evidenced by a desire to retain an identity that is articulated through the use of that language, and to adhere to cultural practices associated with that language. Language loyalty leads people to work toward maintaining the language in question even under adverse conditions. Language maintenance consists of strategies that groups use to keep the language to which they are loyal alive; language persistence is the result. Through religious and educational institutions, social organizations, the popular press, and the political process, persons loyal to their language work to maintain the language by using it to worship, educating their young in it so that the next generation uses it, and using it in interaction with one another socially and broadcast media and the political process” (Szecsy, 2008, p. 445).

En esta aproximación se destaca la motivación como el elemento fundamental detrás de las diferentes acciones e iniciativas llevadas adelante por las comunidades minoritarias para conservar su lengua en un contexto adverso como es el de la diáspora, rodeados por un entorno lingüístico y cultural ajeno. Joshua Fishman en su investigación sobre comunidades de inmigrantes en los EEUU prestó especial atención a las diferentes estrategias desarrolladas con el objetivo de retrasar o incluso revertir el cambio de lengua. Tales acciones, observó Fishman, se desempeñan en los diferentes “dominios” implicados, entre los que identificó como

esenciales, entre otros, al ámbito de los negocios, los medios de comunicación, la educación, la religión y la familia. Estos últimos cuatro dominios de gestión lingüística resultan relevantes para el interés de nuestro trabajo.

Siguiendo a Spolsky, se preferirá el término "dominio" en vez del de "nivel": aunque sinónimos, el segundo puede prestarse a una falta de valoración jerárquica que llevaría implícita la falsa creencia de que el Estado tiene la capacidad de controlar en forma absoluta otros dominios como pueden ser el familiar, las asociaciones civiles, políticas, deportivas, o religiosas. En casos como el argentino muestran la importancia que el Estado nacional tuvo en la creación de una identidad monolingüe (Bein, 2012, p. 3; Vázquez Villanueva, 2006). Fracasos como el irlandés documentan la incapacidad del mismo en la gestión lingüística por falta de control del ámbito familiar (Spolsky 2012, p. 4). Como se ha anotado en trabajos anteriormente citados "de acuerdo con la clasificación de políticas macro (gobiernos nacionales), meso (gobiernos locales) y micro (pequeñas organizaciones) de Kaplan y Baldauf (1997, p. 117) o la distinción de micro como todo nivel debajo del nacional (Mac Giolla Chríost, 2006), sugiere la comprensión de un continuum de niveles desde el individual al supranacional (Reyna-Muniain, Manterola y Nandi, 2019). En este marco, en el seno de la familia, se conforma un dominio reducido pero germinal, y por lo tanto, fundamental.

### 2.2.3 Reversión de cambio de Lengua (RLS)

En el marco del estudio del cambio de lengua y la lealtad lingüística, la sociolingüística también dió cuenta de los casos en que se desarrollaron acciones e iniciativas destinadas a revertir la pérdida y desaparición de las lenguas minoritarias. A partir del cuestionamiento sobre qué se puede hacer para evitar la pérdida y desaparición de las lenguas en peligro, Fishman (1966b, pp. 369-411) propuso una planificación social orientada a revertir el proceso de sustitución lingüística y propiciar la conservación de la diversidad. Entre los factores positivos del mantenimiento de las lenguas patrimoniales destaca la importancia de la diversidad lingüística y el valor de estas lenguas como recurso para la sociedad que debe ser reforzado y desarrollado (Fishman, 1972, p. 18).

Además, teniendo en cuenta la importancia que representa la ruptura o continuación de la cadena de transmisión intergeneracional para el desenvolvimiento de una lengua, desarrolló la *Escala Graduada de interrupción Intergeneracional* o GIDS (*Grated Intergenerational Disrupción Scale*) que distingue el modo en el que las lenguas pueden llegar a tener el estatus

de lengua amenazada y pueden movilizar sus recursos en su beneficio. Dicha gradación identifica 8 estadios:

Etapas 8: La lengua es hablada por hablantes viejos e aislados.

Etapas 7: La lengua es hablada por hablantes integrados e etno-lingüísticamente activos pero, además, en edad fértil.

Etapas 6: La lengua es el medio de interacción informal hablada entre las tres generaciones de la familia, pero se usa otra lengua para usos más formales y técnicos.

Etapas 5: La lengua también es usada en la alfabetización en el hogar, en la escuela y la comunidad, pero esta alfabetización no es reforzada extra comunitariamente.

Etapas 4: La lengua es usada en los niveles bajos de enseñanza.

Etapas 3 : La lengua es usada en las esferas bajas laborales, fuera de la comunidad, con interrelación con otras comunidades de habla.

Etapas 2: La lengua es empleada en los niveles gubernamentales bajos y en los medios de comunicación, pero no en los altos.

Etapas 1: La lengua es usada en los niveles altos de gobierno, educación, trabajo y medios de comunicación.

En esta gradación se puede observar una frontera entre los niveles 5 y 4. En los estadios comprendidos entre los niveles de 8 a 5 se presenta una situación sociolingüística claramente negativa, en la que está presente algún tipo de diglosia y, aunque en el nivel 5 ya hay presencia de la lengua minoritaria en el ámbito educativo, el uso y el estatus de la misma está restringida. A partir del nivel 4 en adelante, el estatus de la lengua patrimonial mejora en función de su empleo en los niveles críticos para su reproducción y supervivencia. Con este esquema, Fishman evalúa el empleo de la lengua comunitaria en la educación y en los espacios institucionales, a la vez que realza el papel de la transmisión intergeneracional: entre 8 y 6, las posibilidades del mantenimiento de la lengua están seriamente reducidas.

### 2.3 Políticas Lingüísticas y el enfoque glotopolítico

El término *glotopolitics* ya fue utilizado en el espacio anglosajón por Robert (Hall 1951, Haugen 1971) para referirse al estudio de la gestión de la diversidad lingüística por parte de las instituciones gubernamentales. Será en la década de los años 80, en el ámbito francófono, que el término será recuperado (Guespin y Marcellesi 1986) quienes ampliaron el alcance de la

disciplina a todas las acciones sobre la lengua presentes en la sociedad que tengan un efecto político. De modo que ya no solo implica a las instituciones gubernamentales, sino a diferentes actores sociales y económicos. En el ámbito hispánico, el término fue desarrollado en Buenos Aires por Narvaja de Arnoux (2010), en la relación de la lengua con el poder y el orden social. Haciendo foco en la planificación lingüística, la descolonización y la aparición de la integración regional. En el contexto de la implementación del bloque económico MERCOSUR, la aproximación desarrollada desde la Universidad de Buenos Aires abordó las diferentes problemáticas presentes en la gestión de la diversidad lingüística de Argentina, Brasil, Uruguay y Paraguay. Para Arnoux la disciplina ofrece una oportunidad para resolver conflictos en la sociedad pero también generar nuevas problemáticas:

“La Glotopolítica interviene ahora para definir situaciones y encontrar formas de convivencia. Pero también para embrollar todo y contribuir a la parálisis general, lo que es también una política lingüística. Si se acepta el discurso ético y ecológico y se lo lleva a sus últimas consecuencias, dejando de lado las dificultosas categorizaciones que la disciplina ha ido elaborando a partir de criterios territoriales, culturales, históricos, políticos y lingüísticos, si no se adoptan posiciones políticas claras, la multiplicación de lenguas se vuelve inmanejable y lo ideológico guía descontroladamente el discurso científico” (Narvaja de Arnoux 2010, p. 13).

Dentro de los estudios glotopolíticos para la presente disertación resulta muy pertinentes la investigación desarrollada en relación a las lenguas de fondo migratorio. Es en este marco que se plantea la concepción de las iniciativas desarrolladas por las propias comunidades como objeto de estudio de la disciplina.

“Cuando las políticas incluyan iniciativas no estatales, como las de comunidades inmigrantes, hablaremos de *iniciativas glotopolíticas*, igualmente influidas por las representaciones sociolingüísticas propias y por las de la sociedad receptora. También debe tenerse en cuenta que se trata de influencias bidireccionales: estas representaciones no solo condicionan las prácticas grupales e institucionales, como la creación de escuelas comunitarias o la fijación de señalética bilingüe o multilingüe, sino que estas prácticas a su vez fomentan o inhiben representaciones” (Bein, 2021, p. 42).

Esta realidad compleja, que presenta Bein, en la que las prácticas están mediadas tanto por las dinámicas presentes tanto de la comunidad como el país de origen se da en el comunidad gallega. Del mismo modo que colegio comunitario IAGSA tiene una importancia central en su rol de agente glotopolítico. (§ 7.4.1).



### 2.3.1 Política lingüística Exterior

Se entiende como **Política Lingüística Exterior** (PLE) al conjunto de acciones emprendidas para la gestión de una lengua fuera de su espacio territorial autóctono. La **Política Lingüística Nacional** (PLN) examina el papel de las lenguas en la vida diaria y desarrolla estrategias para el mantenimiento; si fuera necesario, para la revitalización lingüística (Combs & Penfield, 2012; Corson, 1997; Shohamy, 2006; Spolsky, 2004, 2009, 2016). Como con las políticas nacionales lingüísticas nacionales, aunque en una manera distinta, también implica la planificación de los tres ámbitos ya mencionados: estatus, corpus y adquisición. Las lenguas imperiales sientan un antecedente de las políticas lingüística exterior con la *política lingüística colonial* (Stolberg 2015, 319); asimismo, las acciones emprendidas por las agencias gubernamentales implicadas en política lingüística exterior de las hoy llamadas lenguas globales, en parte herederas del anterior periodo colonial. Ejemplos de PLE referidas a lenguas globales son la de Francia, que desde 1909 dispone de una oficina encargada de coordinar la enseñanza del francés y la difusión de su cultura en un espacio de irradiación de dimensión mundial, objetivo ya perseguido por la entidad predecesora a la *Alliance Française*, la *Association nationale pour la propagation de la langue française dans les colonies et à l'étranger*; la del *British Council* (1934) para la lengua inglesa; la del gobierno español y su política lingüística representada por el Instituto Cervantes (1991) junto con la Real Academia Española (Del Valle, 2005; Valle y Villa, 2005); o desde Portugal Instituto Camões (1992); o la lengua alemana tanto por el *Goethe Institut* de parte del gobierno alemán como el *Österreichisches Institut* por parte del gobierno de Austria.

En las últimas décadas otras naciones diferentes a las hegemónicas han emprendido acciones de PLE. Es el caso de los países que conforman el BRICS, que muestran una PLE a través de instituciones como es el caso del Instituto Confucio de la República Popular China, la Fundación Rusia de la Federación de Rusia o las iniciativas brasileñas para la difusión de su variedad lingüística en el mundo y en especial en la lusofonía y el proyectado Instituto José Bonifácio. Pero también, a partir del acceso a incipientes grados de autogobierno, algunas naciones sin estado han logrado desarrollar a la par de su propio plan de normalización lingüística, una PLE. Tal es el caso de la *Generalitat de Catalunya* con el Institut Ramon Llull; el *Eusko Jaurlaritza*/Gobierno Vasco con el Instituto Etxepare; *Llywodraeth Cymru*/ Gobierno Galés con su plan de difusión en Universidades y el programa dedicado a la Patagonia Argentina.

La Política Lingüística Exterior, como se ha reseñado, fundamentalmente se centra en el posicionamiento, la difusión y el fomento de su enseñanza de la lengua en el ámbito exterior. Sus acciones pueden distinguirse entre las que se enmarcan en el campo de las relaciones exteriores, como son las desarrolladas, por ejemplo, en la educación universitaria o en la enseñanza destinada a los extranjeros interesados en la cultura a difundir, y las destinadas a los ciudadanos residentes en el exterior. Éstas últimas toman especial importancia en los casos en los que la diáspora tiene un rol importante. Precisamente por ello, dada la relevancia que la diáspora ha tenido en la historia de Galicia, resulta importante distinguir los campos de acción, su confluencia y sinergia, o la falta de ellas.

### 2.3.2 Política Lingüística Familiar

La **Política Lingüística Familiar** (PLF) como se ha señalado (Reyna-Muniain et al 2019, p.112) se refiere a las decisiones explícitas y/o implícitas que los miembros adultos de la familia (padres, abuelos entre otros) toman sobre el uso lingüístico y el aprendizaje de las lenguas de los niños en el ámbito familiar (Curdt-Christiansen, 2009; King et al., 2008; Curdt-Christiansen, 2016). Estas decisiones, y en consecuencia las prácticas lingüísticas del entorno familiar, están influenciadas más o menos por la política lingüística nacional del estado, que se centra en las necesidades lingüísticas del país y también en los requisitos lingüísticos de cada comunidad y distintos grupos culturales.

La influencia ideológica del estado es inevitable y indiscutible de modo que como las opciones y prácticas lingüísticas familiares son condicionadas por la forma en que las estructuras macro sociales son percibidas por la familia (Curdt-Christiansen, 2009). Por esto se ha señalado “que las políticas familiares incluyen las dimensiones ideológicas propias e individuales de cada miembro de la familia, así como las influencias ideológicas de la política estatal” (Reyna-Muniain et al. 2019, p. 111). Las políticas lingüísticas incluyen tres dimensiones interrelacionadas: las ideologías, la gestión y las prácticas lingüísticas (Spolsky, 2004). En el seno familiar las ideologías lingüísticas se reproducen y es transferida por los progenitores a niños y niñas por medio de las prácticas y elecciones lingüísticas presentes en las interacciones (Lanza 2007, p. 61). La decisión, sea plenamente consciente o no, de usar una lengua u otra en las diferentes interacciones familiares refleja las ideologías lingüísticas de los adultos entre otras cosas respecto al valor que tiene cada una de las lenguas presentes en el repertorio lingüístico familiar y el entorno social en el que la familia se integra. En este contexto es que se entiende a la gestión lingüística como al conjunto de decisiones tanto conscientes y

explícitas como las inconscientes e implícitas que los adultos toman para controlar las prácticas lingüísticas de los individuos en un contexto dado (Spolsky 2009).

“En el caso de las políticas lingüísticas familiares, la gestión lingüística incluye las opciones y los intentos de los padres para mantener la lengua o las lenguas en el hogar (King 2016). Según Curdt-Christiansen (2016), las expectativas de los padres respecto al desarrollo lingüístico de los hijos constituyen uno de los aspectos más significativos de la PLF<sup>12</sup>, en la medida en que son estas expectativas las que mejor señalan los objetivos de la política lingüística del hogar” (Reyna-Muniain et al 2019, p. 111).

Además, es necesario tener en cuenta otros aspectos que afectan la gestión del patrimonio lingüístico tales como actitudes de los padres respecto al plurilingüismo, las relaciones sociales de los padres fuera de la familia o la competencia lingüística y el nivel de alfabetización de los padres (King et al. 2008).

En base a una lógica descendente o de arriba hacia abajo, el Estado utiliza diversos recursos y estrategias para perpetuar su control hegemónico respecto a las ideologías, la gestión y las prácticas lingüísticas. Las instituciones implicadas en esta dinámica son los aparatos ideológicos de estado (Althusser 1971), como las escuelas, los medios de comunicación y la propia configuración familiar. Es por ello que los actores del nivel micro de la política lingüística (madres y padres, profesores, alumnos y otros miembros de la sociedad civil) juegan un papel importante en la interpretación e implementación de la política lingüística nacional, ya que pueden constituir simples cadenas de transmisión de las políticas macro, pero también pueden también en ocasiones, por el contrario, las familias pueden:

“crear su propia política lingüística de **resistencia** desde **abajo** para combatir las políticas del Estado (Nandi y Devasundaram 2017) se puede afirmar que las políticas familiares incluyen las dimensiones ideológicas propias e individuales de cada miembro de la familia, así como las influencias ideológicas de la política estatal. Ambas dimensiones determinan en gran medida las opciones y las prácticas lingüísticas de las personas (Nandi 2016 b). Para la comprensión de la cuestión se hace necesaria la adopción de un enfoque amplio” (Reyna-Muniain et al 2019, p. 111).

Entre los dominios implicados en las políticas lingüísticas, la familia quizás sea uno de los últimos a los que se prestó la atención debida, aunque presenta desde un principio una importancia clave para la comprensión de las dinámicas que llevan éxito o fracaso de aquéllas. Una de las figuras más reconocidas en el campo de las políticas lingüísticas, Bernard Spolsky, observa que los estudios de la familia plantean una cuestión tan importante como es la elección de lengua en el mantenimiento de la transmisión intergeneracional de la misma o el cambio lingüístico (Spolsky, 2012, p. 6). A pesar de que se ha observado la relevancia del dominio familiar, su delimitación y estudio son relativamente recientes. El mismo Spolsky (2009) ya

---

<sup>12</sup> Política Lingüística Familiar

indicó que recientemente se sumó junto al estado a la familia como un dominio relevante para la política lingüística. Aunque anteriormente rara vez hasta hace poco se estudió de forma independiente.

El estudio de la gestión del repertorio y las prácticas lingüísticas en el seno familiar, que ha tenido un auge especial en las últimas décadas, resulta especialmente pertinente a la hora de analizar las comunidades de fondo migratorio o diáspora, con lenguas comunitarias en tensión con el sistema educativo del país de acogida (Spolsky 1974, 2007, 2012).

Frente a la cuestión sobre dónde determinar los límites entre niveles macro o micro en el campo de las Políticas Lingüísticas se ha anotado (Reyna-Muniain 2019, p.129) la perspectiva desarrollada a partir del trabajo de Spolsky que sugiere la comprensión de un continuum de niveles desde el individual al supranacional, mencionando la clasificación de macro (Gobiernos Nacionales), medio (gobiernos locales) y micro (pequeñas organizaciones) de Kaplan y Baldauf (1997, p. 117) y la distinción de micro todo nivel debajo de nacional de Mac Giolla Christ (2006).

Para la comprensión de la cuestión, como ya se indicó, es necesario ampliar la perspectiva de investigación. Por ello resulta especialmente importante para la investigación sobre las lenguas de fondo migratorio y los neo hablantes en contexto de diáspora, ya que la política lingüística familiar permitiría entender la retención, pérdida y/o recuperación de las lenguas patrimoniales en contexto de diáspora (King et al., 2008, p. 909).

#### 2.4 Conceptos acerca de los hablantes de lenguas de fondo migratorio

El término *Heritage language speaker* fue acuñado en el contexto norteamericano, primeramente para el caso de Canadá<sup>13</sup> (Cummins, 2005, p. 585) y luego para los Estados Unidos (Peyton, Ranard, y McGinnis 2001). Tal como se ha indicado, Fishman señaló la motivación para mantener y/o aprender la lengua de herencia como un factor fundamental para la caracterización del tipo de hablante de lengua patrimonial. Destaca la importancia del patrimonio cultural como un factor relevante, y resulta necesario subrayar la diferencia entre un alumno L2 motivado, *second language learners*, y quien aprende una lengua patrimonial, *Heritage Languages learners* en el sentido estricto del término (Polinsky y Kagan, 2007, pp. 3-5).

---

<sup>13</sup> En 1977 se estableció en Ontario el *Heritage Languages Program* (HLP). Con el fin de proporcionar clases de lengua y cultura de los niños de idiomas minoritarios para promover un sentido de autoestima y una comprensión más completa de su propio fondo cultural.

Un segundo criterio de diferenciación tiene que ver con las competencias funcionales desarrolladas en las respectivas lenguas patrimoniales (Valdés, 2001a, p. 38). Un tercer criterio, al que la literatura suele hacer referencia, es el hecho de que los hablantes de lengua patrimonial deben haber aprendido la lengua en el ámbito familiar. De este modo la existencia o ausencia sería el elemento distintivo de los hablantes patrimoniales. Como se verá en el caso argentino, aunque nunca en forma completa, las políticas lingüísticas nacionales y su efecto en las prácticas familiares han determinado una baja transmisión intergeneracional. También se dan casos en los que la transmisión salta una generación donde la relación entre padres y nietos desempeña un rol fundamental (§7.3.3).

Un cuarto criterio que tiene gran importancia a la hora de determinar la vitalidad y presencia real de las lenguas patrimoniales, en tanto son generalmente minoritarias y amenazadas, es el uso. También se ha recurrido a estos tres criterios a la hora de definir en las comunidades de origen un tipo de hablante que, aunque cuantitativamente minoritario, tiene cualitativamente un papel muy importante en los procesos de revitalización, por tanto el nuevo hablante representa un especial interés en casos de reversión y retención de lengua como las comunidades emigradas en Argentina.

La diáspora presenta, desde una perspectiva sociolingüística, unas características particularmente complejas. En primer término, por la constitución, cuando menos bicultural y bilingüe- que implica para una comunidad de fondo migratorio su integración en la sociedad de acogida. En muchos casos también es multicultural, a causa de la convivencia y contacto entre colectivos de diferentes orígenes étnicos, culturales y lingüísticos. Tal es el caso del contexto americano en general y el de la sociedad argentina en particular.

Una característica frecuente en la diáspora es el hecho que la lengua patrimonial suele tratarse de una lengua minoritaria y en muchas ocasiones también minorizada<sup>14</sup>. Este factor naturalmente puede variar de caso en caso por condiciones tanto cuantitativas como cualitativas, tales como la proporción que la comunidad emigrada tiene dentro de la población general y la importancia de su aporte a la cultura lingüística de esta.<sup>15</sup> Pero, por lo general, en

---

<sup>14</sup> Es decir no solo afectada por su condición minoritaria por su número de hablantes sino también por estar afectada por procesos sociales, políticos, económicos e históricos que la limitaron en sus funciones. El término desarrollado en el marco de la sociolingüística catalana se ha extendido a otros casos entendiendo que «llengua minoritzada» englobem totes les llengües objecte de discriminació, entenent que es pot tractar de llengües minoritàries o de llengües no minoritàries comles d'alguns països d'Àfrica o d'Amèrica Llatina.» (Aguilar-Amat y Santamaria, 1999, p. 101).

<sup>15</sup> Se dan casos donde la importancia histórica de la presencia de la comunidad emigrada tiene una importancia fundamental para la definición de la identidad cultural y lingüística de la sociedad de acogida como el galés en el Chubut patagónico, Argentina; el alemán en Santa Catarina, Brasil, o el gaélico en Nova Scotia, Canada.

las jóvenes naciones-estado americanas las lenguas de patrimonio suelen ser también históricamente minoritarias, con un bajo estatus y reconocimiento oficial.

A la hora de describir a los hablantes de las lenguas patrimoniales en contexto de diáspora es necesario, en primer lugar, hacer referencia a los términos *Heritage Languages* y *Heritage Language Speakers*. Tanto el concepto como las categorías en la propuesta para su tipología, enfatizan las condiciones históricas y sociales de las lenguas minoritarias en los Estados Unidos, en referencia al inglés como lengua predominante. Como ya ha indicado Fishman (2001a) distinguió tres tipos de lenguas patrimoniales: 1. *Indigenous heritage languages* 2. *Colonial heritage languages* 3. *Immigrant heritage languages*. De este modo queda claro que en el contexto americano los *Heritage Language speakers* suelen ser definidos en su carácter de hablantes de una lengua minoritaria distinta a la lengua mayoritaria como “individuals raised in homes where a language other than English is spoken and who are to some degree bilingual in English and the heritage language.” (Valdés, 2000).

Para perfilar una tipología de los hablantes de lengua gallega en el ámbito porteño se utilizarán, en primer término, los conceptos de *heritage language speaker* y *heritage language learner*, y en segundo el de *neofalante* que sobre el que ahondaremos en el próximo párrafo. Esta última categoría ha sido desarrollada y descrita en el contexto autóctono gallego. con los ajustes y salvedades que son necesarios hacer para emplear el término en la diáspora. Creemos que los fenómenos comunes entre los dos contextos justifican su uso.

#### 2.4.1 Neohablantismo

En la literatura académica en lengua inglesa, el concepto *newspeaker* identifica a un tipo de sujeto hablante que ha adquirido una nueva lengua mediante programas de educación bilingüe, de aprendizaje para adultos o mediante proyectos de revitalización lingüística

La emergencia del concepto de neofalante y neofalantismo ha surgido en contextos con situaciones de minorización lingüística y por ello se suele identificar a Galicia, Euskadi y Bretaña como los espacios favorecedores de estas primeras conceptualizaciones (Ramallo 2020, pp. 230-1). Ciertamente, una de las aportaciones fundamentales del trabajo con estos sujetos es la de poner el foco sobre los procesos de revitalización lingüística y analizar las tensiones inherentes a ellos.

Pese al esfuerzo por teorizaciones generales, el concepto de neohablante adopta matices específicos dependientes de las condiciones sociohistóricas y estructurales de cada lengua. En este sentido, mientras Ortega (2016) implementa una definición amplia del neohablante de

euskera o *euskaldunberri* como un aprendiz fuera del contexto familiar, el uso de *neofalante* en la reflexión académica a menudo queda reducida en el contexto gallego a aquellos que, teniendo la lengua española como lengua primera, adoptan gradual o abruptamente el gallego como lengua de uso habitual (O'Rourke y Ramallo 2013). Más allá de las singularidades de cada caso, los significados de convertirse en neohablantes en los diferentes contextos sociolingüísticos comparten tanto el proceso de minorización social como la oportunidad de revitalización lingüística (Ammortu, Puigdevall y Ramallo 2019, 8).

El neofalante/neofalantismo no se reduce ni al orden de adquisición de las lenguas, ni a sus niveles de competencia ni al uso de la nueva lengua sino que, siguiendo a Jaffe (2015), tiene un carácter procedural. Desde esta perspectiva cobra utilidad el concepto de “muda lingüística” que describe “momentos biográficos específicos en los cuales los individuos realizan cambios en su repertorio lingüístico” (Pujolar y González, 2013, p. 139).

Según los diversos estudios que han trabajado con biografías lingüísticas, podemos identificar ciertos momentos de “muda”: (1) en la educación primaria; (2) en la educación secundaria; (3) en la universidad; (4) en el momento de incorporarse al primer empleo; (5) a la hora de crear una nueva familia; (6) al convertirse en padre/madre; y en algunos casos (7), en el momento de la jubilación. El estudio sobre las mudas lingüísticas permite visibilizar el manejo de los recursos lingüísticos y examinar de forma empírica “how social agency can be performed in specific ways and eventually understand how people may navigate, renegotiate or transform social structures and their ideological scaffolds.” (Pujolar 2019, p. 184).

#### 2.4.2 Neohablantes en contextos de diáspora

El concepto de neohablante, y de neohablantismo, ha sido muy prolífico en el contexto europeo (véase los resultados, reflexiones y recomendaciones del proyecto COST en O'Rourke & Pujolar, 2019) y de forma especial en el Estado español (vid. Ramallo, Ammortu y Puigdevall, 2019).

En cuanto a los contextos de diáspora, el neohablante puede fácilmente identificarse con el ya referido término anglófono *'heritage speaker'*. Como se mencionó en el punto anterior, para el contexto norteamericano se han distinguido tres tipos de *Heritage Speakers* o hablantes de lenguas patrimoniales en categorías que enfatizan las condiciones históricas y sociales de otros idiomas relativos al inglés (Fishman 2001) y por lo tanto son definidos como hablantes de una lengua minoritaria distinta a la lengua mayoritaria (Valdés, 2000, 2005, 2001a). Como ya se ha observado existen puntos de confluencia entre los dos conceptos. Sin embargo:

“apenas ha tenido recorrido en relación con otros contextos geográficos y culturales, como la diáspora. Y sin embargo, tanto la globalización como la (super)diversidad presentes en contextos urbanos afectados, hacen que sea no solo altamente productivo, sino necesario también expandir el alcance del concepto a otros ámbitos como el de diáspora. Además, contrastar también el marco europeo con el sudamericano puede posibilitar la identificación de problemas y nuevos enfoques, al mismo tiempo que se preste atención a los ajustes necesarios para utilizar el concepto” (Reyna-Muniain et al 2019, pp. 113-119)

La principal diferencia que resulta evidente está dada por el hecho de estar ubicados fuera del espacio geográfico propio de la comunidad de habla originaria de la lengua en cuestión y por ello deberemos ajustar varios aspectos de la definición. Las cuestiones ya mencionadas para los neohablantes de lengua gallega tanto en el contexto de Galicia tienen lugar en Buenos Aires. La complejidad intrínseca presente por tratarse de una lengua minoritaria y de gran cercanía lingüística con la lengua mayoritaria, el castellano, con la que conviven (O’Rourke y Ramallo, 2011b) y los fenómenos de hibridez implicados aparecen en la comunidad gallega de Buenos Aires.

Pero al revisar la clasificación desarrollada para la descripción de la situación sociolingüística en Galicia se puede apreciar que se agrupa a los hablantes en cuatro tipos a partir de la frecuencia de uso, es decir entre: *neofalantes* esenciales, *neofalantes* funcionales, *neofalantes* ocasionales y *neofalantes* potenciales. De los criterios mencionados en la tipología propuesta por Ramallo (2010, pp. 32-33) parecería esencial y rasgo fundamental del neohablante la frecuencia de uso. Este factor, aunque naturalmente ligado a las trayectorias lingüísticas, y por tanto a las motivaciones e ideologías lingüísticas implícitas, resulta ser el que da esencia a la categoría de neohablante. Teniendo su máxima expresión en quien usa la lengua patrimonial en el 100% de las ocasiones, el hablante esencial.

Si tomamos la tipología propuesta desarrollada para los hablantes de gallego en Galicia y lo aplicamos a la diáspora gallega, en este caso en Buenos Aires, se podrán apreciar algunas complicaciones. Destaca en primer término la imposibilidad de tomar como rasgo principal el uso, tal como fue formulado en Galicia, en un contexto notablemente diferente con el porteño.

Tabla 1- Tipología de neohablantes

Galicia	Diáspora
Neofalante Esencial	-----
Neofalante Ocasional	¿Neofalante Ocasional?
Neofalante Potencial	¿Neofalante Potencial?

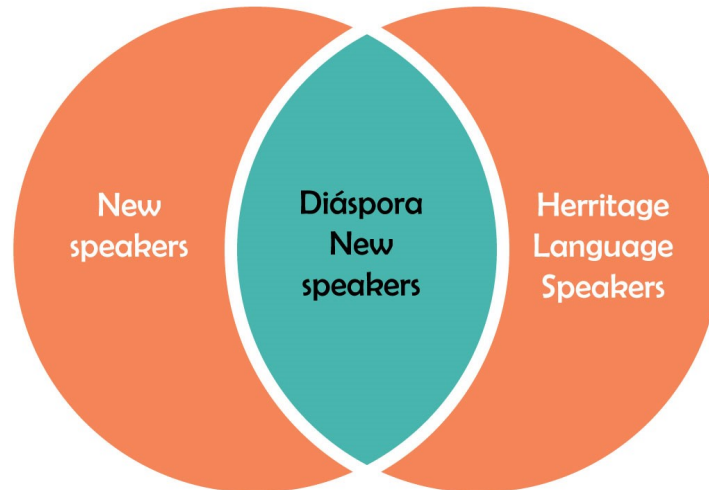
Nota: \*Basada en Ramallo 2013.



En primer lugar es clara diferencia entre el contexto porteño, donde el gallego es una lengua minoritaria de fondo migratorio, y el contexto gallego en la actualidad donde, además de ser el territorio natural y de origen de la lengua gallega, desde la recuperación del orden democrático en el Estado español, se han dado pasos importantes para la normalización lingüística, como la normativización de la lengua y su implementación como lengua cooficial en la administración y de uso predominante en el sistema educativo (§ 3.5.4)

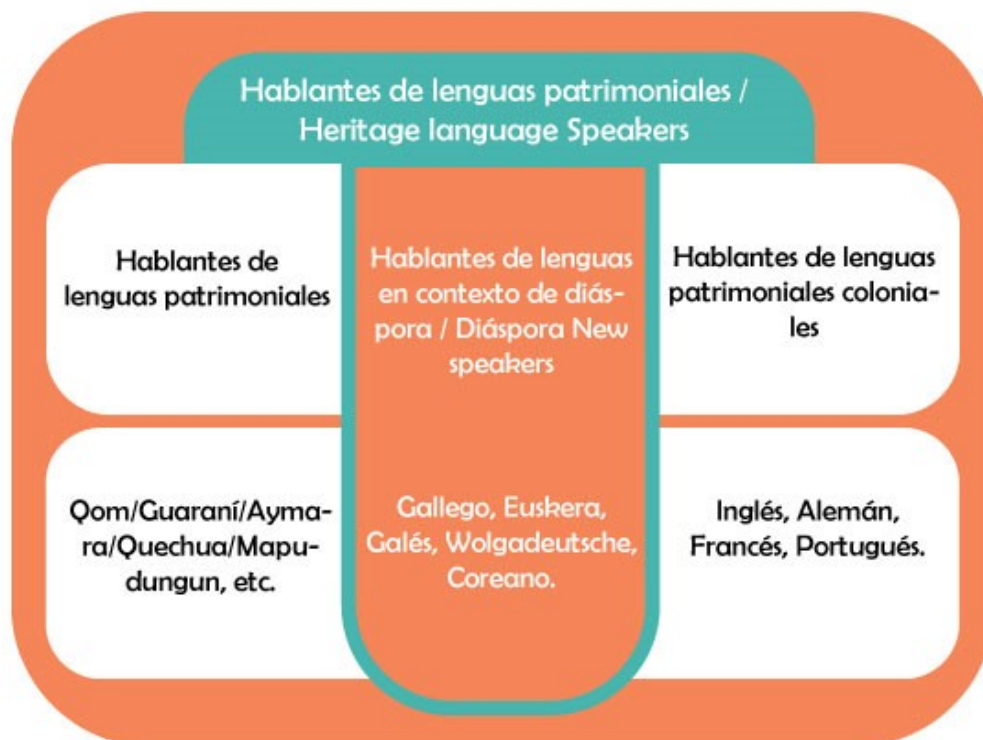
En contraste, aunque las políticas desarrolladas en Galicia han tenido algún resultado en la diáspora, su impacto, en comparación, es reducido (§ 3.5.5). También juega un rol importante el hecho de tratarse de una comunidad emigrada con un alto y avanzado grado de asimilación e integración en la sociedad de acogida, donde las posibilidades de uso son claramente menores a lo observado en Galicia. En el caso de la comunidad gallega en Buenos Aires, la reducida o casi inexistente presencia de transmisión intergeneracional, otorga a los *neofalantes* de la lengua gallega un papel no solo cualitativamente importante sino cuantitativamente fundamental en los intentos de revitalización y retención de lengua patrimonial.

Volviendo a la comparación entre los dos contextos y la cuestión terminológica, puede resultar productivo ver cómo a la hora de tipologizar los hablantes en la comunidad gallega parecerían superponerse cuando menos son etiquetas según el marco teórico y la perspectiva que se adopten. Como se ha apuntado el concepto *neo hablante* varía según el contexto en su formulación y/o incluso en su denominación. En el marco del concepto de neo hablantes, al referirse al caso de la lengua gallega, estos son denominados *neofalantes*. Si se considera que muchos de quienes aprenden la lengua gallega en Buenos Aires lo hacen fuera del ámbito familiar, se los podría incluir en esta categoría y considerarlos neohablantes. Además, si seguimos la propuesta de Fishman para las **lenguas patrimoniales** y sus hablantes, distinguimos en ese marco al menos tres tipos de lenguas patrimoniales. La lengua gallega en Argentina se adscribe entre las de **fondo migratorio**, se refiere a continuación a esta condición en términos de **contexto de diáspora** por considerarlo más preciso y ajustado al marco sociohistórico de la emigración gallega. La intersección entre ambos paradigmas delinea un tipo de hablantes particular.



*Ilustración 2 - Continuum e interface entre hablantes de lenguas patrimoniales y neohablantes.*

Si se proyectan las tipologías de las dos concepciones de tipo de usuario poniendo, por ejemplo, en primer término, dentro del concepto fishminano de **hablante patrimonial**, los tres tipos ya mencionados, y tomando para esta proyección el hablante de lengua patrimonial de origen migratorio en contexto de diáspora, que en el contexto argentino incluiría entre otros a los hablantes de lengua vasca, galesa, gallega, bretona o yiddish entre otras podría quedar formulado un eje, por ejemplo vertical.



*Ilustración 3 - Hablantes de lenguas patrimoniales*

En segundo término, dentro del concepto de neohablantes proyectando las respectivas denominaciones que en cada una de las comunidades lingüísticas de origen se desplegará una tipología que incluiría para el euskera. *euskaldunberriak*; para el galés *Siaradwyr newydd*; gallego *neofalante*; para el bretón *Néobretonnants*; para el yiddishel de *Yiddish learners*; etc. De este modo, como se puede apreciar en el gráfico a continuación, la encrucijada central entre los dos paradigmas se ubica el caso de los **neofalantes en contexto de diáspora**.



*Ilustración 4 - Neohablantes de lenguas minoritarias frente a hablantes tradicionales.*

Así mismo, tomando neofalantes en Galicia y en Buenos Aires se pueden enumerar numerosos puntos comunes como son las estrategias, las trayectorias lingüísticas familiares, actitudes e ideologías, las prácticas y usos coincidentes.

Por estas coincidencias y por el hecho de ser hablantes de la misma lengua y por tanto reclamarse parte de un colectivo común, resulta coherente emplear el término *neofalante* en el contexto de Buenos Aires. Pero, a la hora de abordar una tipología, salta a la luz la necesidad de encontrar unos criterios adecuados para comprender en profundidad el fenómeno comprendido en la diáspora, en una sociedad altamente diversa como la argentina y la porteña en particular.

#### 2.4.3 Perfiles sociolingüístico en contexto de diáspora (Tipología)

Tal como se usará en esta aproximación, el término *Diaspora language speaker* (DHLS) se refiere a hablantes de lenguas patrimoniales minoritarias en contexto de la diáspora que por lo menos tienen una alta competencia de comprensión. En esencia, como se ha podido observar se trata de una situación multilingüe, y los hablantes de una lengua patrimonial en la diáspora son, al menos, personas bilingües en diferentes grados. Los hablantes patrimoniales en contexto de diáspora (DHLS) cubren un amplio espectro de competencias y prácticas lingüísticas, presentando un continuum. La característica esencial común que los distingue es una motivación junto con la filiación personal con la lengua patrimonial. Para abordar el concepto, proponemos una tipología basada en tres criterios: competencia lingüística, uso de la lengua y las ideologías lingüísticas. La motivación del patrimonio se basa en este tercer componente. De hecho, la definición de *Diaspora Heritage Language Speaker* está muy relacionada con la definición de idioma de herencia (HLL) ofrecida por Hornberger y Wang (2008) y depende en gran medida de la identidad cultural y la autodefinición. Por lo tanto, una definición amplia de HLL enfatiza los posibles vínculos entre el patrimonio cultural y lingüístico y "una motivación patrimonial" (Polinsky y Kagan, 2007, p. 368; Valdés, 2000, p. 212).

Tabla 2- Tipología de perfiles sociolingüístico en contexto de diáspora.

Ideologías lingüísticas	Competencias lingüísticas	Uso de la lengua patrimonial	Aprendizaje de la lengua patrimonial
Actitudes y Lealtad lingüísticas - Patrones ideológicos - ethos autopercepciones	Competencias lingüísticas y comunicativas	Prácticas lingüísticas (uso)	Trayectorias lingüísticas
participante inicial	A1 - B1 hablante pasivo/ Translanguasching	neofalante potencial	Nivel básico Escuela de domingo-participante de cursos de lengua y cultura
miembro activo primer grado		neofalante Ocasional	Nivel intermedio Alumn@s de la escuela comunitaria /Miembro de centro Gallego -
miembro activo segundo grado	autónomo B2-C2	neofalante funcional	Alumn@s avanzad@s
Militante lingüístico / Activista		neofalante esencial	Organizador de actividades y líder de la comunidad

En la tipología propuesta, el primer criterio reúne en el campo de las ideologías lingüísticas aspectos como las actitudes y lealtad(es) lingüísticas de los hablantes respecto a la lengua patrimonial. A partir de la autopercepción de los hablantes manifestada en las entrevistas y cuestionarios son agrupados a partir de patrones ideológicos. El principal aspecto que aparece en este nivel es la motivación para aprender y usar la lengua. Esta motivación adquiere una importancia diferente según el compromiso y la relevancia que ésta tiene en la propia formulación de la identidad en el discurso personal. La manera en que se constituye un ethos identitario determinará también la identificación e integración en una identidad colectiva común, en este caso la *galeguidade* (Castro, 1995). La reclamación de esta identidad se

manifiesta en esta tipología en un continuum en el que podemos identificar perfiles prototípicos a partir de la intensidad en la que se reclama la identidad patrimonial.

El primer perfil, *participante inicial*, agrupa a quienes tienen interés suficiente por aprender la lengua y participar, generalmente en forma pasiva, en las actividades y prácticas en forma bastante incipiente. En el campo de las competencias abarca un rango que va desde un humilde **A1** hasta incluso un posible **B1**, ya con una competencia comunicativa alta que permite la participación pasiva en todas las actividades y de profundizar el interés potencial de pasar a otro nivel. Por este hecho, el uso de la lengua patrimonial coincidiría con los dos primeros estadios de la tipología diseñada para el contexto autóctono, distinguiendo entre neofalantes **potenciales** y **ocasionales** según el grado de frecuencia en función de la motivación personal. Finalmente estos perfiles coinciden con las experiencias vivenciales a la hora de adquirir la lengua patrimonial y las trayectorias lingüísticas.

En los niveles de menor frecuencia de uso y competencia lingüística coinciden los hablantes iniciales que, cuanto mucho, han participado en cursos y actividades comunitarias en las que han adquirido unas nociones básicas de la lengua y cultura patrimonial. En la medida que la participación y la integración en la comunidad y las prácticas comunes es mayor, también aumentan las ocasiones de uso y las competencias lingüística y comunicativa. Incluso alumnos de la escuela de la comunidad, que tienen en su totalidad una competencia lingüística mínima asegurada por su instrucción en la lengua patrimonial, pueden alcanzar **nivel intermedio (B2)** según el marco europeo) y coincidir como **miembros activos** de la comunidad junto con participantes de los cursos de lengua y cultura de los **centros culturales y sociales gallegos**. Pero sugerimos hacer una distinción entre un **primer grado**, en tanto las prácticas lingüísticas y el uso asociadas a la lengua patrimonial sean meramente **ocasionales**, y un **segundo grado**, cuando al menos pasen a ser **funcionales**. Esta frontera coincidiría en alguna medida con un uso **autónomo** y un alto perfeccionamiento en las competencias (**C1-C2**). Uno de los rasgos notables de este perfil de hablante suele manifestarse por un interés sobresaliente en alcanzar una competencia cercana a los hablantes tradicionales de gallego. Una de las estrategias empleadas es el perfeccionamiento de la fonética y el uso de fórmulas coloquiales en muchos casos propias de las variedades dialectales. En esta práctica el perfil coincide con lo registrado en el contexto autóctono adjudicado a la intención de los neohablantes de alcanzar una autenticidad semejante a los hablantes tradicionales. En último escalafón del continuum descrito, se encontrarán los hablantes cuyo compromiso alcanza el nivel más alto, tomando una actitud militante. De forma que coinciden con los **activistas lingüísticos** y compartiendo al menos en término de intención, y en la medida de lo posible teniendo en cuenta las limitaciones

que presenta para el uso el contexto de residir en Buenos Aires y no en la Galicia territorial, un **uso esencial** de la lengua patrimonial. Para este perfil la lengua patrimonial constituye un elemento fundamental para la propia identidad y en gran parte determinará la asunción de un rol de líder y/o organizador de actividades y prácticas comprometidas con el intento de retención y revitalización lingüística, tanto en el dominio comunitario como familiar. Se puede en una proporción importante identificar este último perfil con los *stakeholders* (Spolsky 1998) relacionados con políticas de abajo a arriba.

Una última distinción en el dominio de las competencias y usos en términos de prácticas es la existencia de un perfil de usuario que, aunque con una competencia intermedia, asume un gran compromiso con la revitalización de la lengua y cultura patrimoniales, que no se traduce en uso activo oral pero sí escrito. Estas prácticas son posibles en la actualidad en gran parte por la existencia de las redes sociales y el internet como espacio de interacción y socialización. De modo que existen hablantes que, en sus interacciones personales diarias, incluso en actividades de la comunidad desarrolladas en la lengua patrimonial, responden siempre en castellano, pero que, en prácticamente la totalidad de sus interacciones escritas -grupos de *Whatsapp*, chats de redes sociales, perfil de *Facebook* y/o blogs-, utilizan el gallego (§ 5.4.4 y 8.2.3). En esta misma línea, las nuevas tecnologías permiten a los hablantes de lengua patrimonial en contexto de diáspora interactuar tanto en forma escrita como también por mensajes de audio y videollamadas con otros usuarios tanto en el país de origen como en diáspora en ubicaciones como en países tan distantes como son los EEUU, Brasil, Alemania o Australia.

#### 2.4.4 Desde la comunidad y redes de habla a la comunidad de práctica

El concepto 'comunidad de habla', básico en los estudios sociolingüísticos, ha sido definido de varias maneras, e incluso hoy en día está en debate (Murray, 1994, p. 320). Las primeras definiciones las tenemos de la sociolingüística anglosajona. Bloomfield anticipó el concepto:

“ A speech-community is a group of people who interact by means of speech. All the so-called higher activities of man— our specifically human activities — spring from the close adjustment among individuals which we call society, and this adjustment, in turn, is based upon language; the speech-community, therefore, is the most important kind of social group. Other phases of social cohesion, such as economic, political, or cultural groupings, bear some relation to the grouping by speech-communities, but do not usually coincide with it ; cultural features, especially, are almost always more widespread than any one language. Before the coming of the white man, an independent Indian tribe which spoke a language of its own, formed both a speech-community and a political and economic unit; as to religion and general culture, however, it resembled neighboring tribes. Under more complex conditions there is less correlation between language and the other groupings” (Bloomfield, 1926, pp. 153-164).

Bloomfield identifica al acto de habla como elemento fundamental en la constitución de una comunidad, destacando la importancia que la lengua tiene en las relaciones sociales así como las conexiones que ésta establece con facetas sociales, culturales, políticas o económicas. Posteriormente John Lyons definió la comunidad lingüística como un “grupo de gente que emplea una determinada lengua” (Lyons, 1968, p. 25). Charles Hockett, por su parte, hizo hincapié en que la importancia de la comunidad lingüística reside en que es “el conjunto de personas que se comunican unas con otras, bien directamente, bien indirectamente, a través de una lengua común” (Hockett, 1958, p.16). Una definición más precisa de comunidad lingüística parece ser la de John Gumperz: “grupo social, monolingüe o multilingüe, que se mantienen unido por la frecuencia de patrones de interacción social y delimitado de las áreas circundantes por la escasez de líneas de comunicación, interacción que se realiza por medio de un cuerpo compartido de signos verbales, y que distingue de otros grupos por diferencias significativas en el uso del lenguaje” (Gumperz, 1971, p. 232). Esta definición mejora a la anterior en tanto apunta mayores precisiones en relación con la ‘intercomunicación’ que caracteriza a la comunidad lingüística, y reintroduce el criterio lingüístico, ahora no necesariamente por la existencia de una lengua común, sino por un ‘repertorio lingüístico’ compartido y por pautas específicas de uso de se repertorio.

En el marco de la antropología lingüística la concepción de la **comunidad lingüística** como un “already constituted object of inquiry” está en debate y por el contrario tomar una perspectiva analítica en tanto “the product of the communicative activities engaged in by a given group of people” (Duranti, 1997, p. 82). Desde una perspectiva más flexible, la etnolingüística identifica como miembros de las comunidades de habla a los poseedores de repertorios lingüísticos superpuestos y solapados (Murray, 1994, p. 322). Al aplicar el concepto de comunidad de habla a un caso concreto, como el de la comunidad de hablantes de lengua gaélica, los límites de la misma resultan difíciles de demarcar. En este contexto se formulan conceptos pertinentes al presente trabajo como el de **semihablantes** (Dorian, 1981, p. 26) y **redes sociales** (Milroy, 1980). Concebida como red de vínculos sociales que permite comprender la estructura de una comunidad de habla particular. A partir de este punto de vista, las redes se distinguen entre **abiertas**: vínculos débiles, pocas relaciones cercanas, formadas principalmente por hablantes de variedades estandarizadas; y **cerradas**: con fuertes vínculos, cuyos hablantes interactúan entre sí en varios niveles y ocasiones, principalmente se trata de dialectos. Entre los criterios para clasificar este tipo de organización social Milroy presenta la **densidad** (*Density*) y la intensidad en que los miembros de la red interactúan mutuamente, y la **multiplicidad** (*Multiplexity*), que es la superposición de papeles, intercambios, o la afiliación



en una relación social. Resultará relevante entonces ver si las personas dentro de la red están unidas entre sí en más de una forma. Por regla general, cuanto más densa y múltiple es una red, más fuerte es el impacto sobre el comportamiento lingüístico de sus miembros, y la lealtad a las variedades vernáculas de los mismos estará relacionada con el grado de integración en la red local. Para expresar la densidad y multiplicidad de red para la estructura local se desarrolló una escala gradual conocida como *Network Strength Scale* (NSS) que identifica niveles de 1 a 5:

1. Composición de una alta densidad basada en un clúster territorial
2. Los lazos de parentesco sustanciales
3. Cuando trabajan en el mismo lugar o al menos otros dos miembros en la misma zona
4. Comparten el mismo lugar de trabajo con al menos otras dos del mismo sexo de la misma zona
5. Asociación voluntaria con compañeros de trabajo en las horas de ocio

Otro concepto cercano al de redes sociales pertinente para esta disertación es la noción de **Comunidad de Prácticas** o *Communities of Practice* (Lave y Wenger, 1991; Wenger, 1999). Las comunidades de práctica se desarrollaron inicialmente como parte de una teoría social del aprendizaje. Jean Lave observó cómo los sastres aprendían las habilidades de adaptación como parte de un proceso social más amplio que implicaba conocer cómo ser un miembro constructivo de la comunidad de todos los sastres. Las prácticas de adaptación eran solo una de las muchas prácticas sociales que los aprendices tenían que desarrollar. De manera similar, Wenger estudió a una compañía de seguros en los EE.UU. identificando el rango de prácticas sociales que caracterizaba a los miembros experimentados de la comunidad laboral, y examinó el proceso de aprendizaje que involucró la transformación de nuevos empleados en miembros plenos del grupo de trabajo. Desde esta perspectiva, en resumidos términos, una comunidad de prácticas es un tipo particular de red social que se caracteriza por su:

**Compromiso mutuo  
Una empresa común  
Un repertorio compartido**

Esta unidad de análisis sociolingüística (Meyerhoff, 2006, p. 189), relacionada con la noción de co-pertenencia, *Co-membership*, (Eckert y Connell-Ginet 2006) son pertinentes en el apartado dedicado al análisis de las agrupaciones vinculadas con el activismo lingüístico a favor

de la revitalización lingüística de lenguas minorizadas y particular en el presente trabajo para el caso del gallego en Argentina.

En el campo de la sociolingüística se ha señalado la utilidad del concepto de comunidad de prácticas lingüísticas (Ortega-Etcheverry, 2007, p. 99). En la investigación sociolingüística realizada en contexto de diáspora también ha sido productiva para casos como el estudio sobre la construcción de la identidad étnica de la comunidad italiana en los EE.UU. En este marco la identidad es concebida como un proceso interaccional y una constante negociación articulada en prácticas que proyectan y reclaman una adscripción identitaria, entre ellas las lingüísticas en forma destacada:

“Identity and its construction in social practices has become one of the most central themes in sociolinguistic research in the past two decades. The theoretical frame of reference for the study of identity has been radically shifting from the pairing of linguistic variables with preexisting social categories such as class and socioeconomic status, typical of sociolinguistic research in the 1970s and 1980s, to a focus on how those social categories are negotiated through language and other symbolic systems by interactants in concrete situations of everyday life. Researchers in the area have realized that neither can we take for granted membership in social categories such as ethnicity, class, or gender, nor can we presuppose the aspects of social life that are relevant for the configuration of those categories....researchers in the field of identity studies have shown that individuals and groups build and project images of themselves that are not independent of and do not preexist the social practices in which they are displayed and negotiated. Participants in social activities “do” identity work and align with or distance themselves from social categories of belonging depending on the local context of interaction and its insertion in the wider social world. Therefore, analysts cannot presuppose a priori that interactants will identify with categories related to their social profile, since identity claims and displays are embedded in social practices and respond to a complex interplay of local and global factors” (Fina, 2007, pp. 371-372).

En este paradigma el comportamiento social, el conjunto de prácticas, implica un conjunto de tradiciones, costumbres, creencias y valores. Estas prácticas por ende son una representación de las ideologías. La pertenencia de los participantes y las prácticas en la que esta pertenencia se inscribe conforman a la comunidad:

“A community of practice is an aggregate of people who come together around mutual engagement in some common endeavor. Ways of doing things, ways of talking, beliefs, values, power relations - in short, practices - emerge in the course of their joint activity around that endeavor. A community of practice is different as a social construct from the traditional notion of community, primarily because it is defined simultaneously by its membership and by the practice in which that membership engages. Indeed, it is the practices of the community and members' differentiated participation in them that structures the community socially” (Eckert & McConnell-Ginet, 1992, p. 8).

La pertenencia es entendida como una identificación. La participación misma en las actividades se (re)significa como reclamación de una identidad. De este modo, el aspecto fundamental por el que se pertenece a la comunidad no es necesariamente el contar con un origen étnico común ni contar con la lengua patrimonial como primera lengua, aunque aún sean relevantes, sino el mero hecho de tomar parte en las prácticas es el reclamo identitario. Esta perspectiva permite

comprender la incorporación en las comunidades de nuevos miembros que no formaban parte de la comunidad, pero que, al participar de las actividades, pueden integrarse a ella.

En el marco de los estudios de la lingüística de género, el concepto de comunidad de prácticas y la forma en que se articula la pertenencia a esta, se ha señalado que si bien suele concretarse en forma personal no se trata sólo o únicamente de un tipo de relación cara a cara:

“investigations of social practice, with special attention to local COMMUNITIES OF PRACTICE (CsofP). Local CsofP are groups whose members regularly engage with one another face to face (or, perhaps, keyboard to keyboard in online CsofP!) in various activities centered around some goals, often only very loosely defined. Not all members need interact with all others but they must orient to one another and hold one another ‘accountable’ in some not very precisely defined way” (McConnell-Ginet 2017, p. 17).

Esta articulación mediada informáticamente en los tiempos actuales juega un papel importante en las prácticas sociales de los hablantes y, en cierta medida, puede presentar una oportunidad para las lenguas minoritarias y/o con un considerable grado de dispersión. De modo que para el caso que ocupa la presente disertación se revisarán estas dinámicas en el marco de la ciberdiáspora (§3.5.4.4 y 7.2.3.).

## 2.5 Conclusiones

En este capítulo se ha presentado el estado de la cuestión sobre el estudio de la lengua, migración e identidad como punto de partida para enmarcar este estudio con el concepto de diáspora.

En esta dirección se han delineado los elementos comprendidos. También se han reseñado los estudios desarrollados en torno de las nociones de mantenimiento, cambio de lengua y reversión de cambio de lengua. Para el marco teórico también se ha presentado un abanico de perspectivas teóricas que permitirán acercarse al caso a estudiar. Con este fin se han reseñado los dominios de intervención y gestión lingüística tanto en la esfera de la Política lingüística exterior como la Política lingüística familiar. En este escenario se ha tratado la complejidad de definir un tipo de hablante que adquiere las lenguas patrimoniales fuera del ámbito familiar. Para esta cuestión se han combinado dos paradigmas que se solapan y confluyen en el objeto de estudio planteado: los hablantes de lenguas patrimoniales de fondo migratorio o *Heritage Language Speakers* y los Neo Hablantes o neofalantes como son denominados en el contexto gallego. En relación a la presente investigación se ha propuesto una tipología con el objetivo de delimitar y definir al hablante diáspora en los casos que la transmisión intergeneracional se ha visto interrumpida.

En último lugar se ha delineado una propuesta para identificar los perfiles sociolingüísticos presentes en el caso estudiado. Con este objetivo se tuvo en cuenta dimensiones interrelacionadas como son la competencias lingüísticas, los usos lingüísticos, sus trayectorias de aprendizaje, las ideologías y actitudes lingüísticas. En el siguiente capítulo se presenta el contexto histórico, político y social en el que tienen lugar las bases para la constitución de la lengua y cultura gallega en Buenos Aires.

### 3. Diáspora gallega en Buenos Aires: antecedentes

La importancia histórica que tiene la diáspora gallega en el desarrollo de la Galicia fue fundamental para la modernización social, cultural, para política y educativa del país<sup>16</sup>. La labor llevada a cabo por los gallegos emigrados y exiliados en América fue fundamental también para la defensa de la lengua y cultura de Galicia. Cronológicamente, fue primero la comunidad gallega residente en Cuba y posteriormente la residente en Argentina, las que lideraron este movimiento. Entre los hitos más destacados del *Rexurdimento* se pueden destacar que ilustran el desarrollo temporal del apoyo de la diáspora gallega al resurgimiento cultural de su tierra de origen: La publicación en 1880 una obra fundamental de la literatura gallega moderna como es *Follas Novas*<sup>17</sup> y la creación de la Real Academia Gallega en la ciudad de la Habana. Esta institución de peso histórico y simbólico central para la cultura gallega se sostuvo desde su fundación gracias al soporte económico proveniente primero desde Cuba y desde Argentina a partir de 1905 con la fundación en Buenos Aires de la *Asociación Protectora de la Real Academia Gallega*.

La interacción entre Galicia y su diáspora es relevante para entender al pueblo gallego en su amplitud. Haciendo foco en la comunidad gallega de Buenos Aires en este capítulo se procurará revisar en forma cronológica las causas y la evolución de la emigración gallega a Argentina. También se tendrán en cuenta las políticas implementadas más relevantes tanto de la administración argentina como de la gallega. Finalmente se reseñará el desarrollo cultural de la comunidad gallego-porteña y sus descendientes que constituyen los antecedentes del presente estudio.

#### 3.1 Diáspora y comunidades transnacionales en Argentina

A partir del proceso de organización nacional emprendido por el gobierno argentino por la generación del 80 a fines del siglo XIX se articuló una política migratoria que privilegió la llegada de emigrantes europeos. De este modo el aporte europeo se constituyó como central en términos demográficos, culturales, y simbólicos para la configuración de la identidad argentina. El modelo propuesto por el estado argentino buscaba una homogeneidad lingüística, étnica y

---

<sup>16</sup>Un buen ejemplo de las acciones más innovadoras es creación y subvención de escuelas en el ámbito rural gallego con el aporte e iniciativa de los emigrantes gallegos (Cagiao Vila 1999, p. 129).

<sup>17</sup> Tiene gran relevancia tanto que en el poemario uno de los temas tratados sea la emigración como las condiciones de producción de la propia obra cuya edición solventada por la comunidad gallega emigrada en Cuba

cultural. En la actualidad la sociedad argentina sin embargo presenta una gran diversidad y en el marco de la globalización abriga un debate sobre la identidad nacional en el que se pone en cuestión el paradigma de asimilación.

Tras décadas de guerra civil comprendidas entre la independencia y a ciudad de Buenos Aires reafirmo su dominio al constituirse como capital de la joven república y mantuvo su carácter de puerto más importante del país. En la actualidad es el centro urbano más poblado de Argentina reuniendo casi 15 millones de habitantes con la suma de sus 2.890.151 residentes y los 12.801.364 del Gran Buenos Aires, lo que representa un peso demográfico desproporcionado teniendo en cuenta que el último censo nacional contabilizo un total de 40.117.096 habitantes (Fernández, 2011). La sociedad que se conformo en este contexto presenta desde su fundación una conexión directa con la inmigración y la diversidad cultural que imprimen el carácter cosmopolita de la ciudad:

“La sociedad porteña, ya desde épocas tempranas, tuvo una fuerte diversidad étnica y cultural. A la confluencia de todos los diferentes pueblos y lenguas del reino de España, como consecuencia de la llegada masiva de colonos, primero durante el dominio español, y de inmigrantes, desde la emancipación e independencia, hay que sumar el aporte de los pueblos originarios, los descendientes de los africanos que a causa de la lacra de la esclavitud fueron forzosamente desplazados hasta América. A partir del proceso de organización nacional, en la segunda mitad del siglo XIX, la administración argentina tuvo especial interés en promover la inmigración de población del norte de Europa. Sin embargo, las corrientes migratorias más fuertes fueron las provenientes de las penínsulas Ibérica e Itálica; aún así Argentina presenta también las colonias centro y nordeuropeas más importantes de Latinoamérica. Lo cierto es que la población argentina está fuertemente ligada a la llegada de inmigración europea entre 1850 y 1950, conformando la población de un *país aluvial* (Romero, 1946, pp. 167-183). Se suelen identificar tres olas migratorias a la República Argentina. La primera a partir de 1850 principalmente de origen europeo terminó con la llegada de inmigrantes tras el fin de la segunda guerra mundial. La segunda, desde 1950 hasta la actualidad protagonizada por inmigrantes de los países limítrofes, y la tercera, desde 1980, de inmigrantes provenientes de países asiáticos y del bloque exsoviético. En los últimos años la crisis económica mundial ha impulsado nuevamente la llegada de inmigrantes europeos, principalmente españoles (Maurizio 2008). Argentina, junto con otros países como Uruguay, Canadá y Estados Unidos, presenta una constitución particular que el antropólogo brasileño Darcy Ribeiro (1985, p. 363). definió como pueblos trasplantados. Los fundadores de la nación argentina estaban decididos a transfiguras el país étnica y económicamente a través de la captación de sangre europea y de la modernización tecnológica. Pero si bien se requería y fomentaba la inmigración europea, no se contemplaba la conservación de la cultura y lengua de origen, dado que para los sectores conservadores de la oligarquía nacional esta diversidad representaba una seria amenaza para la cultura criolla argentina” (Reyna-Muniain 2018, p. 92-93).

Argentina junto con Brasil y Uruguay se diferencian de otros países latinoamericanos por ser destino de la migración europea y porque la migración europea, al menos en parte importante, forma parte del mito fundacional de la nación. En este perfil se los ha incluido entre los países con una política migratoria “tradicional”, por compartir rasgos en los modelos de políticos de migración con denominados de “matriz anglosajona” como Canadá, Australia y los Estados Unidos de América (Sala, 2005, pp. 161-162).

Se ha señalado que la elite intelectual argentina asumió el rol de representantes “of a traditional culture that had to be restored as a reaction to the impact of immigration and the

cosmopolitanism of the national elite” (Foster, 1990, p. 110). Ricardo Rojas, uno de los representantes de este movimiento expresó en su ensayo “*La Restauración Nacionalista*” sus puntos de vista frente a la llegada de los emigrantes. En el apartado *La crisis moral de la sociedad argentina tiene su remedio en la educación* de dicho ensayo, presenta a la diversidad y cosmopolitismo aportado por los inmigrantes como una fuente de peligro para la cultura e identidad argentina. Las políticas desarrolladas por el Estado Argentino para la creación de una nación uniforme no se limitaron solamente al ámbito educativo, sino que como se ha señalado adquirieron un cariz represivo y violento:

“en las operaciones etnocidas de la conquista y la colonización, en la cristianización violenta de grupos con religiones diversas, durante la formación de los Estados Nacionales, en la escolarización monolingüe y la organización colonial o moderna del espacio urbano” (García Canclini, 1989, p. 237).

Estas tensiones persisten en un modelo cultural y educativo cuyo principal objetivo era la uniformización de la población de origen inmigrante y la supresión de los elementos culturales de los pueblos originarios para la creación de una nación occidental uniforme. Resulta de especial interés revisar las iniciativas emprendidas por los colectivos de inmigrantes con el fin de mantener y transmitir su cultura tanto por su aporte a la sociedad argentina como por su impacto en las sociedades de origen: Las autoridades gubernamentales, constituidas esencialmente por la oligarquía y élite nacional, impulsaron políticas uniformizadoras para la gestión de las minorías.

“las comunidades de inmigrantes, en muchos casos comunidades diáspóricas aunque quedaron incluidas en el proceso de integración y asimilación lingüístico cultural. también, desarrollan proyectos culturales innovadores para el mantenimiento de su cultura. Son especialmente destacables los casos de comunidades como la gallega, la vasca o la ucraniana que, por no ser posible desarrollar actividades culturales y políticas en sus países de origen, siendo los primeros y por mucho tiempo únicos que publican obras en sus lenguas de origen” (Reyna-Muniain 2015b, p. 94)

Se ha observado anteriormente que la lealtad y vínculo con el país de origen es una característica fundamental y constitutiva del concepto de diáspora. Es el reclamo identitario una expresión que se puede expresar de diferentes maneras en distintos contextos históricos pero que es fundamental para la conformación de un sentido de “co-etnicidad” que es central para las dinámicas experimentadas por los miembros de una diáspora.

“That claim may be strong or weak, or boldly or meekly articulated in a given circumstance or historical period, but a member's adherence to a diasporic community is demonstrated by an acceptance of an inescapable link with their past migration history and a sense of co-ethnicity with others of a similar background.” (Cohen, 2008, p. IX).

En el caso Gallego la labor cultural y editorial desarrollada por los exiliados gallegos en Argentina es titánica y ejemplar (Reyna Muniain 2014), algo parecido aconteció con la labor cultural vasca en Buenos Aires y con la desarrollada por la diáspora ucraniana y el esfuerzo por conservar su idioma (Wasylyk, 2008, p. 47, 1985).

### 3.2 Lengua y migración, el caso argentino

Fontanella de Weinberg analiza el caso de Argentina, un país que en el censo de 1914 tenía un 30% de población extranjera y que de forma progresiva fue asimilando lingüísticamente a los inmigrantes. Su análisis se centra en la ciudad de Bahía Blanca, que pasó de tener 3.000 habitantes en 1880 a 70,269 en 1914, como consecuencia de la inmigración. Aunque la mayor parte de la inmigración procede de Italia, también tuvo contingentes importantes de españoles, rusos, alemanes, franceses, judíos, portugueses, ingleses, daneses, entre otros. La autora discute con algún detalle las condiciones del país que encontraron los inmigrantes y las características de los distintos grupos de migrantes para explicar el destino de sus lenguas en su nueva residencia. Después de alcanzar en 1914 su punto más alto, el flujo inmigratorio comienza a decrecer. La República Argentina, junto a Canadá, Estados Unidos y Brasil, fue uno de los principales destinos de la migración transatlántica de finales del siglo XIX y comienzos del XX.

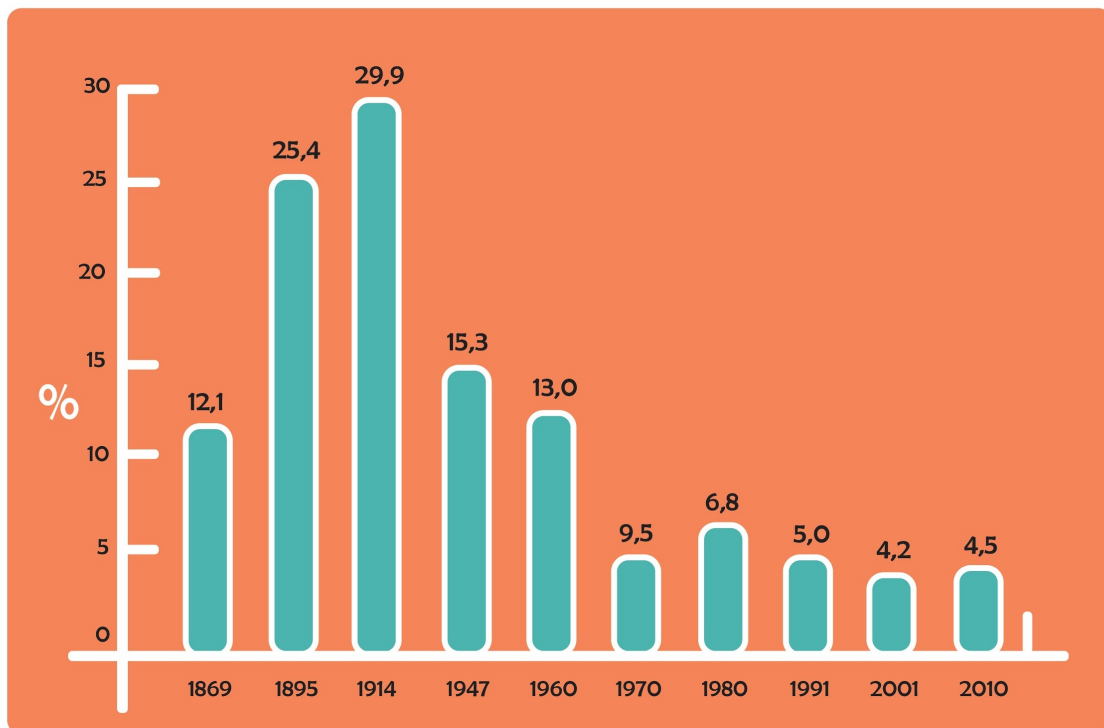


Figura 1 - Población nacida en el extranjero según censos de población. Total del país. Censos años 1869-2010 -Fuente: INDEC.



En la primera etapa se distinguen olas migratorias masivas desde los países europeos, fomentadas por políticas que tendían a promover la migración originaria de este continente. Las políticas nacionales argentinas buscaban atraer inmigrantes del norte de Europa aunque los que llegaron provenían mayoritariamente de los estados español e italiano. Además es relevante señalar que, aunque importante y mayoritaria la inmigración europea, el país también recibió aportes poblacionales originarias de Asia, América y África.

A partir de la segunda mitad del siglo XX el flujo masivo de inmigrantes europeos decrece de modo gradual; se verifica una situación radicalmente diferente entre 1914, cuando más de un cuarto de la población era nacida en Europa, y cien años más tarde, cuando solo alcanza poco más que el 3 por ciento de la misma. En contraste, la inmigración proveniente de los países limítrofes se mantuvo en valores estables y similares. Es relevante señalar que, entre los inmigrantes de origen europeo, los de nacionalidad española e italiana siguen siendo cuantitativamente los más importantes :

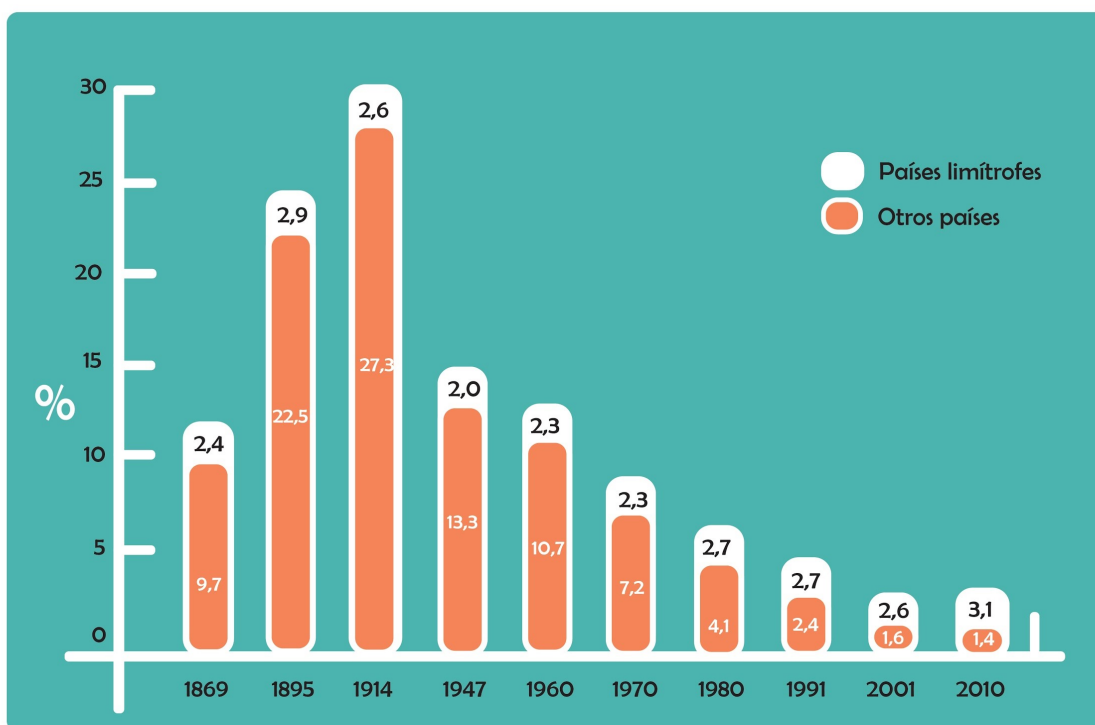


Figura 2 -Población nacida en países limítrofes y en otros países según censos de población. Total del país. Censos años 1869-2010 -Fuente: INDEC.

En el caso de la lengua gallega, el bajo nivel sociocultural y las condiciones económicas deprimidas del país de origen -que influyen en la pérdida de lealtad y abandono de la lengua heredada-, junto con ciertos factores lingüísticos como la diversidad dialectal de inmigrantes -

que dificultan la inteligibilidad lingüística y integración- propiciaron la integración en la nueva comunidad lingüística como un medio de comprensión mutua. El contexto del país de destino también influye: en este caso, el carácter urbano del asentamiento de los inmigrantes y el contacto próximo y frecuente con la sociedad de acogida y de lengua local (a diferencia de asentamientos rurales aislados) y la proximidad lingüística estructural con la lengua de acogida que facilita el aprendizaje de la misma (como es el caso de las lenguas románicas). Se podrían agregar otros factores que incidieron en la asimilación lingüística precoz de un gran contingente de inmigrantes, como la homogeneidad religiosa. No obstante, fue decisiva la política deliberada del estado argentino. Por ejemplo el patrimonio lingüístico del colectivo italiano los niños generalmente dejaron el uso activo del italiano, e incluso los inmigrantes adultos llegaron a abandonarlo (Di Tullio, 2003, p. 97).

En los últimos años, las dinámicas de la sociedad argentina y el momento histórico de las comunidades inmigrantes en el país austral presentan un cuadro de particular interés. Como ya anticiparon las investigaciones mencionadas anteriormente desarrolladas hace 40 y 10 años respectivamente (Gugenberger, 2001; Weinberg, 1979) las primeras generaciones de emigrantes están casi desaparecidas y la transmisión intergeneracional fue muy baja. La confirmación de las previsiones de los estudios sociolingüísticos contemplaba como consecuencia la desaparición de las lenguas y, por tanto, de la diversidad lingüística en el país. De modo que en la actualidad tendríamos que ser testigos del triunfo total del plan de homogeneización cultural y lingüística de la sociedad argentina. No obstante, desde los últimos veinte años ha tenido lugar un resurgimiento de las identidades alternativas a la nacional argentina. Muchas veces estas identidades son compatibles con la nacional, pero siempre tienen un valor diferencial y distintivo. Las razones parecen estar ligadas a diferentes factores como la globalización y el miedo a quedarse sin referencias identitarias fuertes, las mecánicas transnacionales que permiten constituir una identidad múltiple. Específicamente en el caso de las lenguas minoritarias en Argentina podría tener gran importancia también el efecto que la desaparición física de los últimos hablantes nativos de las lenguas tiene en su entorno. Y, relacionado a este último factor, parece también tener un peso sustancial para las motivaciones personales de los consultores de muestra el factor emocional y afectivo.

Consideramos también importante dar una atención especial al papel de las prácticas sociales de la juventud en la comunidad gallega en Argentina como nuevas formas de recuperar y mantener la lengua y cultura ancestral, construyendo así una identidad multicultural. Estos argentinos emprenden un proceso de restauración a través de diferentes prácticas de sus antepasados, como la música tradicional, danzas, deportes o el cultivo de la propia herencia

cultural. De este modo, los descendientes de los inmigrantes gallegos practican muchas actividades para identificarse como miembros de la comunidad gallega en la Argentina.

Es reseñable que algo semejante ocurre con otras comunidades, como la vasca, la irlandesa o galesa, en las que los miembros jóvenes refuerzan su pertenencia a la comunidad participando de actividades como danzas tradicionales como los numerosos *Dantzari Taldeak* de los vasco-argentinos, deportes tradicionales, como es el caso de los Hurling Club de los irlando-argentinos en Hurlingham, Provincia de Buenos Aires (Byrne et al., 2008, p. 434), o como la comunidad galesa en la Patagonia, para la cual la lengua con las actividades y festivales corales como el *Eisteddfod* de la Patagonia presenta una alta carga simbólica e identitaria (Coupland, 2013, p. 144; Geraldine y Brooks, 2007, p. 247).

### 3.3. La política lingüística del estado argentino ante las lenguas de inmigración

Si bien las élites valoraban positivamente el multilingüismo, esto era sólo al interior de su clase, fenómeno que Di Tullio denominó "poliglotismo de los ricos" (2003, p.90). En cambio, la diversidad lingüística de sectores sociales marginados, en el que se integraban las lenguas originarias, las lenguas migratorias y las minorizadas, fue percibida como un peligro (G. Vázquez Villanueva, 1997, p. 102; G. V. Vázquez Villanueva, 2006, p. 594). De modo que el estatus social de las lenguas determinó una diferente valoración del repertorio lingüístico". Prácticamente desde su fundación el Estado Argentino se desarrollo basado en un modelo monolingüe y monocultural para la identidad nacional. Considerando a los criollos<sup>18</sup> monolingües en castellano como prototipo de la argentinidad dejando fuera del imaginario a los inmigrantes y los pueblos originarios (Bein, 2012, p. 3). Para la asimilación de las identidades y lenguas de las minorías el sistema educativo cumplió una función central al castellanizar a las nuevas generaciones (Fontanella de Weinberg 1991, p.17). La invisibilización de la diversidad presente y hasta intrínseca de la sociedad argentina representa un "silencio acerca de lenguas realmente existentes es una forma de representación sociolingüística y, por lo tanto, una representación de la realidad social" (Bein y Arnoux, 1999, p. 9). Es esencial tener en cuenta que como consecuencia de todas las políticas desarrolladas por el Estado argentino el modelo monolingüe, monocultural y homogenizante adquiere un

---

<sup>18</sup> criollo, lla Del port. *crioulo*, y este der. de *criar* 'criar'. 1. adj. Dicho de una persona: Hija o descendiente de europeos, nacida en los antiguos territorios españoles de América o en algunas colonias europeas de dicho continente. U. t. c. s. (Diccionario de la lengua española | Edición del Tricentenario - Consulta online <http://dle.rae.es/?id=BHW6idE>)

falso aspecto de naturalidad del monolingüismo en vez de mostrar su aspecto artificial y planificado (Monteagudo, 2010, 2012).

### 3.4 La emigración gallega en Argentina

La emigración tiene una importancia central en la historia del pueblo gallego, tanto por su dimensión como por extensión temporal. A partir de cuál es el principal lugar de destino, se pueden distinguir al menos 3 etapas históricas: 1. el denominado **ciclo peninsular**, que comienza en el siglo XVI cuando se registra una migración importante a territorios al sur del país en el marco de la denominada “reconquista” y la repoblación del antiguo Reino de Granada, que tendrá su punto más alto en el siglo XVIII (Ruiz Almanza, 1948, p. 280; Sarramone, 2002, p. 93); 2. el **ciclo americano** o de la migración masiva (Andrade Cobas, 1999, pp. 37-57), comprendido entre la segunda mitad del siglo XIX y los primeros años del siglo XX, observándose su punto más alto entre 1880 y 1930.; 3. el **ciclo europeo** durante el siglo XX, con su mayor concentración del flujo migratorio desde el fin de la Segunda Guerra Mundial hasta la llegada de la transición democrática española.

Esta aproximación que divide en etapas el proceso migratorio parte, claro, de una generalización. Por ejemplo, si bien en la primera fase han predominado los emigrantes a Castilla, Andalucía y Portugal, ya se registra la presencia de naturales de Galicia en la conquista y colonización de América desde épocas muy tempranas. Incluso se ha señalado la relevancia de la presencia gallega en la vida americana en el denominado período tardocolonial (De Cristóforis, 2015, p. 18). Fue en Buenos Aires en 1790 donde se conformó la primera asociación gallega en América de la que se tiene registro: la *Congregación de naturales y originarios del Reino de Galicia*. Del mismo modo, aunque en la segunda fase la mayor parte de la emigración se dirigió principalmente a naciones americanas como Cuba, Argentina, Uruguay, México o los EEUU, Castilla y Cataluña no desaparecieron como destinos importantes. Lo mismo se puede observar para la tercera etapa, en la que la migración tuvo como destino principal países europeos como Suiza, Alemania, Reino Unido, Holanda, Luxemburgo o Bélgica: en forma paralela, existe un flujo migratorio a zonas industrializadas del Estado Español -como Cataluña, País Vasco y Madrid- y al continente americano -especialmente Argentina y, a causa del auge de la industria petrolera, Venezuela (Campos Álvarez., 2016, p. 346).

Además de los testimonios de la época, podemos deducir los datos de las encuestas sociolingüísticas realizadas en Galicia en las últimas décadas. Veamos, por ejemplo, los resultados que ofrece la encuesta sobre conocimiento y uso de la lengua gallega realizada por el Instituto Galego de Estatística (organismo oficial de la comunidad autónoma): la población

mayor de 65 años se declaraba en más de  $\frac{3}{4}$  partes como gallego-hablante inicial (esto es, el gallego era la primera lengua que había aprendido), mientras que menos del 15% se declaraba castellano-hablante inicial. En el ámbito rural, del que procedía prácticamente la totalidad de los emigrantes, el gallego era la lengua de cerca del 100% de la población. Por eso es claro que la inmensa mayoría de la población que emigró de Galicia a América era gallego-hablante.

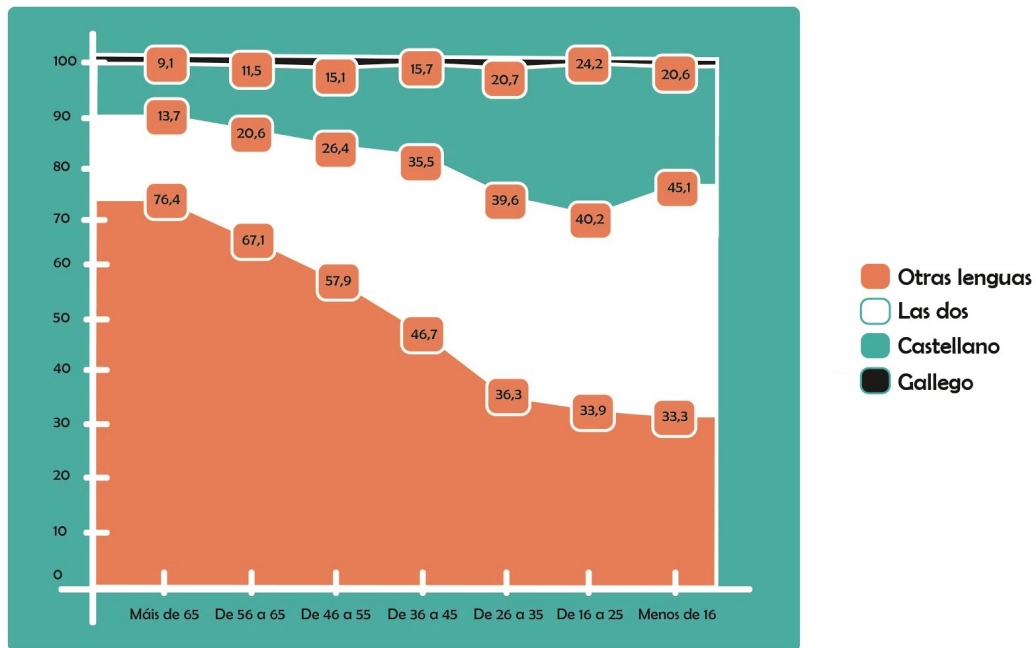


Figura 2 - - Lengua inicial por edad, Lengua en que aprendió a hablar la población residente en Galicia. Fuente IGE 2003.

Es claro el impacto demográfico que significó la emigración gallega para Galicia. Del mismo modo es indiscutible la importancia del aporte migratorio gallego en el río de la Plata. Entre 1857 y 1930 el 55% de los inmigrantes de nacionalidad española eran gallegos llegando al 17% del total de los inmigrantes europeos residentes en el país (Farías, 2010, p.75). Tanto Buenos Aires como Montevideo están fuertemente influidas por el flujo migratorio proveniente de Galicia (Samuelle Lamela, 200, p.9). La rápida integración y ascenso social de las familias gallegas las sociedades americanas saltan a la luz tan solo al repasar las numerosas figuras destacadas de la cultura, ciencia y política. Sirva solo como ejemplo que son nietos de emigrantes gallegos la mayoría de los presidentes argentinos del actual período democrático tras la salida de la dictadura militar de los años 70. Tres de los cuatro últimos presidentes de la República Argentina, Raúl Alfonsín, Fernando De la Rúa y Cristina Fernández de Kirchner, cuentan con un padre o abuelo gallego (Lugilde, 2012).

### 3.5 Lengua y Cultura gallega en Buenos Aires: una revisión histórica

Como se ha mencionado el aporte migratorio gallego tiene una larga data en la ciudad de Buenos Aires. Junto con los emigrantes estuvo presente la lengua y cultura de Galicia, teniendo en cuenta que después del colectivo italiano el gallego ha sido el más numeroso y que por su origen rural e iletrado con seguridad la lengua hablada por el colectivo gallego era la patrimonial, resulta evidente es claro que la lengua gallega tuvo una presencia destacada en Argentina (Gugenberger 2000, p. 43). Sin embargo, tanto en Buenos Aires como en Montevideo el gallego no tuvo una presencia pública acorde al peso demográfico de sus hablantes (Barrios, 2009, p. 55). Entre las posibles causas de esta invisibilización se han señalado que la lengua de los inmigrantes ya en Galicia presentaba un estatus social bajo siendo estigmatizada y minimizada (Gugenberger, 2000, p. 47). Esta minorización previa a la emigración se sumó a la presente en las sociedades rioplatenses, en las que la variedad rioplatense del castellano representaba un símbolo de ascenso social (Barrios 1997, p.47).

#### 3.5.1 Antecedentes (1880-1916)

Tras la experiencia del primer Centro Gallego de Buenos Aires (1879-1892), en 1907 se fundó, con el mismo nombre, la institución que es referencia indiscutible del asociacionismo gallego en América. El Centro Gallego combinó su rol comunitario funcionando como hospital, mutual y farmacia- con una notable (por momentos febril) actividad cultural. En los siguientes años se constituyeron numerosas sociedades recreativas, benéficas y políticas. La expansión fue de tal envergadura que, para 1930, ya funcionaban cerca de 400 entidades gallegas en la urbe porteña (Tilve Rouco, 2007, p. 29).

El Centro Gallego de Buenos Aires (en adelante, CGBA) lideró la vanguardia entre los agentes abocados al cuidado y difusión de la cultura y lengua de Galicia. La organización de concursos literarios fue una de sus principales iniciativas, inscrita en la tradición de heredada de los Juegos Florales de Coruña y Buenos Aires, y que confluyó con la política cultural del GCBA, como la revista *Galicia*, la edición de libros, el día de Galicia y los días patrióticos gallegos. Las competiciones literarias, como las otras acciones del centro, buscaban llenar los vacíos presentes en el desarrollo de la cultura gallega. Pero además de oportunos y necesarios, han llegado a desempeñar un papel de alto impacto en el sistema cultural de Galicia. Ambiciosos en sus objetivos, los concursos proponían ubicar en Buenos Aires la recepción de obras de la cultura gallega desarrolladas en todo el mundo, al mismo tiempo que intentaban ponerlas en contacto con los círculos institucionales más destacados de la intelectualidad argentina. También se puede apreciar la intención de los organizadores no solo de promover la

producción de obras en gallego y sobre Galicia, sino también, implícitamente, de la gestión de la constitución de un canon cultural para Galicia. La dinámica y las tensiones que esto ha causado, tanto en Buenos Aires como en la Galicia territorial, aparecerán pronto en el campo literario, político y cultural.

Ya en la primera vez del Centro Gallego de Buenos Aires, se destacó la organización cultural de los Juegos Florales gallego-porteños en 1881. Castro Arias, de la revista *Galacia* del mismo Centro, propuso que su pago como director se asigne a la organización de estos juegos. Castro Arias, como indica Vilanova (1966, p. 14), fue un visionario y precursor de los estudios gallego-argentinos, que promovió una serie de acciones para la difusión de la cultura gallega, asistió y participó en los Juegos Florales organizados en Coruña en 1861<sup>19</sup>. Los Juego-Florales gallego-porteños se celebraron el 12 de octubre de 1881, en el Teatro de la Ópera en Buenos Aires, ambos espacios que más simbólicos y acordes para una actuación. Un elemento clave en la celebración del concurso recae en el jurado, que en este caso estaba compuesto por figuras políticas argentinas de alto nivel como Bartolomé Mitre (ex presidente de la República Argentina) Nicolás Avellaneda (ex presidente de la RA) y Lucio Vicente López (futuro inspector de la Pcia. de Buenos Aires) y los españoles Manuel Barros (del Centro Gallego), Rafael Calzada (Presidente del Club Español de Bs.As), y Francisco Mariano Ibarra. Es importante tener en cuenta que estas personas, además de ser referencias sociales y políticas, ocupaban una posición importante en el mundo literario y cultural. Además de la ceremonia de premiación, estuvieron presentes numerosas personalidades, especialmente el presidente de la República. y el gobernador de la Pcia. de Bs As., ministros interinos del gobierno nacional y miembros del cuerpo diplomático latinoamericano. La entrega de premios contó con discursos de las autoridades y la interpretación de dos himnos argentinos y gallegos por parte de una orquesta sinfónica. El clímax fue el acto *performativo* por excelencia de los Juegos, la proclamación de los ganadores, en el acto del 12 de octubre de 1881 el poema "Primer premio Atlántida", a pedido del adjudicatario, fue leído por el responsable Bartolomé Mitre. La naturaleza teatral y simbólica la lectura del ex presidente nacional resaltó el valor performativo del evento.

---

<sup>19</sup> Promovidos por Pascual López Cortón (Vilanova Rodríguez, 1957, p. 944), inspirados en la restauración de los Juegos Florales de Barcelona en 1859, que a su vez datan de 1324 (Delgado Corral, 2001, p. 483).

### 3.5.2 Irmandades da fala (1916-1936)

Las llamadas *Irmandades da Fala*, constituyeron un proyecto cultural y político que desde 1916 desarrolló un activo dinamismo cultural creando editoriales, periódicos, instituciones y premios literarios (Fernández Pérez-Sanjulián, 2003).

Los miembros que participaron de las *Irmandades* coinciden con el "Grupo Nos". Este último fue un grupo de intelectuales agrupados en torno a la revista *Nos*, que emprendieron uno de los proyectos culturales más importantes en Galicia durante el periodo entreguerras (Monteagudo, 1999:385). Entre los referentes tomaron parte Vicente Risco (Ourense, 1884-1963), Ramón Otero Pedrayo (Ourense, 1888-1976) o Alfonso Rodríguez Castelao (Rianxo, 1886 - Bosa, 1950). Ese momento fue crucial para la historia de la Galicia moderna y su auto-identificación como nación. El mencionado grupo fue formado por la "intelligentsia" del nacionalismo gallego. Se da paso del regionalismo al nacionalismo y la lengua será una referencia central en este proceso (Monteagudo, 1999, p.477-480).

El 17 y 18 de noviembre de 1918 las Irmandades da Fala se reúnen en Lugo y formulan su manifiesto en defensa de la lengua, cultura e identidad gallegas. En este documento se refiere a Galicia como una nación. Es importante señalar que en la tradición discursiva del galleguismo se usan términos como *Nai*, *Terra nosa* o *Nosa Terra* (Tierra madre, Tierra nuestra o Nuestra Tierra) como sinónimos de la Galicia, fórmulas que si bien ya tienen un largo recorrido histórico en la lengua gallega<sup>20</sup> para referirse al país gallego y su territorio que el galleguismo los apropia, resignifica y actualiza.

---

<sup>20</sup> La consulta del TILG (Tesouro Informatizado da Lingua Galega) <https://ilg.usc.es/TILG/gl/search/simple> arroja entre las 2065 ocurrencias la aparición de "Terra nosa" usado en las Festas Minervais ya en 1697, por Pintos (1835), Rosalía de Castro (1863, 1864, 1872, 1880), Murguía (1891); "Nosa terra" por Lamas Carvajal (1875), Lugris (1903, 1919), Cabanillas (1917), Grupo Nos (1920).



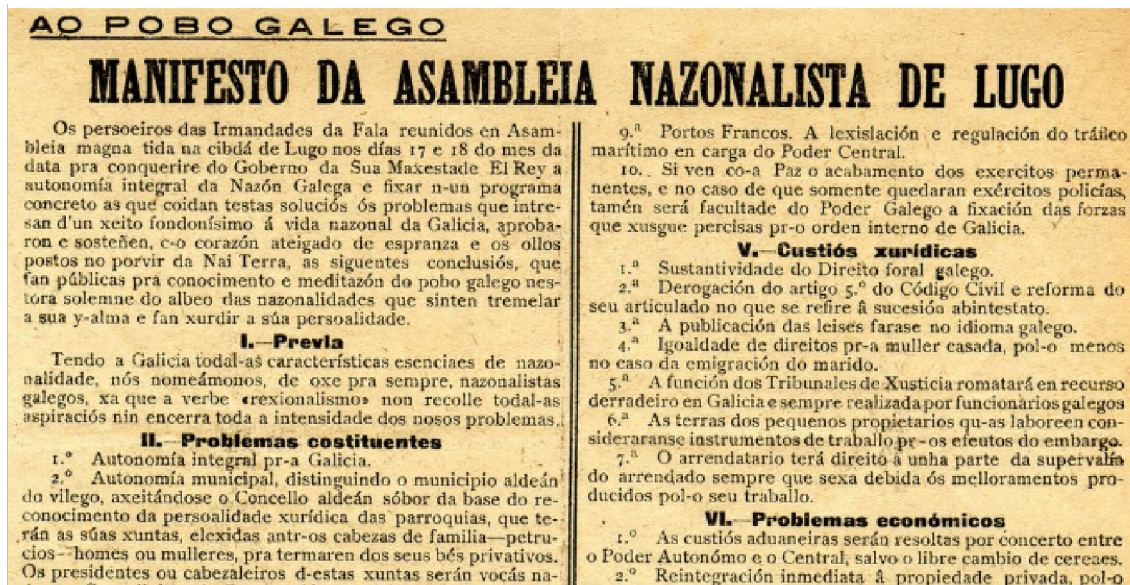


Imagen 1- Texto del manifiesto editado por las Irmandades y conservado en el Archivo Municipal de Betanzos.

Además ya el 4 de agosto de 1907 se fundó periódico gallego *A Nosa Terra* (Nuestra Tierra) como vocero de la organización política regionalista “Solidaridad Gallega” y posteriormente se convirtió en el órgano de expresión de las Irmandades da Fala (1916-1932) y del Partido Galeguista (1932-1936). Aunque originalmente era bilingüe, posteriormente se editó íntegramente en gallego y ocupó un lugar central en el mundo político galleguista. Tras la Guerra Civil española, la cabecera pasa a Buenos Aires donde sigue publicándose hasta 1972. Desde 1976 a 2011 reaparece como publicación en Galicia.

Castelao, intelectual y político gallego de gran importancia, en sus obras se refiere a Galicia con un gran número de metáforas femeninas basadas que, como antes en los escritos de Rosalía y Curros Enríquez<sup>21</sup>, en gran parte estaban basadas en el habla popular, a la que el intelectual y político gallego considera guardiana de la cultura más pura y auténtica esencial de la esencia gallega. Todas estas metáforas conforman un campo semántico: *a terra*, la tierra, un concepto polisémico que se refiere al paisaje gallego, el pueblo gallego y la tradición gallega. Fundamentalmente, la tierra es la identidad gallega”<sup>22</sup>

Estas referencias perviven en el imaginario cultural y político de los gallegoargentinos, quienes los emplean y combinan con la concepción misma de Galicia no solo como territorio

<sup>21</sup> Manuel Curros Enríquez (Celanova, 1851 - La Habana, 1908) “Poeta y periodista español en lenguas gallega y castellana, cuya obra lírica fue una de las piezas básicas del renacimiento de la literatura gallega” (Ruiza, et al., 2004)

<sup>22</sup> “*a terra*, the land, a polysemous concept which refers at once to the Galician landscape, the Galician people, and Galician tradition. Fundamentally, the land is the Galician identity”.

sino como proyección cultural de un pueblo<sup>23</sup> (§ 6) y la combinará con la dicotomía Galicia territorial/ Galicia exterior que se inscribe en la construcción ideológica de la *galeguidad*. Ante la falta de libertad impuesta por el fascismo, el líder del galleguismo ideará, durante su exilio que culmina en Buenos Aires, la *Galicia Ideal*.

### 3.5.3 Buenos Aires, la Galicia Ideal (1936-1960)

Como consecuencia de la Guerra Civil, en los primeros años de la dictadura de Franco, llegó a Buenos Aires una ola de exiliados políticos de Galicia comprometidos con la causa republicana. La relevancia que tenía Buenos Aires para Galicia aún se incrementó exponencialmente, entre otras razones por el carácter cosmopolita propio de la sociedad porteña que modernizó y *aggiorno* a la lengua y cultura gallegas en una dimensión inimaginables en la Galicia territorial:

En Buenos Aires, nos anos cincuenta, os galegos sabían que accedían a unhas liberdades que non tiñan no seu país de orixe, entre elas a de poder ler revistas e xornais nos que aparecían traballos, ás veces de contido político, escritos en lingua galega; oían galego na radio, vían representacións teatrais e utilizaban a fala herdada cos paisanos. Nunha cidade onde se falaba italiano, alemán, árabe, quechua, guaraní... era un idioma máis, un dos tantos que circulaban nesa babel étnica e lingüística. Ninguén se burlaba de ninguén porque prescindise do castelán oficial. (Neira Vilas 2001, p.19)

Esto significó una activación de la comunidad gallega en Buenos Aires y condujo iniciativas precursoras como la Comisión de Cultura del Centro Gallego<sup>24</sup> que desarrolló una actividad cultural y política muy importante, lo que permitió la difusión en Galicia de la mayor parte de la literatura y la investigación, ensayos políticos, obras clásicas y traducciones durante este período. El apoyo de la lengua gallega se manifestará en acciones de impacto interno como en la política cultural transversal del Centro gallego, con el aumento del uso del gallego en la revista social, en los actos internos, pero también en líneas de acción externa como el apoyo económico a la Real Academia de Galicia. o la organización de concursos literarios donde se

---

<sup>23</sup> En el capítulo 5 se presentará el caso del feminismo gallego-argentino que aunó la tradición feminista con la galleguista. En esa confluencia ciertos imaginarios presentan curiosamente una intersección interesante al reunir el ideario entorno a la nación gallega, el panceltismo y el folklore, reunidos en el concepto de Galicia como “terra das bruxas”(, p. 75) En este contexto se reivindica el papel de las “meigas” y brujas en el folklore gallego (§ 8.4).

<sup>24</sup> El rol simbólico que tenía la lengua gallega en toda la celebración era explícito y claro en el año 1952 el Centro Gallego de Buenos Aires proclamó las “ Jornadas gallegas en Homenaje del idioma galego”.

privilegiaban las obras gallegas y la creación de Editorial Galicia, con toda la carga simbólica que conlleva dicha acción.<sup>25</sup>

En el marco de las festividades del día de Galicia (25 de Julio), el CGBA también organizó exposiciones y exposiciones, por ejemplo, en el año 1950 se realizó una Exposición de Grabado Compostelano. Esta acción, realizada aprovechando los materiales enviados por el Museo de Pontevedra para la exposición Libros y Autores Gallegos, tuvo un antecedente y referente similar en 1949, patrocinado por el Instituto Padre Sarmiento de Estudios Gallegos y el Museo de Pontevedra dirigido por José Filgueira Valverde.<sup>26</sup>

En 1948 el CGBA decidió organizar la exposición Libros y Autores Gallegos, cuyo propósito era elevar la contribución de Galicia a la cultura universal<sup>27</sup>. Esta actividad representó un hito en la labor destinada a valorar y recuperar el prestigio de la cultura gallega en el mundo editorial, cultural y académico de Argentina. Esta experiencia sentó un precedente para las acciones de la comunidad gallega y el libro gallego hoy en la Feria del Libro de Buenos Aires. En un contexto donde el libro en idioma gallego era invisible, la Comisión de Cultura del CGBA planeó una muestra bibliográfica de obras en idioma gallego que recopilan el legado medieval y promueven las nuevas ediciones desarrolladas en Buenos Aires. Una vez más, los organizadores identifican tanto la necesidad de visibilizar el legado cultural gallego como la falta de políticas culturales de las autoridades gubernamentales en Galicia. Ante esta falta deciden emprender una acción sin apoyo oficial:

La Junta Directiva del Centro Gallego de Buenos Aires, de acuerdo con su Comisión de Cultura, al organizar esta primera muestra del libro gallego, sin poder contar para ello con la riqueza bibliográfica que se conserva en Galicia, y recurriendo a los escasos ejemplares que se guardan en esta ciudad, espera dar sin embargo, al público culto de Buenos Aires, idea aproximada del valor del libro en Galicia, así como destacar el extraordinario aporte de este país a la cultura de la Península Ibérica. No contando, como no se cuenta en este caso con el apoyo de entidades oficiales ni por consiguiente, con envíos desde Galicia de ejemplares raros, esta exposición no se debe considerar sino como un primer intento destinado a ser superado en años venideros. En Galicia existen verdaderas joyas bibliográficas, entre ellas algunos códices ejemplares, de cuyos miniados, detalles ornamentales, caligrafía, etc., nos limitamos a dar su aspecto fotográfico. Esperamos pues, que en años próximos, luego de este intento primero, se realice más completa una nueva muestra del libro gallego.<sup>28</sup>

<sup>25</sup> En cualquier caso, el cambio de dirección en la política cultural del Centro Gallego expone una forma clásica de nacionalismo lingüístico, que consiste en transformar una lengua étnica en una nueva lengua literaria, nacional, estándar, para todos los usos." (Hobsbawn 1992, p. 170). González Millán considera en parte quijotesca la pretensión de normalizar el idioma gallego desde Buenos Aires y observa que "o cultivo do galego foi esporádico e estivo reducido ás cerimonias de ritualización colectiva, incluso nas institucións e centros mutualistas dá emigración" (González Millán 2004).

<sup>26</sup> Comisión de Cultura, Centro Gallego de Buenos Aires. (1950) *Exposición de Grabados Compostelanos* Exposición organizada polo Centro Gallego de Buenos Aires.

<sup>27</sup> Día de Galicia de 1948, Libros y autores gallegos, primera exposición organizada por el Centro Gallego de Buenos Aires (1948).

<sup>28</sup> Comisión de Cultura, Centro Gallego de Buenos Aires. (1950) *Exposición de Grabados Compostelanos* Exposición organizada polo Centro Gallego de Buenos Aires.

Esta acción está enmarcada en la política cultural del CGBA, tanto por los objetivos como por la forma en que se implementan y los recursos disponibles. Específicamente en el mismo catálogo, se mencionan por sus contribuciones de particulares, asociaciones e instituciones privadas y han solicitado colaboraciones de universidades y bibliotecas de todo el mundo para presentar una muestra convincente de la importancia del patrimonio cultural de Galicia y su huella en la cultura universal. Entre las personalidades citadas aparece Alfonso Castela, por regalar libros de su biblioteca personal<sup>29</sup>; y Ramón Otero Pedrayo, quien se encargó de enviar las reproducciones fotográficas de los libros presentes en Galicia con la ayuda del Banco Pastor de A Coruña, Joaquín Bello Luaces, Ricardo Molinari, Luis Seoane, José Núñez Búa, Arturo Cuadrado. También aparecen editoriales porteñas, como El Ateneo, Atlántida, Emecé, Escalpa-Calpe, Nova y Sudamérica en la que la comunidad gallega de Buenos Aires tuvo una fuerte inserción

Entre los títulos mostrados se encuentran obras publicadas en los siglos XVII, XVIII, XIX y XX. Además de los trabajos cedidos por individuos, el CGBA tenía su propio fondo bibliográfico que, debido a donaciones y adquisiciones, ya era notablemente importante, contando con una serie de primeras ediciones de libros, entre otros por Frei Sarmiento, Frei Feijoo, Manuel Murguía, Lúgrís Freire, Rosalía de Castro, Ramón Valle-Inclán, Pardo Bazán o Concepción Arenal, ediciones facsímiles de obras como la Crónica de Troya. Al revisar la lista de obras se puede apreciar la importancia que las autoridades de CGBA dieron al patrimonio bibliográfico de autores gallegos, tanto en castellano como en gallego. La lista de títulos correspondientes al siglo XX se amplió en gran medida debido al trabajo realizado por la comunidad gallega de Buenos Aires, en la cual el CGBA, también con la creación de Ediciones Galicia, se convertiría en un lugar esencial.

La exposición de libros y autores gallegos se repetirá durante las “jornadas gallegas” en la sede del CGBA, pero la experiencia de 1948, tanto por la importancia cuantitativa como cualitativa del material recopilado, es especialmente notable. El CGBA también fue espacio de otros eventos importantes del período, como el motorizado por Asociación Gallega de Universitarios, Escritores y Artistas (De en adelante AGUEA activa entre 1956 y 1959) junto con el CC del CGBA en el marco de las Jornadas de Galicia del año 1956. En la víspera del día de Galicia en la sede del CGBA, bajo la curación de Eduardo Blanco Amor, se recitó una colección de obras de poetas gallegos que van desde el siglo XII hasta la contemporaneidad. El discurso de apertura del concierto hace un llamamiento a los nombramientos de autoridad

---

<sup>29</sup> No fue el único: entre los colaboradores de Argentina y Galicia que cedieron ejemplares de sus colecciones se puede encontrar a Ricardo Carballo Calero, Leandro Carré, Vicente Risco.

internacional sobre la importancia de la lírica gallega y su contribución a la cultura universal a modo de introducción, incluidos Marqués de Santillana, Marcelino Méndez y Pelayo, Teófilo Braga y J. Fitzmaurice-Kelly. En este texto la identidad gallega se asimila con una identidad lírica y una lírica problemática con un modelo estético e incluso social en el que Galicia podría perseguir y mirar hacia el futuro:

No que respecta a calidade dos nosos grandes instantes, dos nos dous grandes instantes da poesía. Que son ese século a cavalo entre o XII e o XIII e principio do XIV, e o Romanticismo do século pasado nada hai na lírica medieval castellana, a máis cercana a nos no tempo, comparable a esta imponente rapsodia dos nosos troveiros, nin nada no romanticismo que se poda poñer en frente de Rosalía, sen duda algunha a máis importante poeta romántico de España. e en certa modo tamén ao lado de Pondal. A nosa lírica medioeval coma a doutros instantes posteriores é un milagre que non se pode explicar forá da inmanencia poética da nosa terra, Galicia resume poesía, Galicia é terra poética persé, terra de poesía apriorística. E hai que falar dela do mesmo modo que se pode falar de Grecia como un fenómeno estético e intelectual. A terra galega é a poesía nos somos apenas os poetas....A lingua dos trovadores é cuase a mesma que a nosa, o idioma galego so ía ter nacido tiña nacido cunha perfección xa inicial....insistimos nesta poesía (os cancioneros medioevais) por ser a menos coñecida, case descoñecida polos mesmos galegos. E equí conven rendir unha homaxe a Arturo Cuadrado e a Luís Seoane que foron os primeiros en dar acoñecer na colección Dorna dun xeito popular esta nosa poesía fundamental que antes de dar esta batalla editorial non soamente non era coñecida seón que era de trato erudito e goce minoritario. Esta batalla precursora que como tantas outras na historia da nosa cultura non ocorreu en Galicia senón en Buenos Aires. Do mesmo modo que este Recital Antoloxíco e colectivo ocorre en Arxentina antes que en Galicia e é un proceso da nosa cultura expresada totalmente novo e sen precedentes como propósito independentemente do feito fortuito de que a súa realización nos salga ben ou mal (Revista Galicia Mayo-Junio 1959)

-----  
Traducción:

Respecto a la calidad de nuestros grandes momentos, de los dos grandes momentos de poesía. ¿Qué es ese siglo entre el XII y el XIII y el comienzo del XIV, y el Romanticismo del siglo pasado no hay nada en la lírica española medieval, el más cercano a nosotros en el tiempo, comparable a esta imponente rapsodia de nuestros trovadores, ni nada en el romanticismo que se puede poner delante de Rosalía, sin duda el poeta romántico más importante de España? y en cierto modo también al lado de Pondal. Nuestra lírica medieval como en otros momentos posteriores es un milagro que no se puede explicar, excepto por la inmanencia poética de nuestra tierra, Galicia resume la poesía, Galicia es tierra poética per sé, una tierra de poesía a priori. Y debemos hablar de ello de la misma manera que se puede hablar de Grecia como un fenómeno estético e intelectual. La tierra gallega es la poesía, apenas somos los poetas ... El idioma de los trovadores es casi el nuestro, el idioma gallego habría nacido si hubiera nacido con una perfección inicial ... insistimos en esta poesía (los cancioneros medievales) porque es el menos conocido, casi desconocido por los mismos gallegos. Y aquí vale la pena rendir homenaje a Arturo Cuadrado y Luis Seoane, quienes fueron los primeros en popularizar esta colección Dorna de una manera popular. . Esta batalla precursora que, como tantas otras en la historia de nuestra cultura, no sucedió en Galicia sino en Buenos Aires. Al igual que este Recital Antológico y Colectivo, tiene lugar en Argentina en lugar de en Galicia, y es un proceso de nuestra cultura expresado como un propósito completamente nuevo y sin precedentes, independentemente del hecho fortuito de que su realización vaya bien o mal.

En el texto introductorio, el énfasis está en la validez actual, temática e incluso social, de los modelos estéticos de los trovadores y los románticos. De esta manera, Blanco Amor resalta el carácter de la nivelación social de las letras, y, en el caso de Rosalía, el de la denuncia. Aparecen elementos recurrentes en el discurso galleguista que resuenan hasta hoy día en la comunidad gallega de Buenos Aires como son las referencias a los escritores reconocidos como parte de un canon literario nacional gallego en el que se destacan “dos momentos” históricos. En primer

término la literatura medieval, como patrimonio inmaterial de la humanidad y fundamental para el bagaje cultural tanto de la lengua gallega como la portuguesa. Y en segundo término con importancia central el romanticismo (Rosalía, Pondal). También resalta la conciencia y manifestación de la importancia de la militancia cultural y política desarrolladas en la Galicia exterior, una iniciativa que “tiene lugar en Argentina en lugar de en Galicia, y es un proceso de nuestra cultura expresado como un propósito completamente nuevo y sin precedentes”.

También al escuchar el registro de audio del recital se pueden observar las referencias explícitas progresistas, republicanas y galleguistas que se hacen al recordar a García Lorca, Anxel Casal o Dona Xohana, llamada *beltranexa*, en contraste con Isabel la Católica, y fascismo. Estas referencias ideológicas, políticas y culturales serán recuperadas por los descendientes de gallegos en el siglo XXI (§8.4).

Buenos Aires ofrece a la cultura gallega la oportunidad de ampliar e innovar en espacios tan diversos como la radio, la prensa, la universidad, o las editoriales. Desarrollando no solo la divulgación de la lengua y cultura gallega sino también posicionándola “dentro del espacio cultural argentino y latinoamericano”(Reyna-Muniain, 2015, XX). De este modo el exilio tomo el testigo de la militancia cultural del galleguismo "cando en Galicia, debido á censura, apenas se podían publicar libros en lingua galega, foi en América e de xeito fundamental en Buenos Aires, onde continuou ou labor editorial" (Neira Vilas, 2001, p.23).

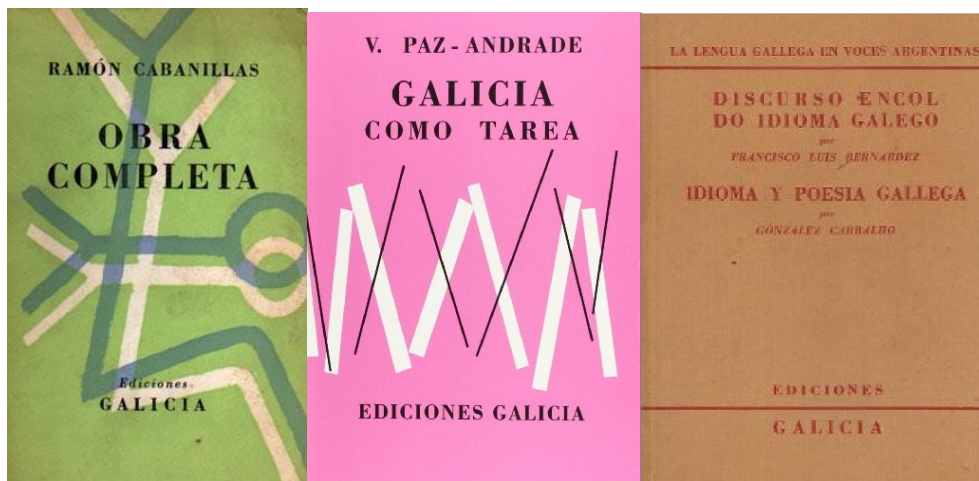
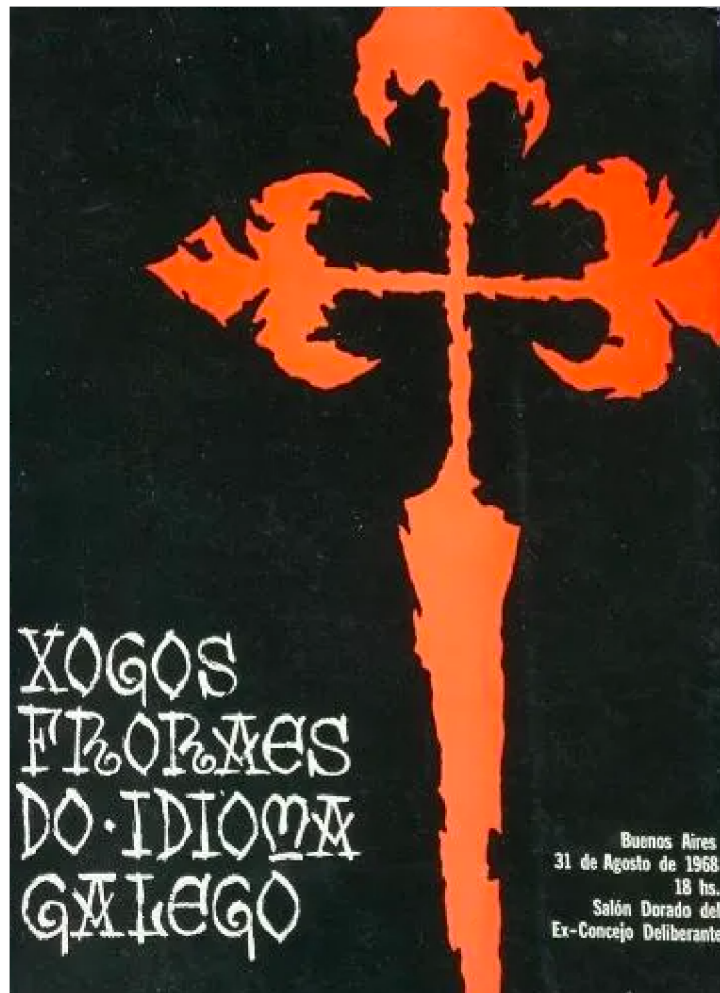


Imagen 2 - Tres ejemplos de las publicaciones de Ediciones Galicia (Fuente Biblioteca Perfeito Feijoo).

Un evento destacado que posicionó la cultura gallega en Buenos Aires fueron las “Jornadas patrióticas gallegas” en las que se presentaron los premios de los Concursos literarios inaugurados en 1945, dando una proyección máxima a la cultura gallega en la vida pública argentina. Una parte fundamental de los días patrióticos gallegos fueron las referencias

culturales y políticas que implican los espacios donde tuvieron lugar. Las actividades se desarrollaron no solo en dependencias propias del CGBA como la Biblioteca Social o instituciones de la comunidad, sino también importantes centros académicos y políticos argentinos como las Facultades de Filosofía y Letras o Economía de la Universidad de Bs.As. el palacio legislativo de la Ciudad de Buenos Aires o el mismo parlamento nacional argentino. Además, se reservaba un lugar especial para la conferencia principal programada para el 25 de julio, en el evento central, siempre se celebró un escenario destacado como el Teatro Colón, los famosos teatros de la céntrica Avenida Corrientes como el Grand Rex, Broadway o Luna Park. A partir de 1950 una parte de los hijos de los emigrantes y exiliados gallegos los que reconociéndose como primera camada de gallego-argentinos emprenden una serie de actividades. Clave para la visualización de la lengua y cultura argentina en ámbitos culturales y académicos de la sociedad porteña.



*Imagen 3- - Programa de los "Xogos Froraes do idioma galego" (archivo propio).*

El papel simbólico desempeñado por el idioma gallego durante toda la celebración fue explícito y claro, que en 1952 se proclamaron los "Días gallegos en homenaje a la lengua gallega". En

continuidad con la tradición constituida por eventos como los Juegos Florales organizados por el CGBA, se suma la experiencia de los *Xogos Froroes do Idioma Galego*, organizados por la comunidad gallega de Buenos Aires en 1968, que se celebrarían ya fuera del Centro Gallego de Buenos Aires, en oposición directa a éste en denuncia y repudio por la llegada de la Junta Directiva presidida por Ramón Mourente, afín al régimen franquista (Cobas Carral, 2007).

Las iniciativas desarrolladas por la CC del CGBA fueron un hito. Pero la élite gallega movilizada no logró el reconocimiento de la masa de migrantes (Zubillaga 2015). Por lo tanto, en las condiciones extremadamente precarias en las que desarrolló su trabajo, el movimiento central gallego no logró que un sector significativo de migrantes efectuará una transferencia a gallego culto o formal de la lealtad primaria hacia su propia variedad de gallego particular, local. uno que es fuertemente emocional. Galego —es decir, gallego culto o formal— había alcanzado cierto prestigio simbólico, pero reservado para poco más que celebraciones rituales de carácter folclórico o paralitúrgico dentro de la comunidad (Núñez Seixas 2002, 222-243).

Quizás en este sentido el gallego formal sufrió una sobrecarga de tensión simbólica, que no fue compensada por un grado mínimo de habilitación funcional o habilitación.

#### 3.5.4. La normalización lingüística de la lengua gallega (1980-1990)

En el marco de la denominada Transición Española, tras el fin del régimen franquista, en 1978 se aprobó una nueva constitución para el estado español, instaurando una monarquía parlamentaria y se presentó un anteproyecto para el Estatuto de Autonomía de Galicia. Dicho estatuto fue aprobado en 1981, reconociendo a Galicia su condición de nacionalidad histórica. Galicia adquirió, con el nuevo estatuto, instituciones autónomas, en particular un Gobierno (Xunta de Galicia) y un Parlamento propios con competencias en la educación y la cultura. Esta nueva norma institucional tiene como antecedente un proyecto para un "Estatuto de Autonomía" aprobado durante la Segunda República Española pero que, por causa del levantamiento militar liderado por Francisco Franco y el posterior régimen dictatorial, nunca fue implementado.

A partir de la sanción del Estatuto tiene lugar "una notable mutación del marco polícolingüístico" (Monteagudo y Bouzada 2003, p. 13). El artículo 5 del Estatuto reconoce el gallego como lengua propia de la Comunidad Autónoma y otorga el estatus de lengua cooficial tanto al gallego como al castellano. Las competencias sobre la gestión del patrimonio lingüístico de Galicia quedan a cargo del gobierno autonómico. En el año 1983, el Parlamento de Galicia aprobó la Lei de Normalización Lingüística (LNL), que pre delinea el plan para el



empleo del gallego en la enseñanza, los medios públicos de comunicación, y la Administración del Estado autonómico y local.

En el campo de estudio comprendido por la planificación y la política lingüística se ha identificado tradicionalmente tres tipos de planificación lingüística (Baldauf 2004; Cooper 1989; Hornberger 2006) : 1. la denominada Planificación del estatus de las lenguas (Kloss 1969). 2. la Planificación del corpus (Kloss 1969). 3. Planificación de su adquisición (Cooper 1989). Estas tres áreas quedaron comprendidas en la acción del nuevo gobierno autonómico. En el ámbito de la planificación del estatus se ubica la legislación formulada entorno a la mencionada LNL. En el campo de la planificación de la adquisición, la introducción de la lengua gallega en el sistema educativo volvió urgente la necesidad de una norma común y acordada. En la planificación del corpus de la lengua gallega se formuló una variedad estándar oficial. Esta norma fue fruto de un complejo proceso en el que se implicó a diferentes agentes, entre los que se encontraban instituciones con reconocimiento histórico como la Real Academia Gallega y el Instituto da Lingua Galega perteneciente a la Universidad de Santiago de Compostela. La modernización y estandarización de la lengua gallega fue una cuestión debatida entre las posturas *galeguísta* y *integracionista*; por un lado, la desarrollada por el Instituto da Lingua de Galega de la Universidade de Santiago de Compostela (ILG) y la Real Academia de Galega (RAG), y por otro lado, representado por la Asociación Socio-Pedagógica Galega (ASPG), la que postulaba el denominado “reintegracionismo de mínimos”.

Se formuló una variedad estándar de gallego a partir de la aprobación en 1982 de la ortografía y las normas morfológicas de la lengua gallega (ILG / RAG 1982), elaborado conjuntamente por las mencionadas instituciones (ILG/RAG) y aprobado oficialmente por la Xunta de Galicia (Graña Martínez 2001, pp. 69-71). Estas normas serán revisadas en 1995 y reformadas en 2003 basándose en las llamadas "*Normas da concordia*". La aprobación de esta propuesta fue la culminación del proceso de constitución de un modelo normativo en el que se integraron las dos posturas presentes para la codificación escrita del gallego.

### 3.5.5 La política Exterior de la lengua gallega

En la actualidad, el gallego es objeto de estudio en 35 universidades. 27 de ellas cuentan con lectores -licenciados/as en Filoloxía Galega-, asentados en departamentos conocidos como *Centro de Estudos Galegos* (CEG), que imparten materias de lengua gallega adaptadas a las necesidades del alumnado de cada universidad (gramática, cursos de conversación, cursos de lengua y civilización). Estos CEG, a su vez, organizan actividades relacionadas con la lengua gallega y el patrimonio de Galicia. Los centros de estudios gallegos nacen a través de convenios

de colaboración suscritos la Xunta de Galicia con universidades interesadas en incluir en sus planes de estudio la lengua, la literatura y la cultura gallegas. Se trata de órganos de referencia de estas instituciones educativas a través de los cuales se canalizan las actividades no sólo en este ámbito académico, sino también en su área de influencia. Por tanto, la posibilidad de estudiar la lengua y la cultura de Galicia en universidades del exterior tiene como objetivo contribuir a la difusión internacional del gallego, a la investigación lingüística y literaria; además de buscar alcanzar un mayor prestigio de la lengua entre sus propios hablantes. (sobre el alcance de estos programas en Argentina (§ 5.3.1).

#### 3.5.5.1 La política lingüística para la diáspora gallega

Al igual que en el espacio nacional, la política lingüística en el contexto de la diáspora presentará políticas públicas administradas por el gobierno y experiencias asociativas administradas por meso y micro instituciones (asociaciones, escuelas y activistas). Este apartado se restringe a la legislación de la Comunidad Autónoma Gallega y a las acciones emprendidas desde la Xunta de Galicia, destinadas a los ciudadanos gallegos residentes en el exterior.

En el quinto título de la *Lei de Normalización Lingüística* se esboza en términos muy generales la planificación de una política exterior destinada a dos grupos de hablantes de lengua gallega: los pertenecientes a la diáspora y los hablantes de gallego en los territorios fronterizos que actualmente no se encuentran dentro de los límites de la actual Comunidad Autónoma Gallega, como es el caso del Bierzo:

El Gobierno Gallego hará uso de los recursos que le confieren la Constitución Española y el Estatuto de Autonomía para que los emigrantes gallegos puedan disponer de servicios culturales y lingüísticos en lengua gallega.

Asimismo hará uso de lo previsto en el artículo 35 del Estatuto de Autonomía a fin de proteger la lengua gallega hablada en territorios limítrofes con la Comunidad Autónoma.

(Ley 3/1983, de 15 de junio, de normalización lingüística, Título V Del gallego exterior, Artículo 21.)

La Comunidad Autónoma podrá celebrar convenios con otras Comunidades Autónomas para la gestión y prestación de servicios propios de la exclusiva competencia de las mismas. La celebración de los citados convenios, antes de su entrada en vigor, deberá ser comunicada a las Cortes Generales. Si las Cortes Generales, o alguna de las Cámaras manifestaran reparos en el plazo de treinta días, a partir de la recepción de la comunicación, el convenio deberá seguir el trámite previsto en el párrafo siguiente. Si transcurrido dicho plazo no se hubiesen manifestado reparos al convenio, entrará en vigor.

La Comunidad Autónoma podrá establecer también acuerdos de cooperación con otras

Comunidades Autónomas, previa autorización de las Cortes Generales. Tres. La Comunidad Autónoma gallega podrá solicitar del Gobierno que celebre y presente, en su caso, a las Cortes Generales, para su autorización, los tratados o convenios que permita el establecimiento de relaciones culturales con los Estados con los que mantenga particulares vínculos culturales o lingüísticos

(Ley Orgánica 1/1981, de 6 de abril, de Estatuto de Autonomía para Galicia. De las competencias en general, Artículo 35.)

Asimismo, en esta ley se identifican a la Constitución Española y Estatuto de Autonomía gallego como marco de referencia para el reconocimiento de la lengua gallega. También resulta pertinente tomar nota de la *Lei de Galeguidade* en cuyo artículo 7 se presentan los objetivos en los que la lengua gallega ocupa un lugar importante:

Conservar e **promover os lazos das comunidades galegas con Galicia**, a fin de que os seus membros poidan seguir **mantendo, cultivando e transmitindo os valores identitarios de Galicia**.

**Fomentar o coñecemento da realidade social, cultural, lingüística**, económica e política de Galicia, promovendo e difundindo as potencialidades de Galicia no seu contorno socioeconómico.

**Impulsar o coñecemento, divulgación e uso do idioma galego** e o coñecemento e divulgación da creación e produción cultural en galego, tanto entre os membros da comunidade como nas sociedades de acollida

k) Promover que a xuventude galega no exterior participe naqueles programas ou accións que teñan como finalidade impulsar a participación da **mocidade** na sociedade, promover valores solidarios e de respecto á diversidade, mellorar a formación e o acceso á información, potenciar as canles de acceso ao mercado de traballo ou calquera outro recollido nos fins das comunidades galegas ou centros colaboradores. O Goberno galego velará, especialmente, pola **incorporación dos descendentes da cidadanía galega no exterior á cultura, á lingua e á sociedade galega**, prestando apoio ás súas organizacións e fomentando a súa participación activa nos órganos de representación da colectividade galega, promovendo a necesaria renovación dos órganos de dirección das comunidades galegas asentadas fóra de Galicia.

Se puede apreciar en el espíritu general del artículo la comprensión del factor lingüístico como parte de la realidad de la sociedad gallega. En la misma línea, se estipula entre los objetivos esenciales del artículo conservar los lazos de las comunidades gallegas en el exterior, fomentando el conocimiento, divulgación y uso de la lengua gallega. Como una cuestión clave en esta acción, resulta interesante que se proponga como objetivo la participación de los jóvenes de ciudadanía gallega en la lengua de Galicia.

#### 3.5.5.2 Galego na túa cidade

Durante el gobierno de coalición entre el Partido Socialista de Galicia PSG/PSOE y el Bloque Nacionalista Galego BNG<sup>30</sup> cooperaron la Secretaría de Emigración y la SXPL para la implementación del programa *Galego na túa cidade* que tuvo un importancia radical para la diáspora gallega.

Dicho programa, impulsado por las mencionadas secretarías, estipula la organización de cursos de lengua gallega en la diáspora, con el fin de obtener la certificación oficial de lengua

---

<sup>30</sup> El **Bloque Nacionalista Galego (BNG**, en castellano 'Bloque Nacionalista Gallego') es una formación política cuya ideología se fundamenta en el nacionalismo gallego de izquierdas. [http://arquivo.bnggaliza.org/opencms/opencms/BNG/global/contidos/textos/principios/textos/texto\\_0001.html?uri=/BNG/global/seccions/textos/listado.html&sitioFic=global](http://arquivo.bnggaliza.org/opencms/opencms/BNG/global/contidos/textos/principios/textos/texto_0001.html?uri=/BNG/global/seccions/textos/listado.html&sitioFic=global) consultado on-line 20/12/2019).

gallega según el marco europeo de las lenguas, el CELGA<sup>31</sup>, organizados por la Secretaría Xeral de Política Lingüística (SXPL) entre 2004 a 2007:

De acuerdo con las funciones establecidas en el Decreto 44/2006, de 2 de marzo, de estructura orgánica de los órganos superiores dependientes de la Presidencia del Xunta de Galicia, la Secretaría General de Emigración y la Secretaría General de Política Lingüística convocan, mediante esta resolución conjunta, cursos preparatorios de lengua gallega para los niveles Celga y cursos de extensión cultural dirigidos a las entidades gallegas del exterior y/u otras entidades sin fines de lucro, así como a personas no vinculadas con dichas entidades.

Por eso, con cargo a los créditos asignados a esta finalidad en el ejercicio 2008, conforme a lo establecido en la Ley 4/1983, de 15 de junio, de reconocimiento de la galleguidad, y en la Ley 3/1983, de 15 de junio, de normalización lingüística, en el uso de las funciones que la Secretaría General de Emigración y la Secretaría General de Política Lingüística tienen atribuidas, (Diario Oficial de Galicia DOG N° 28, 10 de febrero de 2009).

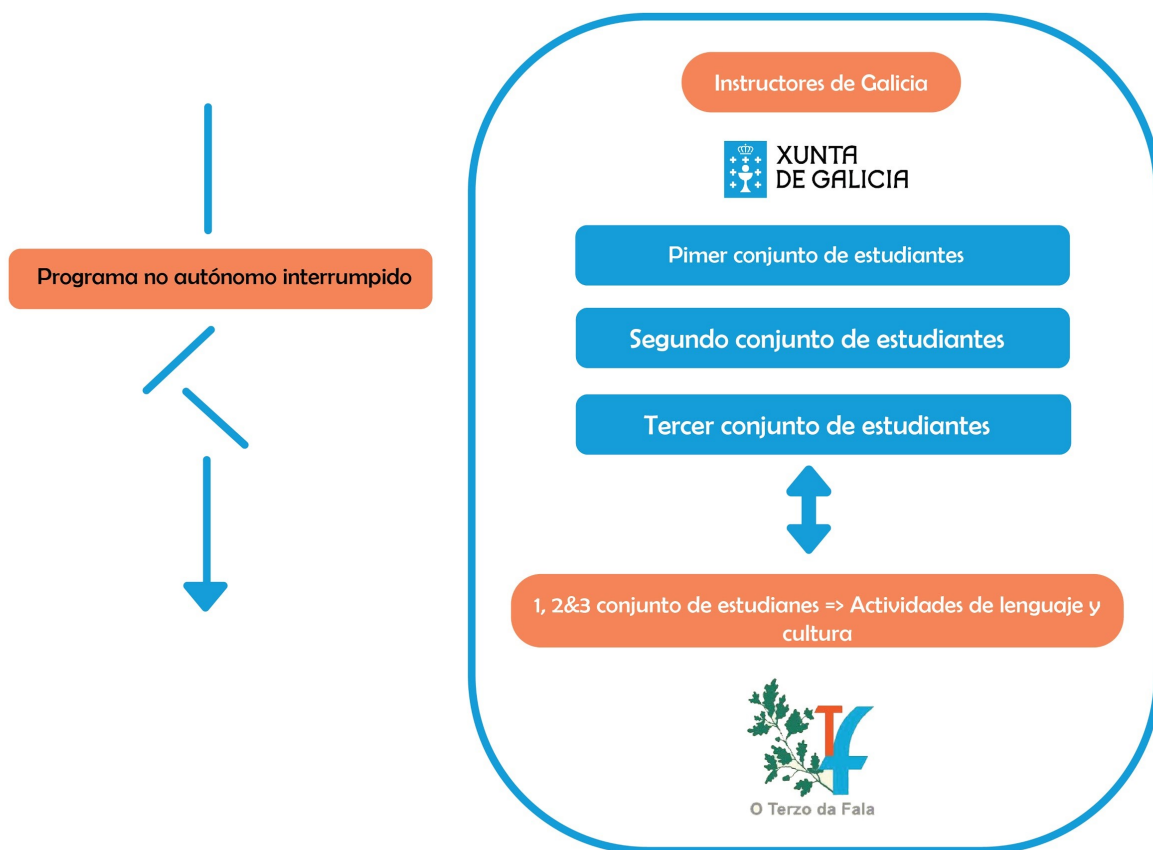
**Cursos de lengua gallega y de extensión cultural en los centros gallegos y entidades sin ánimo de lucro, radicadas fuera de Galicia**, interesadas en el conocimiento de la lengua y cultura gallegas. **Gallego en tu ciudad. Cursos de lengua gallega dirigidos a personas residentes en el exterior que estén interesadas en el conocimiento de la lengua gallega.**

Los cursos convocados tendrán las siguientes características comunes: a) Estos cursos van **dirigidos, preferentemente, a los gallegos residentes en el exterior, aunque pueden participar también otras personas interesadas en el idioma y en la cultura de Galicia.** b) El número de asistentes será de 20 personas como mínimo y de un máximo de 30, salvo casos excepcionales debidamente justificados. Si durante la realización de los cursos el número de asistentes no alcanzase un mínimo significativo, la **Secretaría General de Emigración, conjuntamente con la Secretaría General de Política Lingüística,** podrá acordar la cancelación del curso.<sup>32</sup>

---

<sup>31</sup> CELGA es el Certificado de Lengua Gallega ajustado al **Marco europeo común de referencia para lenguas.** Organizado en cinco niveles de conocimiento del idioma, reúne las habilidades que reflejan la competencia comunicativa en las diferentes habilidades y agrupa los contenidos en tres bloques: Lenguaje y comunicación: funciones comunicativas; Lenguaje y sistema: conocimiento del código; Lenguaje, cultura y sociedad: contenidos socioculturales. El Celga permite certificar el conocimiento que tiene una persona del idioma gallego con el fin de justificar los méritos o requisitos laborales y académicos. Los certificados se obtienen a través de un examen convocado por la Secretaría General de Política Lingüística. También es posible obtener la validación de Celga de estudios y certificados de lengua gallega expedidos anteriormente. (Fuente Portal da Lingua Galega - SXPL - <http://www.lingua.gal/o-galego/aprendelo/celga>)

<sup>32</sup> Se toma la versión en castellano de la ley. Las negritas son mías.



*Ilustración 5- Desarrollo de la política lingüística de la Xunta de Galicia en Argentina.*

La interrupción del programa y la dependencia total del mismo del envío de docentes y materiales desde Galicia significaron la falta de continuidad del mismo. Sin embargo, la existencia de la experiencia, aunque fuera durante cuatro breves años, tuvo una vital importancia para despertar un movimiento latente a favor de la lengua gallega en Buenos Aires, que en algunos casos derivó en activismo lingüístico (§ 5.4.2).

### 3.5.6 Revalorización de la identidad gallega (1990 - 2001)

Tras tres décadas en las que la comunidad gallega de Buenos Aires ocupó un lugar central, a fines de la década del 1960 va perdiendo peso en el mundo cultural y político gallego. Las razones se reparten por un lado en la consolidación de un resurgimiento cultural en Galicia, en el marco de una relajación del régimen franquista, y por el otro lado, la progresiva asimilación de la colectividad gallega en la sociedad porteña. Durante la década de los años 70, en contraste con la llegada de la democracia y las libertades en Galicia, en Buenos Aires el golpe de estado

en 1976 impuso una dura dictadura militar. En ese contexto la cultura gallega quedó relegada a un rol folclorista y conservador.

Será en la década de los años 80, a la par de la recuperación de la democracia, que surgirán en Buenos Aires iniciativas renovadoras de la cultura gallega. El colectivo que quizás más destacó por su carácter innovador y rupturista fue la Fundación Xeito Novo de Cultura Gallega. Esta nueva militancia surge a partir de la primera generación de argentinos jóvenes hijos de gallegos que rompe con los patrones anquilosados en la comunidad gallega:

“El grupo de música tradicional “Xeito Novo”, desarrolló un repertorio musical de los más importantes referentes de la música popular gallega e incorporó a su repertorio las primeras composiciones de los jóvenes autores gallegos. El grupo Xeito Novo, ha sido el primer grupo que exigió a las comunidades gallegas, un tratamiento profesional en cuanto al respeto de los ámbitos de actuación y los elementos necesarios para poder plasmar arriba de un escenario una propuesta profesional, no solamente en lo musical, sino también en infraestructuras. Estos conceptos rompieron con la idea de que la música gallega era solamente para los gallegos y la recreación de su “morriña”, transformándose con el tiempo en una propuesta cultural más dentro de la oferta artística de Buenos Aires. “Xeito Novo” impuso que para hacer música gallega, no hacía falta utilizar el traje tradicional. Al músico que ha elegido la música popular como forma de expresión, no le hace falta utilizar un traje identificatorio de su región o país para expresar con su música lo más relevante de su cultura” (Fernández 2007, p. 316).

Esta nueva iniciativa además de reconcebir la identidad cultural de los gallegos en Buenos Aires en términos aggiornados e híbridos, la actualiza y pone en diálogo con las corrientes culturales presentes tanto en Argentina como en Galicia. En ese encuadre, la identidad gallega aparece vinculada con la cultura popular pero desde una práctica profesionalizada y fuertemente vinculada tanto con la recogida de tradiciones en la comunidad como con la reinterpretación, en sintonía con movimientos culturales presentes en Galicia, como el celtismo. Se destaca, entre las iniciativas más exitosas de la Fundación Xeito Novo de Cultura Gallega, su grupo de música folk celta:

“Acompañando los procesos de transformación y de fusión que experimentan, por lógica, los grupos de música popular integrados por jóvenes, se conformó, en 1984, el Grupo Folk Celta Xeito Novo. La clasificación de “grupo Folk-Celta” es un encasillamiento arbitrario que se impuso en aquella época en la que se producían diversos intercambios culturales en Festivales Celtas, organizados en la Europa de las Naciones Celtas, principalmente en Irlanda, Escocia y Galicia, teniendo a la gaita como referente inmediato” (Fernández 2007, p.317).

Como bien señala Fernández la propuesta del grupo folk Xeito Novo es identificada con experiencias anteriores y contemporáneas relacionadas al movimiento cultural celtista, que tuvo eco en Buenos Aires ya desde larga data<sup>33</sup>. Pero el grupo folk Xeito representa un producto

---

<sup>33</sup> En los años 50 el centro gallego ya organizara un festival de música de las naciones celtas que fue antecedente de los festivales organizados en la década del años 90 durante el denominado “boom celta”.

cultural que excede los límites del concepto de música celta; a diferencia del modelo que llega a Argentina desde Europa y los EEUU, lo innovador de la propuesta de Xeito Novo radica en ser la representación de la diversidad y multiculturalidad de la sociedad argentina:

“El componente musical del grupo era muy heterogéneo. Confluían diversas corrientes musicales que iban desde la música popular gallega (la más consolidada) hasta el jazz, rock, música antigua, folklore argentino, etc. En consecuencia, la interculturalización era muy distinta y la resultante, un producto novedoso” (Fernández 2007, p.317).

“Parte de estas renegociaciones de los sentidos de pertenencia apuntaron directamente al sentido de la “argentinidad”. De varias formas las clases populares impugnaron en estos años, con más fuerza que nunca, las definiciones de lo argentino propuestas por la cultura dominante. El área donde esta novedad se notó con mayor fuerza fue la de la etnicidad. Entre los pueblos originarios, los años ochenta y noventa presenciaron un resurgir del interés de los más jóvenes por el legado de sus mayores, acompañado de una intensa actividad de afirmación de la cultura propia” (Adamovsky, 2012, p. 345).

En todo caso el éxito y reconocimiento en el mercado cultural argentino alcanzado por el grupo promoverán la visibilización de la presencia de la cultura gallega. Esa visibilidad tendrá lugar tanto en la prensa, como en los escenarios más importantes, tan bien potenciada con los proyectos musicales desarrollados en colaboración con figuras destacadas de la sociedad argentina como los músicos León Gieco, Lito Vitale o el Chango Spasiuk (§ 5.2.2).

### 3.5.6.1 Criptoidentidad(es) y cambio de paradigma

En las últimas décadas, resurge en la segundas y terceras generaciones de gallego descendientes el interés por las raíces familiares y el fondo cultural propio. Una forma en la que se manifiesta esta (re) identificación es la lengua patrimonial. Además, los nietos y bisnietos de los emigrantes provenientes de la Galicia rural actualmente en su mayoría tienen una formación académica y un estatus social medio-alto.

“La identidad etnocultural gallega parece haber sido condenada a la marginalidad desde su origen: una doble marginación, tanto la propia como la de los demás, que muchos otros grupos no sufrieron [...] Sin embargo, algunas cosas han cambiado y pueden seguir cambiando en la construcción del imaginario, en la medida en que la misma visión de identidades nacionales homogéneas está en crisis y si bien ninguna identidad, marginal o central, permanece estática [...] Nuestra identidad gallego-argentina se mezcla de manera creativa [...] Si hay un argentino gallego, nunca será una rama de Galicia. Los mismos sentidos de centro y periferia han dejado de tener sentido. Somos nuestro propio centro, aunque podemos hablar gallego e incluso escribir en ese idioma” (Lojo, 2015, p. 30)<sup>34</sup>. [traducción propia]

---

<sup>34</sup> A identidade etnocultural galega parece condenada á marxinalidade desde a súa orixe: unha dobre marxinalización, dos propios e dos alleos, que moitos outros colectivos non sufriron [...] Con todo, algunhas cousas mudaron e poden seguir mudando na construción dos imaxinarios, na medida en que a mesma visión de identidades nacionais homoxéneas está en crise e en tanto ningunha identidade, marxinal ou central, permanece estática [...] A nosa identidade galego-argentina é creativamente mestiza [...] Se hai unha Arxentina galega, non será nunca unha sucursal de Galicia. Os mesmos sentidos de centro e periferia deixaron de ter sentido. Somos o noso propio centro, aínda que poidamos falar galego e mesmo escribir nesa lingua (Lojo, 2015, p. 30).

También suelen contar con conocimiento y competencias en dos o varias lenguas extranjeras, lo que les permite reconectar con la lengua y cultura de sus mayores con menos prejuicios o preconcepciones sociolingüísticas. Este contexto brinda las condiciones de producción adecuadas para la aparición de iniciativas de revitalización lingüística diferentes a experiencias previas experimentadas en la comunidad gallega en Buenos Aires. Como se ha señalado (Monteagudo y Reyna 2020) se trata de un movimiento de reivindicación de una identidad reprimida, invisibilizada y estigmatizada que cuestiona en sus bases al modelo impuesto por estado nacional argentino de una identidad estática, estándar y monolítica que finalmente en el marco de la globalización resulta despersonalizada. (Reyna Muniain 2015a y 2015b).

### 3.5.8.2 Erosión de las identidades nacionales monolingües

En el marco de la era de la globalización y la información se desarrollan identidades estatonacionales más abiertas y flexibles. Los estados-nación, en crisis, son desbordados en su capacidad de gestión y quedan obligados a orientar sus políticas para adaptarse a las dinámicas globales. En este contexto cobran especial importancia las instituciones supranacionales como las Naciones Unidas (ONU) o la Organización de Estados Americanos (OEA) y entidades regionales como el MERCOSUR. Esta debilitación de la institución estatal deriva en la aparición del nuevo modelo estatal, el *Estados Red* (Castells 1999:5). A raíz de la fragilidad de la institución estado-nacional, se ven debilitadas las identidades nacionales clásicas basadas en el proyecto cívico-político que presentaban estos estados. En este marco, en el ámbito regional sudamericano, (re)surgen identidades étnicas como las minorías de fondo migratorio y de los pueblos originarios. Este fenómeno habilita la posibilidad de constituir un nuevo paradigma identitario, ya no basado en una identidad monocultural y monolingüística, sino en uno donde la(s) identidad(es) se constituye a partir del reconocimiento multicultural, integrado transnacional y regionalmente.

En este cambio de paradigma, los ciudadanos pierden un marco de referencia que no sólo tenía relevancia política y cívica, sino que significaba un principio de cohesión social. Como bien señalan García Canclini (1995) y Castells (2000), en el espacio latinoamericano el patrón identitario predominante ha sido la identidad nacional, y por esta razón tiene una importancia fundamental para la misma el hecho de que el estado-nación, como institución central, entre en crisis dando lugar a un proceso de descentralización. No obstante, esto no



implica la completa desaparición de lo nacional, sino más una resignificación y reformulación de la identidad:

"identity and the national, the defense of sovereignty, and the unequal appropriation of knowledge and art do not disappear. The conflicts are not erased, as neoconservative postmodernism claims. They are placed in a different register, one that is multifocal and more tolerant, and the autonomy of each culture is rethought" (García Canclini, 1995, pp. 240-241).

Producto y consecuencia de las problemáticas implicadas en la constitución de un modelo de estado-nación basado en la supresión y asimilación de la diversidad, son los conflictos que encontrarán en la crisis del modelo una oportunidad para expresarse.

"Modernisation brought about the idea of all-embracing state national identities rooted in both cultural and civic axes. At the turn of the twentieth century, such identities are openly questioned and have become problematic. While being corroded by the forces of globalisation they are also subject to fragmentation, competition and overlapping elements of a multiple and diverse nature. Unquestionably, there is a noticeable strengthening of local, regional, national (sub-state) identities" (Keating, 1996).

De este modo, la identidad nacional argentina, basada en una cerrada unidad lingüística monolingüe con homogeneidad cultural y étnica esencialmente europea y occidental, se ve erosionada ante el surgimiento de una identidad mucho más representativa de la diversidad presente en la sociedad argentina.

Compuesta por la base criolla en la sociedad argentina se funden los descendientes de la ola migratoria europea, la población de las diferentes etnias originarias y las nuevas corrientes migratorias provenientes tanto de países limítrofes o de continentes tan distantes como Asia y África. Stuart Hall definió a la identidad como un elemento del circuito de la cultura en el que interaccionan las representaciones, las regulaciones, las producciones y el consumo. En términos del sociólogo jamaicano, la cultura es sinónimo de conocimientos compartidos, pero también de una gran diversidad de conocimientos (Hall, 1997). En el proceso de la construcción identitaria argentina se observa un espacio de conocimientos compartidos y discutidos, en el que el activismo cultural y político de las nuevas generaciones de argentinos con fondo cultural inmigrante se articula de modo innovador. Como señala Canclini "si bien el patrimonio sirve para unificar a una nación, las desigualdades en su formación y apropiación exigen estudiarlo como un espacio en lucha material y simbólica entre clases, etnias y los grupos" (1999, p. 18). En el contexto actual las identidad/s de los argentinos y argentina son construcciones sociales dinámicas que están en debate:

"Este nuevo paradigma cultural se inscribe en las dinámicas transnacionales y rescata como valores fundamentales el cosmopolitismo y la diversidad, sin renunciar a las estrategias de pertenencia. Como señala García Canclini, los modelos de crisol de razas agotados pasan al multicultural y su yuxtaposición de etnias en una ciudad o nación a otro intercultural globalizado" (Reyna Muniain 2015b, p. 107)

Además este momento histórico de la sociedad argentina propio tras décadas de dictaduras y gobiernos autoritarios confluyó con el final del franquismo y la instauración de la democracia en España se propició la aprobación del Estatuto de Autonomía de Galicia (1980)<sup>35</sup>, el establecimiento de un gobierno (Xunta de Galicia) y un parlamento autonómicos, y el reconocimiento de la cooficialidad del idioma gallego. Aunque lenta y azarosamente, el proceso autonómico acabó robusteciendo la identidad gallega y prestigiando el idioma, ahora utilizado en la vida pública y en los centros de enseñanza. Este fenómeno, reforzado por una cierta acción exterior del gobierno gallego (con especial impacto en las comunidades de la emigración) no dejó de tener consecuencias en la propia Argentina. Sin duda, ha contribuido a este impacto la mayor facilidad para la comunicación entre uno y otro lado del Atlántico (y entre los dos hemisferios)<sup>36</sup> y, en los últimos tiempos, el desarrollo de las nuevas tecnologías de la información y la comunicación: la omnipresente Internet (Campos 2007). Precisamente, es la red de redes la que está ofreciendo un apoyo crucial para convertir en real el proyecto de la “Galicia ideal” del que hablamos antes: la comunidad diaspórica, desterritorializada, que soñó Castelao en su exilio.

### 3.6 Conclusiones

En este capítulo se ha presentado el contexto en el que se dan las condiciones de producción para la constitución de una identidad gallego-argentina. Para entender los fundamentos sobre los que se asienta la presencia de la lengua y cultura de Galicia en Buenos Aires, en primer término se han tratado sucintamente los antecedentes históricos, políticos y sociales implicados en la conformación de la sociedad argentina y en particular porteña. Para ello se revisaron la política migratoria y lingüística que ha articulado la República Argentina para su fundación a partir de un modelo monolingüe de país.

En el tercer apartado trata el movimiento migratorio gallego hacia Río de la Plata. Finalmente se hace una revisión histórica de la lengua y cultura gallega Buenos Aires desde un análisis de las condiciones sociales, los contextos glotopolíticos y los efectos sociolingüísticos de la migración gallega, centrándonos en la interacción entre Buenos Aires y la propia Galicia.

---

<sup>35</sup> Durante la II República, se había elaborado un Estatuto de Autonomía de Galicia (1932), pero su aprobación mediante plebiscito popular ocurrió el 28 de junio de 1936, justo en las vísperas del alzamiento militar-falangista (18 de Julio de 1936), que triunfó inmediatamente en Galicia, impidiendo su puesta en práctica.

<sup>36</sup> El viaje en barco, único medio de transporte hasta la década de los sesenta, llevaba alrededor de 17 días entre Buenos Aires y los puertos gallegos de Vigo o A Coruña.

En este marco se han reseñado tanto la asimilación como el mantenimiento de la lengua gallega en Buenos Aires, prestando particular atención a las iniciativas culturales llevadas adelante por la diáspora gallega en las décadas centrales del siglo XX (1930-1970), las razones de su fracaso, y la importancia que tuvieron para la cultura y lengua gallega durante la minorización sufrida bajo la dictadura franquista. En último término, se resumen los efectos de la institucionalización de la lengua y la cultura gallega desde la aprobación del Estatuto de Autonomía (1980) en el marco del fin de la dictadura franquista en España y de la democratización del régimen político en Argentina. El siglo XX culmina con un nuevo paradigma en medio de la globalización, con el papel decisivo de las mejoras en comunicación, particularmente nuevas tecnologías.

En estas nuevas circunstancias, y a través de la dinámica de interacción con sus comunidades de emigrantes y descendientes de gallegos, surge la posibilidad de que la comunidad gallega revierta el significado histórico de la migración como un proceso de desintegración y la convierta en su propia ventaja, reconociéndose y constituyéndose como comunidad transatlántica, como parte de un proyecto que desafía la lógica de nociones como centro y periferia. Según este enfoque, Buenos Aires puede jugar un papel decisivo, porque fue aquí donde un sector de la comunidad emigrante gallega aprendió a redefinirse, superando las demandas de una identidad estatal-nacional rígida, uniforme y exclusiva, optando por una identidad múltiple, inclusiva y compatible, una identidad sudamericana y europea, argentina y española, sin dejar de ser profundamente gallega. Así, el sistema actual de redes ofrece un apoyo crucial para llevar a cabo el proyecto de la "Galicia ideal", una comunidad en red, diaspórica, desterritorializada, que Castelao soñó en su exilio. En el siguiente capítulo se presentará el diseño metodológico para el presente estudio.

## **4. Diseño metodológico para el estudio de la identidad lingüística en la diáspora:**

### 4.1 Introducción

En los anteriores capítulos se han presentado los antecedentes teóricos desarrollados en torno de la identidad lingüística en contexto de diáspora y se ha contextualizado históricamente la presencia de la lengua y la cultura gallegas en Buenos Aires. En el cuarto capítulo presentaré el diseño metodológico del estudio, que como se ha mencionado en el primer capítulo requiere de un enfoque amplio para la comprensión del caso presentado. El modelo metodológico se centra en la comunidad gallega de Buenos Aires en particular, pero en un sentido general aspira ser útil para analizar otras comunidades en contexto de diáspora. El foco del diseño metodológico radica esencialmente en la comprensión de un rango lo más amplio posible de las dinámicas sociales en torno a la lengua patrimonial y tendencias sociales en las que se enmarca. Con este fin se han combinado diferentes métodos de investigación cualitativos, aunque también se incluyen aspectos cuantitativos, siempre con el énfasis en comprender el comportamiento social de los miembros de la comunidad estudiada. El presente modelo de investigación busca, a partir de una descripción detallada del caso estudiado, llegar a un análisis que permita poner en relación con los conceptos y teorías relevantes reseñados en el capítulo dos.

En la primera parte de este capítulo, comprendida por los apartados segundo y tercero, se presentarán los criterios y procedimientos para la composición del corpus. Es decir, se presentan los métodos empleados para la generación de datos, así como las cuestiones implicadas en el bosquejo del cuestionario sociolingüístico, el desarrollo de la observación participante, las entrevistas semidirigidas y la etnografía virtual.

En la segunda parte, que engloba los apartados cuarto y quinto, se abordan las diferentes herramientas empleadas para el análisis de la muestra seleccionada y los criterios éticos adoptados en el proyecto.

### 4.2 Diseño de investigación

La comunidad gallega en Buenos Aires es altamente homogénea y endogámica en las primeras generaciones (Farías 2011). Tras experimentar un fuerte proceso de asimilación e integración en la sociedad argentina (Gugenberger 2001), presenta hoy día un carácter mucho más diverso e incluso compatible con la(s) identidad(es) porteña(s) que se articula en redes sociales y culturales. Estas redes son amplias y en su seno se solapan e integran miembros con diferente grado de compromiso.

Investigar una comunidad tan integrada en la sociedad porteña como la gallega puede presentar a primera vista un desafío a la hora acceder a los potenciales participantes. Por esta razón, los contactos previos fueron fundamentales para acceder a la redes implicadas en el cultivo de la lengua gallega en la capital argentina. Además, los límites de una comunidad como la investigada en el marco del paradigma de las identidades líquidas (Bauman 2007), tienen un carácter difuso.

La importancia de abordar una perspectiva etnográfica que comprenda diferentes enfoques metodológicos y teóricos ha sido observada para el estudio de identidades nuevas e imaginadas entorno de la lengua (McEntee-Atalianis 2011, p.164). Entre quienes toman parte de las prácticas lingüísticas de la comunidad gallego-porteña, incluso de forma marcadamente activa y comprometida, existen familias que no formaban parte de la colectividad con anterioridad. Quienes aprenden la lengua gallega y en algunos casos llegan a volverse militantes de su aprendizaje, uso y difusión. Se podría distinguir entre quienes aunque tienen apellidos gallegos o cierta aunque difusa conciencia étnica de tener origen gallego y quienes, a pesar de no tener ninguna filiación étnica con Galicia, participan con un destacado compromiso en diferentes actividades de la comunidad. En el capítulo siete se tratará con más detalle cómo este activismo, ya sea lingüístico, político, deportivo, o cultural, dentro de una comunidad minoritaria en una sociedad heterogénea como la Argentina, representa una *performance* identitaria que reclama la pertenencia a la misma. El caso de las comunidades diaspóricas como la vasca o la gallega en Buenos Aires se destacan en este aspecto (Irazusta 2001).

#### 4.2.1 Acceso al campo

Para la observación participante, un factor fundamental es cómo tomar contacto con los potenciales participantes de la investigación. Por este motivo son cruciales los contactos disponibles en la comunidad. Las personas de contacto pueden ser importantes para comprender el entorno y el contexto, en la medida en que introducen al investigador una serie de posibles informantes (Pole y Morrison 2003, p. 26).

Tomando como punto de partida el contacto con los referentes de los colectivos e instituciones vinculados con la difusión de la lengua gallega en Buenos Aires, se realizó un trabajo de campo piloto en el que se desarrolló el primer turno de entrevistas y observación participante. Para esta toma de contacto jugó un papel importante mi trayectoria personal como descendiente de gallegos y mi experiencia propia como participante de las redes de la comunidad durante mi residencia en Buenos Aires durante mis estudios secundarios y universitarios. Sin

embargo, estos contactos predeterminados no significaron la única fuente de acceso a la muestra sino que brindaron una base sobre la que entablar nuevos y más amplios vínculos.

El proceso de muestreo de bola de nieve utiliza el "vínculo" que existe entre el grupo inicial de entrevistados y los potenciales entrevistados dispuestos a participar en la investigación (Atkinson y Flint 2004; Berg, 1988, pp. 529–532). El muestreo de bola de nieve se utilizó en el presente trabajo porque ofrecía la posibilidad de acceder a posibles consultantes de forma directa e inmediata. Este tipo de muestreo además permite identificar las redes y las conexiones sobre las que se articula la comunidad y las prácticas culturales de la misma. La disposición de los entrevistados en la investigación fue altamente productiva y participativa.

El punto de partida durante la muestra piloto fue el colectivo activista "*Terzo da Fala*". El contacto con el colectivo se estableció por medio de la presidenta del mismo Gisela Barbeito (GB) quien en primer término se ofreció como *gatekeeper* del grupo pero también estaba en contacto con el director del colegio de la comunidad el IAGSA, Carlos Rodríguez Brandeiro (CB), quien facilitó el acceso a la comunidad educativa. En forma simultánea por medio de la docente a cargo del curso de lengua gallega en la Cátedra de Estudios Libre de Estudios Gallegos "Adolfo R. Castelao" (U.B.A), Susana Blanco (SB), fue posible acceder tanto a los alumnos de dicho curso como a otros colectivos de activistas como *Tira Lingua* o *Herbas de Prata*.

En los niveles posteriores de la proyección exponencial del muestreo por bola de nieve, los participantes ofrecieron contactos y vínculos con otros potenciales participantes que a su vez formaban parte de otros colectivos. De este modo las condiciones de producción de la misma muestra permitieron percibir la densidad de la red y la forma en que los diferentes participantes se interconectaban.

En la primera ronda de entrevistas coordinadas gracias a la colaboración de una de las responsables del ciclo de Lectores Galegos en Bos Aires, la docente universitaria y periodista Debora Campos (DC), no solo se pudo acceder al contacto con siete participantes del colectivo sino que facilitó el contacto con otros colectivos implicados con la cultura y lengua gallegas en Buenos Aires. Un ejemplo de esto fue el contacto con la fundadora de *Herbas de Prata*, Patricia Alonso (PA), quien a su vez era participante del *Terzo da Fala*.

La filiación de los entrevistados como PA a uno o más colectivos se acredita a partir de su participación en las prácticas propias de cada uno. En el caso de *Lectores galegos* (§ 5.4.1) participando de los ciclos de lectura y del *Terzo da fala* tomando parte tanto de los encuentros de conversación semanales como de las actividades culturales convocadas por el mismo.

Además, a través de los entrevistados se pudo acceder a otros potenciales entrevistados como fue, por ejemplo, el caso de la entrevista con IM, realizada en su domicilio particular, al

que invitó a JA generando la posibilidad de realizar en una distancia temporal corta un número de entrevistas mucho más alto del esperado en una salida de campo inicial.

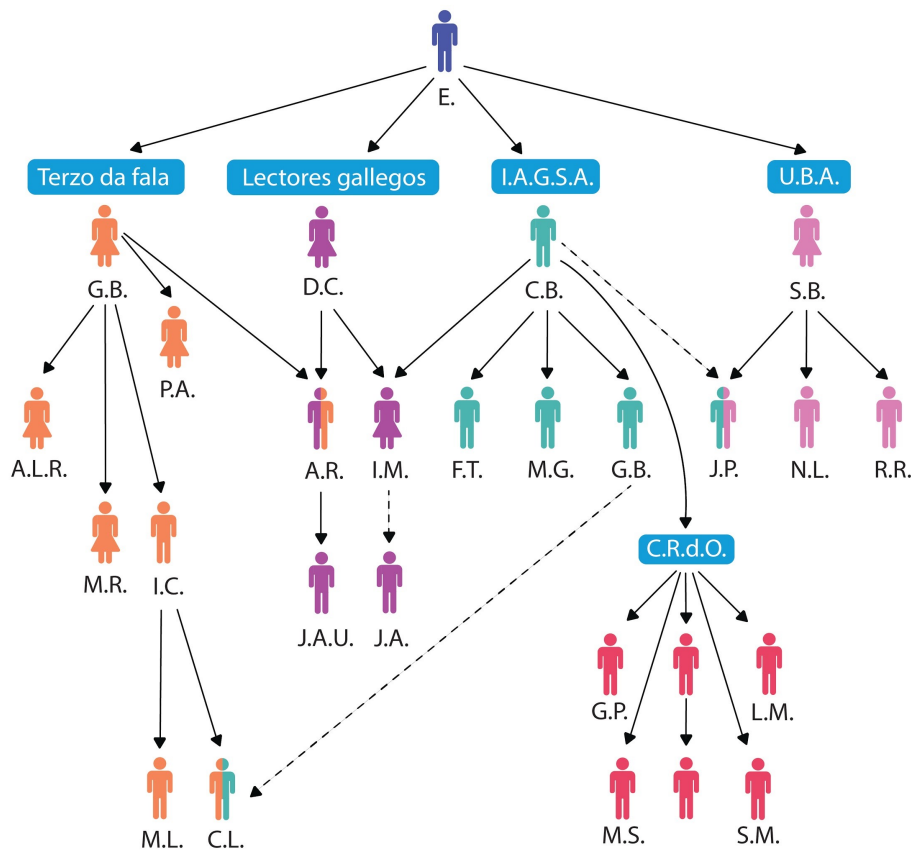


Ilustración 6 - Muestreo de bola de nieve desarrollado.

En el gráfico anterior se puede ver de forma clara la ventaja que presenta el muestreo exponencial frente a uno lineal. La muestra exponencial permite hacer un mapeo más amplio y multidimensional de la comunidad investigada. Además, por la composición propia de la comunidad articulada como una red de prácticas, en cierta medida los contactos suelen solaparse. Es decir, a partir del segundo nivel de contacto estos pueden con mucha frecuencia coincidir con más de un nodo de vinculación. En otras palabras, la posibilidad de que una de las personas entrevistadas participe en más de una red de las contenidas en la comunidad estudiada es altamente posible. Por ejemplo en el muestreo representado en el gráfico anterior se puede apreciar cómo fue posible acceder y contactar a JP gracias a un grupo de alumnos del curso de lengua y cultura gallega de la Universidad de Buenos Aires. Pero, hipotéticamente, hubiera sido posible hacerlo también por su vinculación con el IAGSA, en su carácter de padre de un alumno de esta institución escolar. Algo similar sucede con CL que contactado a través de la red del *Terzo da Fala* podría haberlo sido por ser parte de la comunidad educativa del IAGSA. Del mismo modo por su participación en el *Ciclo Lectores Galegos* fue contactada y

entrevistada IM quien a su vez por ser madre de alumnos de IAGSA forma parte de esa comunidad. Al revisar las conexiones entre los colectivos entrevistados resalta el hecho de que aunque todos los actores identificados están interrelacionados, es el IAGSA el que tiene vínculos directos con todos. Gracias a este mapeo se pudo identificar al colegio de la comunidad como una referencia central y aglutinadora de las actividades en torno al aprendizaje y mantenimiento de la lengua y la cultura gallegas.

Es por esta razón que en la segunda y tercera visita al campo se dio un lugar nuclear al Instituto Argentino Gallego Santiago Apóstol. A la hora de abordar las entrevistas en el marco de la institución educativa de la comunidad el enfoque etnográfico fue fundamental.

#### 4.2.2 Condiciones y fases de la producción de datos

El enfoque etnográfico adoptado para el presente trabajo implica una perspectiva más compleja que la simple recolección de datos. Los datos generados en el trabajo de campo son entendidos como una construcción colaborativa tanto en los métodos empleados como en el reconocimiento del rol de los participantes como colaboradores activos de la investigación. La perspectiva antropológica implica asimismo que toda forma de registro de material generado en el campo adquiere significado en tanto se tengan en cuenta las condiciones de producción del mismo:

“En una etnografía, toda unidad empírica registrada (incluidos los denominados «documentos»), cobra sentido solamente por referencia a una acción social. Esos documentos, como cualquier objeto del campo producido por los nativos, lo son porque han sido hechos, fabricados, construidos, según reglas culturales de construcción. Todo documento es un artefacto cultural que el etnógrafo debe comprender como un objeto producido tras un proceso social de producción” (Díaz de Rada 2011, p. 1.1.3.2.).

Desde este punto de vista conlleva, por un lado, una posición *etic*<sup>37</sup> al tener en cuenta que el observador no puede evitar que su trabajo de campo esté mediada por sus expectativas, conceptos previos e interpretaciones acerca de las prácticas sociales que está registrando, y por otro lado, no pierde de vista el hecho de que los actores del campo frente al investigador presentan una posición *emic*<sup>38</sup> debe ser contemplada (Emerson 2001; Creswell 2007; Atkinson y Flint 2004; Hammersley y Atkinson 2007).

Como ya se mencionó anteriormente, el mismo diseño de la muestra fue construido en colaboración con agentes del campo durante la fase piloto, gracias a la que se pudieron

---

<sup>37</sup> “etic This term refers to the type of information being reported and written into an ethnography when the researcher reports his or her own personal views . When the researcher reports the views of the informants, the term used is <emic>” (Fetterman, 1998 apud Creswell 2007, p.242).

<sup>38</sup> “emic This term refers to the type of information being reported and written into an ethnography when the researcher reports the views of the informants. When the researcher reports his or her own personal views” (Fetterman, 1998 apud Creswell 2007, p. 242)



identificar a los actores y núcleos de la red en la que se articula la comunidad estudiada. A partir de ese primer contacto se planificó el trabajo de campo centrado en los colectivos ya contactados. En total, se realizaron tres visitas al campo durante cuatro años. En la primera, se intensificó la observación participando de forma activa en las actividades y reuniones del *Terzo da Fala*. Además de la participación en las actividades se coordinaron encuentros con los participantes para realizar tanto entrevistas individuales como grupales. Las entrevistas fueron semi dirigidas contando con preguntas abiertas en relación al aprendizaje de la lengua gallega (§ apéndice D).

Tabla 3 - Fases de la producción de datos.

Etapa	Fecha	Instrumentos	Participante	Colect
1ª Fase	2014-2015	Entrevistas/ Observación participante	23 (19)	Tda F UB, IAGS
2ª Fase	2017	Entrevistas Observación participante Cuestionarios sociolingüísticos	22 (21)  20	Tda F/UBA A

Dos años más tarde, tras el análisis de los datos reunidos y la presentación del caso en el Coloquio de Investigación del Grupo de Lingüística Románica de la Universidad de Bremen (22.06.16), se programó una nueva visita para 2017. Para esta segunda visita al campo, se diseñó un cuestionario y se programó una nueva ronda de entrevistas. Además de la continuación de la observación participante en torno a las actividades del *Terzo da Fala* a la que se incorporaron las actividades del Instituto Argentino Gallego Santiago Apóstol. A continuación se dará cuenta detallada de la evolución de generación de datos.

#### 4.2.2.1 Fase Piloto

Esta fase tuvo lugar en el marco de mi participación en el proyecto de investigación "La evolución sociolingüística de Galicia (1950-2010): procesos de desgalleguización y

(re)galleguización” desarrollado en el Instituto da Lingua Galega perteneciente a la Universidade de Santiago de Compostela<sup>39</sup>.

Mi primer contacto con las iniciativas de revitalización de la lengua gallega en Buenos Aires tuvo lugar en el año 2013. Anteriormente, se ha mencionado la importancia de los contactos iniciales para la composición de la muestra. En particular, fue clave la ayuda de los coordinadores de los colectivos implicados tanto para acceder a los potenciales entrevistados como para contactar a otras redes de activistas. Entre los contactos iniciales en la fase piloto tuvo un lugar especial la ayuda de las ya mencionadas Debora Campos (LGdBA) y Susana Blanco (UBA) quienes además de complementar mi imagen previa sobre la situación de la lengua gallega en Buenos Aires me ayudaron a comprender las dinámicas propias de las nuevas agrupaciones.

Tabla 4 - - Entrevistas realizadas en la fase piloto.

Código Número	Código Género Edad	Colectivo/Red	Perfil	Nivel educativo
P1 MS	F1980	Tira Lingua	Neo falante activa	Universitario/alto
P2 JA	M1966	s/c	Neo falante activo	Universitario/alto
P3 IM	F1967	Lectores Galegos * Galegas na Diáspora	Neo falante Activo	Universitario/alto
P4 AR	M1970	Terzo da Fala/ Lectores Galegos	Neo falante activo	Universitario/alto
P5 JP	M1969	UBA/ IAGSA (P)	Neo falante	Universitario/alto

Nota: \*Galegas na diáspora se fundó con posterioridad al momento de la entrevista

Durante la fase piloto se identificaron siete grupos relacionados con el resurgimiento de la lengua como elemento de referencia y constitución de identidad gallegas en Buenos Aires: *Terzo da Fala*, Instituto Argentino Gallego Santiago Apóstol, Agrupación *Tira Lingua*, Clases de gallego de la UBA, la Cátedra de estudios galegos de la UdLP, el colectivo Lectores Galegos de Bos Aires y los Centros Gallegos. Además, en esta etapa por sugerencia de Debora Campos se sumó a la muestra el colectivo feminista *Herbas de Prata*, con el que se completó un recorte comprensivo de las redes articuladas en torno de la lengua y cultura gallegas, que contemplaba diferentes áreas sociales, políticas y temáticas. Estos colectivos serán descritos en detalle en el próximo capítulo.

<sup>39</sup> Ver sección 1.1

<https://ilg.usc.gal/es/proyectos/la-evolucion-sociolingüística-de-galicia-1950-2010-procesos-dedesgalleguización-y>

## 4.2.2.2 Primera fase

Al revisar las entrevistas llevadas a cabo durante la fase piloto resaltaba el compromiso de los activistas que agrupados por su interés por el aprendizaje de la lengua gallega. Entre los colectivos comprometidos con el gallego en Argentina el ya mencionado *Terzo da Fala* destacaba el colectivo tanto por su vitalidad, como por un compromiso fuera de lo acostumbrado en la comunidad. Otro factor relevante identificado gracias a la fase inicial, fue la existencia de un perfil de aprendiz de lengua gallega que accedía o reactivaba la lengua gallega en una edad adulta comprendida entre los 35 y los 70 años, que parecía compartir dinámicas con los *neofalantes* en Galicia. Por este motivo, la primera fase se centró, en primer término, en la realización de entrevistas con miembros del mencionado *Terzo da Fala*. El enlace con dicho colectivo fue, en principio, con su presidenta, Gisela Barbeito, quien facilitó mi acceso a las reuniones y actividades del mismo permitiendo la participación en las mismas. Con el tiempo, tras entablar un primer contacto con los participantes del grupo, se desarrolló un vínculo personal que se ha mantenido activo, en mayor o menor medida, con cada uno de los entrevistados. Para esto fue clave el contacto por redes sociales y la frecuencia de mis visitas al campo, como mis encuentros con los entrevistados en las ocasiones que coincidimos en Galicia.

Tabla 5 - Entrevista de la primera fase.

Nombre	Género	Edad	Colectivo/Red		Perfil	Nivel educativo
EI6	NL	F	30	UBA	Neo falante	Universitario/alto
EI7	MR	F	55	TdF	semi hablante	Universitario/alto
EI8	GB	F	50	TdF	Neo falante activa	Universitario/alto
EI9	PA	F	60	TF/HdP	Neo falante activa	Universitario/alto
EI10	IC	F	55	TdF	Neo falante activa	Universitario/alto
EI11	HB	F	60	-	semi hablante	Universitario/alto
EI12	ALR	F	60	TdF	Neo falante activa	Universitario/alto
G13	GP	F	70	CRdO	SH competente	Universitario/alto
G14	LM	F	35	CRdO	SH activa	Universitario/alto
G15	MS	M	70	CRdO	SH pasivo	Universitario/alto
G16	SM	F	65	CRdO	semi hablante	Universitario/alto
G17	ML	M	55	TdF	SH pasivo	Universitario/alto
EI18	FT	M	17	IAGSA-A	Neo falante activo	*Universitario/alto
EI19	MG	M	17	IAGSA-A	Neo falante activo	*Universitario/alto
EI20	GB	F	18	IAGSA-A	Neo falante	*Universitario/alto
EI21	LGQ	F	17	IAGSA-A	Neo falante	*Universitario/alto
EI22	SAS	M	18	IAGSA-A	Neo falante	*Universitario/alto
EI23	CGC	F	17	IAGSA-A	Neo falante activo	*Universitario/alto

EI24	JFB	M	18	IAGSA-A	Neo falante activo	*Universitario/alto
EI25	BB	M	40	CGBA	Semi hablante	secundario
EI26	PU	F	27	UBA	Neo falante activo	Universitario/alto

Nota: \*Universitario/alto indica que el o la participante accedió a la universidad con posterioridad al momento de la entrevista. SH: Semihablante.

Además de las entrevistas con miembros del *Terzo da Fala*, tomar parte de los encuentros organizados por el colectivo permitió desenvolver una observación participante activa. Durante dichas reuniones eran convocadas con el objetivo de hablar gallego al menos una vez a la semana en algún espacio público, como el Café Castelar en la tradicional avenida de Mayo o en restaurante del Centro Lalín de Buenos Aires.



# O TERZO DA FALA

BOS AIRES

blogoteca.com

---

**Falar galego como afirmación e sostén da herdanza que levamos no corazón.**

ha substancial aposta de alumnos os cursos de idioma galego de Bos Aires pola cultura de Galicia

**O meu perfil**  
oterzodafala@gmail.com

**CATEGORÍAS**

- Que estamos a ler?
- As Nosas Historias
- Contámolles que...
- Gramática Galega
- Periñas da lingua
- Que estamos a escoitar?
- Textos Xerais
- OS IRMÁNS - de Atahualpa Yupanqui - 04/08/2015.
- VISITA DE EDUARDO ESTEVEZ - 22/07/2015.
- 25 DE XUÑO - DÍA DA PATRIA - 24/07/2015.
- HISTORIA VIVA DA GALEGUIIDADE NA ARGENTINA - 27/06/2015
- UN GALEGO QUE... - 14/05/2015.

RSS 2.0

¿Tí tamén queres un Blog?

**VISITA DE EDUARDO ESTEVEZ - 22/07/2015.**



O Terzo da Fala recibiu O mércores pasado a visita de Eduardo Estevez, poeta argentino en idioma galego. Quedará nesa listaxe de días máxicos de historias perfectas feitas de memoria, boa xente, agarimo e futuro.

Un anaco de "Palermo", en Lúa gris.

... "mira dícialle eu na miña lingua políglota de ano e medio mira a lúa e pasaba un tren"

Se queredes saber de Eduardo: [http://bvg.udc.es/ficha\\_autor.jsp](http://bvg.udc.es/ficha_autor.jsp)

Comentarios (2) - Categoría: **Contámolles que...** - Publicado o 28-07-2015 01:22

[# 1 linazón permanente a este artigo](#)

**Visítanos o Lic. Facundo Reyna Muniain.**



Gisela Barbeito cóntanos que Facundo Reyna Muniain está a facer un traballo de investigación sobre a lingua na diáspora para USC coa participación do Enrique Monteagudo. Trátase dunha entrevista que el filma e que fai preguntas, é sinxela, leva 20 ou 30 minutos.

**Quen é o Lic. Facundo Reyna Muniain?**  
E sociolingüista argentino, reside actualmente en Santiago de Compostela. Especialista nas áreas de linguas en perigo, migración e diáspora. Curso o seu estudos de licenciatura en Letras (Lingüística) na Universidade de Bos Aires (UBA). Durante os seus estudos de licenciatura en Filoloxía Hispánica, realizou estudos de lingua e literatura galega, alemá, e danesa. Especializándose en sociolingüística e planificación lingüística. No ano 2011 foi subvencionado pola axencia de educación, ciencia e investigación do goberno de Dinamarca para unha estada estival na Universidade de Copenhague. Tradutor e autor de artigos e recensións para diversas publicacións culturais recollidas en publicacións culturais de Galicia e Argentina como Galicia Confidencial, Grial. Revista Galega de Cultura, Revista A Grileira. Dende 2004 ata a actualidade é investigador do Departamento de Lingua e investigación da Fundación Xeito Novo de Cultura Galega. Actualmente encóntrase traballando na súa memoria de postgrao en sociolingüística, na Universidade de Santiago de Compostela (USC), España e participando como colaborador do equipo de sociolingüística galega do Instituto da Lingua Galega (ILG) da Universidade de Santiago de Compostela. Entre as súas publicacións destacan *Linguas de América e Europa* -Torem, G., Reyna Muniain, F. & Weler, A. (Ed.) Editorial AGrileira -, *Bos Aires*, 2008. ou *Linguas e Vitalidade* Editorial A Grileira- Marchio, L. Reyna Muniain, F. & Weler, A. (C.ía) -Bos Aires.

[www.usc-es.academia.edu](http://www.usc-es.academia.edu)

Imagen 4 - Blog del Terzo da Fala dando publicidade las visita al mismo y el trabajo de campo (Visítanos o Lic. Facundo Reyna Muniain. -, 2014).

Las entrevistas se realizaron tanto en esos mismos espacios, a continuación de los encuentros de conversación, como en los domicilios de los entrevistados. Durante esta interacción, el mismo colectivo dio a conocer las entrevistas y el desarrollo del trabajo de campo, no solo entre los miembros del *Terzo da Fala*, sino también al ámbito público por medio de sus redes sociales y blog online.

Aunque había una planificación de las posibles entrevistas, en numerosas ocasiones surgió la posibilidad de realizar algunas que no estaban planeadas. Un ejemplo de esto fue la visita a IC en su domicilio, donde también se coordinó que asistiera otra participante del *Terzo da Fala*; en dicha entrevista se sumó la hija de IC quien, a su vez, era alumna del IAGSA. La confianza y la buena voluntad brindada por los participantes para conocer sus hogares y redes sociales fueron claves para acceder a un abanico tan amplio en la muestra.



*Fotografía 1- Visita al curso de lengua gallega en el Centro de Residentes de Outes  
(facilitadas por el docente a cargo).*

Finalmente, la plena disponibilidad y libertad de acceso ofrecida por las autoridades del Instituto Argentino Gallego Santiago Apóstol fue decisiva para el avance del presente proyecto. En primer término, desde un punto de vista "logístico", porque la posibilidad de acceder a las instalaciones y recursos del colegio me permitió contar con una base de trabajo, con salas a disposición para entrevistar tanto a quienes pertenecían a la comunidad educativa, ya fueran estos docentes, alumnos o padres, como a quienes, sin pertenecer, estaban vinculados con los diferentes colectivos comprometidos con la lengua gallega. En segundo término, desde la perspectiva de los resultados alcanzados, las entrevistas con los alumnos del colegio fueron clave para acceder a otros perfiles de hablantes, diferenciados del tradicional aprendiz de lengua gallega descendiente de primera o segunda generación de inmigrantes provenientes de Galicia.

## 4.2.2.3 Segunda fase

Durante la fase anterior, el mismo desarrollo del trabajo de campo permitió conocer en un contacto directo a la comunidad del IAGSA. Las visitas al colegio, junto con los resultados de las entrevistas y la observación, permitieron identificar que, aunque aparecían tópicos coincidentes, tales como las prácticas identitarias y lingüísticas, los participantes de diferente rango etario diferían en sus actitudes. Pero los entrevistados más jóvenes mostraron una perspectiva distinta. Por otro lado, el seguimiento hecho durante los años 2014 y 2017 permitió observar la progresiva pérdida de impulso y participación de los colectivos a favor de la lengua conformados por la franja adulta mencionada en claro contraste con el auge y vitalidad de las actividades llevadas adelante por el IAGSA.

Por esta razón, en la segunda etapa, teniendo en cuenta la importancia que la institución educativa de la comunidad gallega adquirió, en términos tanto cualitativos como cuantitativos con respecto a la presencia y el futuro de la lengua gallega en Buenos Aires, se incrementó el número de entrevistas con alumnos, padres y docentes de la institución.

Tabla 6 - Entrevistas segunda fase

Código	Código	Edad	Género	Colectivo/Red	Perfil	Nivel educativo	Número	Nombre
EI27	FN	64	M	IAGSA-P	Neo falante activa	Universitario/alto		
EI28	MN	60	M	IAGSA-P	Neo falante activo	Universitario/alto		
EI29	MRC	62	F	IAGSA-P	Neo falante	Universitario/alto		
EI30	RdL	16	F	IAGSA-P	Semi hablante	Universitario/alto		
D31	TP	50	M	IAGSA-P	Neo falante activa	Universitario/alto		
D32	TM	45	F	IAGSA-P	Neo falante activa	Universitario/alto		
EI33	DB	16	F	IAGSA-A/TdF	Neo falante activa	Universitario/alto		
EI34	LBN	50/55	F	IAGSA-A	Neo falante activa	*Universitario/alto		
EI35	DL	17	F	IAGSA-A	Semi hablante	*Universitario/alto		
EI36	GDS	15	M	IAGSA-A	SH competente	*Universitario/alto		
EI37	SPR	17	M	IAGSA-A	SH competente/activa	*Universitario/alto		
EI38	T	16	M	IAGSA-A	Semi hablante pasivo	*Universitario/alto		
EI39	AC	18	F	IAGSA-A	Semi hablante	*Universitario/alto		
G40	Fm	17	M	IAGSA-A	Semi hablante pasivo	*Universitario/alto		
G41	JP	17	M	IAGSA-A	Neo falante activo	*Universitario/alto		
G42	M	15	M	IAGSA-A	Neo falante activo	*Universitario/alto		
G43	ID	15	F	IAGSA-A	Neo falante	*Universitario/alto		
G44	VM	17	F	IAGSA-A	Neo falante	*Universitario/alto		
E45	NK	15	M	IAGSA-A	Neo falante	*Universitario/alto		
G46	CRB	1970	M	IAGSA-D	Falante tradicional	Universitario/alto		
G47	NP	60	M	TdF	Semi hablante pasivo	*Universitario/alto		
D48	RR	65	F	TdF	Neo falante activo	*Universitario/alto		
D49	DD	60	F	TdF	Semi hablante pasivo	*Universitario/alto		
G51	VV	70	F	TdF	Neo falante activo	*Universitario/alto		

Nota: \*Universitario/alto indica que el o la participante accedió a la universidad con posterioridad al momento de la entrevista.

Como se puede ver en el detalle de las entrevistas realizadas en la tercera visita al campo, aunque la muestra se centra en el IAGSA, también se incluyeron entrevistas con el *Terzo da Fala*. De hecho, en esta fase no solo se realizó un encuentro grupal con los activistas del colectivo, sino que pude asistir a un evento que tiene gran importancia para toda la comunidad gallega como es el “Buenos Aires Celebra Galicia” (§ 8.2.2), donde pude observar la participación tanto del *Terzo da Fala* como del IAGSA en sus respectivos stands, y su interacción con el público.

La etnografía tradicional aplicada a la educación urbana o a la escolarización urbana puede proporcionar datos descriptivos ricos y válidos. En el sentido más general, la etnografía es entendida como el estudio intensivo, holístico y a largo plazo del comportamiento de las personas en entornos comunitarios, cuyo objetivo central es comprender la organización social y las perspectivas e interpretaciones basadas en la cultura que subyacen al conocimiento y guían el comportamiento de un grupo social dado (Watson-Gegeo, 1988).



Fotografía 2- Visita a la clase de 4 año del IAGSA durante la segunda fase (facilitadas por la escuela).

Teniendo en cuenta que para el presente trabajo resulta de interés el estudio de las estrategias de revitalización de la lengua gallega en Buenos Aires, se han tomado las instituciones y asociaciones implicadas en la enseñanza del gallego en la capital argentina como medio de acceso a entrevistas con los informantes. La muestra reunida durante la primera y segunda fase permitió registrar la evolución del proceso de revitalización e identificar la interacción con dinámicas culturales, sociales y políticas implicadas en el mismo. Estas dinámicas, que en algunas ocasiones coinciden y en otras divergen con el interés por la lengua patrimonial, en cierto modo constituyen las condiciones de producción del proceso de revitalización en sí mismo. Con el objetivo de indagar sobre esta perspectiva, en la tercera fase tomé contacto con

los colectivos surgidos durante los años comprendidos por las fases anteriores del trabajo de campo.

#### 4.2.2.4 Tercera fase

En esta fase, como en las anteriores, el IAGSA ofreció la posibilidad de visitar el centro y la disponibilidad de contar con las instalaciones del colegio para organizar entrevistas y encuentros con los consultantes. Durante esta fase también se visitó a los colectivos con los que había establecido contacto en las anteriores fases. Como se ha mencionado anteriormente, en este turno de entrevistas se incluyeron a miembros de la comunidad gallega que militan en movimientos sociales como el feminismo, como el colectivo *Galegas na Diáspora*<sup>40</sup>, de movimientos políticos, como la agrupación republicana La Lorca<sup>41</sup>, y culturales, como la Fundación de Cultura Gallega *Xeito Novo*.

Tabla 7- Entrevistas de la tercera fase.

Código	Código	Edad	Género	Colectivo/Red	Perfil	Nivel educativo	Número	Nombre
EI51	PS	39	F	CGBA	Neo falante activo			Universitario/alto
EVI52	DO	40	M	FCGXN	Neo falante activo			Universitario/alto
EI53	XMN	30	M	IAGSA-ExA/AL	Neo falante activo			Universitario/alto
EI54	MV	45	F	IAGSA/ GnD	Neo falante activo			Universitario/alto
EI55	FM	42	F	CGBA	Neo falante activo			Universitario/alto
D56	Jl/C	17	M	IAGSA-A	Neo falante activo			*Universitario/alto
D57	L/C	17	F	IAGSA-A	Neo falante activo			*Universitario/alto
D58	Ald	17	M	IAGSA-A	Neo falante activo			*Universitario/alto
D59	GZ	17	F	IAGSA-A	Neo falante activo			*Universitario/alto
EVI60	JMRG	69	M	S/F	falante pasivo			Universitario/alto

Nota: \*Universitario/alto indica que el o la participante accedió a la universidad con posterioridad al momento de la entrevista.

<sup>40</sup> Galegas na Diáspora es un colectivo feminista formado en la comunidad gallega en Buenos Aires (§ 7.4).

<sup>41</sup> La agrupación Federico García Lorca es una formación política juvenil progresista argentina referenciada en la herencia del exilio republicano español en Argentina. Como expresa la página web de la agrupación se reconocen como "un movimiento político que marca su terreno de militancia de acuerdo a parámetros identitarios. A diferencia de la militancia tradicional que se ubica geográficamente, pretendemos referenciarlos de acuerdo a nuestras raíces, utilizando el legado cultural que nuestros padres, madres, abuelas y abuelos españoles republicanos nos transfirieron como vínculo y factor congregante" («Organización - Agrupación Federico García Lorca» s. f.)



En esta última fase también se hizo un seguimiento de los colectivos y entrevistas por medio de las redes sociales. con el que se pudo completar la muestra con documentos o información que fueran pertinentes. Durante esta fase realizó un grueso de 300 encuestas sociolingüísticas con alumnos del IAGSA de primero a cuarto año, es decir de 13 a 17 años. Además se realizaron entrevistas virtuales con dos de los participantes con quienes se había establecido el contacto pero, por razones de agenda, fue imposible coordinar un encuentro durante mi estadía en Buenos Aires.

### 4.3 Metodología de generación de datos

#### 4.3.1 Cuestionario sociolingüístico

Los cuestionarios, a pesar de ofrecer un corpus cualitativo, posibilitan un abordaje cuantitativo para identificar patrones y tendencias, y realizar una comparación y contraste con muestras similares, previas y posteriores.<sup>42</sup> Este factor es importante para evaluar el progreso cronológico y, en cierta medida, permite llegar a un diagnóstico de la situación sociolingüística y del colectivo estudiado; cuestión que tiene una importancia especial para hacer una devolución a quienes han colaborado en la investigación.

En la presente investigación se tomó una muestra inicial de treinta encuestas en la primera fase y noventa en la segunda fase. El cuestionario se estructura en cuatro bloques. El primero reúne datos sobre la trayectoria educativa. El segundo trata sobre la adquisición, competencia autopercebida y uso de la lengua gallega. El tercero es sobre el repertorio lingüístico y el cuarto está conformado por ocho preguntas abiertas. El último bloque cuenta con cuatro preguntas sobre ideologías y actitudes lingüísticas y cuatro sobre identidad(es) y prácticas. Los encuestados tuvieron total libertad de elección de lengua, de modo que la muestra cuenta con cuestionarios contestados en gallego, en castellano o en una combinación de los dos (§ apéndice C).

En una segunda versión del cuestionario se incluyó una segunda parte compuesta por una batería de preguntas semi abiertas. Esta nueva versión del cuestionario fue realizada en forma anónima, durante las visitas al IAGSA y en los encuentros con los miembros de los colectivos de activistas. Una ventaja de los cuestionarios frente a las entrevistas con los alumnos y

---

<sup>42</sup> El IAGSA desarrolló una breve encuesta sociolingüística en octubre de 2014 (Anexo E), cuyos resultados se incorporaron como parte del corpus analizado en este trabajo. Además, en el año 2015 la Cátedra Castelao de la Universidad de Buenos Aires realizó una encuesta sociolingüística (Irigoin, Leisch, y Vázquez Villanueva 2017, pp. 25-62) cuyos resultados fueron publicados dos años más tarde y también fueron tenidos en cuenta para la presente investigación.

activistas residió que, en su carácter anónimo, se buscó brindar un espacio en el que los participantes pudieran manifestar sus opiniones reduciendo su propia "autocensura"<sup>43</sup>.

#### 4.3.1 Observación sociolingüística (observación participante)

La observación participante no es sólo un método de producción de datos, sino que también en cierta medida implica una perspectiva teórica y metodológica en el estudio de la comunicación humana. Por lo tanto, en la investigación etnolingüística, tanto en la fase inicial de la observación participante y la grabación de los datos y su posterior análisis, es crucial la relación dialéctica entre estos datos y el contexto local y global en el que se insertan (Scollon y Scollon 2001; Blommaert y el 2010).

Duranti (1997: 100) describe dos tipos diferentes de observación participante. En la primera, llamada *observación participante pasiva*, los investigadores tratan de ser lo menos intrusivos que sea posible. En la segunda, llamada *observación participante activa*, los y las investigadoras interactúan con otros e incluso, en ocasiones, llegan a participar e integrarse plenamente en la actividad que están estudiando. A la hora de emprender el trabajo de campo se buscó aprovechar mi propia experiencia como descendiente de emigrantes vascos y gallegos en Argentina, combinando el rol pasivo con uno activo en la medida que fuera posible. En efecto, ha sido de gran provecho y una ventaja para este proyecto, el hecho que he formado parte y aún sigo ligado a la red de habla a estudiar. De modo que mi participación activa como descendiente de inmigrantes gallegos en Buenos Aires y miembro activo de la comunidad me permitió tomar parte en sus actividades y, en gran medida, me ha facilitado el acceso a la red y sus miembros. Por este motivo fue claro, desde un momento muy inicial, que el trabajo de campo no sería de carácter externo y que la investigación tendría también un aporte autoetnográfico. Dada mi integración en la comunidad a estudiar juega un rol importante en la muestra y data obtenida por lo que puede en parte también desde un punto de vista metodológico considerarse una *ethnography of one's own group* (Marechal 2010, p. 43).

La mentada pertenencia al grupo investigado presenta la ventaja de ser integrado en las actividades del grupo pero, al mismo tiempo, es un desafío a la hora de tomar la distancia intelectual suficiente para realizar el análisis de la data generada. Sin una distancia mínima entre el investigador y el objeto de estudio, se ha señalado que la investigación corre el riesgo

---

<sup>43</sup> Hernández, Campoy y Almeida (2005:122) señalan tres de las principales ventajas de los cuestionarios, a saber: a) economía de tiempo, lo que permite aumentar el número de informantes; b) innecesariedad de la presencia del investigador; y c) posibilidad de realizarlos de preguntas abiertas o cerradas.

de ser poco más que “*the autobiographical account of a personal conversion*” (Hammersley 1989, p. 90). Está claro que la mentada objetividad es siempre limitada y mediada por las subjetividades implicadas en la dicotomía ético-emico anteriormente referida. Es decir, si bien la autoetnografía implica en muchos casos un compromiso con la comunidad estudiada, para que el trabajo mantenga una validez mínima requiere de una perspectiva crítica, que deje ver la diferencia entre un activista y un investigador etnográfico. Por esta razón sin caer en posturas forzadas para distanciarse de los participantes se procuró resaltar el carácter científico y formal de la investigación remarcando la institucionalidad que implica una investigación desarrollada desde la Universidad de Bremen.

#### 4.3.2 Entrevistas

El cuerpo principal del corpus reúne sesenta entrevistas semiestructuradas individuales con docentes, activistas y estudiantes vinculados a la enseñanza de la lengua de Galicia en Buenos Aires. Entre los entrevistados se pueden distinguir dos tipos de consultores (Wilkins 1992): quienes están integrados plenamente en la comunidad gallega, entre los que encontramos directivos del Instituto Gallego-Argentino, de las asociaciones y centros culturales comprometidos con la revitalización de la lengua gallega, con miembros y estudiantes de las mismas; y quienes no formaban parte de la comunidad pero que se han acercado a las asociaciones mencionadas y/o a los cursos de lengua y cultura gallegas brindados en el espacio universitario.

Las entrevistas personalizadas, en su mayor parte, se han llevado a cabo en gallego. Éstas se basaron en un cuestionario abierto, con el foco en temas tales como la lengua, la motivación, la emoción y la identidad, y con el propósito de explorar el repertorio lingüístico (Gumperz 1986, 20-21), su estructura y organización (§ anexos D).

Una distinción esencial que corta transversalmente el corpus de entrevistas es la generacional y etaria. Podemos identificar un grupo más joven conformado por adolescentes de 10 a 30 años, predominantemente nietos o bisnietos de emigrantes gallegos, y otro, comprendido entre los 30 y 60 años de edad, formado por la generación anterior, siendo éstos hijos o nietos de gallegos. Aunque los dos grupos presentan una identificación muy fuerte con la lengua y cultura de Galicia, así como muchas actitudes y motivaciones coincidentes, el fenómeno presenta rasgos diferenciales para cada uno de los grupos, según desarrollaremos más adelante.

Respecto a la afiliación de los participantes a los diferentes colectivos y entidades gallegas se pueden distinguir tres grupos. El primer grupo está formado por los participantes con un firme arraigo en la comunidad de lengua gallega, entre los que encontramos a miembros y estudiantes de las asociaciones y centros culturales dedicados a la revitalización de la lengua gallega. Para relevarlos se desarrollaron entrevistas repartidas entre los cinco colectivos conocidos con anterioridad vinculados al cultivo, revitalización y uso de la lengua gallega en Buenos Aires.

En el segundo grupo reunimos a los miembros de la comunidad educativa del Instituto Argentino-Gallego Santiago Apóstol, tanto alumnos, padres, docentes y directivos. En el tercer grupo incluimos a estudiantes y neohablantes que no formaban parte de la comunidad gallega ni de las instituciones mencionadas anteriormente pero que, por diferentes razones, han comenzado el aprendizaje y uso de la lengua.

Los límites entre los tres grupos no son fijos o homogéneos. Entre otras cosas porque, al formar parte de la red, muchas veces sus miembros cambian su implicación en la comunidad. Por ejemplo, pasando de ser simples participantes de un curso puntual de lengua gallega a comprometidos activistas de la lengua y cultura de Galicia en un reducido espacio de tiempo. Así mismo, los entrevistados tienen una participación múltiple y multifacética. De modo que un participante puede tener un papel claro que, según el énfasis que hagamos, puede incluirse en un grupo o en el otro. Por este motivo tomamos como referencia inicial la filiación a las instituciones dedicadas a la enseñanza de la lengua gallega, aunque los puntos de contacto son múltiples y las distinciones relativas.

La presente aproximación a la situación sociolingüística del gallego en Buenos Aires tan solo puede presentar un número reducido de entrevistas y un nivel de análisis inicial, aunque sea una muestra significativa y representativa de las prácticas, usos e ideologías lingüísticas presentes en los diferentes subgrupos comprometidos con la promoción y retención de la lengua gallega en cuestión en Buenos Aires.

Además de las entrevistas individuales, se registraron entrevistas grupales en tres contextos que son fundamentales para la revitalización de la lengua y el uso lingüístico en un nivel micro (RoKaplan y Baldauf 1997, p. 117). En el ámbito escolar se llevó a cabo un grupo de discusión con alumnos de los cuatro superiores del ciclo secundario. En el ámbito familiar se registró una reunión grupal en la casa de una familia registrando una charla de cinco horas en la que se integraron la madre, el padre y la hija del matrimonio.

En el ámbito comunitario, además de las entrevistas individuales, se grabó un grupo de discusión con cinco activistas lingüísticos. Las entrevistas grupales se realizaron en un formato

adicional a las entrevistas individuales y propiciaron espacios en los que las diferentes posturas e ideologías podían ser debatidas. Además de las mencionadas entrevistas semi estructuradas, se llevaron a cabo entrevistas abiertas y libres en relación con las actividades y reuniones de las asociaciones, incluidas en el marco de la observación participante.

#### 4.3.4 Internet como fuente de datos sociolingüístico

En las últimas décadas en la *World Wide Web* emerge un nuevo tipo de comunicación e interacción en plataformas sociales tales como Blogs, Chats, o Foros. Estos nuevos espacios ofrecen una amplia fuente de datos para la investigación sociolingüística. Entre las plataformas destaca la red social *Facebook*. Todas estas nuevas formas de comunicación resultan ser altamente valiosas para la observación de dinámicas sociales, lingüísticas y etnográficas. Para los fenómenos identitarios resulta provechoso el análisis de un corpus reunido a partir de las mencionadas plataformas de redes sociales virtuales, entre los que destaca el fenómeno migratorio (Frank-Job y Kluge, 2012, p. 42).

A partir del trabajo de campo y el análisis del primer turno de entrevistas, quedó manifiesta la importancia de la dimensión virtual entre las prácticas lingüísticas de los consultados. Por esta causa, se ha desarrollado una observación on-line de las webs referidas en las entrevistas y los grupos en las plataformas sociales en las que los entrevistados tienen participación. Para la etnografía virtual se tomaron dos páginas web y tres grupos en facebook. Todos los espacios fueron referidos por los participantes en las entrevistas presenciales.

Tabla 8 - Sitios web diaspóricos con usuarios gallego-argentinos considerados en este estudio.

Nombre	Usuarios registrados	Lengua dominante	Plataforma
Fillos de Galicia	6.700 usuarios	gallego	weblog
Gallegos y descendientes de gallegos en argentina	9744 miembros	gallego/castellano	facebook
Hijos, nietos y descendientes de Gallegos	1167 seguidores	castellano	facebook
Muros Times	1.726 seguidores	gallego	facebook/ web

Internet también ha impactado en las diásporas y en sus prácticas comunicativas. Tanto en las prácticas discursivas como en la misma experiencia de conformar parte de un colectivo transnacional interrelacionado (Laguerre 2005, p. 125-26). Por esta razón resulta necesario estudiar como la *World Wide Web* "is changing the way diasporic or immigrant lives are experienced" (Mallapragada 2000, p. 179). Para una comprensión cualitativa de las prácticas de la comunidad de diáspora en el siglo XXI no solo es recomendable sino imperativo abordar su dimensión virtual.

En todo caso, la etnografía en línea, en esta disertación, constituye una parte complementaria al material recabado durante el trabajo de campo *in situ*. Las nuevas tecnologías implican una transformación total en la posibilidad de recoger información al mismo tiempo que plantean diferentes desafíos metodológicos. Para la muestra tomada en el presente trabajo, se ha tomado como referencia el modelo de etnografía online que entre sus principios postula:

"Interactive media provide a challenge and an opportunity for ethnography, by bringing into question the notion of a site of interaction. Cyberspace is not to be thought of as a space detached from any connections to 'real life' and face-to-face interaction. It has rich and complex connections with the contexts in which it is used. It also depends on technologies which are used and understood differently in different contexts, and which have to be acquired, learnt, interpreted and incorporated into context. These technologies show a high degree of interpretive flexibility. Interactive media such as the Internet can be understood as both culture and cultural artefact" (Hine 2000, p. 64).

La recolección de datos etnográfica on-line comprende al menos tres tipos de materiales: documentos (1), entrevistas on-line (2) y observación on-line (3). Entre los documentos se ha seleccionado en el corpus analizado diferentes documentos publicados en las redes sociales que junto con los documentos recogidos en el trabajo de campo complementan el material recopilado (§ anexo D). Además entre las ya mencionadas sesenta entrevistas *in situ* se realizaron dos entrevistas mediadas por computadora. En ambos casos se trataba de consultantes conocidos con los que ya se habían realizado entrevistas previas y observación participante. Las dos entrevistas en cuestión, entonces, representaron un segundo turno de preguntas para completar las ya realizadas a los entrevistados en forma presencial durante el trabajo de campo, con el fin de salvar dudas surgidas en el análisis de los datos.

#### 4.4 Metodología de Análisis de datos

##### 4.4.1 Decisiones de transcripción

En la presente disertación se usa el sistema GAT 2, acrónimo para *Gesprächanalytisches Transkriptionssystem* (sistema de transcripción del discurso y el Análisis de la Conversación), tomando como base la adaptación realizada para la comunidad hispanohablante realizada por (Ehmer, Martínez, Pfänder y Satti 2019), que a su vez tiene como referencia la adaptación al inglés (Couper-Kuhlen y Barth-Weingarten 2011).

El sistema GAT 2 ha sido diseñado para la aplicación para el Análisis de la Conversación, del Análisis del Discurso y de la Lingüística Interaccional. El sistema presenta entre sus ventajas su fácil aplicación ofreciendo un nivel básico de transcripción o transcripción mínima que para el análisis narrativo empleado en el presente trabajo resulta idóneo.

##### 4.4.2 Narrativa lingüística como herramienta sociolingüística

Entre las herramientas empleadas para estudio de identidades en los últimos años, el análisis narrativo ha ganado campo en los estudios sociolingüísticos (De Fina y King 2011; De Fina y Georgakopoulou 2012; Pavlenko 2004, Morgenthaler Garcia 2008). Son importantes en particular los trabajos dedicados al estudio de la negociación de identidades (Bamberg 1997; De Fina 2012; De Fina, Schiffin y Bamberg 2006). Como bien Lanza ha señalado “*narratives provide a window to the study of identity*” (2012: 287). La identidad narrativa en particular ha sido estudiada en función de posicionamiento (De Fina y Georgakopoulou 2008). El concepto es deudor de la tradición foucaultiana y tiene una proyección performativa de la identidad de los hablantes.

“The concept of ‘positioning’ goes back to Foucault’s notion of ‘subject positions’, which are made available and constrained by societal discourses (Foucault,1969). According to Foucault, discourses position subjects in terms of status, power, legitimate knowledge and practices they are allowed to and ought to perform”(Foucault, 1969, ch.4), thereby determining the interpretation of self, (social) world and others (Deppermann 2013,3).

Respecto a los distintos tipos de posicionamientos Bamberg y Georgakopoulou propusieron tres niveles diferentes. (a) según cómo se posicionan los personajes de la narrativa, (b) según cómo el narrador se ubica en una dimensión interaccional y (c) según cómo el narrador se identifica en el marco de la narración.

Entre los mecanismos presentes en el análisis narrativo también se encuentra la indexicalización (Silverstein, 1976), que se comprende como la referencia establecida entre sistemas ideológico-sociales indicada por medio de diferentes elementos presentes en el discurso, tales como rasgos lingüísticos, conceptos, expresiones o estilos narrativos. La referencia adquiere su máxima expresión al señalar a elementos externos a la narración. El análisis narrativo presenta una gran oportunidad para comprender las dinámicas complejas que implica la construcción identitarias. En ese sentido, las narrativas también son sitios útiles para investigar las construcciones y representaciones de identidades grupales. De Fina (2006) señala que las identidades locales están vinculadas con construcciones sociales y culturales más amplias, tales como las ideologías sobre grupos y categorías sociales como las macro identidades. Los participantes, por medio de las narraciones, reclaman, rechazan o cuestionan las categorías sociales y las referencias indexicales asociadas a éstas. Desde la perspectiva etnográfica, el análisis narrativo ofrece mecanismos como el posicionamiento para comprender las dinámicas propias de las comunidades de prácticas.

"In sum, ethnographic research should complement a conversation analytic approach to positioning in order to accurately discern how local action connects with wider contexts of social structure [. . .], because such knowledge is needed to grasp more subtle and indirect ramifications of the positions accomplished in situ [. . .]. One ethnographically-based methodology that seems to be particularly promising is to attend to iterative patterns of action and interpretation that recur throughout a community of practice or across the actions of an individual speaker. In this way, the more stable, overarching social discourses that people orient to may be recovered from interactional data [. . .], enabling us to take a further step across the gap between so-called "micro" and "macro" concerns" (Deppermann 2015, pp. 383–384) .

Pavlenko (2004) ha observado la importancia que adquieren las narrativas en el contexto de Diáspora, como una forma de reconstruir una coherencia que la fragmentación del mundo

"Narratives play a particularly important role in our account of negotiation of identities. Unprecedented transnational migration and displacement (Bammer, 1994a) and creation of new diasporas (Brah, 1996; Hall, 1990) are the hallmark of the twentieth century. These phenomena often lead to tension between fragmented, decentered, and shifting identities experienced by groups and individuals and their desire for meaning and coherence. Identity narratives offer a unique means of resolving this tension, (re)constructing the links between past, present, and future, and imposing coherence where there was none (Czarniawska, 2000; Hall, 1990; Pavlenko, 1998, 2001). New narratives and images 'offer a way to impose an imaginary coherence on the experience of dispersal and fragmentation, which is the history of all enforced diasporas' (Hall, 1990, p. 224). We see this view of identities, as located not only within particular discourses and ideologies but also within narratives, as immensely enriching in that it gives our perspective a diachronic dimension".(Pavlenko, 2004, p. 18).



#### 4.5 Cuestiones éticas

Para el presente trabajo, como se ha descrito, se ha reunido información de cuestionarios, entrevistas personales y entrevistas grupales. Además todo el corpus ha sido clasificado en forma codificada con un número de entrevista y una serie de iniciales para cada participante. Si bien todas y todos los participantes fueron informados del carácter y fin de la investigación y participaron de forma voluntaria, he mantenido, en la medida de lo posible, su anonimato. Sin embargo, es probable que el contenido de las entrevistas, en ocasiones, permita a toda persona de la comunidad reconocer la identidad de los participantes. Tal es el caso de los ya mencionados *gatekeepers*, entre los que se incluyen líderes de los colectivos y directivos de instituciones de la comunidad. Asimismo, en algunos casos, los mismos participantes en la entrevista hacen referencia a sí mismos u otros miembros de la red y/o comunidad en la que se integran porque, por el contrario, aspiran a ser identificados y reconocidos. Atendiendo a estas cuestiones se preguntó explícitamente a los entrevistados sobre cuál era su deseo, de modo que el uso de seudónimos o nombres reales se ajusta a los anhelos de los y las participantes. Los participantes que aceptaron aparecer con sus nombres reales, en ocasiones cumplen un rol clave para la revitalización de la lengua y cultura de Galicia en Buenos Aires. Este compromiso, entonces, es razón de orgullo por la que, lejos de querer volverse anónimos, quieren estar representados en los resultados de la investigación de la que no solo han participado, sino que en parte son también coautores.

Hoy en día las redes sociales en internet ofrece un sin número de oportunidades para acceder y recopilar una masa de información que años atrás hubiera sido imposible o demandaría una considerable inversión de tiempo y recursos para alcanzar una mínima parte de los datos que plataformas como *Facebook* o *Instagram* nos brindan con una velocidad y calidad muy alta.

Al igual que con los datos obtenidos de las encuestas y entrevistas cara a cara también con consultantes que fueron contactados por las redes sociales se pidió consentimiento para la recabación de información e informó sobre el fin y tipo de investigación en curso.

Gran parte de la información presente en este tipo de redes es pública, y los usuarios han cedido sus derechos a la plataforma y convenido su difusión en diferentes grados, de acuerdo con los diferentes niveles de seguridad y confidencialidad. Sin embargo, entre los aspectos metodológicos propios de una investigación etnográfica tiene una importancia central no sólo las consideraciones técnicas sino también éticas. Por este motivo, como se ha pautado con las entrevistas, salvo manifestación expresa de los participantes, se ha anonimizado las identidades reales de los usuarios.

Del mismo modo que toda la investigación considera entre sus objetivos dar una devolución a los consultantes y contribuir desde la esfera de la ciencia, esencialmente sociolingüística a un mejor conocimiento de la realidad de quienes están involucrados con la cultura gallega en Buenos Aires para, en la medida de lo posible, contribuir al desarrollo de políticas públicas sensibles a la diversidad para el cuidado del patrimonio cultural y lingüística comunidad. La misma perspectiva debe ser abordada a la hora de hacer una etnografía en línea con el objetivo de hasta recopilar datos en línea, analizar los datos recopilados, retroalimentar a la comunidad estudiada y presentar los resultados con conciencia ética (Rahm-Skågeby 2016).

#### 4.6 Conclusiones:

En este capítulo se ha presentado la metodología elegida para la producción de datos y el posterior análisis de los mismos. El estudio se posiciona en la tradición de la etnolingüística tanto respecto a la perspectiva respecto al acceso al campo y la generación de datos, sino también y quizás con un relevancia una mayor acerca de los objetivos del proyecto. En este marco se han referido tanto la dimensión *ética* como *émica* ante el diseño de la investigación. Otro de los aspectos que se ha revisado en el contexto de las condiciones de generación de la muestra, es la cuestión en la delgada pero importante distinción, entre el lingüista militante y el lingüista comprometido.

Entre los objetivos implicados se ha tratado la devolución de los resultados a la comunidad, como parte de los objetivos de la investigación. Durante las visitas de campo, además de desarrollar la recolección de datos, dio lugar a la interacción con la comunidad, incluyendo reuniones, presentaciones y difusión de los avances de la investigación. Los resultados y su posterior divulgación pueden ser de interés para las administraciones responsables de las políticas lingüísticas incidentes.

El presente proyecto de investigación además por sus condiciones de producción permite, en cierta medida, dar voz a los protagonistas del activismo lingüístico en la comunidad estudiada. Incluso la misma realización de la investigación en sí misma, como los mismos participantes han manifestado, brinda la posibilidad de visibilizar la existencia de la comunidad. Por este motivo durante los años que se han desarrollado las visitas de campo y las entrevistas, se dio divulgación y difusión tanto a los resultados parciales como a los avances de la observación sociolingüística, no solo en forma directa a los colaboradores institucionales de la investigación (directivos del IAGSA o TdF), como al ámbito público accediendo a ser entrevistados por los medios interesados

De este modo se dio una suerte de sinergia positiva tanto para la comunidad investigada como para la divulgación pública de la investigación desarrollada. Esta divulgación de resultados parciales, diferente a la que paralelamente se ha dado en el ámbito académico en artículos y conferencias especializadas, no sólo ha permitido, en cierta medida, una difusión enriquecedora tanto para el proyecto de investigación sino que también dio visibilidad a los participantes frente a las sociedades gallega y argentina.

☰
La Voz de Galicia
Suscríbete

ADVERTISEMENT BY ADRECOVER

---

CULTURA

---

## A saúde do galego en Bos Aires

O ILG investiga na Arxentina os procesos de desgaleguización e regaleguización na poboación emigrante



PAULA SABAJANES

---

f
t
v

PAULA SABAJANES

BOS AIRES / E. LA VOZ 20/10/2017 05:00 H

---

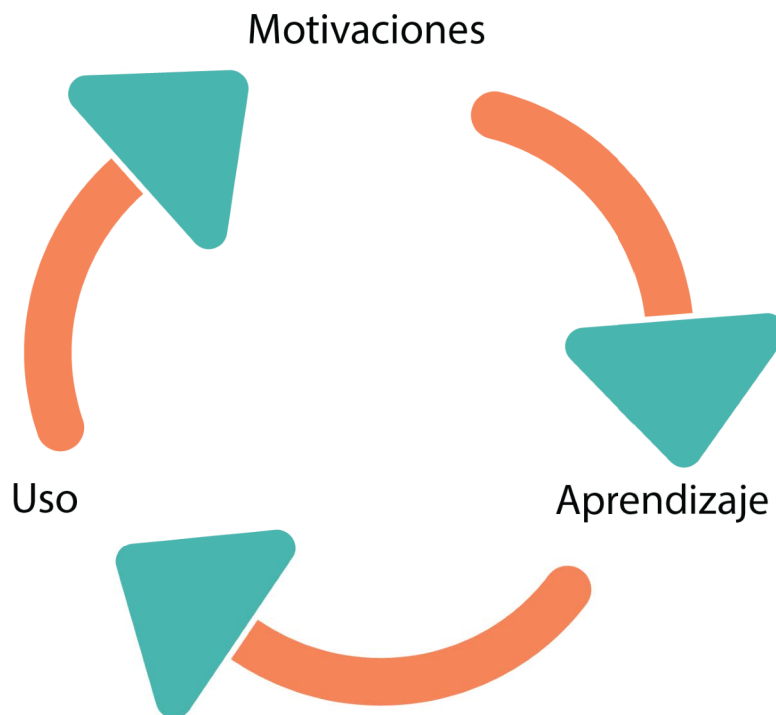
Bos Aires é como unha torre de Babel. Nestas pampas resisten e conviven en harmonía decenas de linguas importadas doutras latitudes. No 2011, a recoñecida artista plástica arxentina Marta Minujín construíu con motivo da designación como Capital Mundial do Libro unha estrutura de 25 metros de altura revestida con 30.000 libros en todos os idiomas

*Imagen 5 - - Artículo publicado en la prensa gallega sobre la visita al IAGSA (Sabajanes 2017).).*

## 5. Ciclo de regaleguización

### 5.1 Introducción

En el presente capítulo se abordará una descripción del ciclo de revitalización y recuperación de la lengua gallega en el contexto porteño como una marca de identidad. Para ello se presenta un esquema en el cual se toma en cuenta las tres fases de este ciclo: motivaciones, aprendizaje y uso. En las últimas dos secciones se presentará un abordaje a la construcción identitaria que tiene lugar en el mencionado ciclo.



*Figura - Ciclo de regaleguización.*

La anterior figura representa un ciclo de retroalimentación que muestra su carácter dinámico y la interrelación entre los elementos identificados en el mentado ciclo. Para el análisis del ciclo de regaleguización, las motivaciones de los usuarios para aprender y luego usar el gallego, en su carácter de lengua patrimonial, tiene una importancia radical. Para abordar la experiencia de revitalización lingüística llevada adelante en Buenos Aires, dedicaremos unas líneas a su desarrollo cronológico.

En el periodo comprendido en las últimas dos décadas han tenido lugar iniciativas para la retención y recuperación de la lengua y cultura gallegas en Buenos Aires. Este fenómeno se enmarca en las dinámicas tanto locales, propias de la sociedad porteña, como globales que han sido reseñadas anteriormente (§ 3.5.7). Las propias condiciones de producción para la recuperación de la lengua gallega en Buenos Aires reúnen entonces diversos factores que

implican a las vicisitudes económicas, sociales y políticas de Argentina y Galicia. Prestando atención a la propia evolución de las diferentes experiencias emprendidas en torno del proceso de regaleguización en el siglo XXI y del contexto histórico en el que se ubican, se pueden identificar tres fases.

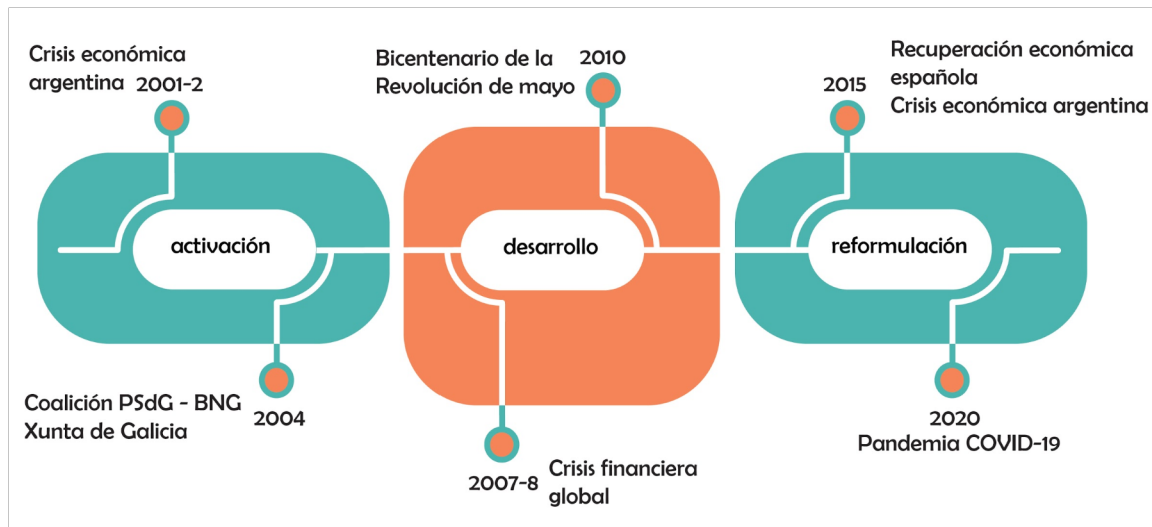


Figura 3 - Desarrollo del ciclo de regaleguización.

La primera etapa, la activación, se ve comprendida entre dos crisis económicas, la de 2001 y la de 2008. La primera crisis en 2001 fue local y supuso un fuerte impacto social, económico y político para la sociedad argentina (Goddard, 2006; Pérsico, 2016). La segunda, que fue financiera y global, de 2008 tuvo un efecto muy decisivo en Galicia (Guisán, 2017). Durante este periodo entre crisis se dieron las condiciones propicias para una *regaleguización* en Buenos Aires. En un nivel macro y en el contexto de la inserción del Estado español en la UE, la Xunta de Galicia contó con los recursos económicos y humanos necesarios para desarrollar una política exterior que alcanzó a la comunidad gallego-descendiente en Buenos Aires. En este marco tuvieron lugar las políticas públicas destinadas a los colectivos gallegos en el exterior, en un contexto en el que la importancia del voto exterior en las elecciones autonómicas claramente jugó un rol destacable (Guerreiro, 2008). Además, a raíz de la crisis en Argentina, la Xunta de Galicia sumó a la línea de ayudas destinadas a los miembros de la comunidad gallego-argentina, un refuerzo para asistir a quienes se vieron en una situación de emergencia. Las medidas puestas en marcha ante la crisis iniciada en el 2001 se concentraron en Argentina (*Los emigrantes en Argentina reciben el 62% de las ayudas de la Xunta a la diáspora*, 2003). Además, en el periodo comprendido entre la crisis del año 2001 y el año 2008, se da la llamada emigración de "retorno", por lo que las administraciones gallega y española implementan

políticas de recepción e integración de los inmigrantes de origen gallego provenientes del exterior.<sup>44</sup>

En el año 2004 llegó al gobierno de la Xunta de Galicia una coalición conformada por el PSdeG y el BNG. Esta administración implementó el programa "Galego na túa Cidade" coordinado entre la Secretaría de emigración y la de Política Lingüística (§ 3.5.5). Este programa contemporáneo a la pos-crisis coincidió con la inquietud identitaria presente en la sociedad porteña pero que, tras el 2001, crece de forma exponencial (*Los emigrantes en Argentina reciben el 62% de las ayudas de la Xunta a la diáspora*, 2003).

A partir del año 2008 se puede situar la segunda fase hasta aproximadamente el año 2015 y 2016. En 2008, además de la mencionada crisis financiera, las elecciones celebradas en Galicia significaron el cambio de administración con la llegada del Partido Popular a la Xunta de Galicia. Este cambio en el gobierno implicó, junto con la reducción en los presupuestos debido a la crisis, la interrupción en los programas destinados a la lengua gallega en la diáspora. También es relevante señalar que, aunque la crisis de 2007-2008 tuvo alcance global afectando en forma determinante a España, no tuvo el mismo impacto en Argentina. El país austral había declarado la suspensión del pago de las deudas o *default* (Damill et al., 2005) debido a la crisis de 2001 y había quedado fuera del mercado financiero, por lo que evitó el impacto de la crisis.. Sin embargo, Argentina se recuperó a una velocidad llamativa llevando adelante políticas económicas heterodoxas (Aysen Doyran, 2015, pp. 163-169) que en el marco del incremento del valor de las materias primas o *commodities* (Svampa, 2013, p. 31), entre ellas las agrarias como la soja, posibilitaron un ciclo de recuperación económica (Wainer, 2018, pp. 330-331).

Por el contrario, la crisis en España dispara las tasas de desempleo y promueve la emigración española a otros países, incluso Argentina (Delicado, 2010). De este modo durante el periodo comprendido entre las crisis de 2001 y 2008 cambia la dirección del flujo migratorio. En el marco de los años de bonanza económica experimentados por Argentina, se celebró el bicentenario de la Revolución de Mayo de 1810, en el que se desarrollaron numerosas actividades culturales. En este momento histórico se produjo un paradójico debilitamiento del concepto de "argentinidad" tan intenso que fue puesto en cuestión y dio paso a un (re)surgimiento de las identidades étnicas minoritarias frente a la nacional (Adamovsky, 2012,

---

<sup>44</sup> Entre las acciones implementadas por la Xunta de Galicia se destacó al "Artículo 1º \_La Consellería de Emigración y Cooperación Exterior es el órgano de la administración de la Comunidad Autónoma al que corresponden las competencias en materia de desarrollo de la Ley 4/1983, de 15 de junio, de reconocimiento de la galleguidad, relaciones con las comunidades gallegas en el exterior, cooperación al desarrollo, cooperación institucional corporativa, asociativa y fundacional de cara a la configuración de una imagen integral de Galicia en el exterior así como la orientación e integración del retornado."

p. 345; Hipperdinger, 2015), motorizado en parte por el auge del activismo cultural y lingüístico a favor de las minorías. En el caso de la comunidad gallega, es interesante resaltar que la suspensión del programa "Galego na túa cidade", lejos de significar la desaparición del aprendizaje de la lengua gallega, motivó la aparición de colectivos como el *Terzo da Fala* (§ 5.4.2).

Finalmente, en torno a los años 2015 y 2016, coincidiendo con la nueva crisis económica argentina y la recuperación de los países de la UE, se puede identificar una tercera fase. En esta nueva etapa, las dificultades económicas, como en 2001, motivan nuevamente la ya mencionada emigración de retorno<sup>45</sup> hacia Europa, que se irá incrementando en forma ascendente progresivamente hacia final de la década. En 2020 el retorno gallego llegó al 26 % del total de la migración de retorno del estado español (Varela, 2020). En este contexto, el activismo, que en la etapa anterior estaba centrado en la recuperación de lengua y cultura de Galicia, va perdiendo impulso por diferentes razones, entre las que se pueden contar tanto la ya mencionada decadencia económica, las tensiones políticas y sociales, como el cambio de dirección del flujo migratorio.

En el campo de las motivaciones y prácticas, los intereses manifestados por el activismo parecen cambiar su foco del temor a perder o no recuperar la lengua y cultura de herencia, a otras esferas. La militancia suma otras banderas y se inscribe en otros movimientos sociales como el feminismo o la política, en los que las prácticas de los gallegos argentinos resignifican y actualizan su herencia en forma de activismo (§ 8). Además en la segunda década del siglo XXI la sociedad argentina, en la que la comunidad gallega de Buenos Aires se integra y no representa una excepción, se ve envuelta en una tensión política y social que se ha dado en llamar "grieta" (Castro et al., 2016; Korstanje, 2016; Natanson, 2019). Este conflicto entre quienes adhieren o rechazan las políticas desarrolladas por los gobiernos kirchneristas, ha dividido y afectado prácticamente a todos los ámbitos de la sociedad, también al activismo lingüístico gallego o, al menos, a las agrupaciones implicadas. La tercera fase del ciclo se cierra progresivamente hacia el final de la segunda década del siglo XXI, de forma que coincide con la crisis económica que afecta a Argentina profundizada durante el año 2020 con la pandemia del COVID19. Las medidas sanitarias de aislamiento social obligatorio representan un cambio en las prácticas sociales, han implicado y la intensificado el uso de las redes sociales en internet.

---

<sup>45</sup> La denominada emigración de retorno es un concepto muy elástico que en el marco de la actual movilidad migratoria, más que una etapa final y definitiva, se trata más bien de una fase más en el proceso migratorio (Álvarez Silvar & Álvarez Silvar, 2002, p. I; Pascual de Sans, 1983, pp. 61-71).

## 5.2 Motivaciones

Emprender el aprendizaje de una lengua siempre implica un esfuerzo y la inversión de recursos, dinero y tiempo. En primer término se ha consultado a quienes han tomado esta decisión tanto a título personal como para el grupo familiar y respecto a la elección de la escuela para los niños. En segundo término, se ha entrevistado a la generación más joven, que, si bien no son quienes tomaron la decisión sobre a qué escuela asistir o qué lenguas aprender o usar en el ámbito familiar, no solo tienen una opinión formada sobre la importancia de conservar o no la lengua patrimonial, sino que sus actitudes y prácticas lingüísticas tienen un peso significativo en las dinámicas familiares y comunitarias (§ 6 y 7).

Centrándose en las motivaciones manifestadas por quienes toman la decisión de aprender la lengua gallega, aparecen dos factores cronológicamente contemporáneos pero de niveles distintos, que ya han sido mencionados. Por un lado, en un nivel macro, la crisis general de la sociedad argentina motivada por la difícil situación económica y política, que alcanzó su punto más crítico en 2001, y, por el otro, una crisis de identidad de los gallegos descendientes causada en gran parte por la muerte de los últimos hablantes nativos que constituían una referencia de identidad familiar y comunitaria.

Este contexto propició que muchos de los descendientes se matriculen en los cursos para obtener el certificado oficial de competencia lingüística en gallego (CELGA) ofertados por el programa *Galego na túa cidade* (§ 3.5.5.1). En las entrevistas realizadas con los participantes de los cursos se manifiesta la experiencia de "(re)descubrir" sus identidades duales y reconocer la importancia que tiene la lengua patrimonial en este proceso.

### 5.2.1 El temor a "quedar sin raíces"

Paradójicamente, la desaparición de los últimos hablantes nativos, percibida como el momento final del proceso de aculturación (Gugenberger, 2007, 2018a, p. 523), ha demostrado ser una fuerte motivación emocional para la activación y la recuperación de la lengua y cultura gallegas. Adolfo Lozano Bravo, responsable de los cursos de lengua y cultura gallega dictados en la Universidad de Belgrano (§ 5.3.1.2), identificó en 2007 tres perfiles entre los alumnos, que coinciden con las tres generaciones prototípicas en las familias de emigrantes:

"Desde hace unos años estos gallego-argentinos o argentino-gallegos buscan su espacio. Quieren encontrar en la cultura, y en el idioma, todo lo que les dejaron aquellos que ya no están. Aun con falta de tiempo y de medios siguen buscando incesantemente ese lugar que los hace diferentes. Y lo encuentran. Por eso la cantidad de personas que necesitan recalar en las entidades buscando la imagen, la voz, las canciones, las comidas y los cuentos que sus padres y abuelos les transfirieron. Lo hacen de una manera casi inconsciente, porque se aferran a lo que se les brinda casi como una necesidad religiosa. Buscan en cada palabra, en cada voz, en cada repaso de esa cultura que, sin saberlo, les pertenece, para devolver a sus mayores todo lo que



recibieron y que no pudieron entregarles mientras vivían. Si los emigrantes estaban incompletos entre dos mundos tan distantes, pues tanto eran de aquí como de allá y estando aquí añoraban la Galicia europea, cuando volvían al terruño, buscaban el refugio del mate y del tango que los emociona" (Lozano Bravo, 2007, p. 366).

El grupo descrito en la anterior cita se ajusta al perfil denominado "tercera generación" (Hansen, 1938). Se trata de una generación totalmente asimilada en la sociedad de acogida que emprende la recuperación de la identidad patrimonial como parte de una pulsión vital por medio de diferentes prácticas: gastronómicas, culturales y lingüísticas. La (re)motivación y activación de la lengua patrimonial frente a la muerte de los últimos hablantes ha sido estudiada en otros casos de lenguas minoritarias en América. Por ejemplo, en Norteamérica, en la década de 1990, las comunidades minoritarias comenzaron a desarrollar "escuelas de supervivencia de idiomas" (también conocidas como escuelas de inmersión) y nuevas estrategias creativas para el aprendizaje de idiomas. El aprendizaje de idiomas en peligro parece en parte motivado por la desaparición de las últimas generaciones de hablantes nativos de lenguas minoritarias (Hinton, 2017, pp. 257-272). Es, en cierta forma, el peligro de extinción lo que propicia que la próxima generación de hablantes aprenda, active y use la lengua patrimonial. Este fenómeno está presente en nuestras entrevistas. En el caso de JP, un contador de 51 años e hijo de inmigrantes gallegos, es explícita en la narración el momento en que se activa de la identidad lingüística:

Fragmento 1 - Entrevista 03 - JP

->01 JP: o mesmo ano que naceu a miña filla faleceu último membro  
da miña familia orixinal galega  
02 eu son fillo e irmán de galegos, de inmigrantes  
galegos.

-----  
->01 JP: o mesmo ano que naceu a miña filla faleceu último membro  
de mi familia original gallega  
02 yo soy hijo y hermano de gallegos galegos de inmigrantes  
gallegos.

El fallecimiento del último hablante activo en la familia parece motivar el interés e incluso compromiso de la siguiente generación. En este caso, cabe señalar que, a pesar de que el entrevistado manifestó como única experiencia de aprendizaje de lengua gallega haber asistido a un curso introductorio dictado en la Universidad de Buenos Aires, realizó toda la entrevista con una activa y alta competencia en gallego, por lo que parece ajustarse al perfil de los hijos de los gallegos con una suficiente competencia latente. En 2001, el actual director del Instituto Argentino Gallego de Santiago Apóstol, Carlos Brandeiro, en su diagnóstico sobre la lengua gallega en la comunidad distinguió tres grupos etarios. La primera generación, es decir

inmigrantes nacidos en Galicia, que va en camino a la desaparición. La segunda está compuesta por hijas e hijos de los anteriores. La tercera generación se conforma por argentinos nietos de emigrantes gallegos. Respecto al segundo grupo, dijo que hablaban gallego en sus comunicaciones familiares esporádicamente; en muchas ocasiones, “como una inclusión pintoresca e incluso graciosa en su expresión, pero con poco o nulo interés por profundizar en el conocimiento del idioma y/la cultura” (Rodríguez Brandeiro, 2007, p. 351). Solo unos pocos años después, esta misma generación es la que presenta un grado de compromiso e identificación mucho mayor y emprende la recuperación de la identidad patrimonial que parecía perdida.

### 5.2.2 Búsqueda de una identidad perdida

Como se ha indicado, otro elemento que juega un rol importante en las motivaciones iniciales de la recuperación del gallego es la crisis que sufre la sociedad argentina. Desde la crisis económica en el país, muchos argentinos vuelven su mirada hacia los países de origen de sus mayores y cuestionan su identidad nacional. La crisis del año 2001 volvió urgente e inmediata la búsqueda de referencias para muchos argentinos y en el caso de los descendientes de gallegos llegó incluso a implicar una toma de conciencia del legado identitario propio.

“aquellos que se dieron cuenta que eran gallegos después de la crisis del 2001, y que si bien pueden argumentar también derechos, no son los mismos de los que antes se acercaron buscando su galleguidad porque tenían necesidad de expresarla” (Lozano Bravo, 2007, p. 366).

Esta conjunción fomenta el resurgimiento de identidades de las comunidades inmigrantes como identidades alternativas, que, finalmente, con la recuperación económica, política y social del país, darán paso a una reformulación de la identidad argentina en un paradigma multicultural (Reyna-Muniain, 2015).

#### Fragmento 2 - Entrevista 06 - PA

-> 73 PA: animeime porque sentinme na miña casa cando escoitei a  
lingua  
(galega)  
74 me transporte a los lazos y en distintas  
asociaciones me hablaban siempre en gallego  
75 viñan a Ana Miranda por exemplo que falaba galego  
moito ben e eu falábale igual  
76 e cos mails e saliame moito mellor.  
77 e como que o galego,  
78 =foi a miña profesora me ía dicindo esto va ben  
esto non;

79            estaba en min,  
 80            e non me daba conta que eu podía poñelo en acción  
               fora de mi,  
 81            entón púxenme en acción.  
 82            entón ela me correxía o que eu poñía mal, 83            e  
               aprendín así.

-----

-> 73 PA: anime porque me sentí en casa cuando escuché  
               la lengua  
                   (galega)

74            transporteime aos lazos e en distintas asociacións  
               falábanme sempre galego.  
 75            venía Ana Miranda por exemplo que hablaba gallego muy  
               bien y yo le hablaba igual  
 76            y con los emails y me salía mucho mejor  
 77            y como que el gallego,=  
 78            =fue mi profesora la que me decía esto va bien esto  
               no;=

79            =estaba en mí,  
 80            y no me daba cuenta que yo podía ponerlo en acción  
               fuera de mí.  
 81            entonces me puse en acción.  
 82            entonces ella me corregía o que me ponía mal.  
 83            y aprendí así.

En el anterior extracto aparecen varios aspectos presentes al revisar las motivaciones de los gallego-descendientes en Buenos Aires. En un lugar central, se manifiesta el carácter latente de la lengua y la identidad para muchos de ellos, quienes no hablaban anteriormente la lengua patrimonial pero sí estuvieron en contacto en el ámbito familiar con la misma. También es clara la importancia que aún tiene la socialización lingüística y las dificultades que implica la activación y el uso de la lengua patrimonial en un contexto urbano castellano hablante. En los segmentos 75 a 78, la entrevistada da cuenta de la experiencia propia de la activación de la lengua y las incertezas e inseguridades que experimentan los neohablantes frente a interlocutores con una competencia superior. Nombra como referencias iniciales en este proceso de aprendizaje a la docente de gallego y a Ana Miranda<sup>46</sup>, que representa una oportunidad destacada para hablar y escribir en la lengua patrimonial. En contexto de diáspora, tomar la decisión de aprender y usar en forma regular la lengua de herencia implica un compromiso, activismo en ocasiones una militancia lingüística (§ 8.2).

La cuestión identitaria como motivación tiene un peso importante, pero la forma en que se configura la identidad presenta matices en referencia a los perfiles sociolingüísticos de los

<sup>46</sup> Ana María Miranda Paz (Cuntis, Galicia, 2 de mayo de 1971) europarlamentaria del Bloque Nacionalista Galego (BNG). Visitó numerosas ocasiones a las comunidades gallegas en Uruguay y Argentina con las que mantienen un fluido contacto («Una UE-parlamentaria visita a José Mujica en Montevideo / Eine galizische EU-Abgeordnete trifft José Mujica in Montevideo», 2018)

hablantes y su adscripción a una u otra generación. La identidad también se interrelaciona con el elemento ideológico (§ 7). De modo que mientras que para una parte de los gallego-porteños la conciencia de la identidad gallega, al menos en parte, lleva a una oposición con la argentina, para otro grupo, parece ser claro que la identidad gallega forma parte de la identidad multicultural de la Argentina y, por lo tanto, no sólo es compatible, sino complementaria. En ese contexto debe tenerse en cuenta que con los informantes más jóvenes, la presencia de actitudes negativas hacia el gallego se reduce hasta el punto de desaparecer el 'autoodio lingüístico'<sup>47</sup> presente en las otras generaciones:

Fragmento 3- Entrevista 02 - HBL

01 HBL: animeime porque sentinme na miña casa cando escoitei a  
língua  
-> 02 HBL: ¿qué es el gallego para mi? es el vínculo que me une a  
ellos,  
(sus padres),  
03 por eso para mí es fundamental el gallego y bien.  
04 no lo hablo.  
05 no lo hablo por pudor,  
06 porque heredé evidentemente el pudor de mis padres.  
07 que no les ocurre a la generación que sigue,  
07 a la generación de los nietos.  
08 no sé si por el curso de los años o la época  
09 no tienen ese:: esa vergüenza.  
10 hablar en gallego estaba mal  
visto  
11 estaba hasta prohibido  
12 estaba mal visto.

Las referencias interaccionales e indexicales en la narrativa son relevantes para el posicionamiento y la(s) identificación de la(s) identidad(es), incluso en término de pertenencia a una generación u otra (§ 6.2). Las motivaciones también serán diferentes según la generación en la que se adscriben los entrevistados. Por ejemplo, aunque tanto la tercera como la segunda generación comparten un factor emocional y familiar en la motivación, en el segundo grupo, parecen jugar incluso intereses más personales, como los estudios de memoria histórica, literatura, política o música celta (§ 8.3).

---

<sup>47</sup> "La noción de "auto-odio lingüístico" se vincula con la negación de la lengua identitaria que marca la pertenencia a un grupo socialmente minusvalorado" (Carrio, 2014, p. 156).

### 5.3. Enseñanza

El acceso a la lengua y la cultura gallegas en Buenos Aires, tanto en la actualidad como anteriormente (§ 3.5), se oferta principalmente en dos ámbitos, el universitario y el comunitario. Si se presta atención a las instituciones en las que se desarrolla esta oferta se pueden identificar tres tipos: (1) Centros de estudios en el ámbito universitario (se incluyen en la muestra entrevistas con alumnos y docentes de la Universidad de Buenos Aires, la Universidad de la Plata y la Universidad de Belgrano), (2) las organizaciones socioculturales de la colectividad gallega (en el presente trabajo se tienen en cuenta los alumnos de los cursos del Centro Gallego de Buenos Aires, la Sociedad de Residentes de Outes y la Federación de Asociaciones Gallegas de la República Argentina) y (3) el Instituto Gallego-Argentino Santiago Apóstol (IAGSA). Para el presente trabajo se abordaron todas estas instituciones por medio de encuestas, entrevistas con sus miembros y *observación participante* en las actividades. El IAGSA por su importancia en carácter de escuela étnica de base comunitaria o *Heritage School* (Fishman 1966, p. 92) presenta una parte destacada de investigación. La relevancia del foco en la escuela reside en el papel activo y clave que tiene como institución abocada a la retención lingüística de la comunidad.<sup>48</sup>

En la actualidad, la presencia de la lengua y cultura gallegas en el ámbito universitario se articularon por medio de una serie de convenios entre la SXPL de la Xunta de Galicia con las Universidades de Belgrano, de Morón y de Buenos Aires. En los últimos años en las Universidades de La Plata y San Martín se han creado cátedras de estudios gallegos, pero no cuentan con apoyo financiero del gobierno gallego. Más allá de las similitudes presentes en los mencionados cursos brindados en cada universidad, tanto los cursos y actividades desarrollados como el perfil de los alumnos y docentes implicados difiere entre cada casa de estudios.

En el segundo ámbito, el de la colectividad gallega en Buenos Aires en sentido estricto, se desarrollaron cursos de lengua y cultura gallega en el Centro Gallego de Buenos Aires, el Centro Galicia de Buenos Aires, el Centro de Ribadumia, el Centro Hijos de Boiro el Centro Gallego de La Plata, el Centro Gallego de Avellaneda, la Federación de Sociedades Gallegas, la Fundación de Cultura Gallega Xeito Novo, y el centro de Residentes de Outes, entre otros. A estos cursos hay que sumar las actividades abiertas a la sociedad en general. Eventos como los Congresos de Lenguas Minoritarias organizados por la Fundación Xeito Novo, en los que el gallego ocupó un lugar de avance, también contribuyeron a visualizar y mejorar la imagen y

---

<sup>48</sup> Se ha señalado en el contexto norteamericano que "The most active language maintenance institution in the majority of ethnic communities in the United States is the ethnic group school." (Fishman 1966, p. 393).

el prestigio de la lengua gallega en Buenos Aires. Todas estas actividades difundidas por medios de comunicación, como la radio, no solo van dirigidas a la colectividad sino que cuentan con "la presencia de un público que sin estar dentro de estas formas participa de la vida cultural" (Lozano Bravo, 2007, p. 366) de la comunidad gallega.

Por otro lado, dentro de la comunidad gallega de Buenos Aires, trabaja febrilmente desde ya hace 20 años el Instituto gallego-argentino Santiago Apóstol, fundado en 1998, cuyo Departamento de Lengua y Literatura Gallegas imparte clases en lengua gallega en los cursos tanto de nivel primario como secundario. Este centro de educación pre-escolar, primaria y secundaria ya ha dejado una huella fundamental para todas las actividades y colectivos vinculados al uso de la lengua, potenciando y prestigiando la identidad gallega entre las segundas y terceras generaciones.

Sin embargo, en las últimas dos décadas han tomado gran importancia dos experiencias decisivas para la enseñanza y revitalización de la lengua y cultura gallega en Buenos Aires. Por un lado, el programa "Galego na túa cidade" fue especialmente importante para los gallego-argentinos que se encontraban fuera de la comunidad. Estos cursos organizados por la Secretaría General de Política Lingüística (SXPL), entre 2004 a 2007, con el objetivo de preparar los exámenes para la obtención de la certificación oficial de lengua gallega según el marco europeo de las lenguas, el CELGA, tuvieron un impacto y éxito sobresaliente. Con la llegada de los recortes en la inversión pública provocados por la crisis económica mundial se interrumpieron tanto la convocatorias de examen como los cursos que se dictaban en la delegación de la Xunta de Galicia en Buenos Aires. Probablemente el hecho de que estos cursos de CELGA fueran convocados por la Xunta de Galicia y no por las entidades tradicionales permitió que muchos descendientes de gallegos, que conservaban su nacionalidad española y mantenían contacto con la delegación del Gobierno de Galicia sin formar parte de la comunidad, se conectaran con su lengua y cultura patrimoniales.

### 5.3.1 Lengua y Cultura gallegas en el ámbito universitario

Para una lengua minorizada y perseguida como fue el gallego, su difusión y estudio en el ámbito universitario significa un reconocimiento y recuperación del prestigio perdido. En el caso de naciones como la gallega que no cuenta con un Estado propio y que solo en la época reciente tienen un grado de autogobierno también se trata de un hito político alcanzar un espacio en las universidades en los países en los que la diáspora gallega está presente. Este objetivo fue identificado y buscado por los exiliados gallegos también en Buenos Aires. Es este el

antecedente que sentó la comunidad gallego-porteña al colaborar con la Facultad de Filosofía y Letras de la Universidad de Buenos Aires para que se incluyeran obras de la literatura medieval gallega en sus planes de estudio (§ 3.5.2). Con la llegada de la democracia a España y el gobierno autonómico a Galicia en la década de 1980 se plantearon las condiciones propicias para una política exterior para la difusión de la lengua y cultura gallega (§ 3.5.5). En este marco institucional la Universidad de Belgrano y la Universidad de Buenos Aires cuentan con convenios para la difusión de la lengua y cultura de Galicia. En la Universidad de Belgrano funcionó el Instituto Universitario de Estudios Galegos con un enfoque cultural dirigido durante 20 años por Adolfo Lozano hasta su fallecimiento en 2014 (Vellés, 2014) y, en la Universidad de Buenos Aires, con un marcado perfil sociolingüístico, la cátedra libre de estudios gallegos 'Alfonso Castelao'. La importancia de la cátedra Castelao como se ha señalado (Monteagudo y Reyna-Muniain 2017, pp. 156-157) radica en las generaciones de investigadores formadas en su seno que posteriormente emprendieron diferentes actividades innovadoras tales como los encuentros de Lectores Gallegos coordinados por Débora Campos, docente universitaria y periodista; el colectivo *Tira-lingua* coordinado por Susana Blanco, el Departamento de Lengua e Investigación de la *Fundación Xeito Novo de Cultura Gallega*, organizador de los *Congresos de Lenguas Minorizadas* o el Museo de la Emigración Gallega (MEGA) quien fue responsable del Área de Investigación, Ruy Farías, se desempeñó como colaborador de la cátedra Castelao (Marchio, Reyna Muniain y Weler, 2011, pp. 142-145).

Además desde 2016 funciona en el ámbito del Programa *Lectura Mundi* de la Cátedra Galicia-América de la Universidad Nacional de San Martín. Dicha cátedra se dedica a la investigación académica, la promoción y divulgación de la cultura gallega y la vinculación, el intercambio y la colaboración mutua con otras universidades (de Argentina y Galicia) y con instituciones culturales gallegas de Argentina. Entre los objetivos programáticos de esta cátedra están la enseñanza y difusión del idioma propio de Galicia entendiéndolo como "elemento fundamental de la cultura del país y el rasgo más acusado de su identidad diferenciada". Con este fin, la cátedra desarrolló actividades de divulgación en ámbitos como la Feria Internacional del Libro de Buenos Aires en colaboración con casas editoriales gallegas (Galaxia, Mar Maior, Xerais, Edición do Castro, Toxosoutos, entre otras) y la Asociación Galega de Escritores, para la promoción de libros en lengua gallega y/o de temática gallega. La dirección ejecutiva de la Cátedra está a cargo de Débora Campos Vázquez, quien coordina el grupo *Lectores Galegos en Bos Aires* (§ 5.4.1), lo que facilita el desarrollo de actividades conjuntas con el colectivo, como la lectura crítica y comentada de textos de escritores gallegos y de origen gallego en la Argentina. La cátedra desde su inauguración gestiona la posibilidad de firmar un convenio con

la Secretaría Xeral de Política Lingüística de la Xunta de Galicia para financiar un lectorado de lengua gallega, aunque hasta la actualidad sin éxito.

La existencia de las mencionadas cátedras y los centros de estudios gallegos en el ámbito universitario argentino no solo supone una continuidad de las políticas culturales de la comunidad gallega exiliada en Buenos Aires, sino que permite el acceso a la difusión de la lengua y cultura gallega tanto para los estudiantes argentinos gallego-descendientes como para la comunidad académica en general. El impacto de estos centros difiere en la proporción de investigadores que han sido formados, la cantidad de gallego-descendientes que por medio de las actividades se han identificado con su legado familiar o con la efectividad de la oferta de eventos promocionados. Del mismo modo, cada centro ha tenido una conexión muy variada con la comunidad gallega desde la sinergia y complementariedad hasta el práctico aislamiento de la misma. A continuación, se hará una breve revisión de los tres centros vinculados a los participantes de las entrevistas realizadas en el marco del presente trabajo.

### 5.3.1 La lengua y cultura gallega en las universidades de Buenos Aires

En la enseñanza de la lengua gallega en el espacio académico se han destacado dos tipos de experiencias, aunque los puntos de contacto son múltiples y las distinciones relativas. Por un lado, la labor llevada a cabo por Adolfo Lozano quien durante 20 años difundió la cultura y la lengua de Galicia desde la Universidad de Belgrano, la primera en suscribir un acuerdo con la SXPL. Por otro lado, desde otra perspectiva, la Cátedra Castelao de Estudios Gallegos de la Universidad de Buenos Aires (UBA), donde la presencia de la lengua gallega en los seminarios dictados estaba representada por los materiales de trabajo, algunos cursos de lengua organizados para los docentes y estudiantes y la participación de los cursos de verano desarrollados en Galicia por el Instituto de la Lengua Gallega y la Real Academia Gallega (§ 3.5.5.). Los cursos de gallego llevados adelante por Susana Blanco ofrecidos a los alumnos de la UBA significaron una experiencia importante para la enseñanza de la lengua de Galicia en el marco de la universidad pública. Lamentablemente, en la actualidad, por la muerte de Adolfo Lozano y el cambio de residencia de Susana Blanco, ambos espacios descontinuaron la experiencia.



### 5.3.1.1 Universidad de Belgrano

Desde 1989, bajo la dirección del profesor Adolfo Lozano Bravo funcionó el Centro de Estudios Gallegos de la Universidad de Belgrano. enfocado en los seminarios y cursos extracurriculares de lengua, literatura y cultura gallegas. Además en el año 2013 la Secretaría Xeral de Política Lingüística de la Xunta de Galicia suscribió un convenio que aseguró la continuidad de los citados cursos y apoya una programación de actividades de extensión cultural y de fomento del uso de la lengua gallega entre las y los miembros de la comunidad educativa. Por su parte, la Consellería se comprometió a colaborar en la realización de las acciones previstas, la orientación y apoyo pedagógico-didáctico, el asesoramiento técnico así como a impulsar campañas de divulgación.

Es relevante señalar que la UB es una universidad privada, por lo que, probablemente, la extracción social de los alumnos esté aún más delimitada que en la UBA. En todo caso el perfil de los alumnos parece coincidir en gran parte con el ya descrito anteriormente para los cursos de lengua y cultura gallega en la UBA:

“A cada uno de estos cursos asisten unas 60 ó 70 personas, cuyo perfil socioeconómico es de un nivel medio, con primacía de una mayoría de hijos o nietos de gallegos y que se interesan de una manera muy clara por todo lo desarrollado aquí” (Lozano Bravo, 2007, p. 367)

Los cursos ofrecidos por el centro de estudios se dividían entre cursos de “Idioma y Literatura”, dictados por Carlos Rodríguez Brandeir, director del Instituto Argentino Gallego Santiago Apóstol, y cursos de “Cultura Gallega”, dictados por Adolfo Lozano Bravo, responsable de la cátedra.

Las actividades de la cátedra se destacaron por la difusión de la lengua y cultura de Galicia desde una perspectiva amplia y abarcativa conectada con la comunidad gallega, organizando actividades tan diversas como ciclos de conferencias, de Cine Galego, conciertos, exposiciones fotográficas y presentación de gran parte de los artistas vinculados con Galicia más importantes, tanto de Galicia, como de Argentina. Entre los invitados provenientes de Europa pasaron por la cátedra Manuel Rivas, Xavier Alcalá, Suso de Toro, Milladoiro o José Luis Méndez Ferrín. Del mismo modo, gran parte de las personalidades de la cultura gallega en Argentina como Xeito Novo, Furafoles o intelectuales como Luis Alonso Girgado y Ernesto Sábato, participaron de las actividades de la cátedra de Estudios Gallegos de la Universidad de Belgrano. Lamentablemente en 2014 con el fallecimiento del docente a cargo de la cátedra, las

actividades se discontinuaron e incluso los recursos audiovisuales y bibliográficos fueron traspasados a la Cátedra Galicia-América de la Universidad de San Martín.

#### 5.3.1.2 Universidad de Buenos Aires

En 1994 la Xunta de Galicia y la Universidad de Buenos Aires firmaron el primer convenio marco que funda la cátedra libre de Estudios Gallegos. En 1995 se firma el primer convenio específico. Esta cátedra representó simbólicamente un reconocimiento largamente buscado por la comunidad gallega de Buenos Aires en el ámbito académico y, en especial, en la universidad pública argentina que, por su reconocimiento y prestigio, tiene una importancia destacada para la comunidad gallego-porteña. Pero la presencia de la lengua gallega y la enseñanza de la misma no fue ni sobresaliente ni continuada. Los cursos dictados en el marco de la carrera de Letras se centraron en el campo de la sociolingüística y la glotopolítica, completados con la oferta de cursos dictados por docentes de la Universidad de Vigo como Fernando Ramallo, o de la Universidad de Santiago de Compostela, como Rosario Álvarez Blanco o Ernesto Seoane.

Simultáneamente se promocionaron candidaturas de investigadores argentinos para estadias de investigación en el Centro de Investigación Ramón Piñeiro (perteneciente a la Secretaria Xeral de Política Lingüística) convirtiéndose en un semillero de especialistas en estudios gallegos que generarán espacios de investigación y promoción de la lengua y culturas de Galicia. Entre los investigadores vinculados a la Cátedra se destacan Mariela Tilve Rouco cuya disertación trató la obra editorial de Luis Seoane, Ruy Farías doctorado por la Universidad de Santiago de Compostela con una tesis sobre la emigración gallega en la ciudad de Avellaneda y posteriormente director del Museo de la Emigración Gallega en Buenos Aires, Gabriela Cobas quien junto con Débora Campos dirige la cátedra de estudios gallegos en la Universidad de San Martín y formó parte de la Asociación Internacional de Estudios Gallegos. Pero no será hasta el año 2013 cuando por iniciativa de Susana Blanco, docente vinculada a la Cátedra Castelao, se comenzaron a dictar cursos de lengua y cultura gallega propiamente dichas en el marco de la cátedra Castelao. Es importante mencionar que Blanco es ella misma alumna de la cátedra, gallegodescendiente y participante de los mencionados cursos de verán de lengua y cultura gallegas co-organizados por la Real Academia Galega, el Instituto da Lingua Galega y la Secretaria de Política Lingüística. La oferta de este curso y probablemente el activismo llevado adelante por Susana Blanco tuvo una importancia especial a la hora de reconectar al espacio académico de la Cátedra con la comunidad gallega y viceversa.

Esta oferta docente fue aprovechada por alumnos de la universidad interesados en adquirir conocimientos sobre la lengua de Galicia (en muchos casos por tener origen étnico

gallego), pero también por gallego-descendientes que no habían participado en otras opciones de aprendizaje de la lengua patrimonial y en muchos casos no habían participado ni estaban integrados en la comunidad gallega con anterioridad. Estos últimos presentan un perfil similar a los alumnos de los cursos CELGA, es decir, profesionales de entre 45 y 65 años cuyos padres y/o abuelos eran gallegos y en mayor medida tenían gallego como primera lengua.

### 5.3.1.3 Universidad de la Plata

La Cátedra Libre de Literatura y Cultura Gallegas de la Universidad Nacional de La Plata (UNLP) fue creada en 2013, en el ámbito de la Presidencia de la UNLP, y tiene por objetivo la organización y coordinación de actividades de difusión de la cultura y la literatura gallegas, en el ámbito de extensión a la comunidad que se desarrolla en el marco de las cátedras libres de la Secretaría de Cultura de la UNLP. Este tipo de cátedras no cuentan con presupuesto propio ni con un espacio físico exclusivo en el que se pueda mantener una periodicidad pautada de actividades y dependen de la disponibilidad, la planificación y las gestiones de quien esté a su cargo. Su fundadora, Mariela Sánchez es docente, investigadora universitaria y se ha dedicado a la divulgación de la lengua y cultura gallega. Entre los tópicos que aparecen en los programas y actividades de la cátedra se destaca la literatura gallega, especialmente la relación entre la literatura y la memoria histórica, pero no se limitan a estas temáticas sino que abarcan, desde un enfoque amplio, la cultura de Galicia y en forma destacada la lengua gallega.

Las actividades son abiertas y gratuitas y la certificación está a cargo de la UNLP. La cátedra procura la participación de no solo personas vinculadas a la cultura gallega, sino también de quienes toman contacto con la misma por primera vez. Para ello coopera con otras cátedras libres de la UNLP, como la de estudios vascos o la de estudios catalanes. En la misma dirección, se han organizado ciclos temáticos en el Salón Cultural Rivadavia, coorganizados por la Cátedra con el Centro Gallego de La Plata.

La cátedra se destaca por ser prácticamente la única en Argentina, incluso a pesar de no contar con financiación, que ofrece clases de lengua gallega en el ámbito universitario en la actualidad. En este ámbito durante el curso 2017 se dictaron dos ediciones del ciclo “*Temos que falar*. Una inmersión en la lengua gallega desde un enfoque comunicativo”. Este ciclo de sesiones dedicado al aprendizaje de la lengua gallega ofrece la posibilidad de acceder a la lengua gallega desde una perspectiva práctica. Tras una breve introducción sociohistórica, se abordan tanto temas de uso cotidiano -presentaciones, frases útiles, orientación, transportes, pedidos de información, comer y beber en Galicia- como cuestiones sociales, culturales e históricas como el *Día das Letras Galegas*, ciclos dedicados a autores, como Antón Fraguas, o

las “rutas lingüísticas” para acercarse a Galicia o los alimentos en algunos textos literarios célebres.

Esta cátedra junto con la ya mencionada Cátedra Galicia-América de la Universidad Nacional de San Martín representan espacios innovadores y prometedores, tanto por el compromiso con la lengua gallega como por el vínculo establecido con la comunidad gallega y el activismo lingüístico gallego-porteño.

### 5.3.2. Instituciones de la comunidad

Como antecedentes de iniciativas para la alfabetización en gallego en el seno de la comunidad gallega en Buenos Aires resaltan los cursos de la lengua y cultura gallegas desarrollados por la comisión de cultura del Centro Gallego de Buenos Aires y los que organizó posteriormente la AGEA (§ 3.5.2). En las últimas décadas, la presencia de cursos de lengua y cultura gallegas en la comunidad ha tenido una constancia y continuidad solo en la Federación de Sociedades Gallegas, y en el Instituto Argentino de Cultura Gallega integrado en el Centro Gallego de Buenos Aires. Simultáneamente, otras instituciones como el Centro Gallego de La Plata, el Centro Gallego de Avellaneda, el Centro de Ribadumia, el Centro Hijos de Boiro y la Fundación de Cultura Gallega Xeito Novo han dictado cursos de lengua gallega, pero esta oferta lectiva ha tenido siempre “un lapso limitado en su extensión, en general de un mes, que, por supuesto, no llenan las expectativas necesarias porque ese tiempo es insuficiente para poder llegar al conocimiento de una Cultura y un Idioma” (Lozano Bravo, 2007, p. 363). En la actualidad la enseñanza de los cursos de lengua gallega han mantenido una continuidad y frecuencia regular en dos instituciones: en la Federación de Sociedades Gallegas, a cargo de Higinio Martínez Esteves, donde se dictan los ya mencionados cursos siguiendo el modelo “reintegrado”, y en la Asociación Civil Unión Residentes de Oute,s siguiendo el modelo normativo a cargo de Carlos X. Rodríguez Brandeiro. Brandeiro también es director del **Instituto argentino gallego Santiago Apóstol**. (IAGSA).

#### 5.3.2.1 Escuelas comunitarias o suplementarias

Este tipo de institución educativa, también llamada **escuela comunitaria** y **suplementaria** o *Community School* y *Supplementary school*, tiene un carácter fundamentalmente voluntario; surge con el objetivo específico de funcionar en el seno de una colectividad lingüística, religiosa o cultural en contexto de diáspora. Como se ha señalado, la denominación misma enfatiza en la función suplementaria positiva que éstas cumplen para los participantes, al compensar una

demanda de estas comunidades, potenciando una participación social, política e incluso económica de sus miembros (Creese y Martín, 2006, p. 1).

También hay que reseñar los cursos desarrollados dentro de la comunidad gallega en Buenos Aires. Coincidiendo con las zonas geográficas en los alrededores de la ciudad donde la inmigración gallega tuvo más concentración y densidad, se destacan el Centro Gallego de Avellaneda, por la cantidad de alumnos, y el Centro Gallego de La Plata, por el grado de cohesión social y por la integración de la comunidad de la ciudad. Un caso muy diferente es el Centro Hijos de Boiro, donde se dictaron cursos de Cultura Gallega: los alumnos, que en general provienen de los últimos emigrantes asentados en la zona, hablan solo en gallego (Lozano Bravo, 2007, p. 367).

Para el presente trabajo se ha seleccionado al curso de lengua y cultura gallega dictado en la Asociación Civil Unión Residentes de Outes. Esta experiencia, además de tener una frecuencia semanal y una continuidad de 10 años, resulta de gran interés por la heterogeneidad del alumnado tanto en término de franja etaria como de trayectorias lingüísticas y familiares. En el curso se reúnen alumnos de todos los perfiles lingüísticos descritos (§ 2.11), así como de las generaciones presentadas anteriormente (5.1). Del mismo modo, dado que es un curso dictado en una entidad de la comunidad gallega pero ofertado en forma gratuita y abierta a la comunidad en general, permite que se hayan incorporado tanto personas integradas en distintos grados en la colectividad gallega como quienes no tenían contacto con la misma. Finalmente, aunque en un 80%, de los casos los alumnos contaban con algún grado de competencia pasiva, también participan de la actividad personas, el 20% restante, que no tenía conocimiento previo alguno de la lengua antes de comenzar el curso.<sup>49</sup>

#### 5.3.2.2. Instituto Argentino Gallego Santiago Apóstol

Se ha señalado anteriormente el peso cuantitativo y su antigüedad que convierten a la comunidad gallega en una de las minorías más relevantes de la sociedad argentina. El alto número de entidades y sociedades entre las que se han destacado el Centro Gallego, la Federación de Asociaciones Gallegas de la República Argentina, y en los últimos años el Centro Galicia de Buenos Aires evidencia la presencia de la comunidad. Pero en cambio la constitución de un colegio vinculado a la comunidad gallega no se concretó hasta **1998** con la fundación del **Instituto Argentino Gallego Santiago Apóstol (IAGSA)**. Sin embargo, como se ya se ha anotado (Reyna-Muniain 2019, p. 129) en comparación con otras comunidades,

---

<sup>49</sup> Porcentajes calculados a partir de las entrevistas y notas de campo propias.

como la escocesa que fundó en 1938 la *Escuela Escocesa San Andrés* o la vasca que cuenta con el *Colegio Euskal Echea* desde 1904, llama la atención lo reciente de la creación del Santiago Apóstol. Cabe destacar que la creación del IAGSA, el primer colegio gallego del exterior, ya estaba estipulada en los estatutos fundacionales del Centro Galicia de Buenos Aires (1980)<sup>50</sup>:

“**Cear y sostener** un centro de estudios que en su amplitud abarque la **mayor cantidad de disciplinas y actividades** desde la etapa infantil o primaria hasta alcanzar el nivel universitario. Además de las materias que permitan cumplir fines de elevación moral, cultural e intelectual, impulsar el estudio de todo cuanto pueda **tener relación para el mejor** conocimiento de Galicia en todos sus aspectos, dentro del contexto del acervo cultural y espiritual de los pueblos ibéricos.” (Estatutos Centro Galicia de Buenos Aires, artículo 4, inciso b).

Las negritas son mías.

El Instituto Santiago Apóstol cuenta con un jardín de infantes, nivel primario y secundario. La lengua gallega ya presente en el nivel preescolar en las actividades, toma en el nivel primario el carácter de materia curricular y en el secundario junto con el inglés forma parte fundamental de la currícula, siendo lengua de instrucción vehicular de materias de ciencias sociales. La propuesta pedagógica del Instituto Santiago Apóstol hace un planteamiento de tipo *Content and Language Integrated* (CLIL)<sup>51</sup> con el gallego y el inglés, integrando la enseñanza/aprendizaje de la lengua y de los contenidos. En suma, se trata de un centro de educación trilingüe donde no sólo el castellano lengua primera de la gran mayoría del alumnado se utiliza como lengua vehicular, sino que el gallego en tanto que *Heritage language* y el inglés como lengua extranjera también tienen el estatus de lengua vehicular, aunque en menor medida que el castellano. Entre los miembros de la comunidad educativa predominan quienes tienen origen étnico gallego alcanzando el 82% según lo declarado por el alumnado en las encuestas. Pero es importante señalar que no implica que estas familias sólo tengan origen gallego, sino que muy por el contrario el gallego suele ser uno de varios idiomas presentes en las familias, esencialmente mixtas.

---

<sup>50</sup> El Centro Galicia de Buenos Aires es fruto de la fusión dada en 1979 de los antiguos Centros Coruñés, Lucense, Ourense y Pontevedrés. Entre los que el centro Lucense tenía una larga data de trabajo en difusión por la lengua y cultura gallega (Farias 2011, p.256).

<sup>51</sup> CLIL (Marsh, 1994) es el acrónimo de *Content and Language Integrated Learning* (Aprendizaje Integrado de Contenidos y Lenguas Extranjeras) se refiere a situaciones en las que las materias se enseñan a través de una lengua extranjera con objetivos de doble enfoque, a saber, el aprendizaje de contenidos y el aprendizaje simultáneo de una lengua extranjera.

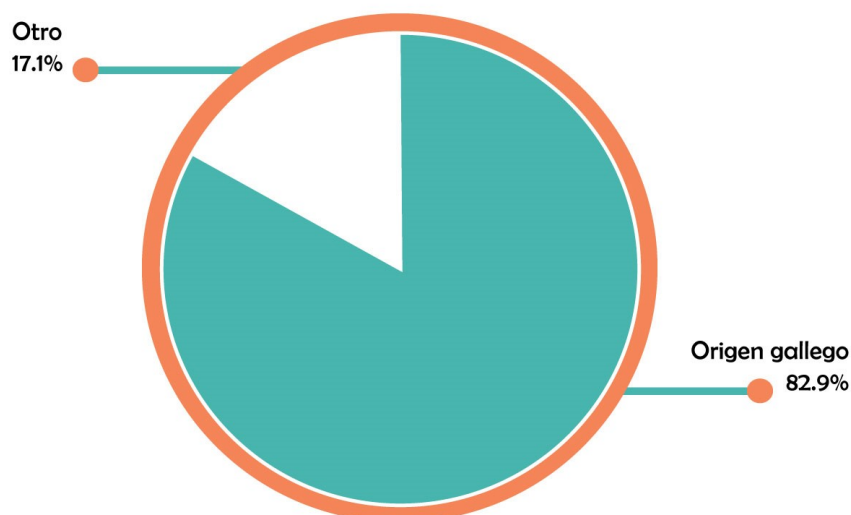


Figura 3 - Alumnado del IAGSA por origen étnico (adaptado de Vázquez Villanueva, 2017).

Por otro lado, el colegio cuenta con un 17% de los alumnos sin origen étnico gallego. En este grupo se encuentran las familias de origen mixto o múltiple y representa la diversidad presente en la sociedad argentina. El colegio junto con el Centro Galicia de Buenos Aires, ejerce un rol central en la comunidad gallega. Su importancia se evidencia en las iniciativas para la revitalización de la lengua gallega, incluso relevando el rol que podría cumplir otras instituciones como por ejemplo la Xunta de Galicia, cuya delegación para Argentina se destaca por una tímida gestión y divulgación de la lengua gallega.

El colegio ha asumido un rol central en la comunidad. La institución educativa no solo es el espacio en el que más se aprende, se habla y usa la lengua gallega sino que interactúa con todas las iniciativas vinculadas con la lengua y la cultura gallega. Este contacto llega a convertir al colegio en un lugar de visita obligada para toda personalidad política, cultural o social que visita el país austral. En esta línea el colegio otorga una distinción anualmente a una personalidad gallega. La elección de los premiados está a cargo del alumnado:

El Rosa dos Ventos es un premio que desde hace cuatro años los alumnos del último curso de Bachillerato del Instituto Santiago Apóstol de Buenos Aires. Con él se pretende homenajear a un hombre, mujer o entidad que, sin formar parte de la institución, acredite méritos destacables en la defensa de la identidad fundacional de la institución educativa. Del mismo modo, simboliza el hermanamiento con los premiados para que continúen acompañando la labor pedagógica de la escuela y difundan las actividades que realiza. En estos años, fueron premiados el actual presidente de la Real Academia Gallega, Víctor Fernández Freixanes (2012), el presidente del Centro PEN Galicia, Luis González Tosar (2013), el escritor y académico, Manuel Rivas (2014), el músico Carlos Núñez (2015), el secretario de la Real Academia Gallega, Henrique Monteagudo (2016) el físico Jorge Mira (2017). la escritora Fina Casalderrey (2018) y La Editorial Galaxia (2019) ([La Editorial Galaxia, Premio Rosa dos Ventos 2019 – Colegio Santiago Apóstol, 2018](#)).

Al repasar la lista de premiados resulta impactante la conexión que ha establecido el colegio con personalidades de lo más granado de la vida social, intelectual, cultural y política de Galicia. Todos los elegidos tienen además una vinculación clara con la lengua gallega y defienden tanto la enseñanza como el uso de la misma. Los premiados son reconocidos como referencia para el colegio y para sus alumnos que además de establecer contacto personal con ellos ya cuentan con una formada opinión sobre los mismos. Por ejemplo a partir de la obra las personalidades suele ser ya parte de los planes de estudio:

“algo que nos agradó mucho, pues a pesar de ser una de las figuras más importantes de la literatura infantil y juvenil, la humildad y generosidad la acompañan en todo momento, lo cual nos congratula y nos hizo sentir bien desde el momento en que la conocimos”. Del mismo modo, los jóvenes destacan la huella que en ellos dejaron las lecturas de sus libros, pues “nos sumergieron en la maravillosa cultura gallega, la cual defendemos y defenderemos teniendo la Fina –junto a otros insignes intelectuales– como guía” (*La escritora y académica Fina Casalderrey, Premio Rosa dos Ventos 2018 – Colegio Santiago Apóstol, 2017*).

Se puede apreciar una coincidencia e incluso similitud clara entre el discurso del colegio y el de los alumnos. La coincidencia y adopción por parte del alumnado de los valores y objetivos de la institución educativa resulta funcional y sinérgico para el desarrollo del colegio como agente galleguizador. La coincidencia o divergencia del discurso institucional del IAGSA con el de los alumnos puede ser altamente relevante para comprender las actitudes lingüísticas de los mismos y cómo estas se inscriben en términos de ideologías y prácticas lingüísticas (§ 7).

Otra acción clave en la regaleguización es la relación con los colectivos comprometidos con el aprendizaje de la lengua gallega. Además de la participación de los activistas en las actividades abiertas a la comunidad, el personal docente de la escuela apoya incluso colaborando tanto con la oferta de clases complementarias y semanales en instituciones de la comunidad como ofreciendo conferencias. Del mismo modo, casi la totalidad de los eventos desarrollados en la capital argentina con el objetivo de potenciar y promocionar la lengua y cultura gallega, cuentan con una participación central del IAGSA.

#### 5.4 Oportunidades de Uso

Los nuevos hablantes de gallego en Buenos Aires desde un inicio, por tratarse de una lengua minoritaria y minorizada, tienen una restricción clara para el uso de la lengua patrimonial. Una situación similar, salvando las grandes distancias, ha sido descrita para los neofalantes en grandes núcleos urbanos en Galicia en los que en la actualidad predomina la lengua castellana como lengua mayoritaria y dominante. En este contexto se ha señalado que los hablantes procuran los denominados “espacios seguros” o “espacios de respiro” para la supervivencia de



la lengua gallega (O'Rourke, 2018). En el caso argentino en la actualidad la lengua gallega no se puede decir estrictamente que sea perseguida y acosada en términos como los presentados por O'Rourke pero sí se puede identificar ciertos enclaves y "espacios para respirar" como lugares donde la lengua minoritaria puede usarse libremente (Fishman 1991, p. 58). La falta de espacio y oportunidades para comunicarse en gallego descrita por los hablantes que viven en Galicia también es manifestada por quienes, residiendo en Buenos Aires, deciden aprender y hablar activamente el gallego.

Anteriormente se ha hecho referencia al esfuerzo que implica aprender y usar una lengua que no es mayoritaria y que ha sufrido un largo proceso de minorización durante el que ha perdido prestigio lingüístico. Después del aprendizaje, quien ha decidido recuperar o adquirir la lengua patrimonial naturalmente pretende usarla, ponerla en práctica, hablarla. En un caso ideal los neo hablantes aspiran a alcanzar o al menos acercarse lo suficiente a las competencias lingüísticas de los hablantes tradicionales. La forma de socializar, asociarse y organizarse para facilitar o incluso generar estas oportunidades para interactuar en la lengua destino está mediada e interpelada por las ideologías lingüísticas de todos los participantes. La forma en que estas redes se constituyen, la frecuencia con la que los miembros se reúnen, los lugares donde lo hacen y la forma en que se articulan estas actividades y prácticas están en relación y determinan el éxito o fracaso de las iniciativas a largo plazo.

Para quien quiere ya tiene una competencia suficiente para interactuar en la lengua patrimonial antes la progresiva desaparición de los hablantes y/o la imposibilidad de ser incorporado en reuniones o conversaciones por parte de los hablantes tradicionales. Ya sea que esta imposibilidad está dada por cuestiones sociales, etarias o culturales resulta ser un aspecto inquietante. Este tipo de experiencia es referida por los neohablantes entrevistados en su busca de oportunidades para mejorar y hablar el gallego estando en Buenos Aires. El caso de J.A, un ingeniero hijo de gallegos de 50 años de edad, es bastante elocuente:

Fragmento 4 - Entrevista 42 - JA

- 01 E: e cando decideches comezar a falar galego?
- 02 JA: sí, como foi?
- 03 bueno, foi moi interesante.
- 04 porque cando unha fala unha lingua, hai como unha
- 05 S: =tes que cruzar a barreira=  
=tes que tomar a decisión.
- 06 JA: claro.

07            porque aquí en buenos aires xente nova para falar non  
               tiñas.

08        S:        é verdade,

09        JA:        [non tiñ]as

10        S:        [verdade]

11            porque ninguén falaba galego.

-> 12            cando viña a feira do libro, todos anos viñan xente  
               da xunta, e moitos da xunta, bueno, eran castelán  
               falantes gallego aprendidos.

13            pero eu aproveitaba así un anaquiño de tempo que  
               tiña,=

14            =porque moito tempo non tiña;

15            e ía a feira do libro e falaba un pouquiño.

16            penso que foi a primeira vez que falei galego con  
               xente nova;

17            e daquela comecei a falar galego.

18            e escoitaba algúns programas,

19            poucos programas,

20            que falaban algunha cousas en galego.

21            porque a maioría dos programas da colectividade  
               falaban todos castelán.

22            e na rádio carve de montevideo todos os domingos a  
               mañá tiña media hora que era un programa que era de  
               meilán,

23            a morrera hai moitos anos;

24            e nese programa falaban galego todo o tempo.

25            eu escoitaba media hora os domingos.

-----

01        E: y cuando dijistes comenzar a hablar gallego..

02        JA:        ¿Cómo fue?

03            fue muy interesante.

04            porque cuando un idioma, una lengua, hay como una  
               barrera.

05        S: tenes razón

06        JA: claro.

07            porque aquí en buenos aires gente joven para hablar no  
               tenías.

08        S: es verdad,

09        JA: [no tenías]

10 S: [verdad]

11 JA: porque nadie hablaba gallego.

-> 12 cuando venía a la feria del libro, todos años venía  
gente de la xunta, y muchos de la xunta, bueno, eran  
castellano hablantes gallego aprendidos.

13 pero yo aprovechaba así un poquito de tiempo que  
tenía,=  
14 =porque mucho tiempo no tenía;

15 e iba la feria del libro y hablaba un poquito.

16 pienso que fue la primera vez que hable gallego con  
gente joven;

17 en aquel entonces comencé a hablar galego.

18 y escuchaba algunos programas,

19 pocos programas,  
20 que hablaban algunas cosas en gallego.  
21 porque a mayoría de los programas de la  
colectividad hablaban todos castellano.

22 Y en la radio carve de montevideo tenía media hora  
que era un programa que era de meilán,  
23 hace un montón de años;  
24 en ese programa hablaban gallego todo o tempo.  
25 escuchaba media hora los domingos.

Al activar la lengua a mitad de la década de 1980 echa en falta la posibilidad de hablar gallego con gente nueva y aprovecha cada oportunidad que encuentra para hacerlo. El participante parece estar a la caza de oportunidades primero para escuchar el gallego. En el segmento 12 del extracto se hace referencia a la visita de funcionarios de la Xunta de Galicia que identifica como "gallego aprendidos", es decir que el entrevistado se estaría refiriendo a neo hablantes de lengua gallega (§ 2.3.2). Estas oportunidades para hablar generadas, buscadas y protagonizadas por neo hablantes han sido denominadas como espacios de neo hablantes (Soler y Zabrodskaia, 2017).

En un lugar central del anterior extracto en el segmento 14 JA narra la primera vez que habla con un hablante joven. La novedad y excepcionalidad que representa la ocasión marca el reto que implica para neohablantes. Se destaca el hecho de no contar con la posibilidad de encontrar pares de la misma generación con quienes hablar en gallego. Espacios y momentos en los que los neohablantes quieren practicar, mejorar o simplemente hablar en gallego son fundamentales para el mantenimiento y la revitalización del uso lingüístico. Soler (2017) también ha referido que en el caso de los neohablantes estos espacios representan un elemento

clave para la activación lingüística e incluso con una importancia más crítica en el caso de los contextos y unidades familiares multilingües como es caso de los gallego-porteños.

En el segmento 17 se hace referencia a la desaparecida emisión en gallego de Radio Carve de Montevideo sintonizada por la comunidad gallega en Buenos Aires . Esta es una cuestión de gran importancia para las lenguas minoritarias, la existencia de espacios de difusión, acceso y uso de la lengua patrimonial en los medios de comunicación (Faraldo, 2020). La presencia de programas de radio en lengua gallega en el exterior tiene en el Río de la Plata uno de sus antecedentes más interesantes (§ 3.5). Actualmente esta experiencia quizás tiene continuidad en los nuevos formatos disponibles en internet y la oferta de la RTVG accesible en el exterior.

En Buenos Aires, cuando desaparecen los espacios naturales de uso de la lengua, los neofalantes de gallego, quienes pretendían retener la lengua patrimonial, han procurado organizar nuevos espacios para la difusión, la lectura y el uso de la lengua. Espacios en los que se innovan nuevas prácticas y ámbitos para la lengua patrimonial en el contexto del mundo de la información y las redes sociales (§ 8.2.3). A continuación, se presentan los cuatro ámbitos más importantes de uso lingüístico accesibles a los neohablantes de gallego en Buenos Aires. Los tres primeros son agrupaciones comprometidas desde forma distinta pero complementaria con la lengua gallega y el cuarto es un ámbito común a todos los neofalantes, el internet.

#### 5.4.1 Lectores galegos en Bos Aires

Una iniciativa importantísima fue la desarrollada y coordinada por dos docentes universitarias y activistas culturales argentino-gallegas: Andrea Cobas Carral, docente e investigadora de literatura, y la periodista Débora Campos quien a su vez en los últimos tres años es presidenta de la Asociación Internacional de Estudios Gallegos. La propuesta comenzó en el año 2006 "año de la memoria" cuando Campos y Cobas convocaron un Ciclo de Literatura "Las representaciones de la Guerra Civil (1936-1939) y el franquismo en la nueva literatura gallega". Esta iniciativa se desarrolló en diferentes locaciones tanto de proyección destacada en la oferta cultural porteña como el Centro Cultural Español de Buenos Aires CCEBA dependiente de la embajada del Reino de España en Argentina, así como otros de importancia histórica para la comunidad gallega en Buenos Aires, como son la Biblioteca Galega de Bos Aires "Antonio Pérez-Prado" de la Federación de Asociaciones Gallegas de la República Argentina o el mítico Café Tortoni de la céntrica Avenida de Mayo, donde los galleguistas habían hecho durante su exilio sus tertulias, hecho al que hace referencia una las mismas organizadoras:

“Temos moito que agradecer a este mítico Café que de novo abre as súas portas xenerosamente á cultura galega. E digo *de novo* porque hai algo máis de 70 anos era neste mesmo lugar onde os artistas, políticos e pensadores que a Guerra Civil e o franquismo expulsaron da súa terra atoparon neste precioso lugar un recuncho onde seguir polemizando, reflexionando, xerando ideas e proxectos” (blog Lectores galegos<sup>52</sup>).

El ciclo de las reuniones mensuales no solo se dedicó a la lectura de escritores gallegos o en lengua gallega sino que con el pasar de los años ha tocado diversas temáticas incluyendo una edición en 2014 dedicada a escritores latinoamericanos y su contacto con Galicia. En el marco del ciclo abierto a la comunidad en general acercó a los lectores y lectoras porteñas tanto a obras literarias de escritores gallegos como argentino en las que se pudiera establecer una relación con Galicia. Entre las primeras se han incluido entre otras las “Aguafuertes Gallegas” de Roberto Arlt o las novelas de reconocidas autoras como Rodolfo Fogwill, Beatriz Sarlo, Roberto Bolaño y María Moreno. Entre las segundas la obra de los escritores más relevantes de la literatura actual como Manuel Rivas o Víctor Freixanes brindaron conferencias que han permitido el contacto directo entre los lectores participantes del ciclo y los participantes.



*Fotografía 3- El escritor y editor Víctor Freixanes dando una charla en el Café Tortoni (12.2011) en el marco del ciclo Lectores Galegos en Bos Aires.*

Así mismo, a lo largo de los años ha generado un efecto de sinergia no solo con los escritores provenientes de Galicia sino con destacados escritores argentinos de origen gallego como María Rosa Lojo y Claudia Piñeiro («Lectores galegos en Bos Aires», 2014).

<sup>52</sup> <http://www.blogoteca.com/lectoresenbosaires/index.php?cod=6989> consultado 19.02.2019.

#### 5.4.2. Terzo da Fala

Entre las nuevas asociaciones y grupos que militan por la revitalización de la lengua destaca un grupo constituido por alrededor de cuarenta hijos y nietos de emigrantes, el llamado *Terzo da Fala*. El núcleo inicial que convocó las primeras reuniones y que hasta hoy sigue constituyendo la principal parte de los nodos y lazos internos está conformado por exalumnos del programa Galego na túa cidade (§ 3.5.5). En el marco de este programa se dictaron cursos de preparación para los exámenes de obtención del CELGA. Tras la discontinuidad del programa, lejos de diluirse en la gran ciudad de Buenos Aires, decidió continuar su alfabetización en lengua gallega por su cuenta y de manera autodidacta. Esta iniciativa luego fue reconocida, apoyada y respaldada por docentes de gallego del Instituto Santiago Apóstol como Carlos Rodríguez Brandeiro, quien les imparte clases en la Casa de Outes y Xoán Xesús Sánchez Molino, quien dictó clases en la Biblioteca del Centro Gallego de Buenos Aires



*Fotografía 4 - Reunión del Terzo da Fala en el Centro Lalín de Buenos Aires (fuente TdF).*

En la fotografía 4 se puede apreciar a parte del grupo reunido en el Centro Lalín de Buenos Aires para en uno de sus encuentros semanales para hablar en lengua gallega, en este caso coincidente con la festividad argentina del día de la amistad (20 de Julio). La elección del histórico Centro Lalín de Buenos Aires para las reuniones tiene también una carga simbólica, ya que en este espacio fue donde quien sería el primer presidente argentino de la democracia, Raúl Alfonsín, se reunía en la clandestinidad en la lucha por la recuperación de las libertades durante la nefasta dictadura militar que aplastó la sociedad argentina en los años 70. De esta manera, estos nuevos hablantes no solo buscan espacios y oportunidades para poner en práctica sus competencias en la lengua de sus ancestros, sino que recuperan y revitalizan espacios simbólicos y significativos de la diáspora gallega en Buenos Aires como son la Biblioteca Manuel Murguía del Centro Gallego de Buenos Aires, el café Tortoni o el Centro Lalín.

### 5.4.3. Tira lingua

Otra experiencia de recuperación de espacios tradicionales de la colectividad fue el grupo Tira Lengua, que cogió alicios en el ámbito de la Federación de Asociaciones Gallegas, histórica casa del nacionalismo gallego, donde desde hace años Higinio Martínez dicta hasta hoy aulas de gallego en su variante reintegracionista. Desde este lugar, un grupo de gente joven intentó llevar adelante juntas y reuniones para hablar gallego, utilizando tanto el gallego normativo como el de evocación lusista.



Desde este sábado 14/06/2014 (Cada quince días) en la Facultad de Filosofía y Letras

-Puán 480- de 15 a 17. Informes e Inscripción: [inscripcionesseube@filo.uba.ar](mailto:inscripcionesseube@filo.uba.ar)

El grupo es abierto a toda la comunidad, gratuito y no requiere conocimientos previos.

*Imagen 6 - Afiche convocando a reuniones de conversación en gallego en la facultad de Filosofía y Letras de la Universidad de Buenos Aires (archivo propio).*

La finalidad esencial del grupo fue siempre la conversación en gallego pero han participado también de actividades de difusión, como la lectura de poesía en gallego en ciclos abiertos como C.U.V.O., una propuesta interdisciplinaria de literatura en el espacio público en el marco de la noche de los Museos 2012 con el apoyo del Fondo Metropolitano de la Cultura, las Artes y las Ciencias del Ministerio de Cultura del Gobierno de la Ciudad de Buenos Aires y Buenos Aires Capital Mundial del Libro. En esta actividad se leyeron sin pausa durante 30 horas textos de diversos territorios en diferentes idiomas: el gallego junto con lenguas como el alemán, el

quechua, noruego, sueco, guaraní, náhuatl, griego, francés, entre otras, se presentó en una actividad vanguardista y plural.

#### 5.4.4. Internet como espacio de comunicación: *La Galicia virtual o e-Galicia*.

Otro aspecto de gran interés es la presencia y la importancia para el uso de la lengua étnica de las nuevas tecnologías y las redes sociales virtuales. Una amplia mayoría de los entrevistados manifestó que empleaban el gallego con una frecuencia alta en sus comunicaciones por chat y sms con otros miembros de las redes de neofalantes, y que en plataformas como *facebook* posteaba la mayoría de sus publicaciones en lengua gallega. Además, las webs y blogs de todos los colectivos cumplen un papel fundamental en la creación de una identidad común, pero lo que destaca sobre todas las cosas es el hecho de que internet significa un cambio sustancial en el contacto con los familiares en la Galicia territorial y con los gallegos que conocieron a partir de su participación en actividades culturales. De esta manera, por medio de internet se establece un nuevo nivel de redes sociales en el que la necesidad de interrelacionarse con hablantes nativos de la misma edad parece resolverse de una manera novedosa. A los neofalantes de la generación web 2.0, internet les ofrece posibilidades que permiten diseñar un espacio digital nuevo apto para la construcción identitaria basada en la lengua (Goudaillier, 2014).

Como se ha mencionado antes, la sociolingüística dedicada a las lenguas minoritarias cuenta con estudios de referencia sobre los medios de comunicación: radio, televisión y prensa de las comunidades (Fishman, 1991, pp. 374,403-404; Fishman y García, 2010, pp. 473-474,482). En este marco se ha estudiado la importancia que los medios de comunicación tienen en los procesos de revitalización y normalización lingüística (Cormack & Hourigan, 2007, pp. 53-69; Dobao, 1993, pp. 27-53; Shohamy, 2006, p. 185). Además las tecnologías de comunicación siempre han sido cruciales para el mantenimiento de las relaciones diaspóricas con la patria (Karim, 2003, pp. 1-17). En las últimas décadas en el contexto de las dinámicas propias de la globalización se ha tomado en cuenta el impacto que las nuevas tecnologías tienen en las comunidades lingüísticas minoritarias (Gruffydd Jones y Uribe-Jongbloed, 2013). En particular recientemente, se destaca el uso de las plataformas de *Comunicación mediada por Computadoras* (CMC). En este escenario que aparece un campo de estudio nuevo en el que confluyen, por un lado, una línea de estudio de las dinámicas sociolingüísticas en el dominio de las CMC y por otro lado de los estudios de diáspora. En este entorno tiene gran utilidad el concepto de *diáspora digital* (Laguerre 2005). Este concepto refleja tanto un nuevo tipo de participación, como un nuevo espacio en que sus miembros participan en actividades relacionadas con la tecnología de la información:



a digital diaspora is an immigrant group or descendant of an immigrant population that uses its connectivity to participate in virtual networks of contacts for a variety of political, economic, social, religious, and communicational purposes that, for the most part, may concern either the homeland, the host land, or both, including its own trajectory abroad (Laguerre, 2006, p. 50).

Las nuevas tecnologías y la CMC han cambiado las dinámicas y prácticas lingüísticas disponibles para los hablantes de lenguas minoritarias, cuya interacción con fenómenos como la globalización y la dispersión transnacional ha sido señalada por Gruffydd-Jones y Uribe-Jongbloed (Duranti, 1997, p. 100). Así mismo en este nuevo contexto se ha observado una característica que diferencia a los miembros de esta diáspora, entorno que a diferencia de la gran mayoría de los migrantes en el pasado cuentan con un nivel social más alto, nivel educativo definitivamente superior y un acceso mucho más mediato al resto de sus redes sociales gracias a las CMC.

Furthermore, the majority of those immigrants, particularly the students and the well-educated professionals, are spatially distanced from each other, something that has increased their need for alternative means of community formation. Diasporic people are using CMC technologies to recreate a sense of community through the rediscovery of their own commonality by being 'citizens of the world'. (Gruffydd Jones y Uribe-Jongbloed, 2013)

De modo que los miembros de estas *diásporas 2.0* suelen ser jóvenes con alto grado de educación. Sin embargo, el hecho de que hoy día las nuevas tecnologías estén al alcance de casi todos los rangos etarios y sociales permite que casi cualquier persona que emigra puedan participar, interactuar con otros miembros de la red con una frecuencia y fluidez mucho más fuerte que la que era posible en el pasado. Pero si bien está claro que tanto en la sociedad argentina como en la gallega el nivel promedio educativo en general es más alto dado que hace 100 años la tasa de analfabetismo ya era alta. El acceso a las nuevas tecnologías no se limita solo a un perfil coincidente con estudios superiores o un estatus social privilegiado. Existen experiencias en las que interactúan personas de los más variados niveles educativos, y tipos de profesión, ya que para participar de una red solo basta tener un nivel mínimo de alfabetización, acceso a internet y, finalmente, pero en forma fundamental la motivación para escribir e intercambiar mensajes en la lengua en cuestión. Para el caso gallego resultan de gran interés las comunidades mediadas por CMC entre las que el foro *Fillos de Galicia* creado en 1997 (Reventós, 2003) o la publicación digital online *Muros Times* (*The Muros Times*, s. f.) presentan un antecedente de gran importancia. Entre las plataformas visibles resaltan los grupos y páginas en el marco de Facebook, espacio en el que podemos encontrar redes como gallegos por el mundo, descendientes de gallegos, *Galegas na Diáspora*, entre otras. (§ 8.4).

El impacto e importancia de las nuevas tecnologías para los usos y prácticas lingüísticas es evidente, pero como han señalado (Danet y Herring, 2003) no hay un acuerdo sobre si esto es negativo o positivo para las lenguas minoritarias. Las lenguas “grandes” principalmente el inglés, indefectiblemente predominan a expensas de las minoritarias contribuyendo a la extinción de estas últimas (Nettle y Romaine, 2000) y a una reducción general de la diversidad lingüística global (Herring, 2002) o si por el contrario Internet resulta un medio eficaz para revitalizar y preservar los idiomas "pequeños" (Buszard-Welcher, 2001).

Para la galleguidad como otras diásporas internet presenta una gran oportunidad para la construcción de una identidad cultural y lingüística. Una identidad que en cierta medida es una "Comunidad imaginada" (Anderson 1983). Como se da en otras diásporas como por ejemplo la griega esta construcción identitaria mediada por computadora es híbrida, ya que vive en el nexo global-local que caracteriza a las sociedades contemporáneas (Tsaliki, 2003, p. 162). Este nuevo espacio es escenario para dinámicas y prácticas altamente productivas e importantes para el proceso de revitalización. Por esta razón serán abordadas con más detalle (§ 8.2).

## 5.7 Conclusiones

Aunque frente a la situación actual de la lengua gallega en Buenos Aires no se puede afirmar que el proceso de cambio y pérdida de lengua fuera revertido, sí que, se pueden observar notables experiencias de un resurgimiento del gallego que en muchas facetas, se torna en militancia lingüístico-cultural, enlazando con la labor de dar difusión y prestigio al gallego llevada a adelante en los años cincuenta desde la Federación de Asociaciones Gallegas y el Centro Gallego de Buenos Aires. En los últimos años por colectivos como *Herbas de Prata* o por Instituciones como la *Fundación Xeito Novo de Cultura Gallega*, que desde hace 30 años trabaja para posicionar el gallego entre las múltiples expresiones culturales desarrolladas en la capital porteña.

En este capítulo se ha presentado el marco contextual del presente trabajo. Con este objetivo se ha reseñado el ciclo de revitalización lingüística. En primer lugar se abordan las motivaciones que los nuevos hablantes manifiestan para recuperar o revitalizar la lengua patrimonial que serán retomadas en los capítulos siguientes desde la perspectiva ideológica. En segundo lugar, se han presentado las iniciativas de enseñanza de la lengua gallega en Buenos Aires que han sido claves fundamentales para la recuperación lingüística. En tercer término se revisó las oportunidades existentes para usar la lengua gallega existentes en la capital argentina.

## 6. Identidad y lengua en contexto de diáspora

### 6.1 Introducción

Desde la etnolingüística se ha señalado la relevancia del estudio de las dinámicas identitarias en términos colectivos (Gumperz 1978, 1982, 1989; Ben Amos 1969, 1976). En la misma dirección apunta Hall (2006) que la identidad en sí misma no es estática sino que es un proceso en el que se articulan tanto las prácticas culturales compartidas y las referencias tanto endo-comunitarias como exo-comunitarias.

“Identity is not as transparent or unproblematic as we think. Perhaps instead of thinking of identity as an already accomplished fact, which the new cultural practices then represent, we should think, instead, of identity as a 'production', which is never complete, always in process, and always constituted within, not outside, representation. This view problematises the very authority and authenticity to which the term, 'cultural identity', lays claim” (Hall, 2006, p. 222).

Esta producción cultural, dependiendo del caso, es en parte heredada y en parte reclamada (Urla, 2012). Pero en el contexto de la presente investigación esta construcción parece aún más claramente una serie de elecciones y decisiones en mayor o menor grado predeterminadas en las que el factor motivacional no solo es fundamental sino que en muchas ocasiones es explícito. La construcción identitaria parecería estar entre dos polos, por un lado el hecho de reclamar una identidad distinta a la del país de acogida implica un esfuerzo y compromiso extra en términos de tiempo, energía vital, dinero y constancia, al menos en teoría, mucho mayor que si cultiva únicamente una identidad nacional argentina fundamentalmente criolla e hispano hablante. Por otro lado Argentina, es un país que tradicionalmente se quiso igualar la identidad argentina a un modelo eurocéntrico, monolingüe y católico. El hecho en sí de tratarse de una nación “nueva“ conformada con ciudadanos de los más diversos orígenes y condiciones facilita la posibilidad de cultivar una identidad cultural que en su propio territorio tras un periodo de fuerte decadencia y persecución no encuentra su resurgir antes de finales del siglo XIX. No es menor y es necesario remarcar una vez más que el *Rexurdimento*, es decir el movimiento de recuperación y revitalización de la cultura y lengua de Galicia tuvo sus primeras iniciativas en la diáspora gallega y fueron las comunidades emigradas de gallegos en América (Habana y Buenos Aires principalmente) las que apoyaron e incluso financiaron económicamente las instituciones culturales de Galicia (§ 3.5.).

Es importante tener en cuenta que, como bien señala Hall, “Diaspora identities are those which are constantly producing and reproducing themselves anew, through transformation and

difference” (1990, p. 235). En el actual contexto, la comunidad gallega en Buenos Aires con la que, de por sí, ya era una identidad compleja y mixta se expande en un abanico de posibilidades permitido por las dinámicas sociales que están teniendo lugar en la sociedad argentina. En el marco de un proceso en evolución se pasa de un modelo hegemónico estático y homogeneizador a uno mucho más flexible, diverso y por tanto complejo. La deconstrucción de la identidad propia en el contexto argentino permite a los descendientes de emigrantes gallegos entre otros reconocerse como tales y reclamar su identidad étnica y lingüística, pero también y, sobre todo para las nuevas generaciones, ofrece un ámbito favorable para la autoidentificación con una serie de diversas referencias sociales culturales y políticas. Además en el caso de los participantes jóvenes de la comunidad gallega en Buenos Aires, por las características de esta misma y de la sociedad Argentina en su conjunto resulta posible la apropiación a la gestión y deconstrucción de un repertorio de identidades culturales y lingüísticas.

Así entonces es posible no sólo identificarse con dos identidades, sino crear una nueva mixta, o incluso alternar entre todas las posibles. Ante la cuestión sobre la identidad propia planteada en las entrevistas reseñada y presente en el cuestionario trabajado con los participantes del trabajo de campo surge un continuum de identidades que dependiendo del contexto, la situación y los objetivos resultan ser en algunos casos hasta intercambiables. En el presente apartado se intentará estructurar sucintamente parte de esta construcción identitaria presente en la diáspora gallega en Argentina.

## 6.2 Concepción tridimensional de la identidad lingüística aplicada al caso gallego-argentino

Entendiendo la identidad lingüística como parte importante de la identidad cultural en el presente trabajo, se propone a partir de un enfoque etnográfico abordar la construcción identitaria en tanto producto sociocultural más que, con un fenómeno individual y psicológico (Bucholtz y Hall, 2005, p. 585). En este marco la identidad puede ser reconocida en su **dimensión performativa** (Butler, 1990a y b) interpretando los actos de identidad como marcas de indexicalidad (Silverstein, 1976), en su **dimensión interaccional** prestando atención a las estrategias presentes en el discurso y narrativas de los actores en tanto orientan o se posicionan frente a sus interlocutores, iguales u opuestos en esta dimensión es donde quizás sea aún más notable la construcción de la identidad en oposición. De modo que las identidades se articulan a partir de operaciones tales como la similitud, la oposición, la legitimidad, la artificialidad, en su **dimensión indexical** es donde quizás sea aún más notable la construcción de la identidad en oposición. Casi en términos estructuralistas se es todo lo que no es el otro. Por ejemplo en el

contexto de diáspora los pronombres usados para referirse a la propia comunidad “nosotros” frente al resto de los argentinos (ellos) o los gallegos que no residen en la diáspora sino en la Galicia territorial “ellos” se cargan de un significado semiótico totalmente distinto según la ocasión. (§ 5.5.3).

Tabla 9 - *Articulación de la identidad*

Plano	Prácticas
performativo	Actos de identidad (uso de la lengua, música, discursos, arte, política)
Interaccional	Posicionamiento (legitimidad, similitud/ artificialidad/oposición)
Indexical	Referencia (Nosotros, ellos) (Galicia, Argentina, España)(galleguismo), variedades lingüísticas (gallego, castellano rioplatense, castellano peninsular)

La precedente tabla organiza la articulación de la identidad en contexto de diáspora a partir de las prácticas en las tres dimensiones antes mencionadas. A continuación me propongo ilustrar estas tres dimensiones abordando el caso de los gallegos en Buenos Aires.

### 6.2.1 Dimensión performativa: *Buenos Aires celebra Galicia*

El espacio público es el marco en el que muchos de quienes se identifican con la identidad gallega manifiestan y reclaman esta identidad. Para la identidad gallega, una identidad minorizada a ambos lados del Atlántico, todo acto de reivindicación pública tiene un efecto tanto intracomunitario como extracomunitario en términos de puesta en valor y *resprestigiación* de la misma. En esta línea la comunidad gallega presenta antecedentes importantes durante el zenit del proceso migratorio gallego en Buenos Aires. Ejemplos de la presencia pública de la cultura gallega en Buenos Aires son la organización de juegos florales iniciados a finales del siglo XIX y los concursos literarios durante el siglo XX (§ 3.4.1 y 3.4.2). No es nada menor el hecho de que estas actividades se realicen en espacios públicos centrales en la vida social, cultural y política argentina.

El carácter performativo es evidente tanto en los festivales, las marchas y los conciertos protagonizados por los gallego-argentinos como, en su participación de otras actividades compartidas con otros colectivos que serán abordadas en el próximo capítulo tales como los festivales “celtas” (§8.3) o la manifestaciones 8M integrándose en la lucha del movimiento

feminista (§8.4). Para los gallego-argentinos ya entonces existe una tradición en la manifestación pública y reclamación de la identidad gallega.

Las jornadas gallegas sientan un antecedente que incluso presenta la posibilidad de que los gallego-argentinos puedan presentar en imágenes en las redes sociales esta continuidad:



Imagen 7 - Captura de pantalla facebook Daniel Pazos (captura de pantalla).

Las imágenes de la anterior publicación de facebook muestran dos momentos en los que los gallego-argentinos se reúnen en la céntrica avenida de Mayo que une el parlamento nacional, que se divisa al fondo de la foto más antigua, con la casa de gobierno. En ambas imágenes se puede ver una multitud acompañando un desfile de bandas de gaitas vistiendo los trajes tradicionales gallegos. La imagen de la derecha (1960) corresponde a las ya mencionadas “**Jornadas Patrióticas Gallegas**” y la de la izquierda (2014) al evento “**Buenos Aires celebra Galicia**”. Quien la publica es Daniel Pazos, un conocido gaitero, gallego-argentino, y destaca que estas imágenes muestran el “patriotismo galaico” y el “amor por Galicia y dejándola en lo alto para orgullo de *a terra nai*” de los participantes de las dos paradas con 54 años de distancia.

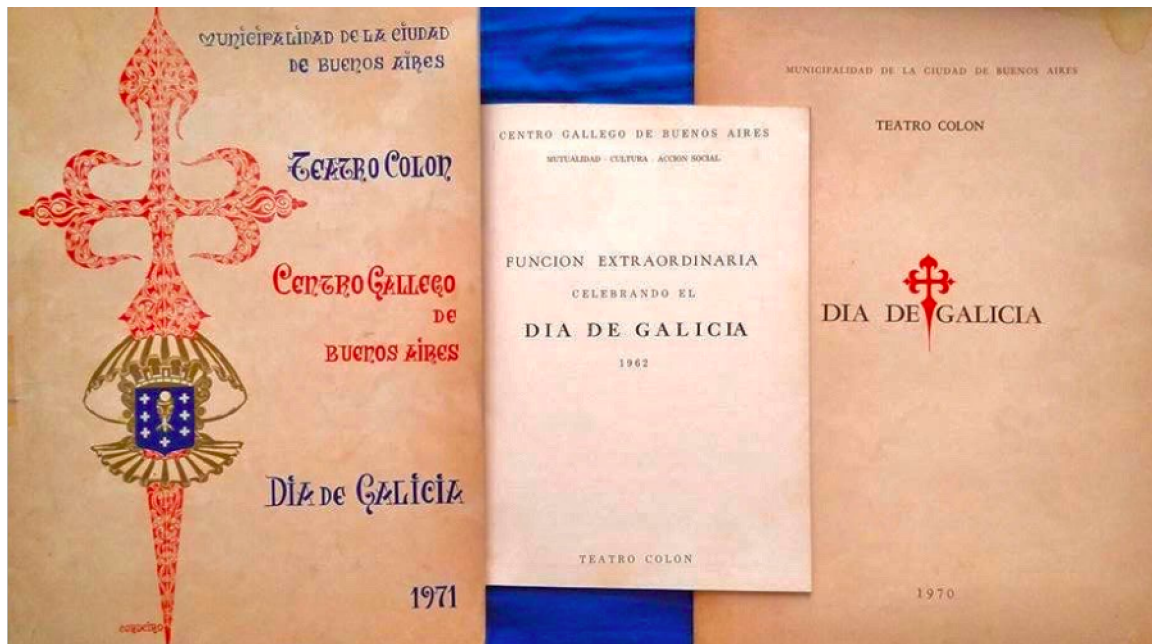
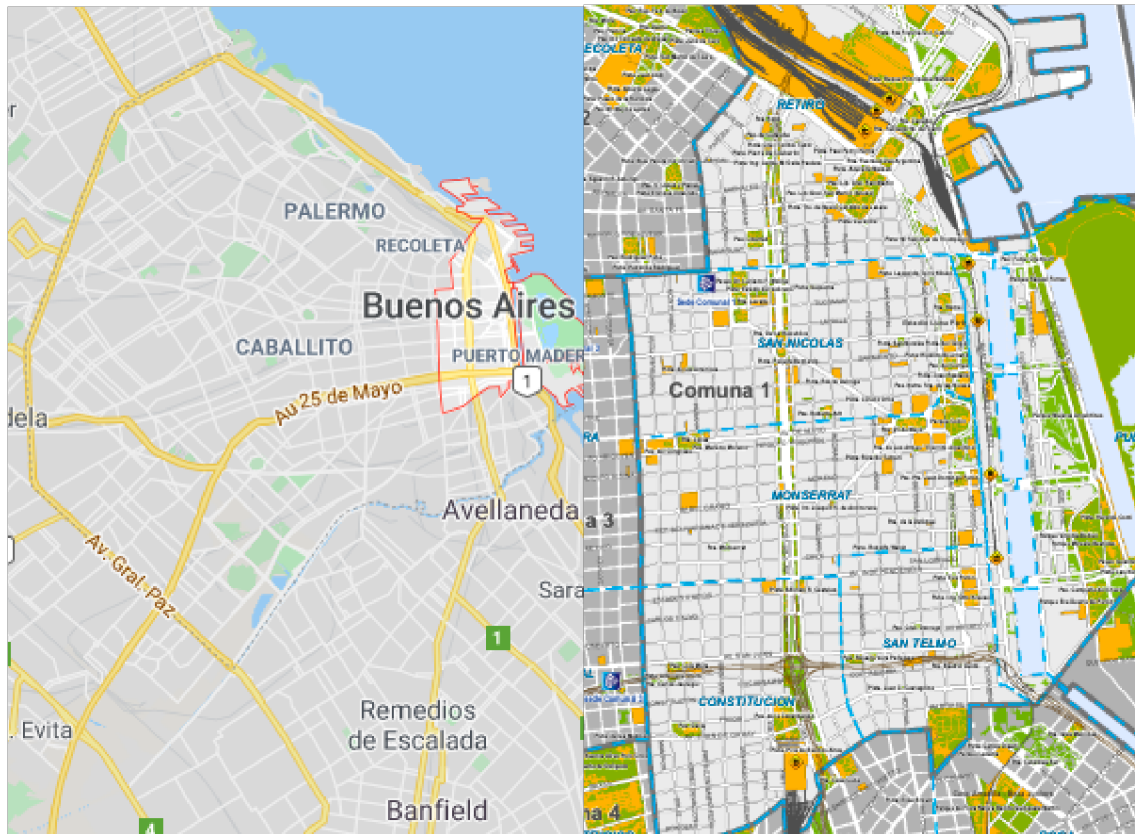


Imagen 8 - Programas de las funciones extraordinarias en el Teatro Colón (Ópera de Buenos Aires) por el "Día de Galicia" de 1970 y 1971 (archivo propio).

La huella de estos actos tiene eco incluso hasta hoy en la memoria de la comunidad gallegoportaña. Es importante tener en cuenta que, como bien señaló Hall, las identidades de la diáspora son aquellas que constantemente se están produciendo y reproduciendo de nuevo, a través de la transformación y la diferencia. (1990, p. 235). Con esta perspectiva tiene interés reseñar un evento que ha cobrado relevancia en la presencia de la comunidad gallega, entre otras que componen la sociedad porteña, en el espacio público. La secretaria de Cultura del Gobierno de la Ciudad de Buenos Aires dirigida por Jorge Telerman durante la administración del Intendente Aníbal Ibarra (2000-2003) desarrolló una política dedicada a las comunidades de emigrantes en la capital argentina. En el marco de dicha política se dio lugar y difusión a las actividades de las diferentes colectividades como parte de la oferta cultural de Buenos Aires. En continuidad con esto en la siguiente administración se fue delineando un evento que será significativo para la exposición y difusión de la diversidad del patrimonio cultural porteño: "Buenos Aires celebra" se constituyó desde el año 2009 como una cita regular dedicada en cada ocasión a una colectividad en particular. Con el correr de los años se fue ampliando el número de comunidades alcanzando no solo a las comunidades de origen europeo que monopolizaban en un primer momento la actividad, sino también a las comunidades de inmigrantes de países latinoamericanos, africanos y asiáticos.

Entre las comunidades homenajeadas la gallega fue una de las primeras en ser convocada al espacio brindado por esta actividad. Curiosamente no sólo confluye temáticamente esta actividad con la tradición de paradas y desfiles que la comunidad gallega,

mayormente republicana, desarrolló para visibilizar y poner en valor el patrimonio gallego en Río de la Plata. sino que también confluye espacialmente, en la Avenida de Mayo. Dicha avenida en el corazón de la urbe sudamericana conecta las dos plazas principales de la ciudad: la Plaza de Mayo donde se ubica la Casa Rosada, sede del Gobierno Nacional Argentino, y la Plaza del Congreso, donde se encuentra el Parlamento Nacional Argentino. Las fotografías de la imagen 7, de hecho, están tomadas en esa misma arteria del centro porteño.



Mapa 1 - Ciudad de Buenos Aires y de la Comuna 1 en detalle..



Mapa 2 - Comuna 1, Centro de la Ciudad de Buenos Aires con la Av. de Mayo.



Los eventos “Buenos Aires celebra” tienen lugar precisamente en la Av. de Mayo, en la que de hecho tiene su sede el Gobierno de la ciudad de Buenos Aires. Suele tener cita los fines de semanas, de modo que en las calles del centro de la ciudad se preparan stands con muestras de libros, artesanías y comidas de la nación homenajeada. Es importante señalar que en muchas ocasiones, se trata de naciones sin estado, pero que en la sociedad argentina son identificadas y reconocidas como tales. Tal es el caso de la comunidad vasca o gallega.

**BA Celebra** se realiza desde 2009 con el objetivo de posicionar a la Ciudad de Buenos Aires como referente en la promoción y protección de los derechos humanos, haciendo eje en **la convivencia, el diálogo, el encuentro, la inclusión y el pluralismo cultural**. Con el correr de los años se ha consolidado como una marca porteña y un ícono de multiculturalidad.

En cada oportunidad, las colectividades festejan sus fechas patrias compartiendo con los/as vecinos/as su cultura, su historia y su identidad. El lugar elegido como escenario es la tradicional **Av. de Mayo**, columna vertebral del centro histórico y cívico de nuestra Ciudad.

El público puede disfrutar de **danzas, coros, desfiles, gastronomía típica, arte y mucho más** de una larga lista de colectividades. Entre ellas, la griega, judía, rusa, boliviana, chilena, china, coreana, búlgara, española, lituana, italiana, eslovena, escocesa, ucraniana, japonesa, armenia, irlandesa, croata, uruguaya, dominicana, paraguaya, portuguesa, brasilera, polaca, libanesa, colombiana, peruana y vasca. (Gobierno de la Ciudad de Buenos Aires, s. f.).

Las negritas son originales de la página Web.

En la página web de la Subsecretaría de Derechos Humanos y Pluralismo Cultural del gobierno porteño y presenta la actividad como parte de las acciones desarrolladas para “posicionar”(sic) a la capital argentina como un referente en términos de diversidad y derechos humanos. Con este fin, se aprovecha el patrimonio cultural de la ciudad incluyendo su composición étnica. De hecho los eventos en cuestión son promocionados como parte de la oferta cultural de la ciudad para el turismo. Siguiendo el texto marcado en negritas se puede hacer una lectura resumida de la descripción del evento. De modo que, en primer término, se da cuenta de los valores y objetivo del evento, en segundo, el espacio físico en el que tendrá lugar y, por último, la serie de actividades comprendidas para las que se contará además del espacio público con escenarios montados por el gobierno.

Resulta importante respecto al espacio mencionar que la Avenida de Mayo, además, tradicionalmente ha concentrado un gran número establecimientos pertenecientes a la comunidad española y gallega (Barsky, 2010, p. 44), destacando la gran cantidad de cafés, restaurantes y hoteles en las pocas cuadras comprendidas. Este hecho probablemente intensifica aún más el valor simbólico de que el evento tenga lugar en el mismo espacio.

En todo caso, el evento ofrece a la comunidad una oportunidad para presentarse al resto de la sociedad argentina, al mismo tiempo que se presenta un espacio de reunión de la comunidad y quizás aún más significativo la oportunidad de atraer a nuevos participantes de las prácticas de la comunidad. Es decir, la jornada se ofrece a muchos porteños que tienen algún

tipo de conexión con el pueblo gallego. De este modo, las personas que tienen ancestros gallegos toman contacto con esta comunidad. Las instituciones como los centros gallegos o el colegio IAGSA también toman parte con stands promocionando sus actividades y en el mejor de los casos integrando nuevos miembros. También en este evento ha tomado parte el *Terzo da Fala* disponiendo de un stand cuyo principal fin era difundir la lengua gallega y buscaba contactar potenciales participantes de las actividades del colectivo. Entre las iniciativas emprendidas con este fin, la asociación de estudiantes de lengua gallega emprendió una campaña llamada “*Ti de onde ves sendo?*” que podríamos traducir por “¿de dónde vienes?/¿Cuáles son tus raíces?/¿A donde perteneces?”



Fotografía 5- Terzo da Fala en Buenos Aires Celebra Galicia “E ti de onde ves sendo?” (Foto del TdF).

La actividad consistió en presentar al público un mapa de Galicia y con la ayuda de materiales de consulta ayudar a los interesados a encontrar el pueblo o aldea de la que venían sus antepasados gallegos, acto seguido señalaban el lugar en el mapa con un alfiler o pin. Esta acción, que se sumó al repertorio de actividades presentes en el evento permitía en forma figurada a quienes se acercaban al puesto del TdF ensayar una suerte de viaje al pueblo de sus ancestros. Al mismo tiempo, al dejar sus datos y marcar la localidad con un pin, la acción adquiere una dimensión performativa, al reconocerse como parte del colectivo gallego y parte de su dispersión. Para el TdF representaba también una oportunidad para recopilar información de contacto de potenciales nuevos participantes de las actividades del colectivo.

En concreto la participación en el “Buenos Aires celebra Galicia” presenta un escenario inmejorable para la difusión de actividades y para la propia performance de los gallego-argentinos frente a la sociedad porteña, pero implica también una importante inversión de recursos, tanto humanos como económicos, dado que además de los gastos logísticos las instituciones y colectivos participantes tienen que pagar un canon importante a la organización.

Durante un encontro con los membros do TdF os consultantes lo manifiestan de forma explícita y clara a importancia que o evento alcanza para a proyección do colectivo:

Fragmento 5 - 45 - Terzo da Fala (grupo discusión).

- > 01 ALR: pero é a maneira de mostrar para a xente que non  
ten (.)que non participa.  
02 PA: contálle as túas experiencias co mapa.  
03 ALR: o do mapa é increíble é o máis impresionante  
de todas.  
04 porque nunca vi tanta xente chorando fronte a un  
mapa.  
05 cousa que é increíble porque é un cacho de papel  
06 ((risas))  
07 moita xente nova que traía os fillos para que vise  
ó lugar dos seus avos ou os seus bisavos.  
08 e foi impresionante. os tres anos pero este último  
foi o peor de todos. porque chega un momento que  
non sabes que dicíle a xente, que tratas de=  
09 E: =contela.  
10 ALR: si! de conter.  
11 porque estaba a meiga que en ese tema é mellor.  
12 porque ti tratas de faceche duro porque tes dez  
horas aló có mapa.  
13 entón chega un momento <<leva as máns a cabeza>  
que che queda a cabeza así>.  
14 por estas alí horas.  
15 E: e escoitas historia tras historia,  
16 ALR: non, non <<gesto de afirmación> claro>,  
17 cóntache a historia da familia enteira e tes que  
tes tres persoas detrás que están agardando polo  
mapa.  
18 e ti tes que tratar que polo menos saian de ahí e  
contén pero deixen sitio.  
19 e entón este ano foi impresionante.  
20 ti das de conta alí que hai moitísima xente soa,  
-> 21 que non ten con quen falar, que morreronlle os  
pais e queren recuperar aos pais dalguna  
maneira que pode ser a través da lingua como  
moitos de nos.  
-> 22 ou pode ser calquera cousa ou que che contan a  
última viaxe a Galicia.  
-> 23 que comeron a onde foron todo, todo e ti non os  
poides cortar porque están alí e queren falar  
con alguén que ademais ese alguén les fala  
galego e moitos deles falan.  
24 E: pero xa moitos deles o tiñan escoitado.  
25 ALR: si=si.  
26 eu creo que si estivese o mapa só e nada máis que  
o mapa.  
27 da igual teríamos o chiringuito cheo xa levamos  
tres anos.  
28 por exemplo xente que naceu alá pero non sabe onde  
queda.  
29 E: e entón,

- 30 ALR: pois tiñamos *wify* alí e buscábamos no momento. -----  
-----
- > 01 ALR: pero es la forma de mostrar a las personas que no tiene (.) que no participa.  
02 PA: contá tus experiencias con el mapa.
- 03 ALR: lo del mapa es asombroso es asombroso lo más impresionante de todos  
04 porque nunca había visto tanta gente llorando frente a un mapa.  
05 lo cual es sorprendente porque es un pedazo de papel ((risas))  
06 muchos jóvenes traen a sus hijos a ver a sus abuelos o bisabuelos.  
07 y fue asombroso. Los tres años, pero el último fue el peor de todos  
08 porque llega un momento en que no sabes lo que la gente te dice, lo que estás tratando de hacer  
09 E: Contenerla
- 10 ALR: ¡sí! para contener.  
11 porque era *la meiga* en ese tema es mejor.  
12 porque estás tratando de hacerte dura porque tenés diez horas ahí con el mapa.  
13 entonces llega un momento <<lleva las manos a las cabeza> en que te quedas con la cabeza así>.  
14 por estas horas.
- 15 E: y escuchas historia tras historia,  
16 ALR: no, no <<gesto de afirmación> claro>,  
17 cuenta toda la historia familiar y tenes tres personas detrás de vos que esperan el mapa.  
18 y tenes que intentar salir al menos de allí y contener pero hacer espacio.  
19 y luego este año ha sido impresionante.  
20 te das cuenta de que hay muchas personas solitarias,  
-> 21 que no tienen con quién hablar, que los padres han muerto y quieren recuperar a sus padres de alguna manera que pueda ser a través de la lengua como muchos de nosotros.  
-> 22 o puede ser cualquier otra cosa o te cuentan o al último viaje a galicia.  
-> 23 que comieron donde fueron, todo, todo y no puedes cortarlos porque están allí y quieren hablar con alguien además, alguien habla gallego y muchos hablan.  
24 E: pero muchos de ellos ya lo habían escuchado,  
25 ALR: sí=sí.  
26 creo que fue solo el mapa y nada más que el mapa.

- 27 de la misma manera tendríamos el stand lleno ya han  
pasado tres años.
- 28 por ejemplo las personas que nacieron allí pero no  
saben dónde queda.
- 29 Y: y luego,
- 30 ALR: teníamos wify allí y estábamos mirando la hora.

En la primer línea del pasaje anterior ALR duda al referirse a quienes teniendo origen étnico gallego no tienen contacto con la cultura de Galicia como “xente que non ten..” (segmento 01). Es muy revelador que al reformular la frase resuelve referirse a este conjunto como gente “*que non participa*”.

Además el extracto da cuenta del carácter consciente tanto de las implicancias presentes en la acción que se describe y de las dinámicas presentes en la sociedad en términos de trayectorias familiares, reclamos identitarios y prácticas culturales. El extracto de una entrevista grupal con 6 miembros del TdF comprende un subsegmento narrativo que tiene la función de explicar la importancia de la participación del colectivo en las actividades de Buenos Aires Celebra Galicia.

A pedido de PA “Contátele tus experiencias con el mapa” ALR pasa a narrar la actividad ya mencionada *E ti ¿de quién ves sendo?*<sup>53</sup>. Entonces entre los segmentos 03 a 16 ALR unifica los tres años en los que se realizó la actividad y narra sus experiencias en torno a la actividad resaltando la intensidad emocional del último año. En la sección 5.3.2 se tratará con más detalle la función especial que cumple la participación emocional (Lucius-Hoene & Deppermann, 2004, p. 38). En términos de posicionamiento, la voz narradora se presenta en una oscilación de distancia y cercanía frente a los protagonistas de la secuencia narrativa. Manifestando la necesidad de mantener distancia respecto a las manifestaciones de emoción de los visitantes del stand por cuestiones operativas: “*Porque ti tratas de faceche duro para que tes dez horas aló có mapa*” pero al mismo tiempo mostrando una clara empatía con “*tanta xente chorando fronte a un mapa*”. La resolución de la secuencia ubica a quienes en un principio fueron presentados como gente “que non participa” para pasar a gente “*que morréronlle os pais e queren recuperar aos pais dalguna maneira que pode ser **atraves da lingua como moitos de nos***”.

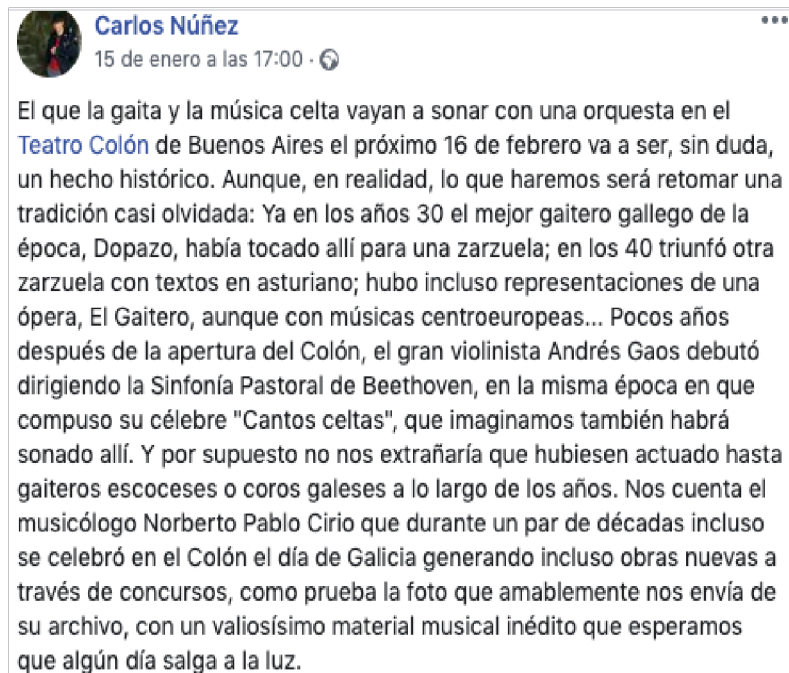
Entre los segmentos 17 a 19 se enumeran las diferentes maneras por las que los descendientes de gallegos están o buscan “participar” en/de la cultura gallega en Buenos Aires.

---

<sup>53</sup> Pregunta que curiosamente tiene un antecedente claro en la construcción identitaria gallega en la expresión popular <https://www.peleteiropdfv.com/single-post/2017/02/10/E-ti-de-quen-ves-sendo>

En primer término, el reclamo identitario se centra en la lengua, como una herramienta, entre otras para reconocerse y/o identificarse con Galicia. Entre otras formas se mencionan los relatos de viaje de “retorno”, la gastronomía y al final de la secuencia se vuelve a mencionar la lengua y su presencia latente: “Además, alguien habla gallego y muchos hablan”. Estas dos últimas cuestiones son recurrentes en el discurso narrativo de los consultantes y serán retomadas en la sección 5.6.

En el marco de la interrelación entre la música celta y la identidad gallega ya tratada en la secciones anteriores, incluso hasta hoy día la memoria presente de está presente en Buenos Aires. Eventos como los festivales celtas o los conciertos en el Teatro Colón son recordados y reivindicados no solo por la comunidad gallega, sino por artistas gallegos como el ya mencionado Carlos Nuñez, quien para el año 2020 eligió el Teatro Colón en Buenos Aires para el cierre de su gira internacional.



*Imagen 9 8 - Perfil de facebook de Carlos Nuñez (captura de pantalla).*

El concierto es presentado por el gaitero vigués como un acto heredero de una tradición cultural presente en Argentina. Y estas referencias, a su vez, son reconocidas por los seguidores y fans del músico gallego. Entre los comentarios en la publicación de Nuñez de los seguidores en referencia al papel de la gaita como símbolo identitario se pueden encontrar nuevamente también las referencias a las jornadas gallegas y el día de Galicia.



Imagen 10 - 9 - Comentarios públicos en el perfil de facebook de Carlos Nuñez (captura de pantalla).

El gaitero gallego además brindó en los días previos un concierto como promoción de conferencias entre las que destacan las destinadas a músicos argentinos en la Sociedad de Residentes de Vedra y en la misma Embajada del Reino de España. Estos actos, junto con las entrevistas en los medios de comunicación argentinos, incluida la cadena nacional de televisión argentina, ponen en el centro de la agenda, la música celta sí, pero a Galicia y su identidad cultural en primer lugar. Las declaraciones de Carlos Nuñez en la embajada de España recogidas por la prensa porteña son congruentes:

"El Colón es un símbolo, un lugar que conecta con Europa y con la idea de excelencia", remarcó luego el músico. "Vosotros aquí sois hoy más europeos, más españoles y más gallegos que muchos de nosotros. Porque sienten verdadero orgullo por nuestras tradiciones, algo que en España se ha ido perdiendo". (Sousa, 2020).

Nuñez señala una vez más la consciente elección del escenario del Teatro Colón y apela a la tradición presente en la capital argentina en la que se inscriben tanto la música clásica como la música celta. Ambas expresiones son remarcadas como parte de la identidad "europea" y "gallega" de la ciudad rioplatense. La tradición o "las tradiciones" serían, en gran parte, las prácticas performativas que han sido reseñadas en este apartado.

### 6.2.2 Dimensión interaccional - Repertorio de identidad(es) lingüísticas

En términos estructuralistas se ha comprendido la identidad como una esencia delimitada por una relación de oposiciones. Es decir, se es todo lo que no son los demás y/o viceversa. Este sistema de relaciones muchas veces interpretadas como una suerte de dicotomías y oposiciones binarias deviene, en muchas ocasiones, en una mera simplificación de un fenómeno altamente complejo como es el de la identidad. En todo caso, en la dimensión interaccional sí está claro que los actores se definen a sí mismos en relación con quienes interactúan y al hacerlo implican

una indexicalidad que es empleada por los hablantes para identificarse y reconocerse en relación a los demás (Gumperz, 1982).

En el marco del estudio de las identidades en interacción se ha señalado la importancia del posicionamiento (*Positioning*)<sup>54</sup> y la categorización de pertenencia (*Membership Categorization*). Desde el enfoque del análisis de la conversación, el "posicionamiento" ha sido interpretado como elemento clave para el análisis de identidades (Bamberg, 1997; Lucius-Hoene & Deppermann, 2004; Pavlenko, 2004), describen el posicionamiento basado en el análisis de la interacción y la categorización de miembros.

Desde esta perspectiva, el prestar atención a la deixis personal presente en el discurso de quienes se identifican con la identidad gallego-argentina, destacan dos polos: Nosotros y Ellos, aunque al observar en detalle esta dicotomía resulta ser compleja.

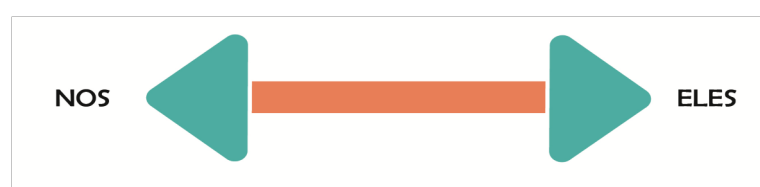


Ilustración 7- Deixis de la identidad..

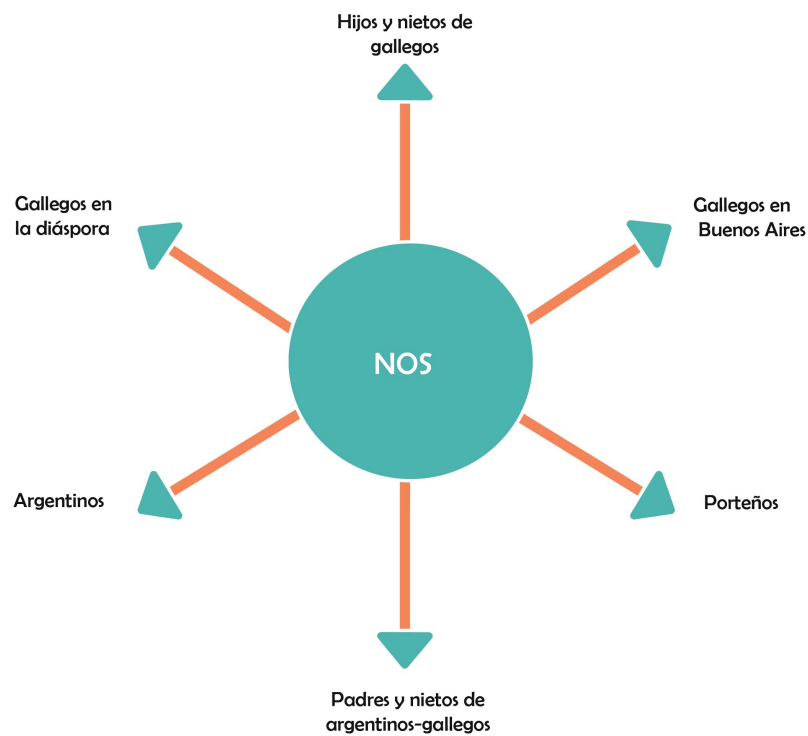
El posicionamiento del narrador va a variar según la función y uso que este haga tanto de la categoría “Ellos” como la de “Nosotros”. Una misma persona puede reconocerse como parte de varios colectivos e identidades asociadas a estos. Por ejemplo “nosotros” puede ser interpretado como un nosotros los gallego-argentinos frente a los gallegos de Galicia pero también puede definirse con oposición con los gallegos de otros lugares del mundo o a los argentinos que no son gallegos. Además también la categoría puede ser referida en el marco del contexto familiar, es decir atendemos a la trayectoria familiar y al rol del individuo en particular una misma persona puede emplear el “nosotros” entendido como hijo o nieto de emigrantes gallegos o padre o abuelo de argentinos o gallego-argentinos. Esta categorización será especialmente fructífera a la hora analizar las dinámicas y prácticas existentes en las familias (§ 6).

Además, la identidad grupal puede entenderse en el contexto de la sociedad argentina, en el que “Nosotros” puede asociarse a un abanico de identidades ya sea que se refieran a

<sup>54</sup> En el marco de la teoría del *posicionamiento* Goffman (1979, 1981) desarrolló el concepto de *footing*. La posición de los interlocutores en este modelo se establecería por las palabras y creencias que se han dicho. (Goffman, 2009, p. 17).



Buenos Aires, o a todos cuyos ancestros provienen de Europa, o todo aquel que reclaman una identidad alternativa a la nacional argentina, que se reconocen parte de una minoría, o cuyos ancestros provienen y de alguna parte del territorio comprendido en el Estado Español. Según sea el caso entonces se podrán identificar con una identidad porteña, euro-argentina, de minoría, o española entre otras



*Ilustración 8 - Deixis de la identidad (NOSotros).*

Del mismo modo, en las narrativas, la categoría “Ellos” (Eles) también se articula en oposición en diferentes niveles y ámbitos. Por ejemplo, quienes reclaman la identidad gallega desde una ubicación territorial, espacial, diferente a Buenos Aires (en Galicia o en España) que, aunque comparten la galleguidad, se distinguen por tener una residencia distinta a la de Buenos Aires. Además, como en la categoría anterior también se hace referencia al ámbito familiar posicionando a quienes según el eje cronológico se ubican en una generación antes o después.

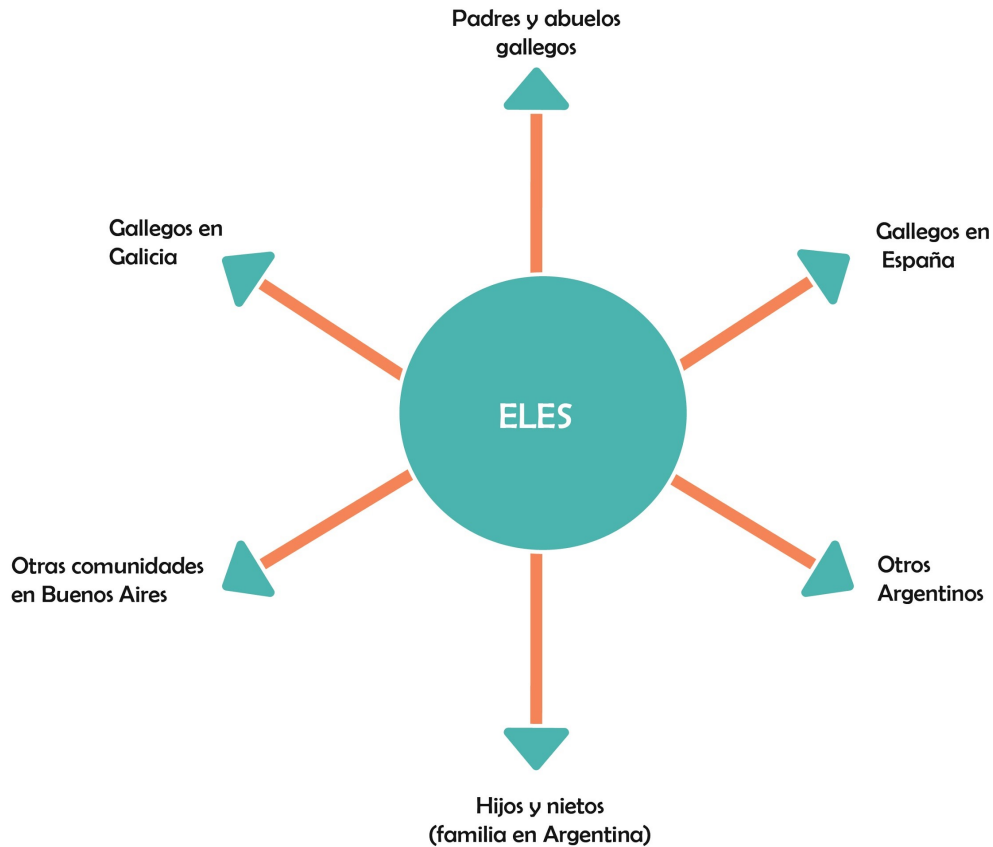


Ilustración 9 - Deixis de la identidad (Eles).

Por otro lado, la categoría también puede incluir a quienes no reclaman la identidad gallega, ya sea que se reconozcan como argentinos y/o, además, otra identidad étnica presente en Buenos Aires, ya sea de origen migratorio europeo, asiático y/o americano. De este modo, se puede apreciar que la aparente dicotomía en términos de otredad como elemento determinante identitario, aunque parte de un esquema binario, es altamente compleja. Lejos de limitarse a una simple oposición se articula expandiendo múltiples referencias que (re)interpretan las categorías mencionadas.

En el siguiente extracto la consultante ALR, hija de inmigrantes gallegos nacida y criada en Buenos Aires plantea un posicionamiento Nos/Eles donde la primera categoría la ocuparían ella y otros gallego-argentinos que emprendieron el aprendizaje de la lengua gallega como referencia identitaria. En la línea 58 se presentan las dos categorías. Nosotros (nos) “*que estamos aquí estudiando gallego*” y Ellos (eles) “*que non poden entender*”.

Fragmento 6 - Entrevista 01- ALR

-> 58 ALR primeiro que foi que eles non poden entender que estamos aquí estudiando gallego.

- 59 o primeiro que me din é ¿para qué? dinme ¿para que te  
sirve? se ti xa che entendemos todo o que dis.
- 60 non poden entender porque estamos falando galego aquí.
- > 61 eu aínda que o explique eu supoño que eles non o poden  
entender porque eles nunca saíron de ala.
- 62 tres irmás da miña nai saíron do país vasco pero non  
saíron de españa non tiveron que sair.
- > 63 e as irmas do meu pai viven alí pero só unha delas  
saiu de españa.
- > 64 eles non poden entender o que é estar fora e non poder  
entender que a ti che falta algo.
- > 65 eu supoño, xa veras a reaccións dos meus compañeiros.
- > 66 a todos nos pasa nalgún momento da nosa vida que temos  
que mirar para atrás e dicir ¿de onde veño eu?
- > 67 eu non son soamente o que son agora senón que teño  
atrás séculos e séculos de historia que eu non coñezo.
- > 68 nalgún momento teste que para e mirar para atrás e  
dicir ¿eu de onde veño?
- > 69 supoño que iso nos pasa primeiro aos que estamos fora,  
moito máis aos que están alá.
- 70 polas conversas que teño cos meus curmáns a eles non  
lles pasa.
- > 71 eles falan galego se queren e falan castelán se queren  
pero eles criáronse nese ambiente.
- 72 eu non.
- 73 eu non tiven esa opción eu.
- 74 cando nacín non me dixeron ti queres falar galego ou  
ti queres falar castelán.
- > 75 criáronme nun país onde so se fala castelán cun acento  
moi especial que é o noso.
- 76 eu tiven falar de cariedades e tiña un programa que se  
chamaba a conversación.
- 77 e os meus pais tampouco me deron a opción de mira ¿tu  
queres ser educada nas dúas linguas?
- > 78 porque eles igual na súa mellor intensión do mundo  
pensaban que para min era mellor só aprender unha soa  
lingua.
- 
- > 58 en primer lugar, ellos no pueden entender que estamos  
aquí estudiando gallego.
- 59 lo primero que me dicen es ¿para qué? decime ¿de que  
te sirve?
- 60 si ya te entendemos todo lo que decis no pueden  
entender por qué estamos hablando gallego aquí.
- > 61 aunque se los expliqué supongo que no pueden  
entenderlo porque ellos nunca salieron de allá.
- 62 las tres hermanas de mi madre salieron del País vasco  
pero no dejaron españa no tuvieron que irse.
- > 63 y las hermanas de mi padre viven allí pero solo uno de  
ellas salió de españa.
- > 64 ellos no pueden entender lo que es estar afuera y no  
poder entender que te falta algo.
- > 65 supongo que verás las reacciones de mis compañeros.

- > 66 a todos nos sucede en algún momento de nuestra vida que tenemos que mirar hacia atrás y decir ¿yo de dónde vengo?
- > 67 no solo soy quien soy ahora, sino que tengo siglos y siglos de historia que no conozco.
- > 68 en algún momento probaría eso y miraría hacia atrás y diría ¿de dónde vengo?
- 69 supongo que eso les sucede primero a los que estamos afuera, mucho más a los que están allí.
- 70 de acuerdo a las conversaciones que tengo con mis primos a ellos no les sucede.
- 71 hablan gallego si quieren y hablan español si quieren pero fueron criados en ese ambiente.
- 72 yo no.
- 73 no tuve esa opción cuando nací.
- 74 no me dijeron que querías hablar gallego o que querías hablar español.
- 75 me crié en un país donde solo se habla español con un acento muy especial que es el nuestro.
- 76 había hablado de carencias y tenía un programa llamado la conversación.
- 77 y mis padres tampoco me dieron la opción de mira ¿quieres ser educada en ambos idiomas?
- 78 porque ellos seguramente con la mejor intención en el mundo pensaron que era mejor para mí aprender un solo idioma.

En el siguiente extracto la consultante ALR, hija de inmigrantes gallegos nacida y criada en Buenos Aires plantea un posicionamiento Nos/Eles donde la primera categoría la ocuparían ella y otros gallego-argentinos que emprendieron el aprendizaje de la lengua gallega como referencia identitaria. Entre las líneas 67 y 70 la entrevistada recurre a múltiples referencias. Primero al referir las experiencias compartidas “*os meus compañeiros. a todos nos pasa nalgún momento da nosa vida que tenemos que mirar para atrás*” para pasar a enlazar ese Nosotros:argentino-gallegos a otro que se conecta con un Nosotros mucho más amplio en términos históricos. Para ello el aparece un “yo” narrativo que une las dos categorías “*e dicir ¿de onde veño eu? Eu non son soamente o que son agora senón que teño atrás séculos e séculos de historia que eu non coñezo. Nalgún momento teste que para e mirar para atrás e dicir: ¿eu de onde veño?*”. Esta construcción se refuerza al oponer la categoría Nosotros (nos) contrastandolo con un Ellos opuesto por el lugar de residencia: “*Supoño que iso nos pasa primeiro aos que estamos fora, moito máis aos que están alá*”.

NOS	ELES
os que estamos fora	{ <ul style="list-style-type: none"> <li>os que están alá</li> <li>porque eles nunca saíron de alá.</li> <li>(que) non saíron de España, non tiveron que sair.</li> </ul>
que estamos aquí estudando galego	{ <ul style="list-style-type: none"> <li>(que) non poden entender (que estamos aquí estudando galego)</li> <li>Eles non poden entender o que é estar fora. E non poder entender que a ti che falta algo.</li> </ul>
(sen a opción de) ser educada nas dúas linguas	{ <ul style="list-style-type: none"> <li>Eles falan galego se queren e falan castelán se queren pero eles criáronse nese ambiente</li> </ul>

*Ilustración 10 - Posicionamento esquema Nós/Eles*

Al final del extracto, en las líneas 77 y 78, la consultante presenta otra dimensión de la oposición Nos/Eles: “*Porque eles igual na súa mellor intensión do mundo pensaban que para min era mellor só aprender unha soa lingua.*”. En este caso, en el ámbito familiar al oponer su generación, la primera generación nacida en argentina, frente a sus progenitores y por tanto inmigrantes gallegos en Argentina. Este posicionamiento alcanza una cuestión central en las dinámicas comprendidas en el ámbito familiar y que se tratará con especial cuidado en el capítulo 7.

### 6.2.3. Dimensión indexical

La tercera dimensión planteada para la presente aproximación a las dinámicas identitarias será la indexical. Charles Peirce en el marco de su teoría semiótica desarrolló el concepto de index, dando cuenta de la relación entre los signos y la realidad que refieren. Esta categoría comprende a la deixis presentada por los pronombres demostrativos: este, ese, aquel; como a los pronombres personales: yo, tú, él, ellos.; las expresiones temporales ahora, ayer; y las expresiones espaciales: arriba, abajo. Los índices personales han sido tratados en gran parte en la sección anterior, pero en referencia a la interacción personal. La concepción del término indexicalidad se fue ampliando, extendiendo las referencias comprendidas a referencias sociales y culturales. Incluso como señala Duranti en contextos plurilingües implica una indexicalidad entre la lengua y la pertenencia étnica.

In bilingual communities, where language switching is a daily affair, the choice of a particular language over another may index one's ethnicity or a particular political stance toward the relation between language and ethnicity. (Duranti, 1997a, p. 18)

Esta relación se da en casos de plurilingüismo como los estudiados anteriormente por ejemplo en Canadá (Heller, 1986, 1995) o el del colectivo coreano en Buenos Aires (Courtis, 2004) contextos plurilingües en los que las variedades presentes "empiezan a servir como modos indexicales de actuar identidades" (Silverstein, 1998, p. 407). La reivindicación de más de una identidad en estos contextos puede articularse por ejemplo por medio del *code-switching* en contextos multilingües como fue señalado para el caso de los descendientes de inmigrantes mejicanos en los EEUU (Fought, 2006, p. 26).

En el contexto de las prácticas de los neohablantes se han revisado las diferentes funciones en términos de competencia, autenticidad, apropiación e indexicalidad (Atkinson, 2018, p. 280). Para el caso de los (neo)hablantes de gallego en Buenos Aires estos muestran, en sus prácticas y discursos, estrategias de construcción identitaria ilustrativas de la dimensión indexical con referencias a diferentes identidades. De este modo, los individuos pueden alternar el uso de las lenguas en las que son competentes (en este caso principalmente gallego y castellano) o, al optar por hablarlas atendiendo una cercanía o distancia a las variedades con las que están en contacto pueden ir delineando su propia identidad. En forma simultánea estas prácticas se articulan en una dinámica interpersonal en la que los interlocutores y sus impresiones interpelan la propia identificación de los hablantes de gallego en Buenos Aires. Como ya se reseñó en el apartado anterior al tratar la dimensión interpersonal la identidad se constituye en gran parte en referencia a la otredad. Puntualmente los neohablantes de gallego en contexto de diáspora pueden ser interpelados tanto por otros hablantes de la lengua pero no son neohablantes, como por compatriotas argentinos que aunque no hablen gallego pueden cuestionar aspectos implicados como la autenticidad y/o legitimidad de las prácticas lingüísticas:

Fragmento 7- - Entrevista 06/b- PA

- 01 PA: cando fun ala no 2011 na coruña, na cidade,  
ninguén falaba galego.
- 02 nas aldeas si, en ourense na aldea da miña nai todos  
falaban galego comigo.
- > 03 eu pude falar galego con eles, mirábanme e dicía mira  
como fala galego a porteña.

- > 04 en santiago de compostela tamén. hasta un señor nun negocio, eu penso para que compre mais cousas, díxome que ven que fala galego.  
05 eu non penso que falo ben.
- 06 en compostela todos falabamos galego, me falaban galego, eu contestaba.
- > 07 en outras casos de amigos meus, que non son todos galegos.
- > 08 o marido non, a muller si.  
09 non falan sempre o galego.
- 10 eu trataba de falarle galego sobre todo para que o marido fale galego.
- > 11 el me miro e me dijo dejate de embromar eso no es gallego eso que hablas no es gallego es aportañado, a mi me gusta escuchar a los gallegos de verdad a los de las aldeas a los que dicen ghato!  
['hato\_] (dialectal marcado)
- 12 eu digo, é verdade.
- 13 eu digo pode ser.
- 14 pero uno fala como pode, eu penso se vamos alá (galicia) e falamos cos galego mellor.
- 15 tamén as redes sociais modernas o facebook faime atopar xente que fala galego e traduce en francia en inglaterra.
- 16 eu fun a parís despois de galicia, cun amiga que levoume porque de pequena aprendín francés e armo a viaxe para poda coñecer paris unos días.
- 17 fíxate que eu coñecía una prima que eu non sabia, de ourense, vive hai 20 anos en paris e falaba galego comigo.
- 18 estaba emocionada.
- 19 hai moitos galegos espallados no mundo que falan galego, entón non vai ser fácil, é unha loita forte a que temos por diante, pero hai que sostela para que non morra.
- 
- 01 PA: cuando estuve en 2011 en coruña, en la ciudad, nadie hablaba gallego.
- 02 en las aldeas sí en ourense en la aldea de mi madre, todos hablaban gallego conmigo.
- > 03 pude hablar gallego con ellos, me miraban y me decían mira cómo habla gallego la porteña.
- > 04 en santiago de compostela también incluso un señor en un negocio, creo que para comprar más cosas, me dijo que bien que habla gallego.
- 05 yo no creo que lo hablo bien.
- 06 en compostela todos hablamos gallego, ellos hablaron gallego y yo respondía.
- > 07 en otros casos de mis amigos, que no son todos gallegos;

-> 08 marido no, la esposa sí.  
09 no siempre hablan gallego.  
10 intenté hablar gallego principalmente para que el  
marido hablara gallego.  
-> 11 me miró y dijo <>CITA dejate de embromar eso no es  
gallego eso que hablas no es gallego es aporteñado, a  
mi me gusta escuchar a los gallegos de verdad a los  
de las aldeas a los que dicen ghato!<>CITA  
['hato.](dialectal marcado)  
12 yo digo es verdad.  
13 yo digo que puede ser.  
14 pero uno habla como puede, creo que si vamos allá  
(galicia) hablamos con los gallegos mejor.  
15 también las redes sociales modernas, *facebook*, me  
hacen encontrar gente que habla gallego y traduce en  
francia en inglaterra.  
16 fui a paris después de galicia, con un amiga que me  
llevó porque aprendí francés cuando era niña e hice  
el viaje para conocer paris por unos días.  
17 mira, conocí a una prima que no conocía, de ourense  
vive desde hace 20 años en paris y hablaba gallego  
conmigo.  
18 estaba emocionada.  
19 hay muchos gallegos en el mundo que hablan gallego,  
entonces no va ser fácil, es una fuerte lucha que  
tenemos por delante, pero tenemos que sostenerla  
para que no muera.

En el extracto anterior de la narración de PA resume sus experiencias lingüísticas durante un viaje a Europa. En primer término presenta sus experiencias en Galicia y en segundo en Francia. La narradora, después de contextualizar brevemente en las dos primeras líneas del extracto la situación sociolingüística y presentar una distinción entre el ámbito urbano y el rural. A continuación narra parte de su interacción con gallegos, gallego-hablantes, en Ourense y Santiago de Compostela durante un viaje a Galicia. En el extracto hay tres interacciones concretas para las que la protagonista repone el discurso directo de los interlocutores, en los segmentos 03 "*mira como fala galego a porteña*" y 04 "*que ben que habla gallego*". Se trata de comentarios y apreciaciones positivas que recibe por parte de gallego-hablantes de Galicia respecto a su buena competencia en lengua gallega. Comentarios que la narradora matiza primero indirectamente al explicar "eu penso para que compre mais cousas" y luego al manifestar en forma abierta "eu non penso que falo ben". En estas interacciones aparece un ELES ya presentado en el anterior apartado conformado por quienes hablan gallego y residen



en Galicia. Aunque en este extracto no se manifiesta abiertamente se podría suponer que se trata, al menos en el caso de la aldea ourensana, de hablantes tradicionales<sup>55</sup>.

Estos episodios contrastan en el relato con el tercero que presenta un ejemplo no solo de la dimensión interaccional sino indexical múltiple. En esta interacción con el marido de una amiga, el matrimonio en cuestión presenta ahora otros dos grupos. La amiga, con quien comparte su condición de gallego descendiente pertenecería a un NOS, los gallego-argentinos, también ya tratado anteriormente. El marido, en cambio, aparece claramente fuera de esa categoría que aunque por compartir con su mujer y la protagonista la condición de compatriotas forma parte de un NOSOTROS, los argentinos, pero claramente en la narrativa aparece en forma explícita presentado como parte de un ELLOS, los argentinos no descendientes de gallegos. La narradora re-escenifica, es decir reproduce un diálogo (Lucius-Hoene y Deppermann, 2004, pp. 228-248) en el que caracteriza la voz de su interlocutor recurriendo a la alternancia entre el estilo directo e indirecto. Se emplean dos variedades lingüísticas distintas que adscriben a identidades lingüísticas (Morgenthaler García, 2008, p. 100) en tensión o al menos sensibilidades diferentes frente al uso de la lengua gallega en Buenos Aires que los gallego-descendientes puedan hacer .

Desde ese posicionamiento, el interactor interpela y pone en cuestión tanto la legitimidad como la autenticidad de PA como gallego hablante al decir “dejate de embromar eso no es gallego eso que hablas no es gallego, es aporteñado. A mi me gusta escuchar a los gallegos de verdad a los de las aldeas a los que dicen *ghato!*”. Esta estancia parece recurrir a las categorías presentadas anteriormente en la narrativa, posicionando en un rol central a un ELES, los gallegos hablantes de las aldeas, “los de verdad”. Además en la dimensión indexical este grupo es asociado con una variedad de lengua gallega identificado por el interlocutor con un rasgo dialectal. El fenómeno fonético identificado en el extracto narrativo es denominado como gheada. Se trata de un fenómeno un típico del idioma gallego que consiste en la realización aspirada del fonema /g/<sup>56</sup> (sonido velar oclusivo o fricativo en el modelo fonético estándar del gallego). Este rasgo es asociado de forma negativa en términos sociales, dado que el “ uso de la gheada en el habla cotidiana es un marcador sociolingüístico que puede indicar la procedencia y la clase social del hablante. Es un marcador estigmatizado que lleva la connotación de ruralidad e ignorancia.” (Thomas, 2005, p. 54)..

---

<sup>55</sup> Se prefiere la denominación de “hablante tradicional” a la de “paleofalante” (Frias Conde, 2007) para los hablantes que tienen el gallego como L1.

<sup>56</sup> Gheada, faríngeo o glótico, normalmente se pronuncia como un sonido aspirado similar al [h]. En ciertas áreas costeras y en algunas áreas urbanas y periurbanas se puede realizar como [x].

Esta identificación se posiciona prácticamente como la auténtica y se pone en oposición a la hablada por la protagonista caracterizada por el interlocutor como un “gallego aporteñado”. Esta tercera interacción también presenta la cuestión referente a la autenticidad y legitimidad de la variedad de gallego hablada en la diáspora, en particular en Buenos Aires. O planteado en otras palabras, sobre cómo debería ser tal variedad respecto a sus diferentes convergencias y divergencias con el gallego patrimonial y el normativo; las variedades de gallego y castellano habladas en Galicia; las variedades de gallego y castellano habladas en Buenos Aires. Todos estos aspectos juegan un rol en las opciones y elecciones que los hablantes hacen repercutiendo en su autoidentificación y percepción frente a otros interlocutores no solo de identidad lingüística sino también de conciencia lingüística. Parte de estas cuestiones serán retomadas en el capítulo 7.

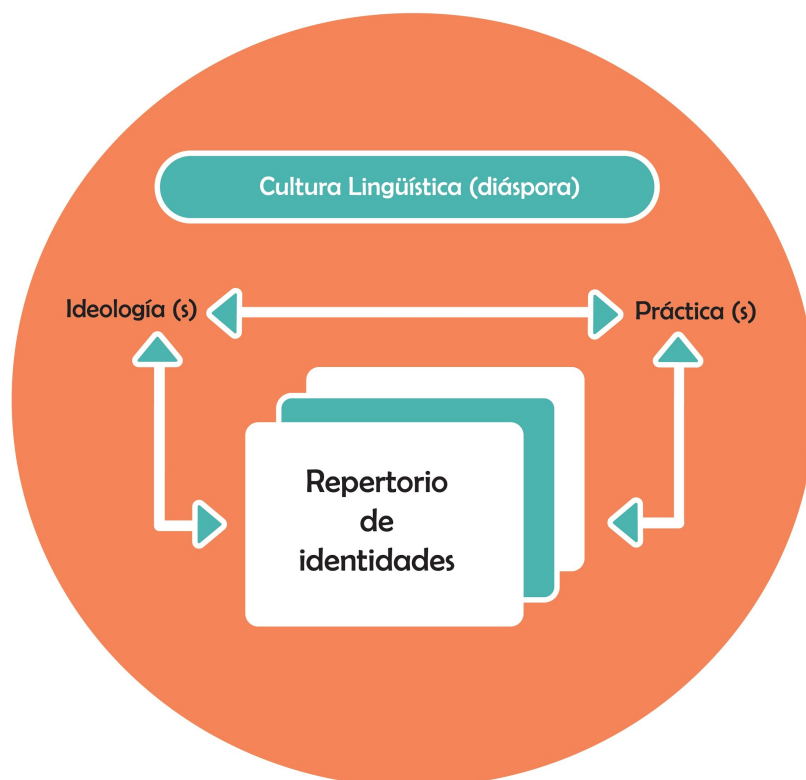
### 6.3 Repertorio de identidades

Por otro lado, estos ámbitos e intereses se articulan en prácticas con una base ideológica pero que presenta no una única identidad sino más bien un repertorio de identidades que los individuos gestionan según los contextos y momentos determinados en sus propias trayectorias.

Este repertorio implica diferentes referencias culturales en relación con el que puede ser el fondo cultural de los individuos en términos de pertenencia o reclamo de pertenencia étnico-cultural. Es decir, se puede dar el caso, de que una misma persona se identifique en diferentes momentos de su trayectoria personal únicamente como argentina y unos años más tarde como gallego-descendiente o española en referencia al origen de sus padres o abuelos. La constitución multiétnica del fondo cultural de la mayoría de los habitantes de la ciudad de Buenos Aires permite que la misma persona a la que nos referimos reclame en vez de la gallega, la identidad alemana, la indígena o incluso todas al mismo tiempo. Este fenómeno será abordado en términos de indexicalización cultural en el apartado 6.3.

Además, el repertorio se puede comprender en función de los intereses y ámbitos en los que el individuo participa. Es decir la(s) identidad(es) también se inscriben en dominios como el político, religioso, social, musical, etc. De este modo, serán distintas las identificaciones y referencias según adopte una participación militante o no en política y si se identifica con el progresismo o con un movimiento conservador. Por ejemplo, la adhesión o rechazo al movimiento feminista a favor de la legalización del aborto representa una identificación política, cultural, y religiosa determinada que está en relación con la actitud lingüística. Tanto en el paradigma de identidad étnico cultural como en de los dominios sociales las prácticas son determinantes y centrales. Y la lengua tanto como instrumento o como referencia juega un papel

central para definir las diferentes identidades que adoptan los individuos. A continuación se ilustran estas dinámicas tomando el modelo de los tres elementos: Ideologías, Prácticas e Identidad(es).



*Ilustración 11 - Repertorio de identidades.*

En el cuestionario sociolingüístico desarrollado durante la primera estada de trabajo de campo en la comunidad resaltó como una temática fundamental la pregunta acerca de la autopercepción identitaria: ¿De dónde dirías que sos? Esta cuestión, como ya se mencionó, en apartados anteriores, tiene eco en el discurso sobre la identidad gallega en términos de pertenencia y arraigo a los que la comunidad recurre y conecta posicionándose a sí mismo y a los otros. Un concepto popular que tiene relación con este tópico es el presentado por la frase hecha “*ti ¿de quién ves sendo?*”. En dimensión indexical este concepto como ya se ha mencionado es empleado por ejemplo por el colectivo activista *Terzo da Fala* al cual apeló en su campaña durante las ediciones del día de Galicia o incluso por empresas de merchandising en Galicia a la hora de ofrecer productos con una marca identitaria gallega.



Imagen 11- "E logho ti...de quen ves sendo?" (fuente nikis de Galicia).

Teniendo en cuenta esto para la segunda edición del cuestionario mencionado desarrollado para una encuesta sociolingüística destinada a los alumnos del instituto gallego argentino Santiago Apóstol se dedicó una sección especial en la cual se solicitó a los participantes que se expresaran sobre qué era lo que entendían, que era la identidad que reclamaban para sí mismos fuera esta argentina, gallega, gallego-argentina, u otra.

Al agrupar las respuestas en referencia a Argentina y Galicia, aparecen tópicos ya mencionados en las entrevistas. La identificación con la variedad lingüística propia con las ideologías lingüísticas y el discurso positivo acerca de la diversidad ocupan un lugar importante. Pero también coexisten con otras referencias y tópicos de lo más diverso.

Tabla 10 Respuestas dadas a la pregunta ¿De donde eres? ¿Qué significa?

Identidad	Tópicos asociados	Comentarios
Argentina	<b>Lengua (Castellano/ nuestro español), Diversidad étnica y lingüística, Amigos, Pueblos originarios, Familia, Fútbol, Comidas /Dulce de leche/Mate</b>	Crisis política Crisis económica Orgullo, Lealtad
Galicia	<b>Lengua, música, comidas, Literatura, Trabajo, Cultura, Modernidad, Europa Costumbres, Familia, Brasil/Portugal, Amigos</b>	Oportunidades laborales Orgullo, Lealtad

Nota:\*en negritas se resaltan los tópicos que se repiten

Si se presta atención a los tópicos coincidentes tanto para la identidad argentina como para la gallega (marcados en negrita) resaltan además de la variedad lingüística referencias a la familia, a la cultura y a los amigos. La construcción identitaria en el contexto de diáspora cómo se ha señalado (Urla 2012, Irazusta 2007), se constituye a partir de una performance compleja y diversa de prácticas sociales. Por esto si invertimos el orden pregunta respuesta se nos plantea la cuestión en términos nuevamente de prácticas. Y es en esta dirección como cobran sentido tópicos como las comidas tradicionales, las prácticas deportivas y culturales como diferentes formas de identificación comunitaria. Son las actividades que realizan y la forma en las que las organizan los actores de la comunidad gallega los que en buena medida los definen como miembros de la misma y que por lo tanto los identifican tanto dentro de la diáspora gallega como frente al resto de la sociedad argentina. Con todo lo mencionado cabe decir que como ya se ha mencionado el grado y medida en la que se llevan adelante estas prácticas no es uniforme ni mucho menos sino más bien un continuum en el que se articula(n) la(s) identidad(es) argentino-gallega(s).

### 6.3.1. ¿Ti de onde eres? - ¿eu?, diría depende

Un aspecto recurrente en la identidad gallego-argentina es la flexibilidad de las respuestas respecto a las referencias identitarias. Entre los miembros más jóvenes de la comunidad la percepción acerca de las referencias identitarias resulta ser incluso más flexible. en la construcción de una identidad mixta las referencias son múltiples como ya se mencionó en la diáspora con un papel importante las prácticas gastronómicas deportivas culturales artísticas y lingüísticas

#### *¿Ti de onde eres?*

eu diría “depende”, porque eu síntome arxentino e máis galego. Pola parte arxentina, sinto moito orgullo polas miñas raíces correntinas, o mate, o asado, o doce de leite, a música nacional, os bailes tradicionais, pola “mano de Dios”, por ter ao mellor xogador de Fútbol (Messi), por ser xeneroso e moitas cousas máis. Pola parte galega, tamén sinto moito orgullo polas miñas raíces de Cambados, Pontevedra, o Polbo, os mariscos, a música galega, o sentimento do esforzo, traballar moito, saír adiante a pesar das dificultades e o amor pola terra de orixe.

#### **¿Tes orixe galega?**

Sí, os meus bisavós e máis os meus curmáns. **¿Qué**

#### **importancia ten na túa familia o galego?**

na miña familia o galego é unha das cousas máis importantes xa que nos amamos Galicia polas nosas raíces e pola súa historia

----- **¿vos de donde sos?**

Yo diría “depende”, porque me siento argentino y además gallego. Por la parte argentina, siento mucho orgullo por mis raíces correntinas, el mate, el asado, el dulce de leche, la música nacional,

los bailes tradicionales, por la “mano de Dios”, por tener al mejor jugador de Fútbol (Messi), por ser generosos y muchas cosas más. Por la parte gallega, también siento mucho orgullo por mis raíces de Cambados, Pontevedra, el Pulpo, los mariscos, la música gallega, el valor del esfuerzo, trabajar mucho, salir adelante a pesar de las dificultades y el amor por la tierra de origen.

**¿tenes origen galego?**

Sí, mis bisabuelos y mis primos.

**¿Qué importancia tiene en tu familia el galego?**

En mi familia el gallego es una de las cosas más importantes ya que nosotros amamos Galicia por las nuestras raíces y por su historia.

(E5/01/2000/01/M)

En el extracto anterior podemos observar cómo a pesar de haber elegido el gallego para la respuesta como lengua vehicular esta comienza argumentando una ligazón mucho más fuerte con la cultura argentina y en segundo término la gallega. y la argumentación esbozada para demostrar esta vinculación en la práctica nuevamente habla de hábitos gastronómicos, culturales y deportivos para las dos culturas. En este caso se puede apreciar claramente también una clara actitud positiva frente a estas dos vertientes presentes en la identidad. el factor afectivo y vivencial va apareciendo como definitorio y crucial para la definición de una identidad propia. En el marco de la dimensión indexical el joven presenta las referencias culturales como rasgos identificación y pertenencia. Referencias geográficas: la provincia de Corrientes (República Argentina) y Pontevedra o Cambados (Provincia de Coruña, Galicia); Folclóricas: baile y música tradicional de Argentina y Galicia; Gastronómicas: pulpo a feira o mariscos y asado criollo o el mate; Idiosincráticas: la generosidad argentina y la laboriosidad gallega. Todas estas referencias se presentan y combinan para delinear una identidad mayormente híbrida o más bien un continuum de rasgos identitarios articulados como un repertorio.

Finalmente la lengua aparece como un elemento con una carga simbólica clara en términos identitarios. En el capítulo 7 se revisará en detalle la (auto) consciencia manifestada por los gallegos sobre su repertorio lingüístico y la forma en que es gestionado.

### 6.3.2. Somos arxentinos. pero somos arxentinos un pouco de casualidade

Otra cuestión que aparece recurrentemente en el discurso de emigrantes Gallegos en Buenos Aires, que en torno al año 2001 emprenden un acercamiento a la lengua y cultura de Galicia, es la percepción de haber heredado inconscientemente una identidad cultural gallega. Los entrevistados revelan en sus narrativas un proceso de autoreconocimiento de una identidad latente pero heredada en el seno familiar. Esta identidad cultural es identificada a partir de una serie de patrones de usos y costumbres, de hábitos y tradiciones que son activadas de diferente

forma por diferentes intereses por cada uno de los miembros de la familia que se sienten interpelados por esta historia familiar.

Fragmento 8 - Entrevista 6 PA.

- 90 PA: si, o meu Irmán comezou a escribir poemas en galego  
cando morreu o pai.
- 91 eu son psicóloga pero non vou interpretar iso
- 92 pero é moi claro!
- 93 o pai é o pai e falaba galego, e o pai era o pai, ten  
moi presente
- 94 cando morreu comezou a escribir e faino moi ben,
- > 95 a rosalia, non sei o liches, ganou, creo, algúns  
premios alá en galicia.
- > 96 el mesmo di que eramos unha familia bilingüe e el *pudo*  
facelo activo logo.
- 97 cando nos xuntos non falamos galego, algunha vez si outra  
non,
- 98 somos arxentinos.
- > 99 pero somos arxentinos un pouco de casualidade  
arxentinos.
- > 100 se nons pais emigran a cuba seriamos cubanos
- 101 se non tiveran emigrado estaríamos en galicia
- > 102 a nosa cultura da familia era dunha familia galega.  
103 as comidas, as danzas, os cantos. nos carnavales o único  
que tiven disfraces é de galeguiña.  
104 non había outro e para min era marabilloso.
- 105 se falaba todo o tempo de galicia.
- 106 cando eu fun a galicia hai dous anos a casa dos meus  
pais e moita familia que non coñecía,  
107 eu miraba algúns lugares, paisaxes da galicia e sentía  
que os coñecía.
- 
- 90 PA: si, mi hermano comenzó a escribir poemas en gallego  
cuando mi padre murió.
- 91 soy psicóloga, pero no lo interpretaré
- 92 ¡pero está muy claro!
- 93 el padre es el padre y hablaba gallego, y el padre era el  
padre, muy presente.
- 94 cuando murió comenzó a escribir y lo hizo muy bien,
- > 95 a rosalia, no sé si lo leíste, ganó, creo, algunos  
premios allá en galicia
- > 96 el mismo dijo que éramos una familia bilingüe y que  
luego pudo activarlo

- 97 cuando nos juntamos no hablamos gallego, a veces si no es  
así,
- 98 somos argentinos.
- > 99 pero somos argentinos un poco de casualidad.
- > 100 si mi padre hubiera emigrado a cuba seríamos cubanos  
101 si no hubiéramos emigrado estaríamos en galicia
- > 102 nuestra cultura familiar era de una familia gallega  
103 comidas, bailes, canciones. en los carnavales, lo único  
que disfracé de galleguita.  
104 no había otro y para mí fue maravilloso  
105 si se hablara todo el tiempo de galicia  
106 cuando fui a galicia, hace dos años, la casa de mis  
padres y una familia que no conocía  
107 miraba algunos lugares, paisajes de galicia y sentí  
que los conocía.

La cultura familiar se identifica con la cultura de Galicia. Las prácticas familiares se identifican con las propias de la cultura gallega. Aparecen de nuevo las comidas, los bailes tradicionales, las canciones y el idioma como referencias claras de pertenencia a un pueblo emigrado. En la que quizás es la práctica performativa más tradicional amplia y abierta que tiene la sociedad porteña cómo fueron los carnavales, la entrevistada rememora el “disfrazarse” de “galleguina”. De este modo se da una relación dialéctica entre las prácticas esperadas por la sociedad de acogida para con los miembros de la comunidad emigrada para con las prácticas identificadas por los miembros de la comunidad emigrada identificativos frente a la sociedad de acogida.

Al final del extracto PA recuerda que al viajar por primera vez a Galicia todo lo que encontró le resultó conocido. La importancia del viaje de “retorno” a Galicia parece estar relacionado con el conjunto de referencias compartidas por los gallegos en la diáspora. Las historias y recuerdos heredados de quienes marcharon a la Galicia exterior es atesorado, apropiado y recreado por quienes participan de la comunidad gallego-argentina. En el siguiente apartado se tratará este elemento en la cultura de diáspora.

### 6.3.3 Elección del nombre

Entre las referencias más fuertes y directas que existen para la identidad quizás pocas sean tan claras como los nombres propios. La elección de los nombres de los niños implica una serie de decisiones y en la mayoría de los casos un proceso de negociación familiar que en la diáspora plantea la necesidad de gestionar un repertorio de identidades presentes en el patrimonio



familiar. En las últimas décadas ha resultado evidente para la sociolingüística el interés que presenta la cuestión del nombre como elemento portador de identidad.

“it would be difficult for any socially inclined linguist not to take ethnic/religious identity seriously as a topic or to refuse to move beyond the traditional exclusion of names from linguistic inquiry on the grounds that they represent acts of individual will. At the very least they represent texts for linguistically informed textual analysis, and indeed ones of extraordinary power for the people who possess them” (Joseph, 2004, p. 181)

En el caso argentino, a su vez, de nuevo coinciden las trayectorias de las familias con la coyuntura política nacional argentina. Las primeras olas de inmigrantes llegaron al país durante gobiernos conservadores y dictaduras que llegaron a prohibir la adopción de nombres extranjeros, ejemplo de estas políticas públicas son el decreto de 1943 que negaba la inscripción de nombres que no fuesen en castellano o castellanizados por el uso. y la Ley del Nombre (18.248) de 1969 que sigue la misma “restricción sobre la inscripción de nombres con el objetivo de proteger el idioma nacional”. En ese contexto los intentos de las familias de fondo migratorio por nombrar sus hijos con nombres no castellanos fueron rechazados por los juzgados como el caso Victoria Ingrid Taylor en 1948 en el que “ el nombre *Ingrid* era considerado un extranjerismo. En 1946, la sentencia de primera instancia consideró, entre sus argumentos, el idioma nacional como elemento de unión espiritual del pueblo” (Zamborain 2006, p.13).

Por el contrario la segunda y tercera generación coincide con la restauración de la democracia y la promulgación de leyes más permisivas y sensibles con la diversidad de identidades presente en la sociedad argentina.

Fragmento 9 - Entrevista 6 PA

- > 12 PA: todo ten consecuencia, de acordo como eso se elabore vai ter consecuencia nos netos, nos fillos, entón non foron só emigrantes meus pais, de certo modo, eu meus irmáns, non sei os meus fillos, por aí se senten máis arxentinos.
- > 13 **eles** xa son *mezcla*
- > 14 eu son descendente de galegos e o seu pai non.
- 15 E: e ¿o seu pai que orixe ten?
- 16 PA ruso, polaco ((risas))
- 17 E: ¡ah! ¡por iso ingrid! (o nome da filla)
- 18 PA: si, ingrid rachestein alonso ((risas))
- > 19 pero o meu fillo o primeiro púsenlle eu o nome chámase federico como lorca.

- > 20           logo cando vino a nena, o pai dixome ti puseche so  
primeiro eu poño a segunda, e lle puse ingrid.
- > 21           quédalle ben o nome, ingrid, a min costoume un pouco.  
-----
- > 12    PA:    todo tiene una consecuencia, según cómo se elabore,  
          tendrá una consecuencia en los nietos, en los niños,  
          luego no fueron solo mis padres emigrantes, en cierto  
          modo, mis hermanas, no conozco a mis hijos, allí se  
          sienten más argentinos.
- > 13           **ellos** ya están *mezclados*.
- > 14           soy descendiente de gallegos y su padre no
- 15    E:       ¿y su papà qué origen tiene?
- 16    PA:    ruso, polaco ((risas))
- 17    E:       ¡ah! ¡por eso ingrid! (nombre de la hija)
- 18    PA:    sí ingrid rachestein alonso (risas).
- > 19           pero mi primer hijo le puse el nombre de federico  
          como lorca.
- > 20           después, cuando llegó la chica, el padre me dijo vos  
          pusiste el primero, yo pongo el segundo, y le pusó  
          ingrid.
- > 21           el nombre le queda bien, ingrid, a mi me costó un  
          poco.

En el extracto anterior de la entrevista con Patricia Alonso también podemos tomar nota de la negociación familiar que tienen los padres en torno al repertorio de identidades. La elección de los nombres de los hijos es una clara marca del momento histórico en el que se inscribe en la trayectoria familiar. Del mismo modo que la primera generación de emigrantes eligió nombres como *Américo* o *Argentino* en la segunda y tercera aparecen nombres más relacionados con el sustrato étnico, cultural, familiar y lingüístico. En el marco de los estudios sobre identidad narrativa en contexto de migración se han identificado prácticas tales como el cambio de nombre de fondo étnico (Aceto, 2002; Kim, 2007; Obojska, 2020). Los nombres personales implican procesos de indexación (Silverstein, 1998) en los que se constituyen identidades con numerosas referencias:

“Names are not neutral and, in different contexts, may index a variety of personal properties, such as gender, ethnicity, group belonging, religious affiliation and social status. Names are then inevitably social in their nature – on the one hand, they are socially constituted through various interactions; on the other hand, they express social relations (Khosravi 2011). In immigrant contexts foreign-sounding names become markers of differentiation and may index stigmatized social identities (Bursell 2012). Research into migrants’ name changing practices suggests that individuals with foreign-sounding names may choose to adopt more locally sounding names as a destigmatization strategy” (Obojska, 2020, p. 334)

El trabajo de Obojska investiga las dinámicas en torno del cambio y mantenimiento de nombres personales en una comunidad polaca residente en Noruega identificando las estrategias de

asimilación que desarrollan los inmigrantes polacos quienes abandonan sus nombres polacos por sonar demasiado foráneos optando por nombres que suenan más noruegos como estrategia de desestigmatización. En el caso de la segunda y tercera generación de gallego-argentinos se da exactamente lo opuesto. Ya que deciden elegir nombres gallegos para sus hijos y en ocasiones toman la decisión de galleguizar sus propios nombres (§ 6.3.3). La elección de nombres vinculados con la cultura y lengua gallega forma parte de las prácticas por las que se reclama y transmite e indexan la identidad étnicocultural gallega.

Fragmento 10 - Entrevista 62 EZK.

- > 22 EZK: los chicos en algún momento van querer saber y se va conectar con un mundo, más allá que yo se lo diga o no, con un mundo impresionante.
- 23 un mundo del hogar de breogán el primer asentamiento en galicia a todo lo demás.
- 24 E: ¿el nombre breogán ya sonaba en tu casa en algún momento?
- > 25 EZK: si claro, en casa de hablaba gallego se escuchaba el himno era como familiar, como era familiar como adolescente ir a tomar una cerveza a la taberna breogan
- 28 E: no lo sentiste como algo artificial o fuera de lo normal
- 29 EZK: no
- 30 todo lo contrario
- 31 el toca el tambor de desde los dos años y toca bien
- > 32 o sea él tiene toda la herencia porque el aunque el no nació allá el es de allá el es una parte de galicia.

La elección de Breogán como nombre tiene una carga simbólica en términos tanto culturales, sociales como políticos. Breogán (también escrito Breoghan, Bregon o Breachdan) es un personaje del "Libro de las invasiones de Irlanda"<sup>57</sup>. El *Lebor Gabála* fue una obra muy popular e influyente en *rexurdimento* y el movimiento nacionalista gallego. Es en este marco como Breogán se convirtió en "un candidato ideal como símbolo para la re-imaginación céltica y atlántica de la identidad gallega" (Lionáin, 2012, p. 177). Incluso en el poema "Os Pinos" de Eduardo Pondal que da letra al actual himno gallego se describe poéticamente como el "Hogar" o "Nación" de Breogán (en gallego, o *fogar o nazón de Breogán*) a la propia Galicia (Radatz, 2005, p. 42). El entrevistado apela a estas referencias cuando narra su relación con el nombre en el segmento 22 y 23 "los chicos en algún momento van querer saber y se va conectar con un

<sup>57</sup> en gaélico *Lebor Gabála Éirenn* es un conjunto de manuscritos que combinan una mezcla de historia, mitología, leyendas, folklore y de historiografía cristiana. El libro probablemente compuesto en el siglo XI detalla una serie de invasiones prehistóricas de Irlanda (*Ériu*) y la legendaria historia de los gaélicos (los etnolingüísticos irlandeses) desde tiempos correspondientes al Génesis bíblico hasta que tomaron posesión de Irlanda bajo el liderazgo de los hijos del nieto de Breogán, Míl Espáine (Koch, 2006, pp. 1123-1125).

mundo, más allá que yo se lo diga o no, con un mundo impresionante un mundo del hogar de Breogán”.

El nombre de los niños es concebido como referencia que les permitirá acceder a “un mundo impresionante” incluso en ausencia del padre. En relación a la indexicalidad (Silverstein, 1976, 2003) el nombre conecta la identidad del niño con significados sociales (Jaffe, 2009; Ochs, 1992) y una serie de referencias culturales que forman parte de la especificidad cultural gallega y su construcción narrativa en términos de comunidad imaginada (Anderson, 1991). La celticidad de la identidad nacional gallega ha sido tema de debate y será tratada con más detalle en el capítulo 7 pero en este apartado se aborda en tanto parte constitutiva de la construcción identitaria y parte de la arraigada tradición político cultural del galleguismo y su aceptación social (Lugris, 2016, p. 12).

Como respuesta a si el nombre Breogán estaba presente en el hogar materno este aparece narrativamente en el segmento 25 en relación a las prácticas y referencias identitarias: “sí, claro, en casa se hablaba gallego, se escuchaba el himno era como familiar, como era familiar como adolescente ir a tomar una cerveza a la taberna Breogan”. El nombre es presentado como algo natural, cotidiano y habitual, tanto como el hecho de hablar gallego, escuchar el himno nacional gallego, o ir a la taberna con el mismo nombre.

El himno en el contexto histórico del posfranquismo y el exilio gallego en América implica un compromiso con el galleguismo, que coincide con la reproducción de prácticas culturales vinculadas con la cultura y lengua gallega a través de las que se reivindica. transmite e indexa la identidad etnico-cultural gallega. Esta carga simbólica que adquiere el nombre implica como se menciona en la línea 32 una “herencia” y una pertenencia” porque el aunque el niño nació en Argentina “es de allá, él es una parte de galicia”. El padre de Breogán entiende como un hecho fundamental el contexto de la diáspora cuando insiste en que el nombre en sí mismo lleva consigo la historia:

Fragmento 11 - Entrevista 62 EZK

- > 66 EZK y la generación ¿por que está todo en el nombre?  
porque hay un quiebre histórico.
- 67 no en el nombre en sí mismo porque si él hubiera nacido en galicia hubiera sido otra la carga pero el nacido fuera de galicia
- > 68 y el viene de una generación de posguerra entonces el nombre trae mucha mucha carga porque toda esa parte es la historia de él
- > 69 entonces si el investiga el nombre y sabe que viene de galicia y las mujeres y los hombre de esa generación son irrepetibles

- 70 no van a volver a existir nunca más con los abuelos y padres que **nosotros** nos criamos son una generación única o sea si vos vas a galicia no tenes hay mucha gente similar pero no tenes la misma esa generación de mujeres que llevaban los pantalones de verdad ¿me entiendes?
- 71 llevaban las familias adelante que hacían comida para cincuenta con cincuenta gramos de carne de ese tipo de de ahí venimos **nosotros** ¿me entiendes?
- 72 de la lucha del hambre del esfuerzo del ser resolutivos o sea hay un montón de cosas
- > 73 y hablaba de las mujeres porque él dentro de 20 años se va encontrar con las mujeres que nos estamos encontrando nosotros ponele y no va tener nada que ver o sea yo quiero que él sepa que en al generación, no hablo de feminismo ni de machismo, hablo de fuerza de voluntad de un montón de otras cosas que van a ser irrepetibles entonces como la generación de mujeres de hoy que pelean por sus derechos dentro de treinta años van a tener los derechos adquiridos y es otra generación ¿no?
- 74 E sería como que de alguna forma la elección del nombre no solo tiene que ver con los orígenes o la lengua que hablaban en tu casa sino con el futuro
- 75 EKI ¿claro! De alguna forma todos los que lo rodean que lo conozcan porque el va saber contar su historia y alguien le pregunta qué significa tu nombre inevitablemente va tener que ir a la historia va tener que averiguar y de donde viene no hay forma que se pierda la historia estando en el nombre ¿me entiendes?
- 76 E la historia de tus abuelas y el exilio estaría en el nombre de tus hijos
- 77 EKI claro sigue viva sobre todo esa parte de la historia porque **ellos** están acá y **ellos** vienen del exilio su sangre viene del exilio porque como te decía recién si hubiesen nacido en galicia quizás su historia sería otra ¿me entiendes?
- 78 igual de se llama breogán pero tiene que ver con otras cosas tiene que ver con algo que no hay en galicia pero que pertenece a galicia toda la parte del exilio y el sufrimiento y las generaciones que llevaron adelante todo esto ¿no?

El entrevistado apela a una serie de referencias que incluyen desde la historia familiar, al exilio de la posguerra civil española, la experiencia traumática de la emigración hasta la lucha por la igualdad de género. Al mismo tiempo o como herramienta argumentativa para explicar la función e importancia de la elección de nombre de los niños, el hablante construye una historia o *storytelling* cuya estructura narrativa en este segmento transcurre desde un “quiebre histórico” (L.66) como primera escena o stanza (Fina y Georgakopoulou, 2011, p. 39) en el tiempo de quienes “no van a volver a existir nunca más con los abuelos y padres que **nosotros** nos criamos son una generación única” (L.70). La secuencia narrativa llega y en cierto modo se resuelve

cronológicamente en momento futuro “dentro de 20 años”(L.73) cuando el hijo del participante” va a saber contar su historia y alguien le pregunta qué significa tu nombre inevitablemente va a tener que ir a la historia va a tener que averiguar y de dónde viene, no hay forma de que se pierda la historia estando en el nombre”(L.75).

La narración se centra en el nombre del niño y la función que cumple por las referencias históricas, culturales y sociopolíticas que connota. En lo que respecta al posicionamiento y la deixis identitaria se articula un “nosotros” (L.71) identificado con la generación etaria a la que pertenece el narrador y el entrevistador. Esta categoría se conforma como construcción identitaria colectiva por medio de un posicionamiento claro del entrevistado de un colectivo determinado (Morgenthaler García, 2008, p. 114). En este caso el “nosotros” refiere a los hijos y nietos descendientes directos de quienes sufrieron el exilio y la posguerra civil española. Estos últimos representan a “esa generación” que “son irrepetibles”y que “no van a volver a existir nunca más”(L.69), estos “abuelos y padres” (L.69-70) constituyen una categoría central del relato narrativo. Son los actores de la herencia narrativa que el niño va a recibir junto o por medio de su nombre. Breogán, a su vez, en la cronología narrativa se inscribe en el presente y futuro de la trayectoria familiar y colectiva de la diáspora gallega, que se plasma e indexa en otra categoría en relación con las dos generaciones ya descritas con el deíctico “Ellos” (L.77). Del mismo modo que Breogán es posicionado en contraste con otros niños que se llamen igual pero hayan nacido en Galicia, porque “se llama breogán pero tiene que ver con otras cosas, tiene que ver con algo que no hay en Galicia pero que pertenece a Galicia” “el exilio y el sufrimiento y las generaciones que llevaron adelante todo esto”. Este sistema deíctico articula las identidades en una dimensión diacrónica al enlazar el pasado del exilio de los abuelos, con el presente de entrevistador y entrevistado, y el futuro de Breogán. La narrativa recogida en los tres extractos anteriores intenta (re)construir una “historia” (L.66) articulando “an imaginary coherence on the experience of dispersal and fragmentation, which is the history of all enforced diasporas” (Hall, 1990: 224). Gracias a este mecanismo las identidades se sitúan entonces en el discurso del narrador (re)estableciendo vínculos entre pasado, presente y futuro, e imponiendo coherencia donde no la había (Czarniawska, 2000; Hall, 1990; Pavlenko, 1998, 2001, Pavlenko, 2004, p. 18).

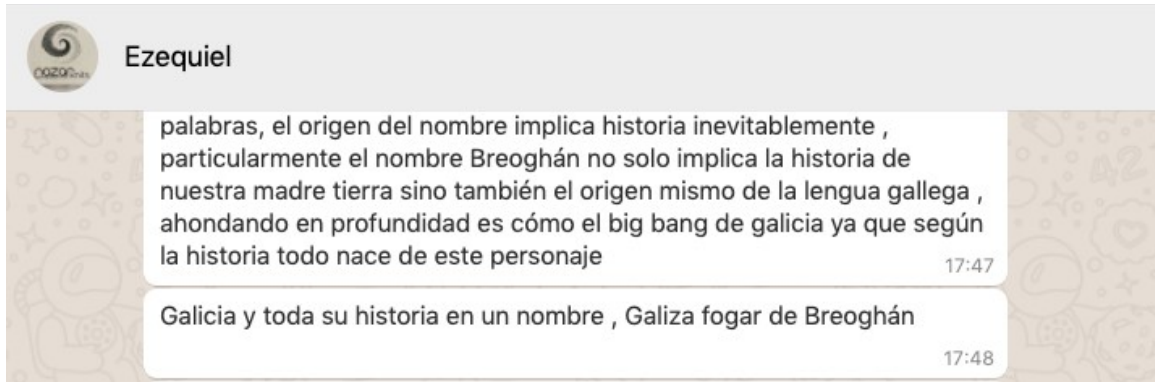


Imagen 12 - Captura de pantalla conversación de Whatsapp posterior a la entrevista (con expreso permiso del entrevistado).

La elección de un nombre étnico o culturalmente gallego como es Breoghán tendrá consecuencias deícticas tanto por la denotación como por la connotación implicada. Como ya se ha observado un "nombre propio para una colectividad determinada es un conjunto de conocimientos relativos al portador de ese nombre, conocimientos que, al menos en parte, posee todo miembro de la colectividad" (Ducrot y Todorov, 2011, p. 291). La concepción de que el nombre en sí mismo tiene una función de deixis social es compartida por los entrevistados y por esto es presentada como una estrategia de transmisión identitaria. Destaca la conciencia que los padres y las madres gallego-porteñas manifiestan sobre la referencia que señalan estos nombres tanto para quienes lo portan como para los demás, en primer lugar, en una proyección endo-comunitaria. Esta referencia es identificada como una puerta o la llave de una puerta que da acceso al legado lingüísticocultural del que los niños son herederos.

Fragmento 12- Entrevista 61 - PSB.

- > 01 PSB: el nombre, porque van a preguntar ¿porque mi mamá me puso este nombre?  
 02 ¿porque me llamó a sí?  
 03 en realidad,  
 04 ¿porque me llamó a sí?  
 05 esa es la puerta para la pregunta y que después encuentren la galicia que puedan encontrar,  
 06 pero digamos que la intriga.
- > 07 yo siempre les digo, es un nombre gallego y tal.  
 08 desde chiquitos ya saben que es un nombre gallego.
- > 09 entonces bueno la más mínima pista para buscar su identidad.  
 10 después lo que hagan con eso viste eso uno ya es madre o padre tiene que dar libertad pero bueno la pista de los orígenes está presente.

Para la entrevistada del anterior extracto, el nombre también cumple una función referencial que permita a sus hijos acceder a la cultura e identidad gallega. Pero, en este caso, para la participante la "agentividad" de sus hijos es clara. Según su perspectiva, "ellos" tienen la libertad de reclamar o no su legado como descendientes de gallegos libertad para hacer lo que quieran (L.10). Del mismo modo se posiciona en su rol como "madre o padre" que "tiene que dar libertad" aunque se asegura de que "la pista de los orígenes está presente". La elección del nombre de los niños suele ser fundamentalmente un ámbito de gestión parental, aunque otros miembros de la familia extendida puedan tener algún grado de influencia, y, por lo tanto, implica siempre cierto grado de negociación. En caso de los nombres de fondo étnico en familias de origen mixto implica un concierto entre dos o más patrimonios culturales.

Fragmento 13- Entrevista 62 EZK.

- 79 E cuando le contaste a tu mujer sobre el nombre de Breogán  
¿Cómo fue esa experiencia? ¿Tu mujer es de origen gallego?
- > 80 EKI ella tenía una abuela que era de santiago de compostela  
pero ella es de origen gales y alemán por  
parte del padre korn ¿no? el alemán y por parte de la  
madre davies que son galeses
- 81 ella es de la patagonia no obstante o sea ella me  
conoció bailando a mi (baile tradicional gallego)
- > 82 yo bailaba en xeito novo así que me conoce algo que le  
gusto mucho de mi era el amor que yo tenía por mis  
raíces y por mi cultura ¿no?
- > 83 entonces que no hubo prácticamente que ni hablarlo así  
que era algo normal que debería llamar así e que sería  
tener algo de historia igual que la nena que ahora que  
nació hace unos meses se llama sefora elin como una tía  
de ella nada es compartir para que cada uno tenga su  
cuota de historia
- 84 pero sobre todo el nombre para que breogán porque el  
  
va ser el encargado de llevar esa historia con sus  
hermanos también

Volviendo al caso de Breogán, sus padres aunque comparten en un grado muy parcial el origen étnico gallego por una bisabuela materna nacida en Santiago de Compostela (L.80) el origen predominante en la familia materna no es el gallego sino el galés y alemán (L.80). Pero la stanza narrativa que nos presenta el factor fundamental por el que el padre y la madre de Breogán eligieron los nombres de sus hijos de forma armónica se encuentra en los segmentos 81 a 84. El narrador nos presenta la situación en la que conoce a su mujer: "ella me conoció bailando a mi (baile tradicional gallego)"; "le gusto mucho de mi era el amor que yo tenía por mis raíces y por mi cultura" y por tanto "entonces que no hubo prácticamente que ni hablarlo". El hecho de la elección de un nombre gallego para quien práctica y cultiva la identidad gallega resultaría



ser una consecuencia natural e incluso obvia. En este caso, el narrador lo presenta como un hecho positivo que su compañera valora y aprecia, por lo que la negociación es exitosa en la que cada hijo tiene una parte de los legados familiares, Breogán el gallego o Elin el galés. Por tanto con el nombre asumen el rol de "encargado(s) de llevar esa historia con sus hermanos también"(L.84). Los nombres tiene también una referencia exo-comunitaria que señala a los niños como gallegos y por tanto implica estrategias de negociación identitaria. Pero, en otros casos, la elección de los nombres es solo un evento más en una tensión entre los legados familiares y en ocasiones el último recurso para intentar hacer llegar a los hijos la identidad patrimonial.

Fragmento 14 - Entrevista 61 - PSB.

195 como que lo máximo que me permitió fue el nombre,  
 196 como que <>CITA el nombre dale pero después más cosas.  
 197 no,  
 198 vos no vas a decidir en todo <>CITA  
 199 ¿entendés?entonces como que hasta el nombre si.  
 200 por eso te digo, algo que digo.  
 201 yo me aseguro que aunque yo no pueda porque me muero porque  
 la vida es complicada o porque no consigo la manera o porque  
 no sé.  
 202 que **ellos** tengan la pista.  
 203 entonces si yo no les puedo transmitir el legado ellos  
 tienen la pista de donde buscar si quieren buscar algún día.  
 204 es como bueno hasta ahí esa me la aseguro, después vemos.  
 205 E: ah como una señal.  
 206 PSB: toma, te doy esta llave,  
 207 vos fijate si quieres usarla,buscala cerradura.  
 208 tomala.  
 209 vos la tenes.  
 210 yo te doy la llave.  
 211 si la encontras no encuentras la cerradura, después lo  
 vemos,  
 212 pero tenés la llave para abrir.

En este extracto se recoge la narración de una madre gallego-argentina que tras divorciarse de su marido con quien no compartía el mismo origen étnico relata como traumática la toma de decisiones sobre los hijos. La narradora, quien se ve restringida en la transmisión de la identidad patrimonial pero se asegura la elección del nombre como una estrategia implícita en términos de referencia al legado cultural, identifica al nombre como una "llave" (L.206 y 210) o una "pista" (L. 203) para sus hijos. Una elección que no siempre es comprendida por otros vínculos afectivos.

Fragmento 15 - Entrevista 61 - PSB.

12 nos pasó que al principio con los AMIGOS locales  
 decían

-> 13 <>CITA pero le vas a cagar la vida porque no se va  
entender,  
14 va tener que estar que diga el nombre,  
15 va tener que estar que explicar <>CITA  
16 yo además de llamarme maría paula me llamo (risas)  
17 me llamo sabajanes,  
18 y mi apellido no hay ningún cristiano que lo pronuncie  
bien,  
-> 19 entonces es un motivo de conflicto pero también es una  
marca personal es un sello.  
20 es como bueno,  
21 cuando estás en un consultorio en la sala de espera y  
22 escuchas que alguien sale y dice sabajunes,  
23 sabajulis,  
24 ya sabes que te tenes que levantar que te toca a vos  
25 y también es un apellido super personal no hay muchos  
sabajanes,  
26 y bueno todo el mundo te pregunta,  
-> 27 y bueno es como parte de la identidad compleja que no  
es un trauma para mí,  
28 nunca me paso que pensé,  
29 porque mierda no me llamo rodriguez ¿me entiendes?  
30 que también me llamo rodríguez pero de segundo  
apellido  
31 ¿entiendes?  
32 ¿no?  
-> 33 me parecía que era como algo distintivo que estaba  
bueno aunque fuera complicado.  
34 entonces bueno cuando me decían,  
35 <>CITA no van entender el nombre,  
36 lo va tener que decir cinco veces,  
37 no saben como se escribe <>CITA  
38 bueno son cosas con las que uno puede convivir,  
39 ya te digo me parece mucho más valioso un nombre que  
tenga un verdadero significado que sea distinto,  
40 por que uno, es tu marca tuya.  
41 es como tu marketing en este mundo.  
42 porque si te llamas igual que veintisiete personas en el  
aula no está bueno. porque sos pipi, pipi a, pipi d, pipi  
tal.  
43 entonces cuando dicen tu nombre viste.  
-> 44 lua y xoán no necesitan, tienen dos apellidos, pero no  
necesitan demasiadas explicaciones.  
45 y ellos ya tienen la cantinela.  
46 xoan, cuando no lo saben decir, xoan se dice como  
lluvia,  
[ʎuvia] (pronunciación castellano rioplatense)  
51 el mismo sonido que lluvia te dice xoan.

52 es juan en gallego.  
 53 listo, con eso se explico todo.  
 54 y lua también ¿viste?  
 55 es un nombre gallego, quiere decir luna.  
 56 y listo, no hay ningún trauma ahí.  
 57 y algún día van a tirar de ese hilo.  
 58 y van a llegar.  
 59 yo estoy convencida.

La elección de un nombre étnico y por tanto no castellano es percibida por parte de la población argentina como una fuente de problemas. La narradora pasa del estilo directo al indirecto reescenificando (Lucius-Hoene y Deppermann, 2004, pp. 228-248) un evento del pasado que reproduce el discurso de sus amigos en Buenos Aires "pero le vas a cagar la vida porque no se va entender, va tener que estar que diga el nombre, va tener que estar que explicar"(L.13-16). Por medio de esta crónica la narradora afirma su identidad frente a otros y se posiciona a partir de la elección del nombre.

Por esto mismo, la retención de la identidad étnica por medio de los nombres en lengua gallega es un acto performativo por el que se reclama la identidad comunitaria. Se trata de una decisión razonada y consciente. Entre los segmentos 17 y 37 enmarcadas por el discurso indirecto de quienes cuestionaban la elección de un nombre gallego, la madre narra a partir de su propia autobiografía y sus experiencias con su apellido familiar.

La entrevistada manifiesta que el hecho de salir del patrón estandarizado de los nombres e identidades lejos de ser algo negativo es "algo distintivo que estaba bueno" (L.33). Las estrategias que la madre enseña a sus hijos buscan crear una suerte de sinergia para el desarrollo de un realidad compleja en un entorno multilingüe en el que por ejemplo se apela a la variedad de castellano hablada en Buenos Aires para explicar la correcta pronunciación de los nombres "xoan se dice como lluvia, [lúvia]el mismo sonido que lluvia te dice xoan. es juan en gallego. Listo, con eso se explico todo") L-50-53). La estrategia busca resignificar lo que podría ser una experiencia discriminatoria de modo que una indexicalización étnica se vuelve herramienta de transmisión y de represtigiación de la identidad comunitaria una referencia al legado familiar.

Fragmento 16- Entrevista 61 - PSB

174 pero por lo menos pudiste anotarlos, ¿no? eso funcionó  
 175 eso funcionó porque ya había otros.  
 176 lo que no se quizás vos sabes.  
 177 en un momento habilitaron en los registros civiles su  
 posibilidad de inscribir nombres extranjero si existía un  
 precedente.  
 178 entonces yo mire en los registros si ya existían los  
 precedentes y ya existían.  
 179 entonces yo los pude anotar porque ya había xoanes y  
 luas

180 yo me acuerdo de una chica que fue a la delegación  
porque quería poner a la hija lume.  
181 y nosotros tuvimos que redactar una justificación  
diciendo que no es un nombre ofensivo.  
182 y que podía aplicarse a una nena,  
183 que podía una nena usarlo porque creo que eran dos  
supuestos.  
184 uno que no fuera ofensivo y dos que no diera error a la  
identificación del género.  
185 que no pudiera ser usado como nombre de varón en ese  
caso  
186 y habíamos buscado, en esa época no había tanta  
internet, y habíamos buscado la definición en la  
enciclopedia gallega, ¿viste?  
187 E: si.  
188 PSB: bueno, habíamos sacado un fotocopia de lume  
189 y en base a eso habíamos dicho que podía ser aplicado  
a un nombre de mujer femenino que no podía ser  
considerado ofensivo hacia nadie y entonces con eso  
creo que la pudieron inscribir con el sello de la  
delegación  
191 o sea que supongo que a partir de ese momento  
habilitarán a los demás lumes a registrarse.

Este último extracto presenta las diversas estrategias y trucos que los padres y las madres gallego-argentinas han desarrollado para sortear los escollos legales y administrativos para poder bautizar a sus hijos e hijas con nombres gallegos. Es un relato de compromiso cultural y activismo que recorre los diferentes paradigmas que ha recorrido la sociedad argentina. Es una narrativa que, de forma clara, presenta una problemática vivida por una minoría lingüística en la diáspora para efectuar una práctica clave para la identificación comunitaria,; tener la libertad de elegir los nombres de los infantes y poder hacerlo en la lengua patrimonial en respeto al patrimonio familiar.

## 6.3.4 El "retorno"

Anteriormente, se ha señalado la importancia del primer viaje a Galicia que es mencionado por la totalidad de los entrevistados y que claramente ocupa un lugar central en el imaginario de los gallego-argentinos. El primer viaje a Galicia es referido tanto por todas las generaciones de descendientes de gallegos como por quienes no tienen origen étnico gallego. La referencia más tradicional es la que lo interpreta como un viaje de retorno hacia un "*Heimat*". Esta interpretación ha sido revisada y analizada para las narraciones de inmigrantes de diferentes diásporas en distintos países de acogida como por ejemplo los inmigrantes mejicanos (Rivera Sánchez, 2015) o italianos en los EEUU (Fina, 2003).

Fragmento 17- Entrevista 22 - MN.

- > 98 E ¿ti volveches a galicia?  
 99 MN si, volvo todo o que podo
- 100 E ¿lembras da primeira viaxe?  
 101 MN ¿a primeira viaxe?  
 102 E si.  
 103 MN si, tremenda (lágrimas en los ojos) me emocionono  
 todavía.  
 104 E ¿fuches a santa comba?  
 105 MN [tremenda] tremenda, porque además tenía  
 una carga ideológica tan fuerte, tan fuerte, con el  
 nacimiento de mis hijos y no sé si más.  
 106 fijáte lo que me atrevo a decir.  
 107 foi un golpe tremendo, de felicidad ¿no?  
 108 quizás lo más importante que me paso en mi vida  
 109 E se che pregunto ti de onde es  
 (...)  
 125 eu cando fun para alá depois por causa dunha noiva  
 volvín.  
 126 ¿estabas integrado?  
 127 todo é como está na túa mente, eu non me iba integrar  
 onde nunca tiña saído.  
 -----
- > 98 E ¿Te volviste a galicia?  
 99 MN si, vuelvo todo lo que podo
- 100 E ¿te acordas del primer viaje?  
 101 MN ¿el primer viaje?

- 102 E si.
- 103 MN si, tremenda (lágrimas en los ojos) me emociono todavía.
- 104 E ¿fuiste a santa comba?
- > 105 MN [tremenda] tremenda, porque además tenía una carga ideológica tan fuerte, tan fuerte, con el nacimiento de mis hijos y no sé si más.
- 106 fijáte lo que me atrevo a decir.
- 107 fue un golpe tremendo, de felicidad ¿no?
- 108 quizás lo más importante que me paso en mi vida
- 109 E se che pregunto ti de onde es
- (...)
- 125 cuando fui para allá depois por causa de una novia volví.
- 126 ¿estabas integrado?
- > 127 todo es como está en tu mente, yo no me iba
- integrar donde nunca había salido.

La importancia representa la visita al país de origen adquiere un lugar central en el caso de las familias dispersas en una diáspora como remarca el entrevistado, en la líneas 105 y 108, la experiencia tiene importancia radical, "tremenda, porque además tenía una carga ideológica tan fuerte, tan fuerte" llegando a afirmar "quizás lo más importante que me paso en mi vida". En el caso de las familias gallegas es ejemplo del factor ideológico implicado en la conexión con el país de origen ya mencionadas en la definición del concepto de diáspora revisada anteriormente (§ 2). Tanto en los aspectos relacionados con la memoria colectiva, visión o mito sobre su patria original, incluida su ubicación e historia y logros; la idealización del hogar ancestral al que ellos o sus descendientes deberían regresar cuando las condiciones sean favorables; y el mantenimiento de la relación con esa patria y su conciencia etno-comunal de manera que modele significativamente la identidad y la solidaridad (Safran, 1991, pp. 83-84).

De la misma manera en el extracto anterior se puede ver que la diáspora se la concibe como parte de un espacio superador en el que siguen integrados en sociedad de origen y por tanto al retornar a Galicia para los descendientes de quienes se marcharon no se trataría de una integración en sentido estricto porque nunca se habrían marchado de Galicia en un sentido abstracto y conceptual (línea 127).

Existen puntos en común en el discurso de los gallego-argentinos pero quizás sea aún más llamativo el hecho que la presencia de referencias a los viajes de a Galicia como un viaje

de retorno o a la sensación de ya conocer el lugar, casi como si hubieran estado siempre en ese lugar. No solo por los gallegos y sus descendientes en Buenos Aires, sino que también son reproducidos por porteños. Incluso la lengua gallega ocupa una función identitaria central en el relato de quienes no cuentan con un origen étnico gallego. Por ejemplo DO, un abogado de 38 años, miembro de una asociación cultural gallega, sin origen étnico gallego hace referencia a su primer viaje a Galicia tras 3 años de tomar clases de música tradicional gallega y una integración plena en la comunidad gallega de Buenos Aires :

Fragmento 18- Entrevista 41 - DO.

01 DO: mira, no me olvido más  
 02 el hombre le había tocado asiento no sé cómo se  
 sienta cual  
 03 como los asientos se hacían cama  
 04 le había tocado la cama arriba y me acuerdo como que  
 05 el tipo no se podía subir porque era muy grande y gordo  
 y tenía bastón  
 06 y entonces yo le dije le dije  
 07 señor le dejo a mi cama y así usted no tiene que subir  
 08 y el tipo  
 09 yo se lo dije castellano pero va más allá de lo  
 idiomático, o sea de lo lingüístico  
 10 Y el tipo me agradeció y no sé qué  
 11 Vos sabés que mientras la gente hablaba que incluso  
 hablaban en gallego uno era de Betanzos  
 12 me sentí como que estaba entre mi gente  
 -> 13 dije acá están los míos  
 -> 14 y yo ni siquiera estaba hablando en gallego pero va  
 más allá de eso pero me sentí en casa y me sentí como  
 como contenido protegido como un lugar familiar  
 15 y mira que la del mismo idioma y la gente como que era  
 diferente  
 16 no estoy diciendo no estoy juzgando a las personas ni  
 decir si son buenos o malos  
 17 pero había algo en el ambiente  
 18 había algo en el aire cuando se subieron el tren yo me  
 sentí que estaba entre los míos  
 -> 19 y yo tendría 19 años o 20 y eso fue lo que pasó y  
 llevaba 3 años y me sentí entre mi gente como que había  
 algo ahí  
 20 y así a la inversa me ha pasado de estar en galicia y  
 de ahí irme a zaragoza y sentirme como en un lugar lindo  
 pero como que estoy, como que estaba en otro lado  
 diferente  
 21 porque la otra onda diferente muy amable es todo pero  
 como que estás <gesto de menos importancia>

-> 22 en cambio yo voy a galicia y me siento que estoy  
((gesto de felicidad))

En el extracto anterior DO narra un episodio vivido durante su primer viaje a Galicia en el que su primer contacto con gente gallega tiene lugar durante el viaje en tren. El entrevistado al mismo tiempo que admite que aún no tenía una alta competencia lingüística en gallego “yo se lo dije castellano”(segmento 09);“ yo ni siquiera estaba hablando en gallego” (segmento 11) y su condición de castellano hablante “Y mira que la del mismo idioma y la gente como que era diferente” (segmento 15), pero “va más allá de lo idiomático, o sea de lo lingüístico”(segmento 09). Es muy ilustrativo que DO, sin tener origen étnico gallego reclame para sí mismo su pertenencia a la galleguidad al manifestar sentirse mucho más integrado en Galicia que en cualquier otro lugar del territorio comprendido por el Estado español. La afinidad con los usos y costumbres gallegos asienta sus referencias en dos ejes repetitivos en el imaginario de la comunidad: la lengua y la tierra. La identificación con el territorio gallego conecta también con una deixis espacial, geográfica, de gran importancia para la cosmovisión de la diáspora.

Fragmento - - Entrevista 02 - AR.

01 PA: además que eu teño na casa de san xián de torea que é  
onde está a curmá do meu pai  
02 ela vas atopar que ela viste toda de negro porque é  
viúva hai moitos anos e que ten porco que teñen a horta  
e millo no hórreo  
-> 03 quéroche dicir que eu atopo unha galicia dalgún xeito  
moi moi parecida da que falaba o meu avó  
-> 04 estou a verdade que eu sinto me na gloria ¿non?  
05 e por outro lado en dez minutos estou en muros tomando  
un café con leite botando unha ollada aos barcos  
-> 06 entón é máxico para min e por exemplo o meu irmá viaxou  
foi non sei seis, sete, oito veces a nova york e non  
fun nunca eu privilexiei galicia, a aldea, muros  
07 por suposto que encántame ir a santiago de compostela  
08 ou ir a lugo a praia das catedrais ou abaixo ao limite do  
miño ali que agora non me lembro a santa tegra  
09 aí non me lembro o nome  
10 E: baiona  
11 AR: baiona gracias si  
12 pero si me preguntas fuches a salamanca  
13 a verdade que non e coñeces barcelona a verdade que non  
14 e andalucía  
15 eh bueno pero xa sei gustaríame coñecer o mundo dende  
xa



16                   pero todo non se pode.

-----

01    AR:    también sé que tengo en la casa de san xián de Torea,  
 que es donde está el primo de mi padre

02            vas a encontrarla vestida de negro, porque es viuda  
 hace muchos años, y que tiene un cerdo, que tienen el  
 huerto y maíz en el hórreo

-> 03           quiero decir que encuentro una Galicia de una manera  
 muy, muy similar a lo que mi abuelo

-> 04           estoy la verdad que me siento en la gloria ¿verdad?

05            y por otro lado en diez minutos estoy en muros tomando  
 un café con leche mirando los barcos

-> 06           entonces es mágico para mí e por ejemplo mi hermana  
 viajaba no sé bien seis, siete, ocho veces nueva york  
 y nunca  
 tuve el privilegio de galicia, la aldea, muros

07            por supuesto que me encanta ir a santiago de compostela

08            o ir a Lugo a la playa de las catedrales o bajar al  
 límite del Miño

09            allí no recuerdo a Santa Tegra allí

10            no recuerdo el nombre

11    E:    bayona

12    AR:    bayona gracias sí

13            pero si me preguntas ¿fuiste a Salamanca?

14            la verdad que no sabes y conoces barcelona la verdad que  
 no

15            e andalucía

16            eh bueno pero lo sé me gustaría conocer el mundo desde ya  
 pero no se puede hacer todo.

La tierra, el territorio gallego representa en la cosmogonía de la diáspora un centro de referencias que es adoptado por medio de relatos y recuerdos. De esta manera, también en gran parte es idealizado y presenta un gran contraste con la realidad urbana y posmoderna de los gallegos en Buenos Aires. Además esta perspectiva tiene no solo un eco en la dimensión performativa de la identidad sino en las elecciones y prácticas tan reales como la decisión de qué destino privilegiar en las reducidas vacaciones de las que dispone un asalariado en Buenos Aires (de dos a cuatro semanas anuales). La administración de recursos que muestra diferente orden de prioridades. Tanto DO como AR hacen referencia consciente de que están eligiendo y priorizando viajar a Galicia en vez de otros destinos elegidos por familiares y amigos. Las elecciones van conformando la propia identidad y esta es determinada por estas.

- 01 AR: claro o meu pai, meus avós. claro galego e asturiana a  
muller e o meu pai o único fillo despois pola banda da  
miña nai eu son italiano
- 02 quero dicir non son italiano de parte da miña nai a  
familia é de orixe italiana
- 03 E: ¿de que parte?
- 04 AR: das dúas partes quero dicir do norte e do sur
- 05 o que pasa que xa os meus avós de parte de mina nai era  
arxentina e mesmo unha bisavoa era arxentina
- 06 quero dicir a italianidade estaba moi diluída.
- 07 eu non renego de italia ni moito menos, pero o  
*presencia* do meu avô foi moi importante.
- 08 de feito a mina curmá a filla do meu tío é mesmo ca min  
de italia ((risas)) pero eu quero dicir
- 09 E: ¿ela fixo un percorrido parecido ao teu coa  
recuperación da lingua?
- 10 AR: todo, o pasaporte todo.
- 11 o meu tío o meu tío o curioso ou non tanto é que o meu  
tío casou cunha italiana
- 12 que veu aquí unha emigrante italiana casou quero dicir  
a mina curmá ten a nai italiana
- 13 entón reforzou e por suposto que tivo os papeis italianos  
moito antes ca min por ser filla directamente
- > 14 quero dicir que ela é activista cultural italiana.
- > 15 e foi tantas veces coma min o máis do que eu fun a  
Galicia.
- > 16 e o feito que mina nai falecera tan cedo.
- 17 fixo que eu perdiera un pouco a vitalidade da familia,  
italiana, ¿non? pero con todo agarimo, desde xa. -----  
-----
- 01 AR: claro mi padre, mis abuelos. claro gallego e asturiana  
a mujer y mi padre el único hijo después por el lado de  
mi madre soy italiano
- 02 quiero decir no soy italiano de parte da mi madre a  
familia es de origen italiana
- 03 E: ¿de que parte?
- 04 AR: de las dúas partes quiero decir del norte y del sur
- 05 lo que pasa que ya mis abuelos de parte de mi madre era  
argentina y mismo una bisabuela era argentina
- 06 quiero decir que la italianidad estaba muy diluída.
- 07 yo no reniego de italia ni mucho menos, pero la  
*presencia* de mi abuelo fue muy importante.
- 08 de feito a mi prima a hoja de mi tío es igual que yo  
pero de italia ((risas)) pero yo te quiero decir
- 09 E: ¿ella hizo un recorrido parecido al tuyo con la  
recuperación de la lengua?
- 10 AR: todo, el pasaporte todo.

11 mi tío mi tío lo curioso o no tanto es que mi tío se  
 casó con una italiana  
 12 que vino aquí una emigrante italiana caso quiero decir  
 mi prima tiene la madre italiana  
 13 entón reforzó y por supuesto que tuvo los papeles  
 italianos mucho antes que yo por ser hija directamente  
 -> 14 quiero decir que ella es activista cultural italiana.  
 -> 15 y fue tantas veces como yo o más de que yo fui a  
 Galicia.  
 -> 16 y el hecho de que mi madre falleció tan pronto.  
 17 hizo que yo perdiera un poco la vitalidad de la familia  
 italiana, ¿no? pero conservo todo el cariño, desde ya.

Finalmente en este extracto aparece en forma explícita la decisión, la elección de ser gallego-argentino frente a italiano-argentino u otra posibilidad disponible. AR manifiesta “*son italiano*” como antes dijo que “era gallego”, pero se corrige y hace una distinción entre tener origen y el hecho de ser. Paralelamente reconoce, la identidad italiana de su prima con quien comparte parcialmente sus ancestros. Su prima parece construir su identidad con las mismas herramientas y prácticas; la lengua, la cultura y los viajes: “*E foi tantas veces coma min o máis do que eu fun a Galicia*” (segmento 15). Las razones en las que descansan estas decisiones parecen ser las experiencias y contacto con sus mayores, el haber heredado el relato, la historia, la cultura de su familia. El ámbito familiar es clave para la transmisión y adquisición de la cultura patrimonial. Por este motivo en el siguiente capítulo se abordan las dinámicas implicadas en este dominio.

## 6.4 Conclusiones

En este capítulo se ha contextualizado las dinámicas identitarias en el contexto de la diáspora gallega en Buenos Aires y el proceso de revitalización lingüística y cultural de la misma. Con este fin se ha adoptado una perspectiva tridimensional de la identidad lingüística. Para ilustrarla se han presentado prácticas desarrolladas por quienes se identifican como parte del colectivo gallego-argentino. En la segunda parte del capítulo se ha presentado un abanico de expresiones identitarias basadas manifestadas en prácticas tan diversas como la elección de nombres para los niños hasta la visita a la tierra de origen de sus mayores. Todas estas estrategias para la retención o recuperación de la identidad étno-lingüística se actualizan y resignifican en el marco del siglo XXI. En este punto son esenciales las nuevas iniciativas surgidas en las dos últimas décadas y la innovación en términos de espacios y ámbitos. Estas iniciativas se apoyaron de modo decisivo en las redes sociales que emergieron en las últimas décadas gracias a la difusión de las nuevas tecnologías de la información y la comunicación: el canal internacional de la Radio y Televisión de Galicia (RTVG), y, muy particularmente, Internet, que abrió la posibilidad de la aparición de medios de comunicación digitales, y la creación de redes auto-reguladas y de canales tan poderosos como *Facebook*. El siguiente capítulo se dedicará a analizar la forma en las prácticas lingüísticas y los espacios en los que se articulan.

## 7. Planificación lingüístico cultural

### 7.1 Introducción

En este capítulo se revisarán las políticas lingüísticas de recuperación de la lengua de las familias neohablantes en la diáspora gallega en Buenos Aires. Las dimensiones ideológicas y estratégicas identificadas en las entrevistas a padres neohablantes de gallego permiten identificar similitudes con trabajos previos sobre **contextos autónomos**, donde se ha mostrado que la escuela plurilingüe que incluye la lengua minorizada es un componente importante de las políticas lingüísticas familiares (Kasares 2014; Ortega et al. 2016; Nandi, 2018).

En el presente capítulo, en primer término, se relevarán las ideologías lingüísticas presentes en el discurso de los entrevistados tomando como marco teórico la noción de cultura lingüística revisada en el capítulo 2. En segundo término, en el marco de las dinámicas familiares, se repasan los procesos de transmisión, pérdida o recuperación de la lengua patrimonial. Para esto se tendrán en consideración las particularidades que atañen a las familias estudiadas en términos de su trayectoria lingüística y su fondo lingüístico-cultural. En tercer término se dará especial atención para identificar qué rol juega la escuela plurilingüe que incluye la enseñanza del gallego en los proyectos de recuperación del gallego de las familias neohablantes.

### 7.2 Ideologías lingüísticas

A partir de las narraciones, entrevistas y cuestionarios con los hablantes de lengua gallega en Buenos Aires se pudo identificar una serie de tópicos y recurrentes conceptualizaciones en torno a los que se delinea una *cultura lingüística* (§ 2.1) propia. Teniendo en cuenta las cuestiones propuestas por Hoenigswald (1966) sobre las creencias populares sobre la lengua se agrupan a continuación los tópicos más relevantes y las respuestas formuladas por los entrevistados:

Tabla 11 - Cuestiones implicadas en la cultura lingüística.

Cuestiones	Preguntas*	Tópicos	Respuestas
Percepción de la Lengua Patrimonial	1-¿Qué piensan los hablantes sobre su lengua patrimonial (LP)?	(In)Utilidad identitaria y/o práctica de la LP  Importancia otorgada a la misma en términos de identidad e identificación.	Mayormente positivas: 1.Importancia identitaria, legado familiar, herencia cultural. 2.Relevancia laboral Minoritariamente negativa: falta de oportunidades de uso.
	2-¿Qué piensan sobre su propio idioma frente a otros idiomas?	(Re)Valorización de la LP	Comparación con el uso y estatus del inglés y/o el portugués.
Apreciación de los límites de la comunidad/Red	3-¿Cuáles son las creencias y apreciaciones sobre otras comunidades y la propia en el marco de la sociedad argentina?	Representaciones sociales. Prestigio de la comunidad.	Valoración del castellano y gallego. (Des)Interés por otras lenguas con las que tienen contacto
	4-¿Cuáles son los límites de la comunidad?	Comunidades/redes de prácticas	Nosotros (gallegos)/Ellos (argentinos)  Nosotros (en la diáspora)/ Ellos (en Galicia)
Apreciación de la diversidad lingüística	5- ¿Qué piensan del multilingüismo?	Concepción multicultural de la identidad	Valoración positiva del multilingüismo
	6- ¿Qué saben sobre (o piensan) las diferencias de idioma que están correlacionados con las diferencias sociales (edad, sexo, raza, etc.)?	Valoración de otras minorías como los pueblos originarios, su lenguas y culturas. Auto-odio lingüístico	Concepción positiva de la diversidad y la tolerancia como valor positivo para la sociedad.
Nociones lingüísticas populares	7-¿Es su lengua intercomprensible en contacto con otras lenguas?	¿De existir intercomprensión es por pertenecer o no a la misma familia de lenguas?	El gallego como lengua puente entre el

		¿Qué nivel de percepción y consciencia de la distancia lingüística entre su lengua y las lenguas emparentadas tienen los hablantes?	castellano y el portugués  El gallego como parte de la lusofonía
	8- ¿De dónde vienen los nombres y qué poder deriva de nombrar personas o cosas?	Importancia de usar nombres propios en gallego en vez castellano (Ley del nombre)	Preferencia (o no) de usar nomenclaturas en gallego frente al castellano.
Posición glotopolítica	9-¿Qué importancia tiene la existencia de la LP?	Aporte de la LP a la identidad propia y comunitaria	Compromiso con la revitalización de la LP
	10-¿Cómo y en qué medida se transmiten la tradición y herencia lingüística?	¿Cuál es la trayectoria lingüística familiar?	Herencia de histórica de la lengua gallega como lengua de cultura

Nota: \*Adaptado de Hoenigswald (1966) a partir de Shiffman (1996. P.10).

Esta serie de temas y cuestiones se articula en un sistema de respuestas y elecciones que, inscriptas en un paradigma actual, son herederas de la tradición histórica vinculada a la lengua gallega y su comunidad. Frente a la primera y segunda pregunta sobre la importancia cualitativa de la lengua patrimonial, las respuestas serán distintas en un abanico entre quienes consideran que el valor de la lengua patrimonial es bajo, debido a la pérdida de estatus y minorización de la lengua gallega, en contraste con quienes consideran fundamental fomentar su uso y transmisión para la identidad y riqueza de la diversidad lingüística. El sentimiento de pérdida del capital cultural representado por la lengua y su tradición literaria aparece en forma recurrente en el discurso de los entrevistados. La presencia o ausencia de las prácticas de lectura significa para los entrevistados, por tanto, una motivación para la recuperación de una conexión con la tradición literaria de la lengua gallega. Esta referencia histórica mencionada anteriormente suele ser representada por la época de esplendor de la lengua gallega manifestada por la poesía trovadoresca y/o el *Rexurdimento* y los autores de referencia, ocupando un lugar central en el imaginario galleguista (§ 3.5.2).

Fragmento 20 - Entrevista 01 - ALR.

- > 01 ALR: pois ala, ala comecei mercar libros en galego.  
 -> 02 lémbrome de ramón cabanillas porque era o poeta de  
 cambados e a min encantábame ler alí o que vía.  
 -> 03 de=de rosalia  
 (de castro)  
 04 e despois aquí.  
 05 aquí cando volvín, sempre na feira do Libro que estaba o  
 estand da Xunta dende o principio eu compraba todo o  
 que podía e entendía perfectamente o que lía.  
 -----
- > 01 ALR: bueno, allá empecé a comprar libros en gallego.  
 -> 02 recuerdo a ramón cabanillas porque era el poeta de  
 Cambados y me encantó leer lo que vi allí.  
 -> 03 de rosalia (de castro).  
 04 y luego aquí.  
 05 aquí, cuando regresé, siempre en la feria del libro que fue  
 el estand de xunta desde el principio, compré todo lo  
 que pude y entendí perfectamente lo que estaba leyendo.

Como se puede ver, se entrelazan las prácticas con las referencias culturales, literarias e incluso políticas. La mención de autores como Ramón Cabanillas<sup>58</sup> o Rosalía de Castro son totalmente coincidentes tanto con la tradición cultural cultivada en la diáspora gallega como en el marco del galleguismo y el nacionalismo gallego. Al mismo tiempo, la presencia del Instituto Argentino de Cultura Gallega y la Xunta de Galicia con sendos stands en la Feria del Libro tiene un papel muy importante para la divulgación de la lengua y cultura de Galicia en Buenos Aires y las oportunidades de uso de la lengua gallega. En el capítulo 7 se tratará con más detalle este fenómeno en relación con el activismo lingüístico y la reactivación lingüística. En todo caso, la relevancia de las referencias culturales, y en especial literarias, para prestigiar y poner en valor la lengua y cultura de Galicia tanto desde una perspectiva intracomunitaria como extracomunitaria, aparece en forma explícita en el discurso de los participantes de la comunidad gallega de Buenos Aires.

Fragmento 21- Entrevista 08 - LHB.

- > 01 LHB: el terror a que se pierda.

---

<sup>58</sup> Ramón Cabanillas (Cambados 1876-1958), escritor gallego de la llamada *Xeración Antre Dous Séculos* "generación entre dos siglos" dado su carácter de .enlace entre el *Rexurdimento*, la modernidad literaria del siglo XX y las *Irmandades da Fala*.





tecnologías, que articulan nuevas formas de conformación de la identidad colectiva que naturalmente afectan la concepción y desarrollo de la retención y revitalización de la lengua.

Fragmento 22 - Entrevista 02 - AR.

- > 01 AR: eu non vou descubrir a pólvora se che digo que o pobo galego é un pobo emigrante e se che digo que hai galegos por todos lados.
- 02 iso é un *cliché* unha frase que non ten valor,
- 03 pero é a verdade.
- > 04 entón eu sinto, moita xente fala en inglés e eu podo falar con calquera lugar porque falo inglés.
- > 05 eu pódome dicir que falando galego pódome comunicar con xente da diáspora en calquera lugar do mundo.
- > 06 de feito fagoo, eu teño amigos en nova york e falo con eles en galego.
- 07 entón aínda que eles falen moi ben inglés e eu non tanto
- > 08 a miña canle de comunicación está asegurada.
- > 09 quero dicir que é unha ferramenta moi boa e o que ti podes transmitir co galego e distinto ao que podes transmitir co castelán.
- 10 non che podo explicar, non sei.
- 11 é máis íntimo
- 
- > 01 AR: no descubrirei a pólvora si te digo que los gallegos son inmigrantes y si te digo que hay gallegos en todas partes.
- 02 esa es una frase cliché que no tiene valor,
- 03 pero es la verdad.
- > 04 lo siento, mucha gente habla inglés y yo puedo hablar en cualquier lugar porque hablo inglés.
- > 05 te puedo decir que hablando gallego puedo comunicarme con personas de la diáspora en cualquier parte del mundo.
- > 06 de hecho, tengo amigos en nueva york y les hablé en gallego.
- 07 entonces, a pesar de que hablan muy bien el inglés y no estoy tan seguro.
- > 08 mi canal de comunicación está asegurado.
- > 09 quiero decir que es una muy buena herramienta y lo que puedes transmitir con gallego y diferente de lo que puedes transmitir con español.
- 10 no puedo explicártelo, no lo sé.
- 11 es más íntimo.

En las cuestiones presentes en las preguntas 5 y 6 en el colectivo vinculado a la lengua gallega residente en Buenos Aires se puede apreciar un cambio de paradigma entre las ideologías lingüísticas presentes en la actualidad y las precedentes. Será importante revisar por ejemplo la valoración positiva de la diversidad lingüística, el carácter multicultural y plurilingüe de la sociedad argentina y la importancia de saber varias lenguas en contraste con los modelos monolingües y monoculturales impulsados por los estados nación argentino y español respectivamente.

Fragmento 23 - Entrevista 43 - LR.

- > 01 E: ¿qué lenguas sabes?  
 02 LR: español, inglés, gallego, obviamente y un poco de italiano.  
 03 E: ¿el italiano como lo aprendiste?  
 04 LR: por internet.  
 05 en orden cronológico mi primer lengua fue el castellano.  
 06 la lengua de casa  
 07 en el colegio aprendí inglés y gallego casi al mismo tiempo  
 08 el italiano aprendí por mi cuenta hace, entre y deje, hace dos años.  
 09 E: y ¿cuáles fueron las motivaciones?  
 10 LR: por raíces,  
 11 porque me encanta el idioma,  
 12 me encanta el país.  
 13 nunca fui, pero espero ir.  
 -> 14 me encanta conocer diferentes culturas.  
 -> 15 incluso las que no son mías.  
 -> 16 las que no son de mis raíces pero me encanta la diversidad de culturas.  
 17 E: ¿por qué?  
 18 LR: creo que son cosas que nos definen.  
 19 no sé.  
 20 es muy lindo que hay muchas cosas para aprender.  
 21 es lindo la idea de las diferencias en cada uno de nosotros.  
 -> 22 esas diferencias son lo que nos enriquece.  
 -> 23 y siempre se puede aprender algo nuevo.  
 24 a mi me parece muy lindo que cada país tenga su cultura, su historia.

La diversidad y el sincretismo presente en la sociedad porteña no son nuevos. Tampoco en la comunidad gallega de Buenos Aires son una excepción, pero lo que resalta es la perspectiva abierta y positiva frente a la diversidad que es vista como una “riqueza” en contraste con el modelo monocultural y mono-lingüístico dominante anteriormente en la sociedad argentina, este aspecto será tratado en el capítulo séptimo de la presente disertación. Además, relacionada con la pregunta 5, está la cuestión sobre los límites de la comunidad, que ha sido presentado en torno del concepto de comunidad de prácticas, pero en el marco histórico y social de la capital porteña tienen una articulación especial (§ 2.4.4). Este cambio paradigma en las ideologías lingüísticas juega un rol importante en la gestión del patrimonio lingüístico en el ámbito educativo y familiar como se verá en los casos presentados en las secciones 7.3 y 7.4. Pero, al mismo tiempo que se han encontrado casos en los que la transmisión de la lengua y cultura patrimonial se ve beneficiada del cambio ideológico, existen casos en los que persisten los ideogramas reticentes a la valoración del multilingüismo como un beneficio.

Por otro lado, el anteúltimo módulo que comprende las preguntas 7 y 8 de la tabla propuesta trata el conocimiento de nociones lingüísticas presentes en la propia comunidad. En este apartado se puede nuevamente apreciar un amplio espectro que va desde la denominada “lingüística popular” hasta profundos conocimientos de la realidad social, dialectal y histórica de la lengua de Galicia, pasando por tradiciones discursivas presentes en la diáspora gallega como el galeguismo o el reintegracionismo. En esta línea también se pueden reunir tópicos como la importancia de llamar a los hijos con nombres propios en la lengua patrimonial. Ésta es una posibilidad que la ley argentina anteriormente prohibía y que en la actualidad permite. En este contexto, la elección de nombres como *Xoan*, *Lúa*, *Lume* o *Xan* tiene una carga simbólica que evidencia la intención de reclamar la identidad gallega y, por tanto, evidencia una valoración positiva de la misma (§ 6.3.3). En cierto grado, también cuestiones como la elección de nombres o la escuela de los niños según la posibilidad de acceder a una instrucción en la lengua patrimonial, implican una gestión del patrimonio cultural y lingüístico de la familia que, al mismo tiempo, es necesario estudiar en el marco de las tendencias presentes en el dominio macro en el que se inscriben. En las siguientes secciones se revisarán las dinámicas implicadas en la planificación lingüística respecto a la transmisión de la identidad lingüístico-cultural en contextos en los que el componente ideológico aparece en ocasiones en forma explícita y en otras implícito pero inevitablemente está implicado.

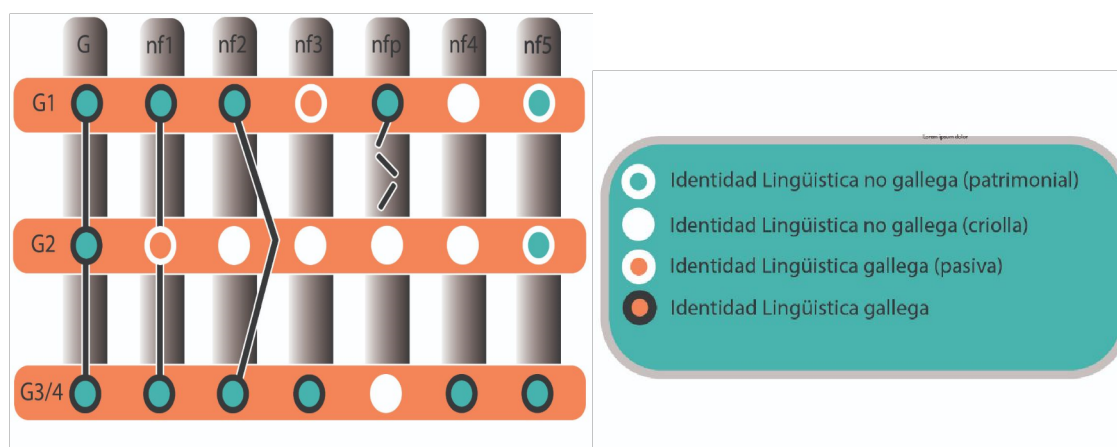
### 7.3 Familia

Las familias de origen gallego en Argentina, igual que la mayoría de las comunidades minoritarias en el país austral, como se ha señalado están expuestas a una fuerte presión de los aparatos hegemónicos del estado para asimilar lo que ha contribuido a la transmisión de la herencia lingüístico-cultural comunitaria. Para una comprensión del desarrollo identitario experimentado por la comunidad gallega de Buenos Aires como ejemplo de lo sucedido con otros colectivos de fondo migratorio y muchos casos en contexto de diáspora en la República Argentina, es necesario como se ha señalado adoptar una perspectiva multidimensional. Los estudios anteriores indicaron una fuerte asimilación lingüísticocultural con una muy baja transmisión lingüística (Gugenberger, 2000, 2001; Rodríguez Brandeiro, 2007). La presencia de la lengua gallega en Buenos Aires como han señalado los estudios anteriormente mencionados (Gugenberger, 2000) presenta una progresiva sustitución lingüística vinculada a una disrupción de la transmisión lingüística intergeneracional. En el marco del estudio sobre mantenimiento y cambio lingüístico, del mismo modo que para los contextos autóctonos como bien han señalado Kasares (2017, p. 135) para el caso de la lengua vasca en Navarra y Ramallo (2012, p. 169) para el de la lengua gallega en Galicia, son pertinentes también en la diáspora los conceptos de **transmisión, reproducción y producción** (Williams, 2005; Williams, 1987).

Tanto Kasares como Ramallo hacen referencia a la distinción que se hace en la literatura especializada "según el modo en que la lengua es aprendida:" entre "una transmisión natural, primaria, informal, que realizan los progenitores en el hogar; y una transmisión cultural, secundaria, formal, que vehicula la escuela a través del profesorado" (Kasares, 2017, p. 136). Ramallo precisa para el contexto familiar que "por reproducción de la lengua se entiende la transmisión intergeneracional; la producción se refiere al aprendizaje de una lengua por parte de aquéllos cuyos padres no la hablaban; finalmente, la no reproducción refleja la situación en la que la lengua materna es interrumpida en el proceso de transmisión, es decir, los hijos no hablan la lengua que hablaban sus progenitores" (2012, p. 169).

Aunque en la comunidad gallega de Buenos Aires está claro que hay una tendencia a la interrupción de la continuidad intergeneracional de la transmisión lingüística, se registra aún hoy día una continuidad de las prácticas culturales y sociales identitarias, sobre todo en las familias que integradas en forma plena en la colectividad gallega. Estas prácticas comprenden la participación en actividades sociales, gastronómicas, deportivas, o culturales como pueden ser la música o bailes tradicionales. De este modo se articula la transmisión no sólo de la lengua comunitaria sino que también de una identidad lingüísticocultural.

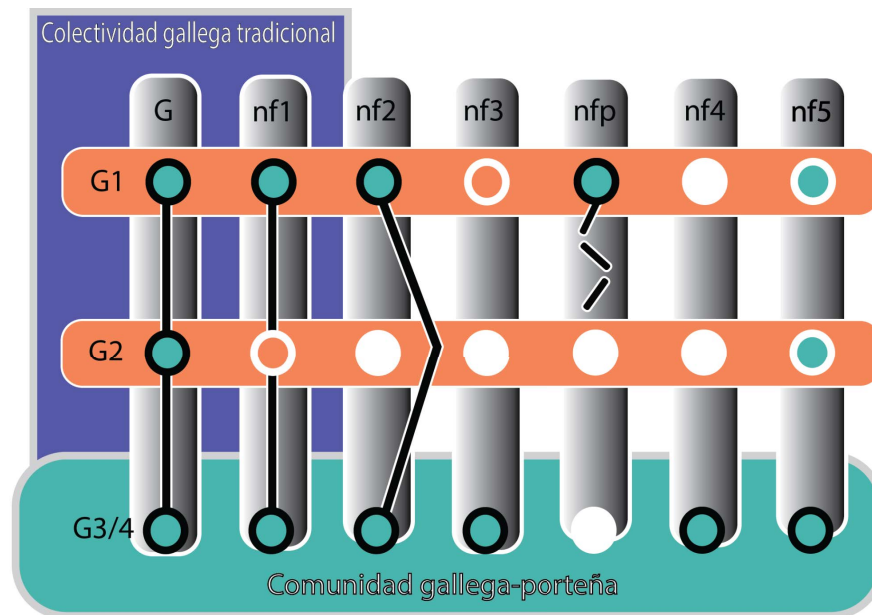
Centrándose en la transmisión se pueden distinguir tres patrones: 1. las familias en las que la primera generación se propuso la **transmisión intergeneracional** de forma activa al transmitir la identidad gallega en sus diversos aspectos: lengua, cultura, política, etc. dando lugar a una **retención de la identidad patrimonial**; 2. las familias en las que se da una suerte de **ruptura parcial** de esta transmisión ya sea porque como en algunos casos: (a)- se dió un salto intergeneracional, es decir la transmisión no se da de padres a hijos pero sí de abuelos a nietos y/o (b)- la tercera o cuarta generación de descendientes se da una **reactivación de la identidad patrimonial**; 3. las familias en las que se da una **ruptura definitiva**, por tanto pérdida total del patrimonio y asimilación total en la sociedad de acogida.



*Ilustración 12 - Dinámicas de transmisión de la identidad gallega en Buenos Aires en el siglo XXI.*

La anterior figura se grafica en un esquema de tres generaciones las diferentes dinámicas familiares en torno a la transmisión de la identidad lingüística en la comunidad gallega de Buenos Aires. Se representa un continuo que va desde la reproducción de la lengua y cultura gallega en el entorno familiar (G) a diferentes grados de regresión o pérdida de la vitalidad de la misma como una retención pasiva (nf1) o el salto de una generación (nf2) en ambos casos la retención de la lengua patrimonial descansa en la combinación de la presencia de adultos mayores hablantes de primera lengua y de la escuela comunitaria. Respecto a la producción de la lengua patrimonial en la que la escuela ocupa un rol central se puede dar en familias con diferentes grados en función de cuál fue la última generación que dejó de hablar la lengua de sus ancestros y en qué medida se conserva la conciencia lingüística y cultural patrimonial. En el caso de que los abuelos y/o abuelas tengan una identificación pasiva (nf3) o que haya una ruptura y por tanto la reproducción sea inexistente. Los últimos casos incluido en este gráfico representan a las familias que, más allá que tengan o no un origen étnico gallego, se identifican totalmente como argentinos (nf5) o que incluso tengan un fondo cultural distinto del gallego,

de inmigración o de pueblos originarios pero que en la medida que se han integrado en las prácticas de la comunidad reclaman para sí mismos una identidad gallego-porteña.



*Ilustración 13 - Dinámicas de la comunidad gallega en Buenos Aires en el siglo XXI).*

Abordando una perspectiva más global se puede apreciar que todos los casos en los que se logra una retención o reactivación de la identidad gallega, confluyen en una nueva comunidad gallega que, por su conformación y particularidades, ya no es la tradicional colectividad de emigrantes y residentes gallegos de Buenos Aires, aunque sí confluyen y se combina con ésta. En este nuevo colectivo se reúnen tanto a los miembros de la **comunidad gallega tradicional** como a los descendientes de gallegos que en las trayectorias de su familia habían perdido todo tipo o al menos reducido a una importancia muy limitada a su filiación cultural, social y lingüística a la identidad gallega. El rasgo esencial que reúne a todos como miembros de este colectivo, es el hecho de reclamar la identidad gallega de forma performativa. Los miembros de la comunidad gallega se reconocen y presentan como gallegas o gallegos en Buenos Aires a partir de las prácticas que comparten. Estas pueden ser culturales: participación en teatro o arte relacionado con Galicia; deportivas: bolos celtas; folklóricas: bailes y/o música tradicional o lingüísticas: aprendiendo, difundiendo y promocionando la enseñanza de la lengua gallega. Retomando la noción de pertenencia identitaria y el despliegue de una serie de actividades como forma de inserción en una **comunidad de prácticas** (§ 2.6) resulta relevante observar que por lo general estas se articulan en un amplio repertorio.

What sociolinguists call the linguistic repertoire is a set of resources for the articulation of multiple memberships and forms of participation. And an individual's ways of speaking in a particular

community of practice are not simply a function of membership or participation in that community. A way of speaking in a community does not simply constitute a turning on of a community-specific linguistic switch, or the symbolic laying of claim to membership in that community, but a complex articulation of the individual's forms of participation in that community with participation in other communities that are salient at the time. In turn, the linguistic practices of any given community of practice will be continually changing as a result of the many saliencies that come into play through its multiple members. (Eckert and McConnell-Ginet 1992, p.10)

Es precisamente este aspecto el que se puede identificar en los nuevos participantes de la comunidad gallega de Buenos Aires. Sobre todo teniendo en cuenta que como se ha indicado repetidas veces la comunidad gallega en Buenos Aires se configura de una forma compleja en una sociedad diversa y global como la porteña en el siglo XXI. Lo que comparten todos, lo que tienen en común es el hecho que se reconocen o se quieren reconocer como gallegos. Y este reclamo identitario tiene como elemento central el aspecto performativo. Esto permite ampliar los límites de la comunidad más allá del origen étnico común, dado que se incluyen a quienes, a partir de elecciones afectivas (ej. casamiento con integrante del colectivo), afinidades culturales o políticas (ej: músico de gaita), toman la decisión de aprender y usar la lengua patrimonial. Estas prácticas comunes a su vez se inscriben en representaciones ideológicas y culturales.

Un aspecto también al que se debe prestar atención es la conformación de las familias tanto en términos de su extensión, ya sea nuclear o extendida, como su fondo social en tanto sea rural o urbano. El fondo cultural de las familias y el grado de endogamia o exogamia también ha sido apuntado en relación al rol decisivo que tiene el prestigio lingüístico como un aspecto crítico para la reproducción lingüística:

Por su parte, el modelo también sugiere que una ratio elevada de endogamia lingüística en el grupo/pareja es más fácil que favorezca la reproducción de la lengua en la familia, aunque no es necesariamente una garantía. Esto es más probable en comunidades pequeñas, como son los enclaves lingüísticos o las comunidades de diáspora (Ramallo 2012).

Como bien señala Ramallo la endogamia no asegura la transmisión lingüística. Incluso se puede dar exactamente el caso contrario: que una familia puramente gallega cuya primera generación de inmigrantes fuera monolingüe en lengua gallega pero, por la falta de prestigio de la misma, decida interrumpir la transmisión lingüística. En este contexto resalta el contraste entre estas familias y las que asumen un compromiso con la reproducción y producción lingüística. Para el caso de una diáspora que experimentó el exilio un componente que se debe tener en cuenta por su efecto en la lealtad lingüística es el fondo político y cultural.



A continuación se revisarán las dinámicas que tienen lugar en las familias en torno a la transmisión de la identidad patrimonial así como las estrategias implicadas en la producción y reproducción lingüística.

### 7.3.1 Ruptura en la cadena de transmisión lingüística intergeneracional

A partir de las narrativas presentes en las entrevistas desarrolladas podemos identificar un patrón claro y altamente esperado en las trayectorias de los participantes de la muestra. La urgencia y necesidad de integración basada en una necesidad real de las familias inmigrantes y en ocasiones reforzada por las actitudes negativas a la variedad de una lengua minorizada<sup>59</sup>, como es el caso de la lengua gallega, favorecen una gestión lingüística en la que se prioriza el aprendizaje de la variedad imperante en el país de acogida, el castellano rioplatense sobre la lengua patrimonial, el gallego. En esta gestión los padres cumplen un rol central en la elección de la lengua familiar, las posibilidades y espacios de uso. En ocasiones, estas decisiones están reforzadas por la presión de las instituciones del estado argentino, especialmente la escuela. De este modo las políticas nacionales de homogeneización y asimilación lingüísticas implementadas por el estado nacional argentino terminan coincidiendo con las acciones adoptadas por la familia. Un claro ejemplo de este fenómeno que retratado en una entrevista a JP, un contador de 50 años, que refiere a su condición inicial hablante de gallego y la drástica adopción del castellano como lengua oficial en todos los ámbitos:

Fragmento 24 - Entrevista 03 - JP.

- > 01 JP: si, si  
 -> 02 na nosa casa os meus pais falaban galego entre **eles**  
 mais a **nós** a meu irmán e mais a min, falábanos en  
 castelán  
 03 pasou que **eles** viñeron no cincuenta e cinco  
 04 meu irmán e eu tivemos problemas na *escuela* co galego  
 e o castelán  
 -> 05 as mestras chamaron os meus pais e dixéronlles que non  
 falasen galego que se non íamos ter problemas no  
 colexio  
 06 eles fixérono có meu irmán e comigo

<sup>59</sup> "A minority language can be distinguished from a majority language by its lesser numerical or political importance in the country (UNESCO, 2003). The power differential between those groups with more influence though perhaps smaller numbers, and those who are more numerous but less influential, is reflected in the term "minoritized" as used in this chapter. These "minority" or "minoritized" language communities also add multiple cultural, linguistic, economic, and political dimensions to the task of formulating language policy." (Lewis y Trudell, 2008, p. 266).

07 e claro, meu irmán e eu nunca máis falamos galego na  
 casa  
 08 meus pais entre **eles** e con **nós** sempre falaban galego e  
**nós** sempre en castelán  
 -----

-> 01 JP: si, si  
 -> 02 en nuestra casa mis padres hablaban gallego entre  
**ellos** más a **nosotros** a mi hermano y a mi nos hablaban  
 en castellano  
 03 pasó que **ellos** vinieron en el cincuenta y cinco  
 04 mi hermano y yo tuvimos problemas en la escuela con el  
 gallego y el castellano  
 -> 05 las maestras llamaron a mis padres y les dijeron que  
 no nos hablasen en gallego que si no íbamos a tener  
 problemas en el colegio  
 06 ellos lo hicieron con mi hermano y conmigo  
 07 y claro mi hermano y yo nunca más hablamos gallego en  
 casa  
 08 Mis padres entre **ellos** y con **nosotros** siempre hablaban  
 gallego y (a) **nosotros** siempre en castellano

Los padres adquieren un papel fundamental como responsables de la gestión lingüística en el dominio familiar. Este rol, *agency*, (Ricento 2000; Spolsky 2009) puede también identificarse en el *encode* (De Fina y Georgakopoulou 2015, p. 14) construído a partir de la deixis pronominal presente en las narrativas donde los entrevistados manifiestan una clara separación en los usos lingüísticos entre los padres, en gallego, y en castellano con los hijos. De modo que a partir de una demarcación de deixis personal en la narración queda demarcado un *eles* que no solo incluye a los padres sino a los mayores de edad que o son miembros de la familia extendida y comparten el mismo origen étnico y lingüístico. Frente a este grupo se presenta un *nos* que incluye al enunciador y sus hermanos que quedan excluidos de forma explícita del uso de la lengua patrimonial y por tanto experimentan la ruptura de la transmisión. Esto aparece también en la entrevista a GPE hija de emigrantes gallegos y participante activa de las clases de lengua gallega dictadas en la Asociación Residentes de Outes en Buenos Aires:

Fragmento 25 - - Entrevista 09 - GPE

-> 01 GPE: meus pais eran galegos eu fun a menor  
 de tres irmáns.  
 02 e nunca falaron galego con **nos**.  
 03 si íamos a festas a veces con música, cancións  
 04 pero falar galego, non **eles** sobre todo o meu pai  
 falaba galego cos **seus** paisanos  
 05 si na miña casa, me di conta co tempo moitas  
 costumes galegas  
 06 na comida, na forma de festexar as festas sempre co  
 tempo din me conta diso

- 07 eu sempre quixen aprender galego. por razóns do  
traballo non puiden
- 08 sempre estaba mirando os cursos ata que finalmente  
puiden
- 09 a min fíxome comprender a historia dos meus pais  
((chora)) a min dar-me moita noxa rabia non ter  
entendido moitas cousas cando eles vivían
- 10 E quizás pasou así por algo
- 11 G Si, eu penso que porque había unha prohibición de  
falar galego **eles** só falaban castelán comigo si  
pero entre **eles**
- 12 falaban, sobre todo o meu pai
- 13 había un mandato aí de non falar galego cos nenos
- 
- > 01 GPE: mis padres eran gallegos yo era la menor  
de tres hermanos.
- 02 Y nunca hablamos gallego con **nosotros**.
- 03 si íbamos a fiestas a veces con música, canciones
- 04 pero hablar gallego, no. **ellos** especialmente mi  
padre hablaban gallego con sus compatriotas
- 05 si en mi casa, me di cuenta de eso con el tiempo  
muchas costumbres gallegas
- 06 en la comida, en la forma de celebrar las fiestas,  
siempre con el tiempo me dicen eso
- 07 siempre quise aprender gallego Por razones de  
trabajo no pude
- 08 siempre estaba mirando los cursos hasta que  
finalmente conseguí
- 09 me hizo entender la historia de mis padres,  
((llora)) por haberme dado mucha, hastío, enojada.  
No entendía muchas cosas cuando vivían.
- 10 E: Quizás pasó así por algo
- 11 G: sí pienso que porque había una prohibición de  
hablar en gallego, solo hablaban español conmigo  
pero entre **ellos** hablaron especialmente mi padre
- 12 había un mandato *ahí* por no hablar gallego con niños
- 13

De este modo, en el afán de asegurar la competencia lingüística de los miembros más jóvenes de la familia en la lengua del país de acogida, la lengua patrimonial es relegada [comentario: así podés hablar de la prohibición después. La política llevada a cabo por los padres y mayores es identificada como un *mandato*. Semánticamente este término representa el carácter de orden jerárquico dentro la estructura familiar que se podría identificar con una política lingüística familiar *bottom-up* (Kaplan/Baldauf 1997, p.196; Baldauf 2012, pp. 233–248) que es implementada con quienes *mandan*. Pero también el mandato de no hablar gallego con los niños implica una prohibición. Sin embargo, el hecho de que los menores de la familia queden fuera del uso de la lengua de sus mayores no impide que no estén expuestos a la lengua de fondo migratorio. Este contacto jugará un papel especial tanto por la competencia lingüística previa y latente de los entrevistados como en las motivaciones personales que los llevarán a recuperar y aprender la lengua gallega.

Fragmento 26 - Entrevista 12 - SM.

-> 01 SM: mi mamá hablaba mucho gallego. él (el padre) no  
hablaba gallego prácticamente  
02 calculo que tenía que ver con la adaptación y salir  
al mercado laboral  
03 y a relacionarse en una época cuando la  
discriminación era bastante fuerte.  
04 mi mamá era ama de casa, quizás el hecho de no  
tener que salir a trabajar.  
05 ella hablaba mucho gallego y yo la corregía, ella  
decía ghatō y yo le decía gato.  
['ħato.] (dialectal marcado)  
06 se hablaba mucho gallego en mi casa.

También queda constatada la importancia que jugó la falta de prestigio del gallego como lengua de fondo migratorio, minoritaria y minorizada. Aunque la lengua patrimonial estaba presente, estaba en un avanzado proceso de *aculturación e hibrididad* (Gugenberger, 2007, 2018a, pp. 105-130).

De este modo, palabras y pronunciación propias del gallego siguen apareciendo en el castellano de los inmigrantes y son identificados pero “corregidos” por la siguiente generación. Como es referido en el segmento 5 donde la entrevistada hace referencia a la pronunciación en la palabra gato ['ħatō]. La función indexical que cumple la gheada es un fenómeno fonético propio de las variedades costeras del gallego que, transferido al castellano, tiene una carga negativa asociada un bajo nivel educativo y socioeconómico.

### 7.3.2 Reproducción de la identidad lingüística

Como se ha indicado anteriormente la reproducción lingüística se da en familias con una fuerte conexión con su fondo cultural y una necesaria lealtad lingüística. Aunque en ocasiones esto puede coincidir con un alto grado de endogamia étnica, no hay una relación directa entre el hecho de que una familia tenga únicamente un fondo étnico gallego y su lealtad lingüística y la reproducción lingüística. En esta ecuación, de la misma forma que en la sociedad de origen, es el prestigio lingüístico de las lenguas lo que va determinar gran parte de las elecciones de los hablantes y la trayectoria lingüística de las familias.

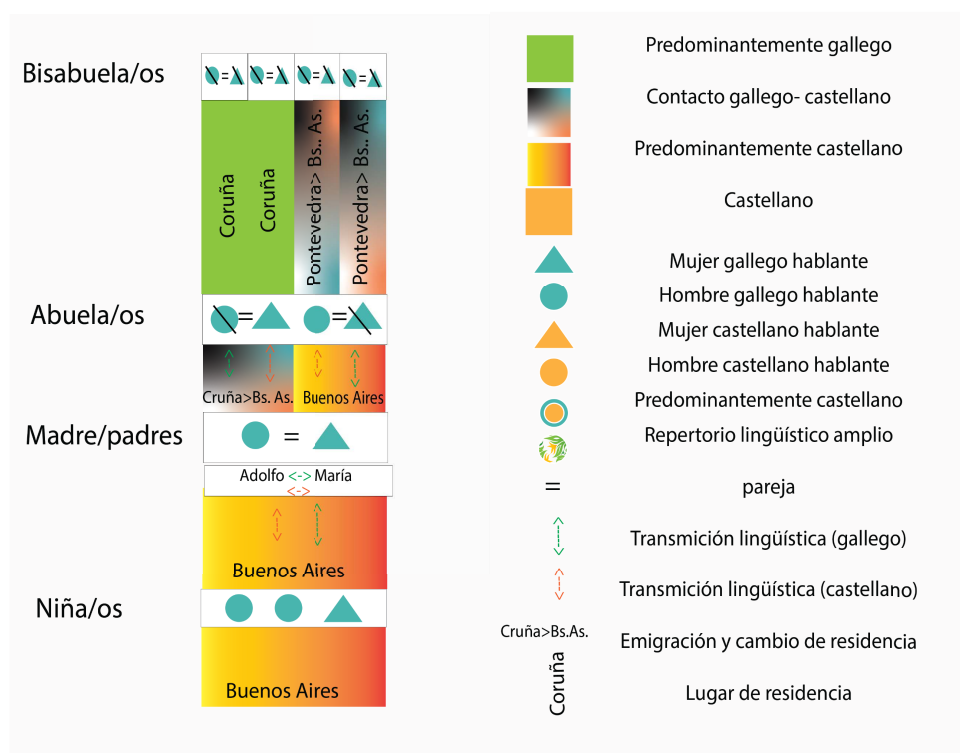


Ilustración 14 - Glotohistoriograma<sup>60</sup> familia Pereira (fondo cultural endogámico).

Como se puede apreciar en la trayectoria lingüística representada en el **glotohistoriograma** (Kasares, 2014, pp. 363-365) la reproducción y uso lingüístico del gallego se va diluyendo a lo largo del tiempo. En el contexto de diáspora, incluso en las familias con un fondo monocultural gallego que han constituido relaciones endogámicas, la presencia de la lengua dominante y la integración en la sociedad de acogida repercuten en la progresiva reducción de espacio y prácticas. En otras palabras, el hecho de que la familia permanezca en la comunidad gallega y que las sucesivas generaciones formen pareja con otros miembros de la colectividad gallega no asegura la reproducción lingüística. Parece que para que la transmisión lingüística de la lengua patrimonial, y en este caso además de minoritaria también minorizada, tenga lugar resulta necesario una fuerte motivación que logre revertir o atenuar la tendencia hacia la asimilación lingüístico-cultural.

En el caso de las denominadas lenguas minorizadas, como es el caso de la lengua gallega, suelen adolecer de una baja valoración y prestigio que determina en muchas ocasiones que los padres no la transfieran a sus hijos y por tanto rompan la cadena transmisión intergeneracional (§ 7.3.1). El hecho de que el gallego en los últimos siglos haya sido una lengua minoritaria y minorizada, por tanto con un prestigio bajo tanto en Galicia como en la diáspora en Buenos

<sup>60</sup> Ilustración propia basada en el modelo de historiograma propuesto por Kasares (2014) incorporando el factor étnico altamente relevante en contexto de diáspora.

Aires, determinó que, incluso en los casos que se dio un mantenimiento lingüístico de la lengua gallega, ésta se encuentre en una posición sociolingüística recesiva y el castellano en una dominante.

A continuación se describe un desarrollo alternativo en la transmisión de la lengua patrimonial, que se ha observado en Buenos Aires, en casos en que los progenitores son reticentes. En estos casos el rol que asumen los propios hijos o nietos resulta ser central y presenta un carácter interesante en lo pertinente a la agencia lingüística. Para ilustrar las dinámicas y experiencias vividas en la trayectoria lingüística de las familias en las que a pesar del contexto adverso descrito anteriormente se da una transmisión lingüística las entrevistas narrativas presentan una gran riqueza.

En el siguiente fragmento se reproduce la experiencia de una familia nuclear de emigrantes gallegos con dos hijos durante los años de la posguerra civil española. Los padres de esta familia gallega residente en Buenos Aires no son quienes inicialmente asumen la iniciativa para transmitir la lengua patrimonial.

Fragmento 27- Entrevista 22 - MN.

- > 22 E           ¿os teus pais falaban galego?  
 23       MN si, entre eles si, a nos de  
           pequenos  
           non.  
 24       E en castelán  
 25 MN SI  
 26       E ¿lembras cando pasaron a falar galego?  
 27       MN prácticamente eu impuse falar en galego.  
 28       E e eles che dixeron porque  
 29       MN non.  
 30           eu me criei no centro lucense  
 31           si teño a sorte de ter grandes maestros,  
 32           eu levei mais o galego a casa  
 33           ¿como foi?  
 34           foi natural porque fun un rapaz de moito ler  
 35           foi natural, non sei foi como autodidata lendo e  
           con grandes mestres do galeguismo que estaban en  
           buenos aires. E ¿lembras cando foi iso?  
 36       MN aos catorce anos de levalo a un nivel de  
           galego que saía do contexto normal da  
           colectividade.  
 37           si aso catorce anos  
 38           xa cun compromiso co galeguismo con certa  
           militancia  
 39           entón a motivación túa sería principalmente  
           política  
 40           MN política e cultural  
 41       E e para ti ¿que significaba a lingua gallega?  
 42       MN o motivo principal da vida. un compromiso moi  
           *fuerte*

- 
- 22 E ¿tus padres hablaban gallego?  
 23 MN si, entre ellos si, a nosotros de pequeños no.  
 24 E en castellano 25 MN SI  
 26 E ¿recuerdas cuando pasaron a hablar gallego?  
 27 MN prácticamente eu impuse falar en galego.  
 28 E y ellos che dijeron porque 29 MN no.  
 30 eu me criei en el centro lucense  
 31 si teño a sorte de ter grandes maestros,  
 32 eu levei mais o galego a casa 33 ¿cómo fue?  
 34 foi natural porque fun un rapaz de moito ler  
 35 foi natural, non sei foi como autodidata lendo e  
 con grandes mestres do galeguismo que estaban en  
 buenos aires  
 36 E ¿recuerdas cuándo fue eso?  
 37 MN a los catorce años de levalo a un nivel de  
 gallego que salía del contexto normal de la  
 colectividad.  
 38 si aso catorce años  
 39 xa cun compromiso co galeguismo con certa  
 militancia  
 40 entonces la motivación tuya sería principalmente  
 política  
 41 MN política y cultural  
 42 E y para ti ¿que significaba la lengua gallega?  
 43 MN el motivo principal de la vida. un compromiso  
 muy fuerte

El participante, al momento de la entrevista, es un padre de familia con dos hijos y sesenta años de edad que en su narración ubica su relato en el tiempo de su juventud, es decir, cuando la comunidad gallega de Buenos Aires aún tiene una fuerte vitalidad y el exilio sigue presente. Aunque los padres del narrador no habrían promovido la transmisión lingüística, la inserción de la familia en la comunidad gallego-porteña ¿facilitó? las condiciones de reproducción lingüística. El narrador se posiciona como protagonista central de la revitalización lingüística de la familia por ser quien lleva adelante una suerte de reversión del cambio de lengua familiar. Ante la pregunta sobre cómo la , el narrador y sus padres, pasó uso del castellano asume un rol de agente al enunciar “*prácticamente eu impuse falar en galego*”. De este modo no sólo reclama un papel clave para la regalleguización familiar sino que la inscribe en términos ideológicos y políticos, respaldándose en la formación adquirida por el contacto directo con “grandes mestres do galeguismo que estaban en Buenos Aires” (L.35). El relato se contextualiza en el exilio galleguista en Buenos Aires que desde una perspectiva histórica junto con la emigración masiva proporcionan las condiciones económicas, sociales y políticas para el desarrollo de una pujante comunidad gallega. En la temporalidad en la que se ubica la narración, la socialización lingüística aparece como como fenómeno crucial para la reproducción lingüística. Dándose el

caso que, incluso aunque los padres no transmitan activamente la lengua patrimonial, el contexto social permite la reproducción social de la lengua.

Gracias a las entrevistas con los progenitores de los niños escolarizados en el IAGSA se ha podido "identificar estrategias desarrolladas en la familia y en la escuela con el objeto de prestigiar y afianzar la valoración de la lengua gallega como parte de un repertorio lingüístico, por razones culturales y emotivas, pero también prácticas" (Reyna-Muniain et al 2019, p. 125). En la relación entre las ideologías y las prácticas lingüísticas presentes en las familias gallego-argentinas presenta gran interés la percepción de cercanía lingüística entre el portugués y el gallego que confluye con el discurso de los movimientos culturales galleguistas en Argentina (Reyna Muniain 2013) que a su vez se reproduce en las familias, en el colegio y en la comunidad. De este modo la concepción del continuum lingüístico lusófono en el que se inscribiría el gallego presentaría para los padres y madres una motivación práctica y útil para la escolarización en lengua gallega.

Fragmento 28 - Entrevista 22 - MN.

90 MN tanto eu como a mina muller consideramos que  
 apertura non so ao galego senón as outras é sempre  
 91 ganhar, nunca pode perder.  
 e estamos moi integrados na cultura así que para  
 nos é fácil.  
 92 que utilizabamos por exemplo ir de vacacións a  
 Brasil.  
 93 por exemplo podería ser que para min o cultural o  
 emotivo ser algo secundario que non está mal.  
 94 demerantes eles déronse conta que ir a Brasil o  
 achegamento do galego ao portugués é unha vantaxe  
 tamén PRÁCTICA. Non só cultural tamén, o galego non  
 é unha cousa que non *sirve* para nada, non.  
 95 é o achegamento ao mundo luso. Que é real, SEN  
 DUBIDA que é real.

-----  
 90 MN tanto yo como mi mujer consideramos que apertura  
 no  
 solo al gallego si no a las otras siempre significa  
 91 ganhar, nunca se puede perder  
 y estamos muy integrados en la cultura así que para  
 nosotros es fácil(...)  
 92 ue utilizábamos por ejemplo ir de vacaciones a  
 Brasil.  
 93 por ejemplo podría ser que para mí lo cultural lo  
 emotivo sea algo secundario que no está mal  
 94 desde el principio ellos se dieron cuenta que ir a  
 Brasil la cercanía del gallego al portugués es una  
 ventaja también PRÁCTICA  
 95 no solo cultural, también el gallego no es una cosa  
 que no sirve para nada, no.  
 95 el acercamiento al mundo luso que es real, SIN  
 DUDA que es real.



El paradigma de la *socialización lingüística*, desarrollado en el seno de la antropología lingüística, estudia las trayectorias sociales, emocionales e intelectuales de los hablantes, estructuradas de manera compleja por redes sociales y económicas., sistemas públicos y domésticos de control, prácticas, identidades, entornos, creencias, y significados. En esta línea Ochs y Schieffelin (2011, p.6) señalan que los niños pueden ser también agentes en la configuración de su propio desarrollo y por tanto tienen la capacidad de resistir y transformar las facetas del orden social en el que se socializan Desde esta perspectiva la socialización del lenguaje a pesar de las jerarquías entre generaciones, es abordada como un fenómeno cuanto menos bidireccional, en el que los niños no son meros receptores de las decisiones de los mayores sino que pueden ser actores cambio social.

En el extracto 6.5 el narrador da cuenta de su experiencia retrospectiva en la que a pesar de las obvias asimetrías en el poder y el conocimiento frente a sus progenitores toma la decisión de mantener y reproducir la lengua patrimonial. La decisión en la misma secuencia narrativa presenta la reproducción de la lengua gallega con referencia política, social y temporal con el galleguismo.

“Indexicality and socialization into code and register choice are critical to understanding processes of language and culture maintenance and change as illustrated in several lines of inquiry in bilingual or multilingual communities undergoing language shift through processes of globalization in indigenous societies. Language socialization research points out that the coexistence of two or more codes within a particular community, whatever the sociohistorical and political circumstances that have given rise to them or brought them into contact, is rarely neutral in relation to children’s developing linguistic and sociocultural competence” (Ochs y Schieffelin, 2011, p. 8).

La integración en la comunidad gallega es identificada como condición previa fundamental para la socialización lingüística. La dinámica descrita por el participante nos presenta una comunidad fuertemente endogámica en la que los ámbitos políticos y culturales estaban relacionados con la lealtad lingüística.

Fragmento 29 - Entrevista 09 - GPE.

47 MN o galego foi natural  
 48 o galego era o idioma do amor, da cercanía e o  
 compromiso. muitas cousas  
 49 E se che pido as túas referencias para o galego  
 50 MN era todo eh que era todo, mesmo o que fala  
 un amigo,era como un ghetto non saíamos do  
 ghetto.  
 51 E todo o tempo xuntos  
 52 MN claro, no centro galicia, no centro galego, na  
 federación e que non tengo amigos que non foran  
 galegos ou fillios de galegos  
 53 E con qué frecuencia usas e usabas a lingua

54 MN bueno a miña muller non é galega entón baixou a  
partir que casei  
55 E pero antes de casar con ela falabas con  
frecuencia  
56 MN dependia do ámbito, no ámbito político, cultural  
da colectividade, si.  
57 con xoan tamén  
58 E o teu fillo  
59 MN si

-----  
47 MN el gallego fue natural  
48 el gallego era el idioma del amor, de la  
cercanía y el compromiso. muchas cosas  
49 E se te pregunto sobre cuales son tus  
referencias para el galego  
50 MN era todo eh que era todo, mismo lo que dice  
un amigo,era como un ghetto no salíamos del  
ghetto.  
51 E todo o tiempo juntos  
52 MN claro, en el centro galicia, en el centro  
gallego, en la federación e que no tengo amigos  
que no fueran galegos o hijos de gallegos 53 E  
con qué frecuencia usas y usabas a lengua  
54 MN bueno a mi mujer no es gallega entonces bajo a partir  
que me case  
55 E pero antes de casarte con ella hablabas con frecuencia  
56 MN depende del ámbito, en el ámbito político, cultural  
de la colectividad, si.  
57 con xoan tamén 58 E o tu hijo 59 MN si.

La elección de mantener la lengua patrimonial por tanto no puede ser neutral, como tampoco lo será unas décadas más tarde cuando el entrevistado decida usarla con sus propios hijos. Como ya se mencionó el desarrollo parece ser "natural" (L.47) determinado por la constitución de las redes sociales en la que el entrevistado aclara que no tiene amistades que "*non foran galegos ou filios de galegos*" (L. 52). La consciencia sobre la condición endogámica de la propia comunidad es manifestada al caracterizarla como un "ghetto"(L.50). La endogamia ha sido identificada como un rasgo de las comunidades de diáspora en América para casos como el judío o el vasco (Sonesson 2008) para las primeras tres generaciones. En el caso de los gallegos-porteños entrevistados, que tiene un origen monocultural gallego, su integración en la colectividad gallega es identificada como condición "natural" de producción de la reproducción lingüística, incluso en la actualidad. En el extracto anterior también aparece un evento que va determinar el desarrollo de la trayectoria lingüística del participante, el matrimonio con alguien fuera de la comunidad gallega.

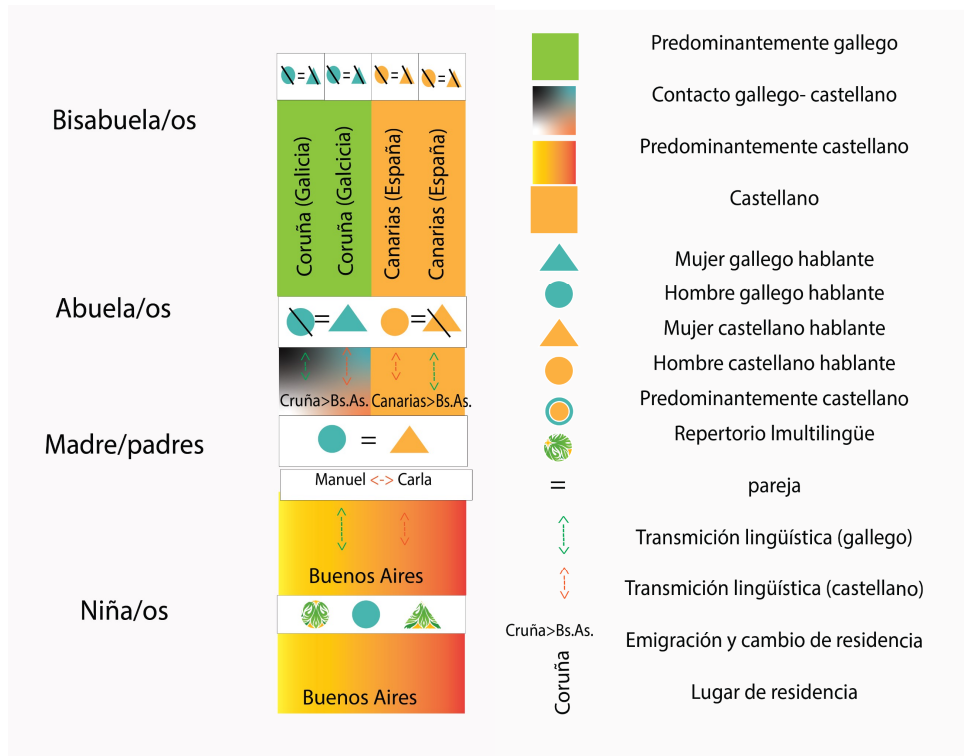


Ilustración 15 - Glotohistoriagrama familia Moreira (fondo cultural mixto).

El narrador identifica claramente la reducción del uso lingüístico cuando señala “a miña muller non é galega entón baixou a partir que casei”(L.54). Incluso en esta familia, donde se da una negociación positiva frente a la retención de la identidad gallega representado, por ejemplo, por la elección de la escuela de la comunidad gallega y el esfuerzo del participante para que se retenga y reproduzca la transmisión lingüística, se puede apreciar en el glotohistoriagrama (ilustración 15) cómo la presencia del gallego se va diluyendo en la predominancia del castellano en su posición de lengua dominante.

El siguiente fragmento recoge las reflexiones de un alumno del Instituto Santiago Apóstol, nieto de emigrantes gallegos que se identifica en primer término como gallego haciendo referencia a que sus vínculos personales y familiares están totalmente integrados en la comunidad.

Fragmento 30 - Entrevista 15 - MG.

- 06 E: ¿pero ti te sentes arxentino tamen ou non?  
 07 MG: si, ((gesto de duda)) pero doutra forma.  
 08 ¿son compatibles ambas?  
 09 si, pero teño ámbitos diferentes para moverme en  
 galego o en castelán.
- > 10 E contame un pouco diso.  
 11 MG si, vinculos.

- 12 E se tiveras que describilo
- > 13 MG a miña rede creo que en un setenta por cento e fas  
 14 vida de colectividade digamos  
 15 si, case que eu non teño vida que no sexa fora da  
 colectividade.  
 16 xa sexa porque me relaciono con persoas do colexio,  
 con persoas do grupo de baile, do grupo de gaita, e non  
 vou ao cumpleaños dun descoñecido senón que vou ao  
 cumplelaos dun coñecido que esta no ambito galego é  
 mais galego que arxentino o meu.  
 17 claro porque ti tes o clube.
- 17 sí, o clube, o colexio todo é galego.
- 
- 06 E: ¿pero te sentis argentino también o no?
- 07 MG: si, ((gesto de duda)) pero de otra forma.
- 08 ¿son compatibles ambas?
- 09 si, pero tengo ámbitos diferentes para moverme en  
 gallego o en castellano.
- > 10 E contame un poco de eso.
- 11 MG si, vinculos.
- 12 E se tuvieras que describirlo
- > 13 MG mi red creo que en un setenta por ciento y haces vida  
 de colectividad digamos  
 14 si, casi que yo no tengo vida que no sea fuera de la  
 colectividad.  
 15 ya sea porque me relaciono con personas del colegio,  
 con personas do grupo de baile, do grupo de gaita, e no  
 voy a un cumpleaños de un desconocido sino que voy a un  
 cumpleaños de un conocido que está en el ámbito gallego  
 es más gallego que argentino el mio.  
 16 claro porque tenes o club.
- 17 sí, el club, o colegio todo es gallego.

Como señala Kasares (2017), la socialización lingüística es un proceso continuo que se da a lo largo de la trayectoria de vida de los hablantes desde antes de nacer y se extiende a lo largo de toda la vida, entendido como “un proceso holístico no limitado al ámbito familiar dinámico, interactivo y contextual, situado en su entorno” (2017, p.137) .

Volviendo al caso anterior, el participante a lo largo de la entrevista no sólo presenta la trayectoria lingüística personal sino que ofrece una visión más amplia, abarcando su familia y la comunidad gallego-porteña en general.

## Fragmento 31 - Entrevista 09 - GPE.

-> 60 E e ¿cómo funciona iso na túa casa? ¿de que orixe é a túa muller?

61 MN canario

62 por exemplo, coa pequena non non fala galego conmigo

64 con xoan si, as veces en galego as veces en castelán, é indistinto.  
(...)

116 xa en parte mo contestaches, o tema da transmisión da lingua

117 E ¿ti imaxinas cando xoan sexa pai poder aínda unha xeración manter ese legado?

118 MN é difícil hai riscos

119 E pero gustariache

120 MN si, como non me vai gustar.

121 xoan vaino intentar pero é máis difícil

122 pola distancia

123 pola distancia, pola perda da identidade galega en bos aires

124 pero non me cabe duda que xoan vaino intentar

124 eu por traballo por circunstancias da vida vaste quedando.

125 eu cando fun para alá despois por causa dunha noiva volví.

126 ¿estabas integrado?

127 todo é como está na túa mente, eu non me iba integrar onde nunca tiña saído.

128 E ti cando falabas de que estabas nu ghetto pensas que contribuíu neste?  
-----

-> 60 E e ¿cómo funciona eso en tu casa? ¿de que origen es tu mujer?

61 MN canario

62 por ejemplo, con la pequeña no no habla gallego conmigo

64 con xoan si, a veces en galego a veces en castellano, es indistinto.  
(...)

116 ya en parte me lo contestaste, el tema de la transmisión de la lingua

117 E ¿te imaginas cuando xoan sea padre podría todavía una generación mantener ese legado?

118 MN es difícil hay riesgos 119 E pero te gustaría

120 MN si, como no me va gustar.

121 xoan lo va intentar pero es más difícil

122 por la distancia

123 por la distancia, por la pérdida de la identidad gallega en buenos aires

124 pero non me cabe duda que xoan vaino intentar

124 eu por trabajo por circunstancias de la vida vaste quedando.

125 eu cando fun para alá despois por causa dunha noiva volví.

126 ¿estabas integrado?

127 todo es como está en tu mente, yo no me iba integrar donde nunca había salido.

En esta narrativa se pueden distinguir, al menos, dos temporalidades distintas. Por un lado, la época correspondiente con la juventud del narrador en la que la comunidad gallega es descrita como pujante y la lengua gallega omnipresente. Por otro lado, la fase comprendida entre situación actual y el futuro. Del mismo modo, el relato narrativo permite apreciar que el narrador asume diversos roles según el momento que está reproduciendo. Puntualmente, en el extracto 6.5 transmite su experiencia como joven que reclama la lengua gallega como propia y en el próximo extracto, como padre 45 años más tarde.

La retención de la identidad lingüístico-cultural y la reproducción lingüística implica una inversión de recursos y fuerte compromiso de la familia. Entre las entrevistas este esfuerzo aparece relacionado con un componente ideológico. El participante reconoce que, a pesar de su gestión familiar y el empeño en mantener la lengua patrimonial, invertir: está en riesgo que su hijo...que su hijo pueda tener éxito en la transmisión lingüística está en riesgo (L.118). El factor que es identificado como principal fuente de peligro es la pérdida de la identidad gallega en Buenos Aires como consecuencia de la desaparición de la comunidad que aseguraba la socialización lingüística comunitaria.

El paradigma propuesto por la socialización lingüística ofrece para el estudio de la transmisión lingüística en el ámbito familiar una perspectiva multidireccional que supera la aproximación limitada a la transmisión de padres a hijos. Como bien señala Kasares (2017, p. 137) se aborda y concibe la cuestión como un fenómeno que implica actores y dinámicas múltiples:

“La naturaleza interactiva de la socialización lingüística trasciende la idea de verticalidad (de arriba a abajo) y unidireccionalidad (de progenitores a vástagos o de adultos a niños) que contienen los conceptos transferencia (transfer) o transmisión (transmission). Los niños pequeños no son meros receptores, también pueden llegar a socializar a los miembros adultos de sus familias (Schieffelin y Ochs, 1986, p. 184) y ser además agentes activos en el proceso de socialización de otros niños. Por ello, los autores caracterizan la socialización lingüística por su bidireccionalidad (bidirection-ality) o multidireccionalidad (multidirectionality) (Garrett y Baquedano-López, 2002, p. 346; He, 2012) y multiagencia (multiagency)” (He, 2012).

Desde esta perspectiva la multidireccionalidad del proceso requiere que se preste atención al rol desempeñado por las diferentes generaciones y sus posicionamientos. Siguiendo esta línea se revisarán a continuación la interrelación entre abuelos y nietos en las familias gallego-porteñas. En todas las entrevistas y en el 70% de las encuestas se menciona la importancia del

vínculo entre estas dos generaciones. Esta referencia recurrente ocupa un lugar central entre las motivaciones tanto para la reproducción como para la revitalización y la lealtad lingüística.

### 7.3.3 Rol de abuelos y nietos en la reproducción de la identidad.

Se ha mencionado anteriormente el salto intergeneracional que ha tenido lugar en algunas familias en las que se ha transmitido la identidad cultural gallega de abuelos a nietos. La importancia de los abuelos en las dinámicas familiares ha sido estudiada para otros contextos de lengua minoritaria (Smith-Christmas, 2014) de diáspora (Curdt-Christiansen, 2009, 2016). El rol que los abuelos muestran en las familias estudiadas impacta en diferentes maneras y en distintos niveles, como son la elección de los nombres de los niños, la escuela, las asociaciones deportivas y culturales. pero resulta especialmente importante estudiar la forma en la que influyen en la transmisión de las prácticas culturales el sentido de pertenencia y la identificación cultural.

“Research into the role of grandparents, for example (e.g. Jessel et al. 2004), has revealed their special importance to their young grandchildren’s learning. Cooking, storytelling, gardening, visiting family and watching videos were just a few of the activities where first language, culture and heritage supported both the children’s and the grandparents’ identity and self-esteem” (Schwartz y Verschik, 2013, p. 87).

El vínculo entre abuelos y nietos tiene un eco fundamental en la reafirmación y retención del patrimonio lingüístico-cultural. Por este motivo será crucial la posibilidad de que interactúen la primera y la tercera generación. Las familias gallegas emigradas en su mayoría provienen de un entorno social, el mundo rural, donde la convivencia entre abuelos y nietos es natural. Sin embargo, se trata de un entorno totalmente distinto en el que viven en Buenos Aires.

Dadas las características modernas, globales y urbanas presentadas por la sociedad porteña tradicionalmente ha presentado un modelo familiar en la ciudad de Buenos Aires tendiente a un perfil prototípico homoparental y nuclear. Es decir, la mayor parte de las familias de la ciudad capital argentina se ajustaban a un modelo de familia nuclear: padre, madre e hijo/a/s. Incluso aunque en las últimas décadas “se comenzó a observar una tendencia hacia la “diversificación de los arreglos familiares, aun cuando los hogares nucleares completos todavía representan, en promedio, más de la mitad del total” (Tuñón, 2018, p. 15). Sin embargo, el hecho de que algunas prácticas de socialización y organización familiar propias del medio rural hayan pervivido en las familias emigradas repercute en que exista un fuerte vínculo entre los abuelos y sus nietos e incluso en ocasiones se de una convivencia plena de la familia extendida en el mismo hogar. Como ya se ha señalado, estos vínculos fortalecen el sentido de pertenencia

y la lealtad lingüística en muchos nietos como el caso de MG. El participante era alumno del instituto Santiago Apóstol en el momento en se realizó la entrevista tenía dieciocho años de edad.

Fragmento 32 - Entrevista 39 - MG.

- > 59 MG cando eu falo en galego sintome mais cerca da miña familia da miña aboa é unha ferramenta para que cada uno sabe se non estivera vinculado coa cultura galega non seria eu non seria a persoa que ti ves enfrente, seria outra totalmente diferente.
- 60 porque a miña formación é totalmente galega hai veces que teño a loita contante con migo mesmo porque cando eu penso en tradición por exemplo non penso no tango senon na xota e a muñeira (...)
- 61 miña aboa é un muro na miña vida, unha base, unha columna que sostén case todo a miña aba fala galego todo o tempo, buno non todo o tempo pero a maioría.
- 62 entón sentirme como en casa cando falo galego
- 
- > 59 MG cuando hablo en gallego me siento más cerca de mi la familia de mi abuela y cuando hablo castellano es normal es un plus, es una herramienta para que cada uno sepa que si no estuviera vinculado con la cultura gallega no sería yo no sería la persona que ves enfrente, sería otra totalmente diferente.
- 60 porque a mi formación es totalmente gallega hay veces que tengo una lucha constante conmigo mismo porque cuando yo pienso en tradición por ejemplo no pienso en el tango si no en la jota y la muñeira (...)
- 61 mi abuela es un muro en mi vida, una base, una columna que sostiene casi todo mi habla gallego todo el tiempo, bueno no todo o tiempo pero la mayoría.
- 62 entonces me siento como en casa cuando hablo galego

El entrevistado manifiesta la carga emocional y simbólica que tiene su abuela, en relación indexical la lengua gallega y su propio ser. Esta referencia es total y esencial "se non estuviera vinculado coa cultura galega non seria eu non seria a persoa que ti ves enfrente, seria outra totalmente diferente"(L.60).

Las entrevistas y la observación de campo permiten identificar un patrón en familias en las que la primera y tercera generación tienen la oportunidad de establecer un vínculo cotidiano y cercano. En un ámbito como el presentado por la ciudad de Buenos Aires los hábitos sociales



urbanos podrían implicar una tendencia hacia dinámicas familiares urbanas tales como la centralidad del modelo de familia nuclear.

Fragmento 33- Entrevista 39 - AR.

-> 01 AR eu son antón rei, nacín aquí en Bos Aires.  
-> 02 tiven a posibilidade de vivir a Galeguidade.  
03 a través dunha persoa importante, para mín que  
foi o meu avô.  
-> 04 cando morreu a mina avoa que era asturiana o meu  
avó veu a vivir connosco a nosa casa.  
05 entón eu vivín por máis de vinte anos na mesma  
casa.  
06 e mesmo diría eu que no mesmo cuarto durmiamos  
co meu irmán.  
-> 07 quero dicir o meu avó era unha persoa que estivo  
moi preto de min.  
08 e foi unha persoa moi importante na miña vida  
dende pequeno.  
09 porque a miña nai morrera cando eu tiña once  
anos e o meu irmán cinco anos.  
-> 10 entón a figura do avó foi moi importante e o avó  
nacera unha aldea de muros que se chama san xián  
de torea pero foi anotado en muros  
11 o meu avó como che digo que foi tan importante  
na miña vida. Porque el fixo algo, porque agora  
que eu penso, foi moi especial.  
-> 12 ¿que foi o que fixo? pois falábame de Galicia  
nun xeito, pois agora non, como che podó dicir.  
13 el non facía publicidade de Galicia, el suxería  
cousas.  
14 eu sempre poño por exemplo, se ti atopas unha  
muller cunha saia mais ou menos curta e depois  
comparas cunha muller núa.  
15 seguramente que a *suxerencia* da saia será moito  
maior que a muller núa que xa está todo a vista.  
16 pois o meu avó fixo iso.  
-> 17 sutilmente falou me da galicia mais non cunha  
morriña paralizante senón como un lugar máxico.  
18 mais non estaba todo o día chorando pola súa  
galicia.  
19 entón para mín Galicia xamais foi un lugar de  
perda ou de melancolía.  
20 Senón polo contrario un paraíso onde non había  
cartos.  
21 había moita xente o meu avó era dunha familia de  
labregos e moitas bocas e poucas vacas.  
22 entón a fama fixo que os homes marcharan.  
23 entre eles o meu avó e veu aquí a bos aires.  
24 primeiro a Montevideo a bos aires que onde naceu  
o meu pai e casou cunha asturiana.

- 25           quero dicir que esta mo vencellado á miña  
crianza.  
(...)
- 32           como digo non era moi explícita a súa  
galeguidade cos tópicos tradicionais dun galego  
que come polbo e baila a muiñeira e tal.  
-----
- > 01       AR   yo soy antón(nio) rei, nací aquí en buenos aires.  
-> 02       tuve la posibilidad de vivir la galleguidad.  
03       a través de una persona importante, para mí que  
fue mi abuelo.  
-> 04       cuando murió a mi abuela que era asturiana, mi  
abuelo vino a vivir con nosotros a nuestra  
casa.  
05       entonces yo viví por más de veinte años en la  
misma casa.  
06       e mismo diría yo que en el mismo cuarto  
dormíamos con mi hermano.  
-> 07       quero dicir o MI abuelo era una persona que  
estuvo muy cerca de mí.  
08       y fue una persona muy importante en mi vida  
desde pequeño.  
09       porque a mi madre murió cuando yo tenía once  
años y mi hermano de cinco años.  
-> 10       entonces la figura del abuelo fue muy importante  
y mi abuelo nació en una aldea de muros que se  
llama san xián de torea pero fue anotado en muros  
11       mi abuelo como te digo que fue tan importante  
en mi vida porque él hizo algo, porque ahora  
que yo pienso, fue muy especial.  
-> 12       ¿qué fue lo que hizo? pues hablaban de Galicia  
en un forma, pero no, como te podó dicir.  
13       el non facía publicidade de galicia, el sugería  
cosas.  
14       yo siempre pongo por ejemplo, si te encuentras  
una mujer con una falda más o menos corta y  
después comparas con una mujer desnuda.  
15       seguramente que a *sugerencia* da saia será mucho  
mayor que a la mujer desnuda que ya está todo a  
la vista.  
16       pues mi abuelo hizo eso.
- > 17       sutilmente me habló de galicia pero no con una  
*morriña* paralizante senón como un lugar máxico.  
18       mas no estaba todo o dia llorando por su  
galicia.  
19       entón para min Galicia xamais foi un lugar de  
perda ou de melancolía.  
20       Senón por lo contrario un paraíso donde no había  
dinero.  
21       había mucha gente, mi abuelo era de una familia  
de labregos y muchas bocas y pocas vacas.  
22       entonces la fama hizo que los hombres se  
marcharan.  
23       entre ellos mi abuelo se vino aquí a buenos  
aires.

- 24           primeiro a Montevideo a buenos aires que  
donde nació mi padre se casó con una  
asturiana.
- 25           quiero decir que está muy vinculado mi  
crianza.  
(...)
- 32           como digo no era muy explícita a suya galleguidad  
con los tópicos tradicionales de un gallego que  
come pulpo y baila muiñeira.

En el extracto anterior se recoge la primera parte de una entrevista con el escritor y docente Antón Rey, quien en su partida de nacimiento se llama Antonio Rey, el nombre en gallego es una elección personal que forma parte de un proceso de recuperación de la identidad lingüístico-cultural gallega (§ 6.3.3). El entrevistado conecta en forma directa su identidad gallega con su abuelo: "tiven a posibilidade de vivir a Galeguidade a través dunha persoa importante, para mín que foi o meu avô" (L.2-3). El narrador presenta a su abuelo y las estrategias que él ensayaba para enamorar al nieto con Galicia. Destaca el hecho de contar "pois falábame de Galicia nun xeito, pois agora non, como che podo dicir. El non facía publicidade de Galicia"(L.12-13). La imagen positiva de Galicia como "un paraíso non que no había cartos"(L.19). El evento que despierta la necesidad de hablar la lengua de su abuelo es la muerte de éste, en el siguiente fragmento se recoge la experiencia:

Fragmento 34 - Entrevista AR.

- > 26           quero dicir eu non estaba moi seguro do que  
estaba a vivir ata que morreu.
- > 27           cando morreu meu avó quedei orfo de galeguidad.  
28           ¿por qué? porque meu padre nado no río da prata  
tiña unha relación de agarimo con Galicia pero  
ata ahí.
- 29           eu dinme de conta que pertencía a ese pobo a esa  
cultura milenaria.
- 30           entón tiveron que buscar o xeito de comunicarme  
*vitalmente* con esa cultura, coa Galicia.
- > 31           o primeiro que fixen. ah: quero dicir que o meu  
avó non era farruco, tampouco iba a bailar a  
muiñeira.  
-----
- > 26           quiero decir yo no estaba muy seguro de lo que  
estaba viviendo hasta que murió.
- > 27           cuando murió meu avó quede huérfano de  
galleguidad.
- 28           ¿por qué? porque mi padre nació en el río de la  
prata tenía una relación de cariño con Galicia  
pero hasta ahí.
- 29           yo me di de cuenta que pertencía a ese pueblo a  
esa cultura milenaria.
- 30           entonces tuve que buscar una forma de comunicarme  
*vitalmente* con esa cultura, con  
Galicia.

-> 31 lo primero que hice. ah: quiero decir que él, mi abuelo no era farruco, tampoco iba a bailar la muñeira.

El narrador se posiciona en relación directa con su abuelo que al quedarse "huérfano". La muerte del abuelo interrumpe la transmisión de la herencia cultural familiar. En contraste en el segmento siguiente su padre aparece relacionado con ese legado solo de afecto. En las línea siguiente 29 se presenta su toma de conciencia como miembro de la comunidad "eu dinme de conta que pertencía a ese pobo a esa cultura milenaria".

En la narración se presenta una imagen idealizada y muy afectiva de Galicia que contrasta con el imaginario plagado preconceptos y folklórico del inmigrante gallego al final del extracto (L. 31). Los abuelos también influyen en una cuestión clave como es la elección de la escuela de sus nietos. En algunos casos los abuelos confluyen en sinergia con la institución educativa para el reforzamiento de la identidad patrimonial tanto por la elección de la escuela (L.04) como por el contacto con niños (L.20).

36 - Entrevista 06/b- LA

-> 04 LA: eu cheguei ao colexio polo meu abo.  
05 sabía deste colexio entón díxolle a miña nai que tiña  
06 que vir a este colexio  
07 E: ¿tes orixe galega?  
08 LA: si os meus avos maternos son de pontevedra  
09 ¿só tes orixe galega?  
10 por parte da miña nai é galega completamente  
11 por parte de do meu pai son mapuches e a outra parte é italiana  
12 E: ¿como te sintes con iso? ¿ten igual importancia?  
-> 13 LA: máis que nada o galego porque non falei nin mapuche nin italiano na casa  
14 o mapuche e o italiano é por parte do teu pai  
15 si  
16 a túa nai foi a que che transmitiu  
17 os meus avos  
-> 18 os teus avos galegos  
19 si  
-> 20 polo contacto con eles  
21 si

- 22 e por parte do teu pai os teus avos
- 28 miña avoa tiña raíces italianas e meu avo mapuches pero  
non falaban diso
- 29 e sabes algo máis da túa parte italiana ou mapuche
- 30 non, nada
- 31 E: ¿che interesou?
- 32 interesabame pero non me enfocaba niso senon no galego
- 33 ¿por qué?
- > 34 LA: parecíame máis interesante a historia dos meus avos  
maternos de cómo se escaparon de galicia echegaron aquí
- 35 E: e pode ser porque che fora máis cercana a historia  
deles
- 36 LA: non, non.
- 37 porque as outras también eran cercanos pero non sei me  
interesei máis polo galego.  
-----
- > 04 LA: yo llegué al colegio por mi abuelo.  
05 sabía de este colegio entonces dijo a mi madre que  
tenía que venir a este colegio.  
07 ¿tenés origen gallega?  
08 si os meus abuelos maternos son de pontevedra  
09 ¿solo tenés origen gallego?  
10 por parte de madre que es gallega completamente  
11 por parte de de mi padre son mapuches y la otra parte  
es italiana  
12 E: ¿cómo te sentís con eso? ¿tiene igual importancia?
- > 13 LA: más que nada el gallego porque no hable ni en mapuche  
ni italiano en la casa  
14 E: o mapuche e o italiano é por parte do teu pai  
15 si  
16 a tu madre fue la que te transmitió  
17 mis abuelos  
18 tus abuelos gallegos  
19 si  
-> 20 por el contacto con ellos  
21 LA: si  
22 e por parte do tu padre os teus avos

- 28 mi abuela tenía raíces italianas y mi abuelo  
mapuches  
pero no hablaban de eso
- 29 E: y sabes algo más de tu parte italiana o mapuche
- 30 LA: no, nada
- 31 ¿Te interesó?
- 32 me interesaba pero no me enfoca en eso sí no en el  
gallego
- 33 porque?
- > 34 me parecía más interesante la historia dos mis  
abuelos maternos de cómo se escaparon de Galicia  
y llegaron aquí
- 35 E: y puede ser porque che fuera más cercana a historia  
de ellos
- 36 LA: no, no.
- > 37 E: porque las otras también eran cercanos pero no sé me  
interesa más el gallego.

En el anterior extracto el narrador deja claro la importancia que tuvieron sus abuelos en la transmisión de la lengua. Pero no solo por la presencia y transmisión lingüística, sino la elección de la escuela. Hay que resaltar la importancia que el participante tiene así en la predominancia del legado gallego sobre los otros presentes en el repertorio familiar. La presencia y contacto directo entre los abuelos y abuelas hablando la(s) lengua(s) con los niños es un factor fundamental para la reproducción lingüística, pero en este caso un factor que incidirá en el hecho de que sea el gallego y no el mapuche o el italiano es el atractivo que presenta el legado histórico. En este caso particular tiene una referencia directa la narrativa, "me parecía más interesante la historia dos mis abuelos maternos de cómo se escaparon de Galicia y llegaron"(L.34), colectiva del exilio gallego producto de la guerra civil española (§ 2.2.2). Este relato como se ha señalado anteriormente es una parte constitutiva de la diáspora gallega. Como es de esperar el factor emotivo es central para la relación entre abuelos y abuelas con sus nietas y nietos.

Fragmento 35 - GG.

- > 18 miña aboa é un muro na miña vida, unha base, unha  
columna que sostén case todo.
- > 19 a miña aboa fala galego todo o tempo, bueno non  
todo o tempo pero a maioría.  
-----
- > 18 mi abuela es un muro en mi vida, una base, una  
columna que sostiene casi todo.
- > 19 mi abuela habla gallego todo el tiempo, bueno no  
todo el tiempo pero la mayoría.

El esquema clásico formulado por Fishman (1991) para la transmisión generacional en relación a la vitalidad de las lenguas aunque útil para una primera aproximación puede resultar estático y no comprender la complejidad de las dinámicas presentes en el dominio familiar. Por ejemplo partiendo desde el punto que la evolución propia de la comunidad hace factible que cada persona pueda ser miembro de una generación y unos años más tarde convertirse en miembro de diferentes generaciones. Así mismo se ha señalado que los repertorios lingüísticos de cada generación y recursos de los hablantes pueden superponerse y que es esperable que las generaciones más jóvenes tengan poca agencia frente a los mayores (Purkarthofer, 2020, p. 133). La importancia de los niños en la familia que es justamente en términos de agencia lingüística puede jugar un rol clave para la activación y revitalización de la lengua patrimonial en el seno familiar. En este contexto tal vez uno de los aspectos más interesantes de la motivación es el impacto de las contribuciones de tercera generación a la cultura de sus padres en su país, como lo observó Carlos Brandeiro, director del Instituto Argentino Gallego Santiago Apóstol :

Fragmento 36 - Entrevista 39CB.

-> 01 CB pero noutros casos é como que abren o caixón dos  
recordos,  
02 revitalizan os pais e os avós.  
03 nos avós hai casos curiosísimos.  
04 é dicir, xente que chega aos actos e chora.  
05 ven alí os seus netos e séntense felices.  
06 e que non fan máis que agradecer,  
07 pois os cativos chegan á casa e falan [*en*  
*galego*]

-----  
-> 01 CB pero en otros casos es como abrir el cajón de recuerdos,  
02 revitalizar a padres y abuelos.  
03 En los abuelos hay casos muy curiosos.  
04 es decir, personas que vienen a actuar y llorar.  
05 ven a sus nietos y se sienten felices.  
06 y solo te agradecen,  
07 porque los niños vuelven a casa y hablan [*en*  
*gallego*]

La reactivación generada por los niños en la familia forma parte de un ciclo en el que los niños toman un rol fundamental como agentes de revitalización de la lengua patrimonial que se

inscribe en el dominio de la PLF (§ 7.2 y 8.2.1). De esta manera se dá un fenómeno *retroalimentación* entre las dos generaciones que potencia la revitalización de la lengua y de la identidad patrimonial. En particular la dinámica referida por el director del IAGSA da cuenta de una sinergia entre la familia y la institución educativa en la que las generaciones interactúan y se influyen mutuamente. La importancia del aprendizaje de la lengua patrimonial, las diferentes modalidades disponibles, se vuelve fundamental para la comunidad gallega. Como ya se mencionó entre con las entrevistas los nietos y nietas ocupan un lugar importante las referencias a las "historias" que los abuelos y abuelas cuentan sobre Galicia, la familia y un legado patrimonial

Fragmento 37 - Entrevista 03 - FT.

- > 24 E ti diceches que fuches o primeiro da familia ¿como foi coa túa familia?
- 25 FT: o meu pai comenzou a ter verdadeiro interes polo galego cando comecei os meus estudos no colexio e o meu avo comezou a contarme do seu pai o seu tío que os deus vineran de umbria.
- 26 comenzar a contarme cousas que nunca me dixera e cando comecei a estudar dixera.
- 27 <>CITA sabes que o tío jesús era de<>CITA tal lugar.
- 28 <>CITA viniera aquí<> CITA todas esas historias que nunca antes mas contara e cando eu comecei a estudar aquí comenzou a contar.
- 
- > 24 E dijiste que fuiste el primero de la familia ¿como fue con tu familia?
- > 25 FT: mi padre comenzó a tener verdadero interés por el gallego cuando comencé mis estudios en el colegio y mi abuelo comenzó a contarme de su padre, su tío que los deus vinieron de umbria.
- 26 comenzar a contarme cosas que nunca me había dicho es cuando comencé a estudiar me dijo.
- 27 <>CITA sabes que o tío jesús era de<>CITA tal lugar.
- 28 <>CITA viniera aquí<> CITA todas esas historias que nunca antes me las contó de cuando comencé a estudiar aquí comienza a contar.

En este caso el participante se da cuenta como su ingreso en el colegio despierta el interés por la cultura gallega en general en la familia. Entre las prácticas relacionadas con la transmisión del patrimonio cultural que surge es la narración de "todas esas historias que nunca antes" se contarán en el seno familiar (L.28).



### 7.3.2 La recuperación de la lengua patrimonial

Como ya se ha mencionado la transmisión intergeneracional ha sido muy limitada. En las entrevistas se hace referencia a un "mandato" familiar sobre la necesidad de asimilarse lingüísticamente a las sociedad porteña para poder ascender socialmente en la sociedad de acogida. Al mismo tiempo en la primera etapa de la emigración se ha dado cuenta sin embargo de un alto grado de endogamia (Farías 2010). Es llamativo que aunque en muchos casos las familias se mantuviesen en el seno de la comunidad no se transmitiese la lengua patrimonial. LA presión social ejercida sobre las familias represento un rol importante en este desarrollo. En el siglo XXI con la pérdida de los últimos emigrantes en muchas familias se da una suerte de muda lingüística (Pujolar 2013, 2015) que motiva la recuperación de la lengua de herencia en la familia:

Fragmento 38 - - Entrevista 03 - JP

-> 01 JP: Hai tres ou catro anos lle plantei a miña muller  
 02 <>CITA mira eu quero que candela<>CITA  
 03 a miña filla  
 04 <>CITA sexa educada na <>CITA  
 túa colectividade ou na miña<>CITA  
 05 e la é de familia italiana  
 06 a historia é moi similar ca miña  
 07 eu tiven a fortuna, e foi a parar ao santiago  
 Apóstol.  
 08 e eu aos cincuenta e un anos volvo ter contacto coa  
 lingua, *se puede decir hace dous anos, coa televisión*  
 galega.  
 09 no 2008 naceu a miña filla e no 2009 morreu meu pai.  
 E aí es como *que entré en crisis* de identidade  
 persoal e de orixe.  
 10 *fue muy raro* ter unha filla e quedar tamén en moi  
 poucos anos, entre o 2004 e 2009, sen ningún dos da  
 miña familia orixinal . miña nai, meu irmán e meu  
 pai.  
 11 e sentinme moi feliz de ter a filla, coma unha árbore  
 que ten unha *flor hermosa* pero non ten raíz.  
 13 iso foi moi mobilizante entre outras  
 cousas, o nacemento da miña filla e  
 a morte do meu pai.  
 14 e aí foi cando dixen 15 eh, *no*  
*tengo raíz.*  
 16 e unha forma de buscala foi a lingua.

-----  
 -> 01 JP: Hace tres o cuatro años le planteé a mi mujer  
 02 <>CITA mira quiero que candela <>CITA  
 03 mi hija  
 04 <>CITA sea educada en tu colectividad o en la mía  
 <>CITA  
 05 ella es de familia italiana.  
 06 la historia es muy similar a la mía.  
 07 yo tuve la fortuna, que fue a parar al *santiago*  
*apóstol.*

08 y yo a los cincuenta e un anos vuelvo tener  
 contacto con la lingua, *se puede decir* hace dos  
 años, con la televisión gallega.  
 09 en el 2008 nació mi hija y en el 2009 murió mi  
 padre.  
 10 y ahí es como *que entré en crisis* de identidad  
 personal y de origen.  
 11 *fue muy raro* tener una hija y quedar también en  
 muy pocos años, entre o 2004 e 2009 sin ninguno  
 de los que formaban mi familia original.  
 12 mi madre, mi hermano y mi padre.  
 13 me sentí muy feliz de tener hija  
 14 como un árbol que tiene una *flor hermosa* pero no  
 tiene raíz.  
 15 eso fue muy movilizante entre otras cosas, el  
 nacimiento de mi hija y la muerte de mi  
 padre.  
 16 y ahí fue cuando dije 17 eh, *no tengo raíz*.  
 18 y una forma de buscarla fue la lengua.

Otra señal del cambio de paradigma de temporalidad en el desarrollo de las familias de origen gallego es que en contraste con la anteriormente mencionada endogamia las familias presentan una clara diversidad cultural y lingüística en su(s) fondos culturales. Con el caso del extracto anterior en el que se trata de una familia con origen paterno gallego y materno italiano, esta condición impone la necesidad de gestionar y negociar el patrimonio cultural y lingüístico de la familia.

En este contexto también se presenta otra cuestión en el campo de la gestión lingüística en el ámbito de la familia en la que se debería gestionar un repertorio lingüístico y cultural más diverso y sobre todo más heterogéneo que generaciones anteriores. Esta negociación resultará muy interesante a la hora de analizar las decisiones implicadas en la elección de los usos lingüísticos, la socialización de los niños y hasta la elección de la escuela para ellos. Nuevamente como una generación antes los padres actúan como principales agentes de la política lingüística familiar pero teniendo en la escuela una referencia clave para la misma. En esta ocasión como antes, como siempre se observa con frecuencia, el principal objetivo de los padres es presentar a sus hijos las mejores herramientas para que estos alcancen un desarrollo pleno y aseguren su futuro profesional y económico. Pero en el nuevo contexto familiar y social, a diferencia de la primera generación las medidas para alcanzar ese objetivo no buscan reducir el repertorio lingüístico sino ampliarlo. En este contexto la presencia del Instituto Gallego Argentino Santiago Apóstol juega un rol decisivo. Por que esta institución de educación privada además de cumplir el papel de *Heritage language School* de la comunidad gallega de Buenos Aires ha alcanzado un notable prestigio como entidad educativa de nivel primario y secundario

reconocida por el estado local<sup>61</sup>. Brindando el acceso a una educación trilingüe de calidad en castellano, gallego e inglés.

Pero sobre todo la principal distinción entre los dos momentos de la trayectoria lingüística familiar es la diferencia clara acerca de la lengua de instrucción para la educación de los hijos.

Por un lado, como manifiesta el entrevistado, probablemente tenga que ver con cuestiones propias del contexto familiar y social como son la desaparición de los últimos hablantes de la lengua patrimonial en el contexto familiar y la aparición de la nueva generación que ha adquirido la misma. Y por otro lado la coyuntura nacional argentina que en los últimos años del siglo XX entró en una profunda crisis económica, social pero que también afectó fuertemente la identidad nacional argentina (PNUD 2005:2-28). El colapso de la base social e institucional que daba sustento a la argentinidad tiene como resultado entre otros la revitalización de expresiones identitarias alternativas a la argentina como las de fondo migratorio y en este fenómeno se enmarcan los intentos de revitalización lingüística como el tratado en el presente trabajo (Reyna Muniain 2015a). El interés dado a la transmisión y/o recuperación del gallego será también una de las motivaciones que llevará a los entrevistados a tomar clases de lengua y elegir el Instituto Santiago Apóstol como escuela para sus hijos.

Sin embargo los entrevistados manifiestan ser especialmente conscientes de que el éxito de la transmisión de la lengua y la cultura a las nuevas generaciones descansaría no en una política explícita sino en muchos casos en una implícita:

Fragmento 39 - - Entrevista 02 - AR

- > 01 AR Eu teño fillos, teño catro. A miña relación con  
eles e o galego.
- > 02 *Bueno, **eles** pensan que é unha cousa de tolos do pai.*  
03 *Bueno, o que dicía do avó, de non ser tan explícito!*
- 04 O meu erro porque o meu avó non era explícito e eu  
son moi explícito.
- 05 O que si podo dicir, e por certo co apelido Rei saben  
que está o campo santo que está todo cheo de reis  
(nome da familia)
- 06 que os tataravós dos seus tataravós eran de San Xián.
- 07 porque eu fun a facer a unha investigación e cheguei  
ata os bisavós dos meus tataravós. ¡Eh!
- > 08 que son do lugar. Quero dicir que **eles** saben que hai  
algo alí que polo momento está durmido, que tamén para  
min así estivo mentres o meu avó estaba.
- 09 eu non era así mentres o meu avó vivía.

---

<sup>61</sup> Informe Unidad de Evaluación Integral de la Calidad y Equidad Educativa (Gobierno de la Ciudad de Buenos Aires)

- 10 porque eu tiña a galeguidade asegurada.
- 11 xa estaba eu tiña Galicia cando esta co meu avó.
- 12 o tema foi cando fiquei orfo, porque o meu pai.
- 13 porque el todo en con galicia, pero quizás nos seus  
14 tempos o galego era como forza de traballo.  
cando chegou o meu tempo non.
- 15 nada, non era tan así Os sexa como dicía.
- > 16 e a verdade que polo cartos as viaxes as fixen sen  
**eles**, sen a miña muller, pero eles comprenden que é  
importante para min. pero quizás o pequeno si que le  
gustaría vir.
- 17 chamase manuel, manuel rei.
- 18 que por certo todos os meus teñen os nomes da  
familia.
- 19 como che dicía o máis pequeno é o que quizás teña  
mais ganas de ir ala.
- 20 pero bueno tamén é o que pasa cada cousa ao seu  
tempo.
- 21 por exemplo o meu irmán que recen aos 45 anos *pudo*  
conectarse deste xeito.
- 22 antes sempre tivo polo meu avó todo o respecto a  
*persona* mais non engadida a cultura que hai tras el
- 23 E: ¿que estas a referirte cando dis que es moi  
explícito?
- > 24 AR: eh, bueno o de explícito é que o facebook está en  
galego por *ejemplo*. O que saben do libriño do pai, a  
presentación do libriño , que vai a presentar o libro  
en Galicia, que va cos tolos dos lectores galegos. que  
en vez de estar ollando o fútbol estou a ler un libro  
en galego do mes.
- 25 eu estou a explicitar a miña actividade en galego. ----  
-----
- > 01 AR tengo hijos, tengo cuatro. Mi relación con ellos y el  
gallego.
- > 02 Bueno, **ellos** piensan que es una locura sobre el  
padre.
- 03 bueno, ¿qué dijo el abuelo, si no tan explícito?
- 04 mi error porque mi abuelo no fue explícito y soy muy  
explícito..
- 05 lo que puedo decir, y de hecho con el apellido Rey saber  
que es el campo santo que todo está lleno de Reyes  
(nombre de la familia)
- 06 que los bisabuelos de sus bisabuelos eran de San Xian,
- 07 porque yo estaba haciendo una investigación y llegó a  
los bisabuelos de mi tatarabuelos. ¡eh!
- > 08 cual es el lugar Quiero decir que **ellos** saben que hay  
algo allí que está durmiendo por el momento, que  
también para mí ese era el camino de mi abuelo.
- 09 yo no era así mientras mi abuelo vivía.

- 10            Porque tenía la galera asegurada.
- 11            ya era Galicia cuando estaba con mi abuelo.
- 12            el tema fue cuando me quedé huérfano, porque mi padre.
- 13            porque todo con Galicia, pero tal vez en su época gallega fue como fuerza de trabajo.
- 14            y cuando mi tiempo no ha llegado.
- 15            Nada, no fue tan bien. Es lo que dije. venir.
- > 16           Y la verdad es que por el dinero hice los viajes sin **ellos**, sin mi esposa, pero entienden que es importante para mí. Pero tal vez al pequeño le gustaría.
- 17            se llama manuel, manuel rey.
- 18            que, por cierto, todos mis hijos tienen los apellidos
- 19            como dije, el más pequeño es el que quiera irse volando.
- 20            bueno también es lo que sucede todo en ese momento.

De nuevo en este extracto podemos identificar un *eles* para referirse a otra generación pero en este caso sería no la anterior, los padres, sino los hijos. Curiosamente el entrevistado considera que su activo uso de la lengua implica ya una acción explícita y lamenta por tanto no ser menos directo en su comportamiento. En todo caso también da cuenta de una construcción performativa de la identidad a partir de su participación en foros y redes sociales. Pero quizás el aspecto más destacable es la apreciación de la potencial inquietud que tendrían los miembros de la familia, que no desarrollan a “performance”<sup>62</sup>, como *algo que está ahí dormido*. Esta motivación e interés latente parecería que es considerada por los entrevistados como un factor valioso que debe ser cuidado y protegido, hasta que llegue el momento adecuado y se active. De este modo se trataría más de una política punitiva o explícita que de una política lingüística destinada a propiciar las condiciones adecuadas para que los niños jóvenes tomen parte activa y por motivación propia en la recuperación y uso de la lengua de herencia. La PLF que propone el entrevistado parece también preocuparse por atraer el interés de forma sutil. Esta PLF implica

---

<sup>62</sup> Tomo como referencia los estudios sobre los actos performativos como herramienta de construcción identitaria (Butler 1990a y b). Entendemos como tal al conjunto de prácticas a las que los entrevistados recurren para identificarte, como gallegos en Buenos Aires. Esta *performance* incluye tanto las referencias identitarias expresadas en las narrativas, como vestimenta, consumo de productos culturales y también en especial las prácticas lingüísticas en la vida diaria (Goffman 2009). Pero también tienen su sumun en actividades abiertas como son festivales o conmemoraciones cuando puede incluir participación activa en representaciones musicales y folclóricas como el evento Buenos Aires celebra Galicia. Estas manifestaciones también se dan en otras comunidades similares como la vasca (Irazusta 2001) o la irlandesa (O'Brien 2017, p. 85).

desde un principio, dado el hecho mayoritario de que solo uno tiene origen gallego, una negociación entre los dos padres para llegar a un acuerdo o pacto sobre la gestión del patrimonio lingüístico de la familia.

Un factor que es presentado por los entrevistados como fundamental es el contacto directo con los hablantes originarios de la lengua patrimonial. En gran parte este contacto suele ser apreciado como aún más decisivo cuando se da entre los abuelos y sus nietos. En este punto se abre una perspectiva muy interesante en el campo de las PLF. La relación entre abuelos y nietos, casi en forma independiente de los padres, permite la retención y uso de la lengua (Melo-Pfeifer 2015).

Comprendidas entre las dinámicas familiares observadas en el marco de lo que se comprende en este trabajo como parte de la cultura lingüística (ver Capítulo 6) se distinguen las estrategias ya sean implícitas o explícitas impulsadas por los padres con el objetivo de gestionar el patrimonio lingüístico y cultural con el cual se sienten identificados. Esta serie de acciones, prácticas y decisiones se van conformando un continuum de estrategias en ocasiones implícitas y en otras explícitas destinadas a la retención o incluso recuperación de las señas identitarias de la cultura patrimonial de la familia.

Fragmento 40 - Entrevista 03 - PA.

- > 01 PA eu comecei os obradoiros en cousas de mulleres.
- > 02 polo que dicían esas mulleres teñen dores que tiveron de pequenas e choran como se fose hoxe, co idioma, ca perda do lugar, da paisaxe, da familia.
- 03 todo ten consecuencia, de acordo como eso se elabore vai ter consecuencia nos netos, no fillos, entón non foron só emigrantes meus pais, de certo modo, eu meus irmás, non sei os meus fillos,
- 04 por aí se senten máis arxentinos.
- 05 **eles** xa son *mezcla* eu son descendente de galegos e o seu pai non  
-----
- > 01 PA comencé los talleres cosas de las mujeres.
- > 02 esas mujeres me contaron sobre los dolores que han tenido cuando eran niñas y lloran como si fuera hoy, con el lenguaje, la pérdida del lugar, el paisaje, la familia.
- > 03 todo tiene una consecuencia, según cómo se elabore, tendrá una consecuencia en los nietos, en los niños, luego no fueron solo mis padres emigrantes, en cierto modo, mis hermanas, no conozco a mis hijos, allí se sienten más argentinos.
- > 04 **ellos** ya están *mezclados*. Soy descendiente de gallegos y su padre no.

La experiencia, en cierto grado traumática, de la diáspora parecería ser un fenómeno colectivo y hasta en cierto punto inconsciente y común para toda la familia. Se podría nuevamente conectar esta memoria colectiva con el carácter latente que los entrevistados se identifican en forma frecuente con los elementos identitarios entre los que reconocen a la lengua como referente fundamental. En la segunda fase también es en la que se enmarcan los más recientes intentos de recuperación del legado cultural y lingüístico de la segunda y tercera generación. En un nuevo paradigma, aún sin olvidar la falta de prestigio social previo<sup>63</sup>, la cultura y la lengua de Galicia son revalorizadas por los descendientes y en este proceso surge un aparato ideológico que pone en relación a la herencia cultural con valores relacionados con el estereotipo positivo del emigrante europeo en general pero gallego en particular como son la cultura del trabajo, la honestidad y tenacidad. Pero también se pone en valor la existencia de un pasado ancestral vinculado a la alta cultura. La distinción entre los dos momentos permite distinguir las actitudes de las dos generaciones marcadas por dos temporalidades distintas.

### 6.3.7 La producción Lingüística

En los apartados anteriores se revisaron diferentes dinámicas presentes en las familia entorno de la transmisión lingüística de una lengua patrimonial, el gallego, ya sea que se retenga, se pierda o se recupere. Este último apartado dedicado a las familias se centra en la adquisición de la lengua gallega en familias en cuyo seno la lengua nunca estuvo presente. Aunque por su pertinencia se abordará el dominio escolar será en la próxima sección en la que se lo revisará en detalle.

Como señalamos la herencia ancestral de la lengua ocupa un lugar clave en la construcción del sistema de valores en el que descansan gran parte de las motivaciones de los neohablantes en el momento que tiene lugar su *muda* identitaria y lingüística:

AR- a todos nos pasa nalgún momento da nosa vida que temos que mirar para atrás e dicir de onde veño eu. Eu non son soamente o que son agora senón que teño atrás séculos e séculos de historia que eu non coñezo. Nalgún momento teste que para e mirar para atrás e dicir: eu de onde veño?.

---

<sup>63</sup> Núñez Seixas describe este estatus social bajo, no sólo, pero sí en forma destacada como una apreciación de los propios inmigrantes gallegos. Con la salvedad que los gallegos no habrían ocupado el escalafón más bajo de la escala social al estar mejor ubicados, probablemente por cuestiones relacionadas con cuestiones raciales y religiosas, que otros grupos de fondo migratorio como los turcos o de migración interna y por tanto origen no europeo. (2002a, p.111)

Los ideologemas que constituyen esta revalorización positiva del legado comunitario se repiten en la totalidad de las entrevistas pero cobran especial interés cuando aparecen en un caso particular como es el FB un joven estudiante de diecisiete años del Instituto Santiago Apóstol:

Fragmento 41 - Entrevista 00 - FB.

- > 01 FB también una cuestión histórica.
- > 02 le corresponde un lugar más elevado que el que está  
ahora.
- 03 por eso me parece un objetivo muy noble,
- 04 el tratar de re-engrandecer a la lengua gallega como  
lo que fue
- 05 el tratar de llevar esta lengua quienes no las conocen

Shiffman señaló la importancia de la cultura lingüística<sup>64</sup> en el mantenimiento y transmisión lingüística. En este conjunto de creencias aparece en el discurso de los entrevistados como sostienen en cierto grado de carácter necesidad. Los ideologemas que constituyen esta revalorización positiva del legado comunitario se repiten de forma recurrente. En la entrevista a FB, un joven estudiante de 17 años del Instituto Santiago Apóstol, cobra especial interés el compromiso con el futuro de la lengua, su desarrollo y divulgación.

Probablemente la principal fuente de la que FB ha tomado contacto durante su instrucción educativa con el discurso de valoración del pasado glorioso y esplendor medieval de la lengua gallega como expresión de la alta cultura de Europa. La comunidad educativa del IAGSA, envuelta en la comunidad gallega, reproduce y sostiene esta tradición sostenida tanto por el galleguismo como el núcleo intelectual y político de la comunidad gallega en Buenos Aires. Incluso la manifestación explícita del compromiso con los ideales defendidos por el *rexurdimento* y el galeguismo que han tenido repercusión en la diáspora gallega desde su misma aparición como movimiento político cultural<sup>65</sup>. En esta misma línea podemos identificar los

---

<sup>64</sup> "...language policy is ultimately grounded in linguistic culture, that is, the set of behaviours, assumptions, cultural forms, prejudices, folk belief systems, attitudes, stereotypes, ways of thinking about language, and religio-historical circumstances associated with a particular language. That is, the beliefs (one might even use the term myths) that a speech community has about language (and this includes literacy) in general and its language in particular (from which it usually derives its attitudes towards other languages) are part of the social conditions that affect the maintenance and transmission of its language" (Shiffman 2002, p. 8)

<sup>65</sup> El *rexurdimento* (en gallego, resurgimiento) movimiento cultural del siglo XIX que bregaba por la revitalización de la lengua gallega como vehículo de expresión social y cultural de Galicia tras un periodo de decadencia *séculos escuros* (Monteagudo 1999, p. 197; Vilavedra 1999, pp.103-104). Se trata de un



valores positivos que LR, una alumna de la misma escuela, manifiesta a la hora de responder la importancia de la lengua de Galicia:

Fragmento 42 Entrevista 03 - FT.

- > 01 E: ¿qué es el gallego para vos?  
 01 y después de catorce años con el gallego, es una parte de mi es muy importante.  
 02 es algo que no voy a dejar cuando yo me vaya del colegio. es algo que aprendí desde muy chiquita ((emocionada)) es algo que no quiero dejar porque le tengo demasiado respeto a Galicia a su cultura me gustaría apoyar la causa para galicia siga progresando.  
 03 la verdad que me encontré una Galicia muy de progreso.  
 04 la veo progresar mucho y eso es muy lindo.  
 05 la verdad es que aprendí muchas cosas y me siento muy, me siento gallega.  
 06 no tanto por las raíces que sí me hacen gallega sino por el simple hecho de sentirme a gusto con ser gallega.  
 07 hay muchas personas que lo que les pasa es que pueden tener no sé, antecesores ancestros franceses, y alemanes pero no se sienten así y la verdad que no saben nada de francia o de Alemana.  
 08 no saben nada, no les interesa. Y yo la verdad si me hubieran dicho o si no hubiera venido a este colegio.  
 11 y me hubieran dicho que tenía familia gallega ((gesto de indiferencia))  
 12 es como que me siento gallega, por eso.  
 13 por el simple hecho de haber vivido tanto.  
 -> 14 desde acá y desde allá.  
 -> 15 desde Galicia misma, lo que es galicia.  
 -> 16 lo sentí, lo escuché todo, lo aprendí todo.  
 -> 17 es como un segundo hogar si se quiere si, uno puede incluso sentirse parte de un país, de una nación.  
 18 podés incluso sentirte parte de un país y la verdad no tener nada que ver.  
 19 podés haber vivido muchos años en un país y sentirte a gusto por haber colaborado en ese país.  
 20 z a mí me pasas con Galicia, yo no vivo en galicia.  
 21 pero aprendí muchísimo de galicia, para mi es como.  
 -> 22 yo siento que formo parte de galicia.

---

periodo simultáneo y similar al de la Renaixença catalana y presenta una importancia fundamental para el discurso galeguista. La conexión bidireccional entre las figuras de este movimiento cultural con la diáspora es central para la construcción de un imaginario común de la galleguidad en el que la migración es un tópico troncal (Núñez Seixas 2002b, p. 285).

- > 23 galicia forma parte de mí.  
 -> 24 es una parte muy importante.

Tanto en este extracto como en el anterior los entrevistados manifiestan una actitud positiva frente a la lengua gallega. Estas actitudes parecen también estar relacionadas con un compromiso con valores sostenidos tradicionales con el galleguismo y la construcción de la galleguidad. También no menos importante es la mención de la importancia que el IAGSA tiene en la transmisión de la tradición discursiva en favor de la defensa de lengua y cultura de Galicia y las ideologías lingüísticas vinculadas. Es en este marco que L.R. sostiene que “No tanto por las raíces que sí me hacen gallega sino por el simple hecho de sentirme a gusto con ser gallega” explicitando que este sentimiento o reclamo de identidad está fundado en la experiencia escolar e incluso poco probable “si no hubiera venido a este colegio”.

#### 7.4 Escuela

Se ha observado previamente (§5.3.2) la importancia que adquiere la escuela para la retención de la lengua y la cultura patrimonial. También se indicó la excepcionalidad que presenta el caso de la enseñanza de la lengua propia en la comunidad gallega en Buenos Aires por la ausencia de un colegio propio de la comunidad en claro contraste con otras comunidades mucho menos numerosas y con menor desarrollo asociativo. La masiva asimilación lingüística y cultural de los emigrantes gallegos contrasta con el compromiso, aunque minoritario, emprendido por los activistas lingüísticos vinculados a la intelectualidad galleguista en la segunda mitad del siglo XX.

Es entonces fundamental la fundación de una escuela en la que la enseñanza en lengua gallega tenga un lugar central. Este es el caso del instituto argentino gallego Santiago apóstol. Esta institución viene a cubrir un hueco y una histórica necesidad reclamada por la intelectualidad y militancia galleguista en Buenos Aires. De este modo en la actualidad los impulsores más comprometidos con la revitalización aprendizaje y uso de la lengua gallega parecerían estar en una cierta suerte de continuidad con los antecedentes mencionados.

Fragmento 43 - Entrevista 22 - MN.

- > 129 MN unha Galicia ideal  
 -> 130 ¿aínda mellor que a de alá?  
 131 sen dubida, sen dúbida, sin duda.  
 -> 132 MN foron anos moi bos, moi bos.  
 133 anos nos que a colonia empezaban pequenos comerciantes a triunfar económicamente, as institucións melloraban.

- > 134            había muitas cousas, o error da *colectividade* foi  
o COLEGIO.  
135            tina que ter estado antes moitos anos antes. E
- 136            iso hoxe visto a distancia non teño ningunha dúbida  
que houbera cambiado moito.  
137            e se nota o nenos ese complexo de inferioridade non  
houbese existido ou estaría mitigado antes moitos  
anos antes.
- 138    E            ¿pensas que agora é tarde para o que se propón o  
colexio?  
139    MN          tarde non, pero é unha loita moito máis desigual do  
que tería sido  
-----
- 129    MN          una Galicia ideal
- 130    E            ¿todavía mejor que la de allá?
- 131            sin duda, sin duda, *sin duda*.
- > 132    MN           **fueron años muy buenos**, muy buenos.  
133            años en los que la colonia empezaban pequeños  
comerciantes a triunfar económicamente, las  
instituciones mejoraban.
- > 134            había muchas cosas, el error de la *colectividad* fue  
el COLEGIO.  
135            tendría que haber estado antes, muchos años antes.
- 136            eso hoy visto a la distancia, no tengo ninguna duda  
que hubiera cambiado mucho.  
137            y se nota o al menos ese complejo de inferioridad no  
hubiese existido o estaría mitigado
- 138    E            ¿pensas que ahora es tarde para lo que se propone el  
colegio?  
139    MN          tarde no, pero es una lucha mucho más desigual de lo  
que habría sido

El padre entrevistado es un representante de la militancia y compromiso con la lengua y cultura de Galicia su testimonio atestigua la necesidad que tenían los gallegos descendientes que llevaban adelante una suerte de activismo por la identidad gallega de contar con una institución educativa propia. Destaca la observación, en gran medida acertada, (L.134) de que el momento ideal para la implementación de un proyecto de la envergadura hubiera sido el cénit de la comunidad gallega en Buenos Aires cuando era la capital de la mentada "Galicia Ideal" (Núñez Seixas 2001, p. 182). La importancia de la escuela comunitaria también es apreciada en términos de agente de reivindicación y prestigación de una identidad minorizada como la gallega (L.137).

Fragmento 44 - Entrevista 22 - MN.

- > 02 MN e que pese as voltas da vida a nosa cercanía como familia  
é natural e non podía ser doutra maneira había un colexio  
galego era un sacrificio e había que facelo.
- > 02 MN e cuando falas dun sacrificio que  
04 MN económico e de traballo dos pais e nos vivimos lonxe  
05 si claro nos vivimos en Caballito
- > 02 MN e sacrificio para os nenos, os rapaces e para nos  
07 tamén para eles porque condiciona os seus amigos  
08 xa non teñen amigos no barrio  
09 E pero en cambio teñen amigos da colectividade  
10 MN si, Xoán está moi integrado e anena tamén aínda que ten  
11 quince anos  
12 o colexio se sente como se fose parte da casa, como unha  
continuidade do fogar  
12 e o trato do colexio é particular que non significa que  
teña problemas pero é o que destacaría.  
(...)
- > 69 o colexio foi unha decisión mútua e que estamos  
felices  
70 unha decisión moi boa, sen dúbida  
71 E ¿cales foron as motivacións?  
72 MN a cercanía con galicia sin duda  
73 E e ¿o ensino en galego?  
74 MN sen dúbida, tamén, por suposto.  
75 e que pese as voltas da vida a nosa cercanía como  
familia es natural, non podía ser doutra maneira.  
76 había un colexio galego, era un sacrificio e había  
que facelo  
77 E cando falas dun sacrificio [que]  
78 MN [económico], e de traballo dos  
79 pais e nos vivimos lonxe.  
80 si claro nos vivimos en Caballito.  
81 nos. e sacrificio para os nenos, os rapaces e para  
82 tamén para eles porque condiciona os seus amigos.  
83 xa non teñen amigos no barrio  
84 pero en cambio teñen amigos da colectividade  
85 si, xoan está moi integrado e a nena tamén aínda que  
ten quince anos.

- 86 se tiveras que xustificar o ensino en galego  
 87 o colexio se sente como se fose parte da  
 como unha continuidade do fogar.  
 88 e o trato do colexio é particular, que non significa  
 que teña problemas pero é o que destacaría.  
 89 tiñas interese sobre o uso do galego.

El rol de la escuela comunitaria en la (re) socialización de los niños en la comunidad gallega fue observado anteriormente (Reyna et al 2019, p. 220) y coincide con los datos recogidos en la encuesta desarrollada por la cátedra Castelao de la Universidad de Buenos Aires:

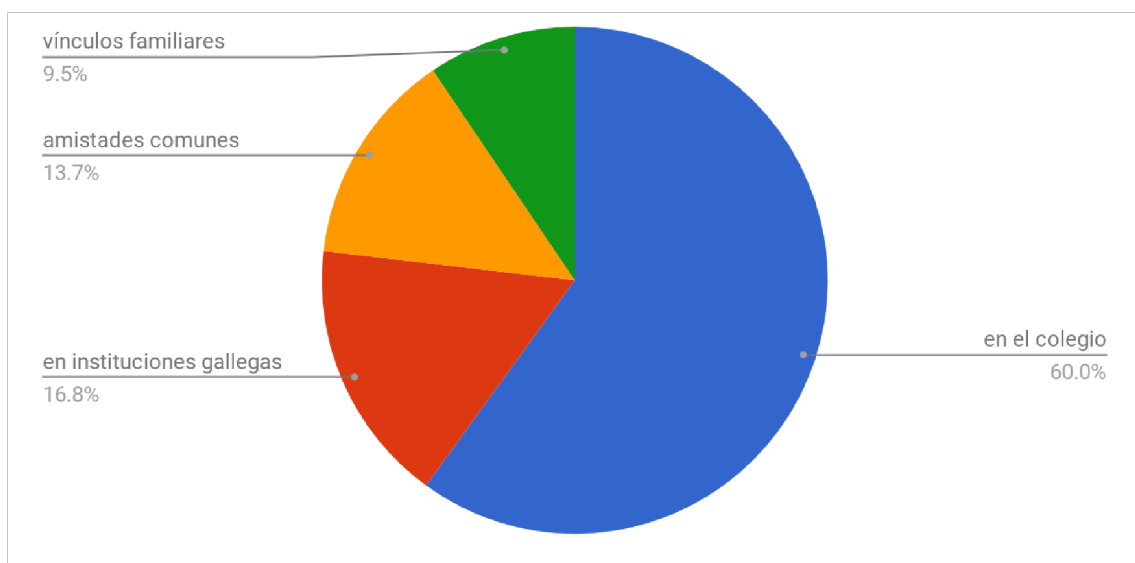


Ilustración 16 - ¿Cómo has conocido a la mayoría de esas personas participantes de las instituciones gallegas o ámbitos en los que se habla gallego?<sup>66</sup>

Como se puede ver en la ilustración 16 la escuela tiene un papel central en la sociabilización de los niños en la comunidad gallega. Por esta razón resulta fundamental indagar en la forma que se da la elección de la escuela que en muchos casos están relacionados con los vínculos familiares y pueden dar pistas sobre el valor simbólico que el colegio tiene para la comunidad.

Fragmento 45 - Entrevista 28 - GS.

- > 02 GS: fue más bien una promesa que hicieron mis padres estando vivos mis bisabuelos.  
 -> 03 mi madre prometió que yo y mi hermana, tengo también una hermana que está en el colegio, que terminaríamos los estudios aquí.  
 -> 04 un poco el colegio también y los valores gallegos.  
 -> 05 entonces un poco para poder vivir y llevar adelante la

<sup>66</sup> Tomado de Irigoín, E. Leisch, y Vázquez Villanueva (2017, p. 40)

cultura de mis antepasados.

Otro signo distintivo que presenta el colegio a la hora de tomar la decisión de enviar a los hijos a esta escuela es claramente la identidad gallega. En estos casos podemos ver cómo los padres eligen esta escuela teniendo en cuenta que uno de los objetivos principales de la escuela es la transmisión o mismo recuperación de la lengua y la cultura de Galicia. sin embargo no en todos los casos se trata de familias en las que el cultivo de la cultura y la lengua gallega ya se desarrollaban de forma intrafamiliar sino que el posicionamiento del colegio dentro de la oferta educativa de nivel secundario en la ciudad de Buenos Aires lo ha hecho atractivo para familias que aunque teniendo origen Gallego nunca habían formado parte activa de la colectividad y de la comunidad gallega o en último término también familias que a pesar de no tener conexión étnica y cultural con Galicia progresivamente se incorporan. Hola cómo educ educativa adoptando mayor o menor medida en un abanico que va desde completo compromiso a simplemente una referencia cultural más en la trayectoria educativa y vivencial de la familia.

Fragmento 46 - Entrevista 28 - GS.

-> 02 GS: es una historia muy graciosa (sonríe) yo vivía ahora ya no en paso e hipólito yrigoyen.  
 03 cuando mi mamá estaba embarazada de mi había pasado por la cuadra del colegio  
 04 bueno era el año 99, era más nuevo. y había pasado y le había gustado mucho la fachada del colegio.  
 05 y había visto el cartel del instituto santiago apóstol.  
 06 y decía que bueno quiero que mi hija venga acá, y vine.  
 07 y después si mi papá le había contado que tenía documentación de tener parientes gallegos, pero más que nada les había encantado el colegio.  
 08 lo fueron a visitar además en su momento y les encantó.

En este caso la elección del colegio parecería ser accidental o meramente casual. sin embargo el factor que llamó la atención a los padres Al momento de identificar el colegio sólo una forma poco marcada y aparentemente no fundamental con el correr del tiempo tras 14 años de concurrir a clases en la institución y formar parte de la comunidad llega a tener un rol decisivo en la construcción identitaria que manifiesta la participante. y es el colegio y la gente central de la recuperación delegado étnico lingüístico y cultural presente en la familia pero invisibilizado.

Fragmento 45 - Entrevista 28 - GS.

-> 02 GS: Y eso piensas que tiene que ver con lo que te transmite tu papá o tu madre o ¿es algo tuyo?  
 03 LR: mi papá me transmitió un poco, la importancia más que nada por su lugar de origen.

el chaco.  
 04 él nació ahí. Me transmitió más que nada eso que otra  
 cosa, porque él tenía mucho  
 cariño por ese tipo de cosas. (se emociona) me olvide de  
 decir el falleció cuando era más chica.  
 05 así que él siempre me había intentado decir que  
 tenía mucho cariño por esas cosas.  
 06 pero yo creo que lo que realmente me inspiró a tenerle  
 cariño a aceptar mis raíces fue el colegio, el  
 santiago apóstol.  
 07 E: ¿Si?  
 08 LR: si, desde muy chicos a los estudiantes, a los  
 alumnos se les enseña apreciar de dónde  
 vienen ya sean gallegos o no. Yo recuerdo que por supuesto  
 que intentan hacerte que te sientas orgulloso  
 principalmente si eras gallego.  
 09 porque es un colegio gallego, que tiene más incentivo  
 en que aprendas más todo lo que tiene que ver con  
 galicia.  
 10 pero aún así los que son orientales o que tienen raíces  
 africanas pueden que se sintieron apoyados por el  
 colegio porque aunque no son gallegos el colegio te  
 enseña a amar tus raíces.  
 11 y por ejemplo carlos brandeiro siempre nos dice que nos  
 sintamos orgullosos de nuestro pasado de donde venimos.  
 Porque yo estoy totalmente de acuerdo con eso de que de  
 donde venimos nos guía a donde vamos. No me puedo  
 olvidar de dónde vienen.  
 12 yo creo en eso por eso planeo un futuro mirando un poco  
 al pasado. Mirar a mis antepasados para mi es muy  
 importante las raíces.

La participación en la comunidad educativa del instituto Santiago apóstol aparece como una referencia clara y positiva para la revalorización de la cultura y lengua de Galicia. Pero también el discurso a favor de la diversidad lingüística y cultural y la defensa de ésta Se presenta como un factor relevante para el prestigio de los diversos orígenes culturales y étnicos que tiene el alumnado del colegio este discurso confluir con la articulación de un repertorio de identidades en el marco de una nueva interpretación de la identidad Argentina ( ver capítulo 7).

#### 7.4.1 La escuela como agente glotopolítico

Se ha mencionado la importancia demográfica del colectivo gallego en Buenos Aires se ha hecho referencia a la ausencia de una institución educativa propia de la comunidad. No fue hasta 1998 que se fundó el Instituto Argentino Gallego Santiago Apóstol (IAGSA). Llama la atención lo reciente de la creación del Santiago Apóstol (<http://www.santiagoapostol.edu.ar/>) en comparación con otras comunidades, como la escocesa que fundó en 1938 la *Escuela Escocesa San Andrés* o la vasca que cuenta con el *Colegio Euskal Echea* desde 1904.

Es relevante señalar que se trató del primer colegio gallego en el exterior, cuya fundación en realidad estaba estipulada y planeada en los estatutos fundacionales del Centro Galicia de Buenos Aires <sup>67</sup>.

“**Crear y sostener** un centro de estudios que en su amplitud abarque la mayor cantidad de disciplinas y actividades desde la **mayor cantidad de disciplinas y actividades** desde la etapa infantil o primaria hasta alcanzar el nivel universitario. Además de las materias que permitan cumplir fines de elevación moral, cultural e intelectual, impulsar el estudio de todo cuanto pueda **tener relación para el mejor** conocimiento de Galicia en todos sus aspectos, dentro del contexto del acervo cultural y espiritual de los pueblos ibéricos.” (Estatutos Centro Galicia de Buenos Aires 1980, artículo 4, inciso b).

El colegio tiene entre sus objetivos la difusión de la cultura y lengua de Galicia. Ofrece educación en los niveles preescolar, primario y secundario. La enseñanza de la lengua gallega se da en forma progresiva a lo largo de los tres niveles siendo ya en el nivel secundario un requisito de ingreso para los alumnos provenientes de otras instituciones. Además, se oferta inglés como parte del plan de estudios con lo que en la práctica en el nivel primario el carácter de materia curricular y en el secundario junto con el inglés forma parte fundamental del currículo, siendo lengua de instrucción vehicular de materias de ciencias sociales.

En resumen, que se trata un centro de educación trilingüe, donde no sólo el castellano lengua primera de la gran mayoría del alumnado se utiliza como lengua vehicular, sino que el gallego en tanto que lengua patrimonial y el inglés como lengua extranjera también tienen el estatus de lengua vehicular, aunque en menor medida que el castellano.

Aunque la gran mayoría del alumnado tiene origen gallego, un 70%, ni todo el alumnado tiene origen gallego y ni siquiera entre las que lo tienen es necesariamente el único fondo cultural de la familia. Además, gracias a las encuestas realizadas en el trabajo de campo se ha podido registrar una gran diversidad lingüística y cultural que el colegio busca visualizar y poner en valor.

---

<sup>67</sup> El Centro Galicia de Buenos Aires es fruto de la fusión dada en 1979 de los antiguos Centros Coruñés, Lucense, Ourense y Pontevedrés, entre los que el centro Lucense tenía una larga data de trabajo en difusión por la lengua y cultura gallega. (Farías 2011, p. 56)



Recuento de L2b/Lenguas distintas del castellano y del gallego presentes en el entorno familiar.

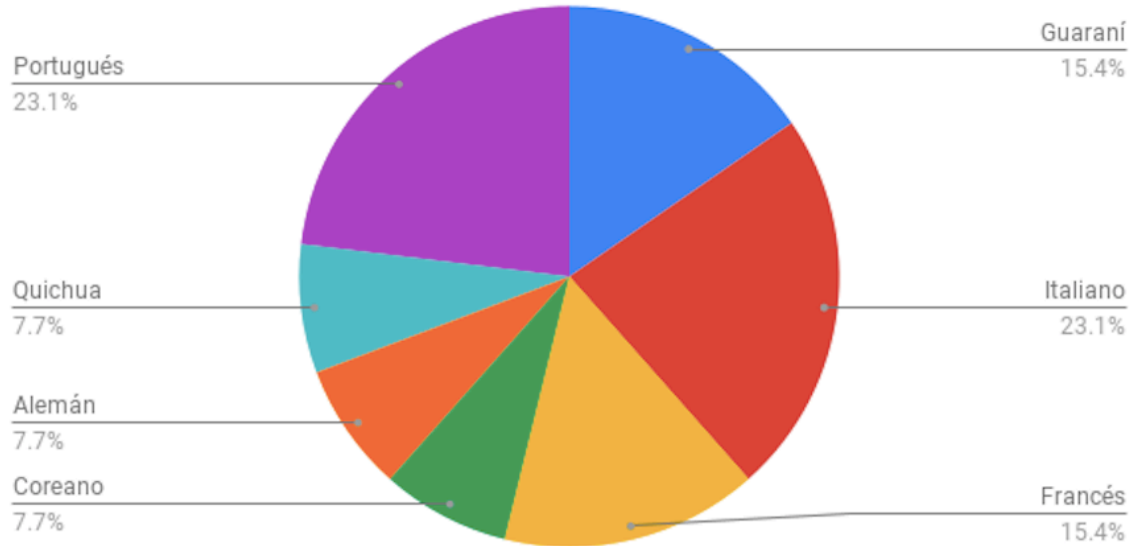


Ilustración 17 – Lenguas presentes en las familias del alumnado del IAGSA (2018).<sup>68</sup>

Una de las familias sin conexión étnica con Galicia es la de MRC, una funcionaria diplomática española, de origen castellano y residente en Buenos Aires, que ha elegido para sus hijos en edad escolar dos escuelas comunitarias, una alemana y otra gallega:

Fragmento 46 – Entrevista 23 MRS.

- > 02 MRC: primero a mí me parece importante que sepan lenguas. a mí me parece que las lenguas, idiomas son cosas que te abren la cabeza.
- 03 no es solo la lengua que aprendes sino que eso te trae otra apertura.
- 04 luego a mí me gustan los colegios que son más así de comunidades porque me parece que el chico es menos un número.
- 05 porque me parece que los chicos en las comunidades tienen más una cosa de protección, cuidan más a sus jóvenes y esas cosas me gustan. 06 me gusta porque yo estoy 07 E: ¿como una familia?
- 03 MRC: CLARO! Este colegio además es muy chiquito pero la ventaja que tiene es que es mucho más personalizado.
- 04 aquí mi hija está en cuarto y conoce y la conocen desde primaria hasta quinto, entendés?
- 05 tiene interrelación con todos y eso también es muy lindo porque ellos ven esto como su segunda casa.

<sup>68</sup> Gráfico elaborado a partir de datos recabados en las encuestas desarrolladas en el trabajo de campo en el IAGSA.

06 el colegio para los chicos, esta es su segunda casa. 07  
 se mueven aquí con una libertad que 08 y yo me  
 quedo muy tranquila.  
 09 porque los colegios demasiado grandes se te van mucho.  
 10 los chicos es como que están desperdigados.  
 11 tampoco demasiado chiquitos como para que sea, después  
 el chico no pueda salir a la vida.  
 12 un término medio y busco también que tenga un buen  
 nivel.  
 13 porque sino tampoco los voy a sacar poco preparados.  
 14 y tanto éste como el otro cumplían las expectativas  
 que yo tenía.  
 15 y siempre les he preguntado a los chicos, o sea tiene  
 que ser un colegio en el que ellos se sientan a gusto.  
 16 si no, no va.

Banfi (2015) ha propuesto una tipología para escuelas bilingües en la República Argentina distinguiendo 5 tipos de escuelas. La tipología abarca desde los Programas de Educación Intercultural Bilingüe destinados a la población Indígena, de clase social desfavorecida; Programas de Educación Bilingüe para Niños Sordos; Programas de Educación Bilingüe en Escuelas del Estado destinados a población urbana, desfavorecida; Programas de Educación Bilingüe en Situaciones de Contacto de Lengua destinados a Poblaciones cerca de la frontera con Brasil Privilegiados; y finalmente los Programas de Educación Bilingüe en Escuelas de Élite destinados a la población de los sectores urbano y suburbano. A pesar de ser programas con perfiles notablemente distintos todos comparten la etiqueta “bilingüe”. Esto repercutirá en la percepción del término y la valoración del mismo que como señalan las autoras “es muy popular, en particular entre políticos, por diferentes motivos. Esto puede ser usado para presentar un programa como equivalente a aquellos accesibles a grupos de élite, dentro de una institución estatal y accesible a niños en situación desfavorable. Esto evoca entre padres, y el público en general, la noción de un muy buen dominio de una lengua adicional, e inclusive una noción intuitiva de bilingüismo equilibrado. También es usado extensamente como un instrumento de marketing poderoso por numerosas instituciones educativas” (Banfi et al.,2015: 126).

En relación con la valoración positiva que tienen las escuelas bilingües comunitarias en el República Argentina en el extracto anterior la entrevistada hace tanto referencia a la importancia que le da a que la escuela tenga “un buen nivel” (L.12) como al carácter familiar que presentan las escuelas comunitarias (L.05).

Quizá sea la motivación principal de los padres a la hora de elegir la escuela y el modelo educativo para sus hijos la búsqueda de un futuro seguro y exitoso para sus hijos. Durante la etapa de asimilación lingüística y cultural de los emigrantes Gallegos en Argentina predominó

la elección de carreras que facilitarán un pronto a censo económico y social al tiempo que implicarán una integración plena de los gallegos descendientes en la sociedad argentina. Sin embargo como se ha señalado en una segunda etapa justamente la elección de una escuela que oferta educación secundaria trilingüe incluyendo tanto el inglés como el gallego como segundas lenguas.

De las dinámicas de la globalización y el carácter transnacional de la diáspora gallega los alumnos del colegio Santiago apóstol tienen tanto la posibilidad de planificar sus estudios universitarios en reconocidas universidades argentinas como en las de Galicia. los ciclos alternantes ya mencionados entre las situaciones socioeconómicas en el contexto argentino Y el gallego juegan un rol en esto. Por este motivo no es de extrañar que la experiencia vivida en el colegio tenga un impacto en las elecciones que los alumnos y sus padres tomen acerca de la vocación laboral.

#### 7.4.2 La elección de la escuela como campo de conflicto

Como se ha descrito la elección del colegio los niños pueden presentar una negociación exitosa cuando las familias llegan a algún acuerdo al respecto. En este concierto las madres y los padres necesariamente tienen que llegar a algún entendimiento sobre la educación de sus niños. Como en toda negociación es posible que no siempre sea armónica y presente conflicto. Para las familias con un fondo étnico-cultural mixto puede implicar la transmisión de uno o varios legados culturales presentes en el repertorio familiar.

Un caso de conflicto puede darse en las familias de padres divorciados. En el caso de la familia Sabajanes la elección del colegio de la comunidad gallega tiene una importancia central para la transmisión de la cultura y lengua gallegas. La oposición firme del padre presenta un escenario de conflicto:

Fragmento 47 - Entrevista (60)- SPB.

- 60 E: respecto a la elección de la escuela.
- > 61 SPB: es un trauma y es una lucha,  
62 y no consigo.
- 63 esto te lo cuento y no se si tiene valor.
- 64 a mi me representa una ong  
la que llegué por recomendación de la fiscalía,  
65 cuando fui a explicarle que la escuela era la única  
batalla que estaba dispuesta a dar,  
-> 66 de todas las otras batallas legales que yo podría, la  
única en la que estaba dispuesta dejarme la piel era la  
batalla por el colegio.

- 67            porque yo quería que mis hijos fueran a ese colegio,  
 68            porque para mí es constitutivo de su derecho a la  
 identidad.  
 -> 69            al privarlos de la elección del colegio, el papá de **ellos**  
 los está privando de la elección de un legado.  
 70            él les está cercenando el derecho a la identidad.
- 71            pero yo no conseguí que las abogadas, la asistente social  
 y evidentemente tampoco el juez comprendiera lo que yo les  
 decía.  
 -> 72            porque para **ellos** el derecho a la identidad en  
 argentina está vinculado a los hijos de desaparecidos.
- > 73            pero de ninguna manera es una identidad cultural  
 74            que es la que yo reivindicó después de haber pasado mucho  
 tiempo en el estado español.  
 75            y para mí el derecho a la identidad es ese.  
 76            **el derecho a la identidad cultural.**

En el pasado fragmento forma parte de la respuesta de una entrevistada de cuarenta años, madre de dos niños de 5 y 10 años que se ha divorciado. Para la entrevistada la elección de la escuela en la familia es una historia "es un trauma y es una lucha" (L.61).

La narradora emplea un tono bélico para presentar la experiencia vivida en torno de la elección de la escuela como unas que se enfrentan en diferentes "batallas" (L.66). En este escenario de conflicto aparecen varios actores. Por un lado la entrevistada, el padre, los niños, los niños que ocupan categoría "ellos" en el plano familiar; en otro plano los abogados, juez y asistente social. La consultante se posiciona a partir de su lucha por la defensa por el derecho a la "identidad cultural" (L.76). Este derecho según la entrevistada estaría garantizado si los niños tuvieran la posibilidad de asistir al IAGSA y la incomprensión de los mediadores en el conflicto tiene como consecuencia que los niños no puedan acceder a la educación propuesta por su madre.

Fragmento 50 - Entrevista (60)- SPB.

- 77            y no lo comprendían y querían que usase ese argumento,  
 78            porque las asistentes sociales reaccionaron mucho más a  
 otras cuestiones que frente a este recorte de sus  
 derechos.  
 -> 79            incluso un juez que se supone que es pro niño no  
 considera que privarlos a ellos de su identidad  
 cultural sea algo que tenga que intervenir para  
 resolver.  
 -> 80            y para mí es clarísimo.



105 eso sí es un problema religioso entonces sí que los  
puedo sacar.

106 además quiero que vayan a este porque acá forman parte  
de la comunidad.  
(gallega)

107 entonces hasta sacarlos, ponele que sí.

110 pero además lo que de ninguna manera podía ser era  
decir,

111 es absolutamente necesario que como parte de una  
comunidad asistan al colegio de esa comunidad.

112 y si el colegio está en once y bueno hay que viajar  
hasta once,  
(barrio de la ciudad buenos aires)

-> 113 y bueno hay que viajar treinta minutos o sea no hay un  
colegio de la comunidad.

114 mira si los turcos ¿donde tienen el colegio? y no sé  
irán al colegio de los turcos,

115 los sirios ¿entendes?

-> 116 los chinos, los japoneses y el NUESTRO está ahí,  
117 y si vivimos lejos nos mudaremos peor tienen que  
ir a ese colegio porque es parte de su identidad,

-> 118 NO ENTENDIERON ESTO,

119 capaz si hubiese, si fuera una cuestión religiosa  
hubiese tenido, por el derecho a confesionalidad y  
todo eso, más suerte,

-> 120 que no tuvo por el derecho a la identidad cultural.

124 vos decis, me tienen que entender.

125 forma parte de la identidad. 125 es  
que somos nosotros, -> 126 **nosotros** somos  
ESTO.

127 mis hijos se tiene que educar en quienes somos **nosotros**,

128 yo decía, tienen derecho a la identidad.

Para esta madre igual que en familias anteriormente presentadas están dispuestos a hacer los esfuerzos y sacrificios que fueran necesarios para que los niños asistan al colegio de la comunidad gallega (L.113). El rol que cumple el colegio radica no solo en la transmisión de la cultura y lengua de Galicia sino que es el medio de socialización e integración de los niños en la comunidad gallega (L.106).

La elección del colegio es presentada por la entrevistada como un medio de construcción y retención de la identidad y pertenencia al grupo étnico que cada familia se autoreconoce para sí misma (L.114-116). Para explicarlo recurre una enumeración de otras comunidades y colegios hasta que finaliza la secuencia sentencia: "el NUESTRO está ahí" (L.116). En los restantes segmentos confluyen las dos ideas presentadas en el fragmento: la esencialidad de la identidad cultural gallega y la falta de comprensión de parte de quienes no forman parte de la comunidad.

El cierre de la narrativa explica el porqué de la elección del colegio. Incluso al nivel de llevarlo a un pleito legal. La escuela permite a los niños socializar e integrarse en la comunidad gallega. El posicionamiento de la narradora es claro: “**nosotros** somos ESTO. Mis hijos se tienen que educar en quienes somos” (L.126-127).

Las razones por las que esta necesidad no fue comprendida por los funcionarios involucrados en el proceso legal se inscriben en las trayectorias de las políticas públicas nacionales argentinas y las vivenciadas por las familias que se revisarán en el siguiente apartado.

### 7.5 Coincidencias entre las políticas lingüísticas nacionales y familiares desarrolladas

En las trayectorias lingüísticas familiares podemos identificar dos fases esenciales. La primera protagonizada por la primera y segunda generación donde se aprecia una clara presión negativa contra la lengua de migración, en este caso el gallego, con una fuerte carga social e ideológica en contra del uso de la misma paralela a una urgente demanda en favor de la asimilación lingüística y cultural en la nueva sociedad (Gugenberger 2007, p. 22), y una segunda etapa, centrada sobre todo en la segunda y tercera generación que tras la integración casi completa de la familia en la sociedad argentina experimenta una revisión y revalorización del legado cultural y lingüístico. Se ha identificado una suerte de “mandato” familiar sobre el abandono de la lengua patrimonial en las narrativas de las familias entrevistadas:

“Probablemente, esto ocurre por un mandato, explícito o implícito, determinado por la urgencia de adoptar el castellano rioplatense como lengua del ámbito familiar, con el objetivo de lograr una completa integración de los niños a la sociedad de acogida, y por tanto, asegurar su futuro educativo y laboral. Pero de la misma manera que las narrativas nos permiten cotejar la forma en que los padres emigrantes de primera generación gestionan una PLF en la que se cortaría la transmisión de la lengua de fondo migratorio, las entrevistas también nos permiten ver que 30 o 40 años más tarde, cuando estos niños se convierten ellos mismos en padres y cabeza de familia, coincide con grandes cuestionamientos acerca de la prohibición y renuncia del uso del gallego. La situación familiar que se presenta a las nuevas generaciones es a todas luces distinta, tanto que una vez integrada en la sociedad de acogida, la familia experimentó un ascenso social y educativo apreciable. Prácticamente el 90% (36 de los 40) de los participantes de las entrevistas alcanzaron estudios universitarios y son competentes en al menos otras dos lenguas” (Reyna et al, 2019, p. 117).

En esta segunda etapa las reflexiones retrospectivas de los participantes dan cuenta de una experiencia familiar más completa que incluye a todos los miembros de la familia, aceptando como ya se mencionó que cada uno de los mismos tiene un momento particular para realizar este proceso de reconocimiento y dado el caso, tomar interés por la herencia familiar llegando desde el simple hecho de reconocer esta parte de la identidad familiar hasta incluso

experimentar un compromiso fuerte con el activismo cultural y lingüístico. En este último caso encontraríamos a la mayoría de nuestros entrevistados cuya experiencia se acerca mucho a las *mudas lingüísticas* (Pujolar y González 2013; Pujolar y Puigdevall 2015) descritas en el contexto autóctono (Galicia/Cataluña) aunque en la diáspora presenta ciertas particularidades. Es muy probable que juegue un rol importante el hecho de que la mayoría de los entrevistados tienen una formación universitaria que les brindaría más herramientas para abordar las experiencias propias del fenómeno migratorio.

En la segunda fase también es en la que se enmarcan los más recientes intentos de recuperación del legado cultural y lingüístico de la segunda y tercera generación. En un nuevo paradigma, aún sin olvidar la falta de prestigio social previo<sup>69</sup>, la cultura y la lengua de Galicia son revalorizadas por los descendientes y en este proceso surge un aparato ideológico que pone en relación a la herencia cultural con valores relacionados con el estereotipo positivo del emigrante europeo en general pero gallego en particular como son la cultura del trabajo, la honestidad y tenacidad. Pero también se pone en valor la existencia de un pasado ancestral vinculado a la alta cultura.

Tabla 12- Confluencia y alternancia de las Políticas Lingüísticas en Argentina, Galicia y las familias gallego-argentina.

	Buenos Aires/Argentina	Galicia/España	Familia gallego-argentina
Ira etapa	<b>Asimilación lingüística</b> Política Lingüística Nacional monolingüe en castellano	<b>Sustitución lingüística</b> Política Lingüística Nacional monolingüe en castellano	Escuela (argentina) como agente castellanizador en las familias.  Emigración principal unidireccional.
1880 > 1980	Escuela como agente de  asimilación.	Escuela enfocada en la preparación  para la emigración.	Educación centradas en la integración en el país de acogida y el ascenso social. Lengua y cultura gallegas limitadas a prácticas identitarias folclóricas y uso familiar.
2da etapa	<b>Reconocimiento de la diversidad lingüística y cultural del país.</b>	<b>Lei de Normalización Lingüística</b>	Valoración positiva del multilingüístico.
1980>2020	Iniciativas para una	Plan de Normalización	Emigración de retorno. Emigración principal bidireccional.

<sup>69</sup> Núñez Seixas describe este estatus social bajo, no sólo, pero sí en forma destacada como una apreciación de los propios inmigrantes gallegos. Con la salvedad que los gallegos no habrían ocupado el escalafón más bajo de la escala social al estar mejor ubicados, probablemente por cuestiones relacionadas con cuestiones raciales y religiosas, que otros grupos de fondo migratorio como los turcos o de migración interna y por tanto origen no europeo. (2002a, p. 111)



educación inclusiva	lingüística	Escuela (IAGSA) como agente
y multicultural.	Lei da galeguidade	(re)galeguizador en las familias.

Además en la cronología resulta importante hacer referencia el solapamiento que tiene lugar en las dinámicas migratorias entre Galicia y Buenos Aires. además de los ciclos migratorios y las etapas referidas anteriormente (§ 3.4) si prestamos atención a los contextos sociales políticos y económicos experimentados en Buenos Aires y en Galicia se podrá observar una curiosa e interesante peculiaridad dada por el hecho que durante los periodos prósperos en Argentina coinciden con los de crisis económica política y/o social en Galicia. Del mismo modo, curiosamente los periodos de Bonanza en Galicia coinciden con las crisis económicas, políticas y sociales en Argentina.

A modo de ejemplo podemos observar el período más floreciente para la cultura gallega en la ciudad de Buenos Aires durante la proscripción y persecución vivida en Galicia bajo el régimen franquista. Y en forma similar, la pérdida de libertades de la dictadura militar Argentina coincide con la llegada de la democracia a Galicia.

En los últimos años las crisis económicas también parecen estar alternadas entre los dos espacios es Entonces que mientras que en Argentina estalla la crisis del año 2001 Galicia experimenta una de sus etapas de mayor estabilidad y expansión económica y política y un par de años más tarde cuando estalla la crisis económica mundial en el año 2008 Galicia vuelve a entrar en crisis y su población joven emprender el camino de la emigración mientras que en Argentina la situación socioeconómica parecería parecida a ser próspera.

Estas dinámicas tendrán un impacto en las familias de origen gallego en Buenos Aires, los flujos de emigración y retorno. Pero también en las experiencias en torno a la construcción identitaria en el marco de la diáspora gallega. La dictadura franquista desencadenará el exilio gallego en Buenos Aires y las condiciones favorables para experiencias a favor de la divulgación, normalización y adquisición de prestigio para la lengua y cultura gallega en Buenos Aires están enmarcadas en estas dinámicas.

Del mismo modo el ya mencionado ciclo de (re)galeguilización Se desencadena a partir de la crisis Argentina del año 2001 pero por lo menos en forma parcial, inicial y central es la existencia de una política exterior lingüística de la xunta de Galicia destinada a las comunidades gallegas en el exterior la que brindará las condiciones y herramientas para que este proceso tenga lugar. La discontinuación de las acciones de esta política lingüística exterior está terminada tanto por la crisis económica desencadenada internacional en el año 2008, como por la crisis sociopolítica vivida durante la campaña política gallega en la que el consenso y los

acuerdos sobre la política lingüística de Galicia entran en crisis. Nuevamente en contraste en el contexto Porteño tanto la sociedad como las autoridades en el gobierno argentino se encuentran en un cambio de paradigma en el que se cuestionan los fundamentos monoculturales, mono lingüísticos hegemónicos y tradicionales. Incluso en este contexto de una recuperación económica sustancial, la existencia de superávit fiscal y productivo permite a la administración llevar adelante políticas activas en favor de las minorías. Actualmente, a partir del año 2018, una vez más tiene lugar el proceso inverso. Argentina entra en crisis y Galicia parece alcanzar estabilidad económica en este contexto vuelve a ser una opción para los jóvenes gallegos argentinos optar por estudios superiores o ofertas laborales en Galicia.



Ilustración 18 - Solapamiento cronológico en la situación político, social y económica en Buenos Aires y Galicia.

## 7.6 Conclusiones

En este capítulo se ha tratado de abordar las experiencias entorno de la planificación lingüístico cultural gallega en Buenos Aires. Para esto en primer término se indago en el componente ideológico presente en los discursos presentes en la comunidad en relación con las prácticas lingüísticas de las familias y de la escuela comunitaria.

La gestión del patrimonio lingüístico presente en las familias gallego-descendientes ya no implica solo la transmisión o pérdida de la lengua patrimonial. Las políticas lingüísticas familiares y educativas revisadas en el presente capítulo han dado cuenta de temporalidades y paradigmas que se inscriben en el desarrollo cronológico del repertorio lingüístico de la comunidad gallego-porteña.

Finalmente se ha vinculado las diferentes fases presentes en las políticas lingüísticas desarrolladas en los diferentes niveles. Poniendo en relación la planificación lingüística a nivel nacional (macro), comunitario (meso) y familiar (micro).

Respecto al nivel familiar se han repasado las dinámicas implicadas en la producción y pérdida de la transmisión lingüística pero también cultural. Entendiendo que sin la transmisión de la cultura patrimonial se reducen las posibilidades de la retención lingüística. También se ha reseñado los casos de familias sin filiación étnica con Galicia que se integran a la comunidad por medio de la escuela y se reconocen como actores plenos de colectividad.

Entre los aspectos relativos a la PLF se ha resaltado el hecho de que los padres ven en la escuela un espacio de socialización en gallego que intentaría contrarrestar el contexto sociolingüístico exterior. En este contexto la escuela adquiere una importancia central. Además, también para los padres resulta bastante claro que la elección de la escuela determinará los ámbitos y redes de socialización de sus hijos.

En relación con el cambio de paradigma que experimentan las familias gallego-argentinas se ha mencionado la presencia de otros fondos culturales y lingüísticos en las familias y por tanto también en la escuela comunitaria. La gestión de este repertorio de identidades es clave para una planificación exitosa tanto a nivel familiar como comunitario que permita la producción y reproducción de la identidad lingüístico-cultural gallega.

En el siguiente capítulo se tratarán en detalle las prácticas identitarias involucradas en la conformación de una identidad gallego-argentina moderna. Entre las que el activismo lingüístico y cultural se destacan.

## 8. Activismo Lingüístico: Prácticas y ámbitos

### 8.1 Introducción

En este capítulo se abordarán las prácticas sociales del colectivo gallego-argentino en Buenos Aires en referencia a la identificación lingüística. Para este fin se tomarán tres ámbitos entre los numerosos posibles: el lingüístico, el cultural y político-social. Además se tomará al activismo en estas tres dimensiones como exponente en términos de representación más explícita y consciente de la identidad lingüística.

En este apartado, en primer término, se abordará el activismo propiamente lingüístico. En segundo término, el activismo cultural tomando como ejemplo la promoción y difusión de la música tradicional y folclórica con sus derivaciones. En tercer lugar, tratará el caso de la militancia política y social, prestando atención a la conexión con la lengua patrimonial como activo y capital simbólico. Para ello, se centrará el análisis de la militancia política y la militancia feminista presente en el colectivo gallego-porteño, que en el contexto porteño y argentino en general ha tenido un incremento y peso de sustancial importancia en los movimientos sociales argentinos.

La diáspora implica, por su esencia, una serie de ámbitos y prácticas. Para el presente trabajo, resulta muy importante entender cómo se organizan. AR, docente de educación secundaria, nieto de emigrantes gallegos por parte paterna, remarca la importancia del *Ciclo de Lectores Galegos* (§ 5.4.1) como espacio central para el aprendizaje y uso de la lengua patrimonial. Joshua Fishman (1966) estudió, en el contexto estadounidense, como la identidad o trazos de ella pueden apreciarse en la prensa comunitaria, la política, la religión, las artes, las actividades deportivas o la educación.<sup>70</sup>

### 8.2 El activismo lingüístico

Por activismo lingüístico se entenderá toda práctica vinculada al aprendizaje, uso y difusión de la lengua patrimonial. En el contexto de la diáspora gallega en Buenos Aires, como ya se ha mencionado, las referencias culturales son multidireccionales. Es

---

<sup>70</sup> La importancia del ámbito educativo y el aprendizaje de lenguas patrimoniales como prácticas sociales fundamentales ha sido señalada por en el marco de los estudios de adquisición de segundas lenguas y la constitución de la identidad en este contexto (Lave, 1988; Lave y Wenger, 1991; Wenger, 1998). Lave y Wenger, por ejemplo, parten del presupuesto de que el aprendizaje se sitúa “in the context of our lived experience of participation in the world...[and] is a fundamentally social phenomenon, reflecting our own deeply social nature as human beings capable of knowing” (Wenger, 1998, p. 3).

decir, tanto en conexión con Galicia y Buenos Aires/Argentina, como con otros colectivos presentes en la realidad porteña. En el proceso de revitalización de la lengua gallega en Buenos Aires se destacan ciertos participantes de la red de hablantes que asumen un rol activo que coincide con el perfil de los hablantes activistas (§ 2.4.1). En su mayoría se trata de *neohablantes* y teniendo cuenta su rol activo en la red resulta relevante señalar que coincide con una minoría activa descrita en el contexto autóctono, Galicia (Ramallo 2013). Este grupo ha sido identificada como:

un grupo muy dinámico, no solo respecto a la utilización de la lengua, sino también en su activismo en la revitalización lingüística. Todo ello hace de ellos una minoría activa, innovadora y promotora del cambio social (Ramallo 2013; O'Rourke y Ramallo 2015).

Este grupo se propondrá no solo aprender y emplear la lengua patrimonial en todas las ocasiones posibles sino difundirla y mostrarla en el ámbito público. Con frecuencia estas prácticas se desenvuelven con un alto grado de conciencia y reflexión. En el presente capítulo se buscará mostrar la interrelación entre las prácticas lingüísticas, su base ideológica y la cultura que sustentan. Una dinámica comparable se ha estudiado anteriormente en casos similares como el de la diáspora vasca en los EEUU:

“At a general level, then, I argue that language activism engages with culture and power not only when it achieves new state policies more accommodating to minority-language speakers—instituting language curriculum or funds for services in their language, for example—but also by illuminating how many everyday practices and beliefs relating to language operate as a form of power by naturalizing the dominance of one language over another. Activism reveals the terrain of language habits as thoroughly ideological” (Urla, 2012, p. 21).

En la comunidad gallega de Buenos Aires existe una tradición histórica en términos de activismo lingüístico que ha sido reseñada (§ 3.5.3), en la que experiencias como la de AGUEA en los años 50 y 60 enlazan la tradición de la militancia política del galeguismo en el exilio con la activación de la lengua gallega. Durante la primera década del siglo XXI cuando tiene lugar una fuerte reactivación de la lengua gallega:

El activismo lingüístico puede ser estudiado también desde diferentes perspectivas. En el marco de la Política Lingüística se han identificado dos tipos de activismo: los grupos minoritarios luchando por el reconocimiento de derechos lingüísticos y los movimientos de revitalización lingüística. Teniendo en cuenta que se trata en mayor parte de hablantes de lenguas minoritarias y/o minorizadas, el activismo lingüístico está en tensión con las políticas lingüísticas nacionales (§7.5).

El activista se reconoce e identifica en primer término, valga la redundancia, por su rol activo, por su participación y organización de diversas prácticas para “conectarse” con su identidad lingüística. En el siguiente fragmento, Antón Rey, *neofalante*, emprende una serie de prácticas que tienen como objetivo reclamar su identidad como gallego viviendo en Buenos Aires:

Fragmento 48 - Entrevista 02 - AR.

-> 01 AR: pois conectarme a través da lingua.  
 02 entón fixen acá mesmo que estamos no colexio santiago  
 apóstol de bos aires.  
 03 hai dez anos fixen dous cursos.  
 04 lembro a profesora maría ester martínez eiras  
 05 e bueno a partir de alí as lecturas,  
 06 como che dicía antes,  
 -> 07 fora de cámara dos seis anos que teño no ciclo de  
 lectores galegos,  
 08 fixen cinco (anos).  
 -> 09 esto se significa ler un libro galego por mes para  
 facer xuntanzas entorno a lectura  
 10 quero dicir que asegurei a miña `pertenza a través das  
 letras, de internet, da musica, da comida,  
 11 de todas as cousas que se poden facer agora a  
 distancia.  
 12 bueno unha das cousa que fixen é escribir un libro  
 13 en homenaxe ao meu avó.  
 14 vou amosalo  
 15 o libro se chama son galego  
 16 son galego para min ten dúas acepcións.  
 17 primeiro o pobo e o que me sinto eu, eu son galego.  
 18 e por outra banda como está escrito en galego como soa  
 ¿non?  
 19 aquí está na tapa do libro o hórreo da familia que  
 teño a ledicia cando vou de tocar esas pedras.  
 20 bueno o que fixen eu nos ese 10 anos de estar lonxe da  
 terra foi publicar o libro que esta en galego e fala  
 21 é un homenaxe ao meu avó.  
 22 entre outras cousas, quero dicir, ler, escribir  
 comunicarme con xente moi valiosa de aquí de bos  
 aires.  
 23 moitos que se sinten galegos,  
 24 aínda que non naceran en galicia,

25           ¿non?

26           e agora se me permites

27           en uns días vou ir por terceira vez a galicia.

28           e vou presentar o libriño en muros.

29           xustamente para min e un luxo que vou facer a  
presentación do meu libriño xustamente en muros na  
terra.

30           quero estou que non podo crer o que pasa.

31           pero xa digo estou agora a recoller,

32           pero foron anos duros que non podía máis que amar a  
galicia a través dos camiños que che nomeei  
-----

-> 01       AR:   pues me conecto a través de la lengua.  
02           así que hice aquí que estamos en la escuela santiago  
apóstol en buenos aires.  
03           hace diez años tomé dos cursos.

04           me acuerdo de la maestra maría ester martínez eiras

05           y bueno a partir de ahí las lecturas,

06           como dije antes,

07           fuera de cámara de los seis años que tengo en el ciclo  
de lectores gallegos,  
08           hice cinco (años).

-> 09           esto significa leer un libro gallego al mes para hacer  
reuniones en torno a la lectura.  
10           quiero decir que he asegurado mi pertenencia a través  
de cartas, internet, música, comida,  
11           todo lo que se puede hacer ahora a distancia.

12           bueno, una de las cosas que hice fue escribir un  
libro, en honor a mi abuelo.  
13           te mostraré, el libro se llama soy gallego,  
14           soy gallego para mí tiene dos significados.

15           primero la gente y lo que siento, soy gallego.

16           y por otro lado, como está escrito en gallego como  
suena  
17           ¿no?

18           aquí está en la parte superior del libro el granero  
familiar del que tengo la alegría cuando toco esas  
piedras.  
19           bueno, lo que hice en esos 10 años de estar lejos de  
la  
-> 20           tierra, fue publicar el libro que está en gallego y  
habla,



21 es un homenaje a mi abuelo.

22 entre otras cosas, me refiero a leer, escribir,  
comunicarme con personas muy valiosas de aquí en buenos  
aires.

-> 23 muchos que se sienten gallegos,  
24 aunque no hayan nacido en galicia,

25 ¿verdad?

26 y ahora, si puedo,

27 dentro de unos días iré a galicia por tercera vez.

28 y presentaré el librito sobre muros.

29 solo para mí y un lujo que presentaré mi libro  
justamente en muros, en la patria (*terra*)<sup>71</sup>.

30 desearía no poder creer lo que está pasando.

31 pero digo que ahora estoy cosechando,

-> 32 pero fueron años difíciles que solo podía amar a  
galicia a través de los caminos que te nombré.

El entrevistado da cuenta de una serie de prácticas con el fin de retener su identidad, su pertenencia, cuando manifiesta “*a través das letras, de internet, da música, da comida, de todas as cousas que se poden facer agora a distancia*” (L.10). La cultura en contexto diáspora es expresada por el entrevistado tanto por la enumeración de prácticas como por el hecho de que se realizan a la “distancia” (L.10). En la enumeración AR incluye la escritura en gallego, en particular, un libro de poesía en gallego publicado en Buenos Aires y dedicado a su abuelo. Esta publicación tiene un significado importante en el reclamo identitario de AR tanto en términos elocutivos como performativos.. El libro llega a ser presentado en el pueblo de origen de la familia gallega de AR, Muros, en la provincia de Coruña, en la patria chica del abuelo de AR, que él mismo adopta. Se puede decir que el autor por medio de la lengua performa un viaje de regreso al hogar de su abuelo, tanto en forma discursiva como física. En alguna medida se posiciona desde la perspectiva de sus mayores al adoptar la identidad gallega, no solo por medio de las prácticas mencionadas, sino también por la retórica de los emigrados. En esa línea puede observar extracto el

---

<sup>71</sup> El entrevistado se refiere a Galicia como “*a terra*”. En la lengua gallega existe el uso de emplear el término “*terra*” como sinónimo de país, patrio o incluso posteriormente nación. Además el término “*a nosa terra*” o “*a terra nosa*” al que por elisión hace referencia tiene una fuerte relación dentro del discurso nacionalismo gallego esta terminología está en relación con la dicotomía “Galicia territorial” en contraste o complementariamente con la idea de “Galicia exterior” o “Galicia ideal” atribuida a los lugares donde se la diáspora se desarrolla dando entidad a la galleguidad. (§ 3.5.3).

narrador menciona a Galicia como *a terra* (L.20 y 29) apelando al concepto de patria o patria gallega o *a nosa terra* (§ 3.5).

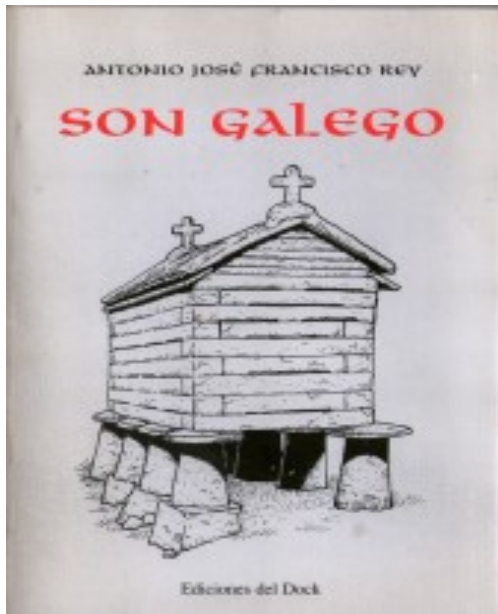


Imagen 13 -Portada del libro " Son galego".



Fotografía 6 - El autor presentando su libro en Muros.

En el extracto anterior narra cómo ha sido el proceso por el cual ha (re)conectado con la cultura de su abuelo gallego. En este pasaje son centrales tres párrafos que constituyen micronarraciones. En el primero (líneas 1 a 11), AR comienza refiriéndose a la importancia de haberse alfabetizado en gallego. También enumera las prácticas ya mencionadas, entre las que la lectura será determinante para su integración en el colectivo *Lectores galegos* y su posterior militancia cultural.

La segunda unidad narrativa (líneas 11 a 21) comprende la presentación de la práctica central en la serie, la escritura. El libro es producto de la propia experiencia de (re)construcción identitaria en la diáspora. AR explica y describe el título, la portada, el diseño del libro. Con el título se declara un reclamo explícito de la identidad cultural "*Primeiro o pobo e o que me sinto eu, eu son galego*" (línea 17). *Horreo, pedra y terra* (líneas 19), todos estos elementos son referencias a la concepción de querencia y pertenencia. Se trata de elementos que se repiten en las narraciones que los entrevistados construyen a partir de los recuerdos transmitidos por sus mayores y resignificados por sus propias experiencias en sus viajes de "retorno" al añorado país de origen de la comunidad (§ 6.3.4).

En la tercera unidad (líneas 22 a 32) AR retoma la importancia de las prácticas lingüísticas. Al final de la secuencia, a modo de coda, AR enumera la lectura, la escritura

y la comunicación en gallego como herramientas, “*os caminos*” (L.32), para retener y/o reclamar su identidad gallega. En la siguiente tabla se hace una revisión de algunas prácticas por medio de las que los gallego-argentinos se identifican y conectan con la identidad gallega. La tabla agrupa las prácticas en relación al ámbito en el que tiene lugar y las ordena respecto al grado de compromiso de los participantes.

Tabla 13- Activismo y prácticas lingüísticas

Grado de dinamismo	Prácticas domésticas	Prácticas públicas	Prácticas virtuales
Receptivo	Lectura de literatura gallega  Consumo de materiales audiovisuales en gallego	Participación en cursos de lengua gallega	Lectura de publicaciones en redes sociales (Facebook, Twitter)
Medianamente activo	Presencia de la lengua en el ámbito familiar incipiente	Participación reuniones de conversación en gallego	Comunicación escrita y oral en gallego por aplicativos telefonía virtual (Whatsapp, Telegram)
Activo	uso activo de la lengua en alternancia con otras lenguas presentes	Participación en reuniones para lectura grupal en gallego	Comunicación por email en lengua gallega Publicaciones en redes sociales (Facebook, Twitter)
Altamente activo	Uso prioritario de la lengua en el ámbito familiar	Participación protagónica en actividades culturales	Comunicación mediada por computadora (Skype, Facetime, etc.)

Es claro en todo caso que no todos los hablantes de gallego en Buenos Aires tendrán el mismo grado de implicación, exposición y dinamicidad (§ Tabla 7.1). El abanico de prácticas que quienes se identifican con la galleguidad es amplio y abarca desde asistir a un curso de lengua gallega, leer literatura en gallego, hasta escribir un libro y dar conferencias pasando por emplear el gallego en las redes sociales en internet, participar en reuniones destinadas a hablar gallego, hacer sesiones grupales de lectura de literatura gallega o prácticas culinarias.

### 8.2.1 Prácticas domésticas

El ámbito del hogar ha sido abordado desde la perspectiva de la política lingüística familiar (§ 7.3) Las prácticas lingüísticas familiares, es decir las que implican la comunicación con el resto de los miembros del núcleo familiar y que comprenden en un lugar central a la transmisión lingüística intergeneracional. En el marco de la

identificación de las prácticas habituales de los hablantes de lengua gallega como parte constituyente de su cultura lingüística, estos destacan claramente la lectura y consumo de materiales audiovisuales en lengua patrimonial cuestiones que son tocadas en el presente capítulo.

Respecto a las prácticas individuales, en el presente trabajo, dado el enfoque interaccional serán abordadas en las secciones siguientes, en la medida que trascienden el espacio personal y se dirigen a un destinatario/a/s e interlocutor/es y por tanto se inscriben en una comunicación interpersonal, ya sea en ámbito público o en el virtual.

En todo caso, el ámbito familiar en ocasiones se solapa con el social o público. Como ya se ha señalado, las familias galego-porteñas presentan en sus trayectorias lingüísticas un continuum de ideologías y prácticas lingüísticas articuladas entre el paradigma monoglósico clásico de los estados-naciones occidentales y el heteroglósico. Aunque las familias gallego-porteñas han estado bajo la presión del modelo monoglósico, y por tanto en numerosas ocasiones han adoptado prácticas monolingües, existen casos en los que la lealtad lingüística y el compromiso político-cultural ha llevado a las mismas a un activismo lingüístico en las prácticas sociales comunitarias, tales como la correspondencia.

De este modo el uso de la lengua en formas escritas de comunicación, no solo en la prensa, si no también en el envío de telegramas y cartas, adquiere una connotación especial dado que, al mismo tiempo que las familias usan el gallego como forma de expresión cultural, también conforma una denuncia política. La experiencia de la familia de José Martínez Pérez-Gandós, quien narra acerca de la invitación del matrimonio de Pilar Jeremías Cela y José Martínez-Romero Gandos, ceremonia celebrada en Buenos Aires en junio de 1967.

fixemos a invitación en galego e tamén en castelán, obviamente porque tiñamos que convidar a xente non galega. Polo camiño de a localizar nos arquivos, atopei tamén un telegrama que mandaran Rodolfo Prada e a súa dona. A particularidade deste telegrama é que, como observarán, xunto ao enderezo di IDIOMA. Isto é porque, segundo as normas do Correo arxentino, para envíos en idiomas non oficiais (Franco e o goberno arxentino tiñan relacións afíns e non permitían o uso do galego, euskera ou catalán) os remitentes debían depositar xunto ao o texto unha declaración xurada coa tradución en castelán. Cousas das ditaduras.

-----  
 Hicimos la invitación en gallego y también en español, obviamente porque tuvimos que invitar a personas no gallegas. En el camino para localizar en los archivos, también encontré un telegrama enviado por Rodolfo Prada y su esposa. La característica de este telegrama es que, como verán , al lado de la dirección dice IDIOMA, lo que se debe a que, de acuerdo con las reglas del correo argentino, para envíos en idiomas no oficiales (Franco y el gobierno argentino tenían relaciones similares y no permitían el uso del gallego, vasco o catalán) los remitentes tenían que depositar

en el el texto es una declaración jurada con la traducción al español. Cosas de las dictaduras. (*Modelo Burela : CASAMENTO «MODELO BURELA»... en BUENOS AIRES (1967), s. f.*)

El evento parte de la trayectoria familiar y se inscribe en la trayectoria histórica del país de origen y del país de acogida, implicando las políticas lingüísticas de ambos territorios. En este contexto la familia toma una postura política y gestiona su comunicación “oficial” con otras familias y miembros de la comunidad gallega en la lengua gallega. Esta gestión implica una postura ideológica plasmada en sus prácticas pero también se funda en razones cuando menciona “*fixemos a invitación en galego e tamén en castelán, obviamente porque tiñamos que convidar a xente non galega*”.

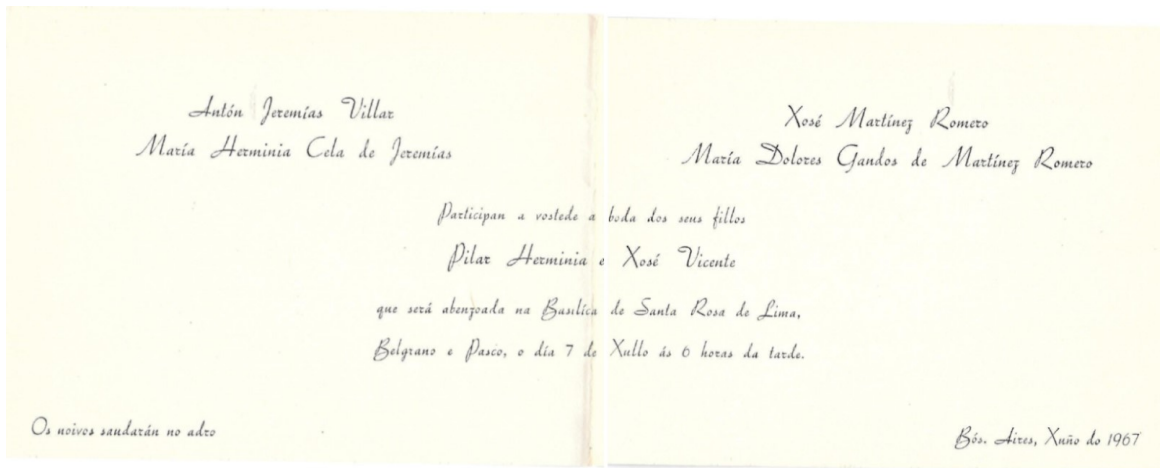


Imagen 14 Invitación de Boda en gallego. (Archivo familiar).

La boda además se realizó en la Basílica Sta. Rosa de Lima ubicada frente al Centro Gallego de Buenos Aires, adoptada por la comunidad gallega como lugar habitual para la realización de eventos, actos y ritos de la misma. Entre los varios aspectos importantes cabe señalar las formas en gallego de todos los nombres de la familia, y de la capital argentina como *Bos Aires*.



*Imagen 15 - - Telegrama de felicitación por la boda celebrada (archivo familiar).*

A esta práctica hay que sumar la documentación que José Martínez Pérez-Gandós señala y remarca, el hecho de contar con un telegrama de felicitación en gallego expedido por la secretaría de Comunicaciones de la Nación, ente oficial bajo la administración nacional argentina durante una dictadura militar. La acción consciente de emplear la lengua patrimonial en toda oportunidad demuestra un compromiso no solo lingüístico y cultural sino político que cuestiona e interpela a los estados argentino y español. En cierto modo en el contexto histórico que se inscribe el caso de la familia Martínez Perz Gandós denota una denuncia acerca de la falta de derechos lingüísticos de las minorías y en particular del pueblo gallego.

### 8.2.2 Prácticas públicas

Se ha reseñado la importancia histórica de la cultura gallega en Buenos Aires (§ 3.5). Si bien, desde una perspectiva histórica es claro que hubo períodos de auge y decadencia (Monteagudo, 2019), sin duda ha pervivido hasta la actualidad. En cada etapa han tenido diferente protagonismo las entidades e instituciones gallegas a la hora de brindar espacios propicios para la divulgación de la lengua y cultura de Galicia. Por momentos, el rol de referencia política, económica y cultural de estas no solo fue importante para el colectivo gallego en Buenos Aires y Argentina, sino para la Diáspora Gallega en su conjunto e

incluso para la Galicia territorial en Europa. En las etapas de auge estas instituciones han sido espacios propicios para prácticas lingüísticas públicas entre las cuales destacan experiencias históricas como la del Centro Gallego de Buenos Aires, La Federación de Asociaciones Gallegas de República Argentina y en el pasado cercano la Fundación Xeito Novo de Cultura Gallega y el Instituto Argentino Gallego Santiago Apóstol (§ 3.5.6).

Tomando como referencia la tipología de perfiles sociolingüísticos (sección 2.8) se puede trazar un progresivo grado de dinamismo en relación al grado de compromiso e implicación de los individuos que suele tener un correlato con sus competencias lingüísticas. Es decir, en la medida que los neohablantes profundizan sus conocimientos practican un uso más amplio de la lengua gallega.

En un primer nivel se encuentran quienes con una competencia mínima acceden a productos culturales en lengua gallega. En la esfera pública implica la asistencia a un amplio abanico de actividades culturales vinculadas con la cultura gallega que van desde ciclos de cine en lengua gallega a actividades de frecuencia cuanto menos anual como son las ofrecidas por el Instituto Argentino de Cultura Gallega durante la feria del libro o los actos organizados en torno al *Día das Letras Galegas*. En este rango que coincidiría con los neohablantes potenciales comprendo a usuarios con una competencia mínima para ser tanto receptores asistentes a actividades públicas culturales y que es de esperar alumnos de cursos de lengua gallega. En un segundo término en dominio de los neohablantes ocasionales ya podríamos incluir a quienes participan en reuniones de conversación en gallego y/o cualquier otra actividad donde tengan una participación intermitente mezclando el uso del gallego con el castellano. En tercer lugar, los hablantes con una competencia suficiente para acceder al consumo de literatura en gallego que participan en forma activa de ciclos de lectura o talleres literarios, entre los que destaca la experiencia del grupo Lectores Gallegos.

El escalafón más alto abarca a los hablantes con una competencia plena o casi completa que emplean el gallego en todas las posibilidades a su alcance y en un grado máximo de dinamismo son generadores de estas oportunidades. Este es el nivel de quienes llegan a un activismo máximo volviéndose organizadores de actividades destinadas a la revitalización, difusión y empleo de la lengua patrimonial.

En términos de oportunidades de uso (§ 5.4), los gallego-hablantes en Buenos Aires varían en sus prácticas públicas. Pero incluso sintiendo una falta de competencia lingüística en ocasiones manifiestan que dan prioridad a la usar la lengua en toda ocasión posible contando con la certeza que lograrán salvar los obstáculos que se presenten:

Fragmento 49 - Entrevista 22 - AR.

01 AR cando atopo alguén que fala galego,  
 02 non teño dúbida paso a norma galega.  
 03 non teño ningunha dúbida aínda que na conversa non  
 04 atope algunha palabra.  
 05 dalgún xeito vou saír adiante no diálogo.  
 06 pero prefiro, prefiro, non por unha xactancia de dicir  
 07 eu falo galego, eu son.  
 08 e como algo natural,  
 09 como che dicia.

-----

01 AR cuando encontré a alguén que babla gallego,  
 02 no tengo duda paso a la norma gallega.  
 03 no teño ninguna duda aunque que en la conversación no  
 04 encuentré alguna palabra.  
 05 de alguna manera voy saír adelante en el diálogo.  
 06 pero prefiero, prefiero, non por una jactancia de  
 07 decir yo hablo gallego, yo soy.  
 08 e como algo natural,  
 09 como te decía.

El uso oral y cotidiano de la lengua patrimonial es valorado, en ocasiones, por los entrevistados como una necesidad, siempre teniendo en cuenta las dificultades implicadas por el contexto de diáspora, incluso como un objetivo.

También ocupa un lugar central entre las prácticas de los hablantes de lengua gallega en Buenos Aires la lectura. Ya se ha señalado para lenguas minoritarias europeas en contexto autóctono la importancia de la alfabetización:

“For European languages, however, **literacy** plays a key role in **language** maintenance and **revitalization**. Frisian, Irish, Welsh, Breton, Catalan and other minority languages” (Hinton, 2003, p. 44)

Entre los factores implicados en los procesos de revitalización lingüística contar con una lengua escrita estándar y la tradición cultural, la valoración y uso que esta ocupa un lugar central (Hinton, 2003, p. 3; Hinton y Hale, 2013, p. 44). Dentro de las iniciativas de revitalización de la lengua gallega en Buenos Aires las prácticas de lectura desempeñaron un papel fundamental con el fin de difundir y prestigiar la cultura de Galicia.

Fragmento 50- Entrevista 22 - AR.

01 E pero as lecturas foi con lectores galegos ou ¿xa  
 02 antes? ¿como foi o teo achegamento?



- > 02 non as letras, bueno o achegamento a lingua, antes de ir a lectores galego eu fixen os curso de lingua acá no colexio
- 03 E ¿eran cursos da xunta?
- 04 AR si os cursos da xunta, si
- 05 E ¿para chegar a facer o celga?
- 06 AR non, nunca o fixen o celga
- 07 foron dous cursos que se fixeron aquí mesmo da xunta ¿non?
- 08 teño certificados e tal, dos cursos
- 09 e euo meu xeito de participar de ser galego aquí en bos aires veu da man dun colectivo virtual que se chamaba fillos de galicia
- 10 E ¿fillos de galicia?
- 11 AR fillos de galicia eu quero dicir que fin representante delegado non me acordo ben do cargo pero si fun delegado para américa del sur durante anos
- > 12 quero dicir que a partir de alí ao escribir as mensaxes tiven o contacto coa lingua pero quería ter certa formalidade
- 13 e por iso fixen os cursos. e despois a páxina foi esmorecendo
- > 14 entón atopei e asocie-me no segundo ano ao ciclo de lectores
- 15 no primeiro ano non estaba listo para facelo pero no segundo
- 16 non sei eu estiven presente en todas reunións dos 5 anos moi proveitoso porque estivemos a ler
- > 17 eu lin completo, jáctome diso
- 18 non sei se esta ben por falta de humildade pero lin completo sempre en galicia con moito moito agarimo por exemplo de castelao limos suso del toro moitas novelas *polaroid, landrover, homes sen nome.*
- 19 E ¿comedores de patacas?
- > 20 AR non, *lola, sete palabras, trece badaladas*, manolo rivas, os clásicos, fixemos un ciclo de policial galego, moitas lecturas que fixeron que esa idea etérea se faga realidade
- vivir en clave galega en bos aires. moitas veces pásame que vou coller un autobús e sáeme pedir o precio do boleto en galego. entón <¿qué vas facer antón? ¿estás en bos aires!> pero eso é por transitar moito en clave galega. pero unha clave moi particular, eu sinto diferenca cunha parte da comunidade neste xeito, algúns falan do auto odio e tal. -----
- 01 E pero las lecturas fue con *lectores galegos* o ¿ya antes? ¿cómo fue tu acercamiento?

- > 02 AR no, las letras. bueno el acercamiento al idioma, antes de ir a lectores *galegos* hice los cursos de idiomas aquí en la escuela
- 03 E ¿y- eran cursos de la xunta(de galicia)?
- 04 AR sí, los cursos de la xunta, sí.
- 05 E ¿y para terminar la celga?
- 06 AR no, nunca hice celga. eran dos cursos que se hicieron aquí mismo en el tablero ¿verdad?
- 07 tengo certificados y tal dos cursos
- 08 y yo mi forma de participar en ser gallego aquí en buenos aires vino de la mano de un grupo virtual llamado *fillos de galicia* (hijos de galicia)
- 09 E ¿*fillos de galicia*?
- 10 AR *fillos de galicia* me refiero a ese difunto delegado no recuerdo la posición pero he sido delegado en américa del sur durante años
- > 11 quiero decir que a partir de allí al escribir las mensajes tuve el contacto con la lengua pero quería tener cierta formalidad y por eso hice los cursos
- 12 y después la página fue decayendo
- 13 así que encontré y me asocie en el en el segundo año al ciclo de lectores
- 14 en primer año no estaba listo para hacerlo pero en el segundo (si)
- 15 no sé, estuve presente en todas las reuniones de los 5 años muy útiles porque estábamos leyendo.
- > 16 lo leí todo completo, me jacto de eso no se si esta bien por falta de humildad pero lei completo sempre en galicia con mucho, mucho cariño, por ejemplo de castellano leímos suso del toro,, muchas muchas novelas *polaroid, landrover, homes sen nome.*
- 17 E ¿*comedores de patacas*?
- > 18 AR no, *lola, sete palabras, trece badaladas, manolo rivas, los clásicos, hicimos un ciclo de policial galego, muchas lecturas que hicieron que esa idea etérea se haga realidad*
- > 19 vivir en clave gallega en buenos aires a menudo me pasa que al tomar un autobús y me sale pedir el boleto en gallego. entonces, ¿qué vas a hacer antón? ¿estás en buenos aires!> pero eso es por transitar mucho en clave gallega
- > 20 pero una clave muy particular yo siento diferencia con una parte de la comunidad en este aspecto, algunos hablan del auto odio y tal.

El entrevistado describe sus prácticas lingüísticas en referencia al gallego a su integración en el contexto de diáspora. Estas prácticas, remarca, nacen a partir de una "necesidad". Los

espacios de uso para los hablantes de lenguas patrimoniales en contexto de diáspora son más reducidos que en el país de origen y por esta razón los entrevistados manifiestan una inquietud e interés especial en acceder a nuevas oportunidades de uso. Estas ocasiones son altamente valoradas y buscadas por quienes asumen un compromiso con la lengua e identidad en cuestión (§ 5.4.). Esta actitud coincide con las prácticas de los neohablantes (Ramallo 2012, O'Rourke 2015) la procura de espacios y oportunidades de uso que como el entrevistado explica puede ir desde encuentros de lectura, llamadas a la familia en Galicia o las brindadas por internet (L.03-04). Estas prácticas serán abordadas en este capítulo (§ 7.2.3). Otro aspecto relevante en términos de “neohablantismo” es la relación que el entrevistado tiene con la corrección de su competencia lingüística. Ante la duda el entrevistado apuesta por no desistir e ir mejorando su competencia con la práctica (L.2122). En el anterior extracto se concentran varias cuestiones. En primer término la génesis del momento en el que el entrevistado emprende su “auto-alfabetización” en gallego. Con AR mismo manifiesta que al integrarse en una comunidad virtual de la diáspora gallega toma contacto directo con la comunicación en lengua gallega. Al tomar el desafío de usar la lengua en forma escrita en forma cotidiana e impelida por asumir una responsabilidad oficial decide dar un paso más para tener cierta “formalidad” (L.12). El consultante explica que su forma de identificarse como “galego” consiste en la participación de un foro en internet: “meu xeito de participar de ser galego aquí en Bos Aires veu da man dun colectivo virtual que se chamaba Fillos de Galicia” (L.09). Este es un ejemplo de cómo las nuevas tecnologías están permitiendo la posibilidad de reclamar la identidad de una comunidad como la gallega a un número más amplio de personas en la diáspora (§ 8.2).

Es también en este contexto, tras este el evento disparador, que decide tomar cursos de lengua gallega. El *Ciclo de Lectores Galegos en Bos Aires* llega como un espacio superador al foro de internet *Fillos de Galicia* en diferentes dimensiones. En primer término por las competencias lingüísticas reales requeridas para la participación en las actividades del grupo. Tanto para la lectura como para la interacción en las reuniones y lecturas mismas.

Así mismo podemos encontrar varios aspectos relacionados con la importancia que tiene la lectura como práctica lingüística para la (re)construcción identitaria que el consultante nos narra. Las numerosas referencias a los autores, la manifestación de marcado orgullo por la lectura, y la referencia a personajes centrales del galleguismo como Castelao. Del político gallego quizás sea el título más saliente y obra central del

nacionalismo gallego la que escribió durante su exilio en Buenos Aires a la que AR alude diciendo que él ha leído “completo Sempre en Galicia” (L.18).

Pero de todo el extracto la manifestación más clara de lo que implica para quienes se proponen al otro lado del atlántico reclamar la identidad de al menos parte de sus ancestros es lo que AR denomina como vivir una “*vida en clave Galega*” (L.19).

En el extracto anterior se menciona al “colegio” es decir al Instituto Galego Argentino Santiago Apóstol que ocupa un rol central en la vida cultural vinculada a Galicia en Buenos Aires. La institución ha albergado no solo sus actividades curriculares destinadas a la enseñanza de la lengua y cultura gallega destinadas a sus alumnos, sino que ha abierto sus puertas a la comunidad haciendo parte de numerosos actos en un espectro que va desde presentaciones de artistas, presentaciones de escritores y escritoras gallegos o gallegos descendientes. La importancia de la escuela en la comunidad. Pero en el marco de las prácticas públicas resulta importante dar cuenta de la perspectiva de los alumnos del centro educativo. Tal es el caso de LR, estudiante del último curso de sus estudios secundarios y de 17 años de edad al momento de realizar la entrevista. La consultante tiene un apellido gallego y es consciente de contar con ascendencia gallega, italiana y qom.<sup>72</sup> La entrevistada no tenía contacto previo con la cultura o lengua gallega al momento de ingresar al IAGSA en que realizó toda su escolarización. En este marco la escuela es la fuente principal por la que llega a tomar una identificación con la cultura y lengua de Galicia. Para LR la lectura es una práctica que mayormente, aunque no únicamente, se da en lengua gallega:

Fragmento 51 - Entrevista LR

- 01 E: ¿cuando usas el gallego?
- 02 LR: lo uso acá, principalmente en las clases de gallego.
- > 03 leo en gallego
- 04 E: ¿si?
- 05 LR: lo ultimo que lei fue de manuel rivas, o último dia de terranova.
- 06 lo leí creo hace tres meses.
- 07 tengo pocos libros en gallego pero pienso leer más.

---

<sup>72</sup> “El toba (guaycurú) es la lengua hablada por los indígenas tobas (qom l'ek) que habitan en la región del Gran Chaco y en asentamientos ubicados en las ciudades de Rosario, Santa Fe, Buenos Aires y La Plata (Argentina). Desde el punto de vista socio-lingüístico, es una lengua minoritaria que en ciertos ámbitos comunicativos ha sido desplazada por el español y cuya transmisión intergeneracional está interrumpiéndose” (Messineo 2003, p.10).

- > 08 me gusta hablar en gallego pero tengo miedo de cometer errores.  
 09 pero más que nada acá.
- 10 LR: ¿te pasa eso cuando hablas en inglés?
- 11 E: a veces sí, también leo mucho en inglés.
- 12 pero siento que no me gusta mucho equivocarme cuando hablo en otro idioma.
- 13 E: ¿pero cuando viene gente de galicia aprovechas?
- 14 LR: hablo en gallego.  
 cuando fui a galicia me sorprendió mucho que yo hablaba en gallego o saludaba en gallego.
- 15 y la persona me contestaba en castellano <CITA> buenos días  
 (sonrisa)
- 16 bueno al principio, los primeros días hablaba en español
- 17 después me rendí y hablaba en español porque las personas me hablaban en español.
- 18 me sorprendió mucho ver que los jóvenes hablan mucho más gallego que los adultos.
- 19 E: ¿si?
- 20 LR: sí.
- 21 E: ¿y con jóvenes si pudiste hablar en gallego?
- 22 LR: de paso. pero los escuchaba hablar en gallego. nosotros fuimos a una residencia universitaria como alojamiento.
- 23 los universitarios hablan gallego, eso es muy bonito.
- 24 me pareció muy bonito ver que hablan en gallego.
- 25 porque uno espera que hubiese sido al revés,
- 26 que los ancianos hablen más gallego.
- 27 los chicos más castellano.
- 28 me parece muy bueno.

Como en el caso anterior la lectura es un recurso que es percibido como útil y necesario para tener una mejor competencia lingüística en la lengua en cuestión (líneas 2 a 5). La actitud frente a la lengua es positiva pero la inseguridad a la hora de hablar aparece de nuevo. En la segunda parte del extracto aparece la percepción que los alumnos del colegio tienen sobre la situación sociolingüística en Galicia. Relacionada con la misma las sensibilidades sobre el futuro de la lengua y el rol que deberían cumplir los

galegoargentinos varias pero muestra un caso que merece especial atención para entender las razones de las prácticas lingüísticas de los mismos.

### 8.2.3 Prácticas Virtuales - Activismo Lingüístico mediado por computadora

En la actualidad tanto para los nuevos hablantes de las en general como para lenguas minoritarias en particular, el internet como espacio de comunicación, tal es el caso de los neohablantes de gallego residentes en Buenos Aires muy probablemente debido al alcance global de la diáspora gallega. A partir de este punto de partida he contemplado en el presente proyecto reseñado la importancia de una diáspora virtual y la relevancia del *world wide web* como espacio de comunicación clave para la revitalización y activación de la lengua gallega (§5.4.4.) La funcionalidad y continuidad de la redes de comunicación mediada por computadora con la tradición histórica con el concepto de *Galeguidade* suele ser consciente por parte de los miembros de esta comunidad global:

Fragmento 52 - Entrevista 02 - AR

- 01 E: e ti normalmente cando falas en galego,  
 02 ¿Cales son os espazos?  
 -> 03 AR: os espazos son as reunións do ciclo de lectores.  
 04 cando falo coa miña familia a través do teléfono,  
 05 porque eles non usan a internet na aldea  
 06 <risas>  
 07 son doutra xeración,  
 08 non sei.  
 -> 09 tamén moito a través do internet,  
 10 permanente como che dicía antes,  
 11 estou vencellado coa comunidade de muradáns en  
 12 internet na diáspora,  
 13 comunicado con muradáns de nova york e mesmo da vila,  
 14 que están na vila na provincia da coruña.  
 15 eu algúns vellos que coñezo que eles dinme <CITA>  
 16 antón a única persoa coa que falo galego e  
 contigo <CITA>.  
 -> 15 e aproveito porque eu estou sempre atento.  
 16 ti chamaches para facer unha entrevista e non quería  
 chegar tarde.

- 17 e de feito penso que cheguei ben,  
 -> 18 porque para min é unha necesidade.  
 -----  
 01 E: y vos normalmente cuando hablas en galego,  
 02 ¿cuales son los espacios?  
 -> 03 AR: los espacios son las reuniones del ciclo de lectores.  
 -> 04 cuando hablo con mi familia a través del teléfono,  
 05 porque ellos no usan a internet en la aldea  
 06 <risas>  
 07 son de otra generación,  
 08 no sé.  
 09 también mucho a través de internet,  
 10 permanente como te decía antes,  
 11 estoy vinculado con la comunidad de muradáns en  
 internet en la diáspora,  
 12 comunicado con muradáns de nueva york y mismo de la  
 villa,  
 13 que están en la villa en la provincia de coruña.  
 14 eu algunos viejos que conozco que ellos dinme <CITA>  
 antón a única persoa coa que falo galego e contigo  
 <CITA>.  
 -> 15 e aproveito porque eu estou sempre atento.  
 16 ti chamaches para facer unha entrevista y no quería  
 llegar tarde.  
 17 e de hecho pienso que llegué bien,  
 -> 18 porque para mí es una necesidad.

El entrevistado distingue los distintos ámbitos en los que puede usar la lengua gallega y en ese recorrido que va desde la familia hasta la diáspora. El extracto culmina con una declaración acerca de la importancia que tiene para él encontrar oportunidades para hablar en gallego. Estas oportunidades son altamente apreciadas por los neohablantes, como fue reseñado (§ 5.4) incluso procurando no perder ni unos minutos como manifiesta AR “*é unha necesidade*” (L.18). Las oportunidades de uso también implican diferentes medios de comunicación tradicionales como son las llamadas telefónicas hasta las nuevas tecnologías. Para AR parece claro que el virtual es otro espacio, con especial importancia, en el que puede desenvolver sus competencias en gallego. Incluso este es el medio por medio del cual su inserción y participación en una diáspora global tiene lugar. Además es

muy interesante la experiencia narrada por AR en términos de glocalidad (García, 2008). El abuelo de AR, un emigrante de la villa de una pequeña villa marinera transmite a su nieto una identidad muy local, no solo la identidad gallega, ni coruñesa, ni *muradán*, sino que a través de historias y narraciones que décadas después AR toma como propias, adquiere y se autoreconoce como miembro de la localidad de San Xián de Torea.<sup>73</sup> Este fenómeno particular encuentra eco en uno global como es la interconexión y configuración de una diáspora global en torno de la identidad local muradana. AR se refiere a su vez al internet como herramienta funcional y cotidiana para la comunicación de quienes desde sitios tan distantes como Buenos Aires o New York se identifican con la villa de Muros.

Esta pequeña localidad pesquera, de 8.792 habitantes y más 1842 ciudadanos residentes en el extranjero,<sup>80</sup> es un caso que puede mostrar las particularidades de lo que ha sido llamado “aldea global”. Desde una época muy temprana, por su actividad marítima, a pesar de ser una población costera pequeña, ha tenido un fluido contacto con el exterior. Pero sobre todo en el marco del proceso migratorio gallego sus pobladores han emigrado hacia y en muchos casos retornado de destinos tan distantes como Argentina, los Estados Unidos o Inglaterra. En las últimas décadas el hecho que las comunidades emigradas cuentan con la posibilidad de regresar a la villa de sus mayores con una frecuencia alta, algunos casos anual.

En este contexto existen experiencias colectivas en internet como foros, blogs o publicaciones que permiten construir un espacio común compartido tanto a los residentes en la localidad de origen como a los emigrados y sus descendientes en el exterior. Muros, es un buen ejemplo de esto. *The Muros Times* es una publicación on-line en gallego en la que participan autores con diferente lugar de residencia como son Nueva York, Muros o Buenos Aires, y que comparten el interés y la identificación local, Muros, pero en una perspectiva global. Los autores difieren también en su profesión y nivel de formación pero participan en total igualdad de condiciones. La página que tiene estructura de blog con una portada (inicio) que presenta veintiún diferentes secciones que la siguiente tabla se organizan en 4 categorías:

---

<sup>73</sup> **San Xián de Tórea** es una parroquia que se localiza en el norte del concello de Muros. Según el padrón municipal (INE 2013) tiene 356 habitantes (189 mujeres y 167 hombres) distribuidos en 9 entidades de población, lo que supone una disminución en relación al año 1999 cuando tenía 462 habitantes. <sup>80</sup> <https://themurostimes.com/2018/05/17/muros-datos-de-poboacion-i/>



Tabla 14 - Columnas del Muros Times.

A nosa Lingua	Arte e Cultura	Entrevistas	Cartas da Redacción
A Nosa Xente	Historia	Presentacións	Contos e Lendas
A Nosa Xente na diáspora	Música	Revista TMT	Vivencias
A Voz dos Nossos Poetas	Medicina	Videos	Cousas que interesan
Os nosos fotografos	Natureza Educación		Enlaces a webs Muros

En la primera columna he reunido los ítems que están relacionados directamente con la pertenencia a Muros de forma explícita aunque toda la página tiene esta conexión. Destaca el hecho que la primera sección es *A nosa lingua*, que funciona como una suerte de columna donde se comprenden notas sobre dudas lingüísticas, curiosidades literarias relacionadas con Muros o cuestiones del campo de la sociolingüística o mismo glotopolítica como por ejemplo los derechos lingüísticos.

Las dos secciones siguientes se dedican a los *Muradáns* en sí, en la que se presenta a los vecinos. Es interesante el registro familiar propio de una población pequeña donde todos se conocen y en muchas ocasiones tienen apodos o mote. Tomo un ejemplo:

*Marcelo Garcia Lariño (o noso Marcelo da Rabela):*

### No pasamento de Marcelo

Publicado el [29 mayo, 2015](#)

Co pasamento de Marcelino García Lariño (o noso Marcelo da Rabela), Muros queda orfo dun home singular que adicou toda unha vida a louvar a Muros e ás súas xentes. Na memoria de todos, os seus versos e a súa prosa plenos de muradanía, a súa faceta como narrador das vicisitudes da Vila e do seu alfoz, e tamén, por que non dicilo, coma conversador ameno e grande coñecedor do anecdótico, da historia e da sicoloxía persoal dos seus veciños. Dende TMT, unímonos ao fondo pesar da familia propia e da muradá (que somos todos) pola perda deste home egrexio, mestre de moitos e exemplo a seguir polas xeracións vindeiras. Para que o seu recordo non se perda, TMT propondrá ao Concello que se institúa a convocatoria dun certame anual de poesía e relatos curtos que leve o seu nome. Asemade, a revista TMT do mes de Xuño irá dedicada integramente á figura e obra de Marcelo García Lariño.. A cantos queiran participar cos seus textos neste especial, agradecemoslles que envíen as súas aportacións (escritas ou gráficas) ao correo de TMT, antes do 15 de xuño.



**Compártelo:**

*Imagen 16 - Nota necrológica Marcelino García Lariño.*

La presente esquila fúnebre se enmarca en discurso cercano y familiaridad. Para quienes participan del foro incluso cuando residen lejos de la localidad de origen se conectan con la comunidad gracias a la posibilidad de compartir esta narrativa. Una narrativa que está constituida con la concepción de vida en comunidad propia de las sociedades rurales. En las experiencias narradas por los argentino-gallegos sucede algo similar:

Fragmento 53 - Entrevista 02 - AR

-> 01 AR na primeira viaxe e tiven a guía a antonia rei a curmá do meu pai  
 02 que eu quero tanto e digole <CITA> mira o meu avó falábame <CITA> da pepa do zapateiro  
 03 pois aquí tes a filla <risa> entón coñecina e teño trato con ela  
 04 quero dicir que eu gardaba e eu non sabía que eran cousas que *pude* recoñecela ala  
 05 entón era un mundo coñecido ¿non?

-----

-> 01 AR en el primer viaje tuve como guía a antonia rei la prima de mi padre.  
 02 que eu quiero tanto y le dije <CITA> mira o meu avó falábame da pepa do zapateiro <CITA>  
 03 pues aquí tenes a la hija <risa> entonces la conocí y tengo trato con ella.  
 04 quero dicir que eu gardaba e eu non sabía que eran cousas que *pude* reconocerla allá  
 05 entonces era un mundo conocido ¿no?

El narrador recoge la experiencia vivida durante un viaje al pueblo de su abuelo cuando constata que los personajes de las historias que escuchó de niño eran personas reales. *The Muros Times* de hecho cuenta con una sección destinada a quienes no residen en Muros mismo pero son mencionados de forma inclusiva como *A nosa xente na Diáspora*. En esta sección quienes se presentan a la comunidad con una pequeña reseña también lo hacen mostrando cercanía y familiaridad, pero en cierto grado también de pertenencia.

## A Nosa Xente na diáspora: Manuel Caamaño Lago

Publicado el [24 febrero, 2015](#)

Son Manuel Caamaño Lago.( conocido como fillo de Cabicha). Nacín en Muros fai moitos anos e son fillo de Pedro Caamaño e Francisca Lago e estou felizmente casado con Magdalena, nacida en (Cáceres- España). Emigrei a Madrid fai 48 anos , concretamente no ano 1965, e agora estou retirado desde o 2010. Saludos e apertas para todos.



*Imagen 17 - Nota sobre Manuel Caamaño Lago (Muros Times).*

Las presentaciones permiten en ocasiones testimoniar no sólo la experiencia de la emigración y compartir con el resto de los miembros de la comunidad cuál fue el destino de los emigrados y sus descendientes sino también incluso puede testimoniar la pervivencia de la identidad y gestión lingüística de las familias. En primer término por el altísimo y casi exclusivo uso del gallego en las publicaciones como por la información que estas aportan al respecto:

## A nosa xente na diáspora: Antonio Rey

Publicado el [22 febrero, 2015](#)

Moitas grazas polo recibimento.

Nacín en Bos Aires e o meu avó paterno era de San Xián de Torea.

Cando enviudou veu vivir connosco e eu tiven a oportunidade de compartir vinte anos no mesmo fogar.



O meu avó veu cara a América no ano 1927 e nunca voltou á terra.

Eu tiven a sorte de estar alá dúas veces (a última o ano pasado).

Publiquei un libriño que se chama “Son galego”, e que explica o meu sentimento con Galicia en xeral e con Muros en particular.

Xa publicara algo ao respecto Manuel M. Caamaño en I LOVE MUROS.

Podes ler algo do libriño no blog Cuspe de

*Imagen 18 - Artículo sobre Antonio Rey.*

## A nosa xente na diáspora: Anabel Lago-Pedrick

Publicado el [22 febrero, 2015](#)



Ola, son Anabel Lago-Pedrick, filla de Jorge Lago de Pexejo de Miraflores e Manuela Tajés Gómez da Virxe do Camiño. Segundo os meus pais fun concebida nos EUA, nacida en Muros no que vivín ata os dous anos, polo tanto son 100% muradana e 98% americana, unha ecuación un pouco rara, pero así é como me sinto. Estou casada cun yankee Richard Pedrick, que o que máis ama de Muros ademais da arquitectura e a amabilidade das súas xentes, son os churros nos días de mercado. Temos dúas nenas chamadas Olivia e Isabel. A miña profesión é psicóloga e traballo nun programa estatal

tratando de remediar os males que aflixen á sociedade. Falo exclusivamente inglés, galego ou castelán. O galego foi imposto no fogar como lingua oficial por dous galegos que aínda trato de descifrar o por qué da súa obstinación en que aprendese galego antes que castelán. Quero mandar un abrazo a Muros e a tódolos muradáns, e sobre todo á os meus tios, aos meus primos e a toda a familia.

*Imagen 19 - Nota sobre Anabel Lago-Pedrick (Muros Times).*

Como se puede apreciar en la publicación de Anabel Lago-Pedrick, una galegoestadounidense, las prácticas lingüísticas familiares muestran una gestión y retención de la lengua patrimonial que tiene un claro impacto en la construcción identitaria de quienes se encuentran en la diáspora, que parece ser apreciada como un fenómeno difícil de explicar. En este caso se percibe una insistencia y tenacidad en la transmisión intergeneracional que es percibida como rayante con la *obstinación*. La retención lingüística parece marcada por la necesidad de un esfuerzo extra, que en ocasiones puede resultar en una bifurcación de la realidad para quienes se reconocen parte de dos mundos paralelos. En este contexto los medios de comunicación y las redes sociales juegan un papel central en términos de oportunidades y espacios de uso de la lengua patrimonial. Anabel Lago-Pedrick declara que la identidad y pertenencia gallega llega a tener incluso un rol más fuerte la estadounidense, en *unha ecuación un pouco rara* hasta se declara 100% muradana y 98% americana. En cierta manera como ya se observó con el caso de Antonio (Antón) Rey la identidad local es fuerte y con gran pervivencia pero se manifiesta e inscribe en una dinámica global. El internet cuanto menos completa y refuerza la

posibilidad de utilizar y compartir las prácticas lingüísticas e incluso pasa a ser en ocasiones el espacio más importante con esta función:

Fragmento 54 - Entrevista 01 - ALR.

-> 01 ALR: que é o que te motiva a ti estar unha vez a semana a vir especialmente a quedar para falar galego e estudar e todoé como se eu vívese dúas vidas, unha a que teño aquí arxentina e outra virtual poderíase dicir nun país que se chama galicia

02 por que non é físico porque eu non estou alá.

03 porque eu cando abro a porta do lalín ou cando chego ao castelar é como estar en galicia aínda que algúns compañeiros non veñan tanto ou falen castelán directamente

04 e non sei como ir a un café xogar ao tute

05 eu veño os mércores e pásao dúas ou tres horas na miña galicia persoal. e chego a casa pensando en galego por suposto

06 ata o próximo mércores ou ata as clases con brandeiro é unha aparte da miña vida que non quero perder

00 E iso faz paralelamente a tua porteña, son dúas facetas.

01 ALR si e non se mesturan porque aínda que vexa televisión galega e teña o meu facebook en galego e abra as páxinas galegas para ler o periódico para ler o xornal da alá pero en verdade o resto da vida é aquí onde vivo.

La dualidad que plantea tener dos identidades converge en una identidad compleja pero que requiere tanto de espacios tradicionales como el Centro Lalín que ubicado en el centro de la ciudad de Buenos Aires a metros del Congreso Nacional Argentino no solo ofrece un espacio para estar en contacto o utilizar la lengua gallega, sino prácticamente tener la experiencia de estar como en cualquier bar de la Galicia europea. Las prácticas virtuales actualmente permiten acceder a los medios de comunicación gallegos y las redes sociales para tener una vida virtual en gallego. Es facebook una plataforma que permite tanto presentar y compartir un perfil virtual en gallego simultáneamente a nivel global alcanzando tanto a los contactos residentes en Argentina, sean estos gallegos o no. Como a los residentes en Galicia o incluso a toda la diáspora gallega.

Para la producción de material empírico facebook ofrece materiales ricos a la hora de estudiar las dinámicas propias de la construcción identitaria revisando las declaraciones y prácticas presentes tanto en los perfiles de los usuarios como su interacción en los diferentes foros existentes en la la plataforma. Entre los foros que agrupan a quienes se

reconocen como miembros de la diáspora gallega se pueden encontrar diferentes grupos de acuerdo a la orientación política explícita o implícita, o a los intereses culturales o artísticos, etc.



Imagen 20 - Grupo de Facebook "Gallegos y descendientes de gallegos en Argentina."

Por ejemplo marcadamente implicado en cuestiones de política y memoria histórica es el grupo "El exilio de republicanos gallegos en Argentina y el mundo" con 384 miembros, en cambio con menos definición e interés por cuestiones política son las páginas de facebook "Hijos, nietos y descendientes de Gallegos" con 1,1 mil likes o el grupo "Gallegos y descendientes de gallegos en Argentina" con 9,6 mil miembros. De este último propongo revisar las prácticas de uno de sus participantes.

La usuaria presenta en este caso un ejemplo de prácticas digitales como prácticas receptoras. Se trata de un usuario suficientemente competente en la lengua patrimonial como para consumir materiales disponibles en esta lengua. Es decir de la mayor parte de la producción audiovisual producida por la Radio y Televisión de Galicia (RTVG) disponible en Internet (agregar cita). Este es el caso del material compartido en el post, una entrevista realizada a un emprendedor agropecuario en Lugo enteramente en lengua gallega. Sin embargo se distingue que los usuarios de este nivel de menor competencia alcanzan si a comprender, consumir y hasta difundir material en gallego pero no implica

que lo hagan en lengua gallega (§ Tabla 7.1). Tal es esta ocasión en la que la usuaria comenta su publicación en castellano.



Imagen 21- Publicación en facebook por el día de las letras gallegas. Usuario anonimado.

Sin embargo, aunque la lengua predominante en el perfil y publicaciones de la usuaria se pueden encontrar posts claramente vinculados con la lengua y cultura de Galicia. Incluso para el **Día das Letras Galegas**<sup>74</sup> anunciando la manifestación en Santiago de Compostela convocada para el 17 de mayo de 2018 por el **Bloque Nacionalista Galego** bajo el lema “*O idioma é o amor, o latexo, a verdade, a fonte da que agroma a máis forte irmandade. Renunciar ao idioma é ser mudo e morrer. ¡Precisamos a lingua se queremos vencer!*” y los hastags #QueremosGalego #EnGalegoDíaADía. En concordancia también publicaciones con imágenes con referentes culturales y políticos como Rosalía de Castro o Castelao. Otro tipo de publicaciones son la serie en las que se comparten experiencias propias de la revitalización y recuperación de la identidad gallega desde la diáspora, que

<sup>74</sup> **Día das Letras Galegas** (en castellano Día de las letras gallegas) es una celebración instituida en 1963 por la Real Academia Gallega para homenajear en forma póstuma a figuras destacadas por su creación literaria en idioma gallego o por su defensa de dicha lengua. La fecha conmemora la publicación en 1863 del primer ejemplar de la obra que marca el inicio "Rexurdimento" o renacimiento cultural del gallego: *Cantares gallegos*, de Rosalía de Castro. Es festivo en la Comunidad Autónoma de Galicia (Ramón Barreiro, 1999, p. 43).

coinciden con las referidas con las entrevistas, narrativas y encuestas reunidas en el corpus analizado en esta disertación:



Imagen 22 - captura de pantalla publicaciones en facebook, usuario anonimado.

Las dos capturas de pantalla anteriores rescatan dos de estas experiencias referidas recurrentes entre los descendientes de gallegos en Argentina. La primera refiere al viaje de retorno, un evento fundamental con una importancia central en el relato identitario de los argentino-gallegos, el “retorno” (§ 5.3). La segunda refiere a un evento colectivo que es referencia entre el colectivo gallego porteño, *Buenos Aires celebra Galicia* (§ 5.3.1). Esta actividad es organizada por el Gobierno de la Ciudad de Buenos Aires que confluye con las actividades públicas y performativas desarrolladas por la comunidad gallega.

### 8.3 El activismo cultural: La música tradicional y el panceltismo

La identidad cultural también puede ser reclamada y exhibida por medio de diversas prácticas. La identidad lingüística no sólo se manifiesta per se en la militancia lingüística, sino que en otras formas de activismo. A continuación se revisará la conexión entre la militancia cultural y con las prácticas lingüísticas propiamente dichas.

DO es un joven profesional (abogado) porteño sin origen étnico gallego de 37 años de edad. Su vinculación con la cultura gallega está fuertemente marcada por el uso y conocimiento de la lengua de Galicia pero su primer contacto fue por su interés musical y el hecho de haberse vinculado como gaitero con la Fundación de Cultura Gallega Xeito Novo<sup>75</sup>. El mismo entrevistado reconoce explícitamente la importancia de haber

<sup>75</sup> La Fundación Xeito Novo de Cultura Gallega surge como escisión del Centro Betanzos de Buenos Aires en los años 80. El centro Betanzos de fuerte impronta republicana y políticamente alineado con la izquierda galleguista que se puede apreciar en la Fundación Xeito Novo también. Las razones de la separación del colectivo de jóvenes del Centro Betanzos y su posterior agrupación cultural reside



participado de “una serie de actividades” que poco a poco lo fueron incorporando en la comunidad y que claramente exceden a lo que meramente se refiere al aprendizaje de un instrumento musical:

Fragmento 55 - Entrevista 41 - DO.

- > 01 E: ¿cómo comenzó tu relación con la cultura y la lengua gallega?
- 02 DO en realidad me vincule con la cultura gallega a través de la gaita a partir del año 1996 o 97
- 03 más que nada lo que más me atrajo fue el instrumento.
- 05 E ¿si? la gaita
- 06 DO y a partir de ahí que entre en xeito novo me di cuenta que un poco tiene que ver con el grupo ¿no?
- o sea un poco condicionado, motivado por el grupo en el que estaba más que nada al introducirme en **una serie de actividades** que van más allá de la ejecución del instrumento
- 07 porque la gaita no es como un clarinete, o como una guitarra, o una trompeta, un instrumento quizás más neutral y universales
- 08 es la expresión del pueblo gallego, ¿no? vos con la gaita, si podes llegar a tocar jazz o rock n roll peor queda un poco forzado
- > 09 **entonces quieras o no el instrumento te va llevando a la cultura te va llevando a la cultura**
- 10 yo creo que lo que primero que me atrajo fue, ahora que lo pienso
- 11 no es solo el instrumento sino un poco lo que había detrás. pero a lo mejor de una manera solapada.
- 12 y vos cuando vos tocas la gaita la gente baila baile gallego no baila otra cosa.
- 13 ¿entendes? aunque hay ritmos que cuadren de hecho ha pasado que nosotros tocábamos la gaita y los dantzaris bailaban danzas del país vasco
- > 14 pero entonces es como que **te vas involucrando y yo te dije aún poco condicionado por el grupo.**

DO hace referencia al hecho distintivo que implica tocar un instrumento tradicional como es la gaita, la gaita gallega en particular. De hecho es plenamente consciente de la

---

en la búsqueda de espacios nuevos en los que las prácticas culturales salieran de su función ornamental y tomarán un rol relevante de gozarán de un reconocimiento propio. Además para el colectivo está fuertemente influenciado por el contexto político social propio de la recuperación de la democracia argentina. (Fernández 2007, p.316).

importancia simbólica que el instrumento tiene en la construcción identitaria del pueblo gallego e incluso de la identidad nacional de Galicia<sup>76</sup>.

Fragmento 56 - Entrevista 41 - DO.

-> 15 DO porque a los mejor, o sea condicionado y estimulado  
porque a lo mejor si yo hubiese tocado en otro tipo de  
grupo.  
16 acá tiene mucho que ver xeito novo  
  
17 porque si yo hubiese estado en otro tipo de grupo  
quizás me hubiera quedado con el instrumento solo  
18 a lo mejor hubiese tocado en mi casa y hubiera ido  
para aprender eso y nada ¿entendes?  
19 quizás no hubiese tenido donde expresarlo, o donde  
ponerlo en práctica  
-> 20 donde manifestarlo, entonces, por eso creo que xeito  
novo es muy importante, por lo menos para mi  
20 si hubiese sido de otra asociación quizás hubiera ido  
una hora el fin de semana a aprender el instrumento y  
me iba a mi casa  
21 y así todas las semanas y tocado en mi casa hasta que  
encontrará un grupo de gente que le interesara lo mismo  
que yo y nos juntásemos en alguna casa o algo así  
22 ¿entendes? entonces creó el grupo me fue un poco como  
dando el lugar  
23 carlos me dió el lugar, porque él podía haber seguido  
tocando la gaita y entonces yo nunca iba a tener el  
lugar ¿entendes?

El entrevistado manifiesta que es su participación en las actividades lo que habría condicionado y estimulado su integración entre los gallegos de Buenos Aires. Pero las actividades adquieren peso significativo en función del tipo de asociación en la que participa en esas actividades. Incluso aún más importante es el hecho de que DO realza la relevancia no solo que aprender a tocar el instrumento sino de posteriormente encontrar un ámbito social “donde expresarlo, o donde ponerlo en práctica. Donde manifestarlo” (L.20). Esta socialización aparece como una condición necesaria, casi el verdadero objetivo de la actividad en sí. Una parte importante de esta socialización, de este conjunto de prácticas será el uso de la lengua gallega como él mismo entrevista manifiesta:

*Fragmento 72 Fragmento 57- Entrevista 41 - DO.*

00 DO entonces un poco es eso

---

<sup>76</sup> Xelís de Toro (2002) ha señalado que desde el Siglo XIX se ha identificado a la gaita como la expresión verdadera del alma ( p. 238).

- > 01 y a partir de eso te vinculas con gente que habla la lengua me acuerdo una de mis primeras digamos vinculaciones fueron en algunas comidas en las que fuimos a tocar y a colaborar sirviendo las mesas y todo y escuchando a los viejos hablándote en gallego o agradeciéndote en gallego o pidiéndote algo no sé el pan en gallego o el vino o lo que sea
- 02 porque nosotros servíamos las mesas y todo y yo tendría dieciséis, diez y siete años.
- > 03 y ahí lo empezas a escuchar y lo empezas a entender
- 04 alguno cuando te veía cara, te explicaba lo que te estaba diciendo
- 05 y pasa por ahí los primeros contactos
- > 06 pero después claro de la mano de la música ya no solamente la gaita y la música instrumental. sino lo que es la música cantada
- 07 porque hay cantareiras porque hay pandereteiras y porque hay canto en gallego

La vinculación con la cultura gallega como un todo implica entonces la lengua gallega. Tanto como medio de comunicación, aunque no indispensable, como en términos simbólicos para la construcción y reivindicación identitaria. La música y el folclore suelen estar vinculados con los movimientos a favor de la revitalización política y cultural de naciones minorizadas. Pero para quienes se integran en forma plena a la comunidad se abre la posibilidad de no solo estar implicados en la práctica de un instrumento musical o aprender sobre el folclore tradicional sino que se convierte en una parte de su identidad cultural y personal:

Fragmento 58 - Entrevista 41 - DO.

- > 20 DO entonces no es un Hobby no es una cosa como que lo agarras y lo dejas o se me pasaron las ganas y tal
- 21 es como parte de una identidad y vos decís cómo puede ser si no tenés tus abuelos Gallegos pero por eso yo digo no sé si Xeito Novo o pero ahí como una especie de cómo de vehículo
- 22 una especie de adaptador o qué
- 23 mis raíces lo que quieras, mi identidad, somos argentinos, somos gente de la emigración, somos esa historia la tenemos la mayoría de nuestros padres o abuelos y culturales la cultura Argentina y la cultura gallega de la migración es eso ¿Entendes?
- 24 Quizás no con un ejemplo concreto con mi apellido de hace cincuenta años atrás parte
- 25 pero yo me siento parte como de una continuidad de es y no es algo forzado

Se ha señalado cómo la música y el folclore suelen estar vinculados con los movimientos a favor de la revitalización política y cultural de naciones minorizadas. En la entrevista DO hace mención explícita a referencias literarias y culturales ya mencionadas dentro de los valores que reclaman quienes se identifican con el galleguismo y el movimiento político y cultural gallego:

Fragmento 59 - Entrevista 41 - DO.

- > 25 DO entonces lo que te atrapa es como que te metes en un mundo que excede a tocar la gaita
- 26 indudablemente las letras en gallego, entonces ahí hay otra forma de vincularse con el idioma no solamente la palabra hablada, el diálogo
- > 27 sino también la parte música, del canto y las letras
- 28 y bueno entre una cosa y la otra terminas leyendo cosas en gallego porque te empieza a interesar la historia que se yo la política, y un montón de cosas más. y terminas leyendo que sé yo a wenceslao gonzález flores, a rosalia de castro. a castelao
- > 29 entonces es como que también es un abanico. entonces si me preguntas a mi, es como que el disparador fue la gaita, pero me termine metiendo en un mundo muchísimo más grande
- 30 tal es así que todos los años voy a europa y voy a galicia
- 31 y a lo mejor me gustaría ir a otros lugares a conocer y tal
- 32 y trato de hacerlo, pero es como que se me generó una conexión que si no voy me siento mal
- > 33 y ahí tengo amigos. y tengo caminado el camino de santiago y en otras ciudades
- 34 sobre todo en a coruña me siento como en mi casa. entendes, y así si no estoy ahí es como que lo echó en falta
- 35 y bueno una cosa te lleva de la mano a la otra. eso es un poco como es una vinculación general con galicia
- 36 no es solamente la parte musical.

Además el aprendizaje de un instrumento musical con la carga simbólica que implica en la construcción identitaria en torno a Galicia también es “el disparador fue la gaita” (L.29) que integra según expresa el entrevistado “en un mundo muchísimo más grande”. Esta conexión en la diáspora parece desembocar y confluir al viajar a Galicia en la experiencia de “retorno” que los galego-descendientes dan gran importancia en las entrevistas (§ 6.3.4).

En el caso gallego no es una excepción en esta relación entre la música tradicional y el sentimiento nacionalista romántico. Además en el caso gallego en concordancia con la tendencia delineada por el *rexurdimento* desde un momento muy temprano la figura del

gaitero y su instrumento ocuparon un lugar especial en el imaginario galleguista. Así mismo el galleguismo confluye con el pan-celtismo o panceltismo,<sup>77</sup> un movimiento político cultural cuya relevancia traspasa Galicia (Colmeiro 2018). El celtismo o panceltismo buscó reunir a los pueblos de origen celta. Como un referente del nacionalismo gallego, Vicente Risco, expresó en su artículo "Galiza Céltiga", Galicia junto con Cornualles, Gales, Escocia, Irlanda, Asturias, y Bretaña serían entonces los últimos reductos del pueblo celta (Penas y Lugrís, 2005, p. 70).

El Pan-celtismo tuvo un lugar importante en la reconstrucción un modelo cultural nacional para Galicia entre los que destaco en grupo de la generación Nos<sup>78</sup> y en una de sus figuras, Vicente Risco quien basó su doctrina nacionalista en "*dous conceptos basicos e vertebradores: o atlantismo e o (pan)celtismo*" (Penas y Lugrís, 2005, p. 66). El Panceltismo en particular sirve para reconstruir el pasado de Galicia en términos étnicos y de *Volkgeist* sentando las bases para la definición de la nación gallega (Villares, 2001, p. 554). El componente celta ocupa un lugar importante como referencia simbólica en el galleguismo y tendrá eco en la diáspora. Son innumerables las publicaciones, centros culturales, asociaciones deportivas, empresas, negocios o incluso cafés o restaurantes que en Argentina han sido llamadas "celta".

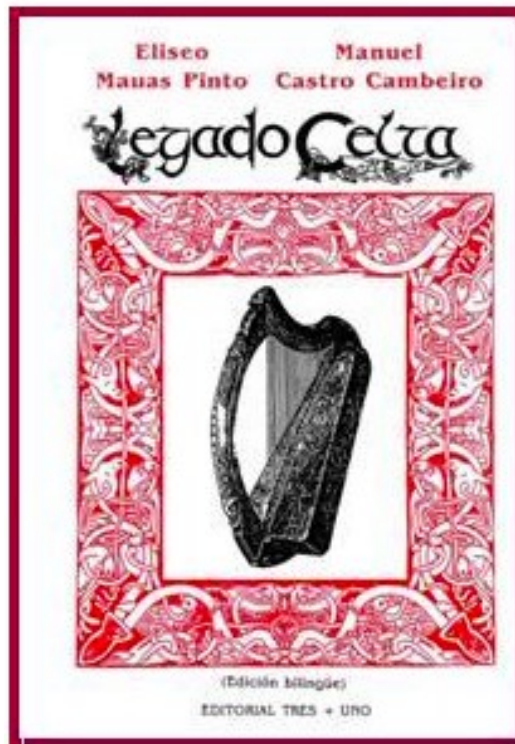


<sup>77</sup> El pan-celtismo, también conocido como celtismo o nacionalismo celta, es un movimiento político, social y cultural que trabaja por la solidaridad y la cooperación entre las naciones celtas y los celtas modernos en el noroeste de Europa.

<sup>78</sup> "Época Nos" o "Grupo Nos", fue un grupo de intelectuales que, agrupados en torno a la revista Nos, construyen uno de los proyectos culturales más importantes de la preguerra en Galicia. Vicente Risco (Ourense, 1884-1963), Ramón Otero Pedrayo (Ourense, 1888-1976) o Afonso Rodríguez Castelao (Rianxo, 1886 - Bosa, 1950). Todos sus miembros participaron de las llamadas *Irmandades da Fala*, el proyecto cultural y político que, desde 1916, llevó a la aparición, por primera vez en la historia literaria contemporánea de Galicia, de una columna vertebral, tanto de la actividad del dinamismo cultural creando editoriales, periódicos, institución y premios literarios (Fernández Pérez-Sanjulián, 2003). Ver 3.5.3.

*Imagen 23 - Publicidad del Bar Celta en pleno centro porteño (archivo propio).*

La organización de festivales y eventos culturales en colaboración con las comunidades de inmigrantes de las naciones “celtas” residentes en Buenos Aires y Argentina tiene una existencia antigua, pero en las últimas décadas del siglo XX en confluencia con el auge mundial de la “música Folk Celta” alcanza un cenit que dio a la cultura y lengua de las naciones implicadas una presencia aún más patente en la oferta cultural porteña.



*Imagen 24 - Portada del libro Legado Celta de Eliseo Mauas Pinto y Manuel Castro Cambeiro, 1993 (archivo propio).*

La importancia que tuvo la realización de festivales de música celta con la participación de agrupaciones de las comunidades gallega, asturiana, escocesa e irlandesa fue tal que incluso el secretario de Cultura de la presidencia del gobierno nacional argentino, Mauro O’Donnell<sup>79</sup> otorgó el auspicio y declaró de interés cultural de la nación al 1er Festival de Música Celta “Keltoi”.

Presidencia de la Nación  
Secretaría de cultura

<sup>79</sup> **Mario Ernesto O’Donnell, Pacho O’Donnell** (Buenos Aires, 28 de octubre de 1941), Político e historiador argentino. Fue secretario de Cultura de la Nación durante la presidencia de Carlos Menem (1993-1997), Durante su gestión se auspiciaron los festivales de música celta. Su familia originaria de Irlanda emigró a Galicia y posteriormente a Buenos Aires, motivo por el cual reúne ambos fondos culturales.

(Entrevista a Manuel Castro del 27/05/2019 en el programa radial “Café con recuerdos” Radio Cut disponible on-line <https://radiocut.fm/audiocut/entrevista-a-manuel-castro-periodista/> consultado el 20/12/2019).

Señores Organizadores del PRIMER FESTIVAL DE MÚSICA CELTA "KELTOI" Sra. Alejandra Cullari y Sr. Pablo Corlero:

---

Tengo el agrado de dirigirme a ustedes, para comunicarles que he dispuesto ANUNCIAR Y DECLARAR DE INTERÉS CULTURAL la realización del *PRIMER FESTIVAL DE MÚSICA CELTA "KELTOI"*, de acuerdo al pedido formulado oportunamente ante esta institución.

Al respecto, considero que, por su contenido, dicho festival se encuadra dentro de la Política Cultural de esta Secretaría.

Aprovecho la ocasión para desearles éxito y saludarlos muy cordialmente.

(Auspicio de la secretaria de Cultura al festival Keltoi, archivo propio ver Anexos)

La realización de festivales de Música y Cultura Celta tenía como antecedente los organizados por la comunidad gallega en su época de esplendor a mitad del siglo XX.

Por lo que la denominación de "primer" festival de Música Celta no sería estrictamente correcta pero en todo caso es innegable la repercusión que el Festival Keltoi tuvo en la escena cultural porteña. Este festival bajo la conducción del periodista argentino de origen gallego **Manuel Castro Cambeiro**<sup>80</sup> reunió no solo a diferentes expresiones musicales tradicionales de las naciones identificadas como celtas sino a artistas y artesanos inspirados por motivos celtas. Entre esto últimos destacaba la participación de **Manuel Cordeiro Monteagudo**<sup>81</sup> quien además de su compromiso como activista cultural y político galleguista en el exilio republicano en Buenos Aires era referente en la colectividad gallega como artista plástico de inspiración tradicional y de motivos celtas en particular.

---

<sup>80</sup> Periodista de la sección Internacionales de Canal 9 (Nuevediarío) y actualmente trabaja en Canal 26. Organizador de los primeros festivales de música celta de Buenos Aires "Keltoi".

<sup>81</sup> (Coruña 19/01/1927/Buenos Aires 10/05/2012) pintor gallego. En 1952 emigró a Buenos Aires, donde comenzó su actividad artística. Fue uno de los fundadores del "Conjunto Artístico Breogán". Ha expuesto en Galicia, el Centro Coruñés de Montevideo, el Centro Lucense, Coruñés, Ourensano y Pontevedrés de Buenos Aires, el Hogar Gallego para Ancianos, y en el Centro Galicia y Gallego en Buenos Aires. También estableció estándares para muchos centros gallegos en Argentina. (Consulta online <http://manuelcordeiro.blogspot.com/2011/08/blog-del-pintor-manuel-cordeiro.html> 20/12/2019)

**FESTIVAL CELTICO 1964**

ORGANIZADO POR EL CENTRO GALLEGO Y LOS CENTROS: CORUÑES, LUCENSE, ORENSANO, Y PONTEVEDRES

INTERVENDRAN, CONJUNTOS FOLKLORICOS GALLEGOS, IRLANDESES, GALESES, BRETONES Y PORTUGUESES

**LUNA PARK 31 DE MAYO 18 HS.**

**PRIMER FESTIVAL DE MUSICA CELTA "KELTOI"**

**VIERNES 30**

- HIGHLAND THISTLE-PIPE BAND & DANCING CORPS.
- DUIR.
- CONJUNTO ARZUANO MELDENSE.
- AXOUXERES.
- POTIL.
- CONJUNTO AIRIÑOS.

**SABADO 31**

- SOUTH AMERICAN PIPING ASSOCIATION.
- CONJUNTO COVADONGA DEL CENTRO ASTURIANO (MDP).
- THE SHEPHERDS.
- ORQ. DE MUSICA CELTA DEL CENTRO GALICIA BS.AS.
- CELTIC ARGENTINA.
- CONJUNTO SOCIEDAD PARROQUIAL DE YEDRA.

CONDUCCION: MANUEL CASTRO

**VIERNES 30 Y SABADO 31 DE AGOSTO, 21 HORAS.**

**Teatro del Globo.**  
Marcelo T. de Alvear 1155.

Imagen 25 - Afiches del Festival Celtaico 1964 (31.05.1964) y del festival Keltoi (30-31.08.1996). ( Archivo propio).

La realización de los festivales de música celta brindó a la música y cultura de Galicia una difusión especial que se sumó a la ya alcanzada por el conjunto de música celta Xeito Novo. Pero la participación de otras comunidades como la británica o la irlandesa probablemente proporcionó la oportunidad de exponer no solo las expresiones folclóricas de música, sino de artes plásticas en el marco del interés despertado en términos globales por los celtas. En cierta medida la retroalimentación entre el movimiento cultural y las actividades culturales de la comunidad gallega permitió una revitalización también. Tal fue el caso de las actividades del Instituto Argentino de Cultura Gallega donde cursos de Cultura y mitología Celta dictados por el Prof. **Higinio Martínez Estévez**.<sup>82</sup> Este filólogo también era responsable de los cursos de lengua gallega de línea reintegracionista en la Federación de Asociaciones Gallegas. El público asistente a los cursos no era exclusivamente de origen gallego o ni siquiera vinculado con la comunidad gallega, sino

<sup>82</sup> (Buenos Aires 15/04/1940) Filólogo argentino hijo de gallegos exiliados tras el levantamiento fascista y posterior guerra civil española. Profesor en la Universidad del Salvador en Buenos Aires. Dicta cursos de Lengua Gallega desde 1977, primero en el Centro Gallego de Buenos Aires y, posteriormente, en la Federación de Asociaciones Gallegas, donde los cursos de lengua gallega (reintegrada según la norma de 1990 en la actualidad) lleva 42 años continuidad. También durante 12 años dictó cursos de Estudios Célticos en el Instituto Argentino de Cultura Gallega.  
(<http://www.fsgallegas.org.ar/comienzo-la-43-edicion-del-curso-de-gallego-portugues-que-se-imparte-en-la-federacion/#.XgE5JhdKjUp> consulta on-line 23/12/2019)



que muchos casos porteños de otro origen interesados en la temática que al participar de las actividades entraban en mayor o menor medida también con la cultura de Galicia y con la comunidad gallega dado que las clases se dictaban en el primer piso del histórico Centro Gallego de Buenos Aires.



Imagen 26 - Nota sobre la realización del festival Kelttoi (Viajero Celta, septiembre de 1996)..

El festival tuvo una alta frecuencia y se constituyó como una referencia en la oferta cultural de la ciudad de Buenos Aires que incluso llegó a confluir con las primeras giras del gaitero gallego **Carlos Núñez**<sup>83</sup> quien se fue constituyendo en una referencia para el género fuera de Galicia y en Argentina en particular. Las giras del gaitero vigués a la ciudad de Buenos Aires comenzaron de hecho con su participación los Festivales Celta “Kelttoi” que tienen continuidad hasta la actualidad destacándose como parte de la oferta cultural de la capital argentina<sup>84</sup>. El éxito de estos tours también contribuyeron a la puesta en valor de la música

<sup>83</sup> **Carlos Núñez Muñoz** (Vigo, Pontevedra, 16/07/1971) músico tradicional gallego destacado por su carácter innovador. Quien se ha convertido en una referencia para la música popular gallega, llegando incluso al estatus inusual de superestrella popular. “Por primera vez en la historia, un gaitero gallego estaba llenando estadios enteros. Núñez fue una parte importante del gran renacimiento internacional de la música celta de la década de 1990, ejemplificado también por Riverdance en los Estados Unidos y L’Héritagedes Celtes en Francia. Su éxito abrumador es incuestionable” (Colmeiro, 2014, pp. 109-110)

<sup>84</sup> “Gaitas, jigas, muneiras y rock and roll en una nueva fiesta celta”, La Nación, XX/XX/2019 <https://www.lanacion.com.ar/espectaculos/musica/gaitas-jigas-muneiras-y-rock-and-roll-en-una-nuevafiesta-celta-nid2225231> consultado on-line 24/12/2019)

y la cultura gallega en Buenos Aires. Estas referencias musicales se suman entonces a las literarias, mencionadas anteriormente contribuyen a la conformación de un imaginario cultural identitario que permite activar un sentido de pertenencia entre los gallegoportezos. De forma que no solo se deben incluir las prácticas como las de participar o actuar como intérpretes de música tradicional sino como público de eventos o conciertos vinculados con la música celta:

Fragmento 60 - - Entrevista 41 - AR.

- 40 AR bueno *pertencer* ao colectivo lectores galegos é unha delicia porque por exemplo algunha vez como cando veu o gaitreiro **carlos núñez**
- 41 informalmente mandamos mensaxes ¿vamos a ver, escoitar a **carlos núñez**?
- 42 eu vou mercar as entradas e tal- quero dicir que permite unhas vivencias sociais. disfrutes moi bos dentro da **diáspora é unha diáspora dentro do mundo galego**

En este fenómeno las agrupaciones culturales gallegas tomaron un rol central que aún hasta hoy mantienen posicionándose tanto como representantes del género como referentes de la música étnica y folk. Tal es el caso del ensamble de de música celta “Xeito Novo” que compartió escenario con los artistas más destacados de Argentina como **León Gieco**<sup>85</sup>, **Lito Vitale**<sup>86</sup> o el **Chango Spasiuk**<sup>87</sup>.

---

<sup>85</sup> Músico popular argentino, considerado uno de los más importantes de la Argentina. Comprometido con causas sociales y derechos humanos (consulta on-line 20/12/2019).

<https://www.pagina12.com.ar/diario/sociedad/3-217005-2013-03-31.html>

<sup>86</sup> **Héctor Facundo Vitale**, más conocido como **Lito Vitale** (Villa Adelina, 1/12/1961), es un compositor, pianista, productor y arreglista argentino dedicado a la música progresiva. Condujo un programa televisivo nocturno de conciertos en vivo.

(consulta online 20/12/2019 <https://www.lanacion.com.ar/espectaculos/ese-amigo-del-almanid1595089>). En este programa en el que se dieron cita lo más granado de la música argentina fue invitado el grupo de música folk-celta Xeito Novo en el año 1998 del canal 13 de Buenos Aires. Es posible ver el extracto de este programa en la plataforma youtube: <https://www.youtube.com/watch?v=3cTeMKz7C4U> (consulta online 20/12/2019).

<sup>87</sup> **Horacio Eugenio Spasiuk** (Apóstoles, Argentina, 23/09/1968), conocido como **Chango Spasiuk**, es un compositor y acordeonista argentino de chamamé típico de la mesopotamia argentina, Paraguay y sur de Brasil.

Buenos Aires / Cultura / Usina del Arte / Xeito Novo

## Xeito Novo

Música tradicional del mundo celta



SAB | 07/09 | 21 h | 70' | Auditorio

La agrupación más importante de folk-celta vuelve a escena para festejar sus primeros 30 años con la música a través de temas propios que compilan sus seis trabajos discográficos. Además, recrearán la música tradicional del mundo celta con una formación folk en la cual los instrumentos tradicionales (gaitas, thin whistle, bodhran, laúdes y acordeones) se mezclan con sintetizadores, guitarras, flautas traveseras, violín, batería, bajo y otros. Un concierto único con la participación de

*Imagen 27 - Web del gobierno de la Ciudad de Buenos Aires (10/09/2019).*

La formación musical representa una referencia cultural que contribuye tanto a la difusión de la música y cultura de Galicia como a su puesta en valor. La lengua tiene también por tanto al aparecer en los títulos como las letras de los temas tradicionales e incluso el nombre mismo del grupo, homónimo de la Fundación de Cultura Gallega Xeito Novo, a la que está vinculado constituye un producto cultural integral. El éxito comercial del grupo y del género quedan manifiestos en el reconocimiento en la prensa nacional e incluso en la web del gobierno de la Ciudad de Buenos Aires.

En este marco la identidad cultural de las naciones vinculadas con el legado celta se re-posicionaron en paradigma global en el cual no solo la música celta sino la cultura en general de esos pueblos y por tanto sus lenguas en cierta medida fueron re-prestigiadas.

Pero además la concepción de un legado cultural compartido por las naciones de origen celta entre las que se inscribirá Galicia, siguiendo la tradición creada por el galleguismo, ofrece a muchos argentinos un reclamo identitario y al mismo tiempo una oportunidad para los porteños que entran en contacto con la lengua de Galicia por medio de un recorrido particular. A partir de la adopción de una identidad gallega construida discursivamente en referencia a la distinción étnica del pueblo gallego en torno al panceltismo. El Profesor Martínez Estévez, docente dedicado a la activación de la lengua gallega en Buenos Aires durante más de 3 décadas, en una entrevista manifiesta ser consciente de que la identidad se constituye como una construcción cultural en la que es necesario hacer elecciones. Dado que la identidad argentina consta de un fuerte carácter multicultural compuesto por un repertorio de componentes, entre los que la lengua ocupa un lugar central:

Volvamos a la identidad. No se funda en la sangre. La pulsión que se disfraza con ella es la **lengua, con la cultura que la lengua contiene. La lengua es la identidad objetiva**, pero hay que asumirla subjetivamente. En pueblos con gran inmigración (América siempre y ahora Europa) hay muchos que rechazan la cultura en que habitan. Y todavía hay otras muchas posibilidades. **Hay casos de personas con dos, tres y hasta cuatro lenguas maternas, como George Steiner. En esos casos elegir es esencial. Y en Galicia es una cuestión palpitante.**

**¿En qué momento se despertó su interés por investigar el idioma y por qué?**

Las experiencias tempranas me sacudieron. **Me preguntaba quién era yo y fantaseaba.** Tras muchas fantasías terminé por asumir los datos reales. Sin conocer los estudios célticos ya logrados y poco difundidos, fantaseaba con ser una especie de Indiana Jones que en un sitio seco, inalterado, una cueva imposible, descubría el tesoro completo de la mitología y de la épica céltica. Hay que tener cuidado con lo que se desea; suele conseguirse lo que se busca con ganas, y a veces el resultado no tiene el color y sabor que se imaginaba. No es mi caso. Me gusta lo que encuentro y doy gracias por los encantos hallados. <las negritas son mías> (Drusila, 2016)

La percepción de Martínez Estévez toca varios aspectos implicados en la construcción identitaria de los argentino-gallegos en Buenos Aires. Por un lado la existencia real y concreta de un legado histórico y cultural del gallego en la urbe porteña en tanto hecho objetivo pero la necesidad de una motivación “palpitante” para la activación de la lengua gallega constituida como hecho subjetivo. Todo esto confluye con el discurso desarrollado históricamente por el galleguismo en torno al panceltismo en términos invención de una tradición (Hobsbawm, 2012, p. 1-14). Entre los entrevistados aparecen referencias explícitas a estas “elecciones” constitutivas de identidad. En concreto entre las prácticas culturales la música, y quizás la música tradicional suelen ser referencias usuales en el contexto de diáspora, pero para los gallegos argentinos la tradición entorno a la música

celta tiene un peso y relevancia especial, incluso para reunir dos diferentes fondos culturales de migración presentes en una misma familia. Tal es el caso de SN una alumna del IAGSA quien muy consciente de la diversidad de orígenes étnicos tras especificar el origen de su familia y reconocerse como esencialmente europeo descendiente se reconoce como argentina. Pero SN remarca el carácter complejo de la identidad argentina, que ella misma especifica o distingue en la porteña, es decir propiamente de la Ciudad de Buenos Aires:

Fragmento 61 - Entrevista 26 - SN.

- 01 E: os meus avos son arxentinos, pero de parte da mina  
nai o seu pai é italiano e a súa nai é irlandesa.
- 02 SN: ¿que te sintes?
- 03 E: de todo iso que teño
- 04 E: ¿se alguén che pregunta de onde es?
- 05 SN: arxentina.
- 06 E: e entón//
- 07 SN: non eu.
- > 08 é complicado, é complicado.  
09 eu amo a cultura arxentina, o lugar e todo iso,  
10 pero non podo negar as raíces europeas (.) celtas.  
11 non o podo negar.
- > 12 e obviamente máis aínda dende que empecei o  
bacharelato.  
13 porque empecei a descubrir-las coa historia e todo  
iso.  
14 e certo que teño( (= dous lados, *aunque* eu digo son  
porteña.  
15 E: cando dis os dous lados,  
16 ¿de que dous lados estás a falar?//
- 17 SN: do porteño e do celta. -----
- 01 SN: mis abuelos son arxentinos, pero de parte da mi madre,  
su padre es italiano e a su madre es irlandesa.
- 02 E: ¿que te sientes?
- 03 SN: de todo eso que tengo
- 04 E: ¿se alguien te pregunta de dónde es?
- 05 SN: argentina.
- 06 E: y entonces//

- 07 SN: no, yo.
- > 08 es complicado, es complicado.  
09 yo amo la cultura argentina, el lugar y todo eso,  
10 pero no puedo negar las raíces europeas (.) celtas. N  
11 no lo puedo negar y obviamente  
-> 12 más aún desde que empecé el colegio secundario.  
13 porque empecé a descubrirlas con la historia y todo  
eso.  
14 y cierto que tengo(= dos lados, aunque yo digo soy  
porteña.  
15 E: cuando decis los dos lados,  
16 ¿de que dos lados estás hablando?//  
-> 17 SN: del porteño y del celta.

SN encuentra en el panceltismo una forma de reunir la mayor parte de su legado familiar en una identidad cultural en la que lo gallego ocupa un lugar central. De ese modo tanto la música como la historia funcionan como constituyentes de un discurso cultural en el que el legado familiar irlandés, gallego e incluso italiano confluyen y se resignifican.

Al mismo tiempo en el extracto anterior puede apreciarse la importancia y un rol central que en este proceso adquiere el colegio. Cuando SN expresa “*negar as raíces europeas () celtas. Non o podo negar e obviamente máis anda dende que empecei o bacharelato*” (L. 12) coincide tanto en considerar “obvio” la presencia del legado celta y en su carácter latente que se activa al incorporarse al IAGSA con otras entrevistas realizadas con alumnos del mismo colegio. La tendencia presenta una apreciación del colegio como agente clave para la activación de este discurso en el que el legado histórico de Galicia se pone en valor. El cultivo de una identidad “celta” incluso es referido por SN como un elemento adquirido gracias a ser alumna del colegio:

Fragmento 62 - Entrevista 26 - SN.

- 10 E o da identidade celta e polo colexio...
- > 11 SN Un pouco por aunar os dous lados (da nai e o pai) e  
pola música  
12 estudei no conservatorio e gústame a música celta.  
13 E ¿Dirías que cando vas construír a túa identidade, os  
elementos que te utilizas como ferramentas?  
-> 14 SN ferramentas para construírme a min mesma. Pois a  
música, o colexio e a miña nai

- > 15 e sobre todo o colexio porque como dixen o meu pai non falaba a lingua e o único contacto que tiña antes de vir ao colexio era a Televisión de Galicia  
16 era como que o meu pai poñía a Televisión de Galicia e estaba sempre de fondo non era que eu *ponía* a televisión.  
-----
- 10 E lo de la identidad celta es por el colegio...
- > 11 SN un poco por *anar* los dos lados (de la madre y el padre) y por la música  
12 estudié en el conservatorio y me gusta la música celta.  
13 E ¿dirías que cuando construyes tu identidad, los elementos que utilizas como herramientas?
- > 14 SN herramientas para construirme a mí misma. Pues la música, el colegio y mi madre  
-> 15 y sobre todo el colegio porque como dije mi padre no hablaba la lengua y el único contacto que tenía antes de venir al colegio era la Televisión de Galicia  
16 era como que mi padre *ponía* la Televisión de Galicia y estaba siempre de fondo no era que yo *ponía* a televisión. las negritas son mías.

Entonces el colegio, la familia y el acceso a medios de comunicación de la Comunidad Autónoma Gallega funcionan como canales de transmisión a la cultura pero incluso más aún como una fuente de recursos para la construcción de la identidad cultural en la diáspora.

Estos actores aparecen de forma recurrente como activadores, difusores y mediadores de la identidad comunitaria. En esta sección se presenta una de las distintas construcciones identitarias ensayadas y/o recreadas por los gallegos argentinos en Buenos Aires a partir de la música, el activismo cultural y la lengua.

#### 8.4 El activismo político y la militancia social, el caso del movimiento feminista

El movimiento en defensa de los derechos del colectivo femenino con el objetivo de alcanzar la igualdad de derechos sin distinción de género y su interacción con partidos y movimientos políticos reformistas tiene larga data en la República Argentina (Molyneux, 2003). Entre los hitos históricos en este terreno destacan el acceso al estudio universitario en la década de 1940 y el voto femenino en 1951. En la última década entorno a la consigna *Ni una menos* se conformó un movimiento feminista en Argentina que se opone a la violencia contra la mujer y su consecuencia más grave, el feminicidio.

#### 8.4.1 Igualdad de género en la colectividad gallega

En el contexto particular del colectivo gallego-porteño sentó un precedente en la intersección entre la igualdad de género y el fenómeno migratorio la creación en 2007 de la asociación *Herbas de Prata*<sup>88</sup> quienes destacaron por su reivindicación de la lengua gallega. La experiencia como bien narra PA, docente y psicóloga hija de gallegos, y una de las fundadoras del colectivo incluyó los elementos propios de las prácticas culturales y sociales de la diáspora gallega en Buenos Aires:

Fragmento 63 - Entrevista 06 - PA

- > 02 saludo a **graciela pereira** que eu a coñecía en verdade dunha  
 escola especial do goberno da cidade (de buenos  
 aires) donde como eu traballaba co equipo de  
 contención ao docente do goberno da cidade  
 03 eu iba como psicóloga as distintas escolas e  
 traballos institucionais, e nunha das escolas que  
 fumos co equipo.  
 04 foi a escola na que graciela era a maestra  
 especial.  
 05 alí coñecín a Graciela como maestra desa escola  
 cando eu a vexo na federación e ela a min, nos  
 saúdamos e sorprendinos eu a miro e digo <CITA>¿ti  
 es galega?<CITA> si soy nieta de galegos <CITA>eu  
 son filla de galegos<CITA> diso non habiamos  
 falado nas escolas da cidade.  
 06 e bueno nos reímos con moita alegría e díxome, e  
 ti penso vaite gustar un proxecto que esta  
 armandose.  
 07 ven che dou con esta persoa e me presentou a adela que  
 eu non sabía que era, dille a man, moito gusto, un  
 bico.  
 08 e Adela comezou a contarme que estaban a facer un  
 proxecto que estaba nos inicios e que iba a haber unha  
 reunión que me ibana visar me pideron o meu correo  
 electrónico. eu deixeiillo.  
 -> 09 e era "queremos poder" o grupo chamábase o ibase chamar  
 "queremos poder" trabase de visibilizar a presenza das  
 mulleres na colectividade.  
 10 fun as primeiras reunións, desde que eu comecei  
 naquela ocasión participei de todas as reunións.  
 11 foi sumandose máis xente, cada vez mais xente que  
 venía coas ideas.

---

<sup>88</sup> *Herbas de Prata*, colectivo feminino fundado en el 2006 en Buenos Aires. ("Herbas de Prata, un colectivo feminino para emigrantes" (15/08/2007). La Voz de Galicia, recuperado de [https://www.lavozdeg Galicia.es/noticia/sociedad/2007/08/15/herbas-prata-colectivo-femeninoemigrantes/0003\\_6061431.htm](https://www.lavozdeg Galicia.es/noticia/sociedad/2007/08/15/herbas-prata-colectivo-femeninoemigrantes/0003_6061431.htm)).



- 12            *Hasta que pasó o tempo armamos un estatutos, unha*  
                  *reunión desas, **debora Campos** cada una dixo o nome que*  
                  *e votamos e salió **herbas de Prata**.*
- 13            *que era un dos 6 poemas que Lorca compuxo en Galicia*  
                  *que creo que se chama <CITA> chove en Santiago o meu*  
                  *doce amor herbas de prata bailan na baleira lúa <CITA>*
- 14            *ese herbas de prata que está con erros porque hervas*  
                  *escribise con v en galego.*
- 15            *moita xente que ten que ver coas canas pero nos dicemos*  
                  *que non ten que ver como a choiva que cae finita en*  
                  *Compostela e que para Lorca eran como herbas de prata.*
- > 16            *decidimos que o primeiro encontro sería no día da*  
                  *muller visibilizando a muller que non estaba presente*  
                  *na colectividade.*
- 17            *no ano 2007 o oito de marzo fixemos o noso primeiro*  
                  *acto e a presentación en sociedade da nosa asociación,*  
                  *vino moitísima xente de todas as sociedades.*
- 18            *que foi na asociación na Asociación Residentes de vigo*  
                  *que foi a nosa casa nai.*
- 19            *o primeiro acto foi hai eso non esquecemos xamais.*
- 
- > 02        PA        *saludo a graciela pereira que yo la conocía en verdad*  
                  *de una escuela especial del gobierno de la ciudad (de*  
                  *buenos aires) donde yo trabajaba con el equipo de*  
                  *contención al docente del gobierno de la ciudad.*
- 03            *yo iba como psicóloga a las distintas escuelas e*  
                  *traballos institucionais, e nunha das escolas que*  
                  *fuímos con el equipo.*
- 04            *fue a la escuela en la que graciela era la maestra*  
                  *especial.*
- 05            *allí conocí a Graciela como maestra de esa escuela*  
                  *cuando la veo en la federación y ella a mí, nos*  
                  *saludamos y nos sorprendimos la miro y digo <CITA>¿ti*  
                  *es galega?<CITA> si soy nieta de gallegos <CITA>eu son*  
                  *filla de gallegos<CITA> de eso no habíamos hablado en*  
                  *las escuelas de la ciudad.*
- 06            *bueno nos reímos con mucha alegría y me dijo <CITA> a*  
                  *pienso te va gustar un proyecto que está armándose.*
- 07            *vení te contacto con esta persona y me presentó a*  
                  *adela que eu non sabía quién era, le di la mano, mucho*  
                  *gusto, un beso.*
- 08            *e adela comenzó a contarme que estaban haciendo un*  
                  *proyecto que estaba en los inicios y que iba a haber*  
                  *una reunión que me iba a avisar me pidieron o mi correo*  
                  *electrónico y lo dejé.*
- > 09            *e era "queremos poder" el grupo se llamaba o se iba*  
                  *llamar "queremos poder" se trataba de visibilizar la*  
                  *presencia de las mujeres en la colectividad.*
- 10            *fui a las primeras reuniones, desde que yo comencé en*  
                  *aquella ocasión participé de todas las reuniones.*
- 11            *fue sumándose más gente, cada vez más gente que venían*  
                  *con ideas.*

- 12            *Hasta que pasó el tiempo armamos un estatuto, una*  
                  *reunión de esas, **deborá Campos** cada una dijo el nombre*  
                  *que votamos y salió **herbas de Prata**.*
- 13            *que era un de los 6 poemas que Lorca compuso en*  
                  *galicia que creo que se llama <CITA> *llove en santiago**  
                  *o *meu doce amor herbas de prata bailan na baleira lúa**  
                  *<CITA>*
- 14            *ese herbas de prata que está con errores porque *hervas**  
                  *se escribe con v en galego.*
- 15            *mucha gente que tiene que ver con las canas pero nos*  
                  *decimos que no tiene que ver como la lluvia que cae*  
                  *infinita en Compostela y que para Lorca eran como herbas*  
                  *de prata.*
- > 16            *decidimos que el primer encuentro sería en el día de*  
                  *la mujer visibilizando a la mujer que no estaba presente*  
                  *en la colectividad.*
- 17            *en el año 2007 el ocho de marzo hicimos nuestro primer*  
                  *acto Y la presentación en sociedad de nuestra*  
                  *asociación, vino muchísima gente de todas las*  
                  *sociedades.*
- 18            *que fue en la asociación en la asociación residentes*  
                  *de vigo que fue nuestra casa materna.*
- 19            *el primer acto fue ahí, eso no lo olvidaremos jamás.*

El colectivo **Herbas de Prata** nace entonces para visibilizar a las mujeres en el marco de la comunidad gallega de Buenos Aires y nace a partir de un núcleo de activistas políticas y culturales como son las mencionadas Graciela Pereira<sup>89</sup> y Debora Campos<sup>90</sup>. Es este núcleo de activismo el que toma la responsabilidad de convocar al colectivo de mujeres para tener voz propia en la comunidad, pero aún más en la vida cultural gallega en Argentina. De este modo no solo toman las banderas del feminismo sino que las unifican con las del galleguismo, identificándose con la lengua y cultura de Galicia. En términos de prácticas tal como narra PA se tiene especial cuidado en dar uso y lugar a la lengua gallega. Esto se observa tanto en la participación del colectivo en eventos y fechas conmemorativas propias del activismo cultural y lingüístico gallego como es el *Día das Letras* como en el uso efectivo de la lengua gallega en las comunicaciones, actividades y talleres.

---

<sup>89</sup> Docente argentina de origen gallego, activista cultural en pro de la cultura gallega en Buenos Aires. Como escritora y periodista ha dedicado especial interés a las comunidades de emigrantes, no solo la gallega.

<sup>90</sup> Periodista argentina de origen gallego. Activista lingüística, referente del colectivo Lectores Galegos (§ 5.4.1) desde su trayectoria como periodista en periódicos de gran tirada como Tiempo Argentino o Clarín a abogado por la difusión de la cultura Gallega. Fue directora de la Asociación Internacional de Estudios Gallegos y como tal responsable de la organización del XXIII Congreso Internacional de Estudios Gallegos con sede en la ciudad de Buenos Aires.

Fragmento 64 - Entrevista 06 - PA.

- 20 E ¿Polo que contas co poema de Lorca e tal ¿o galego  
estaba presente dende o principio?
- > 21 PA era non solo a visibilidade das mulleres, era axudarnos  
entre todas, facer redes tomando a parte da informática  
que facilitaba a comunicación con galegas de outros  
países e nos.
- 22 axudarnos entre nos facer difusión de dereitos de como  
poden defenderse as mulleres. Tanto dos dereitos a  
nivel legal como emocional, dar orientacións  
psicolóxicas.
- 23 todo o que se pode pase para *prevenir* violencia. As-i  
fomos montando os obradoiros de baixa autoestima que eu  
coordino e Eu recoñecín que moitas mulleres non viñan  
xustamente pola falta de autoestima entón que podíamos  
sen nomear o problema axudalas a recuperar a  
seguridade.
- 24 eu estaba lendo un libro de como os homes miran as  
mulleres en Galicia, algo como están alí na cociña estan  
a falar cousas de mulleres.
- 25 e si falamos cousas de mulleres a sociedade facémola  
todos xuntos, entón *pusimos* de nome cousas de mulleres  
no ano 2018.E agora estamos a pensar o nome.
- > 26 nos obradoiros pódese falar en castelán ou galego.  
27 están abertas a todas.
- 28 se fan en galego imos traduciendo.
- > 29 o tema e visibilizar o que fan as mulleres e sempre a  
defensa da cultura e lingua.  
30 por iso facemos actos no días das Letras.
- > 31 e falar en galego todo o que se poida e o tema e  
sempre visibilizar. -----
- 20 E ¿por lo que contas con poema de Lorca e tal ¿el  
gallego estaba presente dende o principio?
- > 21 PA era non solo a visibilidad de las mujeres, era  
ayudarnos entre todas, hacer redes tomando la parte  
informática que facilita la comunicación con gallegas  
de otros países y nosotros.
- 22 ayudarnos entre nosotros y hacer difusión de los  
derechos de cómo pueden defenderse las mujeres, tanto  
de los derechos a un nivel legal como emocional, dar  
orientaciones psicológicas.
- 23 todo lo que se pueda para *prevenir* la violencia, así  
fuiamos montando los talleres de baja autoestima que yo  
coordino y yo reconocí que muchas mujeres no venían  
solo por la falta de autoestima, entonces (hacíamos lo)  
que podíamos sin nombrar el problema para ayudarlas a  
recuperar la seguridad.
- 24 yo estaba leyendo un libro de cómo los hombres miran  
las mujeres en Galicia, algo como están allí en la  
cocina están hablando cosas de mujeres.

- 25 y si falamos cosas de mujeres la sociedad la hacemos todos juntos, entonces pusimos de nombre cosas de mujeres en el año 2018 y ahora estamos pensando el nombre.
- > 26 en los talleres se puede hablar en castellano o gallego.  
27 están abiertas a todas.  
28 se hacen en gallego y las vamos traduciendo.
- > 29 el tema es visibilizar lo que hacen las mujeres y siempre a la defensa de la cultura y lengua.  
30 por eso hacemos actos en los días de las Letras.
- > 31 y hablar en gallego todo lo que se pueda y el tema es siempre visibilizar.

Este uso aunque puede inicialmente tener un fin práctico: llegar al mayor número de mujeres gallegas en Buenos Aires, usando la lengua como símbolo de identificación y afinidad. Es también una decisión consciente con un objetivo paralelo y simultáneo al implicado con la igualdad de las mujeres, “falar en galego todo o que se poida e o tema e sempre visibilizar” (L.31). Pareciera entonces que la militancia está luchando contra una doble desigualdad que sufre el colectivo: la de ser parte de una minoría minorizada, la gallega y el hecho de ser mujeres.

Herbas de Prata marca un hito en la comunidad por denunciar las injusticias que sufren las mujeres, de visibilizarlas. Al difundir la cultura gallega logran incluir, integrar y concienciar personas ajenas al colectivo, a mujeres sin origen gallego e incluso hombres. Resulta muy significativo los ejemplos dados por PA donde podemos ver como por el interés por la temática logran tanto posicionar al gallego como lengua de mediación sino a difundir la cultura gallega a través de sus referentes culturales, literarios y políticos, como muestra los talleres enfocados en la obra de Rosalía de Castro. Todo esto tiene además como parte de su dinámica una perspectiva simultáneamente local y global. Como ya se ha señalado en este mismo capítulo para el activismo lingüístico y cultural, el activismo feminista se desarrolla en clave de glocalización buscando como PA señala “*non solo a visibilidade das mulleres, era axudarnos entre todas facer redes tomando a parte da informática que facilitaba a comunicación con galegas de outros países e nos*” (L.21).

Fragmento 65 - Entrevista 6PA.

- 32 E ¿Ten pasado que alguén que non é da colectividade pola participación quedalle o interés  
33 PA si quedalle o intere mais que todo dos temas que falamos.

- 34 teño unha amiga que me dixo van falar galego, non  
podo entenderlo todo.
- 35 porque se non traducen, mo dixo en castelán  
<CITA>se non mo traducen perdo a metade do que  
din eu quero entender o que din que me interesa  
porque quero aprender <CITA>.
- 36 entón respetamos todo o que se fale, non sei se  
ela vai tornar falar galego, tratar de aprendelo.
- > 37 si paso cun home de orixe italiano que dixo que aquí  
tuvo moita cercanía, comprendeu o que era Galicia o que  
era o idioma, as afinidaeds entre italianos e galegos,  
e dixo eu amo Galicia, un home ademáis no obradoiro,  
foi moi boa experiencia.
- > 38 participou con moita alegría, que ademais era de  
rosalia.
- > 39 porque este ano fixemos todos obradoiros sobre  
rosalia, pero fixemos os materias en galego e castelán  
para que os que non falan galego podan escoitar o galego  
-----
- 32 E ¿ha pasado que alguén que no es de la colectividad  
por la participación le queda el interés
- 33 PA si le queda el interés más que todo de los temas que  
hablamos.
- 34 tengo una amiga que me dijo <CITA> van hablar gallego  
? non podo entenderlo todo.
- 35 porque si no traducen, me lo dijo en castellano  
<CITA> si no me lo traducen pierdo la mitad de lo que  
dicen yo quiero entender lo que dicen que me interesa  
porque quiero aprender <CITA>.
- 36 entonces respetamos todo lo que se hable, no sé se  
ella va hablar gallego, tratar de aprenderlo.
- > 37 si paso con un hombre de origen italiano que dijo que  
aquí tuvo mucha cercanía, comprendió lo que era galicia  
lo que era el idioma, las afinidades entre italianos y  
gallegos, y dijo yo amo galicia, un hombre además en el  
taller, fue muy buena experiencia.
- > 38 participo mucha alegría, que ademais era de rosalia.
- > 39 porque este año hicimos todos sobre  
rosalía, pero hicimos las materias en gallego y  
castellano para que los que no hablan gallego puedan  
escuchar el galego.

La entrevistada presenta las prácticas lingüísticas implicadas en el grupo. El gallego tiene una función de lengua de trabajo pero es sobre todo un medio para acceder a materiales y especialistas vinculados a la temática de género. En continuidad con Herbas de Prata va tener un par de años una experiencia que se inscribe en el auge ha tenido y tiene actualmente el movimiento feminista en Argentina y Latinoamérica. La marcha denominada *Ni una menos* tuvo lugar el 3 de junio de 2015 en ochenta ciudades de Argentina y las demostraciones se repitieron el 19 de octubre de 2016 y en el 2017. La importancia de las manifestaciones reside en el hecho de ser la “primera marcha

autoconvocada contra la violencia de género que adquirió un carácter tan masivo, abriendo una nueva etapa de la historia de la lucha por los derechos de las mujeres en Argentina” (Citro y Batalla, 2018, p. 2). El movimiento también se ha extendido a otros países de Latinoamérica, Europa y Asia, entre ellos España, donde la primera manifestación contra las violencias machistas fue convocada en noviembre de 2015.

Actualmente el movimiento feminista se encuentra en ebullición a nivel global, pero en Sudamérica el auge de la lucha por la igualdad de derechos en término de género es notable y en ese contexto el feminismo argentino ha vuelto una referencia regional e internacional. En 2018 además de la ya mencionada manifestación *Ni una menos* (que en 2019 ha tenido su cuarta edición anual) ya se podía reseñar al menos otras 4 manifestaciones de peso nacional complementarias llevadas adelante por el colectivo feminista en defensa del mismo («Los cinco momentos feministas del año en Argentina», 2019): *Paros de mujeres*: el 8 de marzo, en conmemoración del Día de la Mujer, se llevó a cabo el primer paro de mujeres del año. En Argentina también el 5 de diciembre de 2018 miles de mujeres marcharon en repudio al fallo en un caso de femicidio. *Debate por el aborto*: En 2018 el 14 de junio, la cámara baja, y el 8 de agosto, la cámara alta, del parlamento argentino trataron el **Proyecto de Ley de Interrupción Voluntaria del Embarazo (IVE)**. Por esta razón el colectivo reunió en ambas ocasiones una movilización masiva apoyando el proyecto aprobado en primera instancia y rechazado en segunda. *Pañuelazos*: en el contexto del debate por la despenalización del aborto en Argentina se convocaron manifestaciones frente a las embajadas y consulados argentinos en todo el mundo bajo el lema “Educación sexual para decidir, anticonceptivos para no abortar, aborto legal para no morir”. *Mee Too argentino*: El colectivo **Actrices Argentinas** convocó a una conferencia de prensa acompañando a la actriz Thelma Fardín quien denunció penal y públicamente al actor argentino-brasileño Juan Darthés por violarla cuando ella tenía 16 años.

Algo muy presente en la dinámica con la que el movimiento feminista se ha desarrollado es la forma en que las convocatorias fueron difundidas y el alcance masivo que estas han tenido. Las mujeres que convocaron a las manifestaciones dieron una importancia fundamental al “rol de las redes sociales, como es el caso de Facebook, y de diversos medios de comunicación masivos, como diarios, televisión y radios, fue fundamental en lograr una amplia convocatoria” (Citro y Batalla, 2018, p. 2).

Como se puede observar en el contexto del mundo globalizado mediado por las nuevas tecnologías el movimiento feminista interactúa con colectivos de diferentes

partes del planeta al mismo tiempo que combate en el espacio regional, nacional y mismo local contra la injusticia social en términos de igualdad de género. En este contexto las gallegoargentinas también se ven interpeladas y han (inter)-accionado en las reivindicaciones feministas llegando a constituir colectivos propios. En el presente apartado se revisarán las prácticas de activistas feministas en el marco de la comunidad gallega de Buenos Aires a partir de entrevistas y material disponible en las redes sociales prestando atención a las estrategias de identificación y usos en torno al repertorio lingüístico.

#### 8.4.2 El feminismo galego-porteño 2.0

En la segunda mitad de la última década en plena ebullición del movimiento feminista en Latinoamérica surgió en el colectivo *Galegas na Diáspora*. Esta experiencia resulta especialmente interesante porque en ella se reúnen aspectos ya tratados anteriormente como son la militancia social, el compromiso e identificación lingüística, y el empleo de las nuevas redes sociales en internet como herramienta de intervención, comunicación y expresión poniendo en relación lo local y global. Por ello me centraré en este colectivo y sus prácticas. En un comunicado público del mes de julio de 2019 el colectivo se presenta en medios comunicación siendo reseñado en medios de comunicación gallegos, como el Xornal de Galicia o el Galicia Confidencial:

El Colectivo Feminista Galegas na diáspora -Buenos Aires- nace en en el año 2018 por reconocernos hermanadas en la lucha por los derechos de las mujeres y disidencias sexuales en reacción a la sociedad patriarcal contemporánea. Surgimos al calor de “O Verdegaiño lilá”, una versión feminista de una canción tradicional gallega que coincidimos en cantar para el 8M de 2018. Desde esa emoción surgió la inquietud y la conciencia de compartir orígenes e ideas. Nos une una dimensión migrante e intergeneracional, porque somos migrantes, hijas y nietas de migrantes. Nos une también la dimensión internacional.

Somos una organización feminista independiente y apartidaria con raíces en la comunidad gallega del Estado español, con la que la mayoría -aunque no exclusivamente- nos identificamos en origen o por afinidad cultural. Si bien no estamos ligadas a ninguna institución, sí estamos agradecidas de ser recibidas en aquellos espacios que nos den la bienvenida para trabajar en conjunto, como la Federación de Asociaciones Gallegas de la República Argentina que nos ha cedido espacio para los encuentros hasta la fecha.

Galegas na Diáspora somos ante todo un colectivo sonoro de contención. Somos una organización diversa, inclusiva, horizontal y autogestiva. Nos organizamos de forma independiente y asamblearia. Buscamos generar un espacio de trabajo común, debate y lucha en revisión continua y construcción colectiva en red con la lucha feminista internacional.

Las asambleas, dadas en llamar aquellarres, convocan a mujeres y disidencias y habrá actividades abiertas mixtas. Promoveremos actividades de formación y divulgación de los derechos humanos fundamentales con perspectiva de género.

Desde Galegas na Diáspora reivindicamos la igualdad de género, social, política y laboral. Reivindicamos una sociedad libre de opresiones, de explotación y de violencias machistas. Abogamos por el derecho al aborto legal, seguro y gratuito. Luchamos contra el

patriarcado como sistema de dominación. Y llamamos a la lucha contra la alianza entre el patriarcado y el capitalismo que nos quiere dóciles, sumisas y calladas.  
 ¡Nos queremos vivas y libres! ¡Por el derecho al aborto legal, seguro y gratuito! ¡No estamos solas, estamos organizadas!

Buenos Aires, 7 de julio de 2019

Manifiesto - Colectivo Feminista Galegas na diáspora  
 - Buenos Aires - Xullo 2019

O Colectivo Feminista Galegas Na Diáspora -Buenos Aires- naceu no ano 2018 recoñecéndonos irmánadas na loita polos dereitos das mulleres e disidencias sexuais en reacción á sociedade patriarcal contemporánea. Xurdimos ao calor de “O Verdegaiño lilá”, unha versión feminista dunha canción tradicional galega que coincidimos en cantar para o 8M de 2018. Desde esa emoción xurdiu a inquedaanza e a conciencia de compartir orixes e ideas. Únenos unha dimensión migrante e interxeracional, porque somos migrantes, fillas e netas de migrantes. Únenos tamén a dimensión internacional.

Somos unha organización feminista independente e apartidaria con raíces na comunidade galega do Estado español, coa que a maioría -aínda que non exclusivamente- identificamos en orixe ou por afinidade cultural. Aínda que non estamos ligadas a ningunha institución, si estamos agradecidas de ser recibidas naqueles espazos que nos dean a benvida para traballar en conxunto, como a Federación de Asociacións Galegas da República Arxentina, que nos cedeu espazo para os encontros ata a data.

Galegas na Diáspora somos, ante todo, un colectivo sororo de contención. Somos unha organización diversa, inclusiva, horizontal e autoxestiva. Organizámonos de xeito independente e asembleario. Buscamos xerar un espazo de traballo común, de debate e de loita en revisión continua e construción colectiva en rede coa loita feminista internacional. As asembleas, dadas en chamar aquelarres, convocan a mulleres e disidencias e haberá actividades abertas mixtas. Promoveremos actividades de formación e divulgación dos dereitos humanos fundamentais con perspectiva de xénero. Desde Galegas na Diáspora reivindicamos a igualdade de xénero, social, política e laboral. Reivindicamos unha sociedade libre de opresións, de explotación e de violencias machistas. Avogamos polo dereito ao aborto legal, seguro e gratuito. Loitamos contra o patriarcado como sistema de dominación. E chamamos á loita contra a alianza entre o patriarcado e o capitalismo que nos quere dóciles, submisas e caladas.

Querémonos vivas e libres! Polo dereito ao aborto legal, seguro e gratuito! Non estamos soas, estamos organizadas!

*(Galegas na Diáspora, o colectivo creado polas galegas de Buenos Aires para exercer a loita feminista, 2019)*

El comunicado tiene lugar prácticamente un año después el evento que da lugar que se reúna este grupo de mujeres que “la que la mayoría –aunque no exclusivamente– nos identificamos en origen o por afinidad cultural” gallego que para el 2019 se constituyen como una agrupación que “se identifica a sí misma con una identidad migrante e intergeneracional” “Somos una organización feminista independiente y apartidaria con raíces en la comunidad gallega del Estado español”.

La acción que activa al colectivo es una convocatoria que para cantar “ ‘O Verdegaiño lilá’, una versión feminista de una canción tradicional gallega que coincidimos en cantar para el 8-M de 2018”. La convocatoria tiene origen en Galicia destinada a militantes



feministas en el marco de la marcha internacional para el Día de la Mujer. Lo que no se esperaba es que esta convocatoria (originalmente pensada para el ámbito de la comunidad autónoma de Galicia) tuviera eco en la diáspora, en Buenos Aires:

Fragmento 66 - Entrevista 51 - MV.

- > 01 MV: agora vai facer un ano, porque xurdiu o 3 de marzo do ano pasado.  
02 porque chegou un audio por whatsapp a varias de nos para grabar o verde gaio.  
-> 03 e algunhas de nos publicamos nas redes sociais e dixemos <CITA> e se o grabamos<CITA>.  
04 eu non me lembro se foi en galego e castelán. Igual nas redes usamos bastante o galego.  
05 E: a proposta non sei, pero a convocatoria era bilingüe  
06 MV: era bilingüe, ¿non? Si eso ao principio era medio como de broma.  
07 así de repente xuntarnos en catro días para grabar unha canción que nos acaba de chegar e ensaiar  
08 unha canción para o oito de marzo hai que facerlo profesional.  
09 e dixemos de xuntarnos, entón pum.  
10 facemos a convocatoria e entón vin.  
11 agora non me lembro de memoria *pero habrán venido*  
12 e saíu voando porque aparte había un par de compañeiras que *bueno* saben algo de música.  
13 entón en media tarde fixemos o primeiro e único ensaio e o cantamos, entón quedamos moi contentas  
-----  
-> 01 MV: ahora va hacer un año, porque surgió el 3 de marzo del año pasado.  
02 porque llegó un audio por whatsapp a varias de nosotras para grabar o Verde Gaio.  
-> 03 e algunhas de nosotras **publicamos en las redes sociales** y dijimos (CITA) y ¿si lo grabamos? (CITA)  
04 yo no me acuerdo si fue en gallego y castellano,  
igual en las redes usamos bastante el gallego.  
05 E: la propuesta no sé, pero la convocatoria era bilingüe.  
06 MV: era bilingüe, ¿no? Si eso al principio era medio como de broma.  
07 así de repente juntarnos en cuatro días para grabar una canción que nos acaba de llegar y ensayar.  
08 una canción para el ocho de marzo hay que hacerlo profesional.  
09 y dijimos de juntarnos, entonces pum.  
10 hacemos la convocatoria y entonces vi


- 11                   ahora no me acuerdo de memoria *pero habrán venido*
- 12                   e salió volando porque aparte había un par de  
compañeras que *bueno* saben algo de música.
- 13                   entonces en media tarde hicimos el primer y único  
ensayo y lo cantamos, entonces quedamos muy  
contentas.

La iniciativa de *Galegas na Diáspora* presenta un interés especial porque a las reivindicaciones ya presentes en experiencias como *Herbas de Prata*, suma y se integra en las olas del movimiento feminista y el cambio de paradigma que está teniendo lugar en la sociedad argentina. Pero como ya se vislumbraba con *Herbas de Prata* y en sinergia con otros tipos de activismo, como los ya reseñados lingüístico y cultural el rol de las nuevas redes sociales y el espacio virtual es clave.

Es por ello que una plataforma con Facebook permite la difusión de la convocatoria y la posterior aglutinación de las participantes en la performance que desembocará en una nueva agrupación. Como en los casos que se trataron en la sección 5.2.1c se puede ver que las prácticas virtuales tienden a ser en gallego o bilingües dando un lugar especial a la lengua patrimonial. El uso del gallego genera tanto una afinidad y empatía entre quienes se reconocen y reclaman la identidad gallega, como para aportar una identidad distintiva propia para el colectivo frente al resto de las militantes feministas en Buenos Aires y Argentina. Además como se mostrará más adelante permitirá una conexión especial con los colectivos feministas presentes en la Galicia Territorial en cuanto establecerá una conciencia de intereses entre colectivos a ambos lados del Atlántico en términos valores políticos, sociales y lingüísticos a partir del simultáneo fin de visibilizar la problemáticas vividas por las mujeres como la reivindicación de la lengua y cultura de Galicia.

En la convocatoria se puede apreciar ya desde un principio la intención de mostrar de forma evidente la conexión étnica con la Galicia territorial, y los elementos a utilizar son referencias folklóricas tales como instrumentos o accesorios de los trajes tradicionales:

41 asistieron · 123 interesados Ver todos



Ines, Débora y 3 amigos más asistieron

---

**Detalles**

As mulleres galegas de Bos Aires xúntamonos autoconvocadas este sábado 3 de marzo, de 16.00 a 18.00 h. para cantar e gravar o "Verdegaio Lilá" e camiñar xuntas cara ao 8M, Día Internacional da Muller. Vai tu, vai ela, vamos todas: nais, avoas, tías, fillas, netas, bisnetas, traballadoras todas!

Se che presta podes traer algun pano galego ou que sexa representativo para ti (para poñer nos ombreiros, cabeza ou pescozo), roupa branca ou crara enriba e escura abaixo. Tamén podes traer algún instrumento ou obxecto da casa que queiras empregar como percusión.

Moitas non somos cantantes, nin músicas, máis o que nos une é a ledicia de alzar xuntas a nosa voz!

Lugar: Chacabuco 955, sede da Federación de Asociaciónes Galegas.  
 Hora: de 16.00 a 18.00 h. puntual para poder ensaiar e gravar o video.

*Imagen 28 - Convocatoria en facebook para el 8M.*

La convocatoria hace también mención de que lo prioritario es “alzar” la voz por lo que para la participación no es necesario tener competencias musicales. Esto será suplido como indica MV por las compañeras que sí tienen conocimientos de música tradicional. En consonancia con lo que se mencionara en el manifiesto de 2019 lo que en un principio da lugar a la reunión es la inquietud y la conciencia de “compartir orígenes e ideas”. Desde una perspectiva local en sinergia con el colectivo surge la cooperación con la Asamblea de Mujeres de la Comuna 1 de la Ciudad de Buenos Aires . En todo caso la página de Facebook creada para la convocatoria persiste tras el 8M y la publicación del video con la performance es repetido en el muro de facebook de la mencionada asamblea, diseminando y expandiendo el alcance del acto.



Imagen 29 29 - Publicación del video con la canción del 8M en el facebook de la comuna 1..

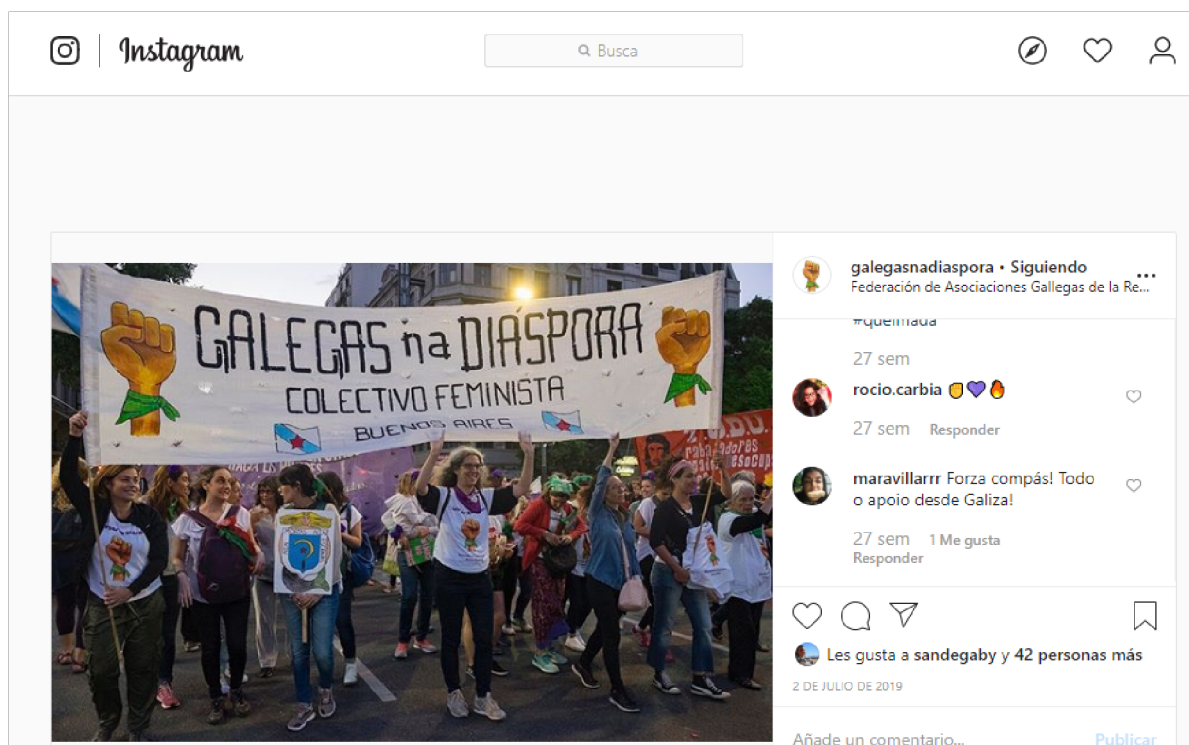
Revisando la página citada también es posible observar desde una perspectiva global la interacción entre Galegas na Diáspora y las feministas en Galicia la Asamblea Galegas 8M quienes al encontrar un twitter con la convocatoria porteña se dan eco a la misma:



Imagen 30 - publicaciones convocando al 8M

Entre las publicaciones de la página de Galegas na diáspora se puede encontrar referencias propias tanto el movimiento feminista como galleguismo. Rosalía de Castro representa una figura central para el resurgimiento de la cultura gallega, la autora romántica

fundamental de la literatura gallega y castellana fue tomada por el galleguismo y por la diáspora como una referencia central. En el mundo rosaliano también existe una lectura en clave feminista que identifica a la escritora con la reivindicación y denuncia de las injusticias de las que las mujeres son víctimas las nuevas generaciones de activistas feministas retoman esta referencia tanto en Galicia como en la diáspora gallega-argentina. De hecho Galegas na diáspora continúan una tradición que ya construyeran en la diáspora porteña actores culturales como Luis Seoane (§ 3.1) quién diseñó programas editoriales que incluían la obra de Rosalía y otras gallegas ilustres buscando poner en valor el papel de las escritoras gallegas o el activismo de Herbas de Prata. Pero al activar este discurso lo hacen en redes sociales con un formato gráfico actualizado como se puede ver en la publicación del 28 de febrero de 2019 donde se reproduce un retrato de la autora con estilo Warhol. Esta estética coincide con la vigente en la Galicia territorial. Es interesante revisar la confluencia entre la simbología tradicional de galleguismo y la feminista. Por ejemplo en la pancartas usadas en las marchas aparece además de “Galegas na diáspora - colectivo feminista -Buenos Aires”. El logo de la agrupación, un puño con un pañuelo verde, y dos banderas esteladas gallegas.



*Imagen 31- publicaciones en Instagram de Galegas na diáspora.*

Por un lado tanto el puño con las estrellas rojas hacen referencia al socialismo y el movimiento republicano gallego que tiene una trayectoria histórica destacada en Buenos

Aires tras el exilio en esa ciudad de numerosos líderes gallegos tras el levantamiento militar y posterior dictadura conducida por Francisco Franco Bahamonde. Además en la imagen anterior publicada en el perfil de Instagram del grupo se puede apreciar que una de las manifestantes a la vanguardia porta el escudo de Galicia diseñado por Castelao, líder galleguista exiliado en Buenos Aires en los años 40, que representa a Galicia como una sirena rubia con el lema “*deantes mortos que escravos*” (cast. “antes muertos que esclavos”) ligeramente modificado por “*denantes mortas que escravas*” (cast. “Antes muertas que esclavas”). Esta indexicalización de la lucha por los derechos de las mujeres inscribe la participación del colectivo al mismo tiempo en la tradición política del republicanismo gallego. Estas referencias unos meses después son expresadas en forma explícita en el muro de facebook del grupo con una publicación en homenaje al 70 aniversario de la muerte en Buenos Aires del líder político gallego. Otra vez aparece la misma simbología:



Imagen 32 - Publicaciones en facebook de GAlegas na diaspora dedicadas Castelao.

En todo caso, resulta claro que para la identificación del grupo hay elementos gráficos, musicales, culturales y políticos que son reclamados por el colectivo como señas de identificación. La creación de un logo propio, la elección de un nombre en gallego con referencia a lo gallego funcionan como referencias identitarias claras que distinguen al grupo dentro del movimiento feminista en Buenos Aires. De hecho las camisetas con el logo del grupo son producto de un taller de arte y música organizado en torno a la manifestación del 8M. En la publicación del 11/02/2019 del muro en facebook del

colectivo se enumeran los objetivos y proyectos en curso, entre los que el aspecto estético también es contemplado:

Temos moito traballo para facer nas vindeiras semanas!! Ah!! E xa saiu do taller a nosa primeira camiseta co logo, que ademais cruzará o océano nuns días!! Grazas Rocío Carbia e Enxebre Isolina polo fermoso traballo!!

Algunhas datas a ter en conta:

- Venres, 15 de febreiro: estaremos presentes na asemblea organizativa do 8M de CABA, na Mutual Sentimiento.
- Martes, 19 de febreiro: pañolazo! polo dereito ao aborto legal, seguro e gratuito!
- Vindeira asemblea/aquelarre: domingo, 24 de febreiro.
- Sábado, 2 de marzo: xornada aberta artística pre-8M de Galegas na Diáspora.
- Domingo, 3 de marzo: estaremos atentas e enviando o noso apoio á manifestación nacional que terá lugar en Lugo (Galicia) ás 12 h., convocada por Galegas 8M

Graciñas unha vez máis á Federación de Asociacións Gallegas de la República Argentina polo espazo!



Imagen 33 - Publicación de actividades Galegas na diáspora..

También es importante reseñar la anterior publicación el hecho que se hagan referencias tanto a actividades a realizar en Buenos Aires como las acciones de apoyo a las manifestaciones programadas en Galicia como el 8M en Lugo o las referencias al contacto con el movimiento galleguista del otro lado del océano Atlántico, tanto con colectivos como Galegas 8M o con el objetivo de enviar *merchandising* a Galicia.

A la simbología galleguista hay que sumar también el hecho de que las asambleas del colectivo se denominen “*aquelarre*<sup>91</sup>” y que al menos en la convocada para el 7/07/2019 se programa una “queimada”. Resignificando en forma positiva el rito en referencia a la brujería y al conjuro leído y en clave lucha feminista. El uso del

<sup>91</sup> **aquelarre** Del vasco *akelarre*; propiamente 'prado del macho cabrío'. 1. m. Junta o reunión nocturna de brujos y brujas, con la supuesta intervención del demonio ordinariamente en figura de macho cabrío, para sus prácticas mágicas o supersticiosas. (*aquelarre* | Definición | Diccionario de la lengua española | RAE - ASALE, s. f.).

**aquelarre** Reunión nocturna de bruxos e bruxas na que supostamente aparecía o demo transmutado no corpo dun castrón. (*Diccionario - Real Academia Galega*, s. f.)

término “*aquelarre*” hace eco en el imaginario popular y la metáfora de Galicia como terra de meigas o terra de bruxas (§ 3.5.2).



Imagen 34 Imagen 34 - Convocatorias en las redes sociales para el 8M de Galegas na diáspora.

Las referencias al mundo de la brujería tiene doble deixis porque apela tanto en primer término al manifiesto de la feminista valenciana Ame Soler (2019, 2020) y a la corriente cultural que ha tenido lugar en diferentes partes del estado español de revisionismo histórico que siguiendo la lectura que hacen escritoras feministas sobre la persecución de la inquisición, cuyas víctimas principales fueron las mujeres, reinterpretan sucesos como el proceso de Zugarramurdi (Federici, 2004; Gorbea, 2014) o la presencia de meigas y brujas en el mundo popular gallego (Dopico, 2018). Para el caso gallego se ha estudiado en relación a la caracterización popular de Galicia como una sociedad matriarcal. Esta concepción de poder femenino también ha sido elaborada y utilizada por el galleguismo en su construcción de una identidad regional distintiva apelando a un mito del matriarcado y los símbolos de la feminidad en la etnogénesis gallega (Kelley, 1994, pp. 71-80).

Y en segundo término al discurso popular que atribuye el ritual y conjuro de la *queimada* a un supuesto legado celta, hecho que desde una perspectiva histórica es improbable pero forma parte del discurso etnonacional gallego (González Reboredo, 2000, pp. 340-341, 2001, pp. 229-230).

En relación con estas señas identitarias en una entrevista realizada en un programa de radio emitido en Buenos Aires al ser en entrevistas dos referentes del colectivo sobre la convocatoria a la manifestación del día mundial de la mujer 8M en



la que el grupo participa por segunda vez se menciona el hecho que la agrupación va sumarse a la multitudinaria marcha tocando música tradicional con gaitas:

Fragmento 67 - GD.

-> 01 GD1 Porque se termina de definir en la asamblea de donde salimos.  
 02 Así que a partir de allí vamos a poner el punto de partida, porque.  
 03 bueno depende de por donde entremos, bueno ya avisaremos.  
 04 Nosotras vamos a estar publicando en las redes de donde salimos.  
 05 GD2 y si no saben el lugar donde estas, cuando escuche una gaita es que ahí estamos  
 06 GD1 si, con la gaita, ahí identificadas.  
 07 Y si nos quieren buscan en facebook como galegas na diáspora en instagram también.

*(Galiza Emigrante 02/03/2019 - Federación de Asociaciones Gallegas de la República Argentina, un programa emitido a través de Cooperativa AM770, 2019)*

De esta manera se entrelazan no sólo dos tradiciones discursivas e ideológicas sino también dos prácticas en términos de performance y representación. La del feminismo y el galleguismo, el republicanismo de izquierdas y el panceltismo. Además en el extracto anterior las militantes feministas explican su forma de comunicación principal, las redes sociales en internet. En la misma nota se entrevista a una referente del movimiento feminista gallego Galegas 8M, ya en este momento las conexiones entre los colectivos feministas en Galicia y las gallegas de Buenos Aires parecen ser fluidas y bidireccionales. Muestra del impacto del colectivo Galegas Diáspora que plasmado con la visita de varias de sus militantes a Galicia por ejemplo en la nota que hace la CRTVG a Rocío Carbia en octubre de 2019:



Imagen 35 - Visita del colectivo Galegas na diáspora a la RTVG.

.<sup>92</sup>

Otra muestra de la interacción entre las activistas a ambos lados del Atlántico es el hecho que en la publicación oficial de la comisión del paro de mujeres convocado para el 8 de marzo de 2019 en la que se comunican los lugares de reunión para las manifestaciones en las diferentes ciudades de Galicia se incluya a la convocatoria del colectivo *Galegas na Diáspora* para la ciudad de Buenos Aires.

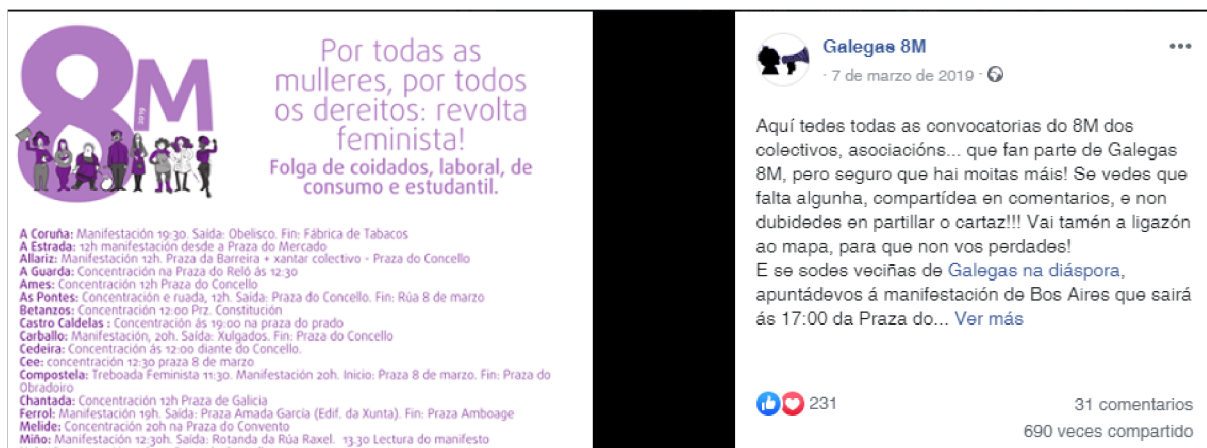


Imagen 36 Capturas de pantalla de publicaciones en facebook.<sup>100</sup>

<sup>92</sup> <https://www.facebook.com/galegasnadiaspora/posts/2336797226571217>

<sup>100</sup>

<https://www.facebook.com/Galegas8M/photos/a.216558768901548/398360610721362/?type=3&th eater>

De este modo en cierta forma se cierra un círculo con la iniciativa que desde Buenos Aires dio lugar a la conformación del colectivo Galegas na Diáspora. A partir de aquel llamado hecho desde Galicia para tomar una tradicional gallega, *O verde gaio*, versionando la letra en formato feminista. En la diáspora, en Buenos Aires había tenido eco, pero además de entenderse parte del colectivo apelado: las mujeres gallegas. El colectivo agregó su aporte al versionamiento del texto al incluir a Buenos Aires entre las ciudades donde las mujeres gallegas se manifestaban:

Versión tradicional <u>O verde gaio</u>	Versión oficial galegas 8M <u>O verde gaio lilá</u>	Versión cantada en Buenos Aires
<p><u>As penas do verde gaio son verdes e amarelas, non me toques senón caio non me rómpa-las canelas.</u></p>	<p><u>As regras do patriarcado, son ruíns e retorcidas. Non me mandes que non calo, Aquí comeza a cantiga.</u></p>	<p><b>As penurias que pasaron as nosas antepasadas, non as imos aguantare ¡esta loita está gañada!</b></p>
<p>- <u>O do verde gaio o do rastrastrás quero o meu amor quero o meu rapaz, o do verde gaio o do rustrustrás quero o meu amor quero ben Xesús.</u></p>	<p>Contra o patriarcado temos que loitar, xuntas as mulleres imos arrasar. Iste 8 de marzo non vaias currar, coa greve feminista o mundo vai parar.</p>	<p><b>Fóra o patriarcado da nosa nación, se loitamos xuntas na erradicación, este 8 de marzo non vaias currar, secunda esta folga faite respeitar.</b></p>
<p>- <u>Oh señora Ana, señora María, o seu galo canta i o meu asubía, o señora Ana o seu galo deu unha latadiña na cara do meu.</u></p>	<p><u>Vai ti, vou eu, vai ela, pra racha-lo sistema. Vai ti, vou eu, vai ela, polas que xa non berran.</u></p>	<p>Vai tu, vai tu, vai ela, polas que xa non berran</p>
<p>- <u>Vai tu vai tu vai ela vai tu pra casa dela, vai tu vai tu vai ela vai tu pra casa dela....</u></p>	<p><b><u>As penurias que pasaron, as nosas antepasadas. Non as imos aguantar-e, esta loita está gañada.</u></b></p>	<p>E do meu gosto e da miña condición, o exterminio do machismo ¡esa é a nosa rebelión!</p>
<p>- <u>Meu caño, meu cañonciño, todos che chaman pequeno, a mi me parececes grande co cariño que che teño.</u></p>	<p><b><u>Fóra o patriarcado da nosa nación, se loitamos xuntas na erradicación.</u></b></p>	<p>Vai tu, vai tu, vai ela, polas que xa non berran</p>
<p>- <u>E do meu gosto é da miña opiniao, é da madeira mais fina da raíz do coração. ...</u></p>	<p><u>Iste 8 de marzo non vaias currar, secunda esta folga, faite respectar.</u></p>	<p>O meu corpo só e meu, ¡cando digo non e non! non quero oir teus piropos nen mais cosificacións.</p>
<p>- <u>O cariño que che teño e mais o que che hei de ter, colle na folla dun toxo e mar non a ha de encher. Anubía i anubía i anque anubía non chove o meu amor está malo</u></p>	<p><u>Vai ti, vou eu, vai ela, pra racha-lo sistema. Vai ti, vou eu, vai ela, polas que xa non berran.</u></p>	<p>Se ao chegar a casa, preparo o xantar,</p>

<p><u>unque está malo non morre.</u></p>	<p><u>O meu corpo só é meu-e,</u> <u>cando digo non é non-e.</u> <u>Non quero oír máis piropos,</u> <u>nin máis cousificación-e.</u></p> <p><u>Se a publicidade faiche dubidar,</u> <u>se ti tes un corpo de muller real.</u> <u>Se queres ser ceibe, fuxir da</u> <u>opresión,</u> <u>tira pola fiestra o teu televisor.</u></p> <p><u>Na vida hai que aguantar-e,</u> <u>aguanta ti se che peta.</u> <u>O amor que eu quero non mata,</u> <u>o amor que eu quero respecta.</u></p> <p><u>Se ao chegar a casa preparo o</u> <u>xantar,</u> <u>se saio do curro para traballar.</u> <u>Se coido da avoa, se vou á</u> <u>reunión,</u> <u>non me vendas fume coa</u> <u>conciliación.</u></p> <p><u>Vai ti, vou eu, vai ela,</u> <u>pra racha-lo sistema.</u> <u>Vai ti, vou eu, vai ela,</u> <u>polas que xa non berran.</u></p> <p><u>Se ata cando son violada,</u> <u>cuestiónase a miña culpa.</u> <u>Se me resisto busqueino,</u> <u>se me deixo son a puta.</u></p> <p><u>Contra o patriarcado temos que</u> <u>loitar,</u> <u>xuntas as mulleres imos arrasar.</u> <u>Iste 8 de marzo non vaias currar,</u> <u>coa greve feminista o mundo vai</u> <u>parar.</u></p> <p><u>É do meu gosto..é da miña</u> <u>condición,</u> <u>o exterminio do machismo...esa</u> <u>é a nosa rebelión!</u></p>	<p>se saio do curro para traballar, se coido da avoa, se vou a reunión, non me vendas fume coa conciliación.</p> <p>Ir pola rúa quería, camiñar e non ter medo, levar unha saia curta, que non me xulguen os medios.</p> <p>Fóra o patriarcado da nosa nación, se loitamos xuntas na erradicación, este 8 de marzo non vaias currar, secunda esta folga faite respeitar.</p> <p>Xa somos moitas loitando, cada día somos máis! mirade xa vai caendo o sistema patriarcal!</p> <p>Veñen mulleres de Compos, de Vigo, Ourense e de Lugo, ¡todas as mozas galegas <i>desde Bos Aires pra mudar o mundo!</i></p> <p>Se che importaran as mortas, se che importan as violadas, se o chamaras terrorismo outro gaio nos cantaba.</p> <p>Vai tu, vai tu, vai ela, polas que xa non berran</p> <p>É do meu gosto e da miña condición, o exterminio do machismo, ¡esa é a nosa rebelión!</p> <p>Vai tu, vai tu, vai ela, polas que xa non berran</p>
--	--	---

Como se puede apreciar las tres versiones son distintas la segunda y la tercera conformar la reinterpretación feminista de la canción. La tercera cantada por el colectivo Galegas na Diáspora es más reducida y en la interpretación tiene cierto énfasis en el verso en que se nombra a Buenos Aires señalado con cursivas en la transcripción. Así mismo se marca en gris en la versión de Galegas 8M los versos que están en la versión porteña. Las negritas marcan pasajes que coinciden y que tienen una connotación inclusiva en la concepción de Galicia en términos de nación y de la lucha feminista que heredan las mujeres gallegas de hoy.

Muestra del intercambio entre el movimiento feminista en Galicia y en la diáspora son las conferencias de referentes del feminismo gallego en Buenos Aires como María José Porteiro<sup>93</sup> o el ciclo de cine feminista con películas realizadas en Galicia.



**I CICLO GALLEGO DE CINE DEBATE FEMINISTA**  
**As mulleres salvaxes**  
 DIRIGIDA POR ÈIRE GARCÍA CID | 2018  
 ENTRADA LIBRE  
**VIERNES 25 DE OCTUBRE, 19:00 h**  
 Lugar: FAGRA  
 Chacabuco 955 - CABA

Organiza:    
 Colabora: 

**Faladoiro**  
 con  
**María Xosé Porteiro**  
 Referente galega do feminismo

Encontro con  
**Galegas na Diáspora**

**Sábado 1º DIC 2018**  
**16.30 hs**

en la Federación de Asociaciones Gallegas  
 de la República Argentina

Chacabuco 955  
 San Telmo - Buenos Aires

*Imagen Imagen 37 - Afiches promocionales de algunas de las actividades organizadas por Galegas na Diáspora.<sup>36</sup>*

Además en la dimensión local el colectivo Galegas na Diáspora ha encarado dos frentes. Por un lado la dimensión comunitaria en la que se ha propuesto visibilizar la presencia de modelos patriarcales en los usos y costumbres de la comunidad gallega en particular y española en general. Y en un segundo frente se han integrado en el movimiento feminista argentino participando de las iniciativas ya mencionadas.

<sup>93</sup> María Xosé Porteiro: Periodista, escritora, política (PSdeG), militante feminista y diplomática gallega (Delegada de la Xunta de Galicia para la República Argentina entre 2004 y 2008). Nacida en Madrid y criada en Cuba (1952). Las referentes de Galegas na Diáspora se refirieron a ella en una entrevista radial en los siguientes términos. “María Xosé Porteiro recordemos es una referente feminista que fue delegada de la xunta de Galicia en Buenos Aires, muy querida por toda la colectividad” ([Entrevista de Radio en el programa Galiza Emigrante - 02/03/2019 - Cooperativa la 770 para unirnos no próximo ano á Radio del Pueblo AM830](#)).

Un ejemplo de la militancia intracomunitaria es la campaña “Basta de reinas florero” que denunciaba la realización concursos de belleza como parte de los festejos públicos de la Federación de entidades españolas de la República Argentina. Dicha campaña tuvo eco en la prensa y el espacio público dada la importancia de los festejos centrados en la “Gala de la hispanidad” en el conocido Centro Cultural Carlos Kirchner.

**Basta de Reinas florero**

Ante una nueva convocatoria de la Federación de Sociedades Españolas de la República Argentina para elegir a la “Reina de la Hispanidad” el próximo 1 de octubre en el CCK, el colectivo Galegas na diáspora quiere manifestar su absoluto rechazo a esta clase de certámenes que denigran la dignidad de las mujeres reduciendo su papel a la categoría de “florero”.

Creemos que una convocatoria que limita la participación a mujeres menores de 25 años daña profundamente la imagen que se proyecta de nuestra colectividad y reproduce modelos de cosificación y violencia simbólica contra todas nosotras que ya no son tolerables.


Nuestra colectividad es rica y diversa y si hay que elegir representantes deberían ser aquellos que puedan dar cuenta de nuestras características y peculiaridades. Además de las niñas guapas, en nuestras familias hay mujeres, hombres, gays, lesbianas y disidencias sexuales de distintas edades que son un orgullo por sus historias de vida para cualquiera de nosotros. Nuestros mejores embajadores, sin duda, sea cual fuere el foro ante el que se presentan.

Como colectivo feminista surgido en la Galicia exterior luchamos contra el machismo que impera aún en las instituciones de nuestra colectividad y que impide alcanzar aún una igualdad real en los puestos de representación y de toma de decisiones.

Estamos convencidas de que la belleza no es un mérito. En todo caso, una simple casualidad genética de coincidencia con los cánones estéticos de moda. Creemos que mérito es tener principios como la solidaridad, honradez, empatía o sororidad. Elegir a una joven por su belleza, en una época donde las presiones mediáticas y publicitarias producen tanto daño a nuestras congéneres, algo que está sobradamente demostrado, descartando a las demás que no son elegidas, es causar un daño innecesario, basándose en criterios de extrema frivolidad.

Es por todo esto que pedimos que la Federación de Sociedades Españolas de Argentina suspenda esta gala y retire de su agenda anual la elección de la Reina de la Hispanidad. Esperamos que una entidad que, en la práctica, actúa en nombre de la “colectividad” en el país, opte por modelos de representación más dignos que no atenten contra la dignidad de ninguno de los ciudadanos que la integramos, estemos o no federados.

**Galegas na Diáspora**



**Galegas Feministas**  
Barraberas

*Imagen 38 Manifiesto denunciando la elección de la reina de la colectividad española.<sup>94</sup>*



Otra dinámica que tiene lugar actualmente es la difusión del movimiento feminista argentino en Galicia por parte de activistas del colectivo Galegas na Diáspora.



De modo que militantes como Rocío Carbia aprovechan sus visitas a Galicia para dar entrevistas y conferencias durante sus viajes no sólo para dar a conocer las actividades del

<sup>95</sup> <https://www.espanaexterior.com/el-colectivo-feminista-galegas-na-diaspora-pidio-a-la-federacion-desociedades-espanolas-de-argentina-que-retire-el-certamen-de-la-reina-de-la-colectividad/?fbclid=IwAR3hUeXQgl86IFCD7JFxrRORWag6NQo4LMIL1SaprRbfmHuJ3cu0Q0w-oNHk>

colectivo feminista en la diáspora porteña sino para la difusión de la realidad del feminismo en Argentina y las luchas vigentes como al actual reclamo por una ley de despenalización del aborto.

## 8.5 Conclusiones

Este capítulo ha abordado el activismo a favor de la lengua gallega en la ciudad de Buenos Aires. El activismo lingüístico abarca prácticas sociales colectivas que tienen por objetivo generar un cambio social. Sin embargo no se limita a problemáticas estrictamente lingüísticas sino que confluye con otros ámbitos de la sociedad como son el cultural y social.

En este capítulo se han tomado tres ámbitos. En primer término el estrictamente relacionado con el aprendizaje, uso y defensa de la lengua gallega. Para esto se han reseñado los diferentes dominios en los que las prácticas lingüísticas tienen lugar. Dado que el dominio familiar ha sido abordado en el capítulo anterior en el presente se hace foco en las prácticas públicas y virtuales. La evolución de las comunicaciones y el acceso masivo al internet han cambiado radicalmente tanto la forma de comunicarse como de estudiar, cultivar y difundir las lenguas. Esta dimensión abre o puede abrir un abanico de oportunidades para quienes quieren emplear lenguas minoritarias, o como es el caso del gallego además históricamente minorizadas. En términos de activismo en internet por parte de hablantes de lenguas minorizadas puede tener un rol importante para la recuperación o formación de prestigio de la lengua y la cultura en su conjunto del colectivo discriminado. En el contexto latinoamericano existen casos de militancia lingüístico cultural explícita en internet por llevados adelante por activistas indígenas.

En segundo lugar se ha tratado el activismo cultural revisando las iniciativas desarrolladas en torno del llamado "boom celta" prestando atención a las cuestiones que implican la identidad lingüística gallego-porteña. La sociedad de Buenos Aires como ya se ha señalado por su trayectoria histórica y por constitución demográfica tiene un perfil fuertemente cosmopolita. En su carácter de ciudad global (Sassen 1996) reúne un gran número de expresiones culturales y étnicas. Quizás uno de los rasgos más llamativos de estas manifestaciones y movimientos culturales sea la hibridación y re-significación que hacen de tradiciones en parte heredadas. En el caso del pan--celtismo porteño los gallegos-argentinos han estrechado lazos con otras comunidades migradas de Europa, también en su mayoría culturas minorizadas en su país de origen, con las que comparten similitudes



folclóricas para potenciar la difusión y en cierto grado legitimación de la cultura gallega y por tanto también de la lengua. En esa empresa parecen haber sentado antecedentes en Sudamérica de un fenómeno cultural moderno que tiene eco global como es el género de la música celta.

Finalmente en tercer lugar se abordó el activismo y militancia feminista en la comunidad gallega desarrollado en las últimas décadas, mirando las dinámicas ideológicas. Como en los otros casos confluye la militancia, la adhesión y defensa del movimiento feminista con la tracción política galleguista con ello la defensa de la lengua gallega. Pero al mismo tiempo como con el activismo cultural o lingüístico la reformulación y reinterpretación que las gallego-argentinas conciben al apelar a la identidad gallega para su militancia de igualdad de género tiene al menos dos direcciones. En primer término, cuestión y pretenden cambiar el modelo heteropatriarcal imperante y tradicional en la emigración gallega y en segundo quizás más urgente e inmediato para las nuevas generaciones se inscribe en el movimiento de lucha y reclamo vivo en el seno de la sociedad argentina. Con esta misión los colectivos formados por las gallego-argentinas se implican en los reclamos y acciones existentes tanto en Argentina como en Galicia. Esto sumado al hecho que hacen pleno uso de las nuevas tecnologías les permite un alcance interesante y prometedor. Tanto en su formación como en su desarrollo la identidad gallega es reclamada también en el marco de la militancia de género y la lengua gallega es empleada tanto como señal identitaria como medio de comunicación con otras agrupaciones feministas en el país de origen de sus mayores. Resulta entonces difícil distinguir que fue primero la intención de identificarse con una identidad ancestral y comunitaria o una herramienta funcional en la búsqueda de colectivos afines en Galicia.

Todos los casos estudiados coinciden con el uso y la defensa de la lengua en las prácticas habituales aunque su objetivo central es la identidad lingüística. La identidad lingüística es parte de la construcción identitaria y cultural. La elección de usar e identificarse con el gallego no solo posibilita la militancia en tan diversos ámbitos, sino que la reviste de sentido y posiblemente en ella resida su efectividad.

## 9. Discusión y conclusiones

En este capítulo final se resumirá y discutirán los resultados. En primer lugar se retoma un breve recordatorio de los objetivos y preguntas de la investigación, seguido de una discusión de los hallazgos empíricos en los que se resumirá el análisis. La cuarta sección desarrollará las implicaciones teóricas y las limitaciones de este estudio. La sección final presentará preguntas para futuras investigaciones.

El caso del gallego en Buenos Aires no solo es interesante para el estudio de la construcción de la identidad en contexto de diáspora, sino que presenta dinámicas de retención, abandono y revitalización de la identidad gallega que es digna de tener en cuenta para el estudio de los procesos de asimilación y mantenimiento de la lengua en la Galicia territorial.

Se han reseñado los estudios desarrollados en torno de las nociones de mantenimiento, cambio de lengua y reversión de cambio de lengua. Para el marco teórico también se ha presentado un abanico de perspectivas teóricas que permitirán acercarse al caso a estudiar. Con este fin se han reseñado los dominios de intervención y gestión lingüística tanto en la esfera de la política lingüística Exterior como la Política lingüística familiar. En este escenario se ha tratado la complejidad de definir un tipo de hablante que adquiere las lenguas patrimoniales fuera del ámbito familiar. Para esta cuestión se han combinado dos paradigmas que se solapan y confluyen en el objeto de estudio planteado: los hablantes de lenguas patrimoniales de fondo migratorio o *Heritage Language Speakers* y los Neo-hablantes o *neofalantes* como son denominados en el contexto gallego. En relación a la presente investigación se ha propuesto una tipología con el objetivo de delimitar y definir al hablante diáspora en los casos que la transmisión intergeneracional se ha visto interrumpida.

Además se ha delineado una propuesta para identificar los perfiles sociolingüísticos presentes en el caso estudiado. Con este objetivo se tuvo en cuenta dimensiones interrelacionadas como son la competencias lingüísticas, los usos lingüísticos, sus trayectorias de aprendizaje, las ideologías y actitudes lingüísticas.

Se ha presentado el contexto histórico, político y social en el que tienen lugar las bases para la constitución de la lengua y cultura gallega en Buenos Aires.

Para entender los fundamentos sobre los que se asienta la presencia de la lengua y cultura de Galicia en Buenos Aires, en primer término se han tratado sucintamente los antecedentes históricos, políticos y sociales implicados en la conformación de la sociedad argentina y en particular porteña. Para ello se revisaron la política migratoria y lingüística que ha articulado la República Argentina para su fundación a partir de un modelo monolingüe de país.

Se ha tratado el movimiento migratorio gallego hacia Río de la Plata. Finalmente se hace una revisión histórica de la lengua y cultura gallega Buenos Aires desde un análisis de las condiciones sociales, los contextos glotopolíticos y los efectos sociolingüísticos de la migración gallega, centrándonos en la interacción entre Buenos Aires y la propia Galicia. En este marco se han reseñado tanto la asimilación como el mantenimiento de la lengua gallega en Buenos Aires, prestando particular atención a las iniciativas culturales llevadas adelante por la diáspora gallega en las décadas centrales del siglo XX (1930-1970, las razones de su fracaso, y la importancia que tuvieron para la cultura y lengua gallega durante la minorización sufrida bajo la dictadura franquista. En último término, se resumen los efectos de la institucionalización de la lengua y la cultura gallega desde la aprobación del Estatuto de Autonomía (1980) en el marco del fin de la dictadura franquista en España y de la democratización del régimen político en Argentina. El siglo XX culmina con un nuevo paradigma en medio de la globalización, con el papel decisivo de las mejoras en comunicación, particularmente nuevas tecnologías.

Estas nuevas circunstancias, y a través de la dinámica de interacción con sus comunidades de emigrantes y descendientes de gallegos, surge la posibilidad de que la comunidad gallega revierta el significado histórico de la migración como un proceso de desintegración y la convierta en su propia ventaja, reconociéndose y constituyéndose como comunidad transatlántica, como parte de un proyecto que desafía la lógica de nociones como centro y periferia. Según este enfoque, Buenos Aires puede jugar un papel decisivo, porque fue aquí donde un sector de la comunidad emigrante gallega aprendió a redefinirse, superando las demandas de una identidad estatal-nacional rígida, uniforme y exclusiva, optando por una identidad múltiple, inclusiva y compatible, una identidad sudamericana y europea, argentina y española, sin dejar de ser profundamente gallega. Así, el sistema actual de redes ofrece un apoyo crucial para llevar a cabo el proyecto de la "Galicia ideal", una comunidad en red, diaspórica, desterritorializada, que Castelao soñó en su exilio. En el siguiente capítulo se presentará el diseño metodológico para el presente estudio.

### 9.1 Respondiendo las preguntas de investigación

El primer bloque de preguntas de investigación estaba dirigido a entender porque con un océano de por medio tras un fuerte proceso de homogeneización y un grado de pérdida de la lengua tradicional emprenden un proceso de alfabetización en la lengua de sus mayores. En esta dirección se propusieron las preguntas:

¿Cuáles son las motivaciones para el aprendizaje y uso de la lengua gallega? ¿Cómo se articula el ciclo de revitalización lingüística en cuestión?

Aunque frente a la situación actual de la lengua gallega en Buenos Aires no se puede afirmar que el proceso de cambio y pérdida de lengua fuera revertido, sí que, se pueden observar notables experiencias de un resurgimiento del gallego que en muchas facetas, se torna en militancia lingüístico-cultural, enlazando con la labor de dar difusión y prestigio al gallego llevada a adelante en los años cincuenta desde la Federación de Asociaciones Gallegas y el Centro Gallego de Buenos Aires. En los últimos años por colectivos como *Herbas de Prata* o por Instituciones como la *Fundación Xeito Novo de Cultura Gallega*, que desde hace 30 años trabaja para posicionar el gallego entre las múltiples expresiones culturales desarrolladas en la capital porteña.

Se ha reseñado el ciclo de revitalización lingüística. En primer lugar se abordan las motivaciones que los nuevos hablantes manifiestan para recuperar o revitalizar la lengua patrimonial que serán retomadas en los capítulos siguientes desde la perspectiva ideológica. En segundo lugar, se han presentado las iniciativas de enseñanza de la lengua gallega en Buenos Aires que han sido claves fundamentales para la recuperación lingüística. En tercer término se revisó las oportunidades existentes para usar la lengua gallega existentes en la capital argentina.

La segunda pregunta de investigación se plantea en este contexto:

¿Cuáles son las dinámicas y los actores implicados en la transmisión y pérdida de la transmisión lingüística intergeneracional?

Se intentó encontrar una aproximación al estudio de la política lingüística de las familias neohablantes en la diáspora gallega en Argentina y, más precisamente, en Buenos Aires. Para ello, nos hemos centrado en la escuela plurilingüe IAGSA y proponemos como hipótesis general que esta escuela interactúa con los aspectos ideológicos y estratégicos del PLF de las familias neolingüísticas de la diáspora gallega en Buenos Aires.

Los componentes ideológicos que sustentan la estrategia de los padres neohablantes son, a nuestro juicio y como síntesis, la importancia que se le da a la socialización de los niños en gallego para la preservación de la lengua patrimonial, el prestigio del multilingüismo en el que se encuentra. . implica en sí mismo una lengua minoritaria y patrimonial, así como la importancia de restaurar o preservar las raíces de la identidad gallega. En este contexto, se

destaca el papel estratégico de la escuela en los intentos familiares de restaurar esta identidad patrimonial.

Estos aspectos estratégicos e ideológicos del PLF pueden haber sido favorecidos por el desarrollo histórico de la sociedad porteña que, aunque el español sigue dominando claramente, parece estar avanzando hacia una configuración más multilingüe y multicultural, como se observa en los casos de estudio desarrollados. en un contexto europeo (Jørgensen 2008).

En el contexto europeo autóctono, los padres muestran una conciencia muy crítica de la situación sociolingüística de la lengua minoritaria, en la que la interacción entre capital social y simbólico otorga mayor prestigio al español (Nandi 2016a). En este contexto, los padres reaccionan en términos de gobernanza: Elección del patrón de socialización: elección de niñera, acompañante e idioma (Kasares 2014; Nandi 2017).

Algo similar parece suceder con los padres en la diáspora si tienen un perfil que aboga por mantener el lenguaje común. La selección del círculo de socialización infantil, sin embargo, parece ser el resultado y consecuencia de su integración en la comunidad educativa, que es parte activa y destacada de la comunidad gallega en Buenos Aires. En este proceso es relevante la valoración que hace la escuela del gallego, lo que mejora la imagen de la lengua y la cultura gallegas. Con todos estos elementos, estos padres podrían corresponder al perfil de minorías activas, que se describe en un contexto indígena (O'Rourke & Ramallo 2015).

En relación con los paralelismos entre el contexto autóctono y el contexto de la diáspora en relación al concepto de nuevo hablante, la idea de "reaprender la lengua" también se puede encontrar en contextos autóctonos como el euskera en Navarra, donde la lengua es el proceso de revitalización (Kasares 2015). Como en la diáspora, los nuevos hablantes son aquellos que han hablado una vez o en cuyas familias se habló la lengua de herencia. Kasares informa casos similares. En cuanto a las desviaciones, sin embargo, la versión "gallega nativa" de un neohablante incorpora el matiz del uso común. Este matiz es poco aplicable al contexto de la diáspora, donde las posibilidades de utilizar el gallego son menores.

Entre las similitudes que se pueden observar entre PLF en la diáspora y PLF en el contexto autóctono, cabe destacar el hecho de que los padres en ambos contextos ven la escuela como un espacio de socialización en gallego que intentaría contrarrestar el contexto sociolingüístico externo. Además, es bastante claro para los padres que la elección de la escuela determina las áreas de sus hijos y las redes de socialización.

El activismo lingüístico a favor de la lengua gallega en la ciudad de Buenos Aires abarca prácticas sociales colectivas destinadas al cambio social. Sin embargo, no se limita a problemas

estrictamente lingüísticos, sino que converge con otros ámbitos de la sociedad como la cultura y los asuntos sociales.

Hay tres áreas cubiertas en este capítulo. En primer lugar, está muy relacionado con el aprendizaje, uso y defensa de la lengua gallega. Para ello, se han revisado los distintos ámbitos en los que se desarrollan las prácticas lingüísticas. Dado que el área familiar se trató en el capítulo anterior, el enfoque actual está en las prácticas públicas y virtuales. En segundo lugar, se discutió sobre el activismo cultural, revisando las iniciativas relacionadas con el llamado “boom celta” teniendo en cuenta los problemas que implican la identidad lingüística gallegoporteña. En tercer lugar se ubicó el activismo feminista y el activismo desarrollado en las últimas décadas.

¿Cómo se articulan las prácticas y ámbitos lingüísticos en términos de activismo social relacionadas con la lengua gallega?

Para abordar esta cuestión se han tomado tres ámbitos. En primer término el estrictamente relacionado con el aprendizaje, uso y defensa de la lengua gallega. Para esto se han reseñado los diferentes dominios en los que las prácticas lingüísticas tienen lugar. Dado que el dominio familiar ha sido abordado en el capítulo anterior en el presente se hace foco en las prácticas públicas y virtuales. En segundo lugar se ha tratado el activismo cultural revisando las iniciativas desarrolladas en torno del llamado “boom celta” prestando atención a las cuestiones que implican la identidad lingüística gallego-porteña. Finalmente en tercer lugar se abordó el activismo y militancia feminista en la comunidad gallega desarrollado en las últimas décadas, mirando las dinámicas ideológicas. Como en los otros casos confluye la militancia, la adhesión y defensa del movimiento feminista con la tradición política galleguista con ello la defensa de la lengua gallega.

Todos los casos estudiados coinciden con el uso y la defensa de la lengua en las prácticas habituales aunque su objetivo central es la identidad lingüística. Como ya se ha indicado en el octavo capítulo en cierto punto no resulta simple distinguir en las prácticas estudiadas si la identidad lingüístico cultural funciona solo como un medio para el desarrollo de una militancia cultural, política, social o lingüística. O si curiosamente estas inquietudes ya estaban presentes en el imaginario de la comunidad. Es decir, los militantes políticos apelan a la figura de Castelao o la tradición de los exiliados galleguistas porque les son funcionales en su militancia progresista o por el contrario es justamente esa herencia la que los interpelo para militar en política. Lo mismo se puede preguntar sobre la militancia del colectivo Galegas na Diáspora,

adoptaron un nombre en gallego y intervinieron artísticamente imágenes de Rosalía de Castro porque les son apropiados para potenciar su identidad de activismo o el conocer la obra de la autora gallega tiene que ver con su grado de consciencia y compromiso. Probablemente se trate de una sinergia en la que confluyen y retroalimentan los intereses de los participantes entendiendo la identidad como construcción social.

## 9.2 El repertorio de identidades y las redes de prácticas en una ciudad global

Se ha contextualizado las dinámicas identitarias en el contexto de la diáspora gallega en Buenos Aires y el proceso de revitalización lingüística y cultural de la misma. En este punto son esenciales las nuevas iniciativas surgidas en las dos últimas décadas y la innovación en términos de espacios y ámbitos. Estas iniciativas se apoyaron de modo decisivo en las redes sociales que emergieron en las últimas décadas gracias a la difusión de las nuevas tecnologías de la información y la comunicación: el canal internacional de la Radio y Televisión de Galicia (RTVG), y, muy particularmente, Internet, que abrió la posibilidad de la aparición de medios de comunicación digitales, y la creación de redes auto-reguladas y de canales tan poderosos como *Facebook*.

La identidad gallego-argentina en este contexto es una construcción compleja que no se limita a la combinación de dos elementos solamente. Además de los discursos, tradiciones y referencias propias de la cultura gallega que la conectan con Europa pero también con el mundo lusófono, el carácter multicultural de la sociedad porteña dispara y proyecta a la lengua y cultura gallega a un número importante de expresiones culturales, políticas y sociales. En este contexto la cultura gallega se conecta y es un medio de expresión de movimientos sociales tales como el feminismo o la música tradicional folk. Estos espacios dan difusión a la cultura de Galicia al mismo tiempo que se nutren de riqueza cultural de la misma.

## 9.3 Implicaciones teóricas metodológicas

La metodología elegida para la creación de datos y su posterior análisis. El estudio está en la tradición de la etnolingüística tanto en términos de la perspectiva de acceso al campo y la generación de datos y, posiblemente, en relación con los objetivos del proyecto. En este contexto, se ha hecho referencia tanto a la dimensión ética como a la émica en el diseño de la investigación. Otro aspecto que se ha comprobado en relación con las condiciones para generar la muestra es el problema de la delgada pero importante distinción entre el lingüista militante y el lingüista dedicado.

Los objetivos asociados incluyeron devolver los resultados a la comunidad como parte de los objetivos de la investigación. Durante las visitas de campo, además del desarrollo de la

adquisición de datos, se llevó a cabo la interacción con la comunidad. Incluidas reuniones, presentaciones y difusión de avances de la investigación. En segundo lugar, los resultados y su posterior difusión pueden ser de interés para las administraciones responsables de las actuaciones en cuestión.

Por sus condiciones de producción, el presente proyecto de investigación permite en cierta medida dar voz a los protagonistas del activismo lingüístico en la comunidad en estudio. Incluso la realización de la investigación en sí, como descubrieron los propios participantes, brinda la oportunidad de visualizar la existencia de la comunidad. Por tal motivo, en los años en los que se realizaron las visitas de campo y entrevistas se dieron a conocer y difundir tanto los resultados parciales como el avance de la observación sociolingüística, no solo directamente al personal investigador institucional (gerentes de la IAGSA o TdF). y el público que accede a ser entrevistado por los medios interesados

De esta manera, hubo algún tipo de sinergia positiva tanto para la comunidad estudiada como para la divulgación pública de la investigación que se estaba realizando. Esta divulgación, que difiere de la que se ha producido en el ámbito académico de los resultados parciales en artículos y jornadas especializadas en paralelo, no sólo tiene en cierta medida una divulgación enriquecedora tanto para la investigación como para los participantes ante las sociedades gallega y argentina.

#### 9.4 Alcance y limitaciones del estudio

El carácter cualitativo de este estudio permite alcanzar cuestiones como el repertorio de identidades o las familias con patrimonio cultural múltiple. Aunque se ha tratado de salvar la falta de información estadística y cuantitativa sobre el colectivo gallego descendiente en Argentina proyectando la huella de la inmigración proveniente de Galicia la falta de información sobre este aspecto es una limitación. Del mismo modo a pesar de haber reunido numerosa información sobre la enseñanza del gallego organizadas por la Xunta de Galicia ha sido dificultoso el acceso a los datos sobre la matrícula de los cursos impartidos así como la evaluación de la administración gallega sobre las acciones emprendidas. El presente trabajo tiene un enfoque cualitativo por lo que el foco centrado en los hablantes ha sido cubierto con las entrevistas directas, encuestas y observación participante. Sería de gran interés contar con información estadística sobre los gallegos descendientes residentes en Buenos Aires.



## 9.5 Cuestiones pendientes para futura investigación

En la presente disertación se han visitado un gran número de aspectos y facetas que ameritan un futura investigación a continuación se procederá a nombrar los más destacados.

Como ya menciono la gestión del patrimonio lingüístico-cultural en las familias ocupa un lugar central en la presente tesis. En este marco se han revisado las dinámicas y roles de las diferentes generaciones en la transmisión de la identidad etnolingüística. Se han abordado tanto las sinergias con las instituciones, la comunidad gallega y la sociedad argentina, así como los conflictos. También se ha tocado el caso de las familias de fondo cultural mixto en casos en los que la negociación parece ser armónica pero también en la que resulta ser problemática. La política lingüística familiar presenta un ámbito de estudio muy rico en el que también es de interés profundizar en casos donde la negociación se ve truncada y en ocasiones las identidades minoritarias oprimidas. En esta línea presenta interés indagar en el factor de género. Es decir ¿madres y padres gestionan igual el/los patrimonio(s) de las familias? Cuando surgen conflictos al respecto ¿hombres y mujeres se ven igual de empoderados para hacer valer sus derechos lingüísticos y de identidad? ¿Las familias reproducen las injusticias sociales que adolece la sociedad en términos de igualdad de derechos? Estas son preguntas abiertas que desde una perspectiva gloto-política son relevantes y que en el presente trabajo no han podido ser ahondados.

Del mismo modo para una comprensión más completa de las dinámicas identitarias que están teniendo lugar en la sociedad argentina sería de gran importancia estudiar si en otras comunidades minoritarias de fondo migratorio o de los pueblos originarios se dan fenómenos similares a los presentes en la comunidad gallega de Buenos Aires. Una serie de trabajos comparativos con comunidades como la vasca, alemana, galesa o wichí puede presentar una visión amplia y más completa de las minorías pero de la realidad de la sociedad argentina en su totalidad.

Un aspecto que en la presente tesis fue tratado de forma muy colateral a la hora analizar la indexicalidad de la variante de gallego hablado por los consultantes pero que presenta un campo de estudio de gran interés es la relación de los hablantes de gallego en la diáspora con la norma estándar. El gallego hablado en Buenos Aires es inevitablemente una variedad en contacto en la que también convergen diferentes variedades dialectales además del castellano rioplatense y la también presente normal re-integracionista. Un estudio específico sobre la cuestión podría abordar aspectos que al presente trabajo no ha podido abarcar con profundidad.

## 10. Bibliografía

- Aceto, M. (2002). Ethnic personal names and multiple identities in Anglophone Caribbean speech communities in Latin America. *Language in Society*, 577-608.
- Adamovsky, E. (2012). El color de la nación argentina. Conflictos y negociaciones por la definición de un ethnos nacional, de la crisis al Bicentenario. *Jahrbuch Für Geschichte Lateinamerikas – Anuario de Historia de America Latina*, 49(1), 343-364.
- Aguilar-Amat, A., & Santamaria, L. (1999). Terminologia i llengües minoritzades. *Quaderns: Revista de traducció*, 3, 101-112.
- Atkinson, R and Flint, J. (2004) Snowball Sampling. En *The SAGE Encyclopedia of Social Science Research Methods*, Lweis-Beck, M., Bryman, A and Futing Liao, T. (ed), London
- Atkinson & Hammersley. (2007). *Ethnography: Principles in practice*. London & New York. Routledge.
- Althusser, L. (1971). Ideology and ideological state apparatuses. En L. Althusser (Ed.), *Lenin and philosophy and other essays*. New York: Monthly Review Press.
- Álvarez Silvar, G., & Álvarez Silvar, G. (2002). *La migración de retorno en Galicia (1970/1995)*. Tesis Doctoral. Universidad Complutense de Madrid, disponible en: <https://eprints.ucm.es/4054/>, [Última consulta 12.01.2021].
- Anderson, B. R. O. (1991). *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. New York. Verso.
- Andrade Cobas, J. R. (1999). *Galleguidad en Argentina*. Santiago de Compostela. Xunta de Galicia.
- Aquelarre | Definición | Diccionario de la lengua española | RAE - ASALE*. (s. f.). Recuperado 21 de enero de 2020, de <https://dle.rae.es/aquelarre>
- Arthur, J. A. (2010). *African Diaspora Identities: Negotiating Culture in Transnational Migration*. Lanham. Lexington Books.
- Aysen Doyran, M. (2015). Argentina y su desarrollo posterior a la crisis financiera. *Problemas del Desarrollo*, 46(180), 151-174.
- Bamberg, M. (1997). Positioning Between Structure and Performance. Oral Versions of Personal Experience: Three Decades of Narrative Analysis. *Journal of Narrative and Life History*, 7(1-4), 335-342.
- Banfi, C. (2018). Heritage languages in Argentina. En C. Seals & Shah, S *Heritage language policies around the world*. London. Routledge, Taylor & Francis Group.

- Barreiro Fernandez, X. R. (1984). Los gallegos de America y la recuperación política Galicia." *Cuadernos del Norte - Indianos*, 2, 5-54.
- Barsky, A. (2010). La agricultura de "cercanías" a la ciudad y los ciclos del territorio - periurbano. Reflexiones sobre el caso de la Región Metropolitana de Buenos Aires. En A. Svetlitz de Nemirovsky (Coord.) *Globalización y agricultura periurbana en la República Argentina, escenarios, recorridos y problemas*. Buenos Aires. Flacso.
- Barrios, G. (2009). Marcadores lingüísticos de etnicidad. *International Journal of the Sociology of Language*, 117(1), 81-98.
- Bauman, Z. (2007). *Liquid Times: Living in an Age of Uncertainty*. Polity Press.
- Becker, K. (2014), Linguistic repertoire and ethnic identity in New York City, *Language & Communication*, Volume 35, pp. 43-54.
- Ben-Amos, D. (1969). Analytical Categories and Ethnic Genres. *Genre*, 2 (3), 275-301.
- Ben-Amos, D. (1976) Solutions to Riddles. *The Journal of American Folklore*, 89 (352), 249-254.
- Bein, R. (2021). Iniciativas glotopolíticas de comunidades inmigrantes. El caso argentino. *WORD*, 67(1), 38-59.
- Bein, R. (28/12/2012). "Argentinos, esencialmente europeos..." *Quaderna*, 1. Disponible en: <http://quaderna.org/argentinos-esencialmente-europeos> , [Ultima consulta 16.05.2020].
- Bein, R., & Arnoux, E. (1999). *Prácticas y representaciones del lenguaje*. Buenos Aires. EUDEBA,.
- Berg, S. (1988). Snowball Sampling in Encyclopedia of Statistical Sciences. En S. Kotz & Johnson, N., L., *Encyclopedia of Statistical. Sciences*, Vol. 8) John. Wiley and Sons, New York
- Bjerg, M. (2016). La inmigración en la Argentina: un mito fundacional y un problema historiográfico. *Revista Electrónica de Fuentes y Archivos Centro de Estudios Históricos "Prof. Carlos S. A. Segreti"*. Año 7, n.7, pp. 322-329
- Blommaert, J., Rampton, B., & Spotti, M. (2011). Language and Superdiversity. *Diversities*, 13(2), 1-21.
- Bloomfield, L. (1926). *A Set of Postulates for the Science of Language*. Bobbs-Merrill.
- Brubaker, R. (2005). (16) The «diaspora» diaspora. *Ethnic and Racial Studies*, 28(1).
- Bucholtz, M., & Hall, K. (2005). Identity and interaction: a sociocultural linguistic approach. *Discourse Studies*, 7(4-5), 585-614.
- Buszard-Welcher, L. (2001). "Can the Web Help Save My Language?". En *The Green Book of Language Revitalization in Practice*. Leiden, The Netherlands: Brill

- Butler, J. (1990). *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*. New York, London. Routledge.
- Butler, J. (1990b). Performative Acts and Gender Constitution. An Essay in Phenomenology and Feminist Theory. En: S. E. Case (Ed.) *Performing Feminisms. Feminist Critical Theory and Theatre*. pp. 210-28. Baltimore: Johns Hopkins University Press
- Byrne, J. P., Coleman, P., & King, J. F. (2008). *Ireland and the Americas: Culture, Politics, and History : a Multidisciplinary Encyclopedia*. ABC-CLIO.
- Cavalcanti, M. & Maher, T. (2017). *Multilingual Brazil: Language Resources, Identities and Ideologies in a Globalized World*. New York. Routledge.
- Campos Álvarez, J. R. (2016). *La emigración gallega a Venezuela*. Tesis Doctoral. Universidad Complutense.
- Carrio, C. (2014). "Lenguas en Argentina. Notas sobre algunos desafíos". En: Laura Kornfeld (Comp.) *De Lenguas, Ficciones y Patrias*. Buenos Aires: Universidad Nacional de General Sarmiento.
- Castells, M. (2000). *The Rise of The Network Society: The Information Age: Economy, Society and Culture*. Wiley.
- Castro, F. A. de. (1995). *A galegidade: Un sentimento común*. Xunta de Galicia.
- Castro, J., Artese, M., & Tapia, H. (2016). Reflexiones a orillas de la grieta. *IX Jornadas de Sociología de la Universidad Nacional de La Plata (Ensenada, 2016)*.
- Citro, S., & Batalla, S. (2018). "Pasajes del Ni Una Menos". Reflexiones metodológicas sobre un ensayo colectivo de performance-investigación". *Claroscuro. Revista del Centro de Estudios sobre Diversidad Cultural*, Vol. 17, 1-28.
- Civantos, C. (2005). *Between Argentines and Arabs: Argentine orientalism, Arab immigrants, and the writing of identity*. State University of New York Press.
- Clyne, M. (1997). Some of the Things Trilinguals Do. *The International Journal of Bilingualism*, 1, 95-116.
- Cohen, R. (2008). *Global Diasporas: An Introduction*. Routledge.
- Colmeiro, J. (2014). Bagpipes, bouzoukis and bodhráns: The reinvention of Galician folk music. En H. Miguélez-Carballeira, *Companion to Galician culture*, pp. 93-114. Tamesis.
- Cormack, M., & Hourigan, N. (2007). *Minority Language Media*. Multilingual Matters.
- Coupland, N. (2013). Welsh Tea: The Centring and Decentring of Wales and the Welsh Language. En *Multilingualism and the Periphery*. Oxford University Press.
- Cobas Carral, A., 2007. Xogos Froraes do idioma galego: lengua y literatura de Galicia en Buenos Aires. En: R. Farías, ed., *Buenos Aires Gallega. Inmigración, pasado y*

*presente. Buenos Aires*, 1st ed. Buenos Aires: Comisión para la preservación del patrimonio histórico cultural de Buenos Aires, pp.300-311.

- Colegio Santiago Apostol (2018, noviembre 22). *La Editorial Galaxia, Premio Rosa dos Ventos 2019* –<https://santiagoapostol.edu.ar/la-editorial-galaxia-premio-rosa-dosventos-2019/>
- Colegio Santiago Apostol. (2017, noviembre 26). *La escritora y académica Fina Casalderrey, Premio Rosa dos Ventos 2018* –. <https://santiagoapostol.edu.ar/la-escritora-yacademica-fina-casalderrey-premio-rosa-dos-ventos-2018/>
- Creese, A., & Martin, P. (2006). Interaction in Complementary School Contexts: Developing Identities of Choice – An Introduction. *Language and Education*, 20(1), 1-4.
- Creswell, J. W. (2007). *Research design: Qualitative, quantitative, and mixed methods approaches* (2nd ed.). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Combs, M. C., & Penfield, S. D. (2012). *Language activism and language policy*. The Cambridge Handbook of Language Policy.
- Cooper, R. L. (1989) *Language Planning and Social Change*. Amherst. University of Massachusetts
- Corson, D. (1997). Non-Standard Varieties and Educational Policy. En R. Wodak & D. Corson (Eds.), *Encyclopedia of Language and Education: Language Policy and Political Issues in Education*, pp. 99-109, Springer Netherlands.
- Courtis, C. (2004). Lengua nacional, lengua de inmigración, lengua materna: políticas e ideologías en torno a los usos del coreano en la Argentina. *Revista de Estudios Migratorios Latinoamericanos*. Buenos Aires. pp. 271 – 302
- Coupland, N. (2013) 'Welsh Tea: The Centring and Decentring of Wales and the Welsh Language', in Sari Pietikainen, and Helen Kelly-Holmes (eds), *Multilingualism and the Periphery*, Oxford Studies in Sociolinguistic
- Cummins, J., Bismilla, V., Chow, P., Cohen, S., Giampapa, F., Leoni, L., & Sastri, P. (2005). Affirming identity in multilingual classrooms. *Educational leadership*, 63(1), 38.
- Curdt-Christiansen, X. L. (2009). Invisible and visible language planning: Ideological factors in the family language policy of Chinese immigrant families in Quebec. *Language Policy*, 8(4), 351-375.
- Curdt-Christiansen, X. L. (2016). Conflicting language ideologies and contradictory language practices in Singaporean multilingual families. *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, 37(7), 694-709.
- Czarniawska, B. (2008). Alterity/identity interplay in image construction. The SAGE handbook of new approaches in management and organization, 2008, 49-62.
- Damill, M., Frenkel, R., & Rapetti, M. (2005). La deuda argentina: Historia, default y reestructuración. *Desarrollo Económico*, 45(178), 187-233.

- Danet, B., & Herring, S. C. (2003). Introduction: The Multilingual Internet. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 9(1), 0-0.
- De Cristóforis, N. A. (2015). Las redes étnicas en la emigración. Los gallegos en Buenos Aires. *Revista de Estudios Sociales Contemporáneos*, 12, 15-33.
- Delgado-Corral, C. (2001). A estrea de don Eladio Rodríguez González como participante nos xogos florais. *Boletín Da Real Academia Galega*, 69–79.
- Delicado, A. (2010, diciembre 13). *La crisis envía a miles de jóvenes a Argentina* [Periodico]. Público. Disponible en: <https://www.publico.es/espana/crisis-enviamiles-jovenes-argentina.html> , [Última consulta 08.04.2019].
- Del Valle, J. (2005). La lengua, patria común: Política lingüística, política exterior y el postnacionalismo hispánico. En *Studies on Ibero-Romance Linguistics Dedicated to Ralph Penny* (Wright, Roger; Ricketts, Peter, págs. 391-415). Juan de la Cuesta.
- Del Valle, J., & Villa, L. (2005). Lenguas, naciones y multinacionales: las políticas de promoción del español en Brasil. *Abralin*, 4(1-2), 197-230.
- Deppermann, Arnulf (2011): Konstruktionsgrammatik und Interaktionale Linguistik: Affinitäten, Komplementaritäten und Diskrepanzen. In: Lasch, Alexander / Ziem, Alexander (Hrsg.): Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Tübingen: Stauffenburg, S. 205-238
- De Fina, A. (2007). Code-switching and the construction of ethnic identity in a community of practice. *Language in Society*, 36(3), 371-392.
- De Fina, A., & Georgakopoulou A. (2011). *Analyzing Narrative: Discourse and Sociolinguistic Perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press.
- De Toro, X. (2002) Bagpipes and Digital Music: The Re-mixing of Galician Identity. En *Constructing Identity in Contemporary Spain. Theoretical Debates and Cultural Practice*. 237-254. Oxford and New York: Oxford University Press, 2002.
- Devoto, F. (2003) *Historia de la Inmigración en la Argentina*, Buenos Aires, Editorial Sudamericana.
- Díaz de Rada, A. (2011). *Etnografía y técnicas de investigación antropológica: guía didáctica*. Madrid. UNED.
- Diccionario Real Academia Galega*. (s. f.). Recuperado 21 de enero de 2020, de <https://academia.gal/diccionario/-/termo/busca/aquelarre>
- Distancia de Coruna > Buenos-Aires—Línea recta, ruta de conducción, punto medio*. (s. f.). es.distance.to, disponible en <https://es.distance.to/Coruna/Buenos-Aires> [Última consulta 07.01.2021].
- Dobao, X. A. L. (1993). A lingua galega e a TVG: Situación actual e propostas para unha nova política lingüística ( I ). *Cadernos de lingua*, 7 (1º semestre), 27-44.

- Dopico, M. (2018, octubre 30). *Meigas boas, bruxas falsas e heroínas abnegadas: A AELG analiza o imaxinario patriarcal da literatura de tradición oral*. Praza Pública. Disponible en: <https://praza.gal/cultura/meigas-boas-bruxas-falsas-e-heroínas-abnegadas-a-aelganaliza-o-imaxinario-patriarcal-da-literatura-de-tradicion-oral> [Última consulta 12.10.2020].
- Dorian, N. C. (1981). *Language Death: The Life Cycle of a Scottish Gaelic Dialect*. University of Pennsylvania Press.
- Drusila, S. (2016, marzo 18). *Entrevista al Profesor Higinio Martínez Estévez «me gustaría que la población gallega tomara conciencia de su identidad y del valor que supone»* [Directorio de empresas & Comunicación]. Creando Tu Provincia. Disponible en: <https://www.creandotuprovincia.es/entrevista-al-profesor-higinio-martinez-estevezme-gustaria-que-la-poblacion-gallega-tomara-conciencia-de-su-identidad-y-del-valorque-supone.htm> [Última consulta 16.06.2020].
- Duchêne, A. & Heller, M. (2012) *Language in Late Capitalism*, New York. Routledge.
- Ducrot, O., & Todorov, T. (2011). *Diccionario enciclopédico de las ciencias del lenguaje*. Siglo XXI. Disponible en: <https://sigloxxieditores.com.ar/libro/diccionario-enciclopédico-de-lasciencias-del-lenguaje/> [Última consulta 02.04.2019].
- Dunmore, S. (2020). Emic and essentialist perspectives on Gaelic heritage: New speakers, language policy and cultural identity in Nova Scotia and Scotland. *Language in Society*.
- Duranti, A. (1997). *Linguistic Anthropology*. Cambridge. Cambridge University Press.
- Eckert, P., & McConnell-Ginet. (1992). Think practically and look locally: Language and gender as community-based practice. *Annual Review of Anthropology*.
- Ehmer, O., Satti, L. I., Martínez, A., & Pfänder, S. (2019). Un sistema para transcribir el habla en la interacción: GAT 2 traducido y adaptado al español. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 20, 64-114.
- Emerson, R. M. (2001). *The face of contemporary field research*. Illinois, Long Grove.
- Faraldo, M. L. (2020, septiembre 8). *Sempre en Galicia, el programa de radio en gallego más longevo, cumple 70 años en Montevideo*. España Exterior, <https://www.espanaexterior.com/sempre-en-galicia-el-programa-de-radio-en-gallegomas-longevo-cumple-70-anos-en-montevideo/>
- Farías, R. (2010). *La inmigración gallega en el sur del gran Buenos Aires: (1869-1960)*.
- Farias, R. (2011) Os centros galegos como difusores culturas na emigración: Moito mais que instrución non-formal (1879-1979) Emigración e educación en Galicia (1900-1936). Actas do I Centenario das escolas da Unión Hispano-Americana Valle Miñor (1909-2009) Nigrán; Año: 2011; p. 229 - 258.
- Feagin, C. (1982). Linguistic Networks in Belfast. *American Speech*, 57(3), 208-213.

- Federici, S. (2004). *Calibán y la Bruja. Mujeres, cuerpo y acumulación originación* (Mario Sepúlveda Sánchez). Traficantes de sueños.
- Fernández, C. (2007). Reinventar la música gallega en Buenos Aires la experiencia de Xeito Novo. En R. Farías (Ed.), *Buenos Aires Gallega: inmigración, pasado y presente* (págs. 313–322). Gobierno de la Ciudad de Buenos Aires.
- Fernández, L. (2011). Censo 2010: Somos 14.819. 137 habitantes en la región metropolitana de Buenos Aires. *Argentina: Instituto del Conurbano-Universidad Nacional de General Sarmiento*. Disponible en: [http://bam21.org.ar/comunidad/pluginfile.php/1509/mod\\_data/content/5157/Censo%202010.Somos%2014.819.137%20habitantes%20en%20la%20RMBA.%20ICO-UNGS.pdf](http://bam21.org.ar/comunidad/pluginfile.php/1509/mod_data/content/5157/Censo%202010.Somos%2014.819.137%20habitantes%20en%20la%20RMBA.%20ICO-UNGS.pdf), [Última consulta 03.05.2017].
- Fernández Pérez-Sanjulián, C. (2003). *A construcción nacional no discurso literario de Ramón Otero Pedrayo*. Ediciones A Nosa Terra. Disponible en: <https://www.aelg.gal/centrodocumentacion/autores-as/carme-fernandez-perezsanjulian/obra/2412/a-construccionnacional-no-discurso-literario-de-ramon-otero-pedrayo> [Última consulta 13.08.2020].
- Fought, Carmen. (2006). *Language and Ethnicity*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Fishman, J. A. (1966a). Language maintenance and language shift as a field of inquiry. En *Language Loyalty in the United States* (J.A. Fishman, (eds.), V.C Nahirny, J.E. Hofman & R.G. Hayden, págs. 424-458.). Mouton & Co.
- Fishman, J. A. (1966b). Planned Reinforcement of Language Maintenance in the United States, Suggestions for the conservation of a Neglected National Resource. En J. Fishman, *Language loyalty in the United States: The maintenance and perpetuation of nonEnglish mother tongues by American ethnic and religious groups*, pp. 369-411. Mouton & Co.
- Fishman, J. A. (1972). *The sociology of language; an interdisciplinary social science approach to language in society*. Rowley, Mass.: Newbury House Publishers.
- Fishman, J. A. (1991). *Reversing Language Shift: Theoretical and Empirical Foundations of Assistance to Threatened Languages*. Multilingual Matters.
- Fishman, J. A. (2001a). 300-plus years of heritage language education in the United States, En *Heritage languages in America. Preserving a national resource* (Peyton, J. K., Ranard, D. A., McGinnis, S. (Eds.), págs. 81-89). McHenry, IL: Center for Applied Linguistics.
- Fishman, J. A. (2001b). *Can Threatened Languages be Saved?: Reversing Language Shift, Revisited: A 21st Century Perspective*. Multilingual Matters.
- Fishman, J. A. (2001c). *Handbook of Language & Ethnic Identity*. Oxford University Press.
- Fishman, J. A., & et al. (1966). *Language Loyalty in the United States: The Maintenance and Perpetuation of Non-English Mother Tongues by American Ethnic and Religious Groups*. Mouton & Co.
- Fishman, J. A., Ferguson, C. A., & Das Gupta, J. (1968). *Language problems of developing nations*. Wiley.
- Fishman, J. A., & García, O. (2010). *Handbook of Language and Ethnic Identity*. Oxford University Press.
- Foley, J. (1988). *New Englishes: The Case of Singapore*. NUS Press.



- Fontanella de Weinberg, M. B., Blanco, M. I., & Hipperdinger, Y. (1991). *Lengua e inmigración: Mantenimiento y cambio de lenguas inmigratorias*. Departamento de Humanidades, Universidad Nacional del Sur.
- Foster, D. W. (1990). *The Argentine generation of 1880: Ideology and cultural texts*. University of Missouri Press.
- Frank-Job & Kluge, B. (2012) Die kooperative Konstruktion von Identitäten im virtuellen Kommunikationsraum des Web 2.0: Blogs zum Thema Migration nach Québec. En A. Gerstenberg, C. Polzin-Haumann, D. Osthus (Eds.), *Sprache und Öffentlichkeit in Realen und Virtuellen Räumen*, Romanistischer Verlag, Bonn (2012), pp. 47-78.
- Frias Conde, X. (2007). A normalización lingüística na Romania: A normalización da lingua e normalización dos falantes (o caso dos neofalantes). *Ianua. Revista Philologica Romanica*, 6, , pp. 49-68.
- Galegas na Diáspora, o colectivo creado polas galegas de Buenos Aires para exercer a loita feminista*. (2019, julio 11). [Periodístico]. Galicia Confidencial.
- Galiza Emigrante 02/03/2019—Programa emitido a través de Cooperativa AM770*. (2019, marzo 2). iVoox. Disponible en: [https://www.ivoox.com/galiza-emigrante-02-03-2019-audios-mp3\\_rf\\_33126129\\_1.html](https://www.ivoox.com/galiza-emigrante-02-03-2019-audios-mp3_rf_33126129_1.html) , [Ultima consulta 01.05.2018].
- García Canclini, N. (1989). *Culturas híbridas: Estrategias para entrar y salir de la modernidad*. México. Disponible en: <http://saber.ucab.edu.ve/handle/123456789/32035> [Ultima consulta 19.01.2018].
- García Canclini, N. (1995). *Hybrid Cultures: Strategies for Entering and Leaving Modernity*. University of Minnesota Press.
- García, L. M. (2008). 5. Estandarización e identidad colectiva en la glocalización. En *Identidad y pluricentrismo lingüístico* (págs. 119-166). Vervuert Verlagsgesellschaft.
- García, O., Peltz, R., & Schiffman, H. (2006). *Language Loyalty, Continuity and Change: Joshua A. Fishman's Contributions to International Sociolinguistics*. Multilingual Matters.
- Germani, G. (1955). *Estructura social de la Argentina*. Buenos Aires. Raigal.
- Geraldine, L., & Brooks, W. A. (2007). The Eisteddfod of Chubut, or how the reinvention of a tradition has contributed to the preservation of a language and culture. *Beyond Philology*, 4(2007), 245-259.
- Gobierno de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires. (2017) *Caracterización de las Familias de la Ciudad, Primera Encuesta bienal de las familias de la ciudad de Buenos Aires 2017*. GCABA Disponible en: <https://www.buenosaires.gob.ar/vicejefatura/desarrollofamiliar/caracterizacion-de-lasfamilias-de-la-ciudad>, [Ultima consulta 11.06.2019].
- Goddard, V. (2006). “This Is History”: Nation and Experience in Times of Crisis—Argentina 2001. *History and Anthropology*, 17(3), 267-286.

- Goffman E. (1979) Footing, *Journal of the International Association for Semiotic Studies / Revue de l'Association Internationale de Sémiotique*. 25(1-2), 1-30.
- Goffman E. (1981) *Forms of Talk*, Philadelphia, PA: University of Pennsylvania Press, 1981.
- Goffman E. (2009). *La presentación de la persona en la vida cotidiana*. Buenos Aires: Amorrortu.
- Golluscio, L. A., & Hirsch, S. M. (2006). Introducción: Historias fragmentadas, identidades y lenguas: los pueblos indígenas del Chaco argentino. *Indiana*, 23, 99-102.
- González Millán, X. (2004) Exilio Literatura e Nación. En Anuario Grial de Estudos Literarios Galegos 2003, 16-27.
- González Reboredo, X. M. (2000). Tradicións reinterpretadas e inventadas: Os grupos étnicos de Europa e o papel do folklore na construción das súas identidades. *Cuadernos de Estudios Gallegos*, XLVII,(112), 326-352.
- González Reboredo, X. M. (2001). A construción de referentes de identidade etno-nacional. Algunhas mostras sobre Galicia. En *Etnicidade e Nacionalismo*, 229-230.
- Gorbea, N. (2014, mayo 15). *La escritora Federici diserta en Zugarramurdi sobre la persecución de brujas | Noticias de Zona norte en Diario de Navarra*.
- Goudaillier, Jean-Pierre. (2014). l'immigration: L'exemple du FCC utilisé dans internet en Bas-tian". En *Langue et identité dans l'espace digital* (Sabine Bastian / JuliaBurkhardt / Elisabeth Burr (edd.), págs. 33-46). Peter Lang.
- Graf, E. (2013). *Os que marcharon – Eine Analyse der Lebenswelten galicischer EmigrantInnen in der Schweiz und als RemigrantInnen in Galicien*. [Universität Wien]. Disponible en: [http://othes.univie.ac.at/29777/1/2013-08-12\\_9805245.pdf](http://othes.univie.ac.at/29777/1/2013-08-12_9805245.pdf) [Ultima consulta 19.05.2018].
- Graña Martínez (2001) *Lexislación da Lingua Galega*, A Coruña, Xunta de Galicia.
- Grimson, A. (2006). Nuevas xenofobias, nuevas políticas étnicas en la Argentina. En *Migraciones regionales hacia la Argentina. Diferencia, desigualdad y derechos*, pp. 69-97. Buenos Aires. Prometeo.
- Grossi, M. E. (2018). *Lingüística Migratoria e Interpretación en los Servicios Públicos: La comunidad gallega en Alemania*. Frank & Timme GmbH.
- Gruffydd Jones, E. H., & Uribe-Jongbloed, E. (2013). *Social Media and Minority Languages*. Berlin. Multilingual Matters.
- Guerreiro, A. (2008, diciembre 31). Columna | El voto exterior. *EL PAÍS*. Disponible en : [https://elpais.com/diario/2008/12/31/galicia/1230722298\\_850215.html](https://elpais.com/diario/2008/12/31/galicia/1230722298_850215.html), [Ultima consulta 09.03.2020].
- Guespin, L. & J.-B. Marcellesi. (1986). Pour la Glottopolitique. *Language*, 83, pp. 5-34.

- Gugenberger, E. (2000). Lengua y emigración: Dos factores aceleradores del desplazamiento de la lengua gallega en Buenos Aires. *Iberoamericana (1977-2000)*, 24(4 (80)), 43-67.
- Gugenberger, E. (2001). Identidad, conflicto lingüístico y asimilación: Observaciones acerca de la lengua gallega en Buenos Aires. En X. Núñez Seixas (Ed.), *Galicia austral* (Núñez Seixas, Xosé, pp. 251-277.). Biblos.
- Gugenberger, E. (2007). Aculturación e hibrididad lingüísticas en la migración: Propuesta de un modelo teórico-analítico para la lingüística de la migración. *Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana*, 5(2 (10)), 21-45.
- Gugenberger, E. (2011). *Hybridität - Transkulturalität - Kreolisierung: Innovation und Wandel in Kultur, Sprache und Literatur Lateinamerikas*. LIT Verlag Münster.
- Gugenberger, E. (2018a). *Theorie und Empirie der Migrationslinguistik: Mit einer Studie zu den Galiciern und Galicierinnen in Argentinien*. Lit Verlag.
- Gugenberger, E. (2018b). De inmigrantes a transmigrantes: Modelos de migración y sus consecuencias lingüísticas. En C. Patzelt; Mutz, K., Spiegel, C. (2018). *Migración y contacto de lenguas en la Romania del siglo XXI / Migration et contact de langues au XXIe siècle*. Berlin, Deutschland: (pp.41-66). Peter Lang Verlag.
- Guisán, M.-C. (2017). La economía de Galicia y España en 2007-2017: Diez años de crisis y recuperación. *Revista Galega de Economía*, 26(1), 103-114.
- Gumperz, J. (1986). *Directions in Sociolinguistics: The Ethnography of Communication* (Revised edition). John Wiley & Sons.
- Gumperz, J. J. (1982). *Discourse Strategies*. Cambridge University Press.
- Hall, S. (1997). *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*. SAGE.
- Hall, S. (2006). Identidade cultural e diáspora, *Comunicação & Cultura*, n.1, pp. 21-35.
- Hansen, M. L. & Augustana Historical Society. (1938). *The problem of the third generation immigrant*. Augustana Historical Society.
- Heller, M. (1996). Legitimate language in a multilingual school. *Linguistics and Education*, 8(2), 139-157.
- Haugen, E. E. (1969). *The Norwegian language in America: A study in bilingual behaviour* ([2nd ed.]). Bloomington : Indiana University Press.
- Hine, C. (2000). *Virtual ethnography*. SAGE Publications Ltd.
- Hinton, L. (2003). Language revitalization. *Annual Review of Applied Linguistics*, 23, 44-57.
- Hinton, L. (2017). Language Endangerment and Revitalization. En T. L. McCarty & S. May (Eds.), *Language Policy and Political Issues in Education* (págs. 257-272). Springer International Publishing.
- Hinton, L., & Hale, K. (2013). *The green book of language revitalization in practice*. Academic Press.
- Hipperdinger, Y. (2015). Ethnic revival: Actitudes, políticas y usos lingüísticos de los alemanes del Volga en la Argentina. *Lengua y migración/Language and Migration*, 7(2), 7-27.
- Hlavac, J. (2012). Sociolinguistic profiles of users and providers of lay and professional interpreting services: The experiences of a recently-arrived Iraqi language community in Melbourne. *Translation & Interpreting*, 3(2), 1-32-32.

- Hobsbawm, E. J. (1992.). Nations and nationalism since 1780. programme, myth, reality. Cambridge University.
- Hobsbawm, E. J. (2012). Introduction. En *The Invention of Tradition* (E. Hobsbawm & T. Ranger). Cambridge University Press.
- Hockett, C. F. (1958). A course of modern linguistics. New York, NY: Macmillan.
- Hornberger, N. (2006). Afterword discursive approaches to understanding teacher collaboration: Policy into practice International. *Journal of Bilingual Education and Bilingualism*. 9: 495-499.
- Hornberger, N. H., & Wang, S. C. (2008). Who Are Our Heritage Language Learners? In D. Brinton, O. Kagan, & S. Bauckus (Eds.), *Heritage language education: a new field emerging* (pp. 3–35). New York, NY: Routledge.
- Hornsby, M. (2015). *Revitalizing minority languages: New speakers of Breton, Yiddish and Lemko*. Springer.
- Irazusta, I. (2001). ¿Intereses vascos en Buenos Aires? Nuevas miradas sobre viejas extranjerías en la Argentina. *Papeles del CEIC*, 1, 1-13.
- Irazusta, I. (2007). *Argentina: una construcción ritual. Nación, identidad y clasificación simbólica en las sociedades contemporáneas*. UPV: Vitoria-Gasteiz.
- Irigoin, E. Leisch, N. y Vázquez Villanueva, G. (2017). Encuesta sociolingüística: el gallego en el Instituto Bicultural gallego-argentino de la Ciudad de Buenos Aires. En Vázquez Villanueva (Comp.). *Encuestas, discursos y estudios glotopolíticos*. Buenos Aires: Editorial de la Facultad de Filosofía y Letras - Universidad de Buenos Aires.
- Jaffe, A. (2009). *Stance: Sociolinguistic perspectives*. OUP USA.
- Jaffe, A. (2015). Defining the new speaker: Theoretical perspectives and learner trajectories. *International Journal of the Sociology of Language*, 2015(231), 21-44.
- Joseph, J. (2004). *Language and Identity: National, Ethnic, Religious*. Palgrave Macmillan.
- Kaplan, R. & Baldauf, R. (1997). *Language Planning*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Karam, J. T. (2013). On the Trail and Trial of a Palestinian Diaspora: Mapping South America in the Arab–Israeli Conflict, 1967–1972. *Journal of Latin American Studies*, 45(4), 751-777.
- Karim, K. H. (2003). *Mapping diasporic mediascapes*. The Media of Diaspora; Routledge.
- Kasares, P. (2014). *Euskaldun hazi Nafarroan* [Publication]. Disponible en: [https://www.euskaltzaindia.eus/index.php?option=com\\_argitalpenak&Itemid=1217&view=katalogoa&lang=en&edukia=fitxa&argitalpena\\_id=488](https://www.euskaltzaindia.eus/index.php?option=com_argitalpenak&Itemid=1217&view=katalogoa&lang=en&edukia=fitxa&argitalpena_id=488), [Última consulta 19.09.2020].

- Kasares, P. (2017). La transmisión intergeneracional desde la socialización lingüística: El caso vasco: La transmissió intergeneracional des de la socialització lingüística: el cas basc. *Treballs de sociolingüística catalana*, 27, 133-147.
- Keating, Michael (1996), *Nations Against the State: The New Politics of Nationalism in Québec, Catalonia and Scotland*. London: Macmillan
- Kelley, H. (1994). The Myth of Matriarchy: Symbols of Womanhood in Galician Regional Identity. *Anthropological Quarterly*, 67(2), 71-80.
- Kim, T.-Y. (2007). The Dynamics of Ethnic Name Maintenance and Change: Cases of Korean ESL Immigrants in Toronto. *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, 28(2), 117-133. <https://doi.org/10.2167/jmmd419.1>
- King, K. A., Fogle, L., & Logan-Terry, A. (2008). Family Language Policy. *Language and Linguistics Compass*, 2(5), 907-922.
- Kloss, H. (1969) *Research Possibilities on Group Bilingualism: a Report*, Québec: International Center for Research on Bilingualism.
- Koch, J. T. (2006). *Celtic Culture: A Historical Encyclopedia*. ABC-CLIO.
- Korstaje, M. E. (2016). De la Crisis Financiera en 2001 a la Filosofía de la Grieta: La política argentina contemporánea. *Reflexiones Marginales*, 33.
- Krefeld, T. (2004). *Einführung in die Migrationslinguistik. Von der Germania italiana in die Romania multipla*. Tübingen, Narr Studienbücher.
- Laguerre, M. (2006). *Diaspora, Politics, and Globalization*. Palgrave Macmillan.
- Lanza, E. (1992). Can bilingual two-year-olds code-switch?\*. *Journal of Child Language*, 19(3), 633-658.
- Lanza, E. (2007). Multilingualism and the family. En Li Wei & Auer, P., *Handbook of Multilingualism and Multilingual Communication* (págs. 45-67). Mouton de Gruyter.
- Lave, J., & Wenger, E. (1991). *Situated Learning: Legitimate Peripheral Participation*. Cambridge University Press.
- Lectores galegos en Bos Aires. (2014, noviembre 1). CCEBA. Disponible en: <http://www.cceba.org.ar/old/lectores-galegos-en-bos-aires-3/> , [Ultima consulta 17.11.2019].
- Lewis, M. P., & Trudell, B. (2008). Language Cultivation in Contexts of Multiple Community Languages. En *The Handbook of Educational Linguistics* (págs. 266-279). John Wiley & Sons, Ltd.
- Lionáin, C. N. (2012). El Libro de las Invasiones—La creación, utilización y apropiación de un artefacto cultural. *Gallaecia: revista de arqueoloxía e antigüidade*, 31. <https://revistas.usc.gal/index.php/gallaecia/article/view/1118>

- Lojo, M. R. (2006). La Argentina y su criptoidentidad gallega. *Olivar*, 17(25).
- Lojo, M. R. (2015). A excentricidade galega e a nosa Galicia mestiza. *Grial: revista galega de cultura*, 53(206), 21-31.
- Los cinco momentos feministas del año en Argentina. (2019, enero 2). *Clarín*. Disponible en . [https://www.clarin.com/entremujeres/genero/paro-feminismo-niunamenosaborto\\_0\\_nqSC93u6u.html](https://www.clarin.com/entremujeres/genero/paro-feminismo-niunamenosaborto_0_nqSC93u6u.html) , [Ultima consulta 18.10.2020].
- Los emigrantes en Argentina reciben el 62% de las ayudas de la Xunta a la diáspora. (2003, octubre 23). [Periodico]. *La Voz de Galicia*. Disponible en: [https://www.lavozdeg Galicia.es/noticia/galicia/2003/10/23/emigrantes-argentinareciben-62-ayudas-xunta-diaspora/0003\\_2099871.htm](https://www.lavozdeg Galicia.es/noticia/galicia/2003/10/23/emigrantes-argentinareciben-62-ayudas-xunta-diaspora/0003_2099871.htm) [Ultima consulta 14.07.2018].
- Lozano Bravo, J. A. (2007). La transmisión de la Cultura gallega en el ámbito educativo. En *Buenos Aires Gallega. Inmigración, pasado y presente*. (Ruy Farias, pp. 359-373). Comisión para la Preservación del Patrimonio Cultural de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires.
- Lucius-Hoene, G., & Deppermann, A. (2004). *Rekonstruktion narrativer Identität—Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Springer.
- Lugilde, A. (2012, abril 18). El lado gallego de Cristina Fernández. *La Vanguardia*. Carta de Galicia. Disponible en: <http://blogs.lavanguardia.com/carta-de-galicia/el-lado-gallego-de-cristinafernandez> , [Ultima consulta 18.11.2018].
- Lugris, A. A. (2016). Paratraducción de la identidad celta en el discurso público de las instituciones gallegas. *Interlingua*, 145, 11-26.
- Lyons, J. (1968). *Introduction to Theoretical Linguistics*. Cambridge University Press.
- Mac Giolla Chríost, D. (2006). Micro-level Language Planning in Ireland. *Current Issues in Language Planning*, 7(2-3), 230-250.
- Marchio, M.L, Reyna Muniain, F. y Weler, A., 2011. Xeito Novo e a lingua en Buenos Aires, *Grial: Revistas Galega de Cultura*, 191, 148-151.
- Mallapragada, M. (2001). The Indian diaspora in the U.S.A. and around the web. En David Gauntlett (ed.) *Web.Studies*. London: Arnold. 179– 185.
- Mazzolini, S. (1990). Identidad cultural: Una propuesta de análisis a partir de los marcadores lingüísticos. *Revista de Antropología*, 1(1).
- Mazzolini, S. (1993). Uruguay a fines del siglo XX: «europeidad» en crisis. En *Ingüística indígena e educación na* (Seki, Lucy). Editor da Unicamp.
- McEntee-Atalianis, L., 2011. The value of adopting multiple approaches and methodologies in the investigation of Ethnolinguistic Vitality. *Journal of Multilingual and Multicultural development*, (32), págs.151-167.

- McConnell-Ginet, S. (2011). *Gender, Sexuality, and Meaning: Linguistic Practice and Politics*. Oxford University Press.
- Marsh, David. (1994). *Bilingual Education & Content and Language Integrated Learning. Language Teaching in the Member States of the European Union (Lingua)*.
- Matsumoto, D.R. (1996). *Culture and psychology*. Pacific Grove : Brooks/Cole Pub. Co.
- Messineo, C. (2003) *Lengua toba (guaycurú): Aspectos gramaticales y discursivos*. München. LINCOM Studies in Native American Linguistics.
- Messineo, C., & Cúneo, P. (2008). Las lenguas indígenas de la Argentina. Situación actual e investigaciones. En *Lenguas minorizadas de la Argentina* (págs. 34-49). Fundación de Cultura Gallega Xeito Novo.
- Messineo, C., & Hecht, A. C. (2015). *Lenguas indígenas y lenguas minorizadas: Estudios sobre la diversidad (socio) lingüística de la Argentina y países limítrofes*. Eudeba.
- Meyerhoff, M. (2006). *Introducing Sociolinguistics*. Routledge.
- Milroy, L. (1980). *Language and Social Networks*. University Park Press.
- Milroy, L. (1987). *Language and Social Networks 2e* (2.). John Wiley & Sons.
- Modelo Burela: *CASAMENTO «MODELO BURELA» en BUENOS AIRES (1967)*. (s. f.). Recuperado 12 de febrero de 2020, de <http://modeloburela.blogspot.com/2019/09/casamento-modelo-burela-en-buenosaires.html?m=1>
- Molyneux, M. (2003). *Movimientos de mujeres en América Latina: Estudio teórico comparado*. Catedra.
- Monteagudo, H. (2010). La lengua gallega: Dilemas de futuro. *Ciclo de Conferencias 2010: "El espacio ibérico de las lenguas"*.
- Monteagudo, H. (2012). A invención do monolingüismo e da lingua nacional. *Gragoatá*, 17(32).
- Monteagudo, H. (2019). Lingua galega e emigración: Galicia- Buenos Aires. En *A morte de Galicia* (Isidro Dubert). Xerais. <https://ilg.usc.es/es/persoal/henrique-monteagudoromero>
- Monteagudo, H., & Reyna-Muniain, F. (2016). El gallego como lengua puente La Plata: Unipe Editorial Universitaria (Colección Boris Spivacow). En E. Arnoux & D. Lauria (Eds.), *Las lenguas en la construcción de la ciudadanía sudamericana*. Unipe Editorial Universitaria.
- Monteagudo, H. & Bouzada Fernández, X. (Ed.) (2003): O proceso de normalización do idioma galego (1980-2000). Volume III. Elaboración e difusión da lingua. Santiago: Consello de Cultura Galega, Disponible online en: <http://consellodacultura.gal/mediateca/documento.php?id=303>, [Última consulta 18.10.2018].
- Monteagudo, H., & Reyna-Muniain, F. (2019). Language and migration. The sociolinguistic and glottopolitical dynamics of the Galician community in Buenos Aires from the

- nineteenth century to the present day. *Journal of Multilingual and Multicultural Development*.
- Morgenthaler García, L. (2008). Identidad y pluricentrismo lingüístico. En *Identidad y pluricentrismo lingüístico*. Vervuert Verlagsgesellschaft.
- Morgenthaler García, L., & Amorós-Negre, C. (2020). Migration and glottopolitics in the Spanish-speaking world: Introductory remarks. *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, 41(1), 1-11.
- Murray, S. O. (1994). *Theory Groups and the Study of Language in North America*. John Benjamins Publishing Company.
- Nash, C. (2008). *Of Irish descent: Origin stories, genealogy, & the politics of belonging* (1st ed). Syracuse University Press.
- Natanson, J. (2019). Argentina: Elecciones en tiempos de grieta. *Nueva sociedad*, 281, 4-11.
- Narvaja de Arnoux, E. & Del Valle, J. (2010). Las representaciones ideológicas del lenguaje: Discurso glotopolítico y panhispanismo. En *Spanish in Context*, 7, 1, p. 1 – 24.
- Neira Vilas, X. (2001) *A cultura Galega en Buenos Aires: 1950-1960*. A Coruña,
- Newton, M. (2005). This Could Have Been Mine: Scottish Gaelic Learners in North America. *e-Keltoi: Journal of Interdisciplinary Celtic Studies*, 1(1).
- Núñez Seixas, X. (2002). *O inmigrante imaxinario*. Santiago de Compostela: Universidade de Santiago de Compostela.
- Núñez Seixas, X. M. (2003). Emigración e exilio en Alfonso R. Castelao: Da «moura fartura» á «Galiza ideal». *Estudios migratorios*, 15-16, 9-48.
- Obojska, M. (2020). What's in a name? Identity, indexicality and name-change in an immigrant context. *European Journal of Applied Linguistics*, 8(2), 333-353.
- Ochs, E. (1992). Indexing gender. En *Rethinking Context: Language as an Interactive Phenomenon*. Cambridge University Press.
- Ochs, E., & Schieffelin, B. (2011). The Theory of Language Socialization. En *The Handbook of Language Socialization* (págs. 1-21).
- O'Brien, S. (2017). Linguistic diasporas, narrative and performance: The Irish in Argentina. Springer.
- O'Rourke, B., & Pujolar, J. (2015). New speakers and processes of new speakerness across time and space. *Applied Linguistics Review*, 6(2), 145-150.
- O'Rourke, B., & Ramallo, F. (2013). Competing ideologies of linguistic authority amongst "new speakers" in contemporary Galicia. *Language in Society*, 42(3), 287-305.  
<https://doi.org/10.1017/S0047404513000249>
- O'Rourke, B., & Ramallo, F. (2015). Neofalantes as an active minority: Understanding language practices and motivations for change amongst new speakers of Galician. *International Journal of the Sociology of Language*, 2015(231), 147-165.



- O'Rourke, B., & Ramallo, F. F. (2011). The native-non-native dichotomy in minority language contexts: Comparisons between Irish and Galician. *Language Problems and Language Planning*, 35(2), 139-159.
- O'Rourke, B. (2018). Carving out breathing spaces for Galician: New speakers' investment in monolingual practices. *Critical Perspectives on Linguistic Fixity and Fluidity: Languagised Lives*.
- O'Rourke, B., & Pujolar, J. (2013). From native speakers to "new speakers"—problematizing nativeness in language revitalization contexts. *Histoire Épistémologie Langage*, 35(2), 47-67.
- O'Rourke, B., & Ramallo, F. (2013). Competing ideologies of linguistic authority amongst "new speakers" in contemporary Galicia. *Language in Society*, 42(3), 287-305.
- O'Rourke, B., & Ramallo, F. F. (2011a). The native-non-native dichotomy in minority language contexts: Comparisons between Irish and Galician. *Language Problems and Language Planning*, 35(2), 139-159.
- O'Rourke, B., & Ramallo, F. (2011b). The native-non-native dichotomy in minority language contexts: Comparisons between Irish and Galician. *Language Problems and Language Planning*, 35(2), 139-159.
- Ortega-Etcheverry, A. (2007). *Micro-family language policy at work in a Spanish-English bilingual family* [Ph.D., Queen Mary, University of London].
- Ortega, A., Amorrortu, E., Goirigolzarri Garaizar, J. & Urla, J. (2016). *Los nuevos hablantes de euskera: Experiencias, actitudes e identidades*. Universidad de Deusto-Deustuko Unibertsitatea, Servicio de Publicaciones.
- Pole, C. & Morrison, M. (2003). *Ethnography for Education*. Berkshire. McGraw-Hill.
- Pascual de Sans, À. P. de. (1983). Connotaciones ideológicas en el concepto de retorno de migrantes. *Papers. Revista de Sociologia*, 20(0), 61-71.
- Patzelt, C., & Mutz, K. (2018). *Migración y Contacto de Lenguas en la Romania Del Siglo XXI*. Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften.
- Pavlenko, A. (1998). Second Language Learning by Adults: Testimonies of Bilingual Writers. *Issues in Applied Linguistics*, 9(1), 3-19.
- Pavlenko, A. (2004). 1. The Making of an American: Negotiation of Identities at the Turn of the Twentieth Century. En *Negotiation of Identities in Multilingual Contexts* (pp. 34-67). Multilingual Matters.
- Pavlenko, A. (2001). In the world of the tradition, I was unimagined: Negotiation of identities in cross-cultural autobiographies. *International Journal of Bilingualism*, 5(3), 317-344.
- Penas, M. D. G., & Lugrís, A. A. (2005). *A identidade galega e irlandesa a través dos textos*. Univ Santiago de Compostela.
- Pérsico, A. R. (2016). Relatos de la crisis: Argentina 2001-2002. *Hispanamérica*, 45(134), 23-34.
- Peyton, J. K., Ranard, D. A., & McGinnis, S. (2001). *Heritage Languages in America: Preserving a National Resource. Language in Education: Theory and Practice*.

- Polinsky, M., & Kagan, O. (2007). Heritage Languages: In the 'Wild' and in the Classroom. *Language and Linguistics Compass*, 1(5), 368-395.
- Porada, K. (2018). *Las actitudes lingüísticas de los descendientes de inmigrantes polacos en Argentina: Entre mantenimiento, desplazamiento y recuperación*.
- Prifti, E. (2018). El galemañol. Aspectos pragmáticos del contacto migracional entre español, gallego y alemán en la zona Rin-Neckar. *Migración y contacto de lenguas en la Rumania del siglo XXI / Migration et contact de langues au XXIe siècle*, 2018, págs. 67-92, 67-92.
- Pujolar, J., & Gonzàlez, I. (2013). Linguistic 'mudes' and the de-ethnicization of language choice in Catalonia. *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism*, 16(2), 138-152.
- Pujolar, J., González, I., & Martínez, R. (2010). Les mudes lingüístiques dels joves catalans. *Llengua i ús: revista tècnica de política lingüística*, 48, 65-75.
- Pujolar, J., & Puigdevall, M. (2015). Linguistic mudes: How to become a new speaker in Catalonia. *International Journal of the Sociology of Language*, 2015(231), 167-187.
- Radatz, H.-I. (2005). Galiza: Unha das sete nacións celtas; Canto de celta ten Galicia. *Galicien-Magazin*, 37-42.
- Ramallo, F. (2010). Cara a unha tipoloxía sociolingüística dos falantes de galego. *SilvaValdivia, B., Rodríguez-Rodríguez, X. and Vaquero-Quintela, I., eds. Educación e linguas en Galicia, Santiago de Compostela: Universidade de Santiago de Compostela*, 15-37.
- Ramallo, F. (2012). *El gallego en la familia: Entre la producción y la reproducción*. Institut Interuniversitari de Filololoxia Valenciana.
- Ramón Barreiro, X. (1999). Real Academia Galega, pasado e presente. *Arbor*, 163(641), 37.
- Reventós, L. (2003, diciembre 17). Hijos de emigrantes gallegos encuentran a sus familias en Fillos.org. Disponible en: *El País*. [https://elpais.com/diario/2003/12/18/ciberpais/1071715225\\_850215.html](https://elpais.com/diario/2003/12/18/ciberpais/1071715225_850215.html) [Última consulta 10.12.2017].
- Revis, M. S. (2015). *Family language policies of refugees: Ethiopians and Colombians in New Zealand*. [Ph.D., Victoria University of Wellington].
- Revis, M. S. (2017). Family language policy in refugee-background communities: Towards a model of language management and practices. *Journal of Home Language Research (JHLR)* Volume 2, 2017, pp. 40-62.
- Reyna-Muniain, F. (2015a). Lingua, cultura e identidade: Estratexias de aculturalización e reculturalización na colectividade galega de Buenos Aires. *Grial: revista galega de cultura*, 53(206), 38-45.
- Reyna-Muniain, F. (2015b). En O. Basulto y Aliaga, F. (Eds.). *Diálogos sobre juventud en Iberoamérica...: Santiago de Compostela: Servicio de publicaciones de la Universidad de Santiago de Compostela*.
- Reyna-Muniain, F. (2018). Procesos de galeguización y regaleguización en Buenos Aires: Lengua, Identidad y Política lingüística familiar en a comunidade gallega de

- Buenos Aires. Patzelt, C. et al; *Migrationsbedingte Sprachkontakte in Der Romania Des 21.JH*; Berlin: Peter Lang.
- Reyna-Muniain, F., Manterola, I. & Nandi, A. (2019). Educación plurilingüe con lenguas minoritarias en contextos de diáspora y su impacto en las políticas lingüísticas en familias neo-hablantes:: el caso del gallego en Argentina. *Engua y Migración= Language and Migration*, 107–134.
- Ricento, T. (2000) Historical and theoretical perspectives in language policy and planning. *Journal of Sociolinguistics* 4(2). 196–213.
- Rodríguez Brandeiro, C. (2007). La transmisión de la cultura gallega a los nietos de la diáspora: Experiencias desde Buenos Aires. En R. Farías. *Buenos Aires. Gallega Inmigración, pasado y presente*. Buenos Aires, Buenos Aires: Comisión para la Preservación del Patrimonio Histórico Cultural del Ministerio de Cultura de la Ciudad de Buenos Aires.
- Rojas, R. (1909). *La restauración nacionalista: Informe sobre educación*. Buenos Aires: Ministerio de justicia é instrucción pública.
- Romero, J. L. (1946). *Las ideas políticas en la Argentina*. México: Fondo de Cultura Económica.
- Ruiz Almanza, J. (1948). *Población de Galicia 1500 1945*. Madrid: Instituto Balmes de sociología.
- Ruiza, M., Fernández, T., & Tamaro, E. (2004). *Biografía de Manuel Curros Enríquez*. Biografías y Vidas. La enciclopedia biográfica en línea.
- Safran, W. (1991). Diasporas in Modern Societies: Myths of Homeland and Return. *Diaspora: A Journal of Transnational Studies*, 1(1), 83-99.
- Sala, A. M. L. (2005). *Inmigrantes y estados: La respuesta política ante la cuestión migratoria*. Barcelona: Anthropos Editorial.
- Samuelle Lamela, C. (2000). *La emigración gallega al Río de la Plata*. Xunta de Galicia.
- Sandler, A. E. V. de. (2004). *Español de La Patagonia: Apuntes para la definición de un perfil sociolingüístico*. Buenos Aires: Academia Argentina de Letras.
- Sassen, S. (1996) *Metropolen des Weltmarkts*. Campus, Frankfurt am Main/New York.
- Sarramone, A. (2002). *Los abuelos gallegos en América*. Buenos Aires: Editorial Biblos Azul.
- Schiffman, H. (1996). *Linguistic culture and language policy*. London: Routledge.
- Schneider, Arnd (2000). *Futures Lost: Nostalgia and Identity among Italian Immigrants in Argentina*. Oxford et al.: Peter Lang.
- Schwartz, M., & Verschik, A. (Eds.). (2013). *Successful Family Language Policy: Parents, Children and Educators in Interaction*. Springer Netherlands.

- Selting, M., Auer, P., Barth-Weingarten, D., Bergmann, J., Bermann, P., Birkner, K., Couper-Kuhlen, E., & Deppermann, A. (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 10, 353402.
- Scollon, R., & Scollon, S. (2001). Discourse and intercultural communication. En D. Schiffrin, D. Tannen, & H. E. Hamilton (Eds.), *The handbook of discourse analysis* (págs. 538-547). Oxford, MA: Blackwell Publishers
- Shohamy, E. (2006). *Language Policy: Hidden Agendas and New Approaches*. Routledge.
- Silverstein, M. (1976). "Shifters, Linguistic Categories and Cultural Description". En Basso, Keith H.; Selby, Henry A. (eds.). *Meaning in Anthropology*. págs 11-55. Albuquerque: University of New Mexico Press.
- Silverstein, M. (2003) Indexical order and the dialectics of sociolinguistic life, *Language & Communication*, 23, 3-4, 193-229,
- Silverstein, M. (1998). Contemporary Transformations of Local Linguistic Communities. *Annual Review of Anthropology*, 27, 401-426. JSTOR.
- Sinner, C. (2016). O galego como lingua de contacto co castelán riopratense: Unha relación esquecida. *Estudos de Lingüística Galega*, 8, 187-204.
- Smith-Christmas, C. (2014). Being socialised into language shift: The impact of extended family members on family language policy. *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, 35.
- Smith-Christmas, C. (2016). Family Language Policy: New Directions. En *Family Language Policies in a Multilingual World*.
- Soler, J., & Zabrodskaia, A. (2017). New spaces of new speaker profiles: Exploring language ideologies in transnational multilingual families. *Language in Society*, 46(4), 547-566.
- Sousa, D. (2020, febrero 13). Una celebración de las tradiciones—Espectáculos. *La Prensa*. Disponible en <http://www.laprensa.com.ar/485696-Una-celebracion-de-lastradiciones.note.aspx> [Ultima consulta 08.07.2020].
- Spencer-Oatey, H. (2008). *Culturally speaking: Culture, communication and politeness theory* London & New York: Continuum. Págs. xii, 372
- Spolsky, B. (2004). *Language Policy*. Cambridge University Press.
- Spolsky, B. (2009). *Language Management*. Cambridge University Press.
- Spolsky, B. (Ed.). (2012). *The Cambridge Handbook of Language Policy*. Cambridge University Press.
- Spolsky, B. (2014). *The Languages of the Jews: A Sociolinguistic History*. Cambridge University Press.
- Spolsky, B. (2016). Investigating Language Education Policy. En K. King, Y.-J. Lai, & S. May (Eds.), *Research Methods in Language and Education* (págs. 1-15). Springer International Publishing.
- Stolberg, D. (2015) *Changes Between the Lines: Diachronic contact phenomena in written Pennsylvania German*, Berlin, München, Boston: De Gruyter.

- Svampa, M. N. (2013). *Consenso de los commodities y lenguajes de valoración en América Latina*.
- Szecszy, E. M. (2008). Language Loyalty. En *Encyclopedia of Bilingual Education* (Vol. 1-2, págs. 446-449). SAGE Publications, Inc.
- The Muros Times*. (s. f.). The Muros Times. Recuperado 16 de junio de 2020, de <https://themurostimes.com/>
- Tilve Rouco, M. (2007) El despertar de la conciencia gallega en Buenos Aires: Luis Seoane y Galicia emigrante. Fundación Xeito Novo de Cultura Gallega, Buenos Aires.
- Thomas, J. A. (2005). La divergencia entre actitudes y conducta lingüísticas: la gheada gallega y la formación de un registro culto oral. En L. Sayahi & M. Westmoreland (ed.). *Selected proceedings of the second workshop on Spanish sociolinguistics*, 54-66. Somerville, MA: Cascadilla Proceedings Project.
- Tsaliki, L. (2003). Globalization and hybridity: The construction of Greekness on the Internet. En *The Media of Diaspora* (Karim H. Karim (ed.)). London: Routledge.
- Toro Santos, X. de (2002). “Bagpipes and Digital Music: The Remixing of Galician Identity.” *Constructing Identity in Contemporary Spain: Theoretical Debates and Cultural Practice*. Ed. Jo Labanyi. New York and Oxford: Oxford University Press: 237-54.)
- Tullio, A. D. (2003). *Políticas lingüísticas e inmigración: El caso argentino*. Eudeba. Tuñón, I. (2017).
- Tuñón, I. (Coordinadora) (2018). Caracterización de las Familias. Primera Encuesta bienal de las familias de la ciudad de Buenos Aires 2017 - 1ª ed. Ciudad Autónoma de Buenos Aires: Educa,
- Una UE-parlamentaria visita a José Mujica en Montevideo / Eine galizische EU-Abgeordnete trifft José Mujica in Montevideo. (2018). [Revista]. *Ójala, revista de la diáspora latina-Zeitschrift aus der latino-diaspora*. Disponible en: <https://ojal.de/politik/la-vida-delestado-nacional-das-leben-vom-nationalstaat/una-mirada-desde-el-socialismoeuropeo-a-america-latina-mit-abstract-auf-deutsch/> [Última consulta 08.05.2018].
- Urla, J. (2012). *Reclaiming Basque: Language, Nation, and Cultural Activism*. University of Nevada Press.
- Valdés, G. (2000). Teaching heritage languages: An introduction for Slavic- language-teaching professionals. En *Learning and teaching of Slavic languages and cultures: Toward the 21st century* (O. Kagan&B. Rifkin (Eds.)), págs. 375-403). Slavica.
- Valdés, G. (2005). Bilingualism, Heritage Language Learners, and SLA Research: Opportunities Lost or Seized? *Modern Language Journal*, 89(3), 410-426.
- Valdés, G. (2001a). Heritage language students: Profiles and possibilities. En *Heritage languages in America: Preserving a national resource*. (Peyton, J. K., Ranard, D. A. & McGinnis, págs. 37-77). McHenry, IL: Delta Systems.

- Valdés, G. (2011b). Heritage Language Students: Profiles and Possibilities | Guadalupe Valdés | Request PDF. En J. K. Peyton & S. McGinnis (Eds.), *Heritage Languages in America: Blueprint for the Future*. (págs. 37-77). Center for Applied Linguistics and Delta Systems.
- Valle, J. del, & Gabriel-Stheeman, L. (2004). 1. Nacionalismo, hispanismo y cultura monoglósica. En *La batalla del idioma* (págs. 15-34). Iberoamericana Vervuert.
- Varela, M. (2020, febrero 19). Galicia lidera el flujo de emigrantes retornados durante el último año. *La Voz de Galicia*.  
Disponible en: <https://www.lavozdegalicia.es/noticia/galicia/2020/01/20/galicia-lidera-flujoemigrantes-retornados-durante-ultimo-ano/00031579544864623143386.ht> [Última consulta 18.01.2021].
- Vázquez Villanueva, G. (2017). *Encuestas, discursos y estudios glotopolíticos*. Buenos Aires: Editorial de la Facultad de Filosofía y Letras - Universidad de Buenos Aires.
- Vázquez Villanueva, G. (1997). La guerra de los lenguajes en la argentina del centenario sobre la Restauración Nacionalista de Ricardo Rojas. *Actas Política Lingüística*, 591-600.
- Vázquez Villanueva, G. V. (2006). Una política lingüística en el callejón: Hacer la nación, unificar la lengua en Argentina (1890-1900). *Lenguaje*, 34, 97-123.
- Vellés, L. (2014, mayo 22). *Dolor y pesar en la colectividad gallega de Buenos Aires por el fallecimiento del profesor Adolfo Lozano Bravo* [Periodico]. España Exterior. <https://www.espanaexterior.com/noticias/dolor-y-pesar-en-la-colectividad-gallega-debuenos-aires-por-el-fallecimiento-del-profesor-adolfo-lozano-bravo-5/> *Visítanos o Lic. Facundo Reyna Muniain*. -. (2014, enero 12). [Blog]. O Terzo da Fala - Bos Aires, Blog. Disponible en <http://www.blogoteca.com/oterzodafala/index.php?cod=127444> [Última consulta 18.10.2019].
- Villares, R. (2001): A invención do celtismo. En X. Balboa López y H. Pernas Oroza (eds.): *Entre nós: estudos de arte, xeografía e historia en homenaxe ó profesor Xosé Manuel Pose Antelo*. (pp.539-570.) Santiago de Compostela, Servizo de Publicacións e Intercambio Científico da Universidade de Santiago de Compostela.
- Vilanova Rodríguez, A. (1957) *Los Gallegos de la Argentina*. Buenos Aires. Ediciones Galicia.
- Viva, J. (2011). MERCOSUR Cultura. Revista Pampa, N°7, pp.159-169. Disponible en: <https://bibliotecavirtual.unl.edu.ar/publicaciones/index.php/PAMPA/article/view/3195>, [Última consulta 27.05.2018].
- Wainer, W. (2018). Economía y política en la Argentina kirchnerista (2003-2015). *Revista Mexicana de Sociología*, 80(2), 323-351.
- Walsh, J., & O'Rourke, B. (2014). Becoming a new speaker of Irish: Linguistic mudes throughout the life cycle. *Digithum*, 16, 67-74.
- Watson-Gegeo, K.A. (1988) Reflections on Ethnography in ESL: Defining the Essentials. En *TESOL Quarterly*, Vol. 22, No. 4.

- Wasylyk M (2008) El caso Ucraniano, en G. Torem, Weller, A. y Reyna-Muniain, Leguas de Europa y América, Fundación Xeito Novo de Cultura Gallega, Buenos Aires.
- Weinberg, M. B. F. de. (1979). *La asimilación lingüística de los inmigrantes: Mantenimiento y cambio de lengua en el sudoeste bonaerense*. Bahía Blanca. Departamento de Ciencias Sociales, Universidad Nacional del Sur.
- Weinreich, U. (1953). *Languages in contact: French, German and Romansh in twentiethcentury Switzerland*. New York: Publications of the Linguistic Circle of New York.
- Weinreich, U. (1974). *Languages in Contact Findings and Problems*. The Hague: Mouton & Co.
- Wenger, E. (1999). *Communities of Practice: Learning, Meaning, and Identity*. Cambridge University Press.
- Wilkins, D. (1992). Linguistic research under aboriginal control: A personal account of fieldwork in central Australia. *Australian Journal of Linguistics*, 171-200.
- Williams, G (1987). Bilingualism, class dialect, and social reproduction. 1987(66), 85-98.
- Zaniewski, K. J., & Rosen, C. J. (1998). *The Atlas of Ethnic Diversity in Wisconsin*. Wisconsin: Univ of Wisconsin Press.
- Williams, G. (2005). *Sustaining Language Diversity in Europe: Evidence from the Euromosaic Project*. Hampshire: Palgrave Macmillan.
- Zaborain, R. S. (2006) Informe del proyecto de Adscripción. Entorno a la ley del nombre y los fallos de la Corte Suprema de Justicia de la Nación del período:1945-1995- Cátedra de Sociología del Lenguaje -Dir.Elvira Narvaja de Arnoux- Universidad de Buenos Aires.  
<<http://www.linguasur.com.ar/panel/archivos/a4049e655b5ed7a0d3634b648a349e53Zaborain,%20Romina%20Silvia-Ley%20del%20Nombre%201945-1995.pdf>>  
(25.de mayo de 2017).
- Zimmerman, K., & Morgenthaler Garcia, L. (2007). ¿Lingüística y migración o lingüística de la migración?:De la construcción de un objeto científico hacia una nueva disciplina. *Revista internacional de lingüística iberoamericana: RILI*, V, 7-19.
- Zimmermann, K. (2009). Migración, contactos y nuevas variedades lingüísticas: Reflexiones teóricas y ejemplos de casos de América Latina,. En A. M. Escobar, Anna & Wölck, W. (eds.): *Contacto lingüístico y la emergencia de variantes y variedades lingüísticas*. (pp.129-160.). Frankfurt am Main: Vervuert Iberoamericana.
- Пилипенко, Г. П. (2018). The Ukrainian Language in Argentina and Paraguay as an Identity, *Marker. Slovène*, 1, 281-307.

## 10. Apéndices

### Apéndice A - Convenciones de transcripción mínima

Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT) 2 ([Ehmer et al., 2019](#); [Selting et al., 2009](#)).

#### Estructura secuencial

[ ] Superposiciones y habla simultánea  
[ ]

#### Inhalaciones y exhalaciones

°h / h° In/exhalación audible de aprox. 0.2-0.5 seg.  
°hh / hh° In/exhalación audible de aprox. 0.5-0.8 seg.  
°hhh / hhh° In/exhalación audible de aprox. 0.8-1.0 seg.

#### Pausas

(.) Micro pausa, estimada, de hasta 0.2 seg. de duración.  
(-) Pausa breve, estimada, entre 0.2 y 0.5 seg. de duración.  
(--) Pausa intermedia, estimada, entre 0.5 y 0.8 seg. de duración.  
(---) Pausa más larga, estimada, entre 0.8 y 1.0 seg. de duración.  
(2.0) / (2.3) Pausa medida de 2.0 / 2.3 seg. de duración (con indicación de un decimal).

#### Otras convenciones segmentales

y\_eh Clitización dentro de unidades.  
eh, uh, hm, y Marcadores de vacilación o pausas rellenas.

#### Risa y llanto

jajaja Risa silábica.  
jeje  
ja:  
((rie)) Descripción de la risa o del llanto.  
((llora))  
<<riendo>> Habla intercalada con risas o llantos con indicación del alcance.  
<<llorando>>  
<<:-)> entonces> Voz sonriente.

#### Señales de recepción



hm, mm sí, se no, na, nop hm_hm, mm_hm no_o, uh_uh ?hm?hm	Señales monosilábicas.  Señales bisilábicas.  Señal reduplicada con cierre glotal, muchas veces utilizada para negar.
--	---

## Otras convenciones

((tose))	Acciones o eventos vocales no verbales
<<tosiendo> >	... con indicación del alcance
()	Pasaje ininteligible
(xxx)/(xxx xxx)	Sílabas ininteligibles (cada xxx representando una sílaba)
(creo)	Posible expresión, sin certeza
(creo/pero)	Expresión incierta con alternativas posibles
((ininteligible, aprox. 3 seg.))	Pasaje ininteligible indicando duración
((...))	Omisión en la transcripción
->	Referencia a un segmento de transcripción relevante en el análisis
<>CITA	Repetición de estilo indirecto
<b>NEGRITA</b>	Énfasis del autor (análisis)

Apéndice B - Encuesta - Individual<sup>96</sup>

Moitas grazas por participar nesta investigación sobre a situación da lingua galega en Buenos Aires.

Ano de nacemento:

---



---

Xénero:

---

Estudios: (Marca o que proceda)	
Xardín de infantes	
Primarios	
Secundarios	

<sup>96</sup> Basado en el modelo de Ortega et al (2016)

Universitarios	
----------------	--

Profesión:

¿A que idade comezaches a aprender galego?

¿Onde aprendiches lingua galega?

¿En que ámbitos empregas o galego?

Na casa	Con amigos/as	No traballo/escola	No tempo de ocio

¿Como consideras as túas competencias en galego oral?

Moi bo	Bo	Bastante bo	Malo

¿Como consideras as túas competencias en galego escrito?

Moi bo	Bo	Bastante bo	Malo

E ¿noutros idiomas?

Idioma	Entendo			Falo		
	Ben	Algo	Nada	Ben	Algo	Nada

Enumera puntos a favor de aprender o galego

Enumera os puntos en contra de aprendelo

¿Que significa o galego para ti?

¿Que contestarías se che preguntan: Ti, de onde es? Ou, de onde es ti?

¿Tes orixes galegas?

¿Que representa o galego na túa familia?

¿En que grao participas da Cultura de Galicia?

De habelas, enumera algunhas formas nas que estás en contacto coa Cultura de Galicia.

## Apéndice C

Cuestionario de preguntas de las entrevistas individuales<sup>97</sup>

## Biografía

1. ¿Dónde naciste y en qué pueblos o lugares has vivido a lo largo de tu vida?	
2. ¿Has vivido o tienes intención de vivir en otro país?	
3. ¿Dónde piensas quedarte a vivir en el futuro?	
4. ¿De dónde son tus padres? ¿Cuál es o han sido tus profesiones?	
5. ¿Cuáles son las lengua(s) de tu primera socialización con tus padres, familia, o las personas que cuidaron de ti?	
6. ¿Hubo otras lenguas presentes en tu entorno familiar en tu primera infancia?	

## Preguntas iniciales

a- ¿Qué piensas sobre la lengua gallega?	
b-¿ Qué piensas sobre la lengua gallega frente a otras? (cuales?)	
c- ¿El gallego es inteligible para hablantes de otras lenguas? cuales?	
d- ¿Qué es el multilingüismo?	
e. ¿Qué piensas sobre el multilingüismo?	

## Aprendizaje del gallego

7. ¿Cuándo y cómo aprendiste el gallego?	
8. ¿Alguna persona en tu casa, familia, o antepasados sabe o sabía gallego?	
9. ¿Alguien en tu entorno social cercano lo hablaba?	

---

<sup>97</sup> Basado en Ortega et al (2016, p. 267-269).

11. ¿Cómo valoras la importancia de esas formas de aprender el gallego? ¿Qué es lo que te aporta cada una: la escuela, por un lado, y la calle, por otro?	
12. ¿Por qué te pusiste a estudiar gallego? Si fue más bien una decisión de tus padres,	
13. ¿estás contento/a con las decisiones que tomaron acerca del estudio (o no) del gallego y demás lenguas? ¿Por qué?	
14. ¿Has sacado o querido sacar un Celga? ¿Cuándo y por qué? ¿Te ha servido para algo?	
15. ¿Qué es lo que te ha aportado el saber gallego en tu vida? ¿Hay experiencias o cosas que te ha dado que piensas que no las tendrías si no supieras gallego?	
16. Aparte del gallego y castellano, ¿qué otras lenguas has estudiado o sabes?	

## Uso

17. ¿Te acuerdas cómo empezaste a hablar gallego? ¿En qué espacios? ¿Con qué personas? ¿En qué circunstancias? [Dejar hablar, pedir detalles, animar a que te cuenten anécdotas y den ejemplos]	
18. ¿Cuándo y dónde sueles hablar gallego actualmente?	
19. ¿Has tenido etapas en tu vida en las que has hablado mucho más o mucho menos euskera que ahora? ¿Por qué?	
20. ¿Actualmente tienes una red social de amigos con los/las que hablas gallego?	
21. ¿Las personas con las que hablas en gallego suelen ser mayoritariamente nuevos hablantes o hablantes nativos?	
22. ¿Sientes que tienes oportunidades suficientes en tu vida actual para hablar en euskera? Competencia Lingüística	
23. ¿Cómo describirías la variedad de gallego que hablas: estandar, algún dialecto, mezcla?	
24. ¿Hoy en día te sientes cómodo/a con tu nivel de gallego? Sientes que tienes bastante facilidad o habilidad para hablar en cualquier ocasión con cualquier hablante?	
25. Si no, ¿cuáles suelen ser los momentos difíciles para ti?	
26. Cuando hablas euskera, ¿sueles mezclar gallego y castellano? ¿Realizas conversaciones bilingües?	
27. ¿Sientes que dominas bastante bien el habla popular en gallego?	

28. ¿Cuáles son las diferencias más notables para ti entre la forma de hablar de los nuevos hablantes y los nativos?	
29. ¿Estas diferencias te presentan problemas a la hora de relacionarse con hablantes nativos? [Animar a que añadan ejemplos.]	
30. ¿Es importante para ti que tus hijos/as aprendan gallego? Pensas transmitirlo tú mismo a tus hijos/as? ¿Por qué?	

### Lengua / Identidad / Sentimientos

Ahora queremos explorar la relación entre las lenguas que hablas, tu identidad y sentimientos. Es decir, el cómo ves o has vivido la relación entre las lenguas y tu identidad.

31. ¿Qué lengua(s) consideras que es/son «tu(s)» lengua(s)?	
32. ¿Qué sentimientos (positivos y negativos o de cualquier tipo) tienes hacia ella(s)?	
33. En tu vida, ¿qué valor das a cada uno de estos idiomas?	
34. ¿Te identificas más con uno que con otro?	
35. ¿Cómo concibes tu identidad cultural o nacional: argentina, gallega, española, otra cosa?	
36. ¿El aprender y saber hablar el gallego te ha hecho cambiar tu forma de concebir tu identidad cultural? ¿Te ha hecho sentir más o menos argentino/a? ¿gallego? ¿Español/a?	
37. ¿Te ha hecho sentir más legítimo como gallego? [Pedir que elaboren.]	
38. En general, ¿qué relación ves entre el gallego y la identidad gallega?	
39. ¿Es necesario o importante saber o hablar gallego como tu lengua preferente para ser auténticamente gallego/a? ¿Es importante para todos, algunos?	
40. ¿Crees que se puede ser auténticamente gallego/a sin saber gallego?	
41. ¿Ves la posibilidad de saber gallego y no sentirse gallego/a?	
42- ¿Para qué le sirve hablar castellano?	
43-¿Con quiénes habla castellano:?	
44- ¿Qué palabras le gustan más en castellano?	
45- ¿Qué palabras le disgustan (le gustan menos) en castellano?	

46- ¿Qué palabras le gustan más al gallego?	
47- ¿Qué palabras le disgustan (le gustan menos) en gallego?	